This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

943.71
P153

Exchange
Account

Geſchichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handſchriften.

Von

Franz Palacky.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Böhmen unter dem Hauſe Luxenburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV. Jahre 1306 bis 1378.

Der erſten Auflage zweiter Abdruck.

Prag.

In Commiſſion bei Kronberger.

1850.

340336

STANFORD LIBRARY

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

Inhalts-Uiberſicht.

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hauſe Luxenburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV. Vom J. 1306—1378.

Seite

Erſtes Capitel: Ueberſicht der inneren Zuſtände im Anfange dieſer Periode. Wendepunkt der böhmiſchen Geſchichte. Das königliche Haus. Die Stände. Der Clerus. Ueberſicht der vorzüglichſten Adelsfamilien in Böhmen und Mähren. Der Ritterſtand. Des Bürgerſtandes Macht und Anſehen. Die unteren Volksklaſſen. Verfall der alten Župenverfaſſung. Deutſche und Induſtrie in Böhmen. Sittliche Zuſtände des Volkes. Ritterweſen. Literatur und Kunſt. Quellen der Bildung 3

Zweites Capitel: Bewegungen in Böhmen, bis zu K. Johanns Thronbeſteigung. Streitige Königswahl. Rudolf I. und ſein früher Tod. König Heinrich (von Kärnten). Krieg mit K. Albrecht. Der Znaimer Friede. Heinrichs Unfähigkeit. Anarchiſcher Zuſtand des Landes. Der römiſche König Heinrich VII. von Luxenburg. Die Prinzeſſin Eliſabeth. Verhandlungen zu Frankfurt am Main. Der Tag von Speier. Johann von Luxenburg, König in Böhmen. Einnahme von Prag und Heinrichs von Kärnten Flucht. Privilegien der Stände 45

Seite

Drittes Capitel: König Johanns Alleinregierung. Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxenburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tauffer Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachlässigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Lithauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tirol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien 93

Viertes Capitel: K. Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl. Markgraf Karl in Böhmen. Aufschwung des Feudalwesens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiser Ludwig. Der kärntnische Erbfolgestreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hause. Der Bischof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultasche und Verlust von Tirol. Papst Clemens VI. Erfolglose Unterhandlungen mit Kaiser Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römischen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod . . . 197

Fünftes Capitel: König Karl I. (IV.) bis zu seiner Kaiserkrönung. Karls schwierige Verhältnisse bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutschland bis zur Anerkennung als römischer König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anstalten daselbst, Majestas Carolina; Gründung der Prager Universität; die Neustadt Prag; das Slawenkloster; die Burg Karlstein ꝛc. Der schwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Er-

Seite

werbung der Oberpfalz und der Anwartſchaft auf Schweidnitz. Karls Römerfahrt. Aufſtand in Piſa und Rückkehr nach Deutſchland 266

Sechſtes Capitel: Karl (IV) nach ſeiner Kaiſerkrönung. Karl als Geſetzgeber in Böhmen und in Deutſchland. Zurücknahme der Majeſtas Carolina. Einführung der goldenen Bulle. Fehde mit Bayern. Spannung mit Innocenz VI und Verſuche einer Reform des Clerus. Herzog Rudolf von Oeſterreich im Bunde gegen Karl. König Wenzels IV Geburt und Krönung. Friedens- und Erbfolgevertrag mit Oeſterreich. Die erſten Erzbiſchöfe von Prag. Karl bei Urban V in Avignon. Die zweite Römerfahrt. Erwerbung der Niederlauſitz. Erneuter großer Bund gegen Karl. Erwerbung der Mark Brandenburg. Wenzels Wahl zum römiſchen Könige. Theilung des böhmiſchen Reichs. Reiſe nach Paris. Der Münzvertrag. Karls Tod. Rückblicke auf ſeine Perſönlichkeit und Regierung 328

Seite

Drittes Capitel: König Johanns Alleinregierung. Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxenburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tauffer Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachläßigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Lithauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tirol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien 93

Viertes Capitel: K. Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl. Markgraf Karl in Böhmen. Aufschwung des Feudalwesens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiser Ludwig. Der kärntnische Erbfolgestreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hause. Der Bischof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultasche und Verlust von Tirol. Papst Clemens VI. Erfolglose Unterhandlungen mit Kaiser Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römischen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod . . . 197

Fünftes Capitel: König Karl I. (IV.) bis zu seiner Kaiserkrönung. Karls schwierige Verhältnisse bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutschland bis zur Anerkennung als römischer König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anstalten daselbst, Majestas Carolina; Gründung der Prager Universität; die Neustadt Prag; das Slawenkloster; die Burg Karlstein ꝛc. Der schwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Er-

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hauſe Luxemburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV.

Vom J. 1306—1378.

943.71
P153

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hauſe Luxemburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV.

Vom J. 1306—1378.

Geſchichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handſchriften.

Von

Franz Palacky.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung.

Böhmen unter dem Hauſe Luxenburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV. Jahre 1306 bis 1378.

Der erſten Auflage zweiter Abdruck.

Prag.

In Commiſſion bei Kronberger.

1850.

Kronen, von Böhmen und von Polen, unter den letzten Herrschern, war die Politik des Hofes bis jetzt immer vorherrschend böhmisch gewesen; denn die Könige hatten noch keine Verbindungen und Verhältnisse außerhalb der Gränzen ihres Reiches gehabt, welche ihre Interessen und Bestrebungen von denen des eigenen Volkes getrennt, oder ihnen gar entgegengesetzt hätten. Nun aber änderte sich dieser Zustand, wenigstens für geraume Zeit. Polen sonderte sich wieder ab; und Böhmen gab seine ausschließend nationale Politik auf. Als Glied eines größeren Ganzen, wurde es bald mit, bald wider Willen in Anspruch genommen, und in Verhältnisse gezogen, die seinem Volksleben oft gänzlich fremd waren.

Bevor wir jedoch uns zur Schilderung der folgenden Ereignisse wenden, scheint es nothwendig, uns erst in den inneren Zuständen des Landes zu orientiren, uns dessen persönlichen und sächlichen Inhalt zu vergegenwärtigen, und somit zugleich die Elemente aufzuzählen, aus welchen sich die spätere Geschichte entwickelt hat. Wir wollen versuchen, die damals in Böhmen und Mähren lebenden wichtigsten Stände, Familien und Personen in eine kurze Uibersicht zu bringen, und über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse und Bestrebungen, über des Volkes Sinn und Geist überhaupt, die nöthigen Nachweise in so weit zu liefern, als wir dazu durch die uns erhaltenen Quellen und Uiberlieferungen in Stand gesetzt sind.

Das königliche Haus der Přemysliden bestand, bei dem Erlöschen des Mannsstammes, aus folgenden Mitgliedern: 1) zwei jungen königlichen Wittwen, Elisabeth von Polen nach Wenzel II und Viola von Teschen nach Wenzel III; 2) fünf Prinzessinen, darunter vier Schwestern des ermordeten Königs, Anna von 16, Elisabeth von 14, Margareth von 10 und Agnes von 2 Jahren; die fünfte Prinzessin, die älteste des Hauses, war Otakars II noch lebende Tochter Kunigunde, seit 1302 Aebtissin des

Jungfrauenklosters zu Sct. Georg auf dem Prager Schlosse. —— Als nächster Cognat ist der damals sechzehnjährige Johann zu nennen, der Könige Rudolf I. und Otakar II Enkel, Sohn Rudolfs von Schwaben und der böhmischen Agnes; entferntere Verwandte waren die Markgrafen von Brandenburg. Die nicht legitimen Nachkommen der letzten Könige, Niklas Herzog von Troppau und Johann Wolek (Wenzels II Sohn, später Bischof von Olmütz), wurden natürlich nicht zum königlichen Hause, sondern zum Volke gezählt.

Das Volk von Böhmen und Mähren hatte erst im vorigen Jahrhunderte begonnen, sich in bestimmte erbliche Stände zu scheiden. Jetzt war diese Theilung- und Gliederung factisch, aber noch nicht gesetzlich vollendet.

Der geistliche Stand war von den Laien seit lange schon vollständig gesondert, und nahm, durch einige Personen, vorzüglichen Theil an den Staatsgeschäften: aber einen in sich abgeschlossenen politischen Körper bildete er noch keineswegs. Den Landtagen wohnten die Prälaten, nicht als solche, sondern als Grundbesitzer bei; von dem Sitze im obersten Landesgerichtshof schloß sie der Grundsatz aus, daß sie als Priester an keinem Todesurtheil Antheil nehmen durften.

Der jetzige Bischof von Prag, Johann von Draţic (von 1301—1343), war ein Mann von nicht gewöhnlichem Geiste, vielseitig gebildet, ehrgeizig, unternehmend, kunst- und prachtliebend, obgleich kein Verschwender; er griff in die öffentlichen Angelegenheiten vielfältig ein, wogegen der olmützer Bischof Johann V (1302—1311) sich von denselben mehr zurückzog, als seine Vorgänger. Die Würde eines Propstes auf dem Wyšehrad und Oberstkanzlers des Reichs vereinigte (1306—1310) der Prager Dompropst Mag. Peter vom Lomnic in seiner Person, und folgte dann auf dem Olmützer bischöflichen Stuhle nach († 1316). Unter den vielen Aebten waren die genann-

—— testen: Heinrich (Heidenreich) von Sedlec, Konrad von Königsaal, Bawor von Břewnow und Johann von Plas.

Die althergebrachte Scheidung des böhmischen und mährischen Adels in den Herren- und Ritterstand wurde seit dem vorigen Jahrhunderte, je länger, je entschiedener und strenger. Zum höheren Adel, dem Herrenstande, gehörten alle sogenannten Bannerherren, d. h. solche Barone, welche mit ihrem Geleit unter eigenen Bannern in den Krieg zogen. Dieser Stand schloß sich schon jetzt dergestalt ab, daß er seine Reihen nicht mehr dem bloßen Vermögen, dem ansehnlicheren Grundbesitze öffnete; zu den zwei Bedingungen, welche bei demselben von jeher erforderlich gewesen, dem großen Vermögen und höheren Staatsämtern, wurde jetzt, zunächst durch deutschen Einfluß, schon auch eine dritte gezählt, die der Abstammung. Da jedoch das wichtigste Moment zu Bestimmung des Unterschiedes der Stände in Deutschland, das Wergeld, den slawischen Zuständen und Ansichten zu sehr widersprach, als daß man es jemals in Böhmen hätte gesetzlich einführen können: so wird es erklärlich, warum es in diesen Verhältnissen noch immer so viel Schwankendes gab, und warum das um diese Zeit schon so deutliche Bestreben des Herrenstandes, zwischen sich und den übrigen Ständen eine feste Scheidewand zu errichten, einen so unsicheren Erfolg hatte, bis ihm die (unter Karl IV nach Böhmen versetzte) kaiserliche Reichs- und Hofkanzlei durch das Octroyiren von Standesbriefen einen festeren Halt verschaffte. Daher sehen wir, daß der Herrenstand auch jetzt, wie früher, diejenigen Mitglieder seiner Häuser, welche eines großen Vermögens entbehrten, aus seinen Reihen fallen und in den Ritterstand zurücktreten ließ; was noch bis zu Karls IV Zeiten, später jedoch nicht mehr zu geschehen pflegte. [1]

1) Wenigstens sind die späteren Beispiele dieser Art so selten, daß

Die Identität der Familien erwies sich zunächst durch den erblichen Gebrauch der Wappen, auf welche man stets aufmerksam, ja eifersüchtig war. Man gestattete wohl noch einzelnen Familiengliedern, durch Annahme eines anderen Wappens, gleichsam aus dem Hause zu scheiden und neue Familien zu gründen: aber kein Fremder durfte es sich einfallen lassen, ein Wappen anzunehmen, in dessen erblichem Besitze irgend eine Familie des Landes sich befand. [2] Ein Strich durch das Wappen war die höchste Schmach, die über einen Edelmann verhängt werden, die größte Kränkung, die einer ganzen Familie widerfahren konnte; vielleicht waren Fälle dieser Art der Grund, warum einzelne Linien großer Geschlechter ihre Wappen änderten, wohl auch ändern mußten. Von der polnischen Sitte der Wappengemeinschaft läßt sich in Böhmen in allen Jahrhunderten auch nicht ein Beispiel auffinden.

Wir versuchen es im Nachstehenden, eine Uibersicht der vorzüglichsten Adelsgeschlechter Böhmens und Mährens, wie sie zu Anfange des XIV Jahrhundertes bestanden, zu liefern, und damit zugleich eine Grundlage für die genealogischen Verhältnisse der späteren Geschichte zu gewinnen.

An der Spitze des gesammten böhmischen und mährischen Adels stand schon damals, und bis zu seinem gänzlichen Erlöschen (1611), das mächtige Haus der Witkowice [3] mit der fünfblätterigen Rose im Wappen, zumeist im Süden Böhmens begütert, und in die Linien von Rosenberg,

sie nur eine Ausnahme von der Regel bilden; und seit dem XVI Jahrhunderte kommen sie gar nicht mehr vor.

2) In den böhmischen Adelsbriefen des XIV Jahrhunderts wurde den Geadelten die Wahl eines Wappens meist freigestellt; immer aber die Bedingung hinzugesetzt, daß keinem im Lande bereits bestehenden Wappen damit zu nahe getreten werde.

3) Die Nachkommen jenes Herrn Witek, der im Jahre 1194 starb, und dessen wir Bd. I, S. 459, 463 u. 472 gedachten. Von den

Neuhaus (ze Hradce), Landstein, Straž, Austie u. a. m. getrennt. Der gegenwärtige Chef des ganzen Hauses war Herr Heinrich von Rosenberg [4] († 1310), zugleich königlicher Oberstkämmerer, dessen tapferer einziger Sohn, Peter († 1347), später die Königin-Witwe Viola zur Ehe bekam. Außer diesen zweien machten sich damals unter den Witkowicen vorzüglich bemerkbar: Ulrich von Neuhaus, Sezema von Austie, und insbesondere Witek von Landstein, Ogers von Lomnic zweiter Sohn und Smils von Gratzen Bruder.

Das zweite Haus, das mit dem vorigen in Rang, Vermögen und Einfluß wetteiferte, war das der Hronowice, auch von Ronow (Hronow) genannt, mit dem Wappen „ostrew“ (zwei kreuzweis gelegten Baumästen), im Norden und Osten Böhmens sehr ausgebreitet, und in die Linien von Lichtenburg, Lipa, Duba, Libèšic, Ronow, Nachod, Klingstein, Žleb u. a. m. getheilt. [5] Die vier Brüder Hynek (Heinmann), Smil, Ulrich (Ulmann) und Raimund, Söhne einst Smils von Lichtenburg, übertrafen wohl selbst die Rosenberge an Vermögen, da sie sich im Besitze der damals sehr ausgiebigen Silberbergwerke

Witkowicen war die Rede Band II, Abtheilung I, Seite 101, 102, 154, 171, 174, 176, 181, 253, 263, 271, 295, 315, 339 fg. 347 fg.

4) Er war ein Sohn des im J. 1262 gestorbenen Wok von Rosenberg. Wie er im J. 1282 den nachmaligen römischen König Albrecht seinen Anverwandten nennen konnte (consanguineo meo carissimo — quos sanguinis unit identitas) — bleibt uns ein Räthsel. Seine Mutter, die Gemahlin Woks, war eine Gräfin Schaumberg gewesen. Vergl. Kurz, Oesterreich unter Ottokar und Albrecht, II. 196.

5) Man leitete dies Geschlecht, wohl ohne Grund, von demjenigen Howora ab, der einst den Herzog Jaromir aus den Händen der Wršowice befreite (Bd. I. S. 250. Note 56.). Verläßlicher ist die Hindeutung auf einen unbekannten Ahnherrn, Namens

Fünftes Buch.

Böhmen unter dem Hauſe Luxemburg, bis zum Tode Kaiſer Karls IV.

Vom J. 1306—1378.

Ein zahlreiches und mächtiges Geschlecht bildeten auch die Markwartice,[10] die einen aufrecht stehenden Löwen im Wappen führten, und in die Linien von Lemberg (Löwenberg), Zwiřetic, Michalowic, Wartenberg, Waldstein u. a. m. getheilt waren. Ihre bedeutendsten Männer waren zu dieser Zeit: die zwei Brüder von Lemberg, Hermann auf Zwiřetic und Marquard auf Gabel; dann Beneš von Michalowic (Michelsberg); ferner Beneš von Wartenberg und sein tapferer Sohn Ješek (Johann), zuweilen auch von Straž genannt, Heinrichs von Lipa treuester Freund und Gefährte; endlich die Brüder Johann und Waněk von Wartenberg, denen König Wenzel III die alte königliche Burg Tetschen zu Eigen geschenkt hatte. Die Linie von Wartenberg änderte im XIV Jahrhunderte ihr Wappen,[11] und trat somit aus der Gemeinschaft des Hauses.

Der Glanz des Geschlechtes der Wlastislawice, die einen Adler im Wappen führten, und in die Linien von Janowic, Winterberg, Adlar, Žirotin, Kryr, Kolowrat und Zbiar sich theilten, war jetzt in der Abnahme, obgleich sie schon um diese Zeit ihre Ankunft von Wlastislaw, dem Luker Fürsten, herleiteten.[12] Der merkwürdigste Mann dieses Hauses war jetzt Herr Plichta

10) Wir nennen dieses Geschlecht so, nach dessen ältestem urkundlich bekannten Ahnherrn Marquard, der unter K. Wladislaw I lebte, und drei Söhne, Hermann, Hawel und Zawiš hinterließ; Hermanns Sohn Beneš ist der in der Königinhofer Handschrift gefeierte Sieger über die Sachsen im J. 1203. Vgl. über dieses Haus Bd. II, Abth. I, S. 66, 86, 101, 207, 222, 315, 331, 345, 347.

11) In einer Urkunde des k. k. geh. Staatsarchivs vom 28 Aug. 1283 führt Beneš von Wartenberg noch ein gleiches Wappen mit seinen Vettern von Lemberg, einen aufrecht stehenden Löwen. Das spätere Wartenbergische Wappen war ein senkrecht getheiltes Schild.

12) Dalemil singt von ihnen im J. 1314 cap. 22.

Kronen, von Böhmen und von Polen, unter den letzten Herrschern, war die Politik des Hofes bis jetzt immer vorherrschend böhmisch gewesen; denn die Könige hatten noch keine Verbindungen und Verhältnisse außerhalb der Gränzen ihres Reiches gehabt, welche ihre Interessen und Bestrebungen von denen des eigenen Volkes getrennt, oder ihnen gar entgegengesetzt hätten. Nun aber änderte sich dieser Zustand, wenigstens für geraume Zeit. Polen sonderte sich wieder ab; und Böhmen gab seine ausschließend nationale Politik auf. Als Glied eines größeren Ganzen, wurde es bald mit, bald wider Willen in Anspruch genommen, und in Verhältnisse gezogen, die seinem Volksleben oft gänzlich fremd waren.

Bevor wir jedoch uns zur Schilderung der folgenden Ereignisse wenden, scheint es nothwendig, uns erst in den inneren Zuständen des Landes zu orientiren, uns dessen persönlichen und sächlichen Inhalt zu vergegenwärtigen, und somit zugleich die Elemente aufzuzählen, aus welchen sich die spätere Geschichte entwickelt hat. Wir wollen versuchen, die damals in Böhmen und Mähren lebenden wichtigsten Stände, Familien und Personen in eine kurze Uibersicht zu bringen, und über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse und Bestrebungen, über des Volkes Sinn und Geist überhaupt, die nöthigen Nachweise in so weit zu liefern, als wir dazu durch die uns erhaltenen Quellen und Uiberlieferungen in Stand gesetzt sind.

Das königliche Haus der Přemysliden bestand, bei dem Erlöschen des Mannsstammes, aus folgenden Mitgliedern: 1) zwei jungen königlichen Wittwen, Elisabeth von Polen nach Wenzel II und Viola von Teschen nach Wenzel III; 2) fünf Prinzessinen, darunter vier Schwestern des ermordeten Königs, Anna von 16, Elisabeth von 14, Margareth von 10 und Agnes von 2 Jahren; die fünfte Prinzessin, die älteste des Hauses, war Otakars II noch lebende Tochter Kunigunde, seit 1302 Aebtissin des

Jungfrauenklosters zu Sct. Georg auf dem Prager Schlosse. Als nächster Cognat ist der damals sechzehnjährige Johann zu nennen, der Könige Rudolf I und Otakar II Enkel, Sohn Rudolfs von Schwaben und der böhmischen Agnes; entferntere Verwandte waren die Markgrafen von Brandenburg. Die nicht legitimen Nachkommen der letzten Könige, Niklas Herzog von Troppau und Johann Wolek (Wenzels II Sohn, später Bischof von Olmütz), wurden natürlich nicht zum königlichen Hause, sondern zum Volke gezählt.

Das Volk von Böhmen und Mähren hatte erst im vorigen Jahrhunderte begonnen, sich in bestimmte erbliche Stände zu scheiden. Jetzt war diese Theilung- und Gliederung factisch, aber noch nicht gesetzlich vollendet.

Der geistliche Stand war von den Laien seit lange schon vollständig gesondert, und nahm, durch einige Personen, vorzüglichen Theil an den Staatsgeschäften: aber einen in sich abgeschlossenen politischen Körper bildete er noch keineswegs. Den Landtagen wohnten die Prälaten, nicht als solche, sondern als Grundbesitzer bei; von dem Sitze im obersten Landesgerichtshof schloß sie der Grundsatz aus, daß sie als Priester an keinem Todesurtheil Antheil nehmen durften.

Der jetzige Bischof von Prag, Johann von Draßic (von 1301—1343), war ein Mann von nicht gewöhnlichem Geiste, vielseitig gebildet, ehrgeizig, unternehmend, kunst- und prachtliebend, obgleich kein Verschwender; er griff in die öffentlichen Angelegenheiten vielfältig ein, wogegen der olmützer Bischof Johann V (1302—1311) sich von denselben mehr zurückzog, als seine Vorgänger. Die Würde eines Propstes auf dem Wyšehrad und Oberstkanzlers des Reichs vereinigte (1306—1310) der Prager Dompropst Mag. Peter vom Lomnic in seiner Person, und folgte dann auf dem Olmützer bischöflichen Stuhle nach († 1316). Unter den vielen Aebten waren die genann-

Das große Haus der Kaunice, [17] mit zwei Seeblumen im Wappen, war um dieſe Zeit in Verfall gerathen. Schon zu Ende des XII Jahrhundertes ſcheint es in viele Linien getheilt geweſen zu ſein, deren mächtigſte Poděbrad inne hatte, bis dieſes von K. Otakar II eingelöſt wurde. Noch unter dieſem Könige beſaß es Anſehen und Einfluß, vorzüglich durch die zwei Brüder, Hermann von Richnow, königl. Unterkämmerer und Günſtling, und Ulrich von Dürnholz, Generalkapitain in Kärnten. Jetzt gehörten ihm folgende Linien an: von Richnow, Kacow, Talenberg, Martinic oder Smečno, Ujezdec, Chuſtnik u. a. m. Nur die Brüder Erneſt von Talenberg und Zawiš von Ujezdec, Söhne des Oberſtburggrafen Hroznata von Huſic, (1284) behaupteten ſich bei Anſehen. Die Linie von Chuſtnik verläugnete, durch Annahme eines andern Wappens, ihre Abkunft von dieſem Hauſe.

Zunächſt nennen wir die Baworowice, deren Wappen ein Pfeil, und deren Beſitzungen meiſt im Südoſten Böhmens gelegen waren. Die Brüder Bawor und Wilhelm von Strakonic, Herren auf Horaždiowic, Barau, Poreſſin u. ſ. w. waren Söhne des Bawor von Strakonic [18] und der Agnes, einer natürlichen Tochter Otakars II.

17) Vgl. Bd. I. 472, 479, 492. Bd. II. 100, 172, 176, 207, 208, 225, 315, 347 fg., 352. Der älteſte Ahnherr des Hauſes iſt nicht zu ermitteln. Wir laſſen den Namen der Kaunice (Kunici) gelten, weil er ſowohl der älteſten, ſchon im XII Jahrh. berühmt gewordenen, als auch der jüngſten, allein noch blühenden Linie eigen iſt. Welche geringe Kenntniß übrigens unſer Adel ſchon im XVI Jahrh. von ſeinen erſten Ahnen hatte, zeigt ſich recht auffallend in dem Proceſſe, den 1546 Herr Erneſt von Ujezdec und Kaunic gegen die Herren Sternberg und Waldſtein über das Alter ſeines Hauſes führte und — verlor. Wir haben die Proceßacten drucken laſſen im Časopis česk. Museum, 1839. IV, S. 399—433.

18) Siehe von ihm Bd. II. S. 176, 206, 222, 263, 364 u. ſ. w.

Andere drei Brüder dieses Geschlechtes nannten sich von Witějowic, später von Pořešin, und wurden meist zum Ritterstande gezählt. Beide Linien starben im XV Jahrhundert aus. Daß aber die späteren Ritter (Beneda's) von Nečtin und die von Drahenic ursprünglich auch diesem Hause angehörten, ist nicht ganz unwahrscheinlich.

Die einst übermächtigen Hrabišice, als Herren von Riesenburg und Osek bekannt, an einem Rechen (hrabě) im Wappen kenntlich, behaupteten sich noch im XIV Jahrh. bei einiger Macht, und sanken erst später, in Folge gänzlicher Mittellosigkeit, vollends unter die Plebejer herab. [19] Dagegen hoben sich die ihnen verwandten, jetzt wenig genannten Postupice, später zu großer Macht und hohem Glanz empor.

Auch das Geschlecht derjenigen Herren, welches unter dem Namen der Kunstate am bekanntesten wurde, war im XIII Jahrh. schon in mehre Zweige getheilt. [20] Denn in

19) Der älteste bekannte Ahnherr des Geschlechts ist der zum J. 1109 (Bd. I. 369) genannte Vertraute Bořiwojs II, Grabiša oder Hrabiše. Zu Ende des XII Jahrh. waren die drei Brüder Hrabiše, Slawek und Boreš die mächtigsten Barone des Landes. Die böhmischen Städte Schlakenwert (ursprünglich Slawkenwerde) und Schlackenwald (Slawkenwald) erinnern noch heutzutage an den mittleren Bruder Slawek, der in gleichzeitigen Urkunden oft Slawko magnus heißt und dessen Sohn Bohuslaw wir (Bd. II, S. 98) den innigsten Vertrauten K. Wenzels I genannt haben. Von Bohuslaws Sohne Boreš von Riesenburg war in den Jahren 1248—1276 oft die Rede (Bd. II, S. 102, 132, 163, 176, 181, 223, 236, 253, 296 und 350). Die Riesenburge zählten noch im XV Jahrh. im Herrenstande, obgleich ihre damalige Armuth in Böhmen fast sprichwörtlich geworden war. Die Titulare des XVI Jahrhunderts aber führen dieselben schon im Ritterstande auf, bis sie sich auch aus diesen Adelsverzeichnissen verloren.

20) Siehe von diesem Geschlechte Bd. II, S. 105, 263, 338, 341, 350 u. s. w. Es ist im XVII Jahrh. gänzlich erloschen.

Böhmen gehörten dazu die Herren von Trebl (Triebel im pilſner Kreiſe), und in Mähren, außer den Drnowicen, die eigentlichen Herren von Kunſtat, von welchen ein Zweig ſpäter Podèbrad in Böhmen erwarb und ſich darnach benannte. Das jetzige Haupt des Hauſes, war Herr Smil von Kunſtat und Obřan.

Das Haus Hroznata's, des Stifters von Tepl und Chotěšow (1197), trug jetzt nur den Namen von Krašow. [21] Erſt ſpäter nahm eine Linie den von Guttenſtein, eine andere den von Wrtby an. Ihr Wappen waren drei Hirſchgeweihe.

Dies waren diejenigen einheimiſchen Geſchlechter, welche ſchon ſeit dem XIII Jahrh., wo zuerſt erbliche Familiennamen aufkamen, vielnamige Linien gebildet hatten. Wir laſſen ihnen nunmehr diejenigen folgen, welche, da ſie in jener Zeit weniger zahlreich geweſen, den damals angenommenen einen Geſchlechtsnamen in allen ihren ſpäteren Linien beibehielten.

Die ſeit 1130 öfter erwähnten Sternberge, deren Stamm noch heutzutage blüht, und die wir, nach obiger Analogie, auch Zbiſlawice [22] nennen könnten, waren jetzt (1306) ſchon zahlreich und in mehrere Linien getheilt, behielten aber den gemeinſamen Stammnamen um ſo eher

21) Vgl. Bd. II. 347, 349. Der letzte Graf von Wrtby ſtarb im J. 1830; der letzte Graf von Guttenſtein etwa hundert Jahre früher.

22) Die Perſonennamen Zbiſlaw und Diwiš herrſchen bei dem Geſchlechte in den älteſten Zeiten vor; der erſte Ahnherr vom J. 1130 hieß Diwiš; deſſen Sohn Zbiſlaw war 1167 Caſtellan von Kaurim. Auch der Vater jenes erſten Zbiſlaw, der nach 1241 Sternberg erbaute, und ſich darnach „von Sternberg" zu nennen anfing, hieß Diwiš von Diwišow. Zu Diwišow (auf der Herrſchaft Sternberg im kaurimer Kreiſe) befand ſich Jahrhunderte lang die Familiengruft. Es iſt daher irrig,

bei, als sie seit 1241 zwei Burgen dieses Namens, die eine in Böhmen an der Sazawa, die andere in Mähren, nördlich von Olmütz, erbaut und im Besitze hatten. Die bedeutendsten Männer dieses Hauses waren jetzt die Herren Zdislaw und Diwiš; einer der Söhne des Ersteren, Stephan, war mit K. Wenzel III in Ungarn gewesen, hatte von dort die Titel der Grafschaften Segedin und Holič mitgebracht, und den letzteren an seine Nachkommen vererbt, welche dann die Linie Holicky von Sternberg bildeten.

Die Schwamberge kamen jetzt meist nur unter dem Namen von Bor (Haid, Merica) vor; ihre Stammburg Schwamberg im pilsner Kreise soll ursprünglich böhmisch Krasikow geheißen haben, daher sie denn auch mitunter die Herren von Krasikow genannt wurden. [23] Ihr Wappen war ein Schwan; nach ihm benannten sie die neue Burg eben so, wie die Sternberge nach dem Sterne, die Rosenberge nach der Rose, die Löwenberge nach dem Löwen u. s. w. Herr Bohuslaw von Bor machte zu dieser Zeit im Lande sich bekannt.

Die Herren von Říčan gehörten unter K. Otakar II zu den ansehnlichsten Familien in Böhmen und Mähren; [24] später aber verfiel ihre Macht und ihr Ansehen immer mehr, obgleich sie sich größtentheils im Herrenstande behaupteten. Jetzt zeichnete sich Herr Ulrich von Říčan sehr vortheilhaft aus, der, den politischen Händeln fremd, gegen 20 Jahre lang (bis 1324), bei allem Wechsel der Regierungen, das Oberstlandrichteramt in Böhmen verwaltete.

Aus dem Hause derer von Lomnic, die später als Mezeřicky von Lomnic bekannter wurden, war jetzt Herr

wenn man die böhmischen Sternberge noch immer aus dem Grabfeld in Franken herleitet. Vgl. Bd. I. 404, 459. Bd. II. 86, 102, 119 fg. 176, 263, 347 fg.

23) Vgl. Bd. II, 132, 176, 315, 316.

24) Bd. II, 171 fg. 206 fg.

Albrecht Obersthofmeister des königlichen Hofes, und der Prager und Wyšehrader Propst Peter Oberstkanzler des Reichs. Sie waren meist in Mähren begütert; doch besaßen sie auch Skuhrow in Böhmen; ihr Wappen war ein Adlerflügel.

Auch die Herren von Swabenic oder Upa, mit vier excentrisch gestellten Pfeilen im Wappen, galten als ein mährisches Geschlecht, obgleich sie jetzt auch den ganzen Bezirk von Trautenau in Böhmen besaßen, und ihr Andenken durch die Stiftung der Kreuzherren am Zderaz in Prag sicherten. Jetzt (1306) noch reich und mächtig, verfiel dies Geschlecht bald darauf, und zählte dann im XVI und XVII Jahrhunderte im Ritterstande.

Um so höher stieg dagegen ein anderes mährisches Haus, die Herren von Pernstein, bis zum gänzlichen Erlöschen im J. 1631. Philipp von Pernstein, jetzt Burggraf von Gödingen, wurde später Oberstkämmerer in Mähren. Seine Vorfahren im XIII Jahrh. hatten den Namen von Medlow geführt; ihr Wappen war ein Büffelkopf mit einem Ringe.

Einen ähnlichen Aufschwung nahm später das Geschlecht von Cimburg (Zinnenburg), das sich früher von Lipnic genannt hatte, und Burgzinnen im Wappen führte. Jetzt war Bernhard von Cimburg, Ctibors von Lipnic Sohn, einer der genanntesten Großen Mährens.

Die (noch blühenden) mährischen Žerotine, die mit den böhmischen nichts als den Namen gemein hatten, und noch unter den Otakaren in großem Ansehen gestanden waren, verfielen um diese Zeit so sehr, daß sie bis zum XV Jahrh. in dem Ritterstand gezählt wurden; worauf sie sich wieder dergestalt hoben, daß ihr Glanz zu Anfange des XVII Jahrhunderts alle anderen Häuser Mährens verdunkelte.

Auch die Boskowice, die erst zu Ende des XVI Jahrh. ausstarben, waren ein altes Herrengeschlecht in

Mähren, und zum Theil auch in Böhmen begütert. Ulrich von Boskowic war 1303—1306 einer der königlichen Hauptleute in Polen gewesen. Dagegen machte der unruhige Sinn Artlebs von Boskowic und seines Bruders Ingram (zugenannt von Ungersberg) in diesen Jahren den Nachbarn und der Regierung viel zu schaffen. Daß der gleichfalls unruhige Ulrich von Brandeis demselben Geschlechte angehörte, ist sehr glaubwürdig; wenigstens finden wir dieses Brandeis am Adlerflusse kurz darauf urkundlich im Besitze der Boskowice, bei denen es auch über hundert Jahre lang verblieb.

Das Ansehen der Herren von Dražic wurde vorzüglich durch den jetzigen prager Bischof Johann IV (von Dražic) gehoben; es war jedoch von kurzer Dauer, da dies Geschlecht schon im Laufe des XIV Jahrhunderts wieder erlosch.

Die Herren von Poděhus, von Kowaň, von Dobruška und Častolowic, von Welhartic, von Herstein, von Choltic, von Schlüsselburg, von Hořepnik u. a. m. in Böhmen, so wie die von Drahotuš, von Sowinec, von Buzow u. a. m. in Mähren, müssen wir uns begnügen, hier unter den alten einheimischen Herrenfamilien blos zu nennen, da ihre nähere Kenntniß zum Verständniß der späteren Geschichte minder nothwendig erscheint.

Neben diesen altböhmischen Geschlechtern gab es noch Herrenfamilien, welche vom Ausland eingewandert, in dieser Zeit im böhmischen Staate bereits naturalisirt waren. Die meisten stammten aus dem heutigen Sachsen her, und hatten während der kurzen Vereinigung der Markgrafschaft Meißen mit Böhmen hier das Staatsbürgerrecht erlangt. Doch gab es auch Häuser, welche bereits unter den Königen Wenzel I und Otakar II in Böhmen begütert waren, wie die von Schönburg, von Donin (Dohna), von See-

berg, von Biberstein. Später folgten ihnen die (Reuße) von Plauen, die von Kolditz, von Lobdeburg oder Bergow, von Ileburg, von Turgow u. a. Die Herren von Kamenz in der Lausitz kann man vielleicht als ein urböhmisches Geschlecht ansprechen. Von anderen Seiten her hatten die Grafen von Hardeck sich in Böhmen eingebürgert; sowohl das ältere Geschlecht, das unter dem Namen der Burggrafen von Magdeburg bekannter war, und ums J. 1491 erlosch, als auch das jüngere noch blühende, welches zu dieser Zeit noch „Prosinkones“ (Prueschenken) genannt wurde. Vom Rheine her war ein Zweig der dortigen Herren von Klingenberg eingewandert, welche mit den ursprünglich böhmischen (Burggrafen) von Klingenberg (Zwiekow), die erst aus dem Hause der Janowice, dann der Benešowice waren nicht zu verwechseln sind. In Mähren gab es, außer den Lichtensteinen, die K. Otakar II, und den Fullsteinen, die einst Bischof Bruno ins Land gezogen, dem schlesischen Hause von Linau, und den Grafen von Freiburg, deren Abkunft wir nicht kennen, noch einige ungarische Geschlechter von unbedeutenden Namen.

Zum Ritterstande gehörten ursprünglich alle freien Grundbesitzer, welche nicht reich genug waren, um unter eigenem Banner, mit besonderem Geleite, in den Krieg ziehen zu können, aber doch mehr besaßen, als sie persönlich anbauen konnten, daher auch sie ihre Gründe an Bauern (kmeti) zu verdingen pflegten. Nach der Verschiedenheit und Abstufung sowohl der persönlichen Verhältnisse als des Vermögens, schien es, als wollte auch dieser Stand in mehre bestimmte Kategorien sich scheiden. Derjenige Wladyke, der nach der Ritterregel wehrhaft gemacht worden war, und somit die Ritterwürde besaß, hatte einen Vorrang vor anderen seines Standes und hieß vorzugsweise Ritter, miles. Andere, welche selbst in das Geleite mächtiger Barone

traten (přikázali se), und von ihnen auch meist Gründe zu Lehen bekamen, hießen gewöhnlich „ehrbare Knechte," panoši, clientes; sie traten dadurch in den Rang der alten Ministerialen, deren Name sich in dieser Zeit ganz verlor, und bildeten die unterste Stufe des Adels. Es gab daher auch in diesem Stande viel Ungleichartiges und Schwankendes, was ihn lange zu einer neuen politischen Spaltung drängte, bis derselben (1485) durch ein besonderes Gesetz vorgebeugt wurde.

Eine urkundlich begründete und vollständige Uibersicht der bedeutendsten böhmischen und mährischen Rittergeschlechter läßt sich erst zu Ende des XIV Jahrhunderts liefern; für die gegenwärtige Epoche (1306) fehlt es noch zu sehr an Quellen dazu. Es ist wohl kein Zweifel, daß z. B. die von Chlum, von Sautic, von Raupow, von Smiřic, von Mitrowic, von Remyšl, von Sulewic, von Janowic, von Riesenburg [25] u. dgl. m. schon um diese Zeit blühten, obgleich sich dies durch keine Urkunden erweisen läßt. Wir begnügen uns daher, jetzt nur einige Familien zu nennen, welche für die nächste Geschichte von Bedeutung, und uns urkundlich bekannt sind. Dahin gehören die Pfluge von Rabstein, industriöse Finanzmänner, die bald darauf in den Herrenstand sich erhoben; die von Pordubic (Pardubic), welchen der erste Prager Erzbischof entsproß, und Karl IV (16 April 1360) ein Herrenstandsdiplom mit einem neuen Wappen verlieh, [26] wo-

25) Die Ritter von Janowic und die von Riesenburg sind mit den gleichnamigen Herrenfamilien nicht zu verwechseln. Die Herrenburg Janowic lag im berauner, die Ritterburg im klatauer Kreise; die Herrenburg Riesenburg im leitmeritzer (oberhalb des Stiftes Osek), die Ritterburg im königgrätzer (auf der Herrschaft Nachod). Auch die Wappen waren verschieden.

26) Siehe A. F. Glafey Anecdota S. R. J. historiam ac jus publicum illustrantia, 1734. Seite 177—180, wo jedoch Dietrich von Pordubic, Vaterbrudersſohn des Erzbischofs Ernest, irrig „de

— gegen ihre Vettern von Malowic noch im Ritterſtande blieben; die von Paběnic, aus deren Hauſe Herr Ulrich zu den geheimen Räthen K. Wenzels II gehört hatte; die von Smojno oder Smaň, die ſpäter unter dem Namen Pancéř von Smojno berüchtigt wurden, obleich es ſchon um dieſe Zeit hieß, der einäugige Ritter Friedmann von Smojno ſei der erſte Störefried des ganzen Landes; die von Wlašim, aus deren Hauſe der zweite Prager Erzbiſchof gewählt wurde, der ſie in den Herrenſtand befördern half; die von Harach im Süden Böhmens, die ſich ſpäter nach Oeſtreich hinzogen und noch jetzt im Grafenſtande blühen; die von Noſtitz, in der von jeher böhmiſchen Lauſitz begütert; die von Wchynic, [27] ebenfalls heutzutage (als Kinſky's) im Fürſten- und Grafenſtande blühend; die von Sèdčic, die ſich nunmehr im Auslande Grafen Weršowec nennen u. ſ. w.

Das Erbrecht des Adels war zu dieſer Zeit, nach der Verſchiedenheit der Beſitztitel, verſchieden. Die für Staatsdienſte verliehenen Güter (wýsluhy, die ſpäteren Lehen) konnten nur auf die Söhne vererbt werden; fehlten ſolche, ſo fielen ſie dem Könige wieder heim, und wurden von dieſem weiter verſchenkt, oder auch verkauft. Die Patrimonialgüter dagegen (die ſpäteren Alode) waren, nach alten Ge-

Portica" gedruckt iſt. Die Brüder des Erzbiſchofs und ihre Nachkommen behielten das alte (malowecíſche) Wappen, zählten aber im Herrenſtande, wie z. B. der nachmals berühmte Herr Smil Flaška von Richenburg, des Erzbiſchofs Neffe.

27) Daß man es noch in dieſer Zeit mit dem Unterſchiede der Stände nicht immer ſehr genau nahm, beweiſt unter anderen der Umſtand, daß z. B. in einer Urkunde vom J. 1322 (im Worliker Archiv) zwei Kinſky's „*nobiles* viri, *dominus* Protiwecz et *dominus* Chotibor frater ejus dicti de Wchinitz et de Medweditze" genannt werden, welche Titel damals nur dem Herrenſtande gebührten. Im XV und XVI Jahrhunderte wäre ein ſolcher Mißgriff unmöglich geweſen.

ſetzen, nicht nur an Söhne und Töchter zu gleichen Theilen — vererblich, ſondern in Ermangelung der letzteren, auch an die nächſten Seitenverwandten. Aber dieſes Geſetz wurde ſchon im XIII Jahrhunderte häufig umgangen, und das königliche Heimfallsrecht, ohne Zweifel durch Mißbrauch der Staats-Beamten, gar oft auch auf die Patrimonialgüter der kinderlos Verſtorbenen ausgedehnt. Um den dadurch herbeigeführten Verluſten von Familiengütern zu ſteuern, nahm die alte Sitte des ungetheilten Güterbeſitzes (nedílnost, hromada, spolek) immer mehr überhand. Jede Gütertheilung nämlich, wenn ſie rechtmäßig ſein ſollte, mußte in die allgemeine Landtafel in Prag eingetragen werden. So lange ſolches nicht geſchah — und es wurde oft mehre Generationen hindurch unterlaſſen — wurden die Gütergenoſſen (chromadníci) ſtets als eine Perſon betrachtet, die nur mit dem Tode des letzten überlebenden Individuums zu ſein aufhörte. In Folge königlicher Privilegien konnten jedoch auch getrennte und einander nicht verwandte Familien oder Perſonen landtäflich zu einer ſolchen Gütergemeinſchaft ſich verbinden, worauf dann dasſelbe Rechtsverhältniß, wie bei noch ungetheilten Erben, bei ihnen Statt fand.

Der Bürgerſtand gelangte im erſten Jahrzehend des XIV Jahrhunderts in eine eigenthümliche Stellung im böhmiſchen Staate. Der Bergſegen von Kuttenberg erreichte in dieſen Jahren ſeinen Culminationspunkt; [28] die dortigen

28) Der gleichzeitige Abt Peter von Königſaal verſichert (Dobn. Mon. V. 175), König Rudolf habe (1306—7) den Staatsgläubigern aus den Einkünften der königl. Urhur in Kuttenberg jede Woche 1000 Mark Silber abzahlen laſſen; dies gibt die königl. Urbur allein auf 52000 Mark für's Jahr an, und doch dürfte dieſer Betrag ſie noch nicht ganz abſorbirt haben. Bedenkt man dazu, daß die Gewerken nicht minder bedeutende Antheile an der ganzen Ausbeute gehabt haben müſſen, ſo wird man den Bruttoertrag in dieſer Zeit mit 100,000 Mark jährlich nicht zu hoch angeſchlagen finden.

— Silbererze, zunächst von einigen Prager und Kuttenberger Familien gebaut, verschafften diesen ein Vermögen, und dadurch eine materielle Macht im Lande, deren Einfluß auf die politischen Verhältnisse nicht ausbleiben konnte. Dem böhmischen Bürgerstande hatte schon K. Otakar II, sein Schöpfer, politische Rechte verliehen, indem er dessen Abgeordnete zu den allgemeinen Landtagen zu berufen begann: allein diese Rechte fanden bald bei dem Adel um so größeren Widerstand, je mehr sie sich als Rechte, und nicht als bloße Gnadenverwilligung geltend zu machen suchten. Da die böhmische Verfassung damals noch auf keiner Urkunde, sondern nur auf dem Herkommen beruhte, welches, hinsichtlich des Bürgerstandes, noch immer neu, ihm präjudicirend erschien: so finden wir die Bürger, zumal die von Prag und Kuttenberg, in diesen Jahren sehr bemüht, den Adel zur Anerkennung ihrer ständischen Rechte selbst mit Gewalt zu zwingen; — was ihnen auch, wie wir bald sehen werden, nicht mißlungen ist. In der That haben einzelne Bürgerfamilien [29] in dieser Zeit einen Glanz und eine Macht

29) Es dürfte wohl nicht überflüssig seyn, wenigstens die bedeutendsten hier zu nennen; es waren 1) die Nachkommen des Štuk (Štukowici), Otto, Andreas und Albrecht in Prag; 2) die des Puš (Pušowici), namentlich Peregrin, Heinrich und Hermann; 3) die des Wolflin (Welflowici), zumal Jakob, Nicolaus, Dietrich und Johann, alle zugenannt „vom Thurme"; 4) Wolfram (Meinhards Sohn) mit acht Söhnen (Wolbramowici), worunter die zwei ältesten, Meinhard und Bohuslaw, die genanntesten waren; 5) Nicolaus, zugenannt Tausendmark; 6) die vom Hause zu den Hähnen (de Gallis, Kokotowici), Friedrich, Johann und Nicolaus; 7) die vom Stein (de Lapide, Ot Kamene), Eberlin, Konrad und Heinrich; 8) der königliche Urburer und Münzmeister Klarie, ein Florentiner von Geburt, und seine Söhne Nicolaus, Peter und Andreas, denen König Wenzel II das Stadtgericht von Budweis (1296) erblich verliehen hatte; 9) Ruthards Söhne (Rutartowici) in Kuttenberg; 10) Berthold Pirkner ebendaselbst, der die Burg

entwickelt, wie in keiner ſpäteren Periode der böhmiſchen Geſchichte; es war nicht ſelten, ſie feſte Burgen auf dem Lande für ſich bauen, Klöſter ſtiften und reich dotiren zu ſehen u. dgl. m. Als königliche Städte, die ihren eigenen, von den Župenämtern unabhängigen Magiſtrat hatten, kommen in dieſer Zeit vor: Prag, Kuttenberg, Außig, Beraun, Brüx, Budweis, Časlau, Chrudim, Hohenmaut, Jaromiř, Kaden, Kaurim, Kolin, Königgrätz, Laun, Leitmeritz, Leitomyſchl, Melnik, Mies, Nimburg, Pilſen, Polička, Rakonitz, Saaz, Schlan, Taus und Wodnian. Der Magiſtrat dieſer Städte, gewöhnlich aus einem Richter, zwölf Geſchwornen (Eidgenoſſen, Schöppen) und einem Notar beſtehend (das Amt des Bürgermeiſters iſt erſt ſpäteren Urſprungs), ſtand durch den jeweiligen Landesunterkämmerer unmittelbar unter dem Könige, und war in Hinſicht der Rechtspflege und Municipalverwaltung ſelbſt von dem Unterkämmerer unabhängig, obgleich Appellationen an Dieſen Statt gefunden zu haben ſcheinen. Dagegen entrichteten ſie

Pirkenſtein erbaute und ſpäter auch als Herr auf Tempelſtein (in Mähren) erſcheint; 11) Nicolaus Tafelrung in Prag und Kuttenberg; 12) Meinhard von Rokycan (Rokycanſky); 13) der alte Konrad, Junoša's Sohn; 14) Konrad Kornbühl; 15) Otto Wigalois, und andere mehr. Schon dieſe Namen beweiſen, daß die meiſten Familien deutſcher Abkunft waren, obgleich es auch nicht zu verkennen iſt, daß deutſche Namen bei böhmiſchen Bürgern vor Kurzem eben ſo in die Mode gekommen waren, wie einſt ums Jahr 1240 bei dem böhmiſchen höheren Adel. Wie ſehr jedoch auch die reichſten Bürger dieſer Zeit die Uiberlegenheit des Adels anerkannten, und nach der Ehre geizten, in ſeine Reihen aufgenommen zu werden, beweiſen z. B. die Nachkommen des Šluk, die bald darauf „Ritter von Pitkowic", die des Rokycanſky „Ritter von Okoř", die des Klaric „Ritter von Klařic" u. ſ. w. zu heißen vorzogen, obgleich ſie fortan in der Zahl der Ritterfamilien ſich unbemerkt verloren.

— Dieſem, dem Finanzminiſter jener Zeit, den gewöhnlichen Kammerzins von ihren Beſitzungen, Aeckern, Gewerben, Kramſtellen und Mühlen, ſo wie vom Nutzgenuß der Regalien, der Gerichte, der Marktgerechtigkeit und des Schrotamtes.

Diejenigen Bewohner des Landes, welchen keine politiſchen Rechte zuſtanden, und welche ſomit, da ſie die Landtage nicht beſchickten, auch nicht zu den obigen Ständen gerechnet wurden, laſſen ſich jetzt unter folgende Claſſen begreifen: 1) als Freiſaſſen; 2) als Burgmannen; 3) als Städter in unterthänigen Städten und Dörfern; 4) als Bauern nach deutſchem Rechte (Emphyteuten); 5) als Bauern nach böhmiſchem Rechte (Erbpächter), und 6) als Handwerker, Dienſtleute und Geſinde.

Die böhmiſchen Freiſaſſen (dědinníci) waren Reſte derjenigen Claſſe von Einwohnern, welche einſt die große Maſſe des Volkes gebildet hatten, aber fortwährende Abnahme litten, indem ein Theil derſelben ſich mit der Zeit zum Adel erhob, der andere, und zwar der zahlreichere, dagegen zu Unterſaßen des Adels und der Kirche herabſank.[30] Im XIV Jahrhunderte iſt uns nur noch ein Dorf in Böhmen (Čiſta im bunzlauer Kreiſe) urkundlich bekannt, deſſen ſämmtliche Bewohner ſowohl perſönlich als dinglich frei waren und ihre Gemeinde durch ſelbſtgewählte Richter und

30) Paul Stranſky (Respubl. Bojem. cap. XI) gibt die Zahl der Freiſaſſen ſeiner Zeit (1634) noch auf ungefähr 340 Familien an (obgleich Twrdy deren für dieſelbe Zeit 456 aufzählt), und ſagt dann: Erant ii quondam multo, quam nunc, plures, sed a potentioribus ex nobilitate jam pridem artibus inique compositis sensim sunt oppressi. Wir haben letztere Thatſache in einigen Urbarienbüchern des XVI Jahrh. inſofern beſtätigt gefunden, als es daſelbſt heißt, mehre Freiſaſſen hätten freiwillig ſich in den Schutz und die Unterthanspflicht der Herrſchaften begeben.

Geschworne verwalteten, [31] obgleich es auch mehr solche Dörfer gegeben haben kann, deren Andenken sich diesfalls verloren hat. [32] Die Mehrzahl der Freisassen lebte zerstreut im ganzen Lande, wie noch heutzutage. Sie standen, wie ursprünglich das ganze Volk, unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der Župen und Cúden.

Die Classe der Burgmannen (manowé, náprawnící) war in dieser Zeit sehr zahlreich, und ihre bürgerlichen Verhältnisse verschieden. Zu den bedeutenderen königlichen Burgen, wie z. B. Prag, Wyšehrad, Besig, Bürglitz, Brür, Dobříš, Elbogen, Klingenberg, Melnik, Pisek und anderen (so wie später zu Karlstein) waren jedesmal mehre umliegende Ortschaften mit Lehendienst verpflichtet; die Bewohner dieser Ortschaften, Ritter, ehrbare Knechte und Bauern, besaßen ihre Gründe vom Könige zu Lehen, und standen ausschließlich unter den Befehlen der königlichen Burggrafen, sowohl zum Schutze der Burg, als auch zu anderen Diensten, welche in den Wirkungskreis der Burggrafen gehörten. Ihr Forum war ursprünglich die gewöhnliche cúda; später, nach dem Verfall der Župenverfassung und der gleichzeitigen Uiberhandnahme des Feudalwesens, war es ein eigenes Burggericht, das sie aus ihrer Mitte bestellten (judicium parium) und das nach lehenrechtlichen Grundsätzen autonomisch richtete. [33] Doch scheint die königliche Jagd- und Forstpartei (lowčí) besondere Immunitäten bei diesen Burgen genossen und in ihrem Wirkungskreise eigenthümliche

31) Judex, jurati et communitas villae Cista — übten (1363—1418) selbst das Kirchenpatronat in ihrem Dorfe aus. Doch kann diese Art von Municipalverfassung daselbst nur durch königliche Privilegien eingeführt worden seyn.

32) So fehlt es ganz und gar an alten Nachrichten z. B. über die heutigen Freibauerndistricte am Böhmerwalde.

33) Die Beweise liegen in den alten Quaternen der noch bestehenden k. böhm. Hoflehntafel vor. Einzelne Entscheidungen, z. B.

alte Rechtsnormen befolgt zu haben. [34] Uiber die Verhältniſſe der zum Burgdienſt des Adels gehörigen Perſonen (holomci) können wir, aus Mangel an Quellen, zur Zeit nichts beſtimmteres angeben.

Die unterthänigen Städte und Märkte unterſchieden ſich von den Dörfern nur dadurch, daß es ihnen auf die Bitte ihrer Obrigkeiten, von dem Könige geſtattet wurde, ſich mit ſchützenden Mauern und Gräben zu umgeben, obgleich nicht alle ſich derſelben zu erfreuen hatten; ferner daß ſie ſelbſtgewählte Richter und Geſchworne (Gemeindeälteſte) beſaßen, denen jedoch mehr niedere polizeiliche als richterliche Befugniſſe eingeräumt waren; [35] endlich durch die Marktgerechtigkeit, wodurch in ihnen an beſtimmten Tagen der freie Verkauf aller gewöhnlichen Lebensbedürfniſſe nach den localämtlichen Maßen und Gewichten

der Burgmannen von Melnik, wurden daſelbſt als allgemein bindende Geſetze eingetragen. Jede Burg hatte ihre eigenen Gerichtsquaterne oder Hoftafeln (desky dworské); die von Bürglitz haben ſich erhalten.

34) Vgl. Časopis českého Museum, 1837, I, pag. 96.

35) Karl IV ſagt z. B. in einer Urkunde vom 11 Juli 1349: Monasterio S. Coronae - potestatem concedimus, in villa monasterii, quae Plana dicitur, oppidum forense erigendi, forumque omnium rerum vendibilium, ponderis, numeri et mensurae ibidem admittendi die sabbati cujuslibet septimanae; decernentes quod supradictum oppidum forense in Plana omnibus judiciis, *cippo*, *patibulo*, juribus, gratiis, libertatibus, immunitatibus et commodis perfrui et gaudere debeat, quibus oppida cetera seu oppidani regni nostri Boemiae hactenus freti sunt et quomodolibet potiuntur. Aus der Verleihung des cippus und patibulum darf man noch nicht auf verliehene Criminalgerichtsbarkeit ſchließen, welche damals von den kön. Kreisrechtspflegern (poprawci) nach dem Urtheil der Güden ausgeübt zu werden pflegte. Es zeigt nur an, daß diejenigen, die im Markte Verbrechen begangen hatten, auch daſelbſt geſtraft und hingerichtet werden ſollten.

geſtattet war. Ihre Einwohner beſtanden gewöhnlich aus Krämern, Handwerkern und Ackerbauern. Den Obrigkeiten (Baronen, Prälaten oder auch königl. Vögten) wurde geſchoßt von ihren Gründen, Häuſern und Gewerben, und ihnen auch die Markt- und Schankgelder entrichtet; von den Gerichtsgeldern aber floß ein Theil denſelben nur in denjenigen Städten zu, wo ihnen bereits durch königliche Privilegien die niedere Gerichtsbarkeit zugeſtanden worden war, welche ſie dann durch beſtellte Vögte im Verein mit den Richtern ausübten.

Die Verhältniſſe der Bauern waren verſchieden, je nachdem ſie nach böhmiſchem oder nach deutſchem Rechte angeſiedelt waren. Daß jenes einen Erbpacht, dieſes einen emphyteutiſchen Beſitz involvirte, haben wir bereits geſagt; [36] der weitere Unterſchied beſtand darin, daß die einen noch unter der Gerichtsbarkeit der Zupenämter ſtanden, [37] während die andern ihre Schulzen mit

36) Vgl. Band II, Abth. I. S. 159 fg.

37) Eine Ausnahme trat nur dann ein, wenn durch königl. Privilegien nicht nur die Obrigkeiten, ſondern auch ihre Unterthanen von der Jurisdiction der Zupenämter eximirt, und an das allgemeine Landrecht in Prag gewieſen wurden. So ſagt K. Wenzel II in einer Urkunde des Stiftes Tepl vom 11 Jänner 1298: Nos-abbatem et conventum monasterii Teplensis, Praemonstratensis ordinis, nec non eorum homines ubicunque in regno nostro morantes, a Misensi, Pilznensi, Domazlicensi et Clatoviensi aliisque judiciis provincialibus dicti regni, divinae retributionis intuitu, exemimus et eximimus de gratia speciali, volentes eos judicio Pragensium beneficiariorum tantummodo fore subjectos, ac mandantes universis provincialibus judicibus ac beneficiariis dicti regni, praesentibus et futuris, ut nullus eorum praedictos abbatem et conventum ac homines sive pauperes vel aliquem seu aliquos eorundem pro quibuscunque causis ad suum judicium evocare, citare, condemnare seu judicare praesumat, quos ad praedictum Pragense judicium solummodo volumus inantea pertinere. Si vero praedicti abbas et con-

niederer Gerichtsbarkeit hatten, und in Hinsicht der höheren an die Magistrate der nächstgelegenen königlichen Städte gewiesen waren. Darum wurden auch nie einzelne Bauern, sondern immer ganze Dörfer nach deutschem Rechte ausgesetzt; und da die Befreiung von den Zupenämtern nur durch den König verfügt werden konnte, so konnte auch jene Aussetzung (locatio jure teutonico) jedesmal nur in Folge eines königlichen Privilegiums Statt finden. Urkunden dieser Art haben aus der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts viele sich erhalten, und schon zu Ende desselben Jahrhunderts erscheint der emphyteutische Besitz bei dem böhmischen Bauernstande als Regel, von welcher es nur noch seltene Ausnahmen gegeben haben mag.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse der niederen Volksclassen waren daher im XIV und XV Jahrhunderte in Böhmen viel günstiger und humaner gestellt, als in irgend einem Lande Europa's. Wir wissen zwar nur wenig von den damaligen Zuständen, z. B. der niederen Handwerker auf dem Lande, und noch weniger von denen des Gesindes und der Proletarier überhaupt: aber auch dieses Wenige reicht hin zum Beweise, daß Hörigkeit und Leibeigenschaft im XIV und XV Jahrhunderte dem gemeinen Volke in Böhmen fremd waren.[38] Auch ist von der Wohlhabenheit des Landvolks in dieser Zeit öfter die Rede.

ventus aut homines vel eorum aliquis contra quoscunque de regno ipso aliquid quaestionis habuerit, coram locorum seu provinciarum judicibus, ad quos talium judicium pertineret, de ipsorum querimoniis eis mandamus et volumus fieri justitiae complementum.

38) Eigentlich von König Otakar II an, bis zur Regierung des schwachen Wladislaw II, wo die ersten Laßbriefe in böhmischen Archiven zum Vorschein kommen. — Wegen einiger hie und da geäußerten Zweifel finden wir uns veranlaßt, diesen Gegenstand näher zu beleuchten. Während unserer 25jährigen Forschungen in den Archiven sind uns wohl einstige Versuche von

Die Župenverfaſſung ging ihrem gänzlichen, ſowohl moraliſchen als politiſchen Verfall immer ſchneller entgegen. Die Zahl der Immunitäten mehrte ſich mit jedem Jahre; außer den königlichen Städten und Burgen, und den

Obrigkeiten bekannt geworden, die Freizügigkeit ihrer Unterthanen zu hindern und das Heimfallsrecht bei ihnen geltend zu machen: aber nirgends ein Beweis, daß dieſe Verſuche vor Wladiſlaw II einen Erfolg gehabt, oder Anerkennung gefunden hätten; eben ſo wenig hat in allen böhmiſchen Archiven und Formelbüchern auch nur ein einziger Theilungsvertrag über leibeigene Kinder ſich vorfinden laſſen, während ſolche in Deutſchland ſehr häufig ſind; und ſchon dieſes argumentum a silentio hat Gewicht. Daß das Recht der Freizügigkeit beſtand, beweiſen Karls IV Verordnungen gegen den Mißbrauch desſelben, z. B. in der Majestas Carolina cap. 77, 78, in Pelzels Urkundenbuche I p. 26 u. a. Volles Licht über die damaligen Rechtsverhältniſſe zwiſchen Obrigkeiten und Unterthanen kann man aber aus den noch ungedruckten Streitſchriften der zwei Prager Domherren, M. Adalbertus Rankonis de Ericino, und M. Kuneš von Třebowel (beide waren Doctoren der Rechte), vom Jahre 1383, „über das Heimfallsrecht der Obrigkeiten", ſchöpfen. Aus der Abhandlung des Letzteren, der gegen jenes Recht eiferte, haben wir einige Hauptſätze bereits oben (Bd. II, Abth I. S. 35, 159 fg.) mitgetheilt. Da M. Adalbert geäußert hatte, die Bauern ſeyen „ribaldi et servi, solum nudum usum habentes", ſo entgegnete M. Kuneš: Quod rustici ecclesiarum et aliorum in regno Boemiae sunt liberi et non servi, est in facto notorium et experientia publica manifestum. — Servi non sunt in provincia Pragensi, licet aliquando fuisse leguntur. — Si rustici Boemiae haberent nudum usum, essent conditionis pejoris, quam conductores vel coloni, quia et illi utuntur et fruuntur. It. rustici Boemiae habent jus vendendi jus suum, — et sunt ad instar emphyteotarum, qui habent contractum medium inter venditionem et locationem, — et non sunt servi, nec usuarii, sed rerum suarum et jurium veri domini, — salva pensa dominis debita. — Praeterea ista consuetudo, quod jura et res rusticorum ab intestato vel quovis modo deferantur ad divina, non est communis vel generalis, imo valde particularis et sin-

— nach deutſchem Rechte ausgeſetzten Dörfern, waren ſchon auch alle geiſtlichen Stifter und alle anſehnlicheren Barone des Landes, zum Theil mit ihren Unterthanen, eximirt; ſo blieben denn unter dem Gerichtsſprengel der Cuden jetzt nur noch die minder mächtigen Barone, die Wladyken und Freiſaſſen, einige unterthänige Städte und Märkte, und ein Theil des Bauernſtandes. [39] Die vielen königlichen Immunitäts-

gularis, et tantum apud inanes et crimen concussionis exercentes. Auch der ausgezeichnete Ritter Thomas von Štítný äußert ſich in ſeinem chriſtlichen Lehrbuche für ſeine Kinder (vom J. 1375) über die Freizügigkeit in einer Weiſe, die keinen Zweifel übrig läßt: Ježto pak (páni) nechtie ot sebe pústěti lidí, a nejmajíc k nim ijedné winy, než žej' bohat aneb bezdětek, aneb chtie za tím koláči, owšemť jsú před bohem křiwi. Weď swobodnit jsú lidé; jestlit páně dědina, člowěkť jest boží. Pročby swého dobrého a swých dietek neprowině chudý člowěk nehledal kdež moha? (Vgl. Časopis česk. Museum 1838, I, p. 13.) Noch unter K. Georg hielt man Luxusgeſetze für das gemeine Volk in Böhmen für nothwendig. Auch der fleißige Jeſuit Balbin († 1688) äußerte ſich noch zur Zeit der ärgſten Leibeigenſchaft: Ad illud, quod despotae isti toties repetunt, semper hanc servitutem in Bohemia viguisse, legibus Slavorum inductam, respondeo: nihil tale adferri posse, nullam esse hujusmodi legem; vel adferatur, si quae datur. Nulla erit, satis scio, contraria viguit consuetudo u. ſ. w. (Rieggers Materialien XII, S. 115.) Wie und unter welchen Formen ſpäter unter Wladiſlaw II die Hörigkeit überhand nahm, werden wir ſeiner Zeit umſtändlicher nachweiſen.

39) Folgende Urkunde K. Karls IV iſt für dieſe Verhältniſſe bezeichnend: Nos — abbati et conventui monasterii in Sars — concedimus et favemus, ut in omnibus bonis suis cippum et patibulum habere debeant ad animadvertendum seu judicium faciendum in facinorosos et malos, utpote in fures, spoliatores et incendiarios homines status et conditionis simplicis seu rusticalis, per conversos seu laicos judices eorum, ita quod eosdem zudariis provincialibus aut aliis terrae Moraviae judicibus seu justitiariis quibuscunque nec debeant, nec teneantur *inantea* praesentare. Secus tamen de nobilibus aut wladiko-

privilegien dieſer Zeit äußern ſich gewöhnlich mit leiſerem — oder ſtärkerem Tone der Ungnade über die Zupenämter, obgleich dieſe noch nicht aufgehört hatten, königliche Aemter zu ſeyn. Es ſcheint aber, jener feindſelige Geiſt, der einſt dem edlen Otakar II ſo verderblich geworden, habe ſeitdem darin ſich erblich fortgepflanzt, und dadurch die Könige genöthigt, an der allmähligen Auflöſung derſelben fortzuarbeiten. Dieſe wurde noch mehr beſchleunigt, als die Könige nach 1306 ſich veranlaßt ſahen, manchen wichtigen Zupenort, ſammt dem königlichen Rechte an den Aemtern, den mächtigeren Baronen zu verpfänden, wodurch die moraliſche Haltung der Aemter vollends zu nichte werden mußte. [40]

Von den alten, mit dem Zupenweſen in Verbindung ſtehenden Rechtsgebräuchen wurden jetzt faſt nur einige Staatsfrohnen noch aufrecht gehalten, insbeſondere, welche auf den Wiederaufbau und die Erhaltung königlicher Burgen Bezug hatten. Auch blieb die alte cerimoniöſe Prozeßführung bei dem Prager Landrechte, wie denn dieſes über-

nibus, si qui judicandi in bonis praedictis reperti fuerint, decernimus, quia volumus ut eosdem praefati zudarii provinciales seu judices et justitiarii ipsius terrae Moraviae, *ut consuetum est hactenus*, debeant de cetero judicare. Die Urkunde iſt vom 25 März 1338.

40) Wie tief mußte das Anſehen dieſer Gerichte bereits geſunken ſeyn, als Karl IV am 5 Juli 1343 (als Mitregent ſeines Vaters) die alte Burg und Herrſchaft Bürglitz einem kuttenberger Bürger verpfänden durfte „cum judicio provinciali et omnibus juribus ac proventibus sibi debitis ab antiquo, et expresse cum plena auctoritate regia atque nostra, instituendi ac destituendi in provincia Racobnicensi provincialem judicem seu poprabczonem et in zuda Sacensi beneficiarium seu urzednikonem, notarium et alios quoslibet officiatos suos, prout voluerint“; — man möchte dies kaum glauben, wenn das Original dieſer Urkunde nicht noch vorhanden wäre (im k. k. geh. Staatsarchive).

haupt an den alten Rechtsformen feſt hielt. Nur die politiſche Seite der Juſtizpflege änderte ihre Geſtalt, indem es von den großen und kleinen Schwurgerichten gänzlich abkam, und auch von der einſt ſo wichtigen Geſammtbürgſchaft nach und nach jede Spur ſich verlor. [41] Dagegen zeigen ſich mit dem Verfall der Macht der Cuden auch die Anfänge der Patrimonialgerichtbarkeit, die jedoch erſt mit der Uiberhandnahme des Feudalweſens unter K. Johann und Karl IV vollen Grund und Boden gewann.

Das bisher Geſagte dürfte genügen, um die äußere Geſtaltung und Gliederung des böhmiſchen Volkes zu Anfange des XIV Jahrhundertes erkennen zu laſſen. Schwieriger wird es, über ſeine innere Beſchaffenheit, ſein bewegendes Princip, den Geiſt und Sinn des Volkes und deſſen Grad der Bildung, beſtimmte und treue Aufſchlüſſe zu geben. Doch ſetzt die nicht unbedeutende Zahl der aus dieſer und der nächſten Zeit erhaltenen Denkmäler der Kunſt und Literatur, Zeichnungen und Gemälde, Chroniken, Geſetzbücher, Urkunden und Briefe, Gedichte und ſonſtiger ſchriftlichen Aufſätze jeder Art, uns in den Stand, wenigſtens einige Andeutungen darüber zuſammenzuſtellen, die einſt eine gründlichere und vielſeitigere Forſchung vervollſtändigen mag. [42]

Seit dem vorigen Jahrhunderte gab es zweierlei nationale Elemente in Böhmen, die wechſelſeitig bald ſich anzie-

41) Die letzte uns bekannte Meldung der Geſammtbürgſchaft findet ſich in einer Urkunde Karls IV vom 14 Auguſt 1335 für das Stift Welehrad in Mähren. S. Pelzels Urkundenbuch I, p. 15.

42) Zu dieſer Schilderung der inneren Zuſtände, wie ſie zu Anfange des 14 Jahrhunderts beſtanden, ſchöpfen wir die Belege unbedenklich auch aus Werken, die erſt in der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts geſchrieben worden ſind; doch nur in ſolchen Fällen, wo wir Gründe dafür haben, daß ſich die Verhältniſſe in dieſem Zeitraum nicht verändert haben. Wo aber ſpäter (z. B. unter Karl IV) Veränderungen eintraten, werden wir darauf in der Geſchichte ſelbſt zurückkommen.

hend, bald abſtoßend, nur langſam einander durchdrangen; ein ſlawiſches nämlich und ein deutſches. Jenes war im Adel, im Clerus und dem unteren Volke überhaupt, dieſes im Bürgerſtande vorherrſchend; jenes urſprünglich heimiſch, dieſes in jüngſter Zeit aus der Fremde eingepflanzt.

Die Deutſchen waren von den Königen Böhmens vorzüglich wegen ihrer Betriebſamkeit ins Land aufgenommen worden. Auch entſprachen ſie dem in ſie geſetzten Vertrauen, und erwieſen ſich dem Lande höchſt nützlich, insbeſondere im Bergbau und im Roden und Urbarmachen der vielen Wälder an den Gränzen des Landes. Ihnen zunächſt verdankt man die hohe Blüthe der Silberbergwerke von Kuttenberg und Deutſchbrod, welche auf Vermehrung des Wohlſtandes im Lande, und ſomit auch der Macht des Staates, ſo großen Einfluß hatte. Für ſie, und größtentheils auch durch ſie, wurde der böhmiſche Bürgerſtand geſchaffen, folglich auch die Gewerbthätigkeit im Lande neu belebt und gehoben; ihre Anſiedelungen gaben auch mittelbar Anlaß zu der ſeit K. Otakar II ſo eifrig betriebenen Emancipation der Bauern. Dieß iſt die Lichtſeite der Erſcheinung, und ſie ſpricht laut genug für ſich.

Wenn wir dagegen niederländiſche Kaufleute ihre Tuchwaaren (vorzüglich die feinen Tücher von Gent) ſelbſt nach Böhmen verführen, Italiener nach wie vor mit Gewürzen, Südfrüchten und Seidenwaaren hier activen Handel treiben, und die Böhmen den franzöſiſchen und baieriſchen Linnenwaaren vor den ihrigen den Vorzug geben ſehen: ſo mahnen ſolche Wahrnehmungen uns ohne Zweifel, an die Induſtrie des damaligen böhmiſchen Bürgerſtandes noch keinen zu hohen Maßſtab anzulegen. Nur nach Polen und Ungarn ſcheinen böhmiſche Kaufleute activen Handel geführt zu haben; nicht ſo nach Rußland, von woher ſie feine Pelzwaaren, einen damals ſehr geſuchten Luxusartikel, bezogen.

Die politiſche Schattenſeite der deutſchen Coloniſation

beſtand aber darin, daß in den nachfolgenden Kriegen der Böhmen mit den Deutſchen die böhmiſchen Städte nur zu oft geneigt waren, den Feinden des Landes, ihren Stammgenoſſen, freundliche Hand zu bieten, wovon nur die Bürger von Kuttenberg zuweilen eine ehrenvolle Ausnahme machten. Auch bildete das deutſche Feudalweſen und die in deſſen Gefolge eingeführte Patrimonialgerichtbarkeit gleichſam das Thor, wodurch in der Folgezeit die Hörigkeit und Leibeigenſchaft in Böhmen ſich allgemein einſchlich.

Die große Maſſe der eigentlichen Böhmen oder Čechen blieb auch jetzt durch alle Stände, was ſie von jeher geweſen: dem Ackerbau und der Landwirthſchaft vorzugsweiſe ergeben. Nicht allein die Bauern und Kleinſtädter, ſondern auch Barone und Ritter, Prälaten und Pfarrer, finden wir an dieſe friedliche Beſchäftigung gebunden; ſie war es zunächſt, welche dem Volksleben Bewegung, Maß und Richtung gab, und den Wohlſtand des Landes beſtimmte. Die Böhmen erzeugten nämlich in der Regel mehr, als das Land verbrauchte; daher ſie auch Getreide und Vieh an die benachbarten Völker liefern, und dafür vorzüglich Salz eintauſchen konnten.

Mit dieſer vorherrſchenden Neigung zum friedlichen Landbau hing, wie überall, ſo auch in Böhmen, die Liebe zum Familienleben und die Pflege aller Tugenden der ſtillen Häuslichkeit aufs innigſte zuſammen. Der Sinn für nützliche Thätigkeit, für Ordnung und Recht, hatte darin ſeine kräftigſte Stütze.

Doch wie die Natur überall Gegenſätze hervorzurufen pflegt, ſo blieben dieſe auch hier nicht aus. Der unläugbar vorherrſchenden friedlichen Neigung ſteht die nicht minder unverkennbare Kriegsluſt und Streitbarkeit des Volkes gegenüber. Gar viele Böhmen trieb das feurige Blut, die üppige überſprudelnde Kraft, der Ehrgeiz und die Habſucht von dem friedlichen Herde fort, um in dem niemals endenden Streit

der Völker und Perſonen ſich geltend zu machen. Mit der zunehmenden Ohnmacht der Župenämter nahmen auch die Mißbräuche des ſogenannten Fauſtrechts, der Selbſthilfe und der bewaffneten Bünde immer mehr überhand. Die Privatfehden der böhmiſchen Großen untereinander wurden immer zahlreicher und verderblicher, ſo ſehr auch die Geſetze dagegen eiferten. Das gemeine Volk fand an ſtreitbaren Herren nur zu viel Gefallen, [43] und ſtrömte ihren Fahnen zu, um ſeine Luſt an Krieg und Beute zu befriedigen. Freilich war dies die Minderzahl, und in gewiſſer Hinſicht nur der Auswurf der Nation: aber ſie war doch immer zahlreich genug, um dem Lande, neben ſeiner ſelbſtändigen Haltung nach Außen, auch vielerlei Unheil und Kummer im Innern zu bereiten.

Das Ritterweſen, das im vorigen Jahrhunderte in Böhmen ſo vielen Anklang und ſo eifrige Pflege gefunden hatte, ſcheint um dieſe Zeit ſchon in der Abnahme geweſen zu ſein. Die Luſt an Turnieren und an feſtlichem Waffengepränge überhaupt erhielt ſich zwar noch lange im Volke, und ein eigenthümlicher Zug ritterlicher Galanterie herrſchte hier durch das ganze XIV. und XV. Jahrh. vor: aber jene

43) Dieſen Charakterzug unſeres Volkes hebt ſchon der Ritter Thomas Štítný in ſeinem noch ungedruckten chriſtlichen Lehrbuch vom J. 1375 hervor: Ale ubozí lidé mají weliký jeden nedostatek, že kakús hrdostí, a nemúdrú, když jmají pokojné pány, wážie je tak lacino, a hrdé pány chwálé mezi sebú a wálečné, a tiem jistě hřešie protiw bohu. A obakž dáwné přísłowie, że řiekají: pánit se smířie a chudina w tom. Protož lépe jest s pokojným pánem něco málo přetrpěti dobrotiwě, i wzácnej' te Bohu, než hřiech mieti z té libosti, że jmá chut w tom a hrdost swětskú, když má aneb žádá hrdého pána a wálečného. Neb tiem jest to ukázal, żeby sám rád hrd byl, kdyby mohl, a wálečen; obakž často za takowými pány netolik duše, ale i zbożie ztracijí. Der hier geſchilderte kriegsluſtige Geiſt verlor ſich bei unſerm Volke erſt im XVI Jahrh.

hohe, edle Geſinnung, welche dieſe Blüthe des Mittelalters zuerſt ins Daſein gerufen, und welche in einem Geſange der böhmiſchen Königinhofer Handſchrift [44] uns noch ſo rein und zart, und ſo volksthümlich zugleich entgegentritt, wich auch hier, wie allenthalben in Europa, je länger je mehr einem flachen Spiel mit Formen, einer eitlen Schauſtellung von Pracht und Uippigkeit, ohne Ernſt und ohne Würde. An Lecture, den Rittergeiſt zu nähren, fehlte es den Böhmen nicht; ſchon früher war die fabelhafte Sage von Alexander dem Großen ins Böhmiſche überſetzt worden; ihr folgte bald Guido's von Colonna romantiſche Bearbeitung des trojaniſchen Krieges, die Sage von König Arthurs Tafelrunde u. dgl. Aber nachdem dieſes, urſprünglich von Frankreich aus verbreitete Inſtitut den Widerſtand, der in der Nationalität lag, überwunden, und zugleich den Reiz der Neuheit verloren hatte, verlor es auch nach und nach ſeine Energie und ſeine Bedeutung für das Leben. Andere minder edle Bedürfniſſe und Sitten theilten die Neigungen des Volkes. Vorzüglich wird von gleichzeitigen Sittenrichtern über koſtſpielige Kleiderpracht und häufigen Wechſel der oft unſinnigen Mode geklagt; dazu geſellte ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts eine unmäßige Luſt am Würfelſpiel bei den höheren Ständen; ob auch jetzt ſchon Trinkſucht und Schwelgerei, oder erſt ſpäter, läßt ſich nicht beſtimmen. [45]

Eine Lichtſeite im damaligen Volkscharakter war die

44) In dem Geſange „Ludiše und Lubor", oder von dem feſtlichen Turniere.

45) Gleichzeitige Quellen ſprechen ſich über dieſe Unſitte beinahe gar nicht aus (außer bei K. Wenzel III), während ſie ſich über andere alle mehr oder weniger verbreiten. Erſt viel ſpäter kam die böhmiſche Unmäßigkeit in Verruf, von welcher Dubravius und M. Daniel von Weleſlawin (achtbare Schriftſteller des XVI Jahrh.) behaupten, ſie ſei ein Import aus Deutſchland, zunächſt aus Sachſen geweſen.

unverkennbare Keuschheit und Reinheit der Sitten, die feste eheliche Treue und der zarte jungfräuliche Sinn beider Geschlechter, der auf religiöser Grundlage, auf tiefer Gemüthlichkeit ruhte. Man war allerdings viel derber in Worten, als in unseren Tagen; die Scherze und Witze waren oft roher Art, wie sie uns in dem Bruchstücke einer Komödie aus dieser Zeit (der Salbenkrämer) erhalten worden sind, und an Ausgelassenheit und Muthwillen hat es bei einzelnen von jeher nie gefehlt: allein die Reinheit der Sitten wurde insgemein hoch und heilig gehalten, und im Familienleben herrschte eine Zucht und Frömmigkeit, die als Muster für alle Zeitalter gelten könnte. [46]

Was aber den böhmischen Volksgeist zu allen Zeiten vortheilhaft auszeichnet, ist die tiefe Religiosität, die gleichsam die Wurzel seines geistigen Lebens bildet, und das Gemüth nach allen Seiten hin beherrscht. Wohin immer des Böhmen Uiberzeugung sich wendete, stets war sie von der ganzen Kraft des Geistes begleitet, stets gestaltete sie sich zur That, und ging bei der mindesten äußeren Aufregung bis zur Begeisterung über. Im XIV Jahrhunderte äußerte sie sich noch durch eine Innigkeit und Stärke des

46) Man braucht nur des schon erwähnten Ritters Thomas von Štitný „christliches Lehrbuch für seine Kinder" (naučení křesťanské) zu lesen, um von der Wahrheit dieser Worte völlig durchdrungen zu werden. Dieser hochachtbare Mann spricht sich darin über alle öffentlichen und Privatverhältnisse seiner Zeit umständlich und ohne Rückhalt aus. Uiber obige Gegenstände redet er mit einer Keuschheit und bewußtlosen Unschuld, die nur in einem unverdorbenen Zeitalter möglich ist. Doch hat sein unschätzbares Werk noch immer keinen Herausgeber gefunden! Nicht minder charakteristisch ist der Sittenspiegel in dem gleichzeitigen Gedichte: die zehn Gebote Gottes (desatero přikázaní), das alle Laster der Zeit schildert und rügt. Bei dem sechsten Gebote wird darin ausführlich berichtet, welche wunderbare Mittel der Höllengeist in Bewegung setzen mußte, um eine junge schöne Wittwe zu bereden, sich zum zweiten Mal — zu vermählen.

— Glaubens, die unſer Vernunftzeitalter kaum mehr zu faſſen vermag. Und gewiß nur aus dieſem unbedingten Vertrauen auf Gott, aus dieſer Uiberzeugung von deſſen Allgegenwart und Einwirkung auf die Menſchen, laſſen ſich auch jene an ſich unvernünftigen und traurigen Rechtsmittel, jene Gottesurtheile erklären, die in Böhmen tiefer als irgendwo in das Gerichtsweſen eingriffen, und erſt in der Mitte des XIV Jahrhunderts geſetzlich größtentheils abgeſchafft wurden. Sie gründeten ſich auf den falſch verſtandenen Grundſatz, daß Gott den Gerechten niemals verlaſſe.

Daß es an wiſſenſchaftlicher Bildung noch gar ſehr mangelte, braucht eben ſo wenig bewieſen zu werden, als daß dieſer Mangel damals noch allen Völkern gemein war. K. Wenzels II Vorhaben (1294), eine Univerſität in Prag zu gründen un dem römiſchen Rechte Geſetzeskraft im Lande zu verſchaffen, ſcheiterte an dem Widerſpruche der Barone, die daraus eine zu große Vermehrung der Macht und des Einfluſſes der Geiſtlichen beſorgten. Doch waren ſchon damals die Schulen im Lande zahlreich, und die Böhmen blieben in Bildung überhaupt (nur die induſtrielle ausgenommen) hinter keinem Volke jener Zeit zurück. Den Beweis liefern die vielen Denkmäler der Literatur und Kunſt, die ſich aus der vorkaroliniſchen Periode noch erhalten haben, aber meiſt erſt in neueſter Zeit entdeckt, noch wenig bekannt geworden ſind. [47] Die böhmiſche Sprache zeigt darin ſchon einen Umfang der Vollendung, eine Klar-

47) „Joſ. Dobrowſky's Geſchichte der böhm. Sprache und älteren Literatur, Prag 1818" — läßt den ſeitdem aufgefundenen Reichthum noch nicht ahnen, und iſt deshalb ganz unvollſtändig. Viel vollſtändiger iſt das ſpätere Werk von J. Jungmann „(Historie literatury české)" Pr. 1825. (2te Aufl. 1848.) Die meiſten Verdienſte um Auffindung und Herausgabe der älteſten Werke erwarb ſich der Bibliothekar des Muſeums, W. Hanka, ſeit 1817. Doch iſt bis jetzt nur erſt ein kleiner Theil jener Schätze des XIV Jahrhunderts edirt.

heit und Präciſion der Begriffe und eine Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, die ſich den zarteſten, wie den kräftigſten Gedanken gleich glücklich fügt, und den Kenner mit Bewunderung erfüllt. Und welcher echt poetiſche Geiſt weht uns nicht an aus den älteſten Gedichten, zumal den nationalen, in welchen der Reim noch nicht als Surrogat der Gedanken angeſehen wurde!

Daß auch die ſchöne Kunſt ſich einer immer ſteigenden Pflege unter den Eingebornen erfreute, bewieſen ſchon die von Benešy einem Canonicus bei St. Georg, im J. 1312 für die Prinzeſſin-Aebtiſſin Kunigunde verfertigten Pergamengemälde, die in Hinſicht auf Kunſtwerth zwiſchen den früheren eines Weliſlaw und den ſpäteren des ſo ausgezeichneten Zbyšek von Trotina mitten inne ſtehen, und ſchon alle Kennzeichen der eigenthümlichen altböhmiſchen Kunſtmanier in ſich tragen. [48]

Wenn es nun einerſeits feſtſteht, daß, wie überhaupt kein Volk auf Erden, ſo auch die Böhmen nicht, ſich aus ſich ſelbſt allein, und von fremden Einflüſſen unabhängig ausgebildet haben: ſo folgt anderſeits doch auch aus dem Obigen, daß ſie die von Außen erhaltenen Keime ſelbſtändig und ihrem eigenthümlichen Geiſte gemäß zur Entwickelung brachten. Namentlich muß das unter Deutſchen von Alters her verbreitete Vorurtheil entkräftet werden, als habe die Civiliſation in Böhmen erſt durch ſie, durch die deutſchen Colonien nämlich, begonnen. Schon der erſte Blick auf die älteſten und beſten Producte der böhmiſchen Literatur zeigt es klar, daß ſie im ſlawiſch-nationalen, ſogar antigermaniſchen Geiſte verfaßt ſind. Und ſelbſt im XIV Jahrhunderte, wo die Deutſchen in den Städten den entſchiedenſten Einfluß

48) Vgl. Dlabač böhm. Künſtlerlexicon I. 115—121, und „Etwas von den älteſten Malern Böhmens" in Rieggers Archiv I, 1—93.

behaupteten, war das geiſtige Uibergewicht im Lande nicht bei ihnen, ſondern bei den eigentlichen Böhmen. Den Beweis kann ſchon die große (noch nicht gezählte) Menge der von den letzteren in lateiniſcher und böhmiſcher Sprache hinterlaſſenen Werke führen, während wir von Jenen zur Zeit nichts mehr aufzuweiſen haben, als die allerdings höchſt werthvolle Königſaaler Chronik des Abtes Peter von Zittau, und die Uiberſetzungen Dalemils und des „Ackermanns von Behem“ aus dem Böhmiſchen ins Deutſche. [49] Liegt nicht ſchon im letzteren Umſtande an ſich eine Anerkennung der angeführten Thatſache! — Doch darf gewiß auch das nicht verkannt werden, daß bei der vielfältigen Vermiſchung beider Stämme im Lande mit einander die böhmiſche Empfänglichkeit und Rührigkeit durch die Verſetzung mit etwas deutſcher Ausdauer und Feſtigkeit eine Vielſeitigkeit gewann, welche die Böhmen vor ihren Stammgenoſſen eben ſo wie vor den Deutſchen auszeichnete.

49) Die deutſche Uiberſetzung der Chronik Dalemils in Reimen, aus dem XIV Jahrh., iſt noch unedirt; wir haben daraus einige Interpolationen des Uiberſetzers bei König Otakars II Geſchichte angeführt. Die proſaiſche Uiberſetzung bei Pez iſt ſpäteren Urſprungs. Der deutſche „Ackermann aus Behem“ (eigentlich eine weitſchweifige gelehrte Klage über den Verluſt einer Geliebten) iſt ſchon unter den erſten Incunabeln ohne Druckort in 4. erſchienen; in neuerer Zeit hat ihn Hagen wieder herausgegeben, ohne zu wiſſen, daß er aus dem Böhmiſchen überſetzt iſt.

Zweites Capitel.

Bewegungen in Böhmen, bis zu K. Johanns Thronbesteigung.

Streitige Königswahl. Rudolf I und sein früher Tod. König Heinrich (von Kärnten). Krieg mit K. Albrecht. Der Znaimer Friede. Heinrichs Unfähigkeit. Anarchischer Zustand des Landes. Der römische König Heinrich VII von Lurenburg. Die Prinzessin Elisabeth. Verhandlungen zu Frankfurt am Main. Der Tag von Speier. Johann von Lurenburg, König in Böhmen. Einnahme von Prag und Heinrichs von Kärnten Flucht. Privilegien der Stände.

Jahr 1306—1310.

Als König Wenzel III jenen Zug nach Polen antrat, 1306
von dem er nimmer wiederkehren sollte, übergab er die Verwaltung Böhmens, an seiner Statt, seinem Schwager, dem Herzoge Heinrich von Kärnten. [50] In den Händen dieses Fürsten lag also die oberste Gewalt, als die unvermuthete Katastrophe vom 4 August 1306 eintrat. Neben ihm übten damals, durch ihre Aemter, den höchsten Einfluß aus: der Oberstkämmerer des Reichs, Heinrich von Rosenberg, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, der Oberstburggraf Hynek Berka von Duba, der königliche Unterkämmerer Reimund von Lichtenburg, der Obersthofmeister Albrecht

50) Dalemil cap. 100.

1306 von Lomnic und der Oberſtkanzler Mag. Peter von Lomnic, Propſt von Prag und Wyšehrad. Dieſe waren denn auch, neben dem Prager Biſchof von Draźic, die wichtigſten Männer, von deren Benehmen die Entſcheidung über Böhmens Zukunft zunächſt abhing.

Kaum hatte ſich die Trauerkunde von Olmütz im Lande verbreitet, ſo ſchrieben ſie ſchon einen allgemeinen Landtag auf den 22 Auguſt nach Prag, zur Wahl eines neuen Königs, aus.[51] Durch dieſe ungewöhnliche Eile in einer ſo überaus wichtigen Sache beabſichtigte man wohl, der fremden Einmiſchung in dieſer Landesangelegenheit zuvorzukommen; jedenfalls war die kurze Friſt den Abſichten des Herzogs von Kärnten förderlich, bei der Gunſt des Volkes, die er damals beſaß, den böhmiſchen Thron durch Überraſchung zu beſteigen. Allein um damit durchzudringen, hätte er mehr Umſicht und Energie entwickeln müſſen, als ihm zu Gebote ſtand.

Zur Zeit der böhmiſchen Thronerledigung verweilte der römiſche König Albrecht in den Rheingegenden, mit den Vorbereitungen zu einem Heereszug gegen die Markgrafen von Meißen beſchäftigt. Er hatte ſeine Anhänger in Böhmen, an deren Spitze der Oberſtlandmarſchall Tobias von Bechin ſtand; dieſe ſäumten nicht, ihn von Allem, was vorging, zu unterrichten. Sobald König Albrecht die große Veränderung erfahren, erklärte er Böhmen für ein dem römiſchen Reiche heimgefallenes Lehen, und ſprach ſomit das Recht an, dem Lande einen König zu geben, — wozu er auch alſogleich ſeinen älteſten Sohn, den Herzog Rudolf von Oeſterreich bezeichnete.[52]

22 Aug. Als daher die Stände am 22 Auguſt ſich zahlreich

51) *Chronicon Auloreg.* ap. Dobner V. 173. Pulkawa ibid. III. 262.

52) Hornecks Reimchronik cap. 774. Fürſt Lichnowsky II. 265.

verſammelten, mußte wohl vor Allem die Frage zur Sprache 1306
kommen, ob und in welcher Weiſe etwa eine Königswahl von ihnen rechtlich vorgenommen werden könne. Darüber wurden dreierlei Anſichten vorgebracht: die eine, die im Volke den meiſten Anklang fand, wollte das Erbrecht der Prinzeſſinnen geltend machen; die andere, daß der römiſche König, als oberſter Lehensherr der Chriſtenheit, den Herrſcher Böhmens zu ernennen habe, konnte im Lande keine Anerkennung ſich verſchaffen; die dritte, daß die Wahl den Ständen unbedingt frei ſtehe, fand unter ihnen ſelbſt die eifrigſten Vertheidiger.

Der glänzende Tag von Kulm (18 Febr. 1126) hatte einſt der alten Praxis, daß die Wahl der böhmiſchen Herrſcher den Ständen allein, dem Kaiſer aber nur die Beſtätigung derſelben zukam, die nöthige Sanction verſchafft; [53] welche ſpäter noch durch Kaiſer Friedrichs II goldene Bullen von 1212 und 1216 wiederholt, [54] und auch in das bekannte Reichsgrundgeſetz, Karls IV goldene Bulle, aufgenommen wurde. [55] Dieſen Grundverträgen zu Folge waren K. Albrechts Anſprüche, aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit über Böhmen zu verfügen und demſelben einen König zu geben, unſtatthaft; was er bald auch ſelbſt anerkannte, indem er ſeines Sohnes Königstitel in Böhmen nicht von ſeiner eigenen Ernennung, ſondern von der Wahl der Stände abhängig machte. [56]

53) S. Band I. S. 396—398.

54) Es heißt darin: „Quicunque ab ipsis (nämlich ab universa Boemorum gente) in Regem electus fuerit, ad nos vel successores nostros accedat, regalia debito modo recepturus.

55) Caroli IV bulla aurea, cap. VII §. 5, in J. J. Schmauß Corpus juris publici S. R. I. academicum, 1735 p. 32.

56) Nicht nur führte Herzog Rudolf am 1 und 3 October d. J., als er ſchon vor Prag lagerte, noch immer nicht den Titel eines Königs von Böhmen, ſondern Albrecht ſelbſt nannte ihn am 8 October noch „illustrem Rudolfum, ducem Austriae, prin-

1306 Die Erbanſprüche der Prinzeſſinnen, und ſomit die Anwartſchaft des Herzogs von Kärnten, fanden nicht nur bei dem gemeinen Volke, ſondern auch bei den Ständen lebhafte Unterſtützung. Daß die Töchter desjenigen Hauſes, das ſeit undenklichen Zeiten Böhmen regiert hatte, und deſſen Geſchicke mit der Blüthe und Macht des Reichs, mit den Freuden und Leiden des Volkes von jeher in der innigſten Wechſelwirkung geſtanden waren, — daß dieſe nun einzig übrigen Nachkommen der glorreichen Přemyſliden, durch die Wahl eines fremden Herrſchers, gleichſam vom eigenen Herde vertrieben werden ſollten, — dieſer Gedanke vertrug ſich nicht mit den Gefühlen der Dankbarkeit, welche die Mehrzahl der Bewohner Böhmens gegen den erloſchenen Herrſcherſtamm belebte. Um auch die etwa Abgeneigten und Schwankenden zu gewinnen, bereitete man ihnen eine rührende Scene. Die zwei Prinzeſſinnen Eliſabeth und Margareth wurden in die Verſammlung der Stände geführt; ſie legten denſelben angeblich kaiſerliche Urkunden vor, worin den Töchtern der Könige von Böhmen, nach Abgang des Mannsſtammes, die Nachfolge im Reiche zugeſtanden worden ſein ſollte [57] und flehten die Verſammlung auf den Knieen an, daß man ſie und ihre Schweſtern doch nicht von ihrem väterlichen Erbe verſtoßen möchte.

cipem et primogenitum nostrum carissimum.“ S. Kurz Oeſterreich unter Ottokar und Albrecht II. 246—248. Daß ſolches mit der Theorie des deutſchen Lehnweſens nicht ganz im Einklange ſtand, thut nichts zur Sache; denn in poſitiven Dingen hat die Theorie ſich nach der Praxis zu richten, nicht aber umgekehrt.

57) *Chron. Aulae regiae* p. 174 und Pulkawa bei Dobner III, p. 262—3. Flexis genibus coram omnibus nobilibus regni Boemiae publice supplicarent, ne hereditate sua privarentur, — producentes pro se imperialia documenta, quibus cavebatur, si quis regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione qua filius gaudere deberet ne mortis occasio aliquando, cum non sunt filii, successionem

Aber trotz der entschieden günstigen Stimmung der 1306
Mehrzahl der Anwesenden wußten doch die klugen Politiker es dahin zu bringen, daß kein übereilter Entschluß gefaßt, sondern das Wahlgeschäft bis zum nächsten, wie es scheint auf den 8 September 1306 anberaumten Landtag verscho- 8 Sept.
ben wurde.

König Albrecht säumte indessen nicht, die günstige Gelegenheit zur Vermehrung der Macht seines Hauses zu benützen. Er sandte an die böhmischen Stände eine feierliche Gesandtschaft, welche beauftragt war, seinem Sohne, dem Herzog Rudolf von Oesterreich, durch Befehle und Drohungen, Empfehlungen und Bitten, Geschenke und Versprechungen die Anerkennung in Böhmen zu verschaffen; er selbst rückte ihr nach mit dem Heere, das er gegen die Markgrafen von Meißen gesammelt hatte, und befahl dem Sohne, auch von Oesterreich her mit bewaffneten Schaaren in Böhmen einzufallen.

Durch das so rasche und entschlossene Auftreten K. Albrechts, und durch die Bemühungen der österreichischen Partei, wurde das, an sich nicht geregelte, Wahlgeschäft noch verworrener und haltungsloser. Die habgierigen Wähler berechneten, daß von dem Sohne des römischen Königs, dem Besitzer von Oesterreich und Steiermark, doch mehr zu erlangen sein werde, als von dem Herzoge von Kärn-

regiam interrumpat. Es ist kaum zu zweifeln, daß dies unterschobene, für diesen Fall erst neu fabricirte Urkunden waren; denn es läßt sich außerdem keine Spur entdecken, wann sie erlangt oder gebraucht worden wären, und Karl IV hätte im Jahre 1348 fg. gewiß nicht unterlassen, ihrer zu erwähnen, wenn er sie für ächt gehalten hätte. Der Beweis ihrer Unächtheit liegt aber noch directer in der Urkunde der böhmischen Stände vom 23 Oct. 1306, wo sie bekennen, daß das Königreich Böhmen keine anderen Privilegien vom Reiche besitze, als die goldenen Bullen Friedrichs II von 1212 und 1216. (Orig. im k. k. geh. Staatsarchiv.)

1306 ten; die Furchtſamen erwogen die bedeutende Macht des Hauſes Habsburg, die ſie zu bekämpfen haben würden, wenn ſie bei der Wahl des Kärntners beharreten; und ſelbſt die aufrichtigen Patrioten, welchen, in Folge der Wahl Rudolfs, die Vereinigung von Oeſterreich und Steiermark mit Böhmen und Mähren, und ſomit die Erneuerung der Monarchie K. Otakars II, in Ausſicht geſtellt wurde, durften ſo lockende Vortheile nicht außer Acht laſſen. Die Scrupel wegen der Erbanſprüche der Prinzeſſinnen ließen ſich damit beſchwichtigen, daß man den Herzog Rudolf, der noch jung und ſeit Kurzem Witwer war, verpflichten konnte, ſich mit einer derſelben zu vermählen.

Herzog Rudolf war der erſte, der über Iglau in Böhmen eindrang, ohne Widerſtand zu finden, ſo wie ohne Feindſeligkeiten zu begehen. Da die Böhmen über die Größe ſeines Heeres ſich beunruhigten, entließ er unterwegs den größten Theil desſelben, um nicht als Feind im Lande zu erſcheinen; und ſo kam er mit Wenigen ſchon gegen Ende September vor Prag, wo er außerhalb der Stadt lagerte. Von der andern Seite rückte K. Albrecht eben ſo friedlich
8 Oct. über Eger bis vor Laun, wo ſein Lager noch am 8 Oct. ſich befand. [58] Ueber die nun hin und her gepflogenen Unterhandlungen fehlt es uns an Nachrichten. Daß Geſchenke und Verheißungen nicht geſpart wurden, um die einflußreichſten Männer Böhmens zu gewinnen, [59] beweiſen ſchon

58) Nach Zeugniß der Urkunden bei Kurz l. c. Da Ottokar Hornecks Reimchronik (cap. 774. pag. 771—772) den K. Albrecht früher nach Prag kommen, und von da erſt Boten zu ſeinem Sohne nach Oeſterreich ſchicken läßt, um ihn nach Böhmen zu berufen, — ſo ſieht man wohl, wie ſehr man den von ihm gegebenen Details auch hier noch mißtrauen muß.

59) *Chron. Aulae regiae pag.* 175. Rudolfus in regem Bohemiae electus civitates ac munitiones quasdam baronibus aliquibus contulit, ac civibus donaria distribuit, sicut ante electionem suam unicuique promiserat, sic tunc dedit. Nonnulli enim tam

die Urkunden, in welchen Herzog Rudolf dem Herrn Hein- 1306
rich von Roſenberg die Grafſchaft Retz in Oeſtreich ver-
ſchrieb, welche Schenkung auch von König Albrecht beſtä-
tigt und verbürgt wurde. Die böhmiſchen Stände beſtanden
darauf, daß Herzog Rudolf ſich mit einer der Prinzeſſinnen
ihres Hofes, deren Wahl ſie ihm frei ſtellten, vermähle.
Da er ſich dazu willig erwies, ſo wurde er von dem Land-
tage zwiſchen dem 8—15 October förmlich zum Könige
von Böhmen gewählt. Nur wenige Barone, wie Bawor
von Strakonic, Wilhelm Zagic von Waldek, Oger von Lom-
nic und einige Edelleute des Pilſner Kreiſes widerſetzten ſich
noch ſeiner Wahl, und beharrten nach wie vor bei Herzog
Heinrich von Kärnthen; welcher jedoch, trotz der ihm auch
vom Herzog Stephan von Niederbayern, Otto's Bruder,
geleiſteten Hilfe,[60] an ſeiner Sache verzweifelte, und mit
ſeiner Gemahlin heimlich das Land verließ.

Nun zogen die Könige, Albrecht und Rudolf, in Prag
ein, wo ſie mit großen Ehren aufgenommen wurden. Feſte
auf Feſte folgten in der noch kurz vorher ſo geängſtigten
Stadt. Rudolf wählte ſich K. Wenzel II Witwe, Eliſabeth
von Polen, zur Gemahlin, und wurde ihr, um den 16
October 1306, von dem Erzbiſchof Konrad von Salzburg
in der Prager Domkirche feierlich angetraut;[61] bald um-
ſchlang das Band der innigſten Liebe die neue Ehe. Dage-

de nobilibus quam de civibus fuerunt, qui ipsum Rudolfum timoris et muneris intuitu, licet esset ad regnandum idoneus, elegerunt. Vergl. *Chronicon Francisci Prag.* p. 72. Doch nicht alle ſeine Verſprechungen gingen in Erfüllung. So wurde z. B. die Grafſchaft Retz den Roſenbergen nicht überantwortet.

60) *Anonym. Leobiens. ap. Pez* I. 885.

61) *Chron. Sanpetrin. ap. Menken.* III, 315: Quae nuptiae circa festum S. Galli solenniter sunt celebratae. *Anon. Leob. l. c.* Nuptiae — multo fastu humanae gloriae et maximarum expensarum et apparatuum ad hoc concurrentium affluentia celebrantur.

1306 gen waren die übrigen Prinzeſſinnen, die nun einen Fremden in ihrem väterlichen Hauſe herrſchen ſahen, um ſo untröſtlicher; insbeſondere weinte die vierzehnjährige Eliſabeth viel, da ſie ſich nun auch von ihrer ältern Schweſter Anna für immer getrennt ſah.

König Albrecht begnügte ſich nicht, Böhmen für ſeinen Sohn erworben zu haben; er wollte es auch ſeinem Hauſe, ſeinem Stamme überhaupt für immer ſichern. Daher bewog er, noch bei ſeiner Anweſenheit in Prag, die böhmiſchen und mähriſchen Stände, daß ſie im Falle des kinderloſen Abſterbens K. Rudolfs den Brüdern desſelben und deren Nachkommen die Erbfolge in ihrem Reiche zugeſtanden, und mit Eid und Siegel zuſicherten;[62] was ſie um ſo williger und folgerichtiger thaten, als eben die Vereinigung der öſterreichiſchen Länder mit den böhmiſchen ihr Wunſch geweſen, der ſie am meiſten für Rudolfs Wahl beſtimmt hatte.

Als daher bald darauf an K. Rudolf das Verlangen geſtellt wurde, auf die Herrſchaft der öſterreichiſchen Länder zu Gunſten ſeiner Brüder zu verzichten, weigerte er ſich deſſen lange, in richtigem Vorgefühl, daß ein ſolcher Schritt ihm die Liebe vieler ſeiner Unterthanen entziehen werde.[63] Aber ſowohl der Vater, als der Bruder Friedrich, zuge-

62) Reimchronik cap. 776 pag. 778 sq. *Chron. Salisb. ap. Pez*, I. 403. *Paltrami Vatzonis* ibidem p. 725. *Anon. Leob.* ibid. p. 885 und 924 (dicitur extorsisse a Boemis). Bei Gelegenheit der Zurückgabe jener Urkunden an K. Johann von Böhmen im J. 1323 heißt es darüber im *Chron. Aulae reg. pag.* 388: Habebant apud se duces Austriae privilegia quaedam fortissima, in quibus ipsis majores barones Bohemiae temporibus Alberti Rom. regis, ducum Austriae genitoris, plura *incauta* juramenta fecerant et promissa etc.

63) Die Reimchronik cap. 775 und 776 berichtet darüber ausführlich, doch miſcht ſie, wie gewöhnlich, Zeiten und Geſchäfte zuſammen. Herzog Friedrich der Schöne iſt nach allen Berichten im Oct. 1306 nicht in Prag geweſen; ſomit erhob er die An-

nannt der Schöne, drängten ihn so sehr, daß er endlich nach- 1306
gab. König Albrecht zog ihn hierauf mit in das Schutz- und Trutzbündniß hinein, das er in seiner Abwesenheit, am 23 December in Wien, zwischen seinen Söhnen, dem Erzbischof Konrad von Salzburg, und den Herzogen Rudolf und Ludwig von Bayern errichtete; und am 18 Januar 1307 belehnte er, als römischer König, ihn und seine Brüder 1307 in Znaim mit dem Königreiche Böhmen in der Art, daß nach seinem Abgang ohne männliche Erben der älteste seiner Brüder und dessen Mannserben ihm im Lehen folgen sollten.[64]

König Rudolf I von Böhmen scheint in der That ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften gewesen zu sein. Nach dem Urtheile der Zeitgenossen verband er nicht gemeine Einsicht und Willenskraft mit vieler Gutmüthigkeit und Liebenswürdigkeit. Sein Befehl, daß von der königlichen Urbur von Kuttenberg, der Hauptquelle seiner Einkünfte, wöchentlich tausend Mark Silber zur Befriedigung der Staatsgläubiger abgeführt werden mußten, zeugt vortheilhaft für seine Rechtlichkeit und Ordnungsliebe. Da er jedoch seinen Hof weit weniger glänzend, als einst die Přemysliden, und dazu großentheils mit Oesterreichern bestellte,[65] auch eine weise Sparsamkeit selbst bei seiner Tafel einführte, deren Bedürfnisse überdies meist aus Oesterreich verschrieben

sprüche auf die Alleinherrschaft in Oesterreich erst nach des Vaters Rückkehr aus Böhmen im November 1306. K. Rudolf berathschlagte schon darüber mit böhmischen Räthen (cap. 774). Wenn es aber in der Reimchronik heißt (p. 778), daß die böhmischen Stände selbst um die Erbeinigung baten, so ist dies zunächst auf die Vereinigung der Länder zu deuten; denn Parteien pflegen bei Unterhandlungen immer zuerst ihren eigenen, und nicht der Gegenpartei, Vortheil zu wahren.

64) Kurz I. c. II. 249. Fürst Lichnowsky II. 271. Reg. Nr. 551.

65) Die vorzüglichsten in seinem Rath und seinem Vertrauen waren, nach Zeugniß der Urkunden, Heinrich von Schauenberg, der Oberstmarschall Tobias von Bechin und Albrecht von Seeberg.

1307 wurden: ſo nahmen die Anhänger des Kärntnerherzogs und die Habſüchtigen, die in der Hoffnung, durch ihn reich zu werden, ſich getäuſcht ſahen, davon Anlaß, ihn bald einen „Breikönig" (král kaše), bald einen „Waarenproviſor" zu ſchmähen, und ſeine Abſichten bei den Böhmen zu verdächtigen.[66] Es iſt kein Zweifel, daß er bei längerer Regierung ſolche Stimmen zum Schweigen gebracht hätte: aber ſein unerwartet früher Tod öffnete der Verläumdung freien Spielraum und vermehrte ihre Erfolge.

Er zog im Sommer des Jahres 1307 perſönlich mit ſtarkem Heere vor die Burgen und Städte ſeiner Widerſacher, und eroberte eine nach der andern. Bei der Belagerung von Horažďowic, einer dem Herrn Bawor von Strakonic gehörigen Stadt, erkrankte er an der Ruhr; ſein Zuſtand wurde bald hoffnungslos. In einem Zelte vor dieſer Stadt liegend,[67] ordnete er, im Vorgefühl des Todes, ſeine Geſchäfte auf ächt chriſtliche Weiſe. Seiner geliebten

66) *Chron. Aulae regiae l. c. Dalimil cap.* 99. Zu den Gegnern K. Rudolfs geſellte ſich auch der einflußreiche Prager Biſchof Johann von Dražic. Darum ſagt *Francisci chron. pag.* 73: Qui quidem rex multas injurias vener. in Christo patri D. Johanni IV dei gratia episcopo Prag. XXVII intulit et genti Boemicae multa incommoda fecit et varias oppressiones; et sicut rex Wencezlaus fuit gentis Boemicae fidus zelator, ita iste saevus persecutor. — Idem rex caput S. Margarethae virginis et alia multa clenodia et sanctuaria ab ecclesia Pragensi alienavit, propter quod Deus justus judex dies ejus abbreviavit.

67) Da er, nach einer unverdächtigen Urkunde des Wittingauer Archivs, Herrn Heinrich von Roſenberg noch am 4 Juli, ſeinem Todestage, vor Horažďowic, die königliche Burg Klingenberg auf ſo lange zu Pfand verſchrieb, bis er, oder nach ſeinem Tode einer ſeiner Brüder, der ihm in Böhmen nachfolgen werde, demſelben das verſprochene Retz werde eingeantwortet haben, — ſo kann er nicht, wie die Reimchronik und der Abt von Königſaal behaupten, ſich in die mittlerweile eroberte Stadt haben tragen laſſen.

Gemahlin Eliſabeth von Pohlen verſchrieb er zu ihrem zwei- 1307
ten Witthum die zweiten 20 Tauſend Mark Silber; dem Vater ließ er ſagen, daß er den künftigen Gerüchten von ſeiner Vergiftung keinen Glauben beimeſſen ſollte, und ſandte ihm ein eigenhändiges Verzeichniß derjenigen Handlungen, durch welche er ſein Gewiſſen beſchwert fühlte, mit der Bitte, den dadurch Gekränkten Erſatz zu leiſten. So ſtarb er am 4 Juli 1307, erſt 26 Jahre alt, im neunten Monat nach 4 Juli ſeiner Wahl, kurz vor ſeiner beabſichtigten Krönung. Seine Leiche wurde im Prager Dome bei St. Veit ehrenvoll beigeſetzt.

So war der böhmiſche Thron binnen Jahresfriſt nun ſchon zum zweiten Mal ohne directe Erben erledigt. Nach dem geſchloſſenen und beſchworenen Vertrage ſollte zwar Herzog Friedrich der Schöne von Oeſterreich ſeines Bruders Nachfolger in Böhmen werden, und die Stände von Mähren ſäumten auch nicht, ihn wiederholt als ſolchen anzuerkennen: in Böhmen war aber jetzt die Mehrzahl der Stände dem Hauſe Oeſterreich ſo ſehr abgeneigt, daß ſie mit Begier die Gelegenheit ergriffen, ſich ſeiner Herrſchaft zu entziehen; den Vorwand zu Bemäntlung des Wortbruches gab ohne Zweifel die nicht vollzogene Vereinigung der öſterreichiſchen Länder mit Böhmen.[68] Kaum war K. Rudolf todt, ſo beeilte man ſich ſchon, den beliebten Kärntner Herzog ins Land wieder einzuladen und ihm den Weg zum Throne zu bereiten. Wilhelm Zagic von Waldek bemächtigte ſich des feſten königlichen Schloſſes Bürglitz, und vertrieb die meiſt aus Schwaben beſtehende Beſatzung. Die bei der königlichen Hofhaltung angeſtellten Oeſterreicher verließen das Königreich in eiliger Flucht.

68) Bei dem fühlbaren Mangel an Nachrichten über dieſe Angelegenheiten ſind auch die in einem Briefe der mähriſchen Stände an den Herzog Friedrich (vom 31 Auguſt 1307) enthaltenen Worte nicht ohne Bedeutung: Duae ex petitionibus, quae etiam

1307 Die neue Wahlversammlung wurde unter diesen Umständen sehr stürmisch und blutig. Die ständischen Sitzungen hielt man jetzt nicht wie gewöhnlich bei St. Clemens auf der Altstadt, sondern im Hause des, dem Könige Rudolf abgeneigten Prager Bischofs auf der Kleinseite, daher offenbar unter dem vorwaltenden Einflusse der Kärntner. Das Haupt der österreichischen Partei, der Oberstlandmarschall Tobias von Bechin, ließ sich aber weder dadurch, noch durch eigene Körperleiden abhalten, die begründeten Ansprüche Herzog Friedrichs mit aller seiner Macht und Beredsamkeit zu schirmen. Am Podagra leidend, ließ er in einer Sänfte in die Versammlung sich tragen, und stellte den Ständen lebhaft vor, welchen Gefahren sie ihr Land aussetzten, wenn sie gegen Denjenigen, der die Gewalt hat, und dem sie überdies das Recht zugestanden hätten, jetzt einen schwachen Fürsten wählen wollten, der sie unmöglich gegen das ganze römische Reich werde schützen können. Man könne ja dem Herzog Friedrich die Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin geben; der Papst werde seine Dispensation dazu nicht verweigern. Auf den drohenden Zuruf seiner Gegner, daß er aufhören sollte, Ausländer und Feinde zur Herrschaft über seine Landsleute zu berufen, antwortete er spottend: „Wenn Ihr durchaus einen Eingebornen zum Könige haben wollt, so gehet nur hin nach Stadic; unter den dortigen Bauern findet Ihr vielleicht einen alten Verwandten des erloschenen Königsstammes; führt ihn her, und setzt ihn auf den Thron Eures Reiches!" Auf diese Worte sprang Baron Ulrich von Lichtenburg wüthend herbei, und rannte dem unglücklichen Redner in der vollen Versammlung, an der Seite des Bischofs und in der Nähe der Königin-

nostrae insertae fuerant literae, in privilegio nobis per Vestram Dominationem concesso non fuerunt annotatae, quas tamen, prout de Vestra speramus clementia, facietis in indulto nobis privilegio applicari. (Fürst Lichnowsky. II. b. 306.)

witwe Eliſabeth, das Schwert durch den Leib; zugleich er- 1307
mordete ſein Neffe Hynek Krusina von Lichtenburg einen Neffen des Bechiners. Der plötzliche Waffenruf dieſes zahlreich verſammelten und mächtigen Geſchlechts vermehrte die allgemeine Beſtürzung, und verbreitete ſich ſchnell durch die ganze Stadt. Der reiche, dem Herzoge Friedrich ergebene Prager Bürger Wolfram entkam den Dolchen der Gegner nur durch ſchnelle Flucht und glückliches Verſteck; ein anderer angeſehener Bürger, Hiltmar, Friedingers Sohn, wurde von Niklas Tauſendmark und anderen in der Nähe der Jakobskirche auf der Altſtadt erſchlagen.[69] Niemand erhob ſich, dieſe das Land entehrenden Gewaltthaten zu rächen. Nach ſolchen Scenen ging am 15 Auguſt 1307[70] 15 Aug.
die Wahl des Herzogs Heinrich von Kärnten zum Könige von Böhmen ohne weiteren Widerſtand vor ſich.

Auffallend iſt es, daß von Demjenigen, der durch ſeine Geburt vor allen anderen berufen geweſen zu ſeyn ſcheint, den erledigten böhmiſchen Thron zu beſteigen, bei dieſen Verhandlungen gar keine Meldung geſchieht. Der junge Johann von Oeſterreich, der einzige lebende Enkel beider großen Könige, Rudolfs I von Deutſchland und Otakars II von Böhmen, vereinigte, als ein Habsburger, und als böhmiſcher Prinz zugleich,[71] Eigenſchaften in ſich, die bei König Albrecht ſowohl als bei den Ständen Böhmens hätten Berückſichtigung finden müſſen, wenn es ihnen mehr

69) *Chron. Aulae reg. pag.* 177—178. Hornecks Reimchronik cap. 784. *Pulkawa ap. Dobner* III, pag. 263—264. *Benes de Weitmil in Scriptt. rer. Boh.* II. 215—216.

70) Der Wahltag iſt genannt in einer Urkunde K. Heinrichs vom 17 Juni 1308: A festo assumptionis b. virginis proxime praeterito, quo die ad nostrorum regimen regnorum divina disponente clementia fuimus evocati.

71) Er hatte auch bis 1304 meiſt bei ſeinem Oheim K. Wenzel II am böhmiſchen Hofe gelebt. Vgl. Hornecks Reimchronik cap. 738. *Albert. Argentin.* bei *Urstis.* p. 112.

1307 15 Aug. um Recht und Billigkeit als um ihre beſonderen Vortheile zu thun geweſen wäre. Aber welchen geringen Einfluß auf die Politik damals die natürlichſten Gefühle der Verwandtſchaft hatten, zeigt ſchon das gegenſeitige Verhältniß der drei Schwäger, König Albrechts, Herzog Heinrichs von Kärnten und Markgraf Friedrichs von Meißen. Die ſo viel geliebte Gemahlin K. Albrechts, Eliſabeth, die Mutter aller ſeiner Kinder, war eine leibliche Schweſter des Herzogs; doch hinderte dies nicht, daß der römiſche König ihren Bruder in die Reichsacht erklärte und einen Krieg auf Tod und Leben gegen ihn eröffnete. Auch Markgraf Friedrich, genannt der Gebiſſene, war in erſter Ehe mit Agnes, einer zweiten Schweſter Herzog Heinrichs und der Eliſabeth, vermählt geweſen; und auch er war in der Reichsacht, und K. Albrechts Heere machten ſchon ſeit zwei Jahren vergebliche Anſtrengungen, ihn aus ſeinen Beſitzungen in Thüringen und Meißen zu verdrängen.

Der neue König Heinrich, der erſte und einzige dieſes Namens auf böhmiſchem Throne, kam mit ſeiner Gemahlin aus Kärnten durch Bayern ſchnell herbei, und wurde vom Volke faſt allenthalben mit Jubel begrüßt. Eine ſeiner erſten Sorgen war, ſich mit einem ſeiner Schwäger gegen die Uibermacht des andern zu verbinden. Da der tapfere Markgraf Friedrich ſelbſt nach Prag ſich begab, ſo kam hier 1 Sept. ſchon am 1 Sept. 1307 der neue Bundesvertrag zu Stande, kraft deſſen beide Fürſten ſich zu gegenſeitiger Hilfe, ſo wie zum Erſatz der Schäden, die einer für den andern im Kriege erleiden würde, verpflichteten. Bei der Bereitwilligkeit der Herzoge Otto und Stephan von Niederbayern, ſie zu unterſtützen, und bei der kaum verhohlenen feindlichen Geſinnung vieler Reichsfürſten[72] gegen König Albrecht, boten ſich dem

72) Unter dieſen iſt vorzüglich der tapfere Graf Eberhard von Wirtemberg zu nennen, der ſchon im J. 1304 als Rath und Diener K. Wenzels von Böhmen gegen K. Albrecht aufgeſtanden war,

neuen böhmiſchen Könige Mittel genug dar, den unvermeid- 1307
lichen großen Kampf mit Ehren und mit Vortheil zu beſtehen.

Als K. Albrecht den Tod ſeines älteſten Sohnes erfuhr, machte er ſogleich Anſtalten, dem neu erworbenen Rechte der übrigen Söhne (Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto) zur Krone Böhmens Geltung zu verſchaffen, und an dem widerſpenſtigen, bereits mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Kärntnerherzog Rache zu nehmen. Auf ſein Anſuchen und Geheiß fielen Oeſterreicher und Steiermärker zugleich mit Konrad, dem Erzbiſchof von Salzburg, in Kärnten, die Grafen von Görz und Ortenburg in Krain ein; da die ſtreitbarſten Männer mit König Heinrich nach Böhmen gezogen waren, ſo wurden dieſe Länder nicht nur ſtark beſchädigt, ſondern auch größten Theils eingenommen. Die Hauptmacht aber, auf mehr als zehntauſend ſchwere Roſſe geſchätzt, führte der römiſche König, wie im vorigen Jahre, über Eger nach Böhmen, und befahl dem Herzog Friedrich von Oeſterreich, von der Donau her eben dahin vorzudringen.[73] Uiber König Heinrichs Gegenanſtalten wird gar nichts berichtet; trotz der Anweſenheit des krieggeübten Meißner Markgrafen ſcheint er nichts im Großen unternommen, ſondern die Vertheidigung des Landes zunächſt dem Volke ſelbſt überlaſſen zu haben. So fügte zwar der gefeierte

und auch ſpäter von K. Heinrich von Böhmen gegen denſelben in Dienſt genommen wurde. (Pfiſter Geſch. der Deutſchen, III, 115. Senkenberg Selecta juris II, 255.) Der Mainzer Erzbiſchof Peter von Aspelt, den neuere Hiſtoriker auch unter Albrechts Feinde zählen, begleitete ihn dennoch in dem Feldzuge gegen Böhmen im J. 1307. (*Chron. Salisb. p.* 403. *Chron. Sanpetrin. Erfurt. p.* 316. *Bodmann codex epistol. Rudolfi pag.* 317.)

73) Chron. Salisburg. ap. Pez. I. 403. Claustroneoburg. pag. 478, Paltrami Vatzonis p. 725—6. Anon. Leob. pag. 890. Reimchronik cap. 785—789. Chron. Sanpetrin. Erfurt. ap. Menken III p. 316.

1307 Held Plichta von Žirotin dem deutſchen Heere den größten Schaden an Leuten und Roſſen zu, als es durch ſeine Güter im ſaazer und rakonitzer Kreiſe zog,[74] aber die Vereinigung der Schwaben mit dem Heere Friedrichs von Oeſterreich inmitten des Landes wurde dadurch nicht gehindert. Daß die Deutſchen dabei, wohin ſie kamen, alles mit Mord, Raub und Brand verwüſteten, braucht, nach der Kriegsſitte dieſer Zeiten, kaum erſt geſagt zu werden. Von größeren Kriegsoperationen des vereinigten feindlichen Heeres erfahren wir dagegen nichts, als die Belagerung der Städte Kolin und Kuttenberg. Zuerſt wurde Kolin mit großer Macht heftig, aber vergeblich bedrängt.[75] Dann wandte ſich K. Albrecht gegen Kuttenberg, vor welcher Stadt ſchon vor drei Jahren ſein Kriegsglück einmal geſcheitert war. Auch jetzt vertheidigte ſie, wie damals, der tapfere Heinrich von Lipa; neben ihm zeichnete ſich wieder vorzüglich der junge Ješek (Johann) von Wartenberg (Straž) aus; ſie hatten einen um ſo härteren Stand, als ein großer Theil der Bürger jetzt dem Feinde mehr als ihnen ergeben war.[76] Unter den Angriffsmitteln, deren ſich K. Albrecht bediente, wird auch einer Kriegsmaſchine gedacht, woraus man große mit brennbarem Stoff gefüllte Kugeln in die Stadt ſchoß, deren wildes Feuer ſowohl Gemäuer als Holz aus dem Grund zerſtörte; bei der ungenauen Beſchreibung der Maſchine läßt ſich nicht errathen, ob nicht ſchon Schießpulver darin thätig war.[77] Doch waren alle dieſe Anſtrengungen vergeblich, und der König mußte auch hier unverrichteter Dinge wieder abziehen, nachdem er vor beiden Städten den größten Schaden erlitten.

Ende Sept.

74) Dalimil Cap. 100.

75) Chron. Aulae reg. p. 178.

76) Das Haupt der Partei Albrechts in Kuttenberg war der reiche Berthold Pirkner, der Erbauer von Pirkenſtein. Horneck cap. 804, p. 816. Vgl. *Chron. Aulae reg. p. 242, 249.*

77) Hornecks Reimchronik cap. 789 p. 976.

K. Albrecht ſah ein, daß alle die Macht, die er in 1307
dieſem Jahre zuſammengebracht, zur Bezwingung der Böhmen nicht hinreichte, und daß er im künftigen Jahre den Feldzug mit größeren Heeresmaſſen werde erneuern müſſen. Er war alſo nur noch auf Maßregeln bedacht, womit er den Erfolg des künftigen Feldzuges ſichern könnte. Seine Schwiegertochter, die Königinwitwe Eliſabeth von Polen, die in Prag vielen Kränkungen ausgeſetzt war, bat ihn um Schutz und Hilfe. Daher ließ er zu beſtimmter Stunde ſeinen Sohn Herzog Friedrich mit einem bewaffneten Haufen bis in die Nähe des Kreuzherrnſtiftes Zderaz rücken; zu dieſem floh dann insgeheim die Königin aus der Stadt, ihre dreijährige Tochter Agnes in den Armen tragend, nur von einer Dienerin gefolgt, [78] und wurde zuerſt ins deutſche Lager, dann weiter nach Oeſterreich gebracht. Auch andere Anhänger K. Albrechts, wie die Bürger Wolfram und Peregrin Puſch, verließen eilig die Stadt, und gingen zu ihrem Beſchützer über. Dieſe Flüchtlinge vereinigten ihre Anſtrengungen mit denen des römiſchen Königs. Die Städte Königingrätz, Jaromir, Chrudim und Policka waren der Königinwitwe zu Leibgeding verpfändet; auf ihr Geheiß nahmen ſie um die Mitte Octobers ſchwäbiſche Beſatzungen für Oct.
den nächſten Winter in ihre Mauern auf, und wurden dafür von K. Albrecht und Herzog Friedrich mit ausgezeichneten Privilegien bedacht, [79] welche klar beweiſen, daß Letzterer bereits Souveränitätsrechte über Böhmen mit in Anſpruch nahm, obgleich er ſich des königlichen Titels noch

78) *Chron. Aulae reg. p.* 178. Latenter cum una ancilla, filiam suam Agnetem in brachiis bajulans, de Praga aufugit; cui Fridericus dux Austriae, ut prius secrete condictum fuerat, occurrens circa Sderas, ipsam ad castra sua perduxit.

79) Sie ſind in castris apud Opatowicz III nonas (5) Octobris ann. 1307 datirt, und in v. Bienenbergs Geſchichte der Stadt Königingrätz (pag. 92—96) fehlerhaft abgedruckt.

1307 enthielt. Noch vor Ende October verließen beide Fürsten das Land, und K. Albrecht eilte wieder ins Reich, um größere Anstalten zum künftigen Feldzuge zu treffen.

Wie überhaupt von jeher das verwandte Mähren es gewesen, was Böhmen vorzugsweise zu Oesterreich hinzog, und die Verbindung dieser Länder vermittelte: so bewährte sich dieses Verhältniß auch in diesem Falle. Die mährischen Stände hielten, mit wenigen Ausnahmen, treu zu den Söhnen K. Albrechts, und erklärten sich bereit, dem Herzoge Friedrich die Huldigung zu leisten, sobald er sie fordern würde. [80] Daher nahmen sie auch willig das deutsche Heer auf, das K. Albrecht bei ihnen gleichsam in die Winterquartiere gelegt hatte. Aber bald änderten viele mährischen Edlen ihre Gesinnungen, und traten, aus unbekannten Gründen, zur Partei Heinrichs von Kärnten über; auch der Olmützer Bischof Johann befand sich unter ihnen. [81] Vielleicht fühlten sie sich durch das Benehmen der deutschen Besatzungen in ihrem Lande gekränkt und beleidigt.

1308 In Böhmen ging es im folgenden Winter sehr unruhig zu, zumal im Königgrätzer und Chrudimer Kreise, wo die schwäbischen Besatzungen häufige Ausfälle in die benachbarten Gegenden zu machen, und ihre Anwesenheit mit Raub, Mord und Brand zu bezeichnen pflegten. Da K. Heinrich nichts Ernstes gegen sie unternahm, so gelang ihnen mancher kühne Handstreich; doch öfter noch wurden sie von den Eingebornen mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Ein Hauptgefecht entspann sich, als ein starker Trupp Schwaben und Elsasser, darunter neun Grafen, von Chrudim nach Hohenmaut zogen. Sie wurden am Černabache zwischen den Dörfern Turow und Opočno von dem versam-

80) Vgl. das bereits angeführte Schreiben derselben vom 31 Aug. 1307 bei Fürst Lichnowsky II. b. 306.

81) Vergl. die Urkunde vom 14 Aug. 1308 bei Fürst Lichnowsky, III b. 533, 534.

melten Landvolke, unter der Anführung eines Ctibor von 1308
Uherſko, angegriffen, und nach blutiger Gegenwehr ſämmtlich entweder erſchlagen oder zu Gefangenen gemacht, ſo daß keiner von ihnen entkam. [82] Nach dieſem ſehr empfindlichen Verluſt verhielten ſie ſich ruhiger, in Erwartung der Hilfe, die König Albrecht ihnen zuzuführen verſprochen hatte.

Aber die blutige Kataſtrophe des 1 Mai 1308 gab 1 Mai
der ganzen Geſchichte dieſer Zeit eine andere Wendung. Inmitten der Vorbereitungen zum böhmiſchen Kriege wurde K. Albrecht an jenem Tage unfern ſeines Stammhauſes Habsburg in der Schweiz von ſeinem Neffen, dem Prinzen Johann und deſſen Mitverſchwornen, meuchlings ermordet. Er hatte dieſem nunmehr volljährigen Prinzen, den man gemeinhin den „Herzog Ohneland" oder „Sonderland" nannte, [83] und deſſen früh verſtorbener Vater einſt auf Oeſterreich und Steiermark mitbelehnt geweſen, ſeinen Erbtheil anzuweiſen unterlaſſen, und auf deſſen wiederholte Bitten ſtets nur mit Verſprechungen geantwortet; auch bei der großen Ausſicht, die ſich dem Hauſe Habsburg nach dem Erlöſchen der Přemyſliden in Böhmen öffnete, hatte K. Albrecht nur auf ſeine Söhne allein Bedacht genommen, nicht auch auf ihn, der doch als der nächſte lebende Cognat des böhmiſchen Königshauſes auch die nächſten Anſprüche machen zu können ſchien. Man begreift, wie das offenbare Unrecht des Starken ein gräuliches Verbrechen von Seite

82) Dalemil cap. 100 (am umſtändlichſten), *Chron. Aulae reg. p.* 179. Horneck Reimchronik cap. 792. Horneck behauptet, es wären der Deutſchen wenige gegen viele Böhmen geweſen. Dalemil ſagt das Gegentheil. Da nur der ſonſt ganz unbekannte Ctibor von Uherſko (Beſitzer eines benachbarten Dorfes) die Böhmen angeführt hat, ſo ſcheint Dalemils Angabe begründeter zu ſein.

83) *Chron. Salisburg. pag.* 404. Per filium fratris sui, videlicet Johannem, dictum *ducem Anlant*, adjunctis sibi quibusdam complicibus — est occisus. In der ſpäteren Geſchichte führt er gewöhnlich den Namen Johannes parricida.

1308 des Schwachen zur Folge hatte, ohne das eine und das andere zu entschuldigen. Doch bei allem Abscheu, den der Meuchelmord den rechtlich denkenden Zeitgenossen einflößen mußte, bedauerte man allgemein mehr den jungen Prinzen, der durch solche That sein zeitliches und ewiges Heil verwirkt,[84] als den alten König, dessen ungemessene Ländergier und Härte schon über so viele Völker Unheil verbreitet hatte.

Böhmen entging durch K. Albrechts Tod einer schweren Bedrängniß; denn bei der im deutschen Reiche jetzt vorherrschenden Abneigung gegen das Haus Oesterreich, und bei dem Mißvergnügen vieler seiner eigenen Unterthanen, durfte Herzog Friedrich der Schöne nicht hoffen, fortan noch allein durchzusetzen, was ihm bis dahin im Bunde mit dem Vater und dem Reiche nicht gelungen war. Obgleich er noch im Juni 1308 einen Feldzug nach Böhmen unternommen zu haben scheint,[85] so zog er doch bald vor, seinen Vortheil in friedlichen Unterhandlungen, statt mit den Waffen, zu suchen. Es wurde ein vorläufiger Friede beredet, in dessen Folge die schwäbischen Besatzungen aus Böhmen frei abzogen. Später kamen beide Fürsten in Znaim persönlich
14 Aug. zusammen, wo die Friedens-Urkunden am 14 August ausgewechselt wurden. Darin leistete Herzog Friedrich, gegen eine Entschädigung von 45 tausend Mark Silbers, ewigen Verzicht auf jedes Recht und jeden Anspruch zu Böhmen und zu Mähren, und verpflichtete sich, dem Könige Heinrich auch alle Städte und Burgen, die er in dessen Landen Böhmen, Mähren, Kärnten, Krain und der windischen Mark an sich

84) Er irrte seitdem unstät hin und her, und starb in einem Kloster in Pisa 1313. *Ferret. Vincentin. ap. Muratori* IX. 1093. *Albert. Argentin. ap. Urstis.* II. 117. *Anonym. Leob. p.* 905.

85) Urkundlichem Zeugnisse zu Folge befand sich K. Heinrich am 11 Juni 1308 „in castris apud Chutnam," was, mit den Worten der Reimchronik cap. 805 verbunden, auf beiderseitige Kriegsunternehmungen schließen läßt.

gebracht hatte, zurückzugeben. Die 45 tausend Mark sollten 1308
ihm binnen zwei Jahren ausgezahlt, und indessen die Städte und Herrschaften Iglau, Znaim, Eichhorn, Iwančic, Kostel und Pohrlitz in Mähren, St. Veit, Völkenmarkt und Klagenfurt in Kärnten, zum Pfande für obige Summe, in seinen Händen belassen werden. Die Königinwitwe Elisabeth von Polen sollte wieder in den vollen Genuß ihres Witthums eintreten, und allen Anhängern Oesterreichs in Böhmen und Mähren gänzliche Amnestie für ihr bisheriges Benehmen zu Statten kommen. Die Urkunde besiegelten von böhmischer Seite, neben dem Könige, der Oberstkämmerer Heinrich von Rosenberg, der alte Baron Albrecht von Seeberg, der Oberstmarschall und königl. Unterkämmerer Heinrich von Lipa, der Oberstburggraf Hynek (Heinmann) Berka von Duba, die Barone Raimund von Lichtenburg, Ješek (Johann) von Wartenberg, Witek von Landstein, der mährische Oberstkämmerer Zdeslaw von Sternberg und der dortige Unterkämmerer Witek von Švabenic. [86]

Die Königin Elisabeth kehrte gleich nach diesem Friedensschlusse nach Böhmen zurück, wo sie schon am 17 Aug. 1308 von Nimburg aus an ihre Städte Grätz, Jaromik, Chrudim, Hohenmaut und Polička einen Gnadenbrief erließ, und dann ihren Witwensitz zu Grätz aufschlug, das eben nach ihr noch heutzutage Königingrätz (Králowé Hradec, verkürzt gemeinhin Königgrätz) heißt.

So war nun dem Könige Heinrich der Besitz der 1309
Krone gesichert, und er konnte fortan ruhig in Böhmen und Mähren regieren, wenn er nur überhaupt zu regieren verstand. Da das Volk ihm, als dem Erben der Přemysliden, wegen seiner bekannten Gutmüthigkeit mit so viel Liebe von selbst entgegen kam, so bedurfte er eben keiner großen Regententugenden, um sich auf dem Throne zu behaupten.

86) Die Urkunde ist abgedruckt bei Fürst Lichnowsky III b. 531 bis 535.

1309 Aber er ſcheint, trotz ſeiner ſtattlichen Geſtalt, abſolut unfähig geweſen zu ſein, ein etwas größeres Reich zu regieren, und ein ſo bewegliches und kräftiges Volk, wie das böhmiſche war, nur einigermaßen zu zügeln und zu lenken. Obgleich er König ſein und heißen wollte, ſo ſcheute er doch die mit den Regierungsgeſchäften nothwendig verbundene Mühe und Anſtrengung, und ließ dieſe meiſt gehen, ſo gut ſie mochten. Um ſich Ruhe zu ſchaffen, ſuchte er allenthalben nur zu geben, was man verlangte, ohne zu bedenken, daß er ſolchergeſtalt bald ſelbſt nichts mehr zu geben haben werde. [87] Wer eben zuletzt geſprochen, hatte nach ſeiner Meinung Recht, daher wurden am Ende alle ſtreitenden Parteien mit ihm unzufrieden. Nicht *eine* weiſe Maßregel, nicht *ein* kräftig durchgeführter Entſchluß iſt uns von ihm in Böhmen bekannt geworden; in allen Angelegenheiten bedurfte er fremden Rathes und fremder Hilfe, gleichſam als ob er durch ſich ſelbſt weder zu gehen noch zu ſtehen vermocht hätte; und doch wußte er den redlichen Freund und Diener nicht zu finden, dem er die Regierung an ſeiner Statt hätte anvertrauen mögen. Seine Kammer war durch die an Oeſterreich zu zahlenden Summen erſchöpft, und die Hauptquelle ſeiner Einkünfte, die Bergwerke von Kuttenberg, für ſeine ungeſtümen Gläubiger mit Beſchlag belegt; [88] daher

87) So gab er ſchon am 13 Sept. 1307 die Burg und Herrſchaft Klingenberg dem Heinrich von Roſenberg zu Eigen auf ewige Zeiten, und verſprach ihm Erſatz zu leiſten für alle Schäden, welche König Albrecht und Herzog Friedrich ihm auf ſeinen Gütern beibringen würden; was auch Markgraf Friedrich von Meißen für ihn garantirte. Dem Prager Biſchof Johann und ſeiner Kirche ſchenkte er am 6 Mai 1308 zum Erſatz der Kriegsſchäden den vollen Urburzehent von allen Gold- und Silberbergwerken in Böhmen auf ewige Zeiten (!) u. ſ. w.

88) Aus den verhältnißmäßig ſehr wenigen Urkunden, die uns von König Heinrich erhalten worden ſind (1307—1310), lernen wir doch folgende Summen kennen, zu deren Zahlung er ſich ver-

litt er oft ſolchen Mangel, daß er die nothwendigſten Bedürf- 1309
niſſe ſeiner Tafel kaum beſtreiten konnte, obgleich er viel auf gutes Eſſen gehalten haben ſoll. Da ſeine Schwäche vielfach mißbraucht wurde, ſo zeigte er ſich auch häufig empfindlich und argwöhniſch, und, wenn gereizt, ſogar grauſam. Die Folge von dem allen war, daß er im Volke am Ende weder Achtung noch Dank genoß, weder geliebt noch gefürchtet wurde; man lachte über ſeine Befehle, und auch ſeine eifrigſten Anhänger erkalteten nach und nach, oder wandelten ſich ſelbſt in Gegner um.

Unter einer Regierung, die ſo wenig im Stande war, das Recht vom Unrecht zu unterſcheiden und dem Geſetze Achtung und Gehorſam zu verſchaffen, konnte ein durch Parteiungen aufgeregtes Land, wie das damalige Böhmen war, unmöglich zur Ruhe gelangen. Alle Gebrechen der Geſellſchaft kamen jetzt zum Vorſchein; alte Zwiſte lebten blutig wieder auf, und die neuen mehrten ſich ins Unendliche. Das Recht der Selbſthilfe wurde von Jedermann in Anſpruch genommen; unzählige Privatfehden, Gewaltthaten jeder Art, Raub, Brand und Mord im ganzen Lande waren die Folge davon. Gar kläglich lauten die Berichte der Zeitgenoſſen über einzelne Scenen der faſt unglaublichen Anarchie, in welche das Königreich geſtürzt worden war; und nicht *eine* Stimme erhebt ſich unter ihnen zum Schutz oder zur Entſchuldigung des bejammernswerthen Königs. [89]

pflichtete: im Sept. 1307 dem Markgrafen Friedrich von Meißen 2000 Mark Silbers; im Oct. 1307 dem Prager Bürger Fridlin von Oteleſs 661 Mark; 1308 dem Grafen Eberhard von Wirtemberg 10,000 Mark; an Herzog Friedrich von Oeſterreich 45,000 Mark; dem Reimund von Lichtenburg 9042 Mark; 1309 dem Heinrich von Lipa 10,320 Mark, — dies allein macht zuſammen gegen 1½ Millionen Gulden Conv. Münze aus, ungerechnet viele andere Zahlungen, wo die Summen nicht ausgedrückt ſind.

89) Am gelindeſten äußert ſich über ihn Ottokars von Horneck

1309 Unter den Symptomen dieſer Anarchie war der Streit, welchen die Städte mit den Baronen um ſtändiſche Gerechtſame führten, bei weitem das wichtigſte. Einige der reichſten Bürger von Prag und Kuttenberg traten insgeheim zuſammen und beſchloſſen, ſich der Perſonen der höchſten Staatsbeamten und vornehmſten Barone durch einen Handſtreich zu bemächtigen. Der König wußte von dieſem Vorhaben und gab ſeine Einwilligung dazu; denn ſie hatten ihm die Uiberzeugung beigebracht, daß jene Herren alle nur auf ſeine Koſten ſich zu bereichern ſtrebten, und daß namentlich die Verwaltung des damals ſo ergiebigen Kuttenbergs in uneigennützige, d. h. ihre Hände übergehen müſſe. [90] Am
15 Febr. 15 Februar 1309, [91] kurz nach Mitternacht, überfiel ein Haufen Kuttenberger Pöbels, unter Anführung des Peregrin Puſch und dreier Söhne des Ruthard, das nahegelegene Ciſterzienſerkloſter Sedlec, worin eben damals der Oberſtlandmarſchall und königliche Unterkämmerer Heinrich von Lipa, und die Herren Johann von Wartenberg und Johann von Klingenberg [92] übernachteten; das Volk drang in die

Reimchronik; am ſchärfſten und bitterſten das Chron. Aulae regiae. Dalemil ſagt (cap. 100): „Er war allerdings ein guter, aber zum Regieren ganz untauglicher Menſch. Er ſorgte für nichts, als wie nur er, der Mann Gottes, ſatt wurde" (jedno že rád, boží muž, syt býti chtěl). Wenn aber ſpätere Chroniſten, wie Hajek und Dubravius, ihn böhmiſche Gold- und Silberſchätze haufenweiſe nach Kärnten führen laſſen, ſo thun ſie ihm ohne Zweifel großes Unrecht.

90) In dieſem Sinne berichtet Hornecks Reimchronik darüber (cap. 815—817); dagegen läßt das Chronicon Aulae regiae pag. 181 die Bürger unter einander ſprechen: si nobiles quidam regni non obsisterent, omne lucrum in montibus nostris usibus applicaremus u. dgl.

91) In dieſem Datum ſtimmen zuſammen: die Reimchronik cap. 815, und Neplach b. Dobner IV, 118, gegen die Königſaaler Chronik, die den Märzmonat nennt.

92) Heinrich von Lipa und Johann von Wartenberg hatten vor an-

Gemächer der noch ſchlafenden Barone, ſchlug ſie in Feſſeln, 1309
und führte ſie als Gefangene auf die Burg Libic. Der Kuttenberger Stadtrichter Johann, der ſolchem Frevel wehren wollte, wurde dabei erſchlagen; und der Prager Bürger Wolfram, der es mit den Baronen hielt, entkam nur mit Mühe dem auch ihm beſtimmten Tode. An demſelben Tage wurden auch in Prag der Oberſtkanzler Propſt Peter von Lomnic, der alte Baron Raimund von Lichtenburg und der Oberſtburggraf Hynek Berka von Duba von Pragern, unter Anführung des Jakob Welflowic und Niklas Tauſendmark, gefangen genommen, in Feſſeln geſchlagen und auf dieſelbe Burg abgeführt.

Eine ſo unerhörte Gewaltthat verbreitete Beſtürzung und Entrüſtung im Lande. Der ganze Adel gerieth in Bewegung, und beſtürmte den König, zum Theil mit Drohungen, um die Freilaſſung der Gefangenen. Der König ordnete ſie auch an, es wurde ihm aber nicht gehorcht. Daß es dabei weder zur Erſtürmung der Veſte, worin die Gefangenen gehalten wurden, noch ſonſt zu blutigen Repreſſalien kam, erklärt ſich nur aus der Furcht, das bedrohte Leben der vornehmen Männer dadurch in Gefahr zu ſetzen. Es blieb den adeligen Familien nur der Weg der Unterhandlung übrig, worin es ihnen um ſo leichter glückte, als die Bürger gleich nach dem ſo vollkommen gelungenen Handſtreich unter einander uneins geworden waren, indem die Einen auf ſchleunige Hinrichtung ihrer Opfer drangen, die anderen aber einer ſolchen Maßregel ſich ſtandhaft widerſetzten. Die Barone gelangten nun mit der Partei der Gemäßigten, unter gewiſſen Bedingungen, zu ſolcher Einigung, daß die widerſtrebenden Ultra's unter den Bürgern fortan als ihrer beider Feinde angeſehen wurden. Die merkwürdigſte unter jenen Bedingungen lautete dahin, daß

derthalb Jahren Kuttenberg gegen K. Albrecht vertheidigt (ſ. oben); Johann von Klingenberg war vom Rheine her gebürtig, aber ſchon unter K. Wenzel II in Böhmen naturaliſirt.

1309 in Zukunft nichts Wichtiges in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes ohne Rath und Beistimmung des Bürgerstandes unternommen und beschlossen werden sollte; dafür verbürgten sich urkundlich und eidlich 25 der namhaftesten Landherren. Zu Befestigung der Freundschaft hatte man eine zweijährige Tochter Heinrichs von Lipa einem Enkel des Ruthard in Kuttenberg verlobt und alsogleich überantwortet, und ein junger Baron von Lichtenburg sollte sich mit der Tochter eines Prager Bürgers vermählen: [93] doch wurde beides Letztere bald rückgängig gemacht. So gelangten die gefangenen Barone um die Mitte des Maimonats zu ihrer Freiheit wieder.

Nach diesem Falle erhob sich Heinrich von Lipa höher als je vorher. Da er, das Haupt des böhmischen Adels, auch die Gunst der Mehrzahl der Bürger zu gewinnen gewußt hatte, so schaltete er fortan fast unumschränkt im Lande. Er und sein Freund Johann (Ješek) von Wartemberg zogen bald mit großer Heeresmacht vor Prag, trieben ihre Gegner, die Welflowice, den Tausendmark und Andere, aus der Stadt, [94] und besetzten diese mit ihren Anhängern. Unter dem Vorwande, daß Prag gegen die Feinde besser geschützt werden müsse, bemächtigte sich der reiche Bürger Wolfram des Kreuzherrenstiftes an der Brücke, und befestigte dasselbe mit neuen Mauern und Thürmen. Am anderen Ende der Brücke, auf der Kleinseite, führte Heinrich von Lipa ein noch festeres Gebäude mit sehr hohen Thürmen auf, das er der Obsut Pawliks von Lidic [95] überließ. Nach dem Willen des Königs wurde dabei nicht gefragt; um sich jedoch seiner Per-

93) *Chron. Aulae reg. p.* 181, 182, 202. Reimchronik cap. 815 bis 817. Dalemil cap. 102. Pulkawa pag. 267.

94) Später nahmen sie Rache auch an den Rutharticen und an Peregrin Pusch, nach dem Zeugnisse Neplachs bei Dobner IV, 119.

95) Wahrscheinlich ist dies der Besitzer jener Burg Lidic, auf welcher die Barone gefangen gehalten worden waren (Dalemil cap. 103).

ſon zu verſichern, lud man ihn auf der Altſtadt zu einem Feſt- 1309
ſpiele ein, und behielt ihn dort in einer Art ehrenvoller Gefangenſchaft. Witek von Landſtein beſetzte die königliche Burg. Es erfolgten hierauf mehrere Scharmützel in der Stadt, in welchen die Partei Heinrichs von Lipa und Wolframs die Oberhand behielt, ohne doch die indeß durch einige Meißnerſchaaren verſtärkten Gegner ganz beſiegen zu können. Erſt die zu des Königs Hilfe herbeigeeilten Reichsfürſten, Herzog Otto von Bayern und Graf Eberhard von Wirtemberg, vermittelten den Frieden, in deſſen Folge ſowohl die neubefeſtigten Brückenköpfe, als auch die königliche Burg dem Könige wieder überantwortet, und von dieſem der junge Baron Hermann von Lemberg auf Zwiřetic, ein wegen ſeines ehrenhaften Charakters allgemein geſchätzter Mann, zum oberſten Burggrafen von Prag beſtellt wurde. Aber kaum waren die Friedensvermittler weggezogen, ſo berief der nun mißtrauiſche ſchwache König die Meißner Hilfstruppen auf die Burg zu ſich, und nahm dem Hermann von Lemberg das kurz verwaltete Amt wieder. [96]

Dieſer Friedensbruch hatte für den König ſelbſt die nachtheiligſten Folgen. Der ganze Adel, die Mehrzahl des Clerus und der Bürger, wandten ſich nunmehr vollends von ihm ab, da ſie die Anarchie des Landes ſeiner Unfähigkeit oder ſeinem böſen Willen zuſchrieben, und fingen an, von der Nothwendigkeit zu ſprechen, dem Reiche einen anderen Herrſcher zu geben. [97] Einige ſchlugen dazu den Herzog Friedrich den Schönen von Oeſterreich vor, andere den

96) Dalemil cap. 103, 104. Hornecks Reimchronik cap. 818 (ihr letztes Datum für die böhmiſche Geſchichte).

97) Der Königſaaler Abt ſagt bei dieſer Gelegenheit (pag. 191): Vulgare tunc exiit proverbium: Chorintani cito, a quo venerunt, redeant ad milium“ (nach der richtigeren Leſeart der Raudnitzer Handſchrift, ſ. Würdigung der alten böhm. Geſchichtſchreiber, Seite 129).

1309 Markgrafen Friedrich den Gebissenen von Meißen, noch andere verschiedene polnische Herzoge, die meisten aber wandten ihre Blicke der in Deutschland neu aufgehenden Sonne, dem Hause Luxenburg zu, dessen ausgezeichnetes Haupt, Graf Heinrich IV, am 27 November 1308, durch die Wahl der Kurfürsten zu Frankfurt, unter dem Namen Heinrich VII den römischen Kaiserthron bestiegen hatte. Die Wahl dieses Fürsten, eines der vorzüglichsten, die je die Kaiserkrone trugen, war zunächst das Werk des Erzbischofs von Mainz, Peter von Aspelt; eben desselben, der unter König Wenzel II, als Wyšehrader Propst und Bischof von Basel, acht Jahre lang (1297—1305) das Oberstkanzleramt in Böhmen verwaltet hatte. Nur auf die böhmische Wahlstimme war in diesem Falle von den übrigen Kurfürsten, unter dem Vorwande, daß Heinrich von Kärnten excommunicirt und noch nicht vom Reiche belehnt sei, kein Bedacht genommen worden; und auch diesen der böhmischen Krone angethanen Schimpf mußte in der öffentlichen Meinung der unglückliche König entgelten.

M. Aug. Der erste, der als Wortführer einer Partei bei dem neuen römischen Könige Hilfe suchte, war König Wenzels II einst vertrautester Freund, der Königsaaler Abt Konrad von Erfurt; die Prinzessin Elisabeth selbst soll, an ihrem Schwager verzweifelnd, ihn zu solchem Schritte mit veranlaßt haben. [98] Auf seiner Reise nach Citeaux (Cistercium), zum General-Capitel des Cisterzienserordens, sprach er am 13—15 August 1309 zu Heilbronn am Hofe K. Heinrichs VII ein, und verständigte sich zuerst mit seinem eben daselbst anwesenden alten Freund und Gönner, dem Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt. Als er dann vor dem Könige den trüben Zustand Böhmens schilderte, und von der Nothwendigkeit sprach, eine kräftigere Regierung daselbst einzuführen, erhielt er zur

98) *Chron. Aulae reg. p.* 190—195.

Antwort: „das Königreich Böhmen sei durch das Erlöschen des Přemyſlidenſtammes, nach der Anſicht der Rechtsgelehrten, dem römiſchen Reiche ſchlechterdings anheimgefallen; ihm, dem Reichsoberhaupte, komme es zu, mit demſelben zu ſchalten, und er wolle es denjenigen Erben und Verwandten des römiſchen Königs gönnen, welche die dem Reiche ſchuldige Treue niemals verletzt hätten.“ Aber nicht nur der böhmiſche Abt, auch der Mainzer Erzbiſchof ſtellte dem Könige vor, wie ungerecht und unklug es wäre, die böhmiſchen königlichen Waiſen, und insbeſondere die ſchon 17jährige Eliſabeth, die des ganzen Volkes Gunſt beſitze, von ihrem Erbe auszuſchließen; der Abt fügte in ſeinem Eifer hinzu, der König ſollte ſich eine ſo gutgeartete und verſtändige Prinzeſſin, wie Eliſabeth, allenfalls ſelbſt vom äußerſten Ende der Welt herbeiholen, um nur durch ſie das verfallene Reich wieder heben zu können. [99] Ohne ſich nun für diesmal näher auszuſprechen, gab Heinrich VII (am 14 Auguſt) dem Abte ſein königliches Wort und ſeine Hand darauf, daß keine andere, als eben dieſe Eliſabeth, nächſtens Königin in Böhmen werden ſollte. 1309 M. Aug. 14 Aug.

Mit dieſer für Viele frohen Nachricht eilte des Abtes Reiſegefährte und dereinſtiger Nachfolger in Königſaal, der Ciſterzienſerbruder Peter von Zittau (der Verfaſſer der Königſaaler Chronik, dem wir unſere Kenntniß der damaligen Geſchichte größtentheils verdanken), ſchnell zu den Freunden nach Böhmen zurück, während Abt Konrad ſeine Reiſe nach Frankreich fortſetzte. Die Wünſche der mißvergnügten Böhmen bekamen dadurch eine beſtimmtere Richtung, ihre Beſtrebungen eine feſtere Haltung. Daß gleich darauf, im September 1309, eine zweite Botſchaft aus Böhmen in derſelben Angelegenheit zum Reichstag nach Speier gekommen

99) Tantae discretionis et bonae compositionis puella, qualis est ista, etiam ab extremis mundi finibus esset adducenda, ut per ipsam terra resurgeret desolata etc. *Chron. Aulae reg. p.* 194.

1309 ſei, läßt ſich mit Gewißheit nicht behaupten. [100] Der römiſche König Heinrich VII aber zeigte ſich ſogleich auf Mittel bedacht, Böhmen dem jetzigen Herrſcher zu entreißen. Zu dieſem Zwecke errichtete er am 17 September mit den Herzogen von Oeſterreich einen Vertrag, durch welchen letztere ſich verbindlich machten, ihm mit Waffen und mit Geld zur Eroberung Böhmens beizuſtehen, und dafür die Markgrafſchaft Mähren für 50,000 Mark Silber zu Pfande erhalten ſollten. [101] Auch ſandte er ſpäter die Grafen von Schelkingen, von Henneberg und von Hohenlohe in die böhmiſchen Länder, um über alle Umſtände durch ſie genaue Erkundigung einzuziehen. Dieſe wurden zwar von Konrad von Aufenſtein aufgefangen, nach fünf Tagen jedoch gegen Gelübde wieder freigegeben. [102]

Heinrich von Kärnten hatte bei Zeiten Kunde erhalten von den Plänen, welche zu ſeiner Vertreibung in- und außerhalb des Landes gemacht wurden; darum hatte er aus Kärnten neue Söldnerhaufen, unter der Anführung der tapfern Aufenſteine Heinrich und Konrad, kommen laſſen, auf deren Ergebenheit er rechnen konnte. Dieſe benahmen ſich aber in dem ihnen übelgeſinnten Lande größtentheils wie wirkliche Feinde, und vermehrten dadurch noch die Unpopularität des Königs. Nach ihrer Ankunft wurde Hein-

100) Pelzel behauptete es zwar in der Abhandlung, „Diplomatiſche Nachrichten, wie das Königreich Böhmen an das Lurenburg'ſche Haus gekommen" (in den Abhandl einer Privatgeſellſchaft, 3 Band S. 80), jedoch nur nach einer willkürlichen Combination der Daten. Aber ſpäter, im December 1309, waren beide Aebte, Heinrich von Sedlec und Konrad von Königſaal, ſchon wieder bei Heinrich VII. *Chron. Aulae reg. pag.* 250 (wo XIII kalend. *Januarii* nicht *Decembris* geleſen werden muß).

101) Die in Ludewigs *Reliquiae Manuscript. tom. V. p.* 532 fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet ſich in Original im böhmiſchen Kronarchive.

102) *Anon. Leob. ap. Pez.* I. 897.

rich von Lipa des königlichen Unterkämmereramtes (des Fi- 1309
nanzminiſteriums jener Zeit) am 27 November 1309 enthoben; der von ihm gelegten Rechnung gemäß erkannte jedoch der König die Gerechtigkeit ſeiner Forderungen im Betrage von 10320 Mark Silbers an. [103]

Die Ereigniſſe lenkten die allgemeine Aufmerkſamkeit je 1310
länger je mehr auf die Prinzeſſin Eliſabeth hin, den neuen Gegenſtand von Liebe, Hoffnungen und Lobpreiſungen für die Einen, von Haß, Furcht und Verläumdung für die Anderen. Sie hatte bisher am Hofe ihrer Schweſter zurückgezogen gelebt, und ihre Zeit mit den ihr zugetheilten Edelfräulein meiſt in weiblichen Kunſtarbeiten, in welchen ſie vorzüglich geſchickt war, zugebracht. [104] Ihr geſunder,

103) Da dieſes Actenſtück ſich erhalten hat, ſo wollen wir einen Auszug daraus hieher ſetzen. Die vom 15 Auguſt 1307 bis 27 Nov. 1309 von Heinrich von Lipa eingenommenen königlichen Gelder beliefen ſich auf 6894½ Mark Silber. Ausgegeben hatte er 1) im Kriege gegen K. Albrecht und ſeitdem, an Sold und Schadenerſatz, 11,875 Mark; 2) bei der Verwaltung des Unterkammeramtes vom 4 Juni 1308 bis 27 Nov. 1309 an Zahlungen und Geſchenken, die vom Könige befohlen waren, an Geleitskoſten für die Herzogin von Breslau Anna nach Schleſien, und für andere Bedürfniſſe des königl. Hofes, 2090 Mark 5 Loth 3) als Entſchädigungsbetrag für die bei ſeiner Amtsverweſung gehabten Ausgaben befahl der König ihm in Bauſch und Bogen 1000 Mark anzurechnen; 4) nach den Königen Wenzel II, Wenzel III und Rudolf I wies der von Lipa noch ein Guthaben aus von 2250 Mark. Summe ſeiner Forderungen = 17,215 Mark 5 Loth. Davon obige 6894½ Mark abgezogen, blieben ihm 10,320 Mark, 3 Viertel (fertones) und 1 Loth zu fordern, deren Zahlung auf Kuttenberg, mit 100 Mark wöchentlich von der dortigen Urbur, angewieſen wurde.

104) Quidam de hoc sunt saepe stuporati, quod virgo haec virginitatis et egestatis suae tempore, nullius amminiculo suffragante, tam preciosum et decorum comparare et aptare apparatum et muliebre ornamentum et indumentum sibi praeparare potuit, — et adhuc earundem decor et pretiositas ve-

1310 ſtattlicher und ſchöner Körperbau, ihr königlicher Anſtand, ihr verſtändiges und weiblich züchtiges Benehmen bei offenem heitern Gemüthe und feſtem Willen, ſchienen dafür zu bürgen, daß ihr eine große Zukunft bevorſtehe. Um ſie unſchädlich zu machen, beſtimmte König Heinrich ſie einem jungen Baron von Bergow (auch von Lobdeburg genannt), zur Braut, welchen ſie jedoch mit kräftiger Entſchiedenheit zurückwies. Von Neid und Haß geblendet, ſoll auch Königin Anna ſich ſo weit vergeſſen haben, daß ſie die einſt ſo geliebte Schweſter nicht allein im In- und Auslande ſchamlos verleumden, ſondern auch ihrem Leben nachſtellen ließ. Es wurde ihr einſt Gift in ſolcher Menge beigebracht, daß jede minder kräftige Leibesbeſchaffenheit, als die ihrige, ihm hätte unterliegen müſſen.

Doch je mehr ſich die Gefahren über dem Haupte der hoffnungsvollen Königstochter häuften, um ſo mehr wuchs auch die Zahl ihrer treuen Anhänger, die zu ihrem Schutze ſich vereinigten. Heinrich von Lipa trat offen an die Spitze der Letzteren; ihm folgten alle ſeine zahlreichen und mächtigen Freunde und Verwandten; auch der Prager Biſchof Johann neigte ſich auf dieſelbe Seite; und von da an war Heinrichs von Kärnten Sache in Böhmen verloren. Am
28 Mai Himmelfahrtstage, den 28 Mai, kam dem Herrn Johann

stium decorem superat omnium in vestibus dominarum, quas ego adhuc vidi umquam in regionibus quarumlibet terrarum. Ego vero de pretioso habitu ipsius virginis non stupeo, nec alter potest stupere, qui ejus consuevit curiam visitare. Ipsa namque arte subtiliter instructa, frequenter non videtur nisi propriis operari manibus, panem otiosa non comedit, sed mittens manum suam ad fortia, quidquid ad cultum Dei et hominum ex auro, argento, margaritis et gemmis pretiosis consuevit fieri, ipsa scit et facit. Habet etiam circa se nobiles puellas, quae nobilia et subtilia feminea texunt opera. Istius itaque virginis prudentia scit de minimis quandoque magna magistrante artificio operari; testantur hodie divitiae in ornamentis, quae manus texuit virginalis. *Chron. Aulae reg. p.* 200.

von Wartenberg, als er kaum zu Tische sich gesetzt, die 1310
Warnung zu, daß bei Hofe so eben beschlossen worden sei, die Prinzessin, die bereits ängstlich bewacht war, in sichere Haft zu bringen. Ungespeist stand er auf, ließ seine Rosse satteln, eilte damit zum Stadtthor hinaus, und gebot der Prinzessin, durch ihren alten Capellan Berenger, ihm augenblicklich zu folgen. Als alte Frau von niederem Stand verkleidet und verschleiert, kam sie mit zwei Dienerinnen unbemerkt bis in die Nähe Wyšehrads, dessen Propst Johann, ihr natürlicher Bruder, seine bewaffneten Leute mit den Knappen Wartenbergs vereinigte, um ihre Flucht zu schützen. Auf einem Zelter wurde sie nun eiligst nach Nimburg an der Elbe, einer dem Heinrich von Lipa ganz ergebenen königlichen Stadt gebracht. Die dortigen Bürger, der von ihrem Vater einst empfangenen Wohlthaten eingedenk, nahmen die verfolgte königliche Waise aufs freundlichste auf, und schirmten sie fortan gegen jede Gefahr.

Nun traten die Parteien einander im offenen Kriege entgegen. Zuerst suchten die Kärntner des von Heinrich von Lipa wieder besetzt gehaltenen Brückenthurmes sich zu bemächtigen. Sie stürmten ihn zu wiederholten Malen, schossen von den Dächern der benachbarten Häuser hinein, und legten Feuer um ihn an, um durch den Qualm die Besatzung zu ersticken oder zur Uibergabe zu zwingen: diese aber behauptete sich standhaft, und begrub viele tapfere Männer unter der Last der Steine, die sie von oben herab auf sie wälzte. Bald waren alle fremden Söldner aus beiden Städten verdrängt, und auf die Feste des Hradschins den Sitz des Königs, allein beschränkt. Doch auch da wurden sie bedroht, indem böhmische Schaaren zahlreich auf den Feldern, wo jetzt der Pohořelec ist, lagerten. Des wackeren Heinrich von Aufenstein Versuch, sie von dort zu vertreiben, führte eine sehr blutige Schlacht herbei, welcher der König selbst vom äußersten Thurme der Burg zusah.

1310 Auf böhmiſcher Seite fochten die Barone Heinrich von Lipa, Johann von Wartenberg, Witek von Landſtein und andere perſönlich. Der kühne Witek drang zuerſt in die feindlichen Haufen ein, war aber ſchon verloren, wenn einer der tapferſten Ritter des Heeres, Namens Kamyk, ſich für ihn nicht geopfert, und ihm durch eigenen Fall nicht Zeit verſchafft hätte, ſich wieder zu erheben. Als endlich Heinrich von Aufenſtein ſelbſt, ſchwer verwundet, den Böhmen in die Hände fiel, war ihr Sieg entſchieden. Die Kärntner und Meißner zogen ſich eilig in die Burg zurück, und die Sieger wären mit ihnen zugleich hinein gedrungen, wenn in dem ſchweren Gedränge nicht die unter den erſten Burgthurm führende Brücke vor ihnen eingeſtürzt wäre. [105]

König Heinrich, deſſen Gewalt in Böhmen jetzt faſt nur auf die Prager Burg beſchränkt war, mußte ſich um neue Hilfe nach Außen umſehen. Sein Neffe, Markgraf Friedrich der jüngere von Meißen (ein zwar lahmer, aber ſchöner und ſehr tapferer Fürſt), kam nach Prag, und ſchloß für ſich und ſeinen Vater ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihm. Die Markgrafen machten ſich verbindlich, ihm zur Unterwerfung Böhmens und Mährens alle Hilfe zu leiſten; er verſprach hingegen, ſie dafür ſchadlos zu halten, ihnen bis zur Entſchädigung die vier Städte Leitmeritz, Brüx, Laun und Melnik in Pfand zu geben, die Pflege über das Königreich, wenn er nach Kärnten verreiſet, ihnen zu überlaſſen, und bei ſeinem etwa erbloſen Abſterben ihnen das Reich lieber als jemand Anderm zu gönnen. Den großen Thurm auf der Prager Burg ſollte des Königs Getreuer Konrad von Aufenſtein zu ihren Handen inne halten u. dgl. [106]

Während ſolcher Verhandlungen in der Burg verſam-

105) *Chron. Aulae reg. pag.* 204, 205. Dalemil cap. 104. Pulkawa p. 269.

106) Von dieſer Urkunde hat ſich das undatirte Concept im k. k. geh. Staatsarchiv erhalten.

melten ſich in der Stadt die Stände wie zu einem ordent- 1310
lichen Landtag, und auch die Prinzeſſin Eliſabeth wurde von
Nimburg wieder nach Prag zurückgeführt (29 Juni). Der 29 Jun.
Zweck der Verſammlung war die Abfertigung einer feierlichen
Geſandtſchaft, Namens des Königreichs, an den römiſchen
König, um deſſen einzigen Sohn Johann dem Lande zum
König, der Prinzeſſin zum Gemahl zu erbitten. Die Ge-
ſandtſchaft beſtand aus zwölf Mitgliedern: drei waren vom
Clerus, die Ciſterzienſer-Aebte Heinrich von Sedlec, Konrad
von Königſaal und Johann von Plas; drei vom Adel,
Johann von Wartenberg, Bohuſlaw von Schamberg auf
Bor, und Otto, Bevollmächtigter des Wilhelm Zagic von
Waldeck; ſechs vom Bürgerſtande, Konrad von Kornbühl,
Otto Wigalois und zwei andere von Prag, zwei von Kut-
tenberg. Sie zogen am 1 Juli von Prag aus, und lang-
ten am zwölften Tage zu Frankfurt am Main an, wo 12 Jul.
Heinrich VII damals Reichstag hielt.

Der König empfing die böhmiſchen Geſandten mit vie-
ler Auszeichnung und ließ ſie auf das prächtigſte bewirthen.
In den Verhandlungen aber ergaben ſich, trotz dem, daß
man in der Hauptſache beiderſeits einverſtanden war, doch
bald mannichfache Schwierigkeiten; denn außer den Garan-
tien, welche die Böhmen von ihrem künftigen Könige für
das Land überhaupt, und für Stände und Perſonen ins-
beſondere verlangten, waren die Anſichten und Wünſche
über die Perſon des zu Wählenden ſelbſt verſchieden. König
Heinrich bot den Böhmen ſeinen Bruder Walram an, ſie
aber verlangten den Sohn Johann, und keinen anderen.
„Warum wollt ihr denn meinen Bruder nicht?“ ſagte einſt
der König dem Abte Konrad in geheimer Audienz; „der iſt,
wie Ihr wißt, ein tapferer Mann, er kann für ſich ſelbſt
reden und kämpfen; mein Sohn aber iſt noch ein Kind,
und weh' dem Lande, deſſen Herrſcher ein Kind iſt!“ „Die
Böhmen wünſchen den Sohn (entgegnete der Abt), weil

1310 12 Juli fg. dieſer Ew. Majeſtät der nächſte iſt; wüßten ſie um einen noch näheren, ſo würden ſie dieſen gewählt haben." „Ich bin mir ſelbſt der nächſte, warum habt Ihr nicht mich gewählt?" „Weil Ew. Majeſtät bereits höher ſtehen und als römiſcher König nicht noch eine andere Krone annehmen können. Sie werden aber den Rath des unmündigen Königs ſelbſt aus der Ferne weiſe leiten, ſo lange er deſſen bedürfen wird. Das ungleiche Alter der zu Vermählenden (der Prinz zählte 14, die Prinzeſſin 18 Jahr) ſoll Ew. Majeſtät nicht beirren; die nächſten zwei Jahre gleichen das phyſiſche Mißverhältniß aus; und wahrlich, ehe Ew. Majeſtät ein ſo ſchönes Reich aus den Händen laſſen, eher ſollten Sie ſich entſchließen, den Sohn ſelbſt einer fünfzigjährigen Frau anzutrauen." Der König lachte zu dieſer Rede, war aber weder überzeugt, noch beruhigt. Der unſtäte Geiſt des böhmiſchen Volkes, der in letzter Zeit ſchon mehrere Thronwechſel veranlaßt, und ſcheinbar auch die Anarchie über das Land gebracht hatte, flößte dem Vaterherzen Beſorgniſſe ein. Um zu einem Entſchluß zu kommen, berief er noch die Aebte Heinrich von Sedlec und Konrad von Königſaal insgeheim zu ſich, und beſchwor ſie aufs Heiligſte, ihm offen und aufrichtig zu ſagen, ob er mit ruhigem Gewiſſen den Böhmen ſeinen Sohn zum Könige geben könne? Da ſie Beide dies im Intereſſe ſowohl des Vaters als des Sohnes für ganz unbedenklich und vortheilhaft erklärten, ſo entſchied er ſich endlich, [107] und es kam nur noch darauf an, daß den Verhandlungen und Beſchlüſſen die geſetzliche Form gegeben werde.

107) Das hier Erzählte kann nicht, wie das *Chron. Aulae regiae* p. 215 ſagt, erſt am 25 Juli, ſondern es muß ſchon vor dem 22 Juli geſchehen ſein, da in der an dieſem Tage von Heinrich VII dem Heinrich von Lipa ertheilten Verſicherungsurkunde über Zittau und Bonau, Graf Johann von Lurenburg ſchon als zum Könige von Böhmen deſignirt erſcheint.

Freitag den 24 Juli 1310 verſammelten ſich im Hauſe 1310
der Brüder des heil. Anton zu Frankfurt am Main die an- 24 Juli
weſenden Reichsfürſten, Erzbiſchöfe Peter von Mainz und Heinrich von Cöln, Biſchöfe Johann von Straßburg, Siegbot von Speier, Heinrich Abt von Fulda, Rudolf Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, Rudolf Herzog von Sachſen, die Grafen Walram von Lurenburg, Guido von Flandern, Berthold von Henneberg, Gerlach von Naſſau, Ludwig von Oettingen und andere mehr, zu feierlichem Reichsgericht unter dem Vorſitz des römiſchen Königs. Vor ihnen erſchienen als Kläger die böhmiſchen Geſandten; der Abt von Königſaal führte das Wort. Er ſchilderte in umſtändlicher Rede den einſt ſo blühenden, jetzt ſo bedrängten Zuſtand ſeines Landes, und flehte den König und das römiſche Reich um Hilfe an. Der König entgegnete, nach dem Erlöſchen des alten Herrſcherhauſes komme es allerdings ihm zu, für dieſes Königreich Sorge zu treffen. Den dort eingedrungenen Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, könne er nicht laſſen, da derſelbe in der unter K. Albrecht begonnenen offenen Feindſeligkeit gegen das römiſche Reich beharre, auch die Belehnung in der geſetzlichen Friſt nicht nachgeſucht habe; doch ſtelle er den ganzen Fall dem Urtheil der verſammelten Fürſten anheim. Von dieſen erging nun der Spruch, daß, da Heinrich, Meinhard's von Kärnten Sohn, im Kirchen- und Reichsbann verharre, alle von den böhmiſchen Ständen ihm geleiſteten Eide der Treue und des Gehorſams nichtig und ungiltig ſeien; daß ihm ſonach auch kein Recht zur Krone Böhmen zuſtehe, über welche der römiſche König zu verfügen habe. Auf die wiederholte Bitte der Geſandten, rückſichtlich des künftigen Königs, erklärte Heinrich VII öffentlich, er werde den Böhmen „ſeinen Sohn Johann und keinen Anderen" zum Könige geben, und ihn der Prinzeſſin Eliſabeth vermählen, ſobald dieſe an ſeinen Hof gebracht ſein werde. Als letzten Termin ſetzte er dazu

1310 den nächſtkünftigen 1 September nach Speier feſt. Am folgenden Tage erhielten die Geſandten über alle dieſe Beſchlüſſe urkundliche Verſicherungen von Seite des Königs und der Reichsfürſten, [108] und eilten am 28 Juli von Frankfurt zurück, um die Botſchaft nach Böhmen zu bringen.

Nach der Rückkehr der Geſandten ſetzte in Prag ſich alles in Bewegung, um die geliebte Prinzeſſin ſchnell und königlich auszuſtatten. Mehrere Bürger und Kaufleute ſchoſſen über tauſend Mark für ihren Schmuck vor; der Biſchof Johann von Drazic verehrte ihr einen prächtigen weißen Zelter mit einigen Gold- und Silbergeräthen; viele Barone und Ritter rüſteten ſich, ihr perſönlich Geleit zu geben. Binnen ſechs Tagen war alles in Bereitſchaft geſetzt,
14 Aug. und am 14 Auguſt zog die königliche Braut mit glänzendem Gefolge, unter den Augen ihrer Schweſter, des Königs Heinrich von Kärnten, und aller ihrer Feinde, ungehindert von Prag, ihrer neuen Beſtimmung entgegen. Die Feinde verfolgten ſie nur mit Hohngelächter, und riefen in ihrer Thorheit ihr zu, der römiſche König werde mit ihr etwas anderes beginnen, als ihr ſeinen Sohn zum Gemahl geben. Die vornehmſten Männer in ihrem Geleite waren die Barone Johann von Wartenberg, Hynek Krušina von Lichtenburg und Marquard von Lemberg auf Zwikatic. Die drei böhmiſchen Aebte, die in Deutſchland zurückgeblieben waren, ſchloßen ſich erſt bei Mergentheim ihrem Zuge an. Von Heinrich VII geſandt, kam deſſen Bruder, Graf Walram von Luxenburg, ihr bis Sinsheim entgegen, und führte ſie, unter großem Zulauf des Volks, in Speier ein.

König Heinrich VII befand ſich mit ſeiner Familie eben im Kloſter der Kreuzherren zu Haimbach, als der Zug der Böhmen in Speier anlangte. Ungeduldig, ſeine Schwieger-

108) Dieſe Urkunden, 7 an Zahl, hat uns der Liber antiquissimus privilegiorum Veteris urbis Pragensis erhalten. Einige hat ſchon Pelzel a. a. O. (S. 88—90) drucken laſſen.

tochter zu sehen, entbot er sie sogleich zu sich. Am folgen- 1310
den Morgen legte sie daher frühzeitig ihren festlichen Schmuck an, um in das zwei Meilen entfernte Kloster sich zu begeben. Unterwegs kamen ihr mehrere Reichsfürsten entgegen, und verherrlichten durch ihr Geleite ihren Einzug in Haimbach, der unter ungeheuerem Gedränge des Volkes, unter Musik und Trompetenschall erfolgte. König Heinrich empfing sie an der Schwelle des großen Saales, und mit der Rechten sie, mit der Linken seinen Sohn fassend, sprach er gerührt die Worte: „Sei gegrüßt, Du Königskind aus Böhmen! bis jetzt warst Du eine Waise, nun bist Du meine Tochter, ich Dein Vater; siehe, da ist mein einziger Sohn, Dein Gemahl. Vergiß nun alle Kränkungen, die Dir daheim widerfahren sind, und freue Dich mit uns!" Kaum konnte die Königin den Augenblick erwarten, die neue Tochter in ihre Arme zu schließen; laut pries sie ihre Schönheit und Anmuth. Bei so feierlichem und zugleich herzlichem Empfang waren in den Augen aller Anwesenden, zumeist aber der Böhmen, Thränen der Rührung sichtbar. Die Prinzessin sprach nach der Art bescheidener Jungfrauen nur wenig und nur dankend. [109] Als man sich darauf zur festlichen Tafel

109) Nach diesem wahrheit- und naturgetreuen Bericht eines Augenzeugen wird jeder vernünftige Leser von selbst einsehen, was von der unsauberen Anecdote des viel späteren Albertus Argentinensis (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstisius (II. 115, 116) zu halten ist, — obgleich erst unlängst noch einer der berühmtesten deutschen Historiker (der freilich das Zeugniß von Urkunden gering achtet, unsere Chroniken aber, z. B. die Königsaaler, hier die Hauptquelle, nicht kennt und eine Idiosynkrasie gegen alles Böhmisch-Slawische durchblicken läßt,) sie für baare Münze nahm. Vergl. F. C. Schlossers Geschichte der Weltbegebenheiten des XIV und XV Jahrh. Frankfurt am Main 1839, I S. 11. 366. An Verläumdern der böhmischen Herrscher und der Nation hat es in den Rheingegenden damals eben so wenig gemangelt, wie noch heutzutage. Man lese Chron. Aulae regiae pag. 199, 225—226.

1310 ſetzte, nahmen die Königin, Margarethe von Brabant, und des Königs noch lebende Mutter, Beatrix von Avesnes, die Braut ſogleich in ihre Mitte.

In wenig Tagen [110] begab ſich der ganze Hof nach Speier zurück, wo auf des Königs Geheiß bereits die größten Anſtalten zu den bevorſtehenden Feſten gemacht worden waren. Vor dem weſtlichen Thore der Kathedralkirche war ein hoher Thron errichtet für den römiſchen König, und Sitze für die anweſenden Kur- und andern Reichsfürſten.

31 Aug. Noch am ſelben Tage, den 31 Auguſt nach Mittag, erſchien des Königs Sohn Johann, bereits hoch und ſtattlich an Geſtalt, mit glänzendem Gefolge und etwa 50 rothen Fahnen, auf welchen der weiße böhmiſche Löwe prangte, vor dem daſelbſt in ſeiner Majeſtät ſitzenden Vater und den verſammelten Fürſten; [111] in der Nähe angelangt, ſtieg er vom Roſſe herab, beugte ſeine Kniee an den Stufen des Thrones, ſchwor den üblichen Lehenseid, und empfing die feierliche Belehnung mit dem Königreiche Böhmen und deſſen Kronländern. Hierauf begab ſich die ganze hohe Verſammlung in den königlichen Palaſt, wo in der erſten Abendſtunde der neue König der Prinzeſſin Eliſabeth durch den Kölner Erzbiſchof Johann angetraut wurde. Am folgenden Tage (1 Sept.)

1 Sept. ſegnete der Mainzer Erzbiſchof in der Kathedralkirche die neue Ehe ein, nach der dortigen Sitte. Dann folgte in den an der Nordſeite dieſer Kirche errichteten und prachtvoll decorirten Sälen ein großes Feſtmahl zu Ehren des neuen königlichen

110) Im Datum des *Chron. Aulae reg.* (p. 227) „tertio kal. Sept. h. e. in die beatorum Felicis et Adaucti, quod tunc in *die Lunae* evenerat“ iſt ein Widerſpruch, da jener Tag damals auf einen Sonntag fiel. Wir halten uns an das wahrſcheinlichere Datum des Montags (31 Auguſt).

111) Unter dieſen befand ſich auch Herzog Theobald II von Lothringen, der directe Ahnherr des gegenwärtig in Böhmen glorreich regierenden Hauſes.

Paares. Leider wurde die Freude deſſelben durch den alten 1310
Rangſtreit der Erzbiſchöfe von Mainz und Köln, deren jeder unmittelbar zur Rechten des römiſchen Königs ſitzen wollte, ſo ſehr getrübt, daß der beſonnene König, um dem unter der beiderſeitigen Ritterſchaft ſchon drohenden Blutvergießen zuvorzukommen, die ſtreitenden Kirchenfürſten bei der Hand nahm, ſie ſcherzend in ſeinen Palaſt führte und dort mit ihnen allein ſpeiſte. In den vielen darauf folgenden Turnieren ſollen die böhmiſchen Ritter ſich vor allen anderen ausgezeichnet, und ihre Stärke wie ihre Gewandtheit beſonderes Aufſehen erregt haben. Auch an der jungen Königin Eliſabeth bewunderte man allgemein nicht nur ihre einnehmende Geſtalt, ſondern auch den Anzug: denn ſo viel Glanz und Reichthum man dort auch beiſammen ſah, ihr Brautkleid übertraf doch an Pracht und Schönheit alles, was in dieſer Art von weit und breit her jemals zum Vorſchein gekommen war, — ſie hatte es ſich ſelbſt zubereitet. [112]

Dreierlei Heere wurden auf dem glänzenden Tag zu Speier von Heinrich VII aufgeboten: das eine, zur Römerfahrt, ſollte am nächſten 1 October zu Zürich ſich verſammeln; ein zweites wurde gegen den unruhigen Grafen Eberhard von Wirtenberg beordert; das dritte erhielt den Befehl, am 24 September bei Nürnberg zuſammenzukommen, um mit König Johann nach Böhmen zu ziehen und die Kärntner von dort zu vertreiben. Zwar wünſchten die anweſenden Böhmen, daß ihr neuer König alſogleich in ſein Land ziehe, bevor es Heinrich von Kärnten gelinge, ſich mit Hilfe der Meißner dort feſter zu ſetzen; aber Heinrich VII ging darauf nicht ein, und behielt ihn noch drei Wochen lang bei ſich. Das Königreich Böhmen, ſagte er, werde ihm in keinem Falle mehr entgehen; er aber wolle ſich des

112) Chron. Aulae reg. (pag. 200, 227—234) ſpricht über alles ſehr ausführlich.

1310 Umgangs der ihm gleichsam neu gebornen Kinder noch erfreuen, bevor er jenen Zug über die Alpen und Apenninen antrete, — von welchem er nicht mehr wiederkehren sollte. Um den 10 Sept. brach er von Speier auf, und zog mit all' den Seinen nach Kolmar hinauf; es war der erste Schritt zum Römerzuge. Dort ernannte er am 16 Sept. den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt und den Grafen Berthold von Henneberg zu seinen Bevollmächtigten an der Seite des jungen Königs, somit gleichsam zu Regenten in Böhmen während seiner Minderjährigkeit; ihn selbst hatte er schon früher, mit Einwilligung der Fürsten, zum Reichs-
21 Sept. vicar diesseits der Alpen bestellt. Erst am 21 Sept. schieden in Kolmar die königlichen Paare, nicht ohne tiefe Rührung, von einander: die Eltern zogen nach Italien, der Kaiserkrone und dem frühen Grabe zu; die Kinder gingen nach Böhmen, einer minder glänzenden, aber sicheren und langen Zukunft entgegen.

Während dies alles am Rheine vor sich ging, entwickelten sich dagegen in Böhmen Ereignisse von schlimmer Vorbedeutung für das neue Herrscherhaus. Das Bündniß mit den Markgrafen von Meißen schlug sehr zum Vortheil Heinrichs von Kärnten aus. Der junge Markgraf Friedrich führte neue bewaffnete Schaaren nach Böhmen, welche schon am 18 Juli, von dem Verrath der Rutharde unterstützt, Kuttenbergs sich bemächtigten. Da begab König Heinrich sich persönlich dahin, und kehrte ungehindert wieder zurück. Die Prager Bürger gestatteten der Königin Anna in die Altstadt zu kommen, so oft sie wollte, und in dem Hause ihrer eifrigsten Anhänger, der Welflowice vom Thurme, nach Gutdünken zu verweilen; selbst K. Heinrich durfte für seine Person daselbst frei ein- und ausgehen, da man solches dem Könige zu wehren sich nicht getraute, und keine bösen Folgen befürchtete. König und Königin benützten jedoch diese Freiheit zur Anknüpfung von Ver-

ständnissen, in deren Folge die Stadt Prag am 14 Sept. 1310
ohne Blutvergießen in die Gewalt des Meißner Markgrafen 14 Sept.
gespielt, die Häuser der Anhänger Johanns von Lurenburg
geplündert und sie selbst aus der Stadt vertrieben wurden.
Die ansehnlichsten, wie die Kokotowice (von den Hähnen),
die Rokycansky u. A. begaben sich nach Nimburg unter den
Schutz Heinrichs von Lipa. Wolfram behauptete sich im
Besitze des Kreuzherrenspitals; man sagte aber, er halte es
insgeheim mit beiden Parteien, ungeachtet er seinen ältesten
Sohn als Geisel an den römischen König geschickt hatte.

Obgleich König Johann in seinem Heere viele der vor-
nehmsten Männer Deutschlands, wie den Erzbischof von
Mainz und den Bischof von Eichstädt, den Pfalzgrafen Ru-
dolf, Herzog in Bayern, den Nürnberger Burggrafen Fried-
rich von Hohenzollern, die Grafen Berthold von Henne-
berg, Ludwig von Oettingen und Albrecht von Hohenlohe,
die Herren Heinrich von Brunneck, Diethelin von Castell
u. s. w. führte, so war doch das erste kriegerische Auftreten des
Hauses Lurenburg in Böhmen nichts weniger als glänzend.
Erst am 18 October setzte sich das Heer von Nürnberg aus in 18 Oct.
Bewegung, gegen Eger zu; am 1 November passirte es die
Eger bei Radansfurt, und zog von da gegen Budin, wo,
von Raudnic aus, der Prager Bischof Johann mit seinen
Schaaren sich ihm anschloß; dann aber wendete es sich,
mit Umgehung Prags, vor Kuttenberg, das es am 19 Nov. 19 Nov.
zu stürmen anfing, aber von Heinrich von Aufenstein tapfer
zurückgeschlagen wurde; Heinrich von Lipa erhielt dabei eine
sehr gefährliche Wunde. Die Bürger der benachbarten Stadt
Kolin, zur Uibergabe aufgefordert, erklärten, sich nach dem
Beispiele der Hauptstadt des Landes richten zu wollen. Die
Kälte nahm überhand; Menschen und Pferde litten dadurch
außerordentlich. Daher beschloß man, lieber gleich vor Prag
zu ziehen, und lagerte am 28 Nov. um die Altstadt herum. 28 Nov.
Auch hier blieben die ersten Versuche ohne Erfolg, da die

1310 Stadt mit Mauern, hohen Thürmen und Gebäuden, und mit tiefen Gräben so befestigt war, daß sie für uneinnehmbar galt, und der junge Markgraf sie mit Umsicht und Muth vertheidigte. Schon riß, zugleich mit dem Mangel an Lebensmitteln, Verzweiflung im deutschen Heere ein; Pfalzgraf Rudolf, und andere mit ihm, wollten unverrichteter Dinge in die Heimat zurückkehren: nur der Erzbischof von Mainz erklärte, nicht weichen zu wollen, wenn es auch vom Himmel, statt Schneeflocken, Speere regnete. Verrath schaffte endlich auch hier die nöthige Hilfe. Der alte Capellan der Königin Elisabeth, Namens Berenger, vermittelte Einverständnisse zwischen den Belagerern und ihren Anhängern in
3 Dec. der Stadt. Am dritten December nach Mittag bestieg er den Thurm der Teynkirche; dreimaliges Läuten mit der großen Glocke war das verabredete Zeichen. Da sammelten sich schnell in der Stadt bewaffnete Bürgerhaufen, und eilten durch die Langegasse zum Stadtthore, das sie mit Hacken und Beilen aufrissen, und die draußen wartenden Lurenburger, zunächst die Schaaren des Prager Bischofs Johann von Drazic, in die Stadt einließen; zu gleicher Zeit stürmten die Belagerer auf mehreren Seiten. Da die Vertheidiger den Verrath im Innern gewahr wurden, entsank ihnen der Muth; der König und der Markgraf flüchteten sich über die Brücke auf die Burg hinauf; ihnen folgte Alles, was sich nicht ergeben wollte. Diesmal wurde die so eroberte Stadt nicht geplündert, vielmehr kehrte Friede und Ordnung mit dem neuen Könige da ein, wo seit längerer Zeit alle Sicherheit des Eigenthums verschwunden war; nur das Haus des Stadtrichters Nikolaus Watzinger, der zuletzt tyrannisch gewaltet hatte, wurde den Erbitterten Preis gegeben, und Jakob Welflowic vom Thurme büßte seinen Eifer für die Kärntner im Gefängnisse.

Die Einnahme der Hauptstadt entschied das Schicksal des ganzen Landes; denn die übrigen Städte folgten frei-

willig ihrem Beiſpiel, und unterwarfen ſich dem neuen Kö- 1310
nige. Heinrich entſagte um ſo mehr jedem neuen Verſuche mit den Waffen, als um dieſelbe Zeit ſein Neffe, der tapfere junge Markgraf von Meißen, von ſeinem Vater den Befehl erhielt, den Oheim zu verlaſſen, um nicht in die Reichsacht zu verfallen. Fünf Tage lang wurde nun erfolglos zwiſchen der Stadt und dem Hradſchin unterhandelt, da man ſich über die Bedingungen der Abdankung Heinrichs nicht einigen konnte; vergebens warf die Königin Anna ſelbſt dem Mainzer Erzbiſchof ſich zu Füßen; kaum konnte ſie ein ſicheres ehrenvolles Geleite bis an die Grenzen des Landes erlangen.[113] In der Nacht des 9 Decembers verließ der 9 Dec.
Kärntner Hof unter großem Wehklagen die Prager Burg, um nach Kärnten zurückzukehren. Königin Anna ſtarb dort kinderlos ſchon im Jahre 1313; ihr Gemahl ließ aber noch bis zu ſeinem am 4 April 1335 erfolgten Tode ſich ſtets einen „König von Böhmen" nennen.

Unter der neuen kräftigen Regierung gelangte das Land bald wieder zu der ſchon lange entbehrten Ruhe und Ordnung. Es muß als ein beſonderes Glück angeſehen werden, daß der jetzige eigentliche Regent des Königreichs, der Mainzer Erzbiſchof, als ehemaliger böhmiſcher Oberſtkanzler, ſowohl die Verfaſſung des Landes, als auch deſſen perſönliche und ſächliche Zuſtände genau kannte; daß er ſomit gleichſam als ein Regent aus der Schule des noch in dankbarem Andenken lebenden Königs Wenzel II angeſehen wurde. König Johann regierte zwar im eigenen Namen, aber doch unter ſeiner und des Grafen von Henneberg Anleitung. So gewöhnte ſich das Volk leichter an

113) *Anon. Leob. ap. Pez* I, 898. Das Uibrige nach dem *Chron. Aulae reg.*, *Francisci*, *Pulkavae* etc. Die Geiſeln, die König Heinrich aus Prag mitführte, wurden ihm noch unterwegs vom Baron Wilhelm Zajic von Waldek abgejagt. Chronicon Aulo-reg. p. 265.

1310 die Vorſtellung, die neue Regierung ſei nur eine Fortſetzung der alten.

Wenige Tage nach der Einnahme von Prag ſaß K. Johann mit dem Mainzer Erzbiſchof und dem Grafen von Henneberg, mit Heinrich von Lipa, Albrecht von Hohenlohe, Diethelin und Walther von Caſtell, Johann von Wartenberg, mit dem neuen Stadtrichter Wolflin, mit Wolfram und anderen Prager Bürgern, auf offenem Platze, vor dem Hauſe des Simon Stuk in Prag, öffentlich zu Gericht, in welchem er alle Regierungsacte K. Heinrichs von Kärnten in Böhmen für null und nichtig erklärte.

25 Dec. Zu den nächſten Weihnachten wurden ſämmtliche böhmiſche Stände nach Prag berufen, um dem Könige Johann ihre Huldigung zu leiſten. Niemand weigerte ſich deſſen; Alles ſtrömte herbei, und alle Parteiungen ſchienen für dieſesmal ein Ende erreicht zu haben. Da gab auch ſeinerſeits der König den verſammelten Ständen einen Verſicherungsbrief über ihre Rechte und Freiheiten, der königlichen Gewalt gegenüber, — die erſte wichtige Urkunde dieſer Art, die uns bekannt geworden iſt.[114] Er erklärte darin, daß er

114) Da dieſe bisher unbekannte, uns nur in zwei Formelbüchern des Stiftes Wilhering und des Prager Domcapitels erhaltene Urkunde von großer Wichtigkeit iſt für die Kenntniß der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe dieſer Zeit, ſo wollen wir den Theil, wo von ſpeciellen Rechten der Stände die Rede iſt, vollſtändig hier anführen: Specialiter enim haec jura regnicolas ipsos ab antiquo habuisse et a nobis et successoribus nostris habere debere praesentibus profitemur: quod videlicet nobiles et terrigenae ipsi non tenentur, nec nos ipsos ad hoc debemus aliqua ratione compellere, quod ad *expeditionem* procedant aliquam ultra quam metae terraum Boemiae et Moraviae se extendunt, nisi hoc ab eis, ut ultra metas ipsas ad expeditionem procedant, nostris possumus precibus vel denariis obtinere. Sed cum ipsis terris Boemiae et Moraviae vel earum alteri defendendae vel pacificandae immineret necessitas, ad hoc sive expeditione, sive

mehr in Liebe als in Strenge regieren, und ſich weder durch 1310
Gunſt noch durch Haß von dem Wege der Gerechtigkeit ablenken laſſen wolle. Daher werde er den Biſchof und Clerus, den Adel des Landes und das ganze Volk bei ihrem Eigenthum, ihren Rechten und Privilegien ſchützen, und

servitio alio opus esset, Boemi et Moravi simul vel divisim, prout bonum et status terrarum ipsarum exegerit, procedere necessario tenebuntur. Collecta generalis quoque, quae vulgariter *berna* dicitur, nec per nos nec per successores nostros reges Boemiae ipsi regno debet imponi vel recipi, nisi in duobus casibus infra scriptis: ad coronationem videlicet regis, et ad quamlibet regis filiam maritandam. Et tunc collecta ipsa hoc modo solvetur: videlicet quilibet laneus vel molendinum super flumen quotquot rotas habuerit, unum fertonem argenti, et quilibet artifex mechanicus de artificio suo, quaelibet taberna et quodlibet molendinum super rivulum, etiamsi plures rotas habuerit, unum lotonem argenti, et si argenti usus non fuerit, pro fertone XVI, pro lotone IIII^{or} grossos Pragenses; de agris autem, qui per laneos distincti non sunt, de aratro unum fertonem nobis ipsius collectae nomine solvere tenebuntur. Illos autem agros, laneos, artifices, molendinatore et molendina solummodo collectae praedictae subjecta et obnoxia esse dicimus, de quibus dominis eorum census solvitur, et quae non sunt ipsorum dominorum vel servitorum suorum usibus deputata. Si quae autem ex eis vel servitores dominorum ipsorum pro servitio suo tenent, vel ipsi domini pro se colunt, suis vel curiarum suarum vel bonorum suorum officinis vel officiis vel custodiis deputarunt, dicimus non debere solvi collectam. Antiquum etiam regnicolarum ipsorum jus, quod aliquorum praedecessorum nostrorum regum Boemorum temporibus abolitum et abusu revocatum fuerat, renovantes, decernimus et in perpetua decetero volumus stabilitate manere, quod quicunque filiis masculis non relictis decesserit, filiae superstites in *hereditate* et bonis paternis succedant. Si autem nec filios nec filias habens et nulla de bonis suis in vita vel in morte dispositione facta decedat, proximiores usque ad quartum consanguineitatis gradum masculini vel feminini sexus heredes in bonis suis omnibus et hereditate succedant.

1310 keine den letztern zuwiderlaufenden Verordnungen jemals ergehen lassen. Insbesondere erkenne er an, daß der Adel und das Volk von Böhmen und Mähren zu keinen Kriegsdiensten außerhalb der Grenzen ihres Landes verpflichtet sind, es sei denn, daß sie dem Könige freiwillig und gegen Sold ins Ausland folgen wollten. Die allgemeine Steuer (berna) könne nur in zweierlei Fällen erhoben werden: bei der Krönung des Königs und bei der Vermählung jeder

Quibus non existentibus, et legitima bonorum suorum dispositione, prout praemissum est, per decedentes non facta, ad nos tunc demum bona decedentium taliter devolvantur. Et hoc idem in bonis eorum, qui pro delictis suis capitali puniuntur sententia, volumus observari; licere autem volumus omnibus filiorum et filiarum posteritate carentibus et capitali, ut dictum est, sententia puniendis, de bonis suis in vita et in morte disponere, prout eorum placuerit voluntati. Ceterum ut omnis, quae de nobis ipsis nobilibus et terrigenis regni Boemiae possit oriri suspicio vel displicendi materia auferatur, hanc nobis legem cum adimplendi necessitate imponimus, et hoc in nobis et successoribus nostris perpetuae obligationis observatione firmamus, quod nullum capitaneum, nullum purcravium vel castellanum in castris nostris, nullum beneficiarium vel officialem aliquem in Boemia vel Moravia, vel in curia nostra ponemus *alienigenam*, nec bona, possessiones vel castra, vel officia aliqua alienigenis ipsis inperpetuum vel ad tempus dabimus, nec eos hereditare in regno Bohemiae aliqualiter admittamus: sed praedicta omnia in Boemos vel in Moravos tantum per nos ita dispensari debere decrevimus, quod nobis non licere aliud judicamus. Et ne subrepat alia, quod una via sub sincera sollicitudine prohibetur, hoc praedictae nostrae legi cum aequali observationis necessitate adjungimus, quod nullum alienigenam vel extraneum in Boemia vel Moravia hereditates, castra, possessiones, bona immobilia vel jura aliqua emere vel empta retinere aliqualiter admittemus. Sed si alicui de talibus bona hujusmodi donata vel legata, vel forte in dotem dominae alicujus de Boemia vel Moravia fuerint assignata, vel quocunque alio titulo pervenerint ad eundem, ea a die qua ad eum pervenerint intra annum vendere alicui terri-

seiner Töchter. [115] Auch das alte, unter den letzten Königen 1310
außer Gebrauch gekommene Recht wolle er wieder hergestellt wissen, daß bei Abgang männlicher Erben nicht allein die Töchter, sondern auch die Verwandten beiderlei Geschlechts bis zum vierten Grade erben sollten, und nur da, wo auch diese fehlen und keine letztwillige Verordnung getroffen worden sei, die königliche Kammer die hinterlassenen Güter einzuziehen habe; eben so soll es von der Einziehung der Güter aller zum Tode verurtheilten Verbrecher gänzlich abkommen. Fremde und Ausländer wolle und dürfe er in Böhmen und Mähren weder zu Landes- noch zu Hofämtern befördern, auch ihnen keine Besitzungen daselbst verleihen; und damit sie sich nicht auch dessenungeachtet ins Land einschleichen, so seien sie, unter Verlust ihrer Rechte, gehalten, jedes ihnen durch Erbschaft, Schenkung oder Heirath zufallende Grund-

genae teneatur; quod si non fecerit, omnia praedicta, quae fuerat assecutus, tunc ad proximiores ipsius dominae consanguineos statim post ipsius anni terminum devolvantur. Et quia omnia et singula supradicta terrigenis ipsis firma semper volumus et illibata servare: promittimus, quod cum favente domino in regem Bohemiae fuerimus coronati, literas praesentis tenoris cum majoribus sigillis nostris regalibus, quibus tunc utemur, sigillatas triplicatas ipsi domino episcopo Pragensi et terrigenis intra duas septimanas a die coronationis nostrae dare nullatenus obmittemus.

115) Das Auffallende des letztern Falls findet seine Erklärung im böhmischen Erbrechte. Die Tochter des Hauses trat durch die Vermählung aus der bisherigen Gütergemeinschaft in eine fremde; ihre Aussteuer war zugleich ihre Abfertigung; mit deren Empfang hörten ihre Erbansprüche gänzlich auf, so lange noch ein hromadnik am Leben war. Jede Prinzessin wurde daher vom ganzen Lande ausgestattet, und somit alle ihre Erbansprüche an das Land auf so lange beseitigt, als irgend ein noch unabgetheilter Nachkomme des königlichen Hauses am Leben war. Dies war das alte Gesetz. Der Mißbrauch des königl. Heimfallsrechtes brachte später auch darin Aenderungen hervor.

1310 eigenthum binnen Jahresfriſt an einen Eingebornen zu verkaufen. Uiber alle dieſe Zuſicherungen machte er ſich anheiſchig, binnen zwei Wochen nach ſeiner Krönung dem Clerus, dem Adel und den Städten drei gleichlautende Urkunden unter ſeinem königlichen Majeſtätsſiegel ausfertigen zu laſſen.

Drittes Capitel.

König Johanns Alleinregierung.

Rückblick auf die Geschichte des Hauses Luxenburg. König Johanns Krönung in Prag. Wiedervereinigung Mährens. Fehden im Innern. K. Heinrichs VII Tod und zwiespältige Königswahl in Deutschland. Opposition in Böhmen. Die beiden Königinnen und Heinrich von Lipa. Innere Kriege. Der Tauffer Vertrag. Wiedererwerbung von Budissin. K. Johann im Auslande. Schlacht bei Mühldorf. K. Ludwig der Bayer im Streit mit Papst Johann XXII. Böhmens Vernachlässigung durch K. Johann, und großer Steuerndruck. Erwerbungen in Schlesien. Kriege mit Oesterreich. Feldzug nach Lithauen. Wiedererwerbung von Görlitz. Bündniß mit Kärnten und Tyrol. Erwerbungen in Italien, und Bündnisse deshalb gegen den König. Krieg in Polen und Oesterreich. Prinz Karl in Italien und sein Sieg bei S. Felice. Bund mit dem Papste und Verlust von Italien.

Jahr 1311 — 1333.

Das Haus Luxenburg oder Lützelburg,[116] das 1311
jetzt zur Herrschaft in Böhmen gelangt war, stammte ursprünglich von den alten Grafen von Limburg in den Niederlanden ab. Der erste bekannte Ahnherr dieses Hauses war Graf Heinrich I im J. 1072. Da dessen Nachfolger im J. 1101 auf kurze Zeit auch mit dem Herzogthum Nie-

116) Die ursprüngliche Namensform ist Lützelburg (Luzilunburch, Luzelenburg) d. i. die kleine Burg, — im Gegensatze zu Meklenburg (Michilinburch) d. i. die große Burg; wir halten uns an die jetzt allgemein gebräuchlichere neue Form dieses Namens:

1311 berlothringen belehnt worden waren, ſo ſprachen ſie fortan den herzoglichen Titel auch in Limburg an. Es gab zwar auch eigentliche Grafen von Lurenburg, ſchon ſeit 961; aber die Reihe derſelben ſchloß ſich ſchon im J. 1136 mit Konrad II, auf welchen Heinrich I, zugenannt der Blinde, Graf von Namur, der ſtreitbarſte und raubſüchtigſte Fürſt ſeiner Zeit, im Beſitze von Lurenburg folgte, aber im J. 1196, mit Hinterlaſſung einer einzigen Tochter Ermeſinde ſtarb. Walram II, Sohn Heinrichs IV von Limburg, vermählte ſich im J. 1214 in zweiter Ehe mit dieſer Ermeſinde, und wurde durch ſie der Stammvater des neueren berühmteren Hauſes der Grafen von Lurenburg. Nach ſeinem Tode im J. 1226 folgte ein Sohn aus ſeiner erſten Ehe ihm in Limburg nach, dagegen der aus der zweiten Ehe entſproſſene Heinrich II, in Lurenburg, wo er zuerſt unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Ermeſinde, dann allein bis 1274, weiſe, gerecht und ruhmvoll regierte, und deshalb in der Lurenburgiſchen Geſchichte auch den Zunamen des Großen führt. Als mit Walrams II Enkel, Walram III, im J. 1277 der directe Mannsſtamm der Herzoge von Limburg ausſtarb, und Graf Adolf von Bergen, des letzten Herzogs Bruder, ſeine Erbanſprüche an Herzog Johann I von Brabant verkaufte, miſchte auch Heinrichs II von Lurenburg Sohn, Heinrich III, mit ſeinen Brüdern Walram und Balduin, ſich in den langen und blutigen Erbſtreit um Limburg, büßte aber darüber, ſammt den beiden Brüdern, in der berühmten Schlacht bei Wöringen am 5 Juni 1288 Land und Leben ein. Der Sieger, der darauf Limburg auf immer mit Brabant vereinigte, verlobte im Friedensſchluſſe ſeine Tochter Margarethe mit des gefallenen Heinrichs III gleichnamigem Sohne, dem nachmaligen römiſchen Kaiſer Heinrich VII.

Kaiſer Heinrich hatte zwei Brüder und drei Schweſtern. Der eine Bruder war der ſchon genannte Graf Walram

von Luxenburg, den er den Böhmen hatte zum Könige geben 1311
wollen, der aber bald darauf (im Sept. 1311) bei der Belagerung von Brescia tapfer kämpfend fiel. Um so länger lebte dagegen der andere Bruder Balduin, seit 1307 Erzbischof von Trier, und somit des römischen Reichs Kurfürst, der später (1328—37) auch das Mainzer Erzbisthum verwaltete, und erst 21 Jan. 1354 starb. Von den drei Schwestern ist vorzüglich Margareth, Aebtissin zu Marienthal († 1336) zu bemerken. Des Kaisers Kinder waren, außer unserm Könige Johann, nur noch zwei Töchter, Maria und Beatrix, beide noch im Kindesalter.

Seit den Hohenstaufen war Heinrich VII von Luxenburg der erste deutsche König, der den beschwerlichen Zug nach Italien unternahm, und in Rom (am 29 Juni 1312) zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Auf diesem Zuge, wo ihn dem Namen nach zwar Alle, der That nach aber beinahe Niemand als Herrn anerkennen mochte, gab er Beweise einer bewundernswerthen Umsicht, Mäßigung und Festigkeit. Wäre nach Konradins tragischem Ausgang die Herrschaft der Deutschen in Italien noch länger möglich gewesen, so war gewiß er der Mann, sie daselbst wieder herzustellen. Aber man kann bei Ansicht der Schwierigkeiten und Gefahren, die täglich wachsend ihn umgaben, sich der Vorstellung kaum entschlagen, sein allzu frühzeitiger Tod habe ihn dem Kampfe um jene Herrschaft zu rechter Zeit entrissen, um ihn, wo nicht als Sieger, doch wenigstens als Unbesiegten in der Geschichte darzustellen. Sein Grab bewahren noch heutzutage die Pisaner, die nebst den Genuesern ihm noch die meiste Treue bewiesen hatten. Seine Gemahlin Margarethe aber war ihm schon früher im Tode vorangegangen (11 Dec. 1311).

Des Kaisers Tod war auch für Böhmen ein herber Verlust. Sein Name und sein Ansehen waren seit 1310 gleichsam schützend über dieses Land ausgebreitet gewesen;

1311 er hatte ſelbſt in Italien noch Zeit gefunden, ſeine Aufmerkſamkeit auch den böhmiſchen Angelegenheiten zuzuwenden, in dieſelben mit Rath und That, leitend und vermittelnd einzugreifen; und ſowohl der Sohn mit ſeinen Räthen, als auch das Volk von Böhmen, folgten willig ſeinen das Wohl Aller bezweckenden Anordnungen. Hätte er nur um ein Jahrzehend länger gelebt, wie viel Unheil wäre durch ihn von unſerm Lande abgewendet worden!

So lange daher Kaiſer Heinrich VII auf die Regierung in Böhmen Einfluß nahm, ging hier alles gut von Statten. Um das Band gegenſeitiger Liebe und Anhänglichkeit zwiſchen König und Volk feſt zu ſchlingen für immer, verlangten die Böhmen inſtändig, daß König Johann von dem ohnehin im Lande anweſenden Mainzer Erzbiſchof ſogleich gekrönt werde; denn nur eine feierliche Krönung ſchien dem neuen Herrſcher jene Heiligung vor Gott und den Menſchen, und ſomit ſeiner Regierung jenen Beſtand zu verleihen, der den nächſten drei Vorgängern auf dem böhmiſchen Throne entgangen war. Der Erzbiſchof weigerte ſich lange, vorzüglich aus dem Grunde, weil Heinrich VII den Wunſch geäußert hatte, der Krönung ſeines Sohnes beizuwohnen; doch gab er endlich den Vorſtellungen der Stände nach, und krönte das junge königliche Paar am
7 Febr. 7 Februar 1311 in der Prager Domkirche, vor dem Altare des heil. Veit, mit dem dabei hergebrachten Pomp. Auswärtige Fürſten waren diesmal nicht gegenwärtig; um ſo zahlreicher fanden ſich die Eingebornen ein, trotz der Strenge der Jahreszeit. [117] Nach der Krönung begaben ſich König und Königin unter koſtbaren Baldachinen zu Pferde in feierlichem Zuge von der Burg herab in die Altſtadt zu den

117) *Chron. Aulae reg. pag.* 269. Aderant tunc omnes regni officiales, sua officia legaliter exsequentes: iste tenuit sceptrum, hic coronam, iste pomum, iste hoc, ille aliud; quilibet ordine et gradu suo. Duo etiam juvenes genere nobiles per regem

Minoriten bei St. Jakob, wo das Krönungsmahl bereitet 1113
war. Seit lange zum erſten Mal wieder überließ ſich das Volk dabei dem Genuſſe ungeſtörter Freude unter Geſang, Muſik und Tanz.

Eine der erſten Sorgen der neuen Regierung war Mährens Wiedervereinigung mit Böhmen. Heinrich VII hatte dieſe Markgrafſchaft zu einer Zeit, wo er ſelbſt noch gar nicht in ihrem Beſitze war (1309), den Herzogen von Oeſterreich zu Pfande für 50,000 Mark Silber mit der Bedingung verſchrieben, daß die Herzoge ihm dafür zur Eroberung Böhmens behilflich ſein, und 20,000 Mark baar vorſtrecken ſollten; die Zuſtimmung der Krone Böhmen war aber bei dieſem Geſchäft nicht eingeholt worden. Die Trennung der von jeher verbundenen Länder Böhmen und Mähren wäre für die neue Dynaſtie ein ewiger Vorwurf geweſen; daher ſie um ſo mehr auf die Aufhebung jenes Vertrags bedacht ſein mußte, als die Herzoge von Oeſterreich deſſen Bedingungen nicht alle erfüllt, und z. B. bei der Eroberung Böhmens für Johann keine Hilfe geleiſtet, wohl auch das mitbedungene Darlehen nicht ganz erlegt zu haben ſcheinen. Zu Eröffnung neuer Verhandlungen darüber ſandte Herzog Friedrich der Schöne zwei Bevollmächtigte, Ulrich von Klingenberg und Dietrich von Pilichdorf, nach Eger, wo auch K. Johann mit dem Erzbiſchof Peter von Mainz ſich einfand. Der hier am 23 März geſchloſſene 23 März
neue Vertrag iſt uns ſeinem ganzen Inhalte nach nicht bekannt; doch entſagte ihm zu Folge Herzog Friedrich ſchon am 30 März, von Paſſau aus, ſeinem Pfandrechte auf Mähren, und ſtellte den Pfandbrief zurück, wogegen K. Jo-

tunc coronandum in ipsa hora facti sunt milites balteo cincti militari, qui ad tenendum pretiosum diadema super caput regium fuerant deputati; horum unus filius erat domini Bohuslai de Merica (von Schwamberg), alius Fridemanni de Sman (Ritter von Smojno, zugenannt Pancéř).

1311 hann ſich zur Zahlung von 30,000 Mark Silber an ihn verpflichtet zu haben ſcheint. [118]

Bald darauf begab ſich K. Johann mit der Königin, dem Mainzer Erzbiſchof, dem Biſchof Philipp von Eichſtädt, den Grafen von Hohenlohe und Henneberg und andern vornehmen Männern nach Mähren, um von dieſem Lande Beſitz zu nehmen. Zu Ende Mai traf er in der Hauptſtadt Olmütz ein, und verweilte zwölf Tage lang daſelbſt. Hier kam ſein Schwager Herzog Boleſlaw von Breslau und Liegnitz mit ſeinen Brüdern und Vettern zu ihm, und machte
11 Juni ſich anheiſchig, gegen die Summe von 8000 Mark Silber, ſowohl auf das Herzogthum Troppau, in deſſen Beſitz er war, [119] als auch auf jede weitere Ausſteuer für ſeine Gemahlin, Prinzeſſin Margarethe von Böhmen, zu verzichten. Dann zog der königliche Hof nach Brünn, wo er mit demſelben Jubel, wie früher in Olmütz, empfangen wurde. Dem Egerer Vertrag zufolge kam hier im Juni Herzog Friedrich von Oeſterreich in das nahegelegene Kloſter Raigern, um das Band der Freundſchaft ſowohl mit dem Könige, als mit dem Mainzer Erzbiſchof, perſönlich enger zu ſchließen.

Da in den letzten Jahren auch in Mähren in den öffentlichen Verhältniſſen große Unordnung eingeriſſen, und

118) Vgl. die Urkunden bei Kurz, Friedrich der Schöne, S. 422 bis 424, Sommersberg Access. p. 63, Ludewig Rel. Mss. V, 527, Würdtwein Subsid. dipl. I, 411—414 u. ſ. w.

119) Während der böhmiſchen Unruhen nach Wenzels III Tode empörten ſich einige Barone gegen ihren Herzog Nicolaus von Troppau, vertrieben ihn, und unterwarfen ſich dem Herzoge Boleſlaw freiwillig. Nicolaus, der natürliche Sohn Otakars II, lebte hierauf in ziemlich dürftigen Umſtänden in Brünn, wo er 1318 ſtarb. Sein Sohn, Nicolaus der jüngere, hielt es mit den unruhigen mähriſchen Baronen. *Chron. Aulae reg.* p. 270, 369. Boleſlaw's Verzichturkunde, zu Olmütz am 11 Juni 1311 ausgeſtellt, befindet ſich im k. k. geh. Archiv in Wien, und bei Balbin Miscell. VIII, 232.

insbeſondere der Fehdegeiſt auf beunruhigende Weiſe überhand 1311
genommen hatte: ſo berief der König die Stände dieſes Landes zu einem allgemeinen Landtag nach Brünn. Hier nahm er ihre Huldigung entgegen, ſchlichtete ihre bedeutendſten Zwiſte, verkündete den allgemeinen Landfrieden, und ſtellte zugleich am 18 Juni den Ständen Mährens eine 18 Juni
Handfeſte über dieſelben Rechte und Begnadungen aus, wie er ſie vorher den böhmiſchen Ständen zugeſichert hatte. [120]

Doch war die einmalige Anweſenheit des Königs in 1312
Mähren unvermögend, Ordnung und Ruhe im Lande dauernd herzuſtellen. Schon im folgenden Jahre ſah er ſich wieder genöthigt, mit einem ſtarken Heere dahin zu ziehen, um die Friedensſtörer zu züchtigen. Vornehme Männer, wie Friedrich von Linau, der junge Herzog Nicolaus von Troppau, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, [121] ferner Ulrich von Boskowic, die Brüder von Brandis, und andere mehr, hatten fortgefahren, durch Begünſtigung der Räuberei und andere Handlungen des Fauſtrechtes, von ihren feſten Schlöſſern herab, Unheil im Lande zu verbreiten. Ingrams von Boskowic Burg Ungersberg, unfern des Kloſters Třebič, war ein förmliches Räubernеſt geworden; der König ließ ſie zuerſt erſtürmen, und alle dort gefangenen Räuber, 18

120) Dieſe noch vorhandene Urkunde, deren Inhalt ſchon die Kniha Towačowská, und aus ihr Weleſlawin zum 18 Juni angibt, berührt dieſelben Punkte, wie die oben mitgetheilte böhmiſche, nur kürzer gefaßt und weniger deutlich erklärt. Doch ſagt darin der König, daß die Berna, außer der Krönungszeit, auch bei der Vermählung ſämmtlicher Mitglieder des königl. Hauſes (nicht der Töchter allein) zu erheben ſei.

121) Der Name „Roschowicz“ im Chron. Aulae reg. pag. 272 iſt Dobners Leſefehler, anſtatt Boschowicz. Hajek, der die Königſaaler Chronik benutzte, nennt dennoch irrig nur einen Johann von Boskowic, Herrn auf Ungersberg, und Friedrich von Deblin (anſtatt Linau). Ingram von Ungersberg war im J. 1306 mähriſcher Oberſtkämmerer geweſen.

1312 an Zahl, hinrichten. Auch die Stammburg der Boskowice fiel in seine Hände. Dann zog das königliche Heer vor die Burgen Friedrichs von Linau. Das feste Račic trotzte allen Belagerungsmaschinen, bis der König Bergknappen rufen ließ, welche mittelst Stollen die Mauern untergruben, so daß ein Theil derselben zusammenstürzte. Da bat Friedrich erschreckt um Gnade, und erhielt sie, durch Vermittelung einiger Barone, doch unter der Bedingung, daß seine Burgen geschleift wurden. Neben ihm wurden auch der junge Herzog Nicolaus, Ulrich von Boskowic, Gozwin, Fridusch und Günther von Brandis und ein gewisser Macek, zuge-
20 Juli nannt „der Mönch," am 20 Juli in Brünn vom Könige zu Gnaden aufgenommen, und schworen ihm den Eid der Treue. Später erlangte auch Hartlieb von Boskowic die angesuchte Gnade in der Art, daß für sein fortan ruhiges Verhalten zehn der angesehensten böhmischen und mährischen Barone sich verbürgten. [122] Wirklich sollen dann diese Herren die dem König angelobte Treue nicht mehr gebrochen haben.

Von Mähren aus begab sich der König persönlich zu den Herzogen von Oesterreich nach Wien, leistete ihnen Baarzahlungen auf die durch den Egerer Vertrag anerkannte Schuld seines Vaters, und schloß ein gegenseitiges
25 Juli Bündniß auf vier Jahre, in welchem er sich zugleich anheischig machte, als Vicar des heiligen römischen Reichs, den Herzogen beizustehen gegen diejenigen, welche in Schwaben und im Elsaß sich gegen sie auflehnten. [123] Ihrerseits un-

122) Unter den Bürgen für Hartlieb waren Heinrich von Lipa, Ulrich von Lichtenburg, Oberstburggraf in Prag, und Raimund von Lichtenburg, Wok von Krawař, Pota von Duba, Bernhard von Cimburg und selbst Hartlieb's Bruder Ingram, dessen Schuld, da er bereits des Königs Gnade wieder besaß, nicht so groß gewesen sein muß. Vgl. Urk. vom 20 Juli 1312 und vom 5 Mai 1313.

123) Nach Urkunden im k. k. geh. Archiv in Wien und bei Kurz (Friedrich der Schöne S. 425). Die Urk. der Herzoge im böhm. Kronarchive.

terwarfen ſich am 25 Juli die Herzoge wegen ihres An- 1312
ſpruchs von 30,000 Mark auf Mähren dem Ausſpruch des römiſchen Kaiſers Heinrich VII, und bei deſſen etwaigem Abgang dem Urtheile von fünf zu wählenden Schiedsrichtern.

Uiber die in dieſem Jahre auch in Böhmen und Mähren erfolgte Unterdrückung des berühmten Ordens der Tempelherren haben wir um ſo weniger zu berichten, je unanſehnlicher die Beſitzungen dieſes Ordens in unſern Ländern waren, wo ſie übrigens den Beſchlüſſen des Concils von Vienne und einer päpſtlichen Bulle vom 16 Mai 1312 gemäß, insgeſammt dem Orden der Malteſerritter überantwortet wurden. [124] Dagegen können wir nicht umhin, zweier Privatfehden zu erwähnen, welche in dieſer Zeit großes Aufſehen machten, und auf eigenthümliche Weiſe geſchlichtet wurden.

Zwiſchen den Baronen vom Hauſe der Drſlawice und den Prager Bürgern des Geſchlechtes von Puſch (Pušowici) entſtanden aus unbekannter Veranlaſſung Streitigkeiten, in deren Folge Herr Procek von Potenſtein getödtet wurde. Der Sohn des Ermordeten, Niklas von Potenſtein, erhob ſich deshalb zur Rache, und tödtete ſeinerſeits den reichen und angeſehenen (oben bereits einigemal erwähnten) Peregrin Puſch, den er, wahrſcheinlich mit Unrecht, für den Urheber dieſes Mordes hielt. Darüber griffen die ganze Sippſchaft der Pušowice in Prag, und mit ihnen zugleich die Klarice, der reiche Berthold Pirkner, der alte Wolfram mit ſeinen Söhnen, und andere mehr, zu den Waffen: anderſeits ſtan-

124) Vergl. Pelzels Beiträge zur Geſchichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren, in den Abhandl. der k. böhm. Geſ. der Wiſſenſch. vom J. 1796, S. 209—239. Doch baut auch Pelzel noch zu viel auf das Anſehen des fabelhaften Hajek, deſſen Angaben mit dem Ergebniſſe des ganzen alten Urkundenweſens im Widerſpruche ſtehen.

1312 den sämmtliche Vettern der Potensteine, die Herren von Riesenberg, von Zampach, Ulrich von Brandeis und andere, gegen sie auf zur offenen blutigen Fehde, bis es dem König und einigen Baronen gelang, Niklas von Potenstein und Ulrich von Brandeis gefangen zu nehmen, und beide Parteiungen zur Niederlegung der Waffen und zu einem Compromiß zu bewegen. Die erwählten Schiedsrichter waren folgende Herren vom Gefolge des Königs: Graf Berthold von Henneberg, Heinrich von Wilnau, Albert von Hohenlohe und Philipp von Falkenstein; für die Potensteine leisteten Bürgschaft die Barone Albrecht und Pota Gebrüder von Duba auf Friedland, Heinrich Krušina von Lichtenburg, Johann von Dobruška, Tobias von Bechin, Ernest von Talenberg, Boleslaw von Martinic auf Smeëno, Wilhelm von Herstein, und drei Brüder Sulislaw, Hroznata und Milota von Pnètluk. Da nun der junge Potenstein, nicht aber sein Gegner, des Mordes überwiesen und ge-
11 April ständig war, so trugen ihm die Schiedsrichter zur vollen Sühne auf: 1) für das Seelenheil des ermordeten Peregrin einen besonderen Altaristen in der Prager Teinkirche zu gründen und auf ewige Zeiten zu dotiren, überdies aber in dreißig Klöstern zusammen dreißigtausend Seelenmessen für ihn lesen zu lassen; 2) eine Bußprocession, also barhaupt und in Bußkleidern, mit hundert andern Personen, vom St. Clemenskloster in der Altstadt Prag bis zur Wohnung der Witwe des Ermordeten, Agnes, zu veranstalten; 3) dann Bußwallfahrten zu unternehmen, er persönlich nach Rom, seine Helfer aber, Ulrich von Brandeis und der Diener Gerhard, nach St. Jago von Compostella, der Diener Blahut nach Aachen; 4) überdies an den Magistrat der Stadt Prag und an die Witwe des Ermordeten bedeutende Bußgelder (an die letztere allein 1500 Mark Silber) zu erlegen; 5) endlich die von den Seinigen gefangen gehaltenen Prager Bürger ohne Lösegeld loszu-

laſſen [125] u. dgl. m. Eine zweite etwas ſpäter zwiſchen zwei 1312
Ritterfamilien ausgebrochene Fehde, wurde durch die Art ihrer Schlichtung noch auffallender. Rudolf von Košic und Wěněk von Trešic hatten im Streit Jeder einen Sohn des Andern erſchlagen. Da das Gericht aus den beiderſeitigen Klagen den erſten Schuldigen zu ermitteln nicht vermochte, ſo ſtellte es die Entſcheidung darüber dem Gottesurtheil eines Kampfes anheim. In einem eng gezogenen Kreiſe ſtellte Rudolf ſechs grün gekleidete, Wěnek ſechs ſchwarz gekleidete Knappen, beiderſeits zu Roß und vollkommen gut bewaffnet, auf. Innerhalb dieſes Kreiſes fochten alle zwölf Krieger gegeneinander; ließ einer ſich über die gezogene Linie hinausdrängen, ſo wurde er zu weiterem Kampfe unfähig. Nach langem Kämpfen und wiederholt geſtattetem Ausruhen erlangten endlich die ſchwarzen Wěnkowicen dergeſtalt die Oberhand, daß die Rudolfowicen ſich ihnen ergaben. Es ſchien einem Wunder ähnlich, daß bei ſo langem heftigem Kampfe dennoch keiner der Zwölfe um's Leben kam. [126]

Während ſolcher Vorgänge in Böhmen und Mähren kämpfte des Königs Vater, Kaiſer Heinrich VII, in Italien mit unentſchiedenem Erfolge gegen die ſtets wachſende Macht der Guelfen. Gegen die beiden Häupter dieſer Partei, das mächtige Florenz, das er mehrere Monate lang vergeblich belagerte, und den König Robert von Neapel, den er trotz dem Papſte und dem Könige von Frankreich in die Reichsacht erklärte, bedurfte er einer größeren Hilfe von Seite der deutſchen Reichsfürſten, und verlangte ſie. König Johann, als ernannter Reichsvicar diesſeits der

125) Nach einer Urkunde vom 11 April 1312 im Vetustissimus liber privilegiorum antiquae urbis Prag. fol. pag. 35—37; vergl. Monatſchrift der Geſ. des vaterländ. Muſeums in Böhmen 1827. März, S. 29—32.

126) Fortſetzer des Dalemil im Mst. und bei Pez Script. rer. Aust. II, 1110. Neplach ebendaſ. 1037.

1313 Alpen, ſetzte deshalb einen Reichstag nach Nürnberg auf den 6 Jan. 1313 feſt, und brachte die Fürſten dahin, daß ſie dem Kaiſer im nächſten Sommer eine anſehnliche Verſtärkung unter Anführung des böhmiſchen Königs zu ſenden
15 Aug. beſchloßen. Doch erſt nach dem 15 Auguſt brach K. Johann mit vielen böhmiſchen und mähriſchen Edlen von Prag auf, vereinigte ſich bei Nürnberg mit den Biſchöfen von Regensburg und Eichſtädt, den Grafen von Henneberg und Oettingen und dem Burggrafen von Nürnberg, ernannte dort den Grafen Berthold von Henneberg zum Landesverweſer von Böhmen in ſeiner Abweſenheit, und zog über Ulm weiter gegen Zürich, das dem ganzen Heere zum Sammelplatz angewieſen war, als ihm unfern der Stadt Biberach die unerwartete Trauerbotſchaft entgegen kam, daß
24 Aug. ſein kaiſerlicher Vater am 24 Aug. 1313 zu Buonconvento in Toskana, an Gift, wie es hieß, [127] geſtorben ſei.

Dieſe plötzliche Wendung der Ereigniſſe hatte auch für Böhmen traurige Folgen. Der König, der, bei ſeinem leichten Temperamente, des Vaters Fall nicht lange ſich zu Herzen genommen haben ſoll, [128] kehrte nach gehaltenem Rath alſo-

127) So viel auch über dieſe Vergiftungsgeſchichte von jeher, und zuletzt noch von F. W. Barthold, H. Leo und den Herausgebern der Gesta Trevirorum geſchrieben worden iſt, ſo wenig iſt doch dieſer Gegenſtand bis jetzt den Regeln hiſtoriſcher Kritik gemäß erledigt, und das Gewicht der Anklage mehrt ſich außerordentlich, wenn man die von allen jenen Schriftſtellern überſehenen Detailangaben des beſtunterrichteten Zeitgenoſſen Peter Abt von Königſaal (Chronicon Aulae reg. bei Dobner, V, 298—299) beherzigt, und K. Johanns bekannte Urkunde vom 7 Mai 1346 (bei Leibnitz, Lünig, Bertholet u. a.) aus wichtigen, inneren Gründen als unächt und unterſchoben erkennt. Doch können wir hier in dieſen Gegenſtand nicht näher eingehen.

128) Dies behauptet der Chroniſt von Leoben (bei Pez I, 909), und es läßt ſich mit den Worten des Abtes von Königſaal, der den König auf dieſer Reiſe begleitete, wohl vereinigen (bei Dobner, V, 276).

gleich um; das gesammelte Reichsheer ging auseinander, 1313
und die Böhmen, die mitgezogen waren, um für das Reich mitzukämpfen, sahen sich bald mitten im Reiche fast wie Feinde behandelt, da das deutsche Volk in ihnen nicht mehr das Ansehen des Kaisers zu berücksichtigen brauchte. Die böhmischen Angelegenheiten wurden jetzt zum ersten Mal vom König fast ganz außer Acht gesetzt. Nur von dem Wunsche erfüllt, seinem Vater in der Kaiserwürde nachzufolgen, und mit den Mitteln und Wegen dazu beschäftigt, verweilte er fortan über ein Jahr lang außerhalb seines Königreichs. Vor allem bat er den Mainzer Erzbischof, der Böhmen schon seit längerer Zeit verlassen hatte, um eine Zusammenkunft, welche dann auch in Würzburg Statt hatte, da auch die Königin, von Böhmen aus, sich dabei einfand. Nach vielen hier gepflogenen Berathschlagungen ließ der Erzbischof durch die Bitten des Königs und der Königin sich bewegen, die oberste Verwaltung des Königreichs Böhmen, in Gemeinschaft mit dem Grafen von Henneberg, zum zweiten Mal zu übernehmen, und reiste dann in der Mitte Octobers mit der Königin dahin ab, während der M. Oct.
König dagegen dem Rheine zueilte.

Zwei noch kurz vorher befreundete Fürsten waren es, welche jetzt mit Eifer um die römische Reichskrone sich bewarben, und durch die zu diesem Zwecke geschlossenen Bündnisse bald ganz Deutschland in zwei Parteien spalteten: Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich, und König Johann von Böhmen. Für den Letzteren in vorhinein entschieden waren die zwei geistlichen Kurfürsten, der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt, der erste Förderer der neuen Macht des Hauses Lurenburg, und Balduin Erzbischof von Trier, des Königs Oheim. Sie hielten öftere Zusammenkünfte mit dem dritten geistlichen Kurfürsten, dem Kölner Erzbischof Heinrich Grafen von Virneburg, um auch ihn für die lurenburgische Partei zu gewinnen: aber dieser,

1313 der zuerſt an die Erhebung eines franzöſiſchen Prinzen gedacht zu haben ſcheint, verkaufte ſpäter ſeine Stimme um große Summen dem Herzoge Friedrich, und zeigte ſich dann für dieſen faſt noch entſchiedener und eifriger, als jene beiden für Johann geweſen. Durch die ſich vielfach kreuzenden Umtriebe beider Parteien verzog ſich das Wahlgeſchäft ohne ſichtbaren Erfolg bis tief in das folgende Jahr. [129]

1314 Juni Erſt auf dem Fürſtentage zu Renſe am Rhein, zu Anfang Juni 1314, ſchöpften die zwei rheiniſchen Erzbiſchöfe die Uiberzeugung, daß ſie bei der Mehrzahl der Kurfürſten mit der Wahl K. Johanns, zunächſt wegen ſeiner noch nicht erlangten Volljährigkeit, nicht durchbringen würden; ſie beſchloßen daher, in der Perſon Herzog Ludwigs von Oberbayern einen dritten Kronwerber aufzuſtellen, um nur das Haus Habsburg vom Kaiſerthrone fern zu halten. Herzog Ludwig hatte bis dahin an ſeine Erhebung ſelbſt nicht gedacht, vielmehr dem Herzoge Friedrich dem Schönen, der ihm nahe verwandt und von Jugend auf befreundet geweſen, ſeine Mitwirkung zugeſagt, obgleich er erſt vor Kurzem noch mit ihm Krieg geführt und (am 9 November 1313 bei Gamelsdorf) einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Doch die plötzlich gewonnene Ausſicht auf die erſte Krone der Chriſtenheit überwog bei dieſem thatkräftigen Fürſten alle Rückſichten, und er ging ſogleich mit voller Entſchiedenheit auf den ihm gemachten Vorſchlag ein. Was ihm damals noch an Hausmacht fehlte, um die neue Würde gegen den Mitbewerber zu behaupten, das erſetzte die Bereitwilligkeit der luxenburgiſchen Partei, ihn mit aller ihrer Macht zu unterſtützen.

129) Die vielen Wahlacten findet man vollſtändig verzeichnet und nachgewieſen in dem auch für böhmiſche Geſchichte werthvollen Werke: Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347, von J. F. Böhmer. Frankf. 1839, in 4. S. 234—238.

Für König Johann scheint die Ausschließung Friedrichs 1314
des Schönen von der Kaiserwürde eine politische Nothwendigkeit gewesen zu sein. War er auch als König von Böhmen gekrönt und allgemein anerkannt, so täuschte er sich doch nicht über die Gefahr, welche seine Herrschaft noch bedrohte. Die Herzoge von Oesterreich hielten, ihren wiederholten Versprechungen zuwider, noch immer jene Urkunden an sich, welche ihnen nach ihrem ältesten Bruder K. Rudolf die Nachfolge in Böhmen zusicherten; ihr Vetter, Herzog Heinrich von Kärnten, der da fortfuhr, sich König von Böhmen zu nennen, folglich den König Johann der Usurpation zu bezichtigen, war in jüngster Zeit mit ihnen aufs innigste verbündet. Die Ansprüche, die von dieser Seite her erhoben werden konnten, mußten um so gefährlicher werden, wenn die oberste Gewalt im Reiche sich in den Händen eines Fürsten befand, der schon durch seine Geburt und Stellung angewiesen war, dieselben zu begünstigen. Darum zeigte sich auch K. Johann für Ludwigs Wahl sehr thätig.

Als nun der auf den 19 Oktober 1314 angesetzte 18 Oct.
Wahltag sich näherte, bewegten sich nicht allein die Kurfürsten, sondern auch ihre Kriegsvölker in großen Massen gegen Frankfurt am Main; einerseits die Erzbischöfe von Mainz und Trier, König Johann von Böhmen, Markgraf Waldemar von Brandenburg mit seinem Vetter Heinrich, und Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg, mit ihrem Candidaten Herzog Ludwig von Bayern; anderseits, mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich, der Pfalzgraf Rudolf, Ludwigs von Bayern eigener Bruder, aber zugleich sein heftigster Feind, der die Kurstimme für sich und durch Vollmacht auch für den Kölner Erzbischof führte (denn dieser, der unsern K. Johann nur einen Grafen von Luxenburg nannte, getraute sich wegen der trierschen und böhmischen Truppen nicht persönlich bei der Wahl zu erscheinen);

1314 ferner Herzog Heinrich von Kärnten, der auf den böhmischen Königstitel, folglich auch auf eine Kurstimme Anspruch machte; endlich Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg, der ein gleiches Recht gegen Johann von Sachsen-Lauenburg ansprach. Die Wahl mußte unter solchen Umständen zwiespaltig ausfallen, und da beide Gewählten auf ihren Ansprüchen beharrten, einen langen und blutigen Kronstreit nach sich ziehen. Das Uibergewicht aber neigte sich bald
25 Nov. auf die Seite des am 25 Nov. 1314 zu Aachen gekrönten Königs Ludwig des Bayern.

Wie alle Kurfürsten, so ließ auch K. Johann bei dieser Gelegenheit sich von dem erwählten römischen Könige be-
4 Dec. sondere Vortheile für sich und sein Reich zusichern. Namentlich verpflichtete sich K. Ludwig, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, und zur Wiedererwerbung von Polen und Meißen behilflich zu sein; sicherte ihm die Anwartschaft auf die Herzogthümer Lothringen, Brabant und Limburg zu; bestätigte die alte Exemtion der böhmischen Könige von Hoftagen, Reichskriegen und Reichsgerichten; versprach ihnen neuerdings das seit hundert Jahren schon öfter von ihnen besessene Eger, so wie die Schlösser Floß und Parkstein, um zehntausend Mark Silber zu verpfänden, und die Herzoge von Oesterreich zur Herausgabe der oben erwähnten Urkunden, so wie der Städte Znaim und Pohrlitz zu vermögen; endlich nahm er die von K. Johann bei seiner Thronbewerbung gemachten Ausgaben und Zusagen auf sich.[130] Das somit zwischen den Häusern Luxenburg und Bayern geschlossene enge Bündniß erhielt sich so lange in Kraft, als das Haus Habsburg ihnen beiden drohend gegenüber stand.

130) Die bei Ludewig, Lünig und Olenschlager unvollständig und fehlerhaft abgedruckte Urkunde befindet sich im k. k. geh. Archiv und ist datirt: Coloniae, II nonas Dec. a. d. 1314. r. a. 1.

Die ſchon bei den Wahlverhandlungen des letzten Sommers bemerkte perſönliche Gegenwart des Mainzer Erzbiſchofs in den Rheingegenden beweist, daß derſelbe die im October 1313 übernommene Verwaltung von Böhmen ſchon wieder aufgegeben hatte; dagegen blieben die andern deutſchen Fürſten und Edlen, welche den König ins Land begleitet hatten, noch immer daſelbſt, und im Genuſſe der vom Könige ihnen eingeräumten außerordentlichen Gewalt war der König anweſend, ſo bildeten ſie allein ſeinen geheimen Rath; war er abweſend, ſo vertraten ſie zuſammen ſeine Stelle. Lange Zeit, und insbeſondere ſo oft der Mainzer Erzbiſchof an der Spitze der Regierung ſtand, ließen die Großen von Böhmen und Mähren dieſen verfaſſungswidrigen Zuſtand ſich gefallen; am Ende aber wurden ſie dennoch ſo unzufrieden, daß K. Johann, um nicht das ganze Volk gegen ſich aufzubringen, im April 1315 endlich die deutſchen Räthe, Berthold Grafen von Henneberg, Ulrich Landgrafen von Leuchtenberg, Diether von Caſtell und Andere, völlig entließ, und die oberſte Leitung der Geſchäfte zwei Eingebornen, dem Oberſtlandmarſchall Heinrich von Lipa in Böhmen und deſſen Freunde Ješek von Wartenberg in Mähren anvertraute. 1315 April

Das Erſte, was die neuen Machthaber veranſtalteten, war ein Kriegszug gegen den verwegenen Grafen Matthäus von Trenčin. Dieſer ehemalige ungriſche Reichspalatin hatte in den ſturmvollen Jahren ſeit dem Erlöſchen des alten Königſtammes in Ungarn mit ungemeiner Kühnheit und Umſicht ſeine Macht ſo ſehr erweitert und befeſtigt, daß er jetzt von Trenčin aus ganz Oberungarn bis an die Donau hinab mit ſouverainer Gewalt beherrſchte, und nicht allein dem König Karl von Ungarn, ſondern auch der böhmiſchen und öſterreichiſchen Macht gefährlich wurde. Mehrere mähriſche Gränzſchlöſſer waren bereits in ſeine Hände gefallen, und noch kurz vorher hatte ſein Volk einen verhee-

1315 renden Streifzug tief nach Mähren hereingemacht, und wiederholt großen Jammer im Lande, zumal an den östlichen Gränzen, verbreitet. König Johann setzte sich daher mit seinem Heere unter Anführung des Herrn Heinrich von Lipa
21 Mai am 21 Mai von Prag aus gegen ihn in Marsch; [131] von der andern Seite sollte verabredeter Weise König Karl von Ungarn in die Gebiete seines rebellischen Vasallen einrücken und seiner usurpirten Herrschaft ein Ende machen.

Dieser Feldzug brachte jedoch dem böhmischen Könige weniger Ruhm und Vortheil, als man wohl hätte erwarten dürfen. Zwar wurden die von den Ungarn in Mähren besetzten Schlösser ihnen sämmtlich wieder abgenommen, und darunter insbesondere das auf einer Marchinsel stark befestigte Wesely: als aber das Heer in Ungarn einrückte, und das feste Holič belagerte, [132] brach an den Mauern dieses damals bedeutenden Ortes sich das böhmische Waffenglück. Nach wiederholtem vergeblichen Stürmen beschloß man die Festungswerke mittelst geheimer Stollen zu untergraben: aber die Belagerten, welche dieses gewahrten, gruben Gegenstollen und leiteten Wasser in die Gräben, wodurch viele Arbeiter ersäuft wurden. Inzwischen führte Graf Matthäus unbemerkt ein sehr zahlreiches und kampfgeübtes Heer zum Entsatz herbei. Plötzlich sah das böhmische Lager sich auf mehren Seiten mit betäubendem Geschrei überfallen und von einem Pfeil- und Speerregen wie überschüttet; so überrascht, fingen im ersten Schrecken viele Böhmen schon zu

131) Einer Originalurkunde zufolge (dd. Prag den 14 Mai 1315, im k. k. Gubernialarchiv in Prag) ernannte der König den Prager Bischof Johann von Drazic zum Generalcapitain des Landes in seiner Abwesenheit.

132) Holič heißt im Mittelalter deutsch Weißkirchen, ungarisch *Újvár*, lat. *Alba Ecclesia*, ist daher der von der Königsaaler Chronik genannte Ort Alba (p. 335). Man vergl. Dalemils Fortsetzer im Ms. und bei Pez II, 1111.

fliehen an, und eine ſchimpfliche Niederlage war unvermeid- 1315
lich, wenn nicht Heinrich von Lipa ſeinen hohen Heldenmuth zu rechter Zeit wieder bewährt, die Fliehenden mit Wort und That zur Umkehr gezwungen, und die ſchnell geſammelten Schaaren der Seinen in die dichteſten Feindeshaufen mit ſolchem Ungeſtüm geführt hätte, daß die leichte ungriſche Reiterei, nach den Worten eines Zeitgenoſſen, [133] wie ein Spinngewebe an den ſchwer bewaffneten böhmiſchen Reihen zerſtäubte, und das Heer des Grafen, nach großem Verluſte an Getödteten und Gefangenen, endlich allgemein die Flucht ergriff. Aber trotz dem entſchiedenen Siege fand es der König dennoch bedenklich, den Feind tief ins Land hinein zu verfolgen, da bei gänzlichem Mangel an Verpflegsmitteln in demſelben, dieſe bereits bis von Brünn herbeigeſchafft werden mußten, und er unter ſolchen Umſtänden keine feindliche Feſtung in ſeinem Rücken laſſen durfte; auch machte König Karl von Ungarn keine Anſtalten, ihn von der andern Seite her zu unterſtützen. Es war ihm daher willkommen, daß Graf Matthäus durch Abgeſandte um Frieden bat. Acht beiderſeits gewählte Schiedsrichter bekamen den Auftrag und die Vollmacht, die Bedingungen desſelben feſtzuſtellen; und der König kehrte am 25 Juli nach Brünn wieder zurück. 25 Jul.

Schon während dieſes Krieges ſcheint zwiſchen König Johann und Herrn Heinrich von Lipa ein geſpanntes Verhältniß eingetreten zu ſein, [134] indem der König den gerin-

133) Chron. Aulae reg. p. 335 sq. Nach der ausführlichen Schilderung dieſes Chroniſten, war die damalige Kriegführung der Ungarn noch immer aſiatiſch, durch Schnelligkeit der Bewegungen furchtbar, aber einem geordneten Heere, an deſſen ſchwerer Rüſtung ihre Pfeile abprallten, nur bei plötzlichen Uiberfällen gefährlich. König Johann führte in dieſem Kriege 1500 nach ſchwäbiſcher Art gerüſtete Krieger, und auch die anderen Truppen waren ſämmtlich bepanzert, mit Eiſenhelmen geſchützt, u. ſ. w.

134) Dies behauptet ausdrücklich der gleichzeitige Fortſetzer des Dalemil, obgleich es nach der Königſaaler Chronik unglaublich ſcheint.

1315 gen Erfolg der Unternehmung ungerechter Weiſe ſeinem Feldherrn Schuld gab. Noch unzufriedener wurde aber der junge Herrſcher, als ſein neuer Reichsverweſer auf die endliche Befriedigung der einheimiſchen Staatsgläubiger drang, und die Kuttenberger Einkünfte vorzüglich darauf verwendete; das Gehäſſige dieſer Maßregel hoben Lipa's Feinde durch die Bemerkung, daß in der Reihe der Staatsgläubiger eben Lipa mit ſeinen Verwandten obenan ſtand, [135] und ſich ſomit ſelbſt bereicherte, während die königliche Hofhaltung, die früher wöchentlich 5 bis 6 hundert Mark Silber von Kuttenberg zu beziehen gewohnt war, jetzt oft nur mit 16 bis 20 Mark von dort her vorlieb nehmen mußte; auch führte Lipa ſeinerſeits wirklich einen nicht viel weniger glänzenden Hof, als der königliche war. Was jedoch den unheilvollen Bruch am meiſten beſchleunigte, war der Haß, den die beiden im Lande lebenden Königinnen gegen einander nährten. Heinrich von Lipa hing der Grätzer Königin, der Witwe Wenzels II und Rudolfs I, mit einer Neigung an, die von Vielen übel gedeutet wurde; um ſo widerwärtiger war er ſchon deshalb der regierenden Königin Eliſabeth. Als nun in dieſem Jahre die Grätzer Königin ihre einzige Tochter Agnes, ohne Wiſſen und gegen den Willen der regierenden Königin, aber mit Zuſtimmung Lipa's und (wie es ſcheint) durch Vermittlung des mit dem königlichen Hauſe verſchwägerten Herzogs Boleſlaw von Liegnitz, dem jungen Herzog

135) Man vergleiche die oben (S. 76) gegebene Rechnung über 10.320 Mark, welche ſeitdem gewiß nicht ganz abgezahlt, vielleicht aber ſogar noch vermehrt worden waren. Daß dem für ſeine Königin Eliſabeth etwas parteiiſchen Abt von Königſaal in ſeinen Angaben gegen Heinrich von Lipa (pag. 343) nicht ganz zu trauen ſei, bemerkte ſchon Graf Kaſp. Sternberg in ſeiner Geſchichte der böhm. Bergwerke (I, 56—58) mit guten Gründen. Beneš von Weitmil iſt hier verläßlicher (p. 230, 233, 240), obgleich auch er die Königſaaler Chronik vor ſich hatte.

Heinrich von Jauer verlobte, wurde dieſes dem Reichsver- 1315
weſer als Hochverrath angerechnet und ſein Sturz beſchloſ-
ſen. König und Königin beauftragten den im Volke geach-
teten Baron Wilhelm Zajic von Waldek, daß er am 26 26 Oct.
Oct. 1315 in der Prager königlichen Burg ſich der Perſon
Heinrichs von Lipa bemächtigte, ihn gefangen auf die Burg
Teyřow [136] führte, und dort im hohen Thurme von zwölf
Männern ſtreng bewachen ließ; dafür erhielt er vom Könige
nicht nur das bis dahin von Lipa verwaltete Amt des ober-
ſten Landmarſchalls, ſondern auch noch das eines königlichen
Unterkämmerers.

Ein blutiger innerer Krieg war die Folge dieſer Ge-
walthandlung. Das ganze zahlreiche Ronow'ſche Geſchlecht,
die Herren von Lichtenburg, Duba, Hauska, Libĕšic, Přibi-
ſlaw, Žleb, Klingſtein und andere, ferner alle Freunde des
Gefangenen, worunter Jeŝek von Wartenberg und Wilhelm
von Landſtein die berühmteſten waren, und überdies noch
Truppen aus Schleſien, welchen die Grätzer Königin ihre
Leibgedingſtädte übergab, während ſie ſelbſt nach Brünn ſich
zurückzog, — dieſe alle erhoben die Waffen gegen den Kö-
nig, vereinigten ſich zu einem ordentlichen Heere in Böhmiſch-
Brod, und lieferten den Königlichen, unter welchen vorzüg-
lich Wilhelm Zajic von Waldek, Peter von Roſenberg,
Tobias von Bechin, Beneš von Michalowic (damals ober-
ſter Burggraf), Bawor von Strakonic und Protiwa von
Roſenthal genannt werden, mehrere Gefechte, worin ſie meiſt
die Oberhand behielten. Dagegen traten die Städte Hohen-
maut, Polička und Jaromieř, welche die Grätzer Königin
den Schleſiern überantwortet hatte, freiwillig zum Könige

136) Die Königſaaler Chronik nennt Angerbach (auf der Herrſchaft
Chřič), alle anderen Quellen aber Teyřow (auf der Herrſchaft
Bürglitz), was wohl richtiger iſt, indem Herr Wilhelm ſich da-
mals eben im Pfandbeſitz der eigentlich königlichen Herrſchaft
Bürglitz befand.

1315 über, und ein noch härterer Schlag traf die Partei Lipa's dadurch, daß ihr tapferſter Vorkämpfer Ješek von Warten-
1316 berg, Lipa's treueſter Freund, am 5 Januar 1316 bei der
5 Jan. Belagerung von Koſtelec am Adlerfluſſe, von einer Wurfmaſchine ins Geſicht getroffen, ſeinen Tod fand.

Uiber den mächtigen Aufſtand erbittert, verlangte König Johann von Wilhelm von Waldek die Auslieferung oder Hinrichtung Lipas wiederholt, aber vergeblich; denn Wilhelm hatte dem Gefangenen Leib und Leben in vorhinein zugeſichert.[137] Die Weigerung ſcheint aber den König um ſo mißtrauiſcher gemacht zu haben, als auch Herzog Boleſlaw von Liegnitz, der perſönlich zur Vermittlung nach Prag herbeigeeilt war, ihm für den Gefangenen ſprach, obgleich er ihm zugleich ſeinen Beiſtand gegen die Empörer anbot.[138] Daher bewarb der König ſich ängſtlich um eine Hilfe von Deutſchland her. Erſt wollte er ſelbſt an den Rhein eilen, um Truppen von dort zu holen; dann aber ſchickte er ſeine Gemahlin im tiefſten Winter zu König Ludwig nach Bayern, und ſchrieb zugleich dringende Briefe an die Kurfürſten von Mainz und Trier, ſie um ſchleunige Rettung aus der Uibermacht ſeiner Feinde erſuchend.

Dieſer Angſtruf bewog beide rheiniſche Kurfürſten, Peter

137) Der Fortſetzer des Dalemil (im Mst.) behauptet dies, und fügt hinzu, daß darüber zwiſchen dem Könige und Herrn Wilhelm Zajic ernſter Streit entſtand, und Letzterer deshalb am Ende vom Könige ſich abwendete.

138) Da es aus einer Urkunde vom 25 April 1316, ſo wie aus ſpäteren Verhältniſſen, gewiß iſt, daß Herzog Boleſlaw von Liegnitz unter den nächſten Freunden Heinrichs von Lipa oben an ſtand, ſo ſcheint der Bericht der Königſaaler Chronik (p. 344) hierin, wie überhaupt in dieſer Angelegenheit, nicht ganz genau zu ſein. Auch die gleiche Angabe in der Chronica Poloniae (in Stenzels Scriptt. rer. Sil. I, 130—131) können wir nur auf eine (bewaffnete) Vermittelung deuten. Herzog Boleſlaw hatte damals 500 Roſſe bei ſich.

von Mainz und Balduin von Trier, mit einem Heere von 1316
mehr als tauſend Helmen perſönlich herbeizueilen. Am 26 26 März
März 1316 hielten ſie ihren Einzug in Prag. Doch führte
ihre Ankunft nicht zu neuem Kriege, ſondern nur zu Unter-
handlungen, in deren Folge Heinrich von Lipa am 17 April 17 April
ſeiner Haft entlaſſen wurde, und bald darauf ſowohl mit
dem Könige als auch mit den Baronen der Gegenpartei ſich
gänzlich wieder ausſöhnte.

Die Freude der Böhmen über dieſes glückliche Ereigniß
wurde noch erhöht durch die Geburt des erſten Sohnes des
Königs am 14 Mai 1316; denn mit der Ausſicht auf eine 14 Mai
regelmäßige Erbfolge ſchien auch die Ruhe des Landes für
alle Zukunft geſichert zu ſein.[139] Die Taufe des Prinzen
in der Domkirche am Pfingſtſonntage, den 30 Mai, war 30 Mai
ſehr feierlich: der Erzbiſchof von Mainz verrichtete ſie im
Beiſein des Erzbiſchofs Balduin von Trier, der Biſchöfe
Johann von Prag und Hermann von Prizren, des königlichen Hofes und des jauchzenden Volkes. Der Neugeborne erhielt den Taufnamen Wenzel; er vertauſchte ihn jedoch ſpäter mit dem Firmnamen Karl, und machte dieſen, als Karl IV, allbekannt. Vier Monate alt, wurde er ſchon dem Baron Wilhelm Zajic von Waldek in Bürglitz zur Erziehung übergeben.

Nachdem das Land ſolchergeſtalt wieder beruhigt worden war, entfernte König Johann ſich mit ſeinem Oheim, dem Erzbiſchof Balduin, am 17 Auguſt 1316 zum zweiten 17 Aug.
Mal aus Böhmen, mit Zurücklaſſung jedoch des Mainzer Erzbiſchofs, der nun neuerdings das hohe Amt eines Lan-

139) Früher ſchon waren dem Könige zwei Töchter geboren. Bei der Geburt der zweiten, Guta, der nachmaligen Kronprinzeſſin von Frankreich, war der Mißmuth allgemein darüber, daß es nicht ein Sohn war. Da ſprach die gekränkte Mutter: „Da gar Niemand dies Kind gerne ſieht, ſo werde ich es um ſo mehr lieben müſſen.“ Chron. Auloreg. p. 278.

1316 beshauptmanns und Reichsverweſers zugleich mit der Verpflichtung auf ſich nahm, dem König aus den Kuttenberger Urbureinkünften wöchentlich 200 Mark Silber nach Metz
19 Sept. nachzuſenden.[140] Am 19 September kämpfte König Johann in der ſonderbaren Neckarſchlacht bei Eßlingen für K. Ludwig gegen Friedrich von Oeſterreich mit, und erhielt, wegen der dabei bewieſenen Tapferkeit, von ſeinem Oheim die Ritterwürde. Dann zog er weiter gegen Lurenburg hin, wo er, um Böhmen unbekümmert, ein Jahr lang verweilte.

1317 Aber bald zeigte es ſich, daß die Uibelſtände in den öffentlichen Verhältniſſen des böhmiſchen Reichs durch die letzten Anordnungen nur auf kurze Zeit beſchwichtigt, keineswegs aber von Grund aus gehoben worden waren. Der Erzbiſchof mochte das Land noch ſo gerecht und klug verwalten: er konnte doch nicht verhindern, daß man über ungebührlichen Einfluß der Fremden im Staate, ſo wie über das Wegführen ſo vieler Schätze ins Ausland klagte, zumal es kaum zweifelhaft iſt, daß neben den Summen, welche dem Könige regelmäßig nach Metz geſendet wurden, auch andere nach Mainz mitzufolgen pflegten.[141] Dieſe Klagen, und die aus dem nie endenden Streit der zwei Königinnen entſtandenen Verdrießlichkeiten, verleideten dem Erzbiſchof ſein Geſchäft ſo ſehr, daß er auf den Ruf König Ludwigs, der ihm bis nach Nürnberg entgegenkam, die oberſte Verwaltung des Landes in die Hände der Königin Eliſabeth niederlegte, und
8 Apr. am 8 April 1317 Böhmen für immer verließ.

140) Urkunde in B. de Freyberg Regesta Boica, V, 338 (dd. Prag am 16 Aug. 1316).

141) *Chron. Aulae reg. p.* 356: Plures de Bohemia oderunt archiepiscopum, praetendentes, quod de Bohemia nimium portaret thesaurum. Wenigſtens iſt das gewiß, daß Peter von Aspelt von jeher auch ſolche Dienſte und Gefälligkeiten, die in ſeinem eigenen Intereſſe lagen, ſich theuer bezahlen ließ. Daher wird auch ſeine Verwaltung, ſo gut ſie war, dem Lande ſehr hoch zu ſtehen gekommen ſein.

Dieſe Veränderung in der oberſten Verwaltung konnte 1317
jedoch um ſo weniger zum Beſten des Landes ausſchlagen, als eben dadurch eine der ſtreitenden Parteien zur Herrſchaft über die andere berufen wurde. Als erſte Rathgeber umgaben damals die Königin: Konrad, der neue Biſchof von Olmütz, der königliche Kanzler Heinrich, Herr Wilhelm Zajic von Waldek und Winand von Buchſes.[142] Eine ihrer erſten Maßregeln war, Truppen im Auslande zu werben, um mit ihrer und der ergebenen Barone Hülfe über die Gegenpartei herzufallen;[143] die Herren Peter von Roſenberg, Bawor von Strakonic, Zbyněk und Tobias von Bechin, Marquard und Hermann von Lemberg auf Gabel, Johann von Dobruška und einige andere unterſtützten ſie dabei. Die Gegner waren: Herr Heinrich von Lipa mit ſeinen Söhnen Heinrich und Čeněk, ſeinen Vettern Hynek Berka und Hynáček von Duba, und Heinrich, Sohn Ulrichs von Lichtenburg; der junge Beneš von Wartenberg, der tapfere Beneš von Michalowic oder Michelsberg, der alte Albert von Seeberg, Wilhelm, Sohn Witeks von Landſtein, und Zdislaw von Sternberg, nebſt vielen Andern; der eifrigſte Mann unter ihnen war jedoch der einäugige Ritter Fridmann von Smoyno, den man daher auch insgemein als ihr Haupt anſah.[144] Der Bürgerkrieg war ſolchergeſtalt durch

142) Biſchof Konrad war ein Bayer von Geburt, den vorzüglich des Mainzer Erzbiſchofs Verwendung auf jenen Stuhl gebracht hatte; Winand war ein Rheinländer; den k. Kanzler Heinrich darf man mit dem Oberſtkanzler (Johann Wolek) nicht verwechſeln.

143) *Chron. Aulae reg. p.* 357: Praevio consilio („non sano“ iſt dabei des Chroniſten ſpäterer Zuſatz, im Originalmanuſcript der vaticaniſchen Bibliothek) vocantur de vicinis terris stipendiarii, qui tunc nobilibus reginae obsequentibus sociati, igne et gladio perturbant terminos, quos reginae possident inimici.

144) Omnium tamen eorum rebellium unus est auctor et doctor praecipuus, Fridemannus, miles monoculus et mancus, qui valde factus ex infamia est famosus, — ſchrieb darüber, mit der Begebenheit faſt gleichzeitig, der der Königin ſtets dankbar

1317 die Leidenschaft der Königin hervorgerufen und genährt; denn die stolze, herrische Frau konnte es dem Herrn Heinrich von Lipa nimmermehr verzeihen, daß er dem Willen der Grätzer Königin, mit Ubergehung des ihrigen, gehorcht hatte. Ungeachtet seiner vielen Bemühungen, ihre Gnade wieder zu erlangen, sann sie doch nur auf Rache, die sie freilich nur für verdiente Strafe ansah, ohne zu bedenken, daß sie durch solche mehr als gerechte Strenge das ganze Land in Verwirrung und Unglück, ihre und ihres Gemahls Herrschaft aber in die größte Gefahr stürzte. Bei der fast gleichen Stärke und Ausbreitung der Parteien mehrten sich auf allen Seiten die Gräuel des Bürgerkriegs, ohne irgend eine entscheidende Wendung. Um sie nicht zu sehen, begab sich die Königin mit ihren drei Kindern, Margareth, Guta
20 Juni und Wenzel, am 20 Juni auf ihre Burg nach Elbogen, wo sie mehrere Monate lang verweilte.

Indessen gelang es den Bemühungen gutgesinnter Patrioten, dem Blutvergießen und der Verwüstung im Lande Einhalt zu thun, einen Waffenstillstand einzuleiten, und die streitenden Parteien, so wie alle Stände Böhmens, zu einem Landtag nach Prag zu bewegen. Man versammelte sich
24 Juni schon am 24 Juni bei St. Clemens auf der Altstadt sehr zahlreich. Nach vielen vorläufigen Verhandlungen kamen die Parteien überein, beiderseits vier bevollmächtigte Schiedsrichter zu wählen, welche die gegenseitigen Beschwerden untersuchen und darüber entscheiden sollten; ihrem Ausspruche sollte dann unbedingt Jedermann Folge leisten. Mit diesem von Allen genehmigten Beschluß ließ man den Bruder Leo, Landkomthur des deutschen Ordens in Böhmen, und den Prager Bürger Friedrich von den Hähnen, als unparteiische

ergebene Abt von Königsaal, — unterdrückte aber später diese Stelle in seinem Originalmanuscript, so wie auch andere, die einen zu scharfen Tadel der Gegenpartei in sich trugen. Vergl. Italienische Reise S. 55.

Landtagsabgeordnete, zur Königin und zum König reisen, 1317
um deren Genehmigung einzuholen. Inzwischen sollte aber auch Heinrich von Lipa alles Ernstes sich bemühen, durch Beweise von Reue und Demuth von der gekränkten Königin Verzeihung zu erhalten.

Aber auch diese Versuche scheiterten an der Leidenschaftlichkeit der Königin und dem Leichtsinn des Königs. Elisabeth wollte von einer Transaction zwischen ihr und dem verwegenen Vasallen nichts hören, und lieber den ganzen Staat erschüttert sehen, als die ihr, wie sie meinte, wiederholt zugefügte Schmach der Verachtung ungerächt lassen;[145] und der König, den andere Sorgen am Rhein festhielten, und der sich niemals gerne mit böhmischen Angelegenheiten beschäftigte, ließ sie darin gewähren. Mit Bedauern sahen ihre Anhänger selbst den wegen ihres Starrsinns zunehmenden Verfall des Reichs, und erkalteten immer mehr in ihrer Theilnahme für sie; auch Wilhelm Zajic von Waldek, ihre festeste Stütze, zog sich nach und nach zurück. Dadurch bedrängt und bedroht, sandte die Königin häufige Boten an ihren Gemahl, um seine Rückkehr nach Böhmen zu beschleunigen; auch der Geschichtschreiber Peter Abt von Königsaal, dem wir die Kunde dieser Ereignisse verdanken, sprach im Auftrag der Königin am 22 Sept. zu Trier mit ihm, und 22 Sept.
brachte das Versprechen nach Böhmen mit, daß der König am nächsten Martinitag im Lande wieder erscheinen werde.

Als daher am 12 Nov. König Johann mit einigen hundert Bewaffneten wirklich bei seiner Gemahlin in Elbogen eintraf, tröstete das Volk allenthalben sich mit der Hoffnung einer bessern Zukunft. Mehre Große Böhmens, unter ihnen vorzüglich der Bischof Johann und Herr Wilhelm Zajic, eilten ihm entgegen, um zur endlichen Beruhigung

145) Malens pro tempore quassari totum suum dominium, quam contemni tam indebite se et regium suum statutum. *Chron. Aulae reg. pag.* 358.

1317 des Landes ihm beizustehen. Aber gleich bei dem ersten gepflogenen Rath zeigte sich verderblicher Zwiespalt der Meinungen, indem die Einen, namentlich die Böhmen, den König baten, daß er die mitgebrachten deutschen Söldner nicht tiefer ins Land ziehe, sondern lieber entlasse, den böhmischen Ständen mit Vertrauen entgegenkomme, ihre Beschwerden anhöre, und das Werk der Pacification, ohne Zweifel auf die Grundlage des letzten Landtagschlusses, mit ihrer Hilfe beginne; wogegen Andere, und insbesondere der Bischof Konrad von Olmütz, der Kanzler Heinrich und der königl. Unterkämmerer Friedrich von Schönburg, darauf drangen, daß er schnell mit der größtmöglichen Macht auf Prag losrücke und jeden Widerstand mit Strenge unterdrücke; denn komme er hilflos an, so werde er auch alsbald hilflos untergehen. Letztere Ansicht sagte dem persönlichen Temperamente des Königs besser zu, und er gab ihr Folge.

18 Nov. Am 18 November langte der König mit der Königin und seinem Heere in Prag an. Kein Jubel erhob sich darüber im Volke, wie sonst gewöhnlich; alles harrte mit Bangigkeit der Dinge, die da kommen würden. Einige Barone, wie die Brüder Hermann und Marquard von Lemberg auf Gabel, und selbst Pota's von Duba Sohn Hynek, stellten sich mit stattlichem Gefolge ein, und boten dem Könige ihre treuen Dienste an: aber seine Umgebung mißtraute allen Böhmen, und er glaubte mit seinem Heere sich der Macht aller seiner Feinde gewachsen; daher wies er sie eben so
24 Nov. unklug als schnöde ab.[146] Schon am 24 November rückte er, bei schon steigender Kälte, ins Feld; zuerst nach Brandeis an der Elbe, um die dortige Brücke zu zerstören, was ihm jedoch nicht gelang; dann gegen die dem Wyšehrader

146) Quia de Bohemis non confidebant, qui cum rege venerant, unde ipsos ad propria redire, eorum contemto servitio, permittebant. — Rex — auxiliis suorum Renensium putabat se quemlibet posse vincere inimicum etc. — *Aulorsg. p.* 359.

Propſt gehörige Burg Tatec, die er eroberte; weiter gegen 1317
den Herrn Zdiſlaw von Sternberg, der indeſſen dem König bittend entgegen kam, und daher zu Gnaden aufgenommen wurde; endlich, kurz vor dem Schluſſe des Jahres, an die ſüdliche Landesgränze, gegen Herrn Wilhelm von Landſtein, der damals auch die königliche Burg Frauenberg in Beſitz hatte.

Bei ſo raſchem, rückſichtlos feindlichem Auftreten des Königs konnte auch die von ihm angegriffene Partei nicht müßig bleiben. Die thätigſten Männer dieſer Partei waren jetzt: a) aus dem Hauſe der Hronowice: Heinrich von Lipa mit ſeinen Söhnen, Raimund und Heinrich von Lichtenburg, Hynek Berka von Duba auf Glatz, Hynek der jüngere von Duba, und Smil von Přibiſlaw; b) aus dem Hauſe der Witkowice: Wilhelm von Landſtein, Ulrich von Neuhaus und Sezema von Austie mit ſeinem Bruder; c) von den Markwarticen: Beneš von Michalowic, Beneš von Wartenberg mit ſeinem Bruder, und die Söhne des geſtorbenen Ješek von Wartenberg; d) von den Drslawicen: Pota von Potenſtein mit ſeinen Söhnen, Břetiſlaw von Rieſenberg, Protiwa von Litic und Niklas von Potenſtein; e) von den übrigen Häuſern: Albrecht von Seeberg, Otto von Bergow, Albrecht Burggraf von Leisnik, Bawor von Strakonic, Prkoš und Wilhelm von Herſtein, Zdeněk von Sternberg, Hrabiš von Paběnic, Mutina von Dobruška, Wilhelm von Egerberg, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, Buz von Buzow, Pota von Wildenberg, der Ritter Friedmann von Smoyno und der ehemalige Kuttenberger Bürger Berthold Pirkner, jetzt Herr auf Tempelſtein in Mähren. Mit ihrer eigenen Macht ſich nicht begnügend, ſuchten ſie noch Hilfe bei den Feinden K. Johanns nach. Heinrich von Lipa begab ſich mit ſechs der oben genannten Herren nach Wien zu Friedrich dem Schönen, und ſchloß mit ihm für ſeine ganze Partei am 27 Dec. 1317 einen Vertrag ab, 27 Dec.
dem zu Folge die Barone ſich ihm auf unbeſtimmte Zeit

1317 zum Dienste anboten, er ihnen zum Beistand mit 500 Bewaffneten, und, thäte solches Noth, auch mit seiner ganzen Macht, gegen König Johann sich verpflichtete; auch sollten die Barone sich mit ihrem Könige nicht wieder aussöhnen, ohne die Ansprüche der Herzoge von Oesterreich auf die in Folge des Speierer Vertrags (vom 17 Sept. 1309) ihnen gebührenden Pfandsummen auf Mähren mit zur Bedingung zu machen; wäre ihnen aber jede Aussöhnung unmöglich, so sollten sie dann entweder den Herzog Heinrich von Kärnten, oder einen der Brüder K. Friedrichs, als König von Böhmen anerkeunen. [147]

Bei der Unternehmung gegen Wilhelm von Landstein war das Kriegsglück dem Könige Johann nicht günstig; er konnte keine seiner Burgen erobern, und ließ daher, unköniglich genug, nur dessen Güter verwüsten, folglich seine eigenen Unterthanen verderben. Da jedoch auch die benachbarten Güter Peters von Rosenberg unter dieser Maßregel litten, so kam dieser Baron ins königliche Lager mit der Bitte um Schonung, und dem Anerbieten einer friedlichen Vermittlung. Aber der König stellte so drückende Bedingungen, daß der darüber unwillig gewordene mächtige Herr von Rosenberg sich lieber seinem Vetter offen anschloß, und durch seinen Uibertritt ein bedeutendes neues Gewicht in die Wagschale der Lipa'schen Partei brachte.

1318 Nach vierzehntägigem verderblichen Wüthen gegen die zwei Witkowice im Budweiser Kreise, fand sich der König genöthigt, von dort unverrichteter Dinge abzuziehen, und
6 Jan. langte am 6 Januar 1318 zu Brünn in Mähren an. Von ihm gerufen, folgte auch die Königin ihm am 21 Januar von Prag dahin. In Mähren befand sich damals die Hauptmacht der Partei Lipa's; dort fanden auch an verschiedenen Orten täglich blutige Kämpfe Statt; in seinen Querzügen

147) Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Kurz l. c. p. 465—60.

hin und her, um daran persönlich Theil zu nehmen, be- 1318
währte K. Johann in sich mehr den Abenteuer suchenden Ritter, als den König. Und auch diese Kämpfe hatten keinen andern Erfolg, als daß das arme Landvolk, welches bereits durch Mißwachs im letzten Jahre Hunger litt, durch Raub, Brand und Mord von beiden Seiten vollends zu Grunde gerichtet wurde.

Wenn es nun wahr ist, was selbst der, der Partei Lipa's feindlich gesinnte, Königsaaler Abt berichtet, [148] daß Heinrich von Lipa und die Barone seiner Partei während aller dieser Ereignisse nicht abließen, den König um Gnade und Frieden zu bitten: so begreift man wohl, wie zu dieser Zeit das sonderbare Gerücht aufkommen und Glauben finden konnte, daß K. Johann beabsichtige, alle Böhmen aus ihrem Lande zu vertreiben und dieses mit Deutschen zu besetzen. [149] Nur einer so scheinbaren Zumuthung bedurfte es noch, um das ganze Volk gegen ihn in Harnisch zu bringen; die Verwünschungen wurden laut und allgemein. Uiber der vermeinten gemeinsamen Gefahr gaben aber alle böhmischen Barone ihre Privatzwiste auf, und traten am 2 Febr. in 2 Febr.
der festen Burg Klingenberg, welche damals dem Herrn von Rosenberg angehörte, zur Berathschlagung zusammen; selbst Wilhelm Zajic von Waldek kam dahin, vergaß seinen alten

148) *Chron. Aulae reg. p.* 362. Dicens, se non aliud quaerere, nisi gratiam et pacem. — Nobiles ecce Regem pro gratia obtinenda sequuntur, sed repelluntur etc.

149) Rege existente in Moravia, fama fallax volare incipit in tota Bohemia, quia omnes Bohemos intendit excludere rex de terra. Hinc inter barones fit conspiratio, et auditur adversus regem maledictio a populo universo etc. *Id. ibid.* — In einer Aufwallung von Zorn mag der König wohl etwas der Art geäußert haben, wie bei ähnlicher Gelegenheit, hundert Jahre später, sein Enkel K. Sigmund. Beiden kam aber diese Unklugheit theuer zu stehen.

1318 Groll gegen Albrecht von Seeberg,[150] und trat dem Bunde mit Heinrich von Lipa bei. So war es nicht mehr eine Partei, sondern das ganze Volk von Böhmen und Mähren, welches dem ritterlichen, aber unbesonnenen und schlechtberathenen König gegenüber stand.

Von Klingenberg zurückgekehrt, entwickelte Heinrich von Lipa in Mähren eine der königlichen vielfach überlegene Macht; er zwang den König, sich in das feste Brünn zurückzuziehen, und belagerte diese Stadt mit seinem durch Oesterreicher und Ungarn verstärkten Heere. Erst der Anblick dieser Gefahr brachte den König zur Besinnung. Denn jetzt endlich gab er den wiederholten Bitten Lipa's Gehör, schloß einen Waffenstillstand mit ihm, und ließ ihn zur Unterhandlung des Friedens zu sich in die Stadt kommen. Als aber Herr Heinrich erklärte, daß er verpflichtet sei, auch den römischen König Friedrich in die Verrichtung mit einzuschließen, entbrannte König Johann in so heftigem Zorn, daß er augenblicklich alle Verhandlungen abbrach, und um der immer wachsenden Gefahr zu entgehen, Brünn noch während des Waffenstillstandes schnell verließ. Uiber Hohenmauth langte er mit der Königin schon am 27 Februar in Prag an.

So war der ursprünglich geringfügige häusliche Zwist zweier königlichen Frauen nach und nach zu einem Kampfe von europäischer Bedeutung herangewachsen; denn es handelte sich jetzt nicht mehr um den Sieg dieser oder jener Partei in Böhmen, sondern um die Entscheidung, ob das Haus Luxenburg, und mit ihm König Ludwig des Bayern Macht im Reiche gegen das Haus Oesterreich sich fortbehaupten werde. Gelang es Friedrich dem Schönen in diesem Kriege, K. Johann aus Böhmen zu verdrängen und dieses Königreich auf seine Seite zu bringen, so war damit auch

150) Wegen einer uns nicht näher bekannten Heirathsgeschichte zwischen den Kindern beider Häuser. *Chron. Aulae reg. p.* 362.

ſein Uibergewicht im Reich und der Sturz des Hauſes 1318
Bayern entſchieden, und die Folgen davon unberechenbar. Aber gerade in dieſem kritiſchen Momente bewährte ſich K. Ludwig des Bayern Uiberlegenheit; denn während Friedrich der Schöne dieſen Ereigniſſen, als gingen ſie ihn gar nicht an, ihren Lauf ließ, und ſich ſogar während derſelben nach Steiermark entfernte, eilte im Gegentheil K. Ludwig perſönlich herbei, um ſeinem ſo ſchwer gefährdeten Bundesgenoſſen beizuſtehen. Zu Ende März kam er nach Eger, wohin ihm K. Johann mit ſeiner Gemahlin ſchon früher entgegengegangen war, und begleitete ihn in den erſten Tagen des Aprilmonats nach Elbogen, um Unterhandlungen mit Apr.
den böhmiſchen Baronen für ihn anzuknüpfen.

Herr Wilhelm Zajic von Waldek hatte dem deutſchen Heere des Königs noch den letzten und empfindlichſten Schlag beigebracht: denn als es auf dem Zuge nach Eger, zwiſchen Saaz und Bürglitz, auf Fouragirung ausging, überfiel er es plötzlich, tödtete und verwundete viele Leute, zerſtreute die übrigen, und machte 144 Mann, darunter Ulrich Grafen von Hanau, Otto von Dohna, Konrad von Buches, des Königs Marſchall, und andere mehr zu Gefangenen. Gleichwohl war er es wieder, an welchen beide Könige zuerſt ſich wendeten, und den ſie zu ſich nach Elbogen einluden. Dort ſchloßen ſie mit ihm, und durch ihn mit dem ganzen Lande, einen Waffenſtillſtand auf drei Wochen, und ſetzten zugleich einen allgemeinen Landtag auf die nächſten Oſtertage nach Taus, einer damals dem Herrn Wilhelm verpfändeten königl. Stadt feſt. Herr Wilhelm begab ſich hierauf ſelbſt zu den Häuptern des böhmiſchen Adels, um ſie zur Annahme des Waffenſtillſtands und zum Beſuche des Landtages einzuladen.

Durch K. Ludwigs perſönliche Vermittlung fand auf 23 Apr.
dem Tage zu Taus volle Ausſöhnung der bisher ſtreitenden Parteien Statt. K. Johann bot die früher ſo oft verwei-

1318 gerte Gnade den Baronen von ſelbſt an, und erhielt auch von Allen einen neuen Eid der Treue. Heinrich von Lipa wurde wieder, nach dem Wunſche des Landtages, als königlicher Unterkämmerer und Finanzminiſter [151] an die Spitze der Geſchäfte geſtellt und vom Könige angenommen. Auch ſchwur K. Johann, von nun an keine deutſchen Truppen mehr nach Böhmen hereinzuziehen, und keinen Ausländer zu irgend einem Amte zu befördern, ſondern alle Geſchäfte des böhmiſchen Reichs fortan nur mit böhmiſchen Räthen zu verhandeln. So wurde der Frieden hergeſtellt, der Bund der Barone mit dem Hauſe Oeſterreich aufgelöſt, [152] und das den beiden Königen nicht minder als dem Lande drohende Verderben wieder abgewendet. K. Johann begab ſich von Taus mit dem Herrn von Roſenberg ſogleich auf deſſen Güter in Südböhmen, und beluſtigte ſich mit Jagden und anderen Unterhaltungen drei Wochen lang eben daſelbſt, wo noch vor Kurzem ſein Heer mit Feuer und Schwert gewüthet hatte.

151) *Chron. Aulae reg. p.* 365. Ibi Henricum de Lipa, pridie suum adversarium, ex communi consilio nobilium rex regni fecit camerarium, eidem subjiciens totaliter se et regnum. Dies iſt nicht auf das Oberſtlandeskämmerer-Amt zu beziehen, das Peter von Roſenberg damals fort verwaltete.

152) Mit Unrecht bezichtigten bei dieſer Gelegenheit neuere Schriftſteller (Kurz, Buchner, Fürſt Lichnowſky u. a.) die böhmiſchen Barone des Eidbruches gegen K. Friedrich den Schönen. Ein aufmerkſameres Leſen der Urkunde vom 27 Dec. 1317 (bei Kurz p. 466) muß Jedermann belehren, daß die Barone den Vertrag nur auf ſo lange ſchloßen, „als verre vns lib vnd gut wert,“ welche Clauſel „als verre das wert“ ſie noch mehrmals wiederholten. Auch war ja der Fall einer Ausſöhnung der Barone mit ihrem Könige darin ausdrücklich in Ausſicht geſtellt; und für dieſen Fall hätten ſie ſich nur verpflichtet, Friedrichs des Schönen Forderung auf die Pfandſumme in Mähren nach den neuen Urkunden vom Ende März 1311 zu unterſtützen, — was ſie wohl nicht werden unterlaſſen haben. Um nichts begründeter, aber gar

Dieſe am Tauſſer Tage beiderſeits bewieſene Verſöhn- 1318
lichkeit war zum großen Theil eine Folge der außerordentlichen Umſtände, in welchen Land und Volk von Böhmen und Mähren ſich damals befanden. Denn wegen des Mißwachſes im vorigen Jahre und des zerſtörenden inneren Krieges hatte eine ſolche Hungersnoth und Sterblichkeit überhand genommen, daß binnen einem Jahre z. B. bei der Sedlezer Kloſterkirche allein an 30,000 Leichname beigeſetzt, und im ganzen Lande die Todten nicht mehr, wie ſonſt, begraben, ſondern in große Schachten zuſammengeworfen wurden. In einigen Gegenden verwilderte das Landvolk ſo ſehr, daß es auf Menſchenraub ausging und ſeine unglücklichen Opfer verzehrte. Seit Böhmen beſteht, behauptete man, habe das Land ſich noch nie in ſolcher Noth und ſolchem Jammer befunden, wie dieſesmal; — das Jahr 1281 war alſo bereits der Vergeſſenheit übergeben.

Aber obgleich die zum Theil künſtlich erzeugte Noth nach dem Tauſſer Tage alſogleich nachließ, und bald darauf eine ungemeine Fruchtbarkeit ſogar Uiberfluß hervorbrachte: [153]

naiv iſt auch die Klage des gleichzeitigen Abtes von Königſaal (p. 363), daß die Barone dem Könige ſeine Burgen und Städte nicht wieder herausgeben wollten (Wilhelm Zajic von Waldek beſaß damals die Städte Beraun und Taus, die Burgen Bürglitz und Pfrimberg; Peter von Roſenberg Klingenberg, Heinrich von Lipa Zittau, Hynek Berka von Duba Glatz, Wilhelm von Landſtein Frauenberg, Raimund von Lichtenburg Frain in Mähren, Pota von Duba Beſitz). Was hätte denn der Abt dazu geſagt, wenn der König auch von ihm ſein Königſaal, Landsberg, u. ſ. w. zurückverlangt hätte? Die Barone beſaßen ja jene Güter meiſt zu Pfande für bedeutende Summen: und der Abt belehrt uns ſelbſt, daß der König ſein Geld zu andern Dingen, als zur Auslöſung von verpfändeten Krongütern, nöthig hatte.

153) Nach dem Zeugniſſe des Beneš von Weitmil war der Preis eines Striches Korn vor dem Tauſſer Vertrag bis auf dreißig Groſchen (beinahe 10 fl. C. M. jetziger Zeit) geſtiegen; nach dem

1318 ſo kam doch das Reich noch keineswegs zur Erholung und zum Genuſſe des Friedens. Die von den Böhmen im J. 1310 genährte Hoffnung, daß König Johann wegen ſeiner damals noch zarten Jugend um ſo leichter an das Land und Volk, das ihn zur Herrſchaft berief, ſich gewöhnen und anſchließen werde, ging nicht in Erfüllung; denn er hörte zu keiner Zeit auf, ſich als Fremder im Lande zu fühlen, und machte auch aus dieſer Geſinnung gegen ſeine Umgebung kein Geheimniß. War aber das Land ihm früher nicht angenehm geweſen, ſo wurde es ihm durch die dem Tauſſer Vertrag vorangegangenen Erfahrungen doppelt widerwärtig, zumal da er ſich eidlich hatte verpflichten müſſen, alle ſeine Rheinländer aus Böhmen zu verabſchieden. Er fing daher ſchon während des Zuſammenwohnens mit König Ludwig im April 1318 an,[154] ihm ſein Böhmen zum Tauſch für deſſen Rheinpfalz anzubieten. Die Unterhandlung darüber wurde ſo geheim geführt, daß Königin Eliſabeth ſelbſt lange Zeit nichts davon gewahr wurde. Als ſie jedoch den Plan erfuhr, ſetzte ſie ihm ihrerſeits einen ſo entſchiedenen und kräftigen Widerſtand entgegen, daß ihn der König am Ende fallen laſſen mußte.

Vertrag fiel er gleich um ein Bedeutendes herab, — ein Beweis, daß die enorme Theurung von Wucherern erzeugt war; im folgenden Jahre verkaufte man aber denſelben Strich Korn ſchon gar um 1 Groſchen!

154) Beneš de Weitmil ad ann. 1318 p. 237: Rex Johannes, sua conjuge ignorante, tractavit cum Ludvico Bavaro de cambio regni Boemiae pro Comitatu Palatino Rheni, et super hoc dederat rex litteras, et quia regina noluit consentire, ideo fuit suborta illa discordia. Daß der die Ereigniſſe von 1318 und 1319 faſt ganz gleichzeitig beſchreibende Abt von Königſaal von dieſen geheimen Verhandlungen nichts berichtet, iſt natürlich. Den Zeitpunkt derſelben beſtimmt ſchon Beneš von Weitmil nicht ganz genau; die ſpäteren Geſchichtſchreiber ließen durch den unchronologiſchen Dubravius ſich darüber noch mehr irre leiten.

Landtagsabgeordnete, zur Königin und zum König reiſen, 1317
um deren Genehmigung einzuholen. Inzwiſchen ſollte aber auch Heinrich von Lipa alles Ernſtes ſich bemühen, durch Beweiſe von Reue und Demuth von der gekränkten Königin Verzeihung zu erhalten.

Aber auch dieſe Verſuche ſcheiterten an der Leidenſchaftlichkeit der Königin und dem Leichtſinn des Königs. Eliſabeth wollte von einer Transaction zwiſchen ihr und dem verwegenen Vaſallen nichts hören, und lieber den ganzen Staat erſchüttert ſehen, als die ihr, wie ſie meinte, wiederholt zugefügte Schmach der Verachtung ungerächt laſſen;[145] und der König, den andere Sorgen am Rhein feſthielten, und der ſich niemals gerne mit böhmiſchen Angelegenheiten beſchäftigte, ließ ſie darin gewähren. Mit Bedauern ſahen ihre Anhänger ſelbſt den wegen ihres Starrſinns zunehmenden Verfall des Reichs, und erkalteten immer mehr in ihrer Theilnahme für ſie; auch Wilhelm Zajic von Waldek, ihre feſteſte Stütze, zog ſich nach und nach zurück. Dadurch bedrängt und bedroht, ſandte die Königin häufige Boten an ihren Gemahl, um ſeine Rückkehr nach Böhmen zu beſchleunigen; auch der Geſchichtſchreiber Peter Abt von Königſaal, dem wir die Kunde dieſer Ereigniſſe verdanken, ſprach im Auftrag der Königin am 22 Sept. zu Trier mit ihm, und 22 Sept.
brachte das Verſprechen nach Böhmen mit, daß der König am nächſten Martinitag im Lande wieder erſcheinen werde.

Als daher am 12 Nov. König Johann mit einigen hundert Bewaffneten wirklich bei ſeiner Gemahlin in Elbogen eintraf, tröſtete das Volk allenthalben ſich mit der Hoffnung einer beſſern Zukunft. Mehre Große Böhmens, unter ihnen vorzüglich der Biſchof Johann und Herr Wilhelm Zajic, eilten ihm entgegen, um zur endlichen Beruhigung

145) Malens pro tempore quassari totum suum dominium, quam contemni tam indebite se et regium suum statutum. *Chron. Aulae reg. pag.* 358.

1317 des Landes ihm beizustehen. Aber gleich bei dem ersten gepflogenen Rath zeigte sich verderblicher Zwiespalt der Meinungen, indem die Einen, namentlich die Böhmen, den König baten, daß er die mitgebrachten deutschen Söldner nicht tiefer ins Land ziehe, sondern lieber entlasse, den böhmischen Ständen mit Vertrauen entgegenkomme, ihre Beschwerden anhöre, und das Werk der Pacification, ohne Zweifel auf die Grundlage des letzten Landtagschlusses, mit ihrer Hilfe beginne; wogegen Andere, und insbesondere der Bischof Konrad von Olmütz, der Kanzler Heinrich und der königl. Unterkämmerer Friedrich von Schönburg, darauf drangen, daß er schnell mit der größtmöglichen Macht auf Prag losrücke und jeden Widerstand mit Strenge unterdrücke; denn komme er hilflos an, so werde er auch alsbald hilflos untergehen. Letztere Ansicht sagte dem persönlichen Temperamente des Königs besser zu, und er gab ihr Folge.

18 Nov. Am 18 November langte der König mit der Königin und seinem Heere in Prag an. Kein Jubel erhob sich darüber im Volke, wie sonst gewöhnlich; alles harrte mit Bangigkeit der Dinge, die da kommen würden. Einige Barone, wie die Brüder Hermann und Marquard von Lemberg auf Gabel, und selbst Pota's von Duba Sohn Hynek, stellten sich mit stattlichem Gefolge ein, und boten dem Könige ihre treuen Dienste an: aber seine Umgebung mißtraute allen Böhmen, und er glaubte mit seinem Heere sich der Macht aller seiner Feinde gewachsen; daher wies er sie eben so
24 Nov. unklug als schnöde ab.[146] Schon am 24 November rückte er, bei schon steigender Kälte, ins Feld; zuerst nach Brandeis an der Elbe, um die dortige Brücke zu zerstören, was ihm jedoch nicht gelang; dann gegen die dem Wyšehrader

146) Quia de Bohemis non confidebant, qui cum rege venerant, unde ipsos ad propria redire, eorum contemto servitio, permittebant. — Rex — auxiliis suorum Renensium putabat se quemlibet posse vincere inimicum etc. — *Auloreg. p.* 359.

Propſt gehörige Burg Tatec, die er eroberte; weiter gegen 1317
den Herrn Zdiſlaw von Sternberg, der indeſſen dem König bittend entgegen kam, und daher zu Gnaden aufgenommen wurde; endlich, kurz vor dem Schluſſe des Jahres, an die ſüdliche Landesgränze, gegen Herrn Wilhelm von Landſtein, der damals auch die königliche Burg Frauenberg in Beſitz hatte.

Bei ſo raſchem, rückſichtlos feindlichem Auftreten des Königs konnte auch die von ihm angegriffene Partei nicht müßig bleiben. Die thätigſten Männer dieſer Partei waren jetzt: a) aus dem Hauſe der Hronowice: Heinrich von Lipa mit ſeinen Söhnen, Raimund und Heinrich von Lichtenburg, Hynek Berka von Duba auf Glatz, Hynek der jüngere von Duba, und Smil von Přibiſlaw; b) aus dem Hauſe der Witkowice: Wilhelm von Landſtein, Ulrich von Neuhaus und Sezema von Austie mit ſeinem Bruder; c) von den Markwarticen: Beneš von Michalowic, Beneš von Wartenberg mit ſeinem Bruder, und die Söhne des geſtorbenen Ješek von Wartenberg; d) von den Drslawicen: Pota von Potenſtein mit ſeinen Söhnen, Břetiſlaw von Rieſenberg, Protiwa von Litic und Niklas von Potenſtein; e) von den übrigen Häuſern: Albrecht von Seeberg, Otto von Bergow, Albrecht Burggraf von Leisnik, Bawor von Strakonic, Prkoš und Wilhelm von Herſtein, Zdeněk von Sternberg, Hrabiš von Paběnic, Mutina von Dobruška, Wilhelm von Egerberg, die Brüder Hartlieb und Ingram von Boskowic, Buz von Buzow, Pota von Wildenberg, der Ritter Friedmann von Smoyno und der ehemalige Kuttenberger Bürger Berthold Pirkner, jetzt Herr auf Tempelſtein in Mähren. Mit ihrer eigenen Macht ſich nicht begnügend, ſuchten ſie noch Hilfe bei den Feinden K. Johanns nach. Heinrich von Lipa begab ſich mit ſechs der oben genannten Herren nach Wien zu Friedrich dem Schönen, und ſchloß mit ihm für ſeine ganze Partei am 27 Dec. 1317 einen Vertrag ab, 27 Dec.
dem zu Folge die Barone ſich ihm auf unbeſtimmte Zeit

1317 zum Dienste anboten, er ihnen zum Beistand mit 500 Bewaffneten, und, thäte solches Noth, auch mit seiner ganzen Macht, gegen König Johann sich verpflichtete; auch sollten die Barone sich mit ihrem Könige nicht wieder aussöhnen, ohne die Ansprüche der Herzoge von Oesterreich auf die in Folge des Speierer Vertrags (vom 17 Sept. 1309) ihnen gebührenden Pfandsummen auf Mähren mit zur Bedingung zu machen; wäre ihnen aber jede Aussöhnung unmöglich, so sollten sie dann entweder den Herzog Heinrich von Kärnten, oder einen der Brüder K. Friedrichs, als König von Böhmen anerkeunen. [147]

. Bei der Unternehmung gegen Wilhelm von Landstein war das Kriegsglück dem Könige Johann nicht günstig; er konnte keine seiner Burgen erobern, und ließ daher, unköniglich genug, nur dessen Güter verwüsten, folglich seine eigenen Unterthanen verderben. Da jedoch auch die benachbarten Güter Peters von Rosenberg unter dieser Maßregel litten, so kam dieser Baron ins königliche Lager mit der Bitte um Schonung, und dem Anerbieten einer friedlichen Vermittlung. Aber der König stellte so drückende Bedingungen, daß der darüber unwillig gewordene mächtige Herr von Rosenberg sich lieber seinem Vetter offen anschloß, und durch seinen Uibertritt ein bedeutendes neues Gewicht in die Wagschale der Lipa'schen Partei brachte.

1318 Nach vierzehntägigem verderblichen Wüthen gegen die zwei Witkowice im Budweiser Kreise, fand sich der König genöthigt, von dort unverrichteter Dinge abzuziehen, und
6 Jan. langte am 6 Januar 1318 zu Brünn in Mähren an. Von ihm gerufen, folgte auch die Königin ihm am 21 Januar von Prag dahin. In Mähren befand sich damals die Hauptmacht der Partei Lipa's; dort fanden auch an verschiedenen Orten täglich blutige Kämpfe Statt; in seinen Querzügen

147) Die Urkunde darüber ist abgedruckt bei Kurz l. c. p. 465—60.

hin und her, um daran persönlich Theil zu nehmen, be- 1318
währte K. Johann in sich mehr den Abenteuer suchenden Ritter, als den König. Und auch diese Kämpfe hatten keinen andern Erfolg, als daß das arme Landvolk, welches bereits durch Mißwachs im letzten Jahre Hunger litt, durch Raub, Brand und Mord von beiden Seiten vollends zu Grunde gerichtet wurde.

Wenn es nun wahr ist, was selbst der, der Partei Lipa's feindlich gesinnte, Königsaaler Abt berichtet, [148] daß Heinrich von Lipa und die Barone seiner Partei während aller dieser Ereignisse nicht abließen, den König um Gnade und Frieden zu bitten: so begreift man wohl, wie zu dieser Zeit das sonderbare Gerücht aufkommen und Glauben finden konnte, daß K. Johann beabsichtige, alle Böhmen aus ihrem Lande zu vertreiben und dieses mit Deutschen zu besetzen.[149] Nur einer so scheinbaren Zumuthung bedurfte es noch, um das ganze Volk gegen ihn in Harnisch zu bringen; die Verwünschungen wurden laut und allgemein. Uiber der vermeinten gemeinsamen Gefahr gaben aber alle böhmischen Barone ihre Privatzwiste auf, und traten am 2 Febr. in 2 Febr.
der festen Burg Klingenberg, welche damals dem Herrn von Rosenberg angehörte, zur Berathschlagung zusammen; selbst Wilhelm Zajic von Waldek kam dahin, vergaß seinen alten

148) *Chron. Aulae reg. p.* 362. Dicens, se non aliud quaerere, nisi gratiam et pacem. — Nobiles ecce Regem pro gratia obtinenda sequuntur, sed repelluntur etc.

149) Rege existente in Moravia, fama fallax volare incipit in tota Bohemia, quia omnes Bohemos intendit excludere rex de terra. Hinc inter barones fit conspiratio, et auditur adversus regem maledictio a populo universo etc. *Id. ibid.* — In einer Aufwallung von Zorn mag der König wohl etwas der Art geäußert haben, wie bei ähnlicher Gelegenheit, hundert Jahre später, sein Enkel K. Sigmund. Beiden kam aber diese Unklugheit theuer zu stehen.

1318 Groll gegen Albrecht von Seeberg,[150] und trat dem Bunde mit Heinrich von Lipa bei. So war es nicht mehr eine Partei, sondern das ganze Volk von Böhmen und Mähren, welches dem ritterlichen, aber unbesonnenen und schlechtberathenen König gegenüber stand.

Von Klingenberg zurückgekehrt, entwickelte Heinrich von Lipa in Mähren eine der königlichen vielfach überlegene Macht; er zwang den König, sich in das feste Brünn zurückzuziehen, und belagerte diese Stadt mit seinem durch Oesterreicher und Ungarn verstärkten Heere. Erst der Anblick dieser Gefahr brachte den König zur Besinnung. Denn jetzt endlich gab er den wiederholten Bitten Lipa's Gehör, schloß einen Waffenstillstand mit ihm, und ließ ihn zur Unterhandlung des Friedens zu sich in die Stadt kommen. Als aber Herr Heinrich erklärte, daß er verpflichtet sei, auch den römischen König Friedrich in die Verrichtung mit einzuschließen, entbrannte König Johann in so heftigem Zorn, daß er augenblicklich alle Verhandlungen abbrach, und um der immer wachsenden Gefahr zu entgehen, Brünn noch während des Waffenstillstandes schnell verließ. Uiber Hohenmauth langte er mit der Königin schon am 27 Februar in Prag an.

So war der ursprünglich geringfügige häusliche Zwist zweier königlichen Frauen nach und nach zu einem Kampfe von europäischer Bedeutung herangewachsen; denn es handelte sich jetzt nicht mehr um den Sieg dieser oder jener Partei in Böhmen, sondern um die Entscheidung, ob das Haus Luxenburg, und mit ihm König Ludwig des Bayern Macht im Reiche gegen das Haus Oesterreich sich fortbehaupten werde. Gelang es Friedrich dem Schönen in diesem Kriege, K. Johann aus Böhmen zu verdrängen und dieses Königreich auf seine Seite zu bringen, so war damit auch

150) Wegen einer uns nicht näher bekannten Heirathsgeschichte zwischen den Kindern beider Häuser. *Chron. Aulae reg. p.* 362.

ſein Uibergewicht im Reich und der Sturz des Hauſes 1318
Bayern entſchieden, und die Folgen davon unberechenbar. Aber gerade in dieſem kritiſchen Momente bewährte ſich K. Ludwig des Bayern Uiberlegenheit; denn während Friedrich der Schöne dieſen Ereigniſſen, als gingen ſie ihn gar nicht an, ihren Lauf ließ, und ſich ſogar während derſelben nach Steiermark entfernte, eilte im Gegentheil K. Ludwig perſönlich herbei, um ſeinem ſo ſchwer gefährdeten Bundesgenoſſen beizuſtehen. Zu Ende März kam er nach Eger, wohin ihm K. Johann mit ſeiner Gemahlin ſchon früher entgegengegangen war, und begleitete ihn in den erſten Tagen des Aprilmonats nach Elbogen, um Unterhandlungen mit Apr.
den böhmiſchen Baronen für ihn anzuknüpfen.

Herr Wilhelm Zajic von Waldek hatte dem deutſchen Heere des Königs noch den letzten und empfindlichſten Schlag beigebracht: denn als es auf dem Zuge nach Eger, zwiſchen Saaz und Bürglitz, auf Fouragirung ausging, überfiel er es plötzlich, tödtete und verwundete viele Leute, zerſtreute die übrigen, und machte 144 Mann, darunter Ulrich Grafen von Hanau, Otto von Dohna, Konrad von Buches, des Königs Marſchall, und andere mehr zu Gefangenen. Gleichwohl war er es wieder, an welchen beide Könige zuerſt ſich wendeten, und den ſie zu ſich nach Elbogen einluden. Dort ſchloßen ſie mit ihm, und durch ihn mit dem ganzen Lande, einen Waffenſtillſtand auf drei Wochen, und ſetzten zugleich einen allgemeinen Landtag auf die nächſten Oſtertage nach Taus, einer damals dem Herrn Wilhelm verpfändeten königl. Stadt feſt. Herr Wilhelm begab ſich hierauf ſelbſt zu den Häuptern des böhmiſchen Adels, um ſie zur Annahme des Waffenſtillſtands und zum Beſuche des Landtages einzuladen.

Durch K. Ludwigs perſönliche Vermittlung fand auf 23 Apr.
dem Tage zu Taus volle Ausſöhnung der bisher ſtreitenden Parteien Statt. K. Johann bot die früher ſo oft verwei-

1318 gerte Gnade den Baronen von selbst an, und erhielt auch von Allen einen neuen Eid der Treue. Heinrich von Lipa wurde wieder, nach dem Wunsche des Landtages, als königlicher Unterkämmerer und Finanzminister [151] an die Spitze der Geschäfte gestellt und vom Könige angenommen. Auch schwur K. Johann, von nun an keine deutschen Truppen mehr nach Böhmen hereinzuziehen, und keinen Ausländer zu irgend einem Amte zu befördern, sondern alle Geschäfte des böhmischen Reichs fortan nur mit böhmischen Räthen zu verhandeln. So wurde der Frieden hergestellt, der Bund der Barone mit dem Hause Oesterreich aufgelöst, [152] und das den beiden Königen nicht minder als dem Lande drohende Verderben wieder abgewendet. K. Johann begab sich von Taus mit dem Herrn von Rosenberg sogleich auf dessen Güter in Südböhmen, und belustigte sich mit Jagden und anderen Unterhaltungen drei Wochen lang eben daselbst, wo noch vor Kurzem sein Heer mit Feuer und Schwert gewüthet hatte.

151) *Chron. Aulae reg. p.* 365. Ibi Henricum de Lipa, pridie suum adversarium, ex communi consilio nobilium rex regni fecit camerarium, eidem subjiciens totaliter se et regnum. Dies ist nicht auf das Oberstlandeskämmerer-Amt zu beziehen, das Peter von Rosenberg damals fort verwaltete.

152) Mit Unrecht bezichtigten bei dieser Gelegenheit neuere Schriftsteller (Kurz, Buchner, Fürst Lichnowsky u. a.) die böhmischen Barone des Eidbruches gegen K. Friedrich den Schönen. Ein aufmerksameres Lesen der Urkunde vom 27 Dec. 1317 (bei Kurz p. 466) muß Jedermann belehren, daß die Barone den Vertrag nur auf so lange schloßen, „als verre vns lib vnd gut wert," welche Clausel „als verre das wert" sie noch mehrmals wiederholten. Auch war ja der Fall einer Aussöhnung der Barone mit ihrem Könige darin ausdrücklich in Aussicht gestellt; und für diesen Fall hätten sie sich nur verpflichtet, Friedrichs des Schönen Forderung auf die Pfandsumme in Mähren nach den neuen Urkunden vom Ende März 1311 zu unterstützen, — was sie wohl nicht werden unterlassen haben. Um nichts begründeter, aber gar

Dieſe am Tauffer Tage beiderſeits bewieſene Verſöhn- 1318
lichkeit war zum großen Theil eine Folge der außerordentlichen Umſtände, in welchen Land und Volk von Böhmen und Mähren ſich damals befanden. Denn wegen des Mißwachſes im vorigen Jahre und des zerſtörenden inneren Krieges hatte eine ſolche Hungersnoth und Sterblichkeit überhand genommen, daß binnen einem Jahre z. B. bei der Sedlezer Kloſterkirche allein an 30,000 Leichname beigeſetzt, und im ganzen Lande die Todten nicht mehr, wie ſonſt, begraben, ſondern in große Schachten zuſammengeworfen wurden. In einigen Gegenden verwilderte das Landvolk ſo ſehr, daß es auf Menſchenraub ausging und ſeine unglücklichen Opfer verzehrte. Seit Böhmen beſteht, behauptete man, habe das Land ſich noch nie in ſolcher Noth und ſolchem Jammer befunden, wie dieſesmal; — das Jahr 1281 war alſo bereits der Vergeſſenheit übergeben.

Aber obgleich die zum Theil künſtlich erzeugte Noth nach dem Tauffer Tage alſogleich nachließ, und bald darauf eine ungemeine Fruchtbarkeit ſogar Uiberfluß hervorbrachte: [153]

naiv iſt auch die Klage des gleichzeitigen Abtes von Königſaal (p. 363), daß die Barone dem Könige ſeine Burgen und Städte nicht wieder herausgeben wollten (Wilhelm Zajic von Waldek beſaß damals die Städte Beraun und Taus, die Burgen Bürglitz und Pfrimberg; Peter von Roſenberg Klingenberg, Heinrich von Lipa Zittau, Hynek Berka von Duba Glatz, Wilhelm von Landſtein Frauenberg, Raimund von Lichtenburg Frain in Mähren, Pota von Duba Beſig). Was hätte denn der Abt dazu geſagt, wenn der König auch von ihm ſein Königſaal, Landsberg, u. ſ. w. zurückverlangt hätte? Die Barone beſaßen ja jene Güter meiſt zu Pfande für bedeutende Summen: und der Abt belehrt uns ſelbſt, daß der König ſein Geld zu andern Dingen, als zur Auslöſung von verpfändeten Krongütern, nöthig hatte.

153) Nach dem Zeugniſſe des Beneš von Weitmil war der Preis eines Striches Korn vor dem Tauffer Vertrag bis auf dreißig Groſchen (beinahe 10 fl. C. M. jetziger Zeit) geſtiegen; nach dem

1318 so kam doch das Reich noch keineswegs zur Erholung und zum Genusse des Friedens. Die von den Böhmen im J. 1310 genährte Hoffnung, daß König Johann wegen seiner damals noch zarten Jugend um so leichter an das Land und Volk, das ihn zur Herrschaft berief, sich gewöhnen und anschließen werde, ging nicht in Erfüllung; denn er hörte zu keiner Zeit auf, sich als Fremder im Lande zu fühlen, und machte auch aus dieser Gesinnung gegen seine Umgebung kein Geheimniß. War aber das Land ihm früher nicht angenehm gewesen, so wurde es ihm durch die dem Tausser Vertrag vorangegangenen Erfahrungen doppelt widerwärtig, zumal da er sich eidlich hatte verpflichten müssen, alle seine Rheinländer aus Böhmen zu verabschieden. Er fing daher schon während des Zusammenwohnens mit König Ludwig im April 1318 an,[154] ihm sein Böhmen zum Tausch für dessen Rheinpfalz anzubieten. Die Unterhandlung darüber wurde so geheim geführt, daß Königin Elisabeth selbst lange Zeit nichts davon gewahr wurde. Als sie jedoch den Plan erfuhr, setzte sie ihm ihrerseits einen so entschiedenen und kräftigen Widerstand entgegen, daß ihn der König am Ende fallen lassen mußte.

Vertrag fiel er gleich um ein Bedeutendes herab, — ein Beweis, daß die enorme Theurung von Wucherern erzeugt war; im folgenden Jahre verkaufte man aber denselben Strich Korn schon gar um 1 Groschen!

154) Beneš de Weitmil ad ann. 1318 p. 237: Rex Johannes, sua conjuge ignorante, tractavit cum Ludvico Bavaro de cambio regni Boemiae pro Comitatu Palatino Rheni, et super hoc dederat rex litteras, et quia regina noluit consentire, ideo fuit suborta illa discordia. Daß der die Ereigniſſe von 1318 und 1319 fast ganz gleichzeitig beschreibende Abt von Königsaal von diesen geheimen Verhandlungen nichts berichtet, ist natürlich. Den Zeitpunkt derselben bestimmt schon Beneš von Weitmil nicht ganz genau; die späteren Geschichtschreiber ließen durch den unchronologischen Dubravius sich darüber noch mehr irre leiten.

Die Vereitelung dieſes Lieblingsprojects erzeugte aber 1319
bei dem König einen Groll gegen ſeine Gemahlin, den er nimmermehr aus ſeinem Herzen verbannen konnte. Er neigte ſich bald ſelbſt zur Partei ihrer Gegnerin, der Grätzer Königinwitwe hin, und die Reden der Anhänger derſelben, zumal Heinrichs von Lipa, welcher der regierenden Königin abgeneigt war, fanden bei ihm immer williges Gehör, je mehr er, bei ſeinem angebornen leichten Temperament, ſich zugleich Gelüſten hingab, die mit der ehelichen Treue nicht vereinbar waren. Es mag ſein, daß Eliſabeth, als es ſich um jenes Tauſchprojekt handelte, die Abſicht ausgeſprochen hatte, im äußerſten Falle mit ihrem Sohne, dem natürlichen Erben des Landes, mit Wilhelm Zajic von Waldek, deſſen patriotiſchen Erzieher, und allen gleichgeſinnten Böhmen ſich ihm offen zur Wehr zu ſetzen. Dies wurde aber dem Könige als eine Verſchwörung der Königin und einiger Barone zu ſeiner Vertreibung aus Böhmen und zur Erhebung des unmündigen Prinzen auf den Thron ſeiner mütterlichen Ahnen hinterbracht. Darüber höchlich entrüſtet, eilte Johann ſogleich mit einer bewaffneten Schaar nach Elbogen, wo damals die Königin mit ihren Kindern verweilte. In die Burg eingetreten, befahl er der dortigen Mannſchaft, ihre Poſten auf den Thürmen und Mauern zu verlaſſen und ſeinem neuen Gefolge zu übergeben; und als ſie über ſo unerwarteten Befehl betroffen ungewiß zaudern, läßt er gleich auf ſie ſchießen, wie auf Feinde. Die Königin erſchrack heftig, und glaubte Anfangs, ihr Gemahl ſei nicht bei Sinnen: aber bald wurde ſie enttäuſcht, als der König ſie nicht nur von ihren vertrauteſten Dienern und Dienerinnen, ſondern auch von allen ihren Kindern trennte und nach Melnik hinſendete, wo ſie fortan mit geringem Geleite ein faſt einſames Leben führen ſollte. Die vier königlichen Kinder (das jüngſte, Přemyſl Otakar, war erſt einige Monate alt) wurden in Elbogen zurückgehalten, und der älteſte Prinz Wenzel

1319 (Karl) mit zwei Wärterinnen dort in eine finstere Kammer eingesperrt, wo er zwei Monate lang kein Tageslicht, außer durch ein kleines Loch in der Mauer, zu sehen bekam.

Diese wiederholte Uibereilung des Königs zog noch einmal blutige Unruhen in Böhmen nach sich. Das Volk konnte dem, was im Herrscherhause vorging, in die Länge nicht fremd bleiben; die in ihrer Person und ihren Kindern doppelt leidende Frau fand mehr Theilnahme, als je die stolze Königin hatte einflößen können. Die Prager Bürger, welche des Königs ungeordnetes Leben vorzugsweise drückte, erinnerten sich wieder der von ihren hohen Ahnen empfangenen Wohlthaten, und luden sie ein, ihren Wohnsitz bei ihnen aufzuschlagen; um Ordnung zu schaffen, wählten sie eigenmächtig sechs angesehene Bürger zur Besorgung der Stadtangelegenheiten; ihre Parteiungen unter einander hörten auf, und sie gelobten gemeinschaftlich, Elisabeth gegen jede fernere Unbill zu schützen, und sich für ihre Aussöhnung mit dem Könige kräftig zu verwenden. Aber auch einige Häupter des Adels, wie Wilhelm Zajic von Waldek, Peter von Rosenberg und Wilhelm von Landstein, hielten im gleichen Sinne fest an der Königin. K. Johann, dem diese Bewegung in Prag als eine neue Empörung der Bürger gemeldet wurde, eilte von Brünn, wo er sich eben befand, voll Zornes herbei, sammelte schnell ein Heer, und rückte
8 Juli damit am 8 Juli 1319, da die Thore der Altstadt vor ihm geschlossen waren, in die königliche Burg und die Kleinseite ein. Erst Tags zuvor war auch Elisabeth endlich nach Prag gekommen, um sich dem Schutze der Bürger anzuvertrauen. Die beiden Brückenthürme hielten die Altstädter stark besetzt.

Es entspann sich nun ein Krieg, desgleichen Böhmen noch keinen gesehen hatte: zwischen dem Könige und seiner Gemahlin. Zum Glück war er nur von kurzer Dauer. Am

10 Juli [155] zog Johann mit ſieben Fahnen und 300 Helmen 1319
von der Burg herab, ſetzte über die Moldau bei dem Stifte 10 Juli
Zderaz, ſteckte die dortigen Gebäude in Brand, und rückte vor die Thore der Altſtadt, um ſie zu ſtürmen. Viele Bürger zeigten ſich auf einmal unſchlüſſig, ob ſie doch dem Könige Widerſtand leiſten ſollten; ihre Vertheidigung war daher nur ſchwach, und die Stadt wäre denſelben Tag übergeben worden, wenn Wilhelm Zajic von Waldek, „der Haſe mit dem Löwenherzen", wie man ihn nannte, mit der kleinen Schaar ſeiner Mannen nicht ſo heldenmüthig gekämpft hätte, daß er alle Angriffe zurückſchlug. Am andern Tage kam aber auch Peter von Roſenberg mit 400 Bewaffneten der Stadt zu Hilfe. Der König brach daher die Belagerung wieder ab, und kehrte in ſeine Burg zurück. Nach acht Tagen kam ein Vergleich zu Stande, von deſſen 18 Juli
näheren Beſtimmungen uns jedoch, außer der Ausſöhnung des Königs mit der Königin, nicht mehr bekannt iſt, als daß die Prager dem Könige bedeutende Summen zahlen mußten. [156]

Bei dieſen letzten Vorfällen war dem Könige, außer Heinrich von Lipa und anderen Baronen, auch ſchon der junge Herzog Nicolaus von Troppau mit Rath und That zur Seite geſtanden. Dieſer unebenbürtige Enkel König Otakars II war ſchon im vorigen Jahre (3 Juli 1318) vom Könige mit dem Herzogthum Troppau belehnt, und auch in deſſen wirklichen Beſitz geſetzt worden. Er war mit einer Tochter des Herzogs von Ratibor vermählt, und wird als ein ſehr ſtattlicher junger Mann geſchildert. Doch währte ſein Einfluß im Rathe des Königs nur kurze Zeit.

155) Nach dem Chron. Aulae reg. p. 373: „die beatorum septem fratrum"; dies iſt der 10 Juli, nicht, wie Herr Böhmer annahm, der 13 October.

156) Chron. Aulae reg. p. 374. Nach dem gelöſchten Bruchſtück der Originalhandſchrift in der vatican. Bibliothek (ſ. Italieniſche Reiſe S. 56) waren es nicht weniger als 13,000 Mark Silber.

1319 Aug. Der im Auguſt 1319 erfolgte Tod des mächtigen, aber kinderloſen Markgrafen Waldemar von Brandenburg, des vorletzten vom anhaltiſchen Stamme, ſetzte plötzlich alle benachbarten und verwandten Fürſten in Bewegung, um von deſſen reichem Nachlaß ſo viel als möglich an ſich zu bringen. Auch K. Johann erhob Anſprüche auf diejenigen Theile der heutigen Oberlauſitz, welche König Otakar II einſt, als Heirathsgut ſeiner Schweſter Beatrix, an den Markgrafen Otto von Brandenburg abgetreten hatte.[157] Er erlangte jedoch nur den Beſitz der Mark Budiſſin mit den Städten Budiſſin, Kamenz und Lobau, deren Herrn er ſich ſchon am 31 Auguſt ſchrieb.[158] In Görlitz kam ihm ſein Schwager, Herzog Heinrich von Jauer und Fürſtenberg zuvor, welcher nach ſeiner Mutter, einer Markgräfin von Brandenburg, die gleichen Erbanſprüche ſtellte. K. Johann zog daher zu Sept. Anfang des September 1319 mit dreihundert Helmen von Prag aus, um ſeinen Anſprüchen Geltung zu verſchaffen. Ihn begleiteten in dieſem Feldzuge perſönlich Herzog Nicolaus von Troppau, Peter von Roſenberg, Wilhelm von Landſtein, Hynek Berka von Duba, Thymo von Kolditz, die Brüder Friedrich, Hermann und Fricek von Schönburg, Beneš von Michelsberg, Ulrich von Žebrak und Friedmann von Smoyno. Die erſten Feindſeligkeiten wurden gegen den nächſten Mitbewerber, Herzog Heinrich, verübt: aber ſchon 22 Sept. am 22 Sept. kam es im Lager bei Oelsnitz zu einem Vergleich, kraft deſſen Herzog Heinrich allen ſeinen Anſprüchen auf die Mark Budiſſin, die Niederlauſitz und das Land Lebus nebſt der Stadt Frankfurt an der Oder zu Gunſten K. Johanns entſagte, dafür aber Görlitz mit Lauban erblich,

157) Vgl. oben Band II, Abtheil. I, Seite 147 und 196.

158) In zwei Urkunden von dieſem Tage, in deren einer er auch den Einwohnern dieſer Mark alle ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten beſtätigte. Orig. im böhm. Kronarchive. Vgl. Verzeichniß Oberlauſitz. Urkk. I, 27.

und Zittau zu Pfand für 19,000 Mark Silber des Hei- 1319
rathsgutes ſeiner Gemahlin (anſtatt der böhmiſchen Leibgedingſtädte), abgetreten erhielt.[159] Die Einwohner der Mark Budiſſin leiſteten dem Könige die Huldigung, und auch K. Ludwig der Bayer ſicherte ſpäter (13 Sept. 1320), durch übliche Belehnung, den Beſitz dieſes Landes der Krone Böhmen wieder zu. Aber alle Anſtrengungen des Königs, noch etwas mehr von dem Nachlaß des Markgrafen zu erlangen, waren vergeblich. Die Stadt Guben konnte er nicht erobern, und Sonnenwalde wurde ihm nach zweimonatlichem Beſitz ſchon wieder entriſſen.

Noch bevor K. Johann aus den Lauſitzen zurückkehrte, zogen auf ſein Geheiß aus Böhmen bewaffnete Schaaren, unter der Führung des Wilhelm Zajic von Waldek, nach Bayern, dem Könige Ludwig zu Hilfe gegen die Herzoge von Oeſterreich. Bei dieſem Zuge wurde Herr Wilhelm in einem zu Dachau zwiſchen ſeinen und des Burggrafen von Nürnberg Leuten zufällig entſtandenen Streit ſo ſchwer verwundet, daß er acht Tage ſpäter ſtarb,[160] vielbedauert von den Böhmen, zumeiſt aber von der Königin Eliſabeth, deren treueſte und kräftigſte Stütze er geweſen.

Durch dieſen Tod wurde Herr Heinrich von Lipa von

159) Zwei Urk. Herzog Heinrichs vom 22 Sept. 1319 im böhm. Kronarchive und bei Ludewig V, 536—537, dann eine vom 4 Jan. 1337 ebendaſelbſt und bei Ludewig VI, 11. Chron. Aulae reg. p. 376. Johann von Guben in Scriptt. rer. Lusaticarum, Görlitz 1839, I, 7. Peſchek Geſchichte von Zittau, I, 339. Zittau hatte Johann erſt am 3 Sept. 1319 von Heinrich von Lipa eingelöst, und ihm dafür Mähriſch-Krumau gegeben.

160) Ein gleichzeitiger böhm. Klagegeſang über ſeinen Tod iſt gedruckt in Hanka's Starobylá Skládanie 1823, S. 243—246. Wilhelm wurde in dem von ſeinem Großvater Ulrich 1263 geſtifteten Auguſtinerkloſter Oſtrow begraben. *Chron. Aulae reg.* pag. 375. Vergl. Urkunde K. Ludwigs vom 23 Juli 1322 bei Oefele, II, 138.

1319 dem einzigen Gegner im Lande befreit, deſſen Anſehen und Charakter ſeinem Einfluſſe noch ein Gegengewicht hatte entgegen ſtellen können. Fortan waltete er um ſo unbeſchränkter im Staate, je unbedingter das Vertrauen war, das der König ihm ſchenkte; auch zeichnete ihn dieſer ſo ſehr aus vor allen Baronen ſeines Reichs, daß er eine ſeiner Verwandten, Agnes von Blankenheim, dem älteſten Sohne desſelben, Heinrich dem Eiſernen, vermählte. Ihm, oder ſeinen Söhnen und Freunden, übergab Johann gewöhnlich die oberſte Gewalt in Böhmen, wenn er in ſeinen geliebten Rheingegenden verweilte; und da ſolches bald die Regel bildete, ſo kann man Herrn Heinrich als den eigentlichen Regierer Böhmens in dieſer Zeit anſehen. Noch vor dem
28 Dec. Schluſſe des Jahres, am 28 Dec. 1319 in der Abendſtille, verließ der König Prag und Böhmen insgeheim und plötzlich mit nur kleinem Gefolge, um nach Luxenburg ſich zu begeben, wo er das ganze folgende Jahr hindurch verblieb.
1320 Zum Glück hatte diesmal das Land durch ſeine Abweſenheit nicht zu leiden. Denn während er in kleinen Fehden mit ſeinen überrheiniſchen Nachbarn ſich herumtrieb, erholte ſich Böhmen und Mähren, wie durch die ungemeine Fruchtbarkeit des Sommers 1320, ſo auch durch des Herrn von Lipa gerechte, kluge und kräftige Verwaltung.[161] Das gänzliche Aufhören von Parteiungen und Unruhen im Lande war die wohlthätige Frucht der am Tage zu Taus angenommenen und ſeitdem treu befolgten Grundſätze.
1321 Auch konnte das, was der König nach ſeiner endlich
3 Febr. am 3 Februar 1321 eben ſo unvermuthet erfolgten Rück-

161) *Chron. Aulae reg.* p. 377. Heinricus de Lipa, per Johannem regem regni totius capitaneus et tutor constitutus, pacem in regno competenter ordinat, divino adminiculo adjutus. — Revixit gens misera et exultat etc. — Im Munde eines politiſchen Gegners des Herrn Heinrich hat dies Zeugniß eine beſondere Bedeutung.

kehr in Prag unternahm, jetzt noch nicht den Wunsch wecken, 1321
daß er die Zügel der Regierung seines Reiches niemals aus der Hand gebe. Seine Thätigkeit beschränkte sich [162] auf Veranstaltung eines unglücklichen Turniers, und auf verfehlte diplomatische Unterhandlungen. Schon vor zwei Jahren (1319) hatte er dem Zureden einiger jungen Barone und seiner eigenen Lust an den Ritterspielen so weit nachgegeben, daß er zum Besten aller Turnierhelden Europa's mit vielem Pomp eine große Tafelrunde, gleich der des fabelhaften Königs Arthur, nach Prag ausschrieb, und die Einladungen dazu in alle Länder ergehen ließ: doch es erschien Niemand, und die ganze Anstalt diente den Feinden nur zum Spott. Jetzt war man damit glücklicher, denn am
24 Februar kam ein glänzendes Turnier auf dem Haupt- 24 Febr.
markte der Altstadt wirklich zu Stande: aber für den König nahm es wieder ein traurig ernstes Ende; denn er stürzte dabei vom Pferde, und wurde im Gewühle so viel im Koth gewälzt und mit Hufen getreten, daß man ihn furchtbar entstellt und halbtodt wieder aufhob, und er kaum mit dem Leben davon kam.

162) Hajek berichtet freilich, daß K Johann im J. 1321 die böhmische Landtafel neu angelegt habe; weshalb neuere Schriftsteller, selbst Pelzel und Pubička, ihm die Ehre der ersten Idee zu diesem hochwichtigen vaterländischen Institute zuschreiben; aber mit welchem Unrecht, haben wir im Časopis česk. Museum 1835, IV. S 434—437, bereits umständlich nachgewiesen. Die noch bei Hajek's Lebzeiten (vor 1541) dem Publikum zugänglich gewesene Reihe der alten Landtafelquaterne fing freilich erst mit dem Primus Zdislai im Januar 1320 (nicht 1321) an, weil die noch älteren, aus welchen uns der Vicelandrichter Johann von Hodějow bei Balbin Auszüge von den Jahren 1287, 1291, 1295 und 1297 erhalten hat, wegen ihres bereits sehr gebrechlichen Zustandes, verschlossen gehalten wurden. Die erste urkundliche Spur von dem Vorhandensein der Landtafel reicht ins J. 1284 hinauf, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß ihr Anfang unter K. Otakar II zu suchen ist.

1321 Nicht erſprießlicher waren die in dieſem Jahre eingeleiteten diplomatiſchen Verhandlungen. Seine Schweſter Beatrix, die er ſchon 1318 dem Könige Karl von Ungarn zur Ehe gegeben hatte, war im Nov. 1319 bereits wieder geſtorben, und die durch ſie geſchloſſene Freundſchaft der königlichen Schwäger war von ſo kurzer Dauer, daß K. Karl ſchon 1321 mit Oeſterreich die früheren Verhältniſſe wieder anknüpfte. Daher mußte K. Johann allerdings auf anderweitige Bündniſſe Bedacht nehmen, und andere benachbarte Fürſten durch neue Bande der Verwandtſchaft auf ſeine Seite zu bringen ſuchen. Bei einer Zuſammenkunft mit König Ludwig im April 1321 zu Eger, gab er Dieſem die Vollmacht, Heirathen zu beſchließen zwiſchen ſeiner Tochter Margareth und Herzog Heinrich, Otto's Sohn, von Niederbayern; zwiſchen ſeiner Schweſter Marie und dem Herzoge Heinrich von Kärnten; ferner zwiſchen ſeinem Sohne Wenzel (Karl) und des Letztern Tochter Margareth (Maultaſche). Aber keine dieſer Beredungen war von dem gewünſchten Erfolg begleitet. Die ſchöne Prinzeſſin Marie, welche ſeit 1318 in Böhmen, unter den Augen der Königin Eliſabeth erzogen wurde, weigerte ſich den alten Kärntner Herzog als Gemahl anzunehmen, — zum nicht geringen Verdruſſe ihres Bruders, der deshalb in ſeiner Verwandtſchaft um eine andere Braut für den ehemaligen Gegner ſich umſehen mußte.[163] Indeſſen verließ er am 23 Juni 1321 Böhmen heimlich wieder, mit Zurücklaſſung ſeines Schwagers, Herzog Boleſlaw von Liegnitz, eines Freundes des Herrn Heinrich von Lipa, als Landesverweſer.[164]

1322 Einen günſtigeren Erfolg erlangten ähnliche Verhand-

163) Urkunden bei Oefele II, 137. Chron. Leob. bei Pez I, 919.

164) Während Herzog Boleſlaw Böhmen verwaltete, ſtarb hier ſeine Gemahlin Margareth zu Königingrätz am 27 März 1322, und wurde in der Stiftung ihres Vaters zu Königſaal begraben.

lungen im folgenden Jahre 1322, wo K. Johann im Mo- 1322
nate Juli nach Böhmen wieder zurückkam. Die hoffnungs-
volle Prinzeſſin Marie wurde dem K. Karl dem Schönen
von Frankreich verlobt, und am 24 Auguſt auch wirklich
angetraut; die erſt neunjährige Margareth, des Königs
erſtgeborne Tochter, verlobte er am 12 Auguſt mit Herzog
Heinrich, Stephans von Niederbayern älteſtem Sohne; auch
die zweitgeborne Gutta erhielt die Beſtimmung, dem jungen
Markgrafen Friedrich von Meißen dereinſt anzugehören, und
wurde auch ſogleich nach der Wartburg abgeführt, um dort
unter Aufſicht der alten Markgräfin erzogen zu werden.
Die Königin Eliſabeth, die ſich jetzt von ihrem Gemahl nicht
nur vernachläſſigt, ſondern auch abſichtlich dem Mangel
Preis geſtellt ſah (denn er verſetzte ſelbſt ihre Tafelgüter),
zog mit ihrer älteſten Tochter nach Bayern, und führte
fortan meiſt zu Kamb einen zwar kleinen, aber dennoch an-
ſtändigen Hof.

Der ſeit 1314 fortgeſetzte Kampf der beiden römiſchen
Könige Ludwig und Friedrich erhielt im Jahre 1323, durch
das Zuthun des böhmiſchen Königs, endlich eine entſchei-
dende Wendung. Beide Gegner erſchienen mit all' ihrer
Macht und mit allen Bundesgenoſſen im Felde; bei K.
Friedrich war ein bedeutendes ungriſches Hilfsheer, ſo wie
bei Ludwig auch die Blüthe der böhmiſchen Ritterſchaft
ſich einfand. Schon am 24 Sept. rückten beide Heere ein- 24 Sept.
ander nahe entgegen in der Gegend von Mühldorf und
Ampfing am Innfluſſe in Bayern: doch warteten beide
noch auf Verſtärkungen, und König Friedrich insbeſondere
auf die Ankunft ſeines tapfern Bruders Herzog Leopold,
der von Schwaben her mit ſtarken Haufen im Anmarſche
war. Als aber am 27 Sept. Abends Ludwigs Macht ſich
anſehnlich verſtärkt hatte, drang K. Johann vor Allen auf
eine entſcheidende Schlacht für den morgenden Tag, bevor
noch die beiden öſterreichiſchen Heere ihre Vereinigung be-

1322 werkstelligen konnten. [165] Ihm überließ daher K. Ludwig auch die Anordnungen für den folgenden Tag und die oberste Leitung seines Heeres in der Schlacht, indem er selbst keinen thätigen Theil daran zu nehmen beschlossen hatte. [166]

28 Sept. Früh Morgens am Tage des böhmischen Landespatrons St. Wenzel (28 Sept.) hörte K. Johann mit den Seinigen die Messe, empfing die heil. Sacramente, ordnete die Schlacht und sprach den Heerhaufen Muth zu. Um ihn waren sein Schwiegersohn Herzog Heinrich von Niederbayern, Herzog Bernhard von Schlesien, der Burggraf Ludwig von Nürnberg, und viele Grafen und Edle aus verschiedenen Ländern; der Graf von Schlüsselberg aus Franken führte das Reichspanier für König Ludwig. Ihnen gegenüber, jenseits des Flüßchens Isen, standen K. Friedrich mit seinem Bruder Herzog Heinrich, der Erzbischof von Salzburg und viele tapfere Männer in ihren Reihen. K. Johann ließ die Seinigen solche Stellungen nehmen, daß Friedrich der Schlacht nicht länger ausweichen konnte. Den Angriff gegen den auf einer Anhöhe aufgestellten Kern des feindlichen Heeres eröffneten, nur zu hitzig, die böhmischen Haufen, ihr König mitten unter ihnen; doch fanden sie den tapfersten Widerstand, zumal an K. Friedrich selbst, der durch Heldenmuth

165) Volcmari chron. ap. Oefele II, 552. Ideo ante adventum Ducis Leupoldi rex Bohemiae strenue agens proelium maturavit, ut ipso absente fratres suos de Austria facilius superaret.

166) Daß König Johann in der Schlacht bei Mühldorf den Oberbefehl über die ganze Truppenmacht K. Ludwigs führte, geben gerade die am besten unterrichteten Zeitgenossen (Anonymi Narratio de proelio etc. bei Pez I, 1003 : Chron. Leobiense ib. p. 922 und Volkmar Abt von Fürstenfeld l. c.) deutlich und übereinstimmend zu verstehen, und kein Datum eines Gleichzeitigen steht damit im Widerspruche. Die bekannte Sage von Schweppermann und den Eiern ist so späten Ursprungs, so unpassend zu dem Costume der Zeit, und so läppisch, daß auch wir sie für apokryph halten müssen.

an diesem Tage seinem ganzen Heere voranleuchtete. Das Treffen wurde deshalb äußerst blutig; Böhmens erster ritterlicher Kämpe, Herr Plichta von Zirotin, der aus bloßer Kriegslust von Jugend auf allen Schlachten seiner Zeit in Europa, bis nach England hin, beizuwohnen pflegte, machte sich auch hier durch Wunder der Tapferkeit berühmt. In seiner künstlichen Rüstung soll er die feindlichen Reihen zweimal durchbrochen und sich unversehrt wieder zu seinem Könige durchgeschlagen haben; bei dem dritten tollkühnen Versuche stürzte sein ermüdetes Roß, und er wurde von der Menge der erbitterten Feinde sogleich zusammen gehämmert.[167] Neben ihm zeichnete sich vorzüglich Hermann von Miličin aus. Dennoch gelang es den Böhmen nicht, die Feinde aus ihrer vortheilhaften Stellung zu werfen; nachdem bereits an Fünfhundert der Ihrigen gefallen, und der König selbst einmal vom Pferde gestürzt, in die äußerste Gefahr gerathen war, wendeten sie, durch frische Haufen des Herzogs Heinrich verstärkt, sich auf die Seite, und eröffneten von da den Kampf mit günstigerem Erfolge. Die Entscheidung brachte aber an diesem Tage der Burggraf von Nürnberg, der während der Schlacht die feindlichen Stellungen umging, und mit frischen Haufen sie im Rücken angriff. Die Oesterreicher, die ihn heranziehen gesehen, glaubten Anfangs, es sey der ersehnte Herzog Leopold, der zu ihrer Hilfe herbeieile; als sie aber den Irrthum gewahrten, bemächtigte ein panischer Schrecken sich des ganzen Heeres. 1322 28 Sept.

167) Etwas Wunderbares muß dieser vielgefeierte Held des böhmischen Volkes auf jeden Fall hier geleistet haben, weil sein Tod in dieser Schlacht sonst nicht der Gegenstand einer Volkssage geworden wäre. Auch der Abt von Königsaal, die Domherren Franz und Benes von Weitmil heben diesen Tod im ganzen Kriege allein hervor. Dagegen ist aber Hajek's böhm. Namensverzeichniß bei dieser Gelegenheit gänzlich fingirt. Herrn Plichta's Leiche wurde in dem von ihm gestifteten Jungfrauenkloster zu (Jungfern-) Teinitz in Böhmen feierlich beigesetzt.

1322 Die ungrischen Hilfstruppen ergriffen zuerst die Flucht,
28 Sept. dann der Salzburger Erzbischof mit den Bischöfen von Passau und Lavant; König Friedrich und sein Bruder Heinrich geriethen mit 1400 Edlen und Rittern in Gefangenschaft, und wurden vor König Ludwig geführt, der die tapferen Gegner und Vettern in solchen Umständen allerdings „gerne wieder sah." Der Sieg war theuer erkauft, aber vollständig und entschieden; Herzog Leopold kam zu spät, um ihn noch streitig machen zu können. Nach der Meinung der Böhmen hatte ihr Landespatron, der heil. Wenzel, an diesem Tage, wo man sein Fest feierte, seinen Landsleuten Beistand geleistet; eine Kapelle erhob sich deshalb später zu seinen Ehren auf dem Schlachtfelde.

Da K. Johann und die Böhmen auf diese Art so wesentlich beigetragen hatten, König Ludwigs Macht im deutschen Reiche zu befestigen, so war es auch billig, daß derselbe sich ihnen dankbar dafür bewies, und auch der Krone Böhmen einigen Ersatz für die erlittenen Schäden zugestand. In dem gleich am Tage nach der Schlacht auf dem Felde bei Oetting gehaltenen Rathe überwies er einen der hohen Gefangenen, den Herzog Heinrich, dem böhmischen Könige, während er den König Friedrich in seine eigene Burg Trausnitz ob der Naab an die böhmische Gränze abführen ließ. Bald darauf begaben sich beide Sieger nach
4 Oct. Regensburg, wo am 4 Oct. K. Ludwig die schon vor 8 Jahren versprochene Verpfändung der Stadt und des Gebiets von Eger endlich vollzog (jetzt zu 20,000 Mark Silber), dazu auch die Reichsstädte Altenburg, Zwickau und Chemnitz zu 10,000 Mark, und wieder einen Antheil an dem Reichszoll zu Bacherach an Böhmen versetzte, beides sowohl für die Kosten und Schäden, welche K. Johann in diesem Kriege getragen, als auch für die erst zum kleinen Theile an ihn gezahlte ältere Schuld von 120 Tausend Pfund Heller, für welche er ihm schon früher (1320) einen

Theil von Bacherach und die Burgen Stalberg, Staleck, 1322
Braunshorn u. a. m. verpfändet hatte. Ferner verſprach K. Ludwig, dem künftigen Schwiegerſohne K. Johanns, Friedrich dem jungen Markgrafen von Meißen, die reichslehnbaren Lande Thüringen, Meißen und Oſterland zu verleihen, ſobald derſelbe zu ihm kommen werde, um die Lehen darüber zu empfangen, und beſtätigte auch im Voraus alles, was etwa K. Johann von ſeinen Kriegsgefangenen an Löſegeld oder Gut erlangen würde u. dgl., wogegen Letzterer noch am 11 Oct. zu Regensburg die Verpflichtung 11 Oct.
anerkannte, Bacherach ſammt den obigen Burgen zu reſigniren, ſobald ihm der Betrag der Pfandſchaft ausbezahlt ſein werde.[168] Von dieſer Zeit an blieb auch Eger, mit nur kurzen Unterbrechungen, beſtändig bei der Krone Böhmen bis auf den heutigen Tag.

Den ſo ſiegreich nach Prag zurückkehrenden König empfing das Volk am 18 Oct. mit lautem Jubel. Er aber ge- 18 Oct.
dachte wieder ſeiner geliebten Heimath, ordnete ſchnell einige Geſchäfte, ſandte den gefangenen Herzog Heinrich auf die Burg Bürglitz zur Bewachung, ernannte Heinrichs von Lipa älteſten Sohn Heinrich den Eiſernen zu ſeinem Stellvertreter in Böhmen, und eilte am 11 Nov. ſchon wieder dem 11 Nov.
Rheine zu.

Als Herzog Heinrich zum erſten Mal Bürglitz betrat, ereignete ſich, nach der Meinung der Zeitgenoſſen, ein ſehr denkwürdiger Zufall. In dem Hauptſaal dieſer Burg hatte einſt König Otakar II die Wappen ſämmtlicher Länder, über die er herrſchte, künſtlich in Stein gehauen aufſtellen laſſen: in dem Augenblicke nun, wo der Herzog eintrat, ſtürzte das Wappen Oeſterreichs zu ſeinen Füßen herab und zerbrach in viele Stücke; nur ein kleiner Theil davon blieb hängen.[169]

168) Böhmers Regeſten a. a. O. S. 23, 28, 186, 187.

169) Benessii de Weitmil lib. II, p. 233: Cumque Henricus, dux Austriae, captivus palatium castri ejusdem ingrederetur, cle-

1322 Unter den Zeugen dieſer Scene befand ſich auch der ſechsjährige Prinz Wenzel (Karl). Die Deutung lag nahe. Oeſterreichs hohe Macht war geſtürzt und gebrochen, wenigſtens für geraume Zeit.

Aber die Furcht vor dieſer Macht war eben das Bindemittel geweſen, welches bisher Bayern und Böhmen in ſo inniger Freundſchaft zuſammengehalten hatte. Wurde jene entfernt, ſo löſte auch dieſe nach und nach ſich auf, und ging durch eine lange Reihe von beklagenswerthen Ereigniſſen, deren wir werden gedenken müſſen, am Ende in die bitterſte Feindſchaft über.

1323 .. Unläugbar war es König Ludwig, der dieſe Auflöſung zuerſt veranlaßte. Wenn es auch vielleicht nicht ganz ſein Werk war, daß der junge Markgraf Friedrich von Meißen die ihm angelobte böhmiſche Guta ſchnell verſtieß und nach Böhmen zurück ſchickte: ſo mußte es für den böhmiſchen Hof doch kränkend ſeyn, daß K. Ludwig demſelben alſogleich ſeine einzige Tochter Mechtild zur Gemahlin gab, und ſomit des Markgrafen Undank und die einer böhmiſchen Prinzeſſin widerfahrene Schmach gleichſam ſanctionirte. [170] Und eben ſo wenig konnte es zur Befeſtigung der Freundſchaft führen, daß K. Ludwig auf dem Reichstage zu Nürnberg im Frühling dieſes Jahres (1323) die erledigte und früher ſchon

nodium, quod erat ibi depictum multum sumptuose et in summitatibus testudinum clypei terrarum, quibus olim rex Ottakarus praefuit, positi erant de opere sculpto et sumptuoso: ecce in ipso ingressus sui momento, clypeus terrae Austriae, cunctis videntibus, ante pedes principis captivi ceçidit in terram, et omnino in casu conteritur in partes minutas. Verum tamen in summitate testudinis ejusdem clypei pars parva in signum tanti miraculi remansit, quae haeret ibi usque in hodiernum diem.

170) Nach einer Urkunde der Markgräfin Eliſabeth (im bayeriſchen Staatsarchive) wurden die Verhandlungen über die Vermählung des Markgrafen Friedrich mit Mechtilde ſchon am 25 Januar

dem Könige von Böhmen verſprochene [171] Mark Branden- 1323
burg jetzt, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger Rudolf I und Heinrich VII, ſeinem eigenen Sohne Ludwig verlieh. Gleichwohl führten dieſe Ereigniſſe noch nicht unmittelbar zum Bruche: aber ſie lockerten die vorher ſo feſt geſchlungenen Bande, und machten die Könige fortan nicht mehr auf ihren gemeinſchaftlichen, ſondern jeden nur auf ſeinen eigenen Vortheil bedacht.

Das ſeit dem Siege bei Mühldorf rückſichtsloſere Auftreten des Königs Ludwig weckte indeſſen bald einen Feind gegen ihn auf, der weit gefährlicher und furchtbarer ſich erwies, als es Friedrich der Schöne jemals hatte werden können. Papſt Johann XXII, der gleich ſeinem Vorgänger Clemens V, nicht mehr in Rom, ſondern zu Avignon inmitten Frankreichs reſidirte, hatte bisher keinen der beiden Gegner als römiſchen König anerkannt, vielmehr den Kai-

1323 zu Regensburg zwiſchen K. Ludwig und der Markgräfin Mutter perſönlich geführt; am 7 Mai darauf gab Ludwig in Nürnberg dem Markgrafen nebſt der Inveſtitur mit deſſen Reichslehen auch ſchon die Tochter zur Gemahlin. Vgl. Böhmers Regeſten S. 33 und Aettenkhofers Geſchichte von Bayern in d. Beil. n. 32.

171) *Pulkawa ap. Dobner* p. III, p. 278: Promiserat Lodvicus Johanni regi ob meritum tanti juvaminis Brandenburgensem marchiam . . . in feodum conferre, et civitates Altemburg, Czwikau et Kemnicz pro certa pecuniarum summa cum titulo pignoris obligare, datis literis et vallatis promissionibus super eo: quas quidem promissiones et literas habita victoria Ludovicus minime adimplevit; nam marchiam Brandenburgensem Ludovico filio suo contulit, et praefatas civitates marchioni Misnensi, cui filiam suam dedit in conjugem, titulo pignoris obligavit. *Anon. Leob. ap. Pez*, I, 926: Johannes — Ludovico insistit, ut *juxta promissa* memoretur suorum laborum, et uni filiorum suorum conferat dominium praedictum (march. Brand.), *cum ad idem ab incolis quibusdam fuerit advocatus.* Quae petitio effectum non habuit etc.

1323 serthron seit K. Heinrichs VII Tode noch immer für erledigt gehalten, deshalb auch das Reichsvicariat, zumal über Italien, für sich in Anspruch genommen, und es seinem erklärten Vasallen, dem K. Robert von Neapel, an seiner Statt zu führen überlassen. Dem zu Folge kämpften päpstliche Truppen, unter dem Beistande Frankreichs, gegen die Gibellinen in Oberitalien, vorzüglich gegen die Viscontis in Mailand, lange Zeit mit geringem Erfolge. Als aber im Jahre 1323 das Waffenglück sich günstiger für sie gestaltete, und der Cardinallegat Bertrand von Pojet nahe daran war, das wichtige Mailand zu erobern: da entschloß sich König Ludwig der bedrängten Stadt und den Gibellinen Italiens überhaupt Hilfe zu schicken, welche den Cardinallegaten zu weichen nöthigte, und alle Aussichten für Erweiterung der Herrschaft der Guelfen in der Lombardie vernichtete. Dies erbitterte den Papst so sehr, daß er durch
8 Juli ein an die Kirchenthüren zu Avignon am 8 Juli 1323 angeschlagenes Manifest König Ludwig die königliche Würde und Gewalt im römischen Reiche streitig machte, ihm vorläufig jeden Regierungsact untersagte, alles, was er bisher gethan, für null und nichtig erklärte, und allen Reichsangehörigen verbot, ihm in Reichssachen zu gehorchen, so lange dessen Wahl vom päpstlichen Stuhle nicht geprüft und die nothwendige Approbation nicht ertheilt sei. Und da König Ludwig diesem so außerordentlichen Verfahren Protestationen und Appellationen an ein allgemeines Concilium entgegenstellte, und im Uibrigen fortfuhr, die Gibellinen zu schützen: so sprach im folgenden Jahre der Papst zu wiederholten Malen den Kirchenbann über ihn und über Jeden aus, der ihm gehorchen und beistehen würde. Somit brach wieder zwischen Kaiser und Papst im Reiche ein so heftiger Kampf aus, wie er seit den Tagen der Hohenstaufen nicht mehr gesehen worden war.

Johann XXII rechnete bei diesem Kampfe vorzüglich

auf den Beiſtand König Karls IV (des Schönen) von Frank- 1323
reich, dem er perſönlich ſehr ergeben war. Der König von Frankreich war zu dieſer Zeit bei weitem der mächtigſte Monarch Europa's; und zwar nicht nur durch die Größe und Einigkeit ſeines eigenen Reiches, ſondern auch durch die Art von Abhängigkeit von ihm, in welche die verwandten Könige von England, Ungarn und Neapel, und ſelbſt die Päpſte ſeit der Verlegung ihres Sitzes nach Avignon, gerathen waren. Johann XXII eröffnete ihm dazu die Ausſicht auf die römiſche Kaiſerkrone ſelbſt, wenn er nur zur Abſetzung und Verdrängung Ludwigs von Bayern behilflich ſein wollte. Der franzöſiſche König ließ ſich den Antrag gefallen, griff aber nicht mit der Energie zu, welche nöthig war, um zu ſolchem Ziele zu gelangen.

Zwiſchen Karl IV von Frankreich und unſerm K. Johann beſtanden von jeher freundſchaftliche Verhältniſſe; ſeit 1322 aber wurden ſie durch des Letzteren Schweſter, die ſchöne Königin Marie von Frankreich, um ſo inniger und feſter geknüpft. König Johann, der eine entſchiedene Vorliebe für Frankreich und die franzöſiſche Sprache hatte, pflegte daher öfter und länger in Paris, als in ſeiner eigenen Hauptſtadt zu verweilen.[172] Dahin ließ er auch im April 1323 ſeinen älteſten Sohn, den ſiebenjährigen Prinzen Wenzel, kommen, und übergab ihn ſeiner Schweſter zur Pflege. Als Zweck dieſer Maßregel wurde deſſen beſſere Erziehung am franzöſiſchen Hofe angegeben: doch behaup-

172) Nicht unwahr ſind die Worte J. Michelet's in ſ. Précis de l'histoire de France (1833): Le fameux Jean de Bohème, de la maison de Luxembourg, declarait ne pouvoir vivre qu'à Paris, *le séjour le plus chevaleresque du monde.* Il voltigeait par toute l'Europe, mais revenait toujours à la cour du grand roi de France. Il y avait là une fête éternelle, toujours des joûtes, des tournois, la réalisation des romans de chevalerie, le roi Arthur et la table ronde.

1323 tete man ſchon damals nicht ohne Grund, König Johann habe den Sohn aus Böhmen nur entfernen wollen, damit es den ſchon unzufriedenen böhmiſchen Ständen nicht einfalle, ihn anſtatt des Vaters auf den ſo oft veralſſenen Thron ſeiner Ahnen zu ſetzen. Der junge Prinz erwarb ſich bald die Liebe der königlichen Verwandten Frankreichs in hohem Grade: da aber ſein Name „Wenzel" bei ihnen unbeliebt war, ſo gab Karl IV bei der Firmung ihm ſeinen eigenen, den derſelbe auch auch ſeitdem beibehielt.

Der Einfluß der franzöſiſchen Politik auf die böhmiſche zeigte ſich ſchon bei den Verhandlungen über die Freilaſſung Herzog Heinrichs von Oeſterreich. Dieſer Gefangene wurde bereits vor dem Neujahr 1323 ſeiner Bande auf der Burg Bürglitz entledigt,[173] und begab ſich zu ſeinen Brüdern nach Oeſterreich, um dieſelben perſönlich zur Annahme der von ihm eingegangenen Bedingungen ſeiner Befreiung zu bewegen. Da aber die Brüder dieſe (uns unbekannten) Bedingungen verwarfen, ſo kehrte er am 24 Febr. mit ächter

173) Henricus — vinculatus ferreis compedibus per ebdomadas octo in castro jacuerat Burgelino. *Chron. Aulae reg. p.* 388. Kein gleichzeitiger Chroniſt fand dieſe Behandlung damals auffallend oder grauſam; ſie lag in den Sitten und der Gewohnheit des Zeitalters; Gefängniß und Ketten waren in der Vorſtellung und Wirklichkeit von einander unzertrennlich. Selbſt gekrönte Könige hat das Mittelalter in der Gefangenſchaft Ketten tragen geſehen. Nach dem Zeugniſſe Volkmars und Albrechts von Straßburg wunderten ſich ſogar die gefangenen Fürſten ſelbſt, daß man ſie nur am Leben ließ. So verſchieden waren hierin die Anſichten jener Zeit von denen der unſrigen! Daher ſind die Declamationen neuerer Schriftſteller über die „ſlawiſche Härte", womit Herzog Heinrich behandelt worden ſein ſoll, zum mindeſten unpaſſend. Pulkawa, der ſein Werk unter K. Karls IV unmittelbarem Einfluß ſchrieb, berichtet dagegen (p. 278): quem in castro suo Burgleis, in quo Wenceslaus aliter Carolus primogenitus ejus residebat, sub honesta mandavit captivitatis custodia custodiri.

Rittertreue freiwillig in die frühere Gefangenſchaft zurück. 1323
Nun war es vorzüglich Karl IV von Frankreich,[174] der unſern K. Johann beredete, mit den Herzogen von Oeſterreich ein freundſchaftliches Abkommen zu treffen; und eben dahin verwendete ſich auch K. Karl Robert von Ungarn, ohne Zweifel im Einverſtändniß mit ſeinem Vetter, dem K. Johann von Frankreich. Als daher unſer K. Johann am 25 Juli 1323 wieder in ſein Land Böhmen zurückgekehrt 25 Juli war, wurde eine Zuſammenkunft zwiſchen ihm, dem Könige von Ungarn und den Herzogen von Oeſterreich an den Gränzen ihrer Länder auf den 24 Aug. verabredet, und zwei Wochen ſpäter auch wirklich gehalten; Johann begab ſich an ſeinen Gränzort Göbingen dießſeits der March, und der ungriſche König erſchien mit den Herzogen zu Holič (Weißkirchen), einem kaum eine Stunde davon jenſeits des Fluſſes gelegenen Orkte. Am 18 Sept. 1323 kam hier 18 Sept. durch Vermittlung des ungriſchen Königs die volle Einigung der Fürſten zu Stande. Die Herzoge von Oeſterreich ſtellten die ihnen ſeit 1311 verpfändeten Städte und Schlöſſer Znaim und Koſtel in Mähren nebſt allen jenen Urkunden zurück, welche ihnen ſeit 1306 irgend einen Anſpruch auf die Herrſchaft in Böhmen zugeſprochen hatten; ferner bekannten ſie ſich noch zu einer Schuld von 9000 Mark Silber an Böhmen, als Schadenerſatz und Löſegeld, ſowohl für den Herzog Heinrich als auch für alle übrigen mit ihm zugleich gefangenen und entlaſſenen Oeſterreicher. Bis zur Abzahlung dieſer Schuld verpfändeten ſie ihre Städte Weitra und Laa an Böhmen. K. Johann machte ſich dagegen verbindlich, mit den Herzogen fortan vollkommene Sühne und Freundſchaft zu halten, und ihnen keinen Schaden aus ſeinen Ländern zufügen zu laſſen; nur das behielt er ſich vor, daß wenn ein römiſcher König die Her-

174) Anon. Leob. chron. ap. Pez, I, 924. Dieſer Chroniſt zeigt ſich über die Ereigniſſe dieſer Jahre vorzüglich gut unterrichtet.

1323 zoge mit Krieg überziehen ſollte, er ihm mit Leuten aus ſeinen rheiniſchen Ländern, nicht aber aus Böhmen oder Mähren, beiſtehen könne, ohne deshalb des Friedensbruches bezichtigt zu werden. [175] Den Vertrag beſiegelten, von des Königs Seite, zugleich Biſchof Konrad von Olmütz, Niklas Herzog von Troppau, Heinrich Graf von Wilnau, Heinrich von Lipa Vater und Sohn, Peter von Roſenberg, Wilhelm von Landſtein, Ulrich von Neuhaus, Wok von Krawař und Tiema von Koldic; der abweſende Herzog Leopold von Oeſterreich ratificirte ihn ſpäter durch beſonders ausgeſtellte Urkunden. [176]

Nachdem K. Johann dieſes Geſchäft beendet, und von dem böhmiſchen Landtage die Bewilligung einer außerordentlichen Berna zur Bezahlung ſeiner Schulden erlangt
16 Oct. hatte, verließ er am 16 Oct. 1323 abermals ſein Königreich, und zog, vom Klageruf des Landmanns verfolgt, wieder dem Rheine zu. Unterwegs kam er mit K. Ludwig dem Bayer in Schwäbiſchwerd zuſammen. Obgleich aber Letzterer die ohne ſein Vorwiſſen mit Oeſterreich geſchloſſenen Verträge übel genommen haben ſoll, [177] und ſomit ſchon beide Könige miteinander unzufrieden waren, ſo ſchieden ſie doch als Freunde, und K. Johann ſcheint ſelbſt noch Schritte gethan zu haben, um des Papſtes Zorn gegen den römiſchen König beſänftigen zu helfen. Unverkennbar trug die damals mit ihren Kindern in Bayern lebende

175) Dieſe etwas auffallende Clauſel erklärt ſich dadurch, daß K. Johann dem römiſchen Könige nur als Graf von Lurenburg, nicht aber zugleich als König von Böhmen, zur Heeresfolge verpflichtet war (Vergl. oben Geſch. 2 Bd. I Abth. S. 11). Die in ſolchem Falle aus Lurenburg geleiſtete Hilfe war daher nichts als eine Lehenspflicht; aus Böhmen aber wäre ſie ein freier Entſchluß, ſomit eine Feindſeligkeit, ein Friedensbruch geweſen.

176) Urkunden in Böhmers Regeſten S. 188, bei Kurz a. a. O. S. 479, Fürſt Lichnowſky III, 141, u. a. m.

177) Volcmari chron. ap. Oefele II, pag. 553.

Königin Eliſabeth vieles bei, um die freundſchaftlichen 1323
Verhältniſſe zwiſchen beiden Höfen, trotz den ſie trübenden Ereigniſſen, noch möglichſt lange aufrecht zu erhalten; obgleich K. Johann ſeiner Gemahlin mit einer Nichtachtung und Härte begegnete, welche ihrer beider unwürdig war.

Papſt Johann XXII war indeſſen nicht der Mann, 1324
der ſich durch Worte beſchwichtigen ließ. Er arbeitete vielmehr mit Ernſt und Eifer daran, die römiſche Kaiſerkrone dem König Ludwig zu entreißen, und auf Karls IV von Frankreich Haupt zu bringen; zu dem Zwecke ermahnte er ſogar den Letzteren, ſich auch ſelbſt in der Sache thätiger zu erweiſen. Ob und wie weit etwa auch K. Johann in dieſen Plan einging, iſt nicht mehr ſicher zu ermitteln. Zwar begleitete er im Monat März 1324 den König von Frankreich, ſeinen Schwager und deſſen Gemahlin, ſeine Schweſter in die Provence, und es wurde ſchon damals vermuthet, daß beide Könige jene Reiſe nur darum unternommen hätten, um mit dem Papſte, der Avignon niemals verließ, jenen Plan näher zu beſprechen: [178] aber ſie kamen nicht nach Avignon, und König Johann ſcheint bei der Reiſe nur die Abſicht gehabt zu haben, ſeinen Oheim, den Grafen Amadeus von Savoyen, zu beſuchen, und deſſen Tochter Beatrix zur Ehe mit ſeinem nunmehr „lieben Schwager," dem Herzoge Heinrich von Kärnten, zu bereden. [179] Auf der Rückkehr ſtarb Königin Marie unver-

178) Giov. Villani lib. IX, cap. 246 b. Muratori XIII, pag. 553.

179) Am 25 April war K. Johann ſchon wieder in Luxenburg zurück, und gab dorten zweien Räthen Vollmacht, die ſchon im April 1321 beabſichtigte Doppelheirat mit dem Kärtnerherzog abzuſchließen. Sie kam aber erſt viel ſpäter (1327) zu Stande. Bei dieſer Gelegenheit entſagte endlich Heinrich auch förmlich allen Anſprüchen auf Böhmen, — doch nicht auch dem Titel eines Königs. S. Böhmers Regeſten S. 188, 189 und 190. Beiträge zur Geſchichte von Tyrol VII, 204—211.

1324 muthet in Kindesnöthen, zu ihres Bruders größtem Leide, und Karl IV schritt nicht lange darauf zur dritten Ehe, was die vorhin so feste Verbindung der Könige etwas lockerer machte. Aber am deutlichsten spricht gegen die Begünstigung des französischen Plans durch K. Johann die Unruhe des Papstes, der es nothwendig fand, schon am 26 Mai durch ein eigenes Schreiben zu versichern, daß es nie seine Absicht gewesen, den König und seine Mitkurfürsten ihres alten Rechtes bei der Wahl eines römischen Königs zu berauben; und nicht minder bedeutend ist es auch, daß er den von Karl IV den deutschen Reichsfürsten nach Bar sur Aube auf den 27 Juli ausgeschriebenen Wahltag unbesucht ließ. Von seinem Oheim, dem Erzbischof Balduin von Trier gewarnt, mag er frühzeitig die Gefahr erkannt haben, welche der Freiheit von Deutschland und Europa drohte, wenn das bereits übermächtige Frankreich auch noch die römische Kaiserwürde an sich gerissen hätte.[180]

Das Jahr 1324 ist übrigens für Böhmen durch die gänzliche Abwesenheit aller seiner höchsten Häupter bemerkenswerth geworden. Nicht *ein* Mitglied des regierenden Hauses ließ sich im Lande erblicken; die Königin blieb mit ihren Kindern fortwährend zu Kamb in Bayern, der König führte im Auslande Kriege gegen den Erzbischof von Köln, den Bischof von Münster, und vorzüglich gegen die altberühmte Stadt Metz. Bei der am 20 Sept. begonnenen Belagerung dieser Stadt wurde er von dem Erzbischofe Balduin von Trier, Herzog Ferri (Ferdinand) von Lothringen und Grafen Eduard von Bar unterstützt; das verbündete Heer zählte Anfangs an 7000 schwere Rosse und an 62,000 Mann zu Fuß: dennoch richtete es gegen die Befestigungswerke nichts aus, und erst nach anderthalbjähriger Bedrängung durch eine mindere Zahl

180) Annales Heinrici Rebdorf ap. Freher Struve. I, 612

von Truppen wurden die ſtolzen Bürger gezwungen, um 1324
den Frieden zu bitten. Wer indeſſen Böhmen an des Königs Statt verwaltete, iſt uns unbekannt. [181] Aber auch der Prager Biſchof Johann von Draźic befand ſich nicht im Lande, ſchon ſeit dem Jahre 1318. Der Leitmeritzer Propſt Heinrich von Schönburg hatte nämlich bei Papſt Johann XXII ſo ſchwere Klagen gegen ihn erhoben, daß er perſönlich zur Verantwortung nach Avignon ziehen, und dort mit ſeiner Proceßführung beſchäftigt bis zum Jahre 1329 verweilen mußte. Als Punkte der Anklage waren ihm vorzüglich Ungehorſam gegen den päpſtlichen Stuhl, Beſchützung der Ketzerei (vielleicht der damals auch in Böhmen verbreiteten Begharden und Beguinen), und Simonie zur Laſt gelegt worden: doch wurden ſie nach vielfacher und langer Unterſuchung endlich ungegründet befunden, ſeine Unſchuld auch vom Papſte anerkannt, und er wieder in ſeine Diöceſe entlaſſen. Daß aber Staat und Kirche in Böhmen unter ſolchen Umſtänden, bei ſo lange fortgeſetzter Abweſenheit ihrer Häupter, immer mehr in Verfall gerathen mußten, braucht nicht erſt bewieſen zu werden.

Am 2 Januar 1325 kehrte zwar die Königin, nach- 1325
dem ihr die in Bayern gemachten Schulden drückend geworden (denn der König hatte verboten, ihr etwas zu ſenden, ſo lange ſie im Ausland verweilen würde) ins Land zurück, und die Prager kamen ihr mit großer Freude entgegen, und führten ſie und ihre Kinder unter lautem Jubel in ihre Hofburg ein. Auch erſchien zehn Wochen

181) Wahrſcheinlich war es Ulrich Pflug von Rabſtein, ſeit 1319 kön. Unterkämmerer und ſeit 1323 auch kön. Oberſthofmeiſter in Böhmen, — ein Finanzmann, wie ihn der immer geldbedürftige König brauchte („vir industrius," nennt ihn, nicht ohne Ironie, der Königſaaler Abt p. 457). Heinrich von Lipa war Landeshauptmann in Mähren.

1325 12 März später (am 12 März), K. Johann ſelbſt wieder in Prag, wohin er im Voraus die böhmiſchen Stände zu einem Landtag berufen hatte; aber ſeine Ankunft hob die Uibel nicht auf, und die Freude des Wiederſehens wollte dießmal nicht laut werden. In der That fand er die Stände ſchwierig, als er zur Deckung ſeiner im Ausland gemachten Schulden eine neue allgemeine Steuerbewilligung in Anſpruch nahm. Man murrte, ſträubte ſich, drohte mit Waffengewalt, ließ ſich aber am Ende doch bereden, noch 15 März einmal nachzugeben, als am 15 März der König den Ständen die urkundliche Verſicherung gab, daß er die zu ſeiner Krönung und zur Vermählung aller ſeiner bisher gebornen Töchter ihm von Rechtswegen ſchuldigen Bernen im voraus insgeſammt ſchon erhoben und erhalten habe, daher in Zukunft keine Anſprüche mehr darüber an das Land ſtellen, auch überhaupt nimmermehr eine Berna fordern wolle, es ſei denn, daß ihm noch Töchter geboren würden, in welchem Falle er ſich vorbehielt, erſt ein Jahr nach deren wirklicher Vermählung die geſetzliche Summe wieder zu erheben. Bei dieſer Gelegenheit verpflichtete er ſich auch neuerdings, keinen Ausländer zu irgend einem Amte in Böhmen zu befördern, und alle Rechte und Freiheiten des Königreichs unverſehrt zu erhalten. [182]

Auf dieſe Art, und durch noch andere Finanzmittel mehr, gelang es ihm in den zwei Monaten ſeines Aufenthaltes in Böhmen 95,000 Mark Silber (oder nach heutigem Münzfuße an zwei Millionen Gulden in Conv. Münze) zuſammen zu bringen, — eine für jene Zeiten höchſt bedeutende Summe! Davon wies er einen Theil

182) Die Urkunde (datirt Pragae in generali colloquio, 15 März 1325) befindet ſich im Original im fürſtlich Schwarzenbergſchen Archiv zu Wittingau.

ſeinen Gläubigern an, und nahm den andern mit, als er 1325
um die Mitte Mai das Land ſchon wieder verließ. [183]

Nun durfte das Volk hoffen, daß es auf längere Zeit mit ſo ungewöhnlichen Abgaben verſchont bleiben werde, zumal der König jetzt wieder anderthalb Jahre lang im Auslande verweilte, dort gleich einem Abenteuer ſuchenden Ritter von einem Feſt und Turnier zum andern herumzog, und wieder neue Kriege mit den Städten Lüttich und Metz führte, ohne ſich um ſein Königreich zu bekümmern. [184] Er aber fand doch Mittel und Wege, auch in ſeiner Abweſenheit für ſich ſammeln zu laſſen; denn nun bewilligte ihm die Kirche Dasjenige, worauf er von Staatswegen hatte verzichten müſſen. Schon im März 1325 hatte er durch eine Geſandtſchaft nach Avignon ſich dem päpſtlichen Stuhle zum Dienſte, und insbeſondere auch zur Unternehmung eines Kreuzzuges nach Paläſtina angeboten; [185] ob Letzteres ſein voller Ernſt, oder nur ein Vorwand für anderweitige Entwürfe war, läßt ſich jetzt nicht mehr entſcheiden. Papſt Johann XII bewilligte ihm dafür durch eine am 1 Juni 1325 in Avignon erlaſſene Bulle, daß er durch die nächſten drei Jahre den Zehnten von allen Einkünften des Secular- und Regular-Clerus in Böhmen, Mähren und Luxenburg erheben durfte.

Die Königin Eliſabeth lebte indeſſen mit ihren Kindern 1326
Margareth, Guta, Johann, Heinrich und Anna, einer Witwe ähnlich, bald in der Prager Burg, bald in Melnik, ohne den gewohnten königlichen Glanz, nur auf das Nothwendigſte beſchränkt. Im Lande aber herrſchte Willkür der Mächtigen; bei der Ohnmacht der vollziehenden Ge-

183) Chron. Aulae reg. p. 397.

184) In der That kennen wir aus dem ganzen Jahre 1326 auch nicht eine einzige, von König Johann in den Angelegenheiten Böhmens erlaſſene Urkunde.

185) Raynaldi ad ann. 1325, §. 30.

1326 walt nahm die Anarchie immer mehr überhand, Jedermann befolgte die Geſetze nur inſofern, als ſie ihm augenblickliche Vortheile gewährten; die Fehdeluſt und in ihrem Gefolge die Beuteſucht beunruhigten ſelbſt die friedlichſten Bewohner; bald war nicht allein der Kaufmann auf der Straße, ſondern auch der Landmann in der Hütte vor Räubern nicht mehr ſicher, und der Arme fand nirgends wirkſamen Schutz gegen Unterdrückung. So wurden viele Orte in Böhmen bei gegenſeitigen Fehden eingeäſchert, zerſtört und von den Einwohnern gänzlich verlaſſen; und manche einſt volkreiche Gegend ſoll in dieſen Jahren ſich in eine Wüſte verwandelt haben. [186]

1327 Als nun K. Johann am 3 Januar 1327 unvermuthet wieder in Prag eintraf, bemächtigte ſich nicht Freude, ſondern Schrecken der Gemüther des Volks, zumal des Clerus: denn man wußte aus Erfahrung, daß, ſo rückſichtslos, raſch und nachdrücklich er auch die Gerechtigkeit zu handhaben pflegte, doch keineswegs das Verlangen, die Ordnung herzuſtellen und Mißbräuche abzuſchaffen, ſondern nur die Geldnoth ihn nach Böhmen trieb. Auch ſetzte er in der That durch, daß nicht allein der Clerus die vom Papſte bewilligte dreijährige Steuer ihm in vorhinein auf einmal ganz erlegte, ſondern auch die Stände ohne große Schwierigkeiten neuerdings eine allgemeine Berna bewilligten. Die Urſache dieſer neuen Bereitwilligkeit lag [187] jetzt in den glücklichen Erwerbungen des Königs in Schleſien, ſo wie in dem gefaßten Beſchluſſe,

186) *Chron. Aulae reg. p.* 400, 409. Jam vulgari dicitur eloquio: rex, regimen, regula juris pariter exulant jam a regno. Quilibet propria voluntate utitur jam pro lege etc. — Hoc anno, sicut annis prioribus, propter regis Johannis absentiam justitiaeque carentiam fere in omnibus regni Bohemiae partibus pauperum fit oppressio, villarum, oppidorum desolatio, et de habitatione hominum vastatio etc.

187) Der Abt Peter von Königſaal gibt zwar dieſe Urſache nicht (weil

das ſeit zwanzig Jahren getrennte Polen wieder mit der 1327
Krone Böhmen zu vereinigen.

Die ſchon ſeit K. Wenzels II Tode gefährdete böhmiſche Herrſchaft in Polen hatte mit deſſen Sohne Wenzel III ein gleich ſchnelles Ende genommen. Einerſeits bemächtigte ſich der rührige Wladislaw Lokietek der oberſten Gewalt im Krakau'ſchen; anderſeits erhob Herzog Heinrich von Glogau Anſprüche auf die königliche Macht und Würde in Polen; die wenigen böhmiſchen Truppen, die unter des Herzogs Nikolaus von Troppau und Heinrichs von Lipa Befehlen in jenen Ländern ſtanden, zogen ſich nach der Kataſtrophe des 4 Auguſt 1306 ohne weiteren Kampf zurück, und die Böhmen waren in der Folgezeit zu viel mit ſich ſelbſt beſchäftigt, als daß ſie an einen Feldzug nach Polen hätten denken können. Indeſſen erweiterte und befeſtigte ſich die Macht Wladislaw Lokieteks immer mehr, zumal nach Heinrichs von Glogau Tode († 1309, 9 Dec.); er gelangte nach und nach zum Beſitz des ganzen Königreichs, und nichts fehlte ihm mehr zur Behauptung der königlichen Würde, als die Krone. Um auch dieſe zu erlangen, wendete er ſich (1319) an Papſt Johann XXII mit der Erbietung, den St. Petersphennig von ſeinem Reiche an den päpſtlichen Stuhl fortan regelmäßig zu zahlen. Da jedoch unſer K. Johann dagegen Einſprache erhob, und ſeine Anſprüche, als König von Böhmen, auch auf den königlichen Titel in Polen geltend zu machen ſuchte, ſo ſchob Johann XXII durch eine am 20 Aug. 1319 erlaſſene Bulle die Entſcheidung darüber zwar auf, gab jedoch den polniſchen Geſandten deutlich zu verſtehen, daß er ihren Wünſchen nicht abgeneigt ſey. Auf dieſes hin ließ Wladislaw Lokietek am 20 Januar 1320 zu Krakau vom Erzbiſchof von

überhaupt keine) an: aber aus ſpäteren Beiſpielen, zumal unter Karl IV, wiſſen wir, daß es in Praxi war, bei allen bedeutenden Erwerbungen der Krone eine Berna zu bewilligen.

1327 Gnesen feierlich sich krönen, nannte sich von Gottes und des Papstes Gnaden König von Polen, und wurde als solcher nicht lange darauf (1324) auch wirklich vom päpstlichen Stuhle anerkannt.

Das zwischen Böhmen und Polen gelegene, und, so weit die Geschichte reicht, auch von jeher strittige Schlesien,[188] war im XIV Jahrhunderte unter eine Menge kleiner Herzoge vom Stamme der Piasten getheilt, deren einige noch vor K. Wenzels II polnischer Krönung sich in den Schutz der böhmischen Krone begeben hatten. Nach dem Erlöschen der Přemysliden scheinen jedoch auch sie den früher geleisteten Lehenseid nicht mehr als bindend angesehen zu haben. Ob K. Johann vor 1327 Versuche gemacht habe, sie in das frühere Verhältniß zurückzuführen, wissen wir nicht.[189] Jetzt aber trug man urplötzlich in Prag sich mit Plänen herum, die nichts Geringeres als die Wiedereroberung der Herrschaft in ganz Polen beabsichtigten; wodurch denn natürlich auch Schlesien an Böhmen wieder zurückgebracht werden sollte. Aber es ist mit Grund anzunehmen, daß es damit weder dem Könige, noch den Ständen voller Ernst gewesen sey. Diese sahen darin nur ein Mittel, den nur nach Kriegsabenteuern dürstenden König im Lande und für dasselbe zu beschäftigen; Jener

188) Es unterliegt, nach neueren Forschungen und Entdeckungen, keinem Zweifel mehr, daß wenigstens Ober- und Mittel-Schlesien, vor Boleslaw Chrabry, zuerst zu Großmähren, dann zu Böhmen gehörte; erst im J. 1054 entsagte Břetislaw I dem dortigen Besitze gegen einen jährlichen Tribut, der noch im XII Jahrh. an die Böhmen entrichtet wurde, u. s. w. (S. Bd. I, S. 289 und Bd. II, 12)

189) Ein jetzt ganz unbekannter Vertrag zwischen K. Johann und Wladislaw Lokietek muß in einem der Jahre 1316 bis 1322 geschlossen worden sein, da der Königsaaler Abt (S. 460) berichtet, daß Guta, die zweite Tochter des Königs, gleich in ihren ersten Jahren mit einem Sohne Lokieteks verlobt worden war.

aber zunächſt nur eine Gelegenheit, die allgemeine Verna 1327
wieder anzuſprechen, die ihm auch, wie geſagt, bewilligt wurde.

Da der böhmiſche Feldzug zunächſt gegen Krakau, die Reſidenz des neuen Polenkönigs, gerichtet war: ſo mußten die kleinen Herzoge in Oberſchleſien, durch deren Lande er gehen ſollte, entweder in vorhinein ſich an Böhmen ergeben, oder aber ſich der Wuth des erſten Angriffes ausſetzen. Sie wählten ohne große Schwierigkeiten das Erſtere. Um dieſes Geſchäft zu fördern, begab K. Johann ſelbſt noch im Winter ſich nach Brünn und von dort nach Troppau; und hier huldigten ihm am 18 Februar 1327 18 Febr.
zuerſt die Herzoge Bolek von Oppeln auf Falkenberg und Kazimir von Teſchen, am folgenden Tage Wladiſlaw von Koſel, und am 24 Febr. zu Beuthen Herzog Johann von 24 Febr.
Auſchwitz. Sie bekannten ſich und ihre Nachfolger auf ewige Zeiten als Vaſallen der böhmiſchen Krone, entſagten der Herrſchaft über ihre Länder, und erhielten dieſelben aus den Händen des Königs als böhmiſche Lehen wieder. [190]

Als aber das böhmiſche Heer weiter zog, und einige Schaaren bereits vor Krakau gedrungen waren, kamen dem Könige Boten und Briefe von Karl Robert von Ungarn, welche ihn dringend baten, von jeder Feindſeligkeit gegen Polen abzuſtehen, indem der ungriſche König ſeinen Schwiegervater Wladiſlaw Lokietek in keinem Falle hilflos laſſen könne, und jede ihm zugefügte Kränkung als ſeine eigene anſehen müſſe; hingegen trugen ſie ihm ein Freundſchaftsbündniß zu Schutz und Trutz zwiſchen Böhmen und Ungarn an, zugleich mit der Verlobung des Prinzen Ladiſlaw, des präſumtiven Thronerben in Ungarn,

190) Die Urkunden darüber ſind bei Sommersberg, Lunig, Balbin, u. a. gedruckt; die Originale befinden ſich im k. k. geheimen Archiv in Wien.

1327 mit Anna, ſeiner jüngſten Tochter. [191] K. Johann ſtand nicht an, in dieſe Vorſchläge einzugehen; er ſchloß das vortheilhafte Bündniß ab, und kehrte friedlich wieder nach Prag zurück.

Das von den Herzogen in Oberſchleſien gegebene Beiſpiel fand bald auch in Niederſchleſien Nachahmung. Die drei Söhne Herzog Heinrichs V von Breslau († 1296), der ſchon oft genannte Boleſlaw (III) von Liegnitz und Brieg, K. Johanns Schwager, Heinrich VI von Breslau, und Wladiſlaw, hatten bis dahin faſt beſtändig in Zwietracht und Bruderhaß gelebt. Insbeſondere war es der prachtliebende und verſchwenderiſche Boleſlaw, der ſeine Brüder drückte, und gegen den jüngſten, Wladiſlaw, ſo viel Gewaltthaten beging, daß Letzterer darüber in Raſerei verfiel, und von Allem entblößt, oft wie ein Geächteter herumirrte. Um einem ähnlichen Schickſal zu entgehen, fand Heinrich VI (zumal da Boleſlaw bereits auch Breslau zu Tauſch für ſein Brieg anſprach) am gerathenſten, ſich mit ſeinem Lande in den Schutz der böhmiſchen Krone zu begeben. Er kam perſönlich nach Böhmen, wo zu dieſer Zeit auch ſein der Haft entronnener Bruder Wladiſlaw ſich befand. Da er keine Söhne, ſondern nur Töchter hatte, ſo verſchrieb er ſein Herzogthum Breslau der Krone Böhmen nach ſeinem Tode zu ewigem Eigenthum; wogegen ihm K. Johann die Grafſchaft Glatz auf ſeine Lebenszeit zum Nutzgenuß abtrat, und noch tauſend Mark Silber jährlicher Renten aus der königlichen Kammer anwies.

Um dieſen für Böhmen wichtigen Vertrag in Kraft und Wirkſamkeit zu ſetzen, begab K. Johann ſich mit Herzog Heinrich ſelbſt über Glatz nach Breslau, wo er am
4 Apr. 4 April eintraf. In ſeinem Gefolge waren, außer zwei

191) K. Karls Urkunde (dd. Tirnau 13 Febr. 1327) ſteht bei Ludwig, V, 478—483 (Orig. im k. k. geh. Archiv in Wien).

deutſchen Grafen, der Oberſtburggraf Hynek Berka von 1327
Duba, Heinrich von Lipa der Sohn, Hynek von Duba
auf Nachod, Heinrich von Lichtenburg, Otto von Bergow,
Beneš von Wartenberg und andere Herren mehr. Auch
kamen mehrere ſchleſiſche Herzoge nach Breslau, den
König zu beſuchen. Schon am 5 April leiſteten ihm dort 5 Apr.
nicht nur die Stände des Herzogthums, als ſeine künf-
tigen Unterthanen, ſondern auch Herzog Boleſlaw von
Oppeln den Huldigungseid, indem auch Letzterer ſein Her-
zogthum Oppeln ihm freiwillig reſignirte, und es als Lehen
der böhmiſchen Krone für ſich und ſeine Nachkommen zurück-
erhielt. Hierauf ertheilte K. Johann die urkundlichen Ver-
ſicherungen darüber, daß nachdem Herzog Heinrich ihm ſein
Land übergeben, derſelbe dennoch bis zu ſeinem Ableben
dort Herr ſeyn ſolle; daß alle Stände und Einwohner
von Breslau bei ihren Rechten und Privilegien erhalten
und geſchützt, das Herzogthum niemals mehr von der
Krone Böhmen getrennt, künftig nur Eingeborne dort als
königliche Landeshauptleute eingeſetzt, und alle Städte und
Diſtricte, die der König noch in Schleſien an ſich bringen
würde, mit Breslau vereinigt werden ſollten u. dgl. m.
Es wurden alſo weitere Erwerbungen dieſer Art für Böh-
men ſchon jetzt offen vorausgeſetzt; doch hatte es diesmal
bei den bereits erfolgten ſein Bewenden.

Ein anderes, wegen ſeiner Folgen bemerkenswerthes
Ereigniß war die ſchon ſeit 1321 beabſichtigte und in
dieſem Jahre endlich zu Stande gebrachte Doppelheirat
zwiſchen den Häuſern Luxenburg und Kärnten. Der König
brachte es endlich bei ſeiner Muhme Beatrix von Savoyen
dahin, daß ſie ſich mit ſeinem einſtigen Gegner und
Schwager wirklich vermählte; und auch ſein erſt fünf-
jähriger Sohn Johann Heinrich wurde nach Tyrol ge-
führt, um als Verlobter der Tochter des Herzogs, Mar-
gareth Maultaſche, und als präſumtiver Erbe von Tyrol,

1327 dort erzogen zu werden. Solchergeſtalt begünſtigte das Glück den König ungemein in allen Unternehmungen dieſes Jahres; nur die Herzoge von Oeſterreich, die auf Kärnten Anſprüche zu haben meinten, zeigten ſich mit der rückſichtlich dieſes Landes getroffenen Verabredung unzufrieden.

Daß nach ſolchen Erfolgen die böhmiſchen Stände dem Könige trotz ſeiner vor zwei Jahren gegebenen Verzichtleiſtung, neuerdings eine allgemeine Berna bewilligten, lag, wo nicht im alten Herkommen, doch in der natürlichen Billigkeit. Leider aber genügte ihm dieſes geſetzliche Mittel nicht, um ſeine Bedürfniſſe zu decken; er griff auch noch zu einem anderen, dem ſchlechteſten, das in dem Finanzweſen des Mittelalters möglich und üblich war: zur Münzverſchlechterung. Die Münzer, die er vor zwei Jahren aus Florenz zur Prägung neuer Goldſtücke nach Böhmen berufen hatte, ließ er jetzt kleine Silberpfennige mit ſo ſtarkem Kupferzuſatz prägen, daß bald Niemand mehr ſie annehmen wollte, daher auch alles Vertrauen im täglichen Verkehr ſtockte, und ein Schrei des Unwillens im ganzen Lande ſich erhob. Unter ſolchen Umſtänden verließ der König ſein Reich am 11 Juni wieder, und eilte, mit des Volkes Fluch beladen, [192] ſeiner geliebten Heimat zu, den Herrn Hynek Berka von Duba als oberſten Landesverweſer zurücklaſſend. Und wieder trieb er ein ganzes Jahr in der Ferne ſo unſtät ſich herum, daß oft Niemand wußte, wo er ſich befand, und nachgeſandte Boten nur mit großer Schwierigkeit ihn treffen konnten. Doch pries ganz Frankreich und Weſtdeutſchland ſeine ritterlichen Thaten und Geſinnungen, ſeine liebenswürdigen Manieren, ſeine Prachtliebe und königliche Freigebigkeit, [193] ſo wie

192) Quo recedente clamor plebis extollitur, et post ipsius tergum maledictionis jacula jaciuntur — ſchreibt gleichzeitig der Königſaaler Abt Peter S. 417.

193) Eine bezeichnende Anecdote dieſer Art hat uns der Fortſetzer des

ſeine Virtuoſität in den beliebten Spielen ſeiner Zeit, 1327
den Turnieren. Durch den Glanz ſeiner Perſönlichkeit und durch die Verpfändung faſt aller königlichen Güter und Einkünfte an die Großen Böhmens feſſelte er auch dieſe an ſich, zumal die jüngere Generation; nur allein das Volk konnte ſeiner Regierung nicht froh werden, da ſeine wohlthätige Raſchheit in Vollziehung der Gerechtigkeit dem Armen nur ſehr ſelten zu Statten kam, und die Bedrückungen aller Art im Lande kein Ende nahmen.

Der zwiſchen K. Ludwig und Papſt Johann XXII ausgebrochene Kampf hatte während dieſer Ereigniſſe in Ausbreitung und Heftigkeit nur zugenommen, und bereits viele in der Geſchichte des Mittelalters ungewöhnliche Erſcheinungen hervorgebracht. In einem Streite der ſeit lange rivaliſirenden zwei Orden der Bettelmönche, nämlich der meiſt mit der Inquiſition und der Seelſorge unter den höheren Ständen beſchäftigten Dominicaner oder Predigermönche, und der mehr dem Unterrichte der niederen Volksklaſſen zugewendeten Franciscaner oder Minoriten, über das Weſen der evangeliſchen Armuth, hatte Jo-

Dalemil aufbewahrt. K. Johann, der bei allen ſeinen Reiſen auf den ſchnellſten Roſſen nur zu fliegen ſchien, ſo daß ſein Gefolge gewöhnlich weit hinter ihm zurückblieb, begegnete einſt in Schwaben einem Kaufmann, der mit ſeiner Ladung im grundloſen Wege ſtecken geblieben war, und den vorbeireitenden König, ohne ihn zu kennen, flehentlich bat, ihm durch Vorſpannung ſeines Roſſes herauszuhelfen. Der König erwies ſich willig, und feuerte ſelbſt ſein Roß an, ſo daß die Ladung bald im Trocknen war. Als aber der Kaufmann mit großem Danke das Roß zurückſtellen wollte, lachte er ihn mit den Worten an: „Du Narr, glaubſt du, ein König werde einen Karrengaul beſteigen? Meinetwegen laß dir 100 Mark dafür bezahlen!“ — und ritt mit ſeinem indeß nachgekommenen Gefolge weiter. Der Kaufmann bekam für das königliche Roß in der nächſten Stadt wirklich 20 Mark.

1327 hann XXII für die Erſteren entſchieden, und die Anſichten der Letzteren als ketzeriſch verdammt. Die deßhalb vielen Verfolgungen ausgeſetzten Minoriten nahmen zu König Ludwig ihre Zuflucht, unterſtützten ihn in ſeinem Kampfe gegen Johann XXII ſehr eifrig, und trieben dieſe Oppoſition bis zu einer, jedoch nicht lange währenden, Spaltung in der Kirche ſelbſt. Und eben ſo neu und unerhört war es, daß K. Ludwig, um einer Verbindung der noch immer in Deutſchland thätigen öſterreichiſchen Partei mit dem Papſte alle Ausſichten auf Erfolg zu benehmen, ſich ſeinem hohen Gefangenen zu Trausnitz näherte, mit ihm zuerſt am 13 März 1325, auf die Grundlage ſeiner Reſignation, eine vollkommene Sühne und Freundſchaft ſchloß, dann aber ſeit dem 5 September 1325 ſogar die Regierung im römiſchen Reiche mit ihm theilte, ſo daß die ehemaligen Gegner fortan, zum Erſtaunen aller Zeitgenoſſen, die innigſten Freunde, ja gleichſam eine Seele in zwei Körpern wurden, an demſelben Tiſche aßen, in derſelben Kammer ſchliefen u. ſ. w. Freilich waren mit dieſem anomalen Zuſtande nicht alle Betheiligten, namentlich mehrere Kurfürſten nicht, zufrieden, der Papſt eiferte dagegen, und ſuchte durch Annäherung an die öſterreichiſche Partei die durch Politik noch mehr als durch Neigung herbeigeführte Ausſöhnung und Einigkeit wieder aufzulöſen; daher erlitt dieſe Gemeinherrſchaft bald verſchiedene Phaſen, je nachdem anderweitige Ereigniſſe ſie beſtimmten. Am 7 Januar 1326 wurde zu Ulm beſchloſſen, daß K. Ludwig zu Erlangung der Kaiſerkrone nach Italien ziehen, und die Regierung in Deutſchland dem Könige Friedrich überlaſſen ſollte; Herzog Leopold von Oeſterreich ſollte Ludwig begleiten, und Reichsvicar in Italien werden. Aber dieſer kriegeriſche und tapfere Fürſt, deſſen Perſönlichkeit und Stellung auf jenes Doppelregiment vom höchſten Einfluſſe war, ſtarb ſchon am 28 Febr. 1326;

und nun wurde jene berühmte Einigung immer lockerer. 1327
Als Ludwig zu Anfange des Jahres 1327 in Innsbruck von Friedrich ſchied, um nach Italien zu ziehen, offenbarte ſich ſchon beiderſeitiges Mißvergnügen der zwei Reichshäupter; und während Ludwig, von den Gibellinen Italiens, von dem kühnen Caſtruccio zumal, unterſtützt, gegen Rom vorrückte, dort am 17 Januar 1328 von zwei 1328
Biſchöfen ſich die Kaiſerkrone aufſetzen, und am 13 Mai den Minoriten Peter von Corvara als Nicolaus V zum Gegenpapſt wählen ließ, konnte Friedrich der Schöne in Deutſchland kaum etwas mehr, als den Namen eines römiſchen Königs geltend machen.

Ob K. Johann während K. Ludwigs Abweſenheit das Reichsvicariat in Deutſchland zu führen gehabt habe, wie neuere Schriftſteller vermuthen, iſt ſehr zweifelhaft; um ſo gewiſſer dagegen ſeine immer noch feindſelige Geſinnung gegen König Friedrich den Schönen. Denn als im Sommer 1328 zwiſchen einigen Gränzbewohnern in Mähren und Oeſterreich aus geringfügigem Anlaß eine blutige Fehde, und darauf, durch Theilnahme und Einſchreiten einerſeits des Königs Friedrich, anderſeits des mähriſchen Landeshauptmanns Heinrich von Lipa, ein förmlicher Krieg entſtanden war, eilte Johann voll Freuden aus Luxenburg herbei, um ſeinem Haſſe gegen den alten Gegner freien Lauf zu laſſen. Am 17 Juli traf er 17 Juli
in Prag ein, zog am 23 ſchon weiter nach Mähren, brach mit 2300 ſchwer geharniſchten Reitern und mehreren tauſend Mann Fußvolk in Oeſterreich ein, und eroberte in Kurzem an vierzig befeſtigte Plätze am nördlichen Donauufer, wie Droſendorf, Felsberg, Egenburg u. dgl. Es kam ihm zu Statten, daß zu gleicher Zeit Herzog Otto von Oeſterreich, K. Albrechts jüngſter Sohn, die bis dahin ſo muſterhafte brüderliche Eintracht in ſeinem Hauſe gebrochen, und unter dem Vorwande des ihm von den

1327 hann XXII für die Ersteren entschieden, und
der Letzteren als ketzerisch verdammt. Di
Verfolgungen ausgesetzten Minoriten
Ludwig ihre Zuflucht, unterstützten
gegen Johann XXII sehr eifrig,
sition bis zu einer, jedoch nicht l
in der Kirche selbst. Und ebe
es, daß K. Ludwig, um eine
in Deutschland thätigen
Papste alle Aussichten
nem hohen Gefangenen
erst am 13 März
fignation, eine voll
dann aber seit
rung im römi
maligen Ge
nossen, die
zwei Kör
selben.

Denn
K. Johann ihn
gegen er den Hut kaum
von Geringschätzung reizte
lich gesinnten Gegner so sehr,
orten: „er sei eines Kaisers Sohn
onig, es frage sich, wem von beiden der
sehe," alle Verhandlungen abbrach und davon

sem
me
Durch diesen Auftritt noch mehr erbittert, scheint K.
Johann nunmehr alle Kräfte seines Reichs an das Ver-
derben seines Gegners haben setzen zu wollen. Er ließ
ein neues Aufgebot in Böhmen ergehen, welches auch so
viel Anklang fand, daß z. B. Prag allein binnen drei
Tagen zehn tausend Bewaffnete ausrüstete, und nebst 740
Proviant- und Waffen-Wägen gegen Znaim eiligst ab-
sendete. [195] Aber bevor diese neuen Verstärkungen bei dem

194) Anonymi Leob. chron. ap. Pez, I, 929.

195) Pragenses cives hujuscemodi mandatum regis laeti suscipiunt, et infra triduum circiter decem millia virorum pugnantium tam in curribus quam equis regi suo in adjutorium transmittunt. Erat autem curruum eorum numerus septingenti quadraginta, qui alimenta ducebant et arma — schrieb gleichzeitig der Abt von Königsaal (S. 425), selbst darüber verwundert.

…fen, war der Friede bereits geſchloſſen. Die 1328
Oeſterreich hatten neue Unterhandlungen an-
…ch zur Zahlung ſehr anſehnlicher Summen
…pflichtet, um ihn zur Niederlegung der
…mung aller in Oeſterreich gemachten
…n. So ſöhnte er ſich wieder aus,
Prag zurück, und belohnte den 17 Nov.
…ern durch das Privilegium,
… Stadt Bauſteine, Kalk-
…d es immer ſei, unent-
… zu erheben und zu ver-

…nach ſeiner Rückkehr aus Oeſterreich
… wieder einen neuen Feldzug an, gegen die
…uſchen Preußen und Lithauer. Es war zu ſeiner
…, wie in Deutſchland überhaupt, ſo auch in Böhmen,
ſchon allgemeine Sitte geworden, zur Erlangung des Ab-
laſſes, oder für das Seelenheil verſtorbener Verwandten,
ſich Gelübde aufzuerlegen, und entweder perſönlich zum
Kampfe gegen jene Heiden auszuziehen, oder Geldbeiträge
zu ſolchen Kreuzzügen zu leiſten. Selten verging ein Jahr,
ohne daß einzelne Böhmen ſolche fromme Gelübde löſten;
und ſelbſt preußiſche gleichzeitige Quellen erwähnen rüh-
mend der Hilfe, welche z. B. zu Anfange des Jahres
1322 die Herren von Lichtenburg und der gefeierte Plichta
von Zirotin, nebſt ſeinem Bruder, 1323 die Herren von
Zinnenburg (Cimburg) und Egerberg, 1324 Peter von
Roſenberg u. a. m. dem deutſchen Orden in Preußen ge-
bracht hatten. [197] Freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen
den Hochmeiſtern des deutſchen Ordens und den Königen
von Böhmen hatten ſchon ſeit K. Otakars II Zeiten Statt

196) Liber privileg. veteris urbis Prag. p. 51, dd. Pragae, I Dec. 1328.

197) Voigt Geſch. Preußens IV, 207, 359, 361, 382.

1328 älteren Brüdern Friedrich und Albrecht vorenthaltenen ſtandesmäßigen Einkommens, nicht nur ſelbſt gegen ſie aufgeſtanden, ſondern auch den König Karl von Ungarn zu ſeiner Hilfe nach Oeſterreich geführt hatte. So vielen und mächtigen Feinden zugleich konnte das kleine Land natürlich nicht widerſtehen. K. Friedrich war genöthigt, dem Bruder das Geforderte zu bewilligen, und zuerſt mit dem Ungarkönig am 21 Sept. zu Bruck an der Leitha einen Frieden zu ſchließen, wie ihn die Verhältniſſe geboten. Die hierauf auch mit K. Johann eingeleitete Unterhandlung verdarb er aber durch unzeitige Anſprüche auf Etiquette. Denn als beide Fürſten zuſammen kamen, grüßte K. Johann ihn mit Entblößung des Hauptes, wogegen er den Hut kaum ein wenig lüftete. Dieſe Art von Geringſchätzung reizte den ohnehin nicht freundlich geſinnten Gegner ſo ſehr, daß er mit den Worten: „er ſei eines Kaiſers Sohn und wirklicher König, es frage ſich, wem von beiden der Vorrang zuſtehe," alle Verhandlungen abbrach und davon ritt. [194]

Durch dieſen Auftritt noch mehr erbittert, ſcheint K. Johann nunmehr alle Kräfte ſeines Reichs an das Verderben ſeines Gegners haben ſetzen zu wollen. Er ließ ein neues Aufgebot in Böhmen ergehen, welches auch ſo viel Anklang fand, daß z. B. Prag allein binnen drei Tagen zehn tauſend Bewaffnete ausrüſtete, und nebſt 740 Proviant- und Waffen-Wägen gegen Znaim eiligſt abſendete. [195] Aber bevor dieſe neuen Verſtärkungen bei dem

194) Anonymi Leob. chron. ap. Pez, I, 929.

195) Pragenses cives hujuscemodi mandatum regis laeti suscipiunt, et infra triduum circiter decem millia virorum pugnantium tam in curribus quam equis regi suo in adjutorium transmittunt. Erat autem curruum eorum numerus septingenti quadraginta, qui alimenta ducebant et arma — ſchrieb gleichzeitig der Abt von Königſaal (S. 425), ſelbſt darüber verwundert.

Heere eintrafen, war der Friede bereits geſchloſſen. Die 1328
Herzoge von Oeſterreich hatten neue Unterhandlungen angeknüpft, und ſich zur Zahlung ſehr anſehnlicher Summen an K. Johann verpflichtet, um ihn zur Niederlegung der Waffen und zur Räumung aller in Oeſterreich gemachten Eroberungen zu vermögen. So ſöhnte er ſich wieder aus, kehrte am 17 Nov. nach Prag zurück, und belohnte den 17 Nov.
Eifer der Prager unter andern durch das Privilegium, im Umkreiſe einer Meile um die Stadt Bauſteine, Kalk, Lehm und Sand, auf weſſen Grund es immer ſei, unentgeldlich zum Bau ihrer Häuſer zu erheben und zu verwenden. [196]

Wenige Tage nach ſeiner Rückkehr aus Oeſterreich trat K. Johann wieder einen neuen Feldzug an, gegen die noch heidniſchen Preußen und Lithauer. Es war zu ſeiner Zeit, wie in Deutſchland überhaupt, ſo auch in Böhmen, ſchon allgemeine Sitte geworden, zur Erlangung des Ablaſſes, oder für das Seelenheil verſtorbener Verwandten, ſich Gelübde aufzuerlegen, und entweder perſönlich zum Kampfe gegen jene Heiden auszuziehen, oder Geldbeiträge zu ſolchen Kreuzzügen zu leiſten. Selten verging ein Jahr, ohne daß einzelne Böhmen ſolche fromme Gelübde löſten; und ſelbſt preußiſche gleichzeitige Quellen erwähnen rühmend der Hilfe, welche z. B. zu Anfange des Jahres 1322 die Herren von Lichtenburg und der gefeierte Plichta von Zirotin, nebſt ſeinem Bruder, 1323 die Herren von Zinnenburg (Cimburg) und Egerberg, 1324 Peter von Roſenberg u. a. m. dem deutſchen Orden in Preußen gebracht hatten. [197] Freundſchaftliche Beziehungen zwiſchen den Hochmeiſtern des deutſchen Ordens und den Königen von Böhmen hatten ſchon ſeit K. Otakars II Zeiten Statt

196) Liber privileg. veteris urbis Prag. p. 51, dd. Pragae, I Dec. 1328.

197) Voigt Geſch. Preußens IV, 207, 359, 361, 382.

1328 gefunden, und während der kurzen Zeit der böhmischen Herrschaft in Polen nichts von ihrer Kraft verloren; durch die persönlichen Verhältnisse des aus dem Luxenburgischen gebürtigen Hochmeisters Karl von Trier (1311—1324) zu den Fürsten des Hauses Luxenburg, und durch die gemeinsame feindliche Stellung gegen Wladislaw Lokietek von Polen, waren die alten Bande noch fester geknüpft worden. K. Johann hatte durch seine persönliche Vermittelung bei Papst Johann XXII seit 1319 schon manche Gefahr von dem ganzen Orden abgewendet, obgleich der Ordensbrüder Bemühungen in dieser Zeit allerdings mehr auf Vermehrung ihrer weltlichen Herrschaft, als auf Verbreitung des Evangeliums gerichtet waren; wurden sie ja doch von dem Erzbischof von Riga offen beschuldigt, die Bekehrung und Taufe des mächtigen Königs Gedimin von Lithauen, des Eroberers von Kiew, absichtlich verhindert zu haben! König Johann gehörte zu denen, welche dieser Beschuldigung keinen Glauben schenkten, und dem Orden ihre Sympathie bewahrten. Er entschloß sich nun selbst zu einer Heerfahrt gegen die Lithauer; vielleicht hatte sein vor drei Jahren dem Papste gemachtes Gelübde eines Kreuzzuges nach Palästina diese Veränderung (commutatio voti) erhalten. Ihn begleiteten bei dieser Fahrt, außer schlesischen Herzogen, deutschen Grafen und Edlen, auch viele böhmische Barone und Ritter, namentlich Peter von Rosenberg, Heinrich von Lipa der Sohn, Wilhelm von Landstein, Thimo von Koldiz, Otto von Bergow, Bernhard von Cimburg u. a. m. Die nochmalige Bewilligung einer allgemeinen Berna in Böhmen und Mähren erleichterte die Kosten der Ausrüstung eines bedeutenden Heeres.

Am 6 Dec. 1328 zog der König von Prag aus, und
1329 langte schon zu Anfange des neuen Jahres 1329 an Preußens Gränzen an. Er schloß dort zuerst einen Waffenstill-

ſtand ab zwiſchen dem Könige von Polen und dem deutſchen 1329
Orden, damit das Land des Letzteren während des Feldzuges gegen die Heiden nicht gefährdet werde. Der Hochmeiſter Werner von Orſeln war bereits gerüſtet, und vereinigte ſich mit dem böhmiſchen Heere; ein ungewöhnlich rauher und harter Winter begünſtigte das Unternehmen. Bei der Burg Ragnit wurde der Memelſtrom überſchritten, am 1 Febr. 1329 die wichtige Burg Medewageln in Sa- 1 Febr.
maiten umlagert und mehrere Tage und Nächte lang ſo beſtürmt, daß die ermüdete und entmuthigte Beſatzung, nach dem Falle eines Hauptmanns von rieſenmäßiger Größe ſich endlich ergeben mußte. Der erbitterte Hochmeiſter wollte alle dortigen Einwohner dem Schwerte opfern, aber K. Johann ſicherte ihnen das Leben gegen die Bedingung zu, daß ſie ſich zum Chriſtenthume bekehrten; worauf an dreitauſend derſelben die Taufe annahmen. Ein weiteres Vordringen in Lithauen hinderte die Nachricht von dem Friedensbruch und plötzlichen Einfall der Polen in das dem Orden gehörige Kulmer Land. Dies nöthigte zu ſchneller Umkehr, und zu einem Kriege gegen die Polen. [198]

Das vereinigte Heer zog zur Befreiung des Kulmer Landes an die Ufer der Drewenz und der Weichſel. Dort angekommen ſtellte K. Johann, in ſeinem und ſeiner Ge- 12 März.
mahlin Eliſabeth Namen, am 12 März zu Thorn eine

198) Voigt Geſchichte Preußens, IV, S. 426—435 Das Formularium Marini Ebuli iſt, nach der älteſten Handſchrift der Vaticana (Num. 3976) zu ſchließen, ſchon vor dem Pontificate Johanns XXII verfaßt worden, und die von Voigt S. 426 erwähnten Bullen gehen wirklich unſern K. Otakar II an. Auch irrte Herr Voigt, daß er mit K. Johann auch deſſen Gemahlin Eliſabeth und Sohn Karl den Zug nach Preußen antreten ließ. Karl lebte noch in Paris, und Eliſabeth verließ Böhmen nicht mehr, wie K. Karls von Ungarn Brief an ſie (Chron. Aulae reg. p. 429) beweiſet.

1329 Schenkungsurkunde aus an den deutschen Orden über das Land Pommern mit allem Zugehör und allen Rechten, welche ihm, seiner Gemahlin und ihren Nachfolgern als Königen und Königinnen in Böhmen und Polen daran zustanden. Da der Orden sich bereits im Besitze des Landes befand, so war dies eigentlich eine Verzichtleistung auf dasselbe, Namens der Krone Böhmen. Zugleich verfolgte man die Polen ins Dobriner Land hinein, eroberte dasselbe sammt der Burg Dobrin, bemächtigte sich Kujawiens mit der bischöflichen Residenz Wladislaw (Leslau), und drang nach Mazowien vor. Die Stadt Plock wurde mehrere Tage bestürmt, und nach Niederwerfung der Mauern erobert; ihr Herr, Herzog Wenzel von Mazowien, sah sich
29 März genöthigt, am 29 März alle seine Länder und Burgen (Plock, Wyšegrad und Gostynin) in die Hände des Königs zu resigniren, und von ihm nach geleisteter Huldigung als Lehen der Krone Böhmen zurückzunehmen; auch verpflichtete er sich dem Könige, als treuer Vasall, wie überhaupt gegen Jedermann, so auch insbesondere gegen Wladislaw, den „König von Krakau," mit all seiner
3 April Macht beizustehen. Am 3 April darauf ertheilte Johann dem deutschen Orden zu Thorn die neue Gnade, daß er ihm die Hälfte des bereits eroberten Dobriner und eben so die des vielleicht noch zu erobernden Mazowischen Landes schenkte, und zugleich alle Kosten zu erstatten versprach, welche der Orden auf die Verwaltung und Vertheidigung der ihm, dem Könige, verbleibenden andern Hälfte verwenden würde. [199]

Von Thorn begab K. Johann sich nach Breslau, um auch hier die durch Waffen erlangten Vortheile weiter zu verfolgen. Er bedrohte und überzog mit Krieg die benachbarten Fürsten, welche das seit zwei Jahren unter dem

199) Vergl. Böhmers Regesten, Ladewig V, 605—607, Balbini Miscell. VIII, 240, Voigt Gesch. Preuß. IV, 434.

Schutze der Krone Böhmen ſtehende Breslau irgendwie beſchädigt oder beleidigt hatten. Dadurch fand ſich zuerſt Herzog Johann von Steinau bewogen, ſich am 29 April zu Breslau als Vaſallen der Krone Böhmen zu bekennen.[200] Dann erlangte des Königs Schwager, der oft genannte Herzog Boleſlaw III von Liegnitz und Brieg, am 9 Mai, nur unter der Bedingung den Frieden, daß er alle ſeine Länder und Städte, namentlich Liegnitz, Brieg, Hainau, Goldberg, Nimtſch, Ohlau, Grotkau, Namslau u. a. m. der Krone Böhmen unter gewiſſen Bedingungen zu Lehen auf ewige Zeiten aufgab. Freiwillig dagegen ergaben ſich die Brüder Herzog Johanns von Steinau, Heinrich IV von Sagan, Konrad I von Oels und Přemek auf Glogau, und huldigten perſönlich zu Breslau, der erſte am 9 Mai mit Sagan, Sprottau, Grünberg, Naunburg u. ſ. w., der zweite am 10 Mai mit Oels, Wartenberg, Milič, Trebnitz u. ſ. w.,[201] indem ſie, bei ihrem etwa erbloſen Ableben, ihren Brüdern und deren männlichen Nachkommen die Anwartſchaft auf ihre Beſitzungen, als böhmiſche Kronlehen, vorbehielten.

1329
29 April
9 Mai

In denſelben Tagen war auch der zweite Schwager des Königs, Herzog Heinrich von Jauer und Fürſtenberg, nach Breslau gekommen, um ein Abkommen über Görlitz zu treffen. Durch harte Behandlung hatte er die Bürger dieſer Stadt ſchwierig gemacht, ſo daß ſie durch Abge-

200) Ex eo quod magnificum principem dominum nostrum carissimum, D. Johannem Boh. et Pol. regem etc. post assumtum sibi ducatus et terrae Wratislaviensis dominium, inferendo damna ipsius ducatui et territorio, districtui ac hominibus, dinoscimur perturbasse etc. ſind die Worte ſeiner Huldigungsurkunde bei Balbin Miscell. VIII, 233.

201) Phemek's von Glogau Huldigung iſt durch die Ereigniſſe von 1331 bekannt: Chron. Aulae reg. p. 453. Dadurch erhält p. 149 von Stenzels Scriptt. rer. Silesiac. tom. I, einige Berichtigung.

1329 sandte selbst den noch in Paris weilenden Prinzen Karl ersuchten, als Erbe von Böhmen sie in seinen Schutz zu nehmen, und ihre Vereinigung mit dem böhmischen Reiche zu bewirken. Auch hatte der Herzog überhaupt sich des Schlimmsten zu versehen, wenn es wahr befunden wurde, was ein Ritter offen behauptete, daß er seinen königlichen Schwager durch gedungene Meuchelmörder habe aus der Welt schaffen wollen. Um den drohenden Sturm zu beschwören, verkaufte er, wie es hieß, schon
3 Mai am 3 Mai sein Görlitz an den König für den lebenslänglichen Genuß der Städte Trautenau und Königinhof in Böhmen, [202] behielt aber Zittau und Lauban vorläufig noch für sich, so daß sie nur im Falle seines kinderlosen Absterbens an Böhmen zurückfallen sollten. K. Johann zog dann um die Mitte Mai selbst nach Görlitz, nahm von der Stadt und ihrem Gebiete förmlichen Besitz, ver-
19 Mai sicherte sie durch eine am 19 Mai ausgestellte Urkunde, daß sie auf ewige Zeiten mit der Krone Böhmen vereinigt bleiben und von ihr in keiner Weise mehr getrennt werden sollte, und verlieh ihr mehre Privilegien. Von
25 Mai dort kam er über Budissin am 25 Mai endlich wieder in Prag an.

Diese in kurzer Zeit gemachten vielen und bedeutenden Erwerbungen hatten denn doch die Folge, daß das Volk von Böhmen mit seinem Könige, der die Macht des Staates und den Ruhm des böhmischen Namens so weit verbreitete, sich in die Länge mehr und mehr aussöhnte, und wenigstens ruhiger ertragen lernte, was bei dessen beweglichem ruhelosen Geiste zu ändern unmöglich war. Es fügte sich jetzt ohne Murren darein, daß er kaum
M. Juni vierzehn Tage nach seiner Rückkehr vom Feldzuge, schon

202) Urkunden bei Balbin Miscell. VIII, 270, Hofmann IV, 188, Ludewig, V, 538.

wieder Böhmen verließ, um zunächst seinem Oheim, dem 1329
Kurfürsten von Trier und Administrator von Mainz, gegen
dessen Feinde beizustehen; Heinrich von Lipa, der Sohn,
verwaltete indessen das Reich an seiner Stelle. Es ver-
flossen aber zwei Jahre und zwei Monate, bevor er sich
nach Böhmen wieder begab, und nicht unwichtige Verän-
derungen hatten sich darin zugetragen, als er es wieder sah.

Am 3 Juli 1329 kehrte endlich der Prager Bischof 3 Juli
Johann von Dražic von Avignon in seine Diöcese zurück.
Mit großen Freuden und Ehren empfingen ihn sowohl
das Volk aller Stände, als auch insbesondere der Clerus.
Er fing auch gleich kräftig an, seine Kirche aus dem Ver-
fall, in den sie durch seine eilfjährige Abwesenheit gerathen
war, wieder empor zu heben. Die seitdem abgelösten
Besitzungen des Bisthums, Hirschstein und Geiersberg,
löste er wieder ein, unternahm viele kostspielige und
prächtige Bauten, worunter auch eine Elbebrücke aus
Quadern bei Raudnitz, und wendete seine Sorgfalt auch
auf die Unterstützung der schönen Künste und der Literatur,
indem er in beiden nicht unbedeutende Werke unternehmen
und ausführen ließ. [203]

Am 26 August 1329 starb in Brünn der in dieser
Geschichte viel genannte Herr Heinrich von Lipa. Er hatte
die letzten Jahre als königlicher Landeshauptmann in
Mähren zugebracht, zunächst um der von ihm immer
gleich verehrten Königinwitwe Elisabeth nahe zu seyn,

203) Eine Beschreibung dieser Werke befindet sich noch ungedruckt in einer gleichzeitigen Handschrift der gräfl. Thun'schen Bibliothek in Tetschen. Von der von ihm neu erbauten bischöflichen Resi-denz auf der Kleinseite steht noch der Thurm mit seinem Wappen. Die auch von ihm neu erbaute Burg Dražic zeigt sich selbst in ihren Ruinen ansehnlich. Dem Bischof verdanken wir u. a. die Anlage der Chronica Pragensis, welche den Cosmas mit seinen beiden Forsetzern und den Franciscus umfaßt u. s. w.

1329 welche seit 1319 meist in Brünn bei ihrer Lieblingsstiftung, dem Cistercienser-Nonnenkloster Maria-Saal (auch Königinkloster [204] genannt) zu leben pflegte. Durch Heldenmuth und Staatsklugheit hatte er sich einen großen Namen verschafft und sein Geschlecht so erhoben, daß es auswärtigen Fürsten gleich geachtet wurde. Uiber die großen Eigenschaften seines Geistes war unter seinen Zeitgenossen nur eine Stimme; nicht so auch über den Adel seines Herzens und die Reinheit seines Charakters, obgleich auch in dieser Hinsicht kein wesentlicher Vorwurf sein Andenken trübt. [205] Die Königinwitwe war über den Verlust dieses ihres treuesten Freundes und Beschützers lange untröstlich; [206] doch überlebte sie ihn noch um sechs Jahre, ohne durch irgend eine Veranlassung mehr die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und der Geschichte auf sich zu ziehen.

Ihrer Stieftochter und Gegnerin, der regierenden Königin Elisabeth, war dagegen ein viel kürzeres Leben beschieden; denn sie starb, nach vielfachen Körperleiden,
28 Sept. schon am 28 Sept. 1330, im Hause ihres natürlichen Bruders, des Wyšehrader Propstes Johann Wolek, auf dem Wyšehrad, im 39 Jahre ihres Alters. Die böhmi-

204) In Altbrünn, im Jahre 1782 aufgehoben und seit 1783 demjenigen Augustinerconvente eingeräumt, der bis dahin bei St. Thomas in der Stadt Brünn bestanden.

205) Schon 1324, 15 März, bestimmte er seine Grabstätte in dem Königinkloster, und stiftete dort eine jährliche Todtenfeier für das Heil seiner Seele und aller Derjenigen, „quorum bona et res minus juste forte possedi et extorsi, aut alio quoquo modo indebite turbavi.“ (Wolny, Markgrafschaft Mähren. II, 115) Diese Worte konnten wohl auch nur die Regung eines zarten Gewissens sein.

206) Propter mortem istius regina Elisabeth, dicta de Grecz, tantum flevit et doluit, quod cunctis videntibus ejus gemitum stupor fuit. *Chron. Aulae reg. pag.* 438.

ſchen Barone trugen ihren Leichnam in mehre Kirchen von 1330
Prag, wo derſelbe zwei Tage lang unter Gebeten bewacht, und dann im Stifte Königſaal beigeſetzt wurde. Von ihren ſieben Kindern befand ſich damals nur das jüngſte, die erſt ſiebenjährige Anna, bei ihr; zwei, Otakar und Eliſabeth, waren ihr im Grabe vorangegangen; die vier älteren, Margareth, Guta, Karl und Johann Heinrich, lebten insgeſammt im Auslande. So fehlte der hochherzigen Frau, dem letzten Sproſſen des alten Königsſtammes von Böhmen, der ſüßeſte Troſt der letzten Augenblicke; ſie ſchied, ſchon gleichſam fremd in ihrem Eigenthume, dem uralten Erbe ihrer glorreichen Ahnen.

König Johann befand ſich, als ſeine Gemahlin ſtarb, zu Innsbruck, bei ſeinem nunmehr „lieben Schwager," dem Herzoge Heinrich von Kärnten, Grafen von Tyrol, mit großen weitausſehenden Verhandlungen und Entwürfen beſchäftigt; denn er war im Begriffe, durch geſchloſſene Verträge ſämmtliche Beſitzungen des ehemaligen Gegenkönigs jetzt an ſein Haus zu bringen, und ſie mit neuen Eroberungen in Italien zu vermehren. Wären ihm ſeine Pläne gelungen, ſo gründete er freilich für ſeinen zweitgebornen Sohn an den Alpen und Apenninen ein Reich, das an Macht und Glanz dem Erbe des Erſtgebornen weit überlegen geweſen wäre: aber dieſe Pläne waren zu haltlos in die Luft gebaut, als daß ſie hätten gelingen können.

Der einſt ſo viel geſchmähte Königherzog Heinrich wurde von ſeinen Nachbarn der größten Aufmerkſamkeit würdig geachtet, ſeitdem bei der Unfruchtbarkeit ſeiner dritten Ehe die Ausſicht an Beſtand gewonnen hatte, daß er ohne männliche Erben ſterben werde. Seine Neffen, die Herzoge von Oeſterreich, Albrecht und Otto (ihr älteſter Bruder K. Friedrich der Schöne war am 13 Mai 1330 geſtorben) erwieſen ihm beſondere Gefälligkeiten; König

1330 Johann ſchien ſie darin noch zu überbieten, indem er bei deſſen Reſignirung auf Böhmen, und bei Verlobung ſeines zweiten Sohnes mit deſſen Tochter, ſich ihm mit 40,000 Mark Silber als Schuldner bekannte, und für die Auszahlung dieſer Summe viele verwandte und befreundete Fürſten die Bürgſchaft leiſten ließ. Aber auch Kaiſer Ludwig ſuchte, bei ſeiner Rückkehr aus Italien, ihn für ſich und gegen die Herzoge von Oeſterreich dadurch zu gewinnen, daß er am 6 Febr. 1330 zu Meran ihm die urkundliche Verſicherung gab, wenn er ohne männliche Erben ſterbe, daß er ſeinen Töchtern oder Bruderstöchtern und deren Gemahlen alle ſeine Reichslehen erblich verſchreiben könne; jedoch ſollte er Letzteres nur mit ſeinem, des Kaiſers, Rath und Wiſſen thun.[207] Und ſo waren es denn dieſe drei Häuſer, Oeſterreich, Böhmen und Bayern, welche ſich die ſchöne Erbſchaft noch bei des Beſitzers Lebzeiten ſtreitig machten. K. Johann glaubte ſeinen Zweck dadurch am beſten zu erreichen, daß er ſeine Mitbewerber, welche beide mit einander im Kriege waren, durch wirkliche Freundſchaftsdienſte einzeln für ſich gewann, und zwiſchen ihnen friedlich vermittelte. Die Herzoge von Oeſterreich hatten ſich vom Papſte bewegen laſſen, gegen den nach Deutſchland zurückgekehrten Kaiſer die Waffen zu ergreifen: Johann arbeitete dagegen mit Ernſt an deſſen Ausſöhnung mit dem Papſte, und an der Befeſtigung der kaiſerlichen Gewalt in Italien, ſo daß ſein diesfälliger Eifer ihm ſelbſt ſtarke Vorwürfe von Seite des Papſtes zuzog.[208] Zugleich
9 Mai aber ſchloß er mit den Herzogen am 9 Mai 1330 zu Landau ein ewiges Friedens- und Freundſchaftsbündniß,

207) Die Urkunde iſt gedruckt bei Steyerer S. 78. Letztere Clauſel machte eigentlich das ganze Privilegium illuſoriſch, indem der Kaiſer ſich die Dispoſition darüber der That nach ganz vorbehielt.

208) Raynaldi ad ann. 1330 §. 28—39.

das später noch durch die Verlobung des in diesem Jahre 1330
verwitweten Herzogs Otto mit seiner Tochter Guta befestigt
wurde.[209] Daher gelang es auch seiner eifrigen Be-
mühung, den Herzog Otto von der Belagerung von Kolmar
abstehen zu machen, und mit Kaiser Ludwig am 6 August 6 Aug.
einen beiden Parteien vortheilhaften Frieden zu vermitteln.
Er ließ sich in diesem Werke auch durch den stark ausge-
sprochenen Unmuth des Papstes nicht beirren.[210]

Nun begab sich der König, von mehren deutschen
Grafen begleitet, nach Innsbruck zum Herzog Heinrich,
um die seit lange mit ihm verabredeten Punkte in Kraft
zu setzen. Am 16 Sept. wurden dort die Urkunden dar- 16 Sept.
über ausgefertigt, daß, welcher von beiden Fürsten den
andern überlebt, die Vormundschaft über dessen Kinder
und die Regierung über ihre Länder bis zu deren Voll-
jährigkeit übernehmen solle; daß K. Johann in solchem
Falle alle Stände von Kärnten, Tyrol und Görz bei
ihren Privilegien schützen werde; daß, wenn Herzog Hein-
rich noch Söhne gewinne, dieselben alle seine Länder erben,
und die beiden Töchter in solchem Fall nur den Antheil
von Töchtern anzusprechen haben werden. Zugleich sicherte
der König dem Herzoge die Zahlung der 40,000 Mark
Silber zu, und wies seiner Schnur Margareth, anstatt der
Morgengabe, 500 Prager Schock jährlich auf die Stadt
Bisenz in Mähren an.[211] Dagegen ließ Herzog Heinrich
seine Unterthanen dem Könige im Sinne dieses Vertrags
feierliche Huldigungen und Versprechungen leisten, und
fröhliche Feste verherrlichten die Tage so schöner Hoffnun-

209) Vgl. Johanns Urkunde vom 16 Sept. 1330 in den Beiträgen zur Geschichte u. s. w. von Tyrol, VII, 218. Anon. Leobiens. pag. 931. Chron. Aulae reg. pag. 450.

210) Vgl. die Bulle vom 21 Sept. 1330 bei Rainaldi a. a. O.

211) Urkunden in den Beiträgen zur Gesch. u. s. w. von Tyrol, Bd. VII, 216—219.

1330 gen, deren ganze Eitelkeit freilich noch nicht sichtbar geworden war.

Kaum aber hatten Kaiser Ludwig und die Herzoge von Oesterreich die Vorfälle in Innsbruck erfahren, als sie über den so ansehnlichen Zuwachs der Macht des Hauses Luxenburg besorgt, sich ihm alsogleich zu widersetzen an-
26 Nov. fingen, und schon am 26 Nov. 1330 einen geheimen Vertrag unter einander schloßen, dem zu Folge, nach Herzog Heinrichs Tode, dessen Länder zwischen Bayern und Oesterreich getheilt werden, und beide Fürstenhäuser einander gegen K. Johann beistehen sollten. [212] So schnell vergessen waren die wesentlichen Dienste, die Letzterer zumal dem Kaiser so oft geleistet, und die sogenannte ewige Freundschaft wandelte aus bloßer Mißgunst sich in entschiedene Feindschaft um!

K. Johann indeß, der von diesem Vertrage keine Ahnung hatte, ließ durch den täuschenden Erfolg sich bewegen, sich in noch bedeutendere Unternehmungen einzulassen. In Trient, wo er sich bei seinem Sohne Johann Heinrich längere Zeit aufhielt, kamen Abgesandte des Adels und der Stadt von Brescia in der Lombardie zu ihm mit dem Ersuchen, diese damals hart bedrängte Stadt in seinen Schutz zu nehmen, und zugleich mit der Vollmacht, ihm unter einigen Bedingungen auch die wirkliche Herrschaft über Brescia anzutragen. Wie die meisten Städte Italiens, so hatte damals auch Brescia, insbesondere durch das Parteiwesen der Gibellinen und Guelfen, viel zu leiden. In dieser Zeit hatten die Guelfen darin die Oberhand, nachdem sie ihre gibellinischen Mitbürger vertrieben und bei den lombardischen Gibellinenhäuptern, Azzo Visconti, Herrn in Mailand, und Mastin von la

212) Urkunde in Kurz, Oesterreich unter Herz. Albrecht dem Lahmen, S. 340.

Scala, Herrn in Verona, Hilfe zu ſuchen gezwungen hat- 1330
ten. Letztere beide nahmen ſich der Vertriebenen an, und Mastin zog mit einem Heere vor Brescia, das nun, von ſeinem entfernten Schutzherrn, König Robert von Neapel, den Feinden Preis gegeben, den Entſchluß faßte, ſich dem ritterlichen König von Böhmen in die Arme zu werfen. Der Tag, wann die feierliche Geſandtſchaft der Brescianer, an deren Spitze die Edlen von Gonfalonieri und Palazzolo ſtanden, bei dem Könige in Trient erſchien, iſt nicht zu ermitteln; der Vorſchlag war aber zu lockend für Johann, als daß er ihn von ſich gewieſen hätte. Er ließ alſogleich in Böhmen, Kärnten und Tyrol für ſich werben, und ſandte an Herrn Mastin von la Scala die Aufforderung, von der Belagerung Brescia's, das jetzt ſeine Stadt ſei, alſogleich abzuſtehen. Herr Mastin wagte keinen Widerſtand zu leiſten, ſondern ließ ſich in Unterhandlungen ein, in deren Folge er abzog, — jedoch nicht ohne Kaiſer Ludwig von Allem, was vorging, ſchleunigſt in Kenntniß zu ſetzen.

Wenn ſchon K. Johanns Werbungen und Rüſtungen in Tyrol des Kaiſers Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, ſo mußte die Klage des Herrn von Verona den Verdacht bei ihm noch mehr rege machen. Er ſandte zuerſt den Burggrafen von Nürnberg, dann den Grafen Berthold von Neiffen, den König zu fragen, was er mit ſeinem Zug nach Italien beabſichtige.[213] Johann antwortete, er habe nichts im Sinne, was gegen die Hoheit des heiligen römiſchen Reichs gerichtet wäre, und er werde demſelben auch nicht eines ſeiner Schlöſſer entziehen; wenn er aber

213) In dieſer Frage (Contin. Martini Poloni, p. 1448—49, und Anon. Leob. pag. 933 u. 934) liegt die vollſte Widerlegung der Anſicht, daß K. Johann als Reichsvikar in Italien ſeinen Zug angetreten habe. Kein gleichzeitiges Denkmal, nur Raynaldi's ungegründete Vermuthung, hat ihm dieſen Titel zugewendet.

1330 Italien durch neue Bande an Deutſchland feſter knüpfe, und darin den Frieden herſtelle,[214] ſo fördere er damit nur des Reiches Macht und Anſehen. Uibrigens ſchließe ja jenes Land das Grab ſeiner Eltern ein; er wolle letzteres ſehen, und wo möglich, in die Heimat zurückführen.

31 Dec. Am 31 Dec. 1330 hielt K. Johann ſeinen feſtlichen Einzug in Brescia. Dieſe Stadt, die dem Hauſe Luxenburg einſt ſo verderblich geweſen,[215] empfing den Luxenburger jetzt mit willigem Gehorſam und den ausgeſuchteſten Ehren. Faſt die ganze männliche Bevölkerung kam ihm feſtlich gekleidet und in Reihen geordnet vor die Stadt unter ihren Fahnen, mit grünen Zweigen in der Hand, entgegen: die edlen Jünglinge, alle gleich koſtbar gekleidet und beritten; die vornehmſten Männer führten die Zügel ſeines Pferdes oder trugen den Baldachin über ſeinem Haupte. Bei dem Eintritte in die Stadt wurde er von den Frauen und Jungfrauen mit Muſik, Geſang und Tanz empfangen. Alle ſuchten einander in Bezeugungen der Anhänglichkeit zu überbieten, und der freudige Lärm der Bevölkerung nahm kein Ende.

214) Uiber K. Johanns Abſichten in Italien iſt vorzüglich folgende Stelle Raynaldi's (ann. 1331, §. 19) bedeutend: Ex pontificis literis ad Legatum datis (Tomo VIII, parte I epist. soc. pag. 139) exploratum est, Joannem papam inimicitias cum Rege Boemiae haud facile suscipiendas arbitratum, cum is *asserendae Germanico nomini Italiae, restituendaeque publicae pacis studio signa extulisse* prae se ferret, atque oratores ad Sedem Apostolicam ea de causa transmisisset. Leider ſind die hier erwähnten Briefe und Acten noch unbekannt. Bekanntlich hatten aber damals die Machthaber in Italien ſich ſowohl vom Kaiſer als vom Papſte unabhängig zu ſtellen geſucht; daher obige Antwort Johanns allerdings einen gut begründeten Sinn hatte.

215) Bei der langen Belagerung von Brescia durch Heinrich VII (Juni bis Sept. 1311) fiel deſſen tapferer Bruder Walram; und K. Margarethe, Johanns Mutter, verfiel vor dieſer Stadt in die Krankheit, an der ſie dann in Genua ſtarb.

Auch ging Anfangs alles vortrefflich von Statten. 1331
Der König hatte dem Stadtrath verſprochen, keinen der vertriebenen Gibellinen wider ſeinen Willen in die Stadt zurückzuführen; dagegen hatten die Herren von Verona alle den Brescianern abgenommenen Schlöſſer unter der Bedingung dem Könige abgetreten, daß er verſprach, den Gibellinen zu ihren Beſitzungen in der Stadt zu verhelfen. Es gelang ihm nun glücklich, die ſo lange erbitterten Parteien durch einen Vertrag zu verſöhnen, Friede und Einigkeit, Gerechtigkeit und Sicherheit herzuſtellen. [216] Unter ihm, ſagte er, ſolle es keine Guelfen und keine Gibellinen mehr geben; dieſe Namen des alten Haſſes und der Parteiung ſollten auf immer vergeſſen werden. Durch ähnliche Maßregeln war er ſo glücklich, auch das kirchliche Interdict, das wegen des Schisma auf vielen Gegenden laſtete, aufhören zu machen. „Das freundlichere Daſein (ſagt ein neuerer Schriftſteller [217]), das durch ſein Eingreifen in Brescia wiedergekehrt war, in einer Weiſe, wie es Ludwig der Bayer in keiner italieniſchen Stadt durch ſeine Autorität und durch Zwangsmittel zu ſchaffen im Stande geweſen war, erſchien allen Nachbarn um ſo wünſchenswerther, da Johann zunächſt gar keinen Anſpruch auf Gehorſam hatte machen können, dieſer alſo, wo er dennoch geleiſtet ward, nur in dem freien Entſchluß der Stadtgemeinde und in der Wirkung von Johanns liebenswürdiger Perſönlichkeit ſeinen Grund hatte. Faſt alle

216) *Morigia's Chron. Modoctiense* bei Muratori XII, 1161 drückt ſich darüber ſo aus: Rex ibi, quae regna gubernat, fixit, scil. justitiam, et partes adversas dictae civitatis ad unitatem reduxit, — et itinera, quae cum lancea et clypeo erant obscura, solo verbo regis cum solo baculo facta sunt clara. Ibi ejus potentia et magna justitia, vox et fama ita et taliter crevit etc. Vgl. *Chron. Aulae reg.* p. 450.

217) Heinr. Leo, Geſchichte der italien. Staaten III, 281—282.

1331 oberitalieniſchen Städte wollten nun den König von Böhmen zum Signore."

In der That drängten ſich die Parteien von nah und fern zu dem Könige nach Brescia, und trugen ihm die Herrſchaft über ihre Gebiete an, die Schwachen, um mit ſeiner Hilfe ſich der Mächtigen zu erwehren; die Mächtigen, um durch ihn noch mächtiger zu werden. Schon
12 Jan. am 12 Januar unterwarf ſich ihm Bergamo von ſelbſt, am 26 Crema; gleichfalls noch im Januar ſandte der ſeit lange von den Florentinern hart bedrängte Gerard Spinola, Herr von Lucca, Boten nach Brescia zu dem Böhmenkönige, mit der Bitte um Hilfe und dem Anerbieten der Herrſchaft; der mächtige Herr von Mailand, Azzo Visconti, durch ſeine Gemahlin Katharina von Savoyen dem Könige verwandt, [218] kam ſelbſt zu ihm, und unterwarf ſich und ſein Gebiet unter gewiſſen Bedingungen der
8 Febr. Oberherrſchaft desſelben. Am 8 Februar wurde daher im Communalpalaſte zu Mailand König Johann von Böhmen feierlich als Herr der Stadt und ihres Gebiets ausgerufen, und Azzo begnügte ſich mit dem Titel und der Macht eines königlichen Statthalters daſelbſt. [219] Gleichfalls im Februar erkannten Cremona, Pavia, Vercelli und Novara ihn als ihren Herrn an, ohne daß er das Mindeſte that, ſie zu dieſem Schritte zu bewegen. Später folgten dem Beiſpiele Parma, Reggio, Modena und Bob-
1 März bio; Lucca aber erhielt ſchon am 1 März eine königliche

218) Johanns Mutterſchweſter, Maria von Brabant, Gemahlin des Grafen Amadeus von Savoyen, war die Mutter der an Heinrich von Kärnten vermählten Beatrix von Savoyen. Des im J. 1323 verſtorbenen Grafen Amadeus Neffe, Ludwig von Savoyen, hatte dem Azzo Visconti ſeine Tochter erſt vor Kurzem vermählt.

219) Gualvanei de la Flamma opusc. ap. Muratori XII, pag. 1003. Die näheren Umſtände ſind nicht bekannt.

Beſatzung, bei deren Annäherung die Florentiner endlich 1331
die Belagerung aufhoben.

Die ſo reißend ſchnelle Verbreitung einer ganz neuen, noch vor Kurzem kaum geahneten Herrſchaft, brachte in allen Verhältniſſen Italiens große Veränderungen hervor. Verwundert fragte man überall: kommt der König in des Kaiſers oder des Papſtes Namen? — und Papſt und Kaiſer erklärten laut, um deſſen Kommen und Gehen nichts gewußt zu haben. Welche die Klügſten ſein wollten, behaupteten nun, der Böhmenkönig handle mit dem Könige von Frankreich im Bunde und zu deſſen Frommen. Um ſo mehr ſtutzte man, als man ihn mit dem Cardinallegaten Bertrand von Pojet in Bologna freundſchaftliche Verhältniſſe pflegen, Männer aller Parteien fördern, und bei den meiſten Städten neue Caſtelle für königliche Beſatzungen anlegen ſah. Jedenfalls mußte für ihn die Behauptung der ausgedehnten Herrſchaft viel ſchwieriger werden, als es ihre Erwerbung war. Zu ſeiner Hilfe dabei berief er den nunmehr fünfzehnjährigen Sohn Karl, der vor einem Jahre ſeinen Aufenthalt in Paris mit Luxenburg vertauſcht hatte, nach Italien. [220] Seinen Sitz ſchlug er vornehmlich in Parma auf, wo die viel vermögenden Gebrüder von Roſſi ſeine treueſten Anhänger wurden. Dort ließ er auch zu Anfange Juni 1331 den Sohn als ſeinen Generalvicar für Italien zurück, und beſtellte den Grafen Ludwig von Savoyen, Azzos Schwiegervater, zu deſſen Leitung, als dringende Angelegenheiten ſeines Reichs ihn ſelbſt über die Alpen zurückzueilen nöthigten.

Des Königs Erfolge in Italien hatten nämlich alle benachbarten Fürſten erſchreckt; dieſelben traten zur Be-

220) Caroli IV commentarius de vita sua, in M. Freheri Scriptt. rer. Boh. 1602, pag. 86—107, eine Hauptquelle für die folgende Geſchichte bis 1346.

1331 rathſchlagung zuſammen, und bald umgab eine Kette von mächtigen Feinden alle böhmiſchen Länder und Beſitzungen. König Robert von Neapel und deſſen Neffe, K. Karl Robert von Ungarn, gaben ihren Streit wegen Salerno auf, und einigten ſich, auch durch Verlobung ihrer Kinder und Enkel unter einander, gegen K. Johann; und alſogleich war auch der polniſche Wladiſlaw Lokietek, des ungriſchen Königs Schwiegervater, bei dem Bunde. Anderſeits klagte Kaiſer Ludwig auf dem Reichstage zu Nürnberg (im April 1331) über die Occupation Italiens durch
3 Mai den böhmiſchen König, und ſchloß am 3 Mai mit den Herzogen von Oeſterreich, den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, den Markgrafen Friedrich von Meißen und Ludwig von Brandenburg (ſeinem Sohne) einen bewaffneten Bund, der zunächſt gegen Johann gerichtet war. Alle frühern Verträge dieſer Fürſten mit dem Hauſe Böhmen waren jetzt vergeſſen; auch die Verlobung Herzog Otto's mit der böhmiſchen Guta ging zurück. Mit Ausnahme beider Heinriche, von Niederbayern und von Kärnten, waren ſomit alle Nachbarn zugleich Feinde von Böh-
2 Sept. men geworden, und am 2 September reichte noch der öſtliche Bund dem weſtlichen die Hände. [221] Es war alſo hohe Zeit, daß K. Johann eilte, den von allen Seiten drohenden Sturm zu beſchwören.

Nach einigem Aufenthalt in Tyrol langte er am
12 Juli 21 Juli in Regensburg bei Kaiſer Ludwig an; denn dieſen zu beſchwichtigen und vom Bunde abzuziehen, war ihm das wichtigſte; auch war ſeine Vermittelung im Streite ſeines Eidams Heinrich von Niederbayern mit deſſen Bruder und Vetter dringend nöthig geworden. Drei Wochen lang verhandelten hier die Monarchen mit ein-

221) Urkunden vom 3 Mai und 2 Septemb. gedruckt bei Steyerm. addit. pag. 31—36. Chron. Aulae reg. p. 455. Rebdorf p. 614. Villani p. 719.

ander, meiſt auf einer kleinen Inſel in der Donau, in 1331
Gegenwart nur weniger geheimen Räthe. Die allen Zeitgenoſſen unerwartete Verſtändigung kam am Ende dadurch zu Stande, daß K. Johann durch eine am 10 Auguſt 10 Aug.
ausgeſtellte Urkunde bekannte, er beſitze die Städte Mailand, Bergamo, Pavia, Novara, Cremona, Parma, Modena, Reggio und Bobbio, ſo wie alle ihre Gebiete in der Lombardie, vom römiſchen Reiche zu Pfande für 120,000 Ducaten. [222] Zwei Tage darauf verſprach er aber dem Kaiſer, dieſe Städte in deſſen Namen zu verwalten, und entledigte ihn wieder des Pfandvertrags; und am dritten Tage, den 13 Auguſt, vereinigten ſich beide Monarchen dahin, daß ſie die Länder und Städte in der Lombardie gemeinſchaftlich regieren und beſchirmen wollten. [223] Somit war nun K. Johann factiſch zum Reichsverweſer in Italien beſtellt, und ſeine Stellung darin erlitt dadurch eine merkliche Veränderung, daß er ſich mit dem Kaiſer ſolidariſch machte gegen den Papſt, der von einem Kaiſer nichts wiſſen wollte, und das Reichsvicariat für ſich ſelbſt in Anſpruch nahm.

Von Regensburg aus hatte der König die böhmiſchen Stände zu einem Landtage nach der Gränzſtadt Taus berufen, um dort die wichtigſten Angelegenheiten des Landes ſchnell abzuthun, und dann wieder nach Frankreich fortzueilen. Da ſeit zwei Jahren ſo viele Geſchäfte ſeiner Entſcheidung harrten, ſo wurde der Landtag am 16 Aug. 16 Aug.
ſehr zahlreich beſucht, und außer den Prälaten, Baronen, Rittern und Städteabgeordneten von Böhmen und Mähren, fanden auch acht Herzoge und viele Fürſten ſich in Taus ein. Erſt hier erfuhr Johann, daß auch K. Karl Robert ſich mit ſeinen Feinden verbunden hatte; man ſagte ſogar,

222) Warum Brescia und Lucca in dieſer Urkunde nicht mitgenannt ſind, können wir nicht erklären.

223) Urkunden im k. Staatsarchive in München. Buchner S. 439.

1331 er ſtehe mit einem bewaffneten Heere ſchon an der Gränze, und ungriſche Schaaren machten, mit öſterreichiſchen vereint, verheerende Einfälle in Mähren. Daher änderte er
27 Aug. ſeinen Plan, und eilte am 27 Auguſt nach Prag, um durch allgemeines Aufgebot ein Heer zur Vertheidigung des Landes zu ſammeln. Die Erhebung einer allgemeinen Berna wurde bei ſolcher Noth ihm in Taus von den Ständen „nicht nach Recht, ſondern aus bloßer Gefälligkeit“ abermals bewilligt. [224]

Da indeſſen dem Könige in Prag ſicherer berichtet wurde, daß noch kein ungriſches Heer die Gränzen des Landes überſchritten habe, ſo ſchöpfte er die Hoffnung, der Krieg mit Ungarn werde noch abzuwenden ſeyn, und erſuchte den König Karl Robert um eine perſönliche Zuſammenkunft an den Gränzen der beiden Reiche. Inzwiſchen aber fand er nothwendig, nach Schleſien zu eilen, um dem in ſchwerem Kampfe mit dem Könige von Polen begriffenen deutſchen Orden beizuſtehen. In Breslau, wo
25 Sept. er um den 25 Sept. eintraf, weilte er nur wenige Tage, raffte aber durch verſchiedene Mittel, bei Chriſten und Juden, über 12,000 Mark Silber zuſammen, die er meiſt für des Heeres Sold beſtimmte. Mit vier Kriegsmaſchinen begab er ſich von dort zuerſt nach Glogau. Da Herzog Přemek von Glogau, der vor zwei Jahren des Königs

224) Der in den Prager Privilegien enthaltene Revers des Königs (dd. Tust, infra octavam Assumptionis) ſagt ausdrücklich: „bernas plures non de jure, sed de eorum mera benivolentia nobis ipsos persolvisse profitemur.“ Auch verſpricht der König, wenn je in Zukunft noch eine Berna zu erheben käme, die Stände darin von einander nicht zu trennen. Sollte er aber je gegen dieſen Revers handeln, ſo gibt er den Ständen das Recht, „bernam ipsam nobis — denegandi, mutuo se juvandi, et nobis resistendi in hac parte tantum in solidum, — praeter quamvis nostram displicentiam.“

Vaſall geworden,[225] kinderlos geſtorben war, ſo zog er 1331
jetzt deſſen Land ein, und befriedigte die Erbanſprüche des
Bruders des Verſtorbenen, Herzogs Johann von Steinau,
mit 2000 poln. Mark Silber.[226] Am 1 October 1331 1 Oct.
leiſteten die Glogauer dem Könige und der Krone Böh-
men die feierliche Huldigung, in Gegenwart mehrerer ſchle-
ſiſchen Herzoge, des Biſchofs Witek von Meißen und vieler
Edlen aus allen Ländern. Dann zog Johann weiter nach
Norden, um den polniſchen König, der erſt am 27 Sept.
dem deutſchen Orden bei Plowce eine empfindliche Nieder-
lage beigebracht, durch eine Diverſion zu beſchäftigen. Er
rückte vor Poſen und belagerte dieſe Stadt ſechs Tage
lang, bis eine polniſche Botſchaft einen Waffenſtillſtand
zwiſchen beiden Königen auf einen Monat abſchloß,
worauf er ſein Heer entließ, um perſönlich an die un-
griſche Gränze zur Beſprechung mit dem Könige Karl
zu eilen. Am 19 October war er noch in Breslau; am
31 Oct. erließ er ſchon von Koſtel an der öſterreichiſchen 31 Oct.
Gränze ein allgemeines Aufgebot durch Böhmen und
Mähren, und beſtimmte Laa zum Sammelplatze. Die Zu-
ſammenkunft mit dem ungriſchen Könige (am 11 Nov.)
blieb ohne den gewünſchten Erfolg.

In Kurzem fand ſich bei dem Könige ein Heer ein
von 1500 ſchweren Helmen und 20,000 wohlbewaffnete
Mann in leichter Rüſtung; ſie lagerten am 12 November 12 Nov.
auf den Feldern bei Laa. Die Zahl der vereinigten Feinde
war aber ungleich größer: denn die Macht der Ungarn
allein ſchätzte man auf 3500 Helme und 50,000 Kämpfer,
die der Oeſterreicher auf 1800 Helme und 20,000 Mann.
Nur dadurch minderte ſich das große Mißverhältniß, daß das
böhmiſche Heer in ſich einig und dem Könige treu ergeben,

225) Chron. Aulae reg. p. 453.

226) Sommersberg I, 871—872. Die polniſche (leichte) Mark galt damals 48 Prager Groſchen, die Prager (ſchwere) 64 Groſchen.

1331 die Feinde dagegen unter einander uneins waren; ja mehrere Oesterreicher gingen selbst zu den Böhmen über. Dies allein erklärt es, warum die Uibermächtigen nicht nur keine entscheidende Schlacht wagten, sondern nach län-
24 Nov. gerem Beisammenliegen, um den 24 Nov. sogar in Streit und Blutvergießen von einander schieden, und das ungrische Heer sich nach Ungarn zurückzog, ohne mit dem Feinde gekämpft oder Frieden geschlossen zu haben. Nun wäre zwar Herzog Otto allein noch stark genug gewesen, es mit König Johann aufzunehmen: Dieser aber achtete seiner nicht mehr, sondern überließ die weitere Kriegführung seinen Baronen allein, und eilte über Brünn nach Prag zurück. Die gleich darauf eingetretene strenge Kälte nöthigte dann sowohl Böhmen als Oesterreicher auf einige Zeit das Feld zu räumen. [227]

Nachdem Johann in Prag noch die nöthigsten Maßregeln zur Vertheidigung des Landes angeordnet, am 13 December von seinem Schwager Herzog Boleslaw von Liegnitz und dessen Söhnen Wenzel und Ludwig den von mehreren Bischöfen und schlesischen Herzogen mitbesiegelten Huldigungsbrief über ihre sämmtlichen Besitzungen entgegengenommen, [228] und den Herrn Ulrich Pflug von Rabstein zu seinem Stellvertreter in Böhmen eingesetzt hatte:
13 Dec. eilte er noch am selben Tage (13 Dec.) Abends, mit einem Gefolge von bloß 10 Personen, nach Frankreich

227) Ob das Chronicon Zwetlense (bei Pez, I, 538), welches bei dieser Gelegenheit gar behauptet, die Böhmen und die Ungarn wären vereinigt (in unum congregati) in Oesterreich eingefallen, in der Nachricht von K. Johanns angeblicher Flucht mehr Glauben verdiene, als der am 26 Nov. 1331 von Laa datirte Brief des königl. Sekretärs (Chron. Aulae reg. p. 466), darüber wird wohl bei unbefangenen Forschern keine Frage sein.

228) Er ist gedruckt bei Ludewig V, 608 und in Balbins Miscell. VIII, 207—208, hier mit der falschen Jahreszahl 1301. Das Original befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

fort, verhandelte unterwegs zu Frankfurt am Main am 1331
19 Dec. mit K. Ludwig und dem Kurfürſten Balduin, 19 Dec.
ſeinem Oheim, verſprach dort neuerdings, daß er ohne des
Kaiſers Einwilligung ſich keiner Feſte oder Stadt des
Reichs unterziehen werde, ſtellte die noch übrigen ſtrittigen
Punkte zwiſchen ihm und dem Kaiſer dem Ausſpruche
einiger Schiedsrichter anheim, und zog dann über Luxen-
burg, wo er ſeine Tochter Guta mitnahm, ſchon am
2 Januar 1332 in Paris ein.[229] Seine Reiſe dahin 1332
war mehr ein Fliegen, als ein Reiten, behaupteten die
Zeitgenoſſen.[230]

Uiber den Antheil, den K. Johann an dem Verfahren
K. Philipps VI von Frankreich gegen deſſen Schwager
Grafen Robert von Artois nahm, ſo wie über den damit
in Verbindung ſtehenden Krieg des Königs gegen Herzog
Johann von Brabant, können wir hier nicht berichten:
wir müßten ja ſonſt über die Geſchichten von ganz Europa
uns verbreiten, wenn wir alle Händel beleuchten wollten,
in welche K. Johann mit ritterlichem Muth und Leichtſinn
ſich einzumiſchen pflegte. Das ſchmeichelhafte Sprichwort
dieſer Zeit,[231] daß „ohne Gottes und des böhmiſchen
Königs Hilfe Niemand etwas auszurichten vermöge,“
kam den Böhmen theuer genug zu ſtehen. Um ſo bemer-
kenswerther iſt dagegen die am 18 März 1332 in Paris Mä18 rz
vollzogene Vermählung des franzöſiſchen Kronprinzen Jo-
hann, Herzogs der Normandie, mit der böhmiſchen Guta,
welche fortan in Frankreich Bonne hieß, und die Ahn-
frau nicht nur aller ſpäteren Könige Frankreichs aus

229) Istoria di Parma bei Muratori XII, 738. Zwei Urkunden des Königs vom 19 Dec. 1331 befinden ſich im königl. Staatsarchiv in München. Büchner V 440—441.

230) *Chron. Aulae reg.* p. 457. In via cernitur non ut equitans, sed potius quasi volans.

231) Chron. Aulae reg. p. 447. Francisci chron. p. 167; Beness de Weitmil p. 259.

1332 dem Hauſe Valois, ſondern auch der Herzoge von Burgund geworden iſt. Sie legte den Grund zu der nachmals anhaltend freundſchaftlichen Verbindung der Häuſer Luxemburg und Valois, obgleich ſie ſtarb († 1348), bevor noch ihr Gemahl den franzöſiſchen Thron beſtiegen hatte (1350).

Die böhmiſchen Barone führten indeſſen den Krieg gegen Oeſterreich an der mähriſchen Gränze mit abwechſelndem Glücke fort. Da aber keine großen Heere mehr einander gegenüber ſtanden, ſo löſte ſich der Krieg bald in gegenſeitige Einfälle zu Plünderung und Brand auf; man drang ſo tief als möglich ins feindliche Land ein, und kehrte mit der gemachten Beute ſchnell zurück. Nach mehren gelungenen Streifzügen dieſer Art erlitten jedoch
11 März die Barone um den 11 März 1332 eine höchſt empfindliche Niederlage. Bei Mailberg wurden ſie von den Oeſterreichern unter Anführung eines Grafen von Ortenburg und eines Herrn von Hals, plötzlich mit ſolcher Uibermacht angegriffen, daß Herr Benes von Wartenberg mit mehren Rittern todt auf dem Platze blieb, die Brüder Heinrich der Eiſerne und Johann von Lipa aber nebſt vielen andern Edlen in Gefangenſchaft geriethen und nur Wenige ſich retten konnten. Heinrich von Lipa, das Haupt des böhmiſchen Adels, war in dieſem Kriege Oberanführer geweſen, und wurde von dem Herrn von Hals ſogleich an die Herzoge von Oeſterreich übergeben; [231] mit ſeiner Gefangenſchaft hörte der Krieg auf, und K. Johann mußte ſich zu bedeutenden Opfern entſchließen, um ſeine Löſung zu bewirken. Die Vollmacht, die er dem Kaiſer Ludwig und dem Kurfürſten Balduin

231) Urkunde vom 15 März in Lünigs Reichsarchiv, XXIII, 1839. Chron. Aulae reg. 458 Zwetlense ap. Pez I, 538. Neplach ap. Pez II, Anon. Leobiens. ib. I, 931.

ſchon am 12 März von Paris aus gegeben hatte, zwi- 1332
ſchen ihm und den Herzogen von Oeſterreich zu entſchei- 12 März
den, wer zuerſt dem andern Unrecht gethan habe, und dann eine Sühne zwiſchen ihnen zu Wege zu bringen, wurde durch das Unglück bei Mailberg ungenügend; die Barone mußten eine directe Verrichtung mit den Herzogen nachſuchen, und brachten endlich, auf den Grund einer neuen Vollmacht des Königs, am 13 Juli zu Wien einen Frie- 13 Juli
densvertrag zu Stande, kraft deſſen die öſterreichiſchen, ſeit neun Jahren an Böhmen verſetzten Burgen und Städte Weitra, Eggenberg und Laa an Oeſterreich, die ungriſchen Holič (Weißkirchen) und Berenč an Ungarn zurückgeſtellt wurden, K. Johann aber ſelbſt, nach eingeholter päpſtlicher Dispens, mit Eliſabeth, der Tochter K. Friedrichs des Schönen, ſich vermählen und ihr alle Rechte einer Königin von Böhmen zuſichern ſollte. [232]

Dieſe, den König perſönlich ſo nahe berührende Theidung, und die Gefahr, in welcher ſein Eidam, Herzog Heinrich von Bayern, ſchwebte, veranlaßten ihn, in Begleitung des Kurfürſten Balduin, ſeines Oheims, um den 10 Auguſt wieder über den Rhein herüber zu kommen. 10 Aug.
Heinrichs Stadt Straubing wurde von K. Ludwigs Truppen ſchon ſeit dem 6 Juli belagert. [233] Da aber der Kaiſer ſelbſt ſich zu Nürnberg aufhielt, ſo begaben K. Johann und der Kurfürſt ſich zu ihm dahin, und brachten zuerſt einen Friedensvertrag zwiſchen den ſtreitenden Parteien zu Stande. Durch Vermittelung des Kurfürſten einigten ſich dann am 24 Auguſt auch der 24 Aug.
Kaiſer und der König, ſchworen beide einander fortan

232) Urkunde vom 13 Juli 1332 bei Sommersberg III, 58. Lünig C. G. D. II, 494. Chron. Aulae reg. pag. 458—459. Vergl. die Urk. bei Kurz, Albrecht der Lahme. S. 342, und in Fürſt Lichnowsky's Regeſten die Urkunde vom 6 Dec. 1332, n. 930.

233) Staindelii Chron. bei Oefele I, 517.

1332 treu und gewähr zu ſeyn, auch einer nach des Andern Leib, Ehr und Gut nicht zu ſtehen, und ließen ihre vornehmſten Räthe für ſie Bürgſchaft leiſten. Von Seite des böhmiſchen Königs waren es: deſſen Eidam Herzog Heinrich von Bayern, Ulrich von Hanau, Thieme von Kolditz, Wilhelm von Landſtein, Heinrich von Lipa, Otto von Bergow, Ulrich Pflug von Rabſtein und noch zwei Edle aus Luxenburg. Ferner verſprach K. Johann, ſich für die Ausſöhnung des Kaiſers mit dem Papſte treu und eifrig zu verwenden, und ſeine jüngſte Tochter Anna einem der Söhne des Kaiſers zur Gemahlin zu geben. Nachdem er hierauf bei ſeiner Tochter Margarethe in Landshut einen Beſuch gemacht, kam er wieder mit dem Kaiſer und den beiden Herzogen von Oeſterreich, Albrecht und Otto, in Paſſau zuſammen; der Zweck dieſer neuen Zuſammenkunft beſchränkte ſich aber nur auf perſönliche Beſtätigung und Befeſtigung der bereits geſchloſſenen Verträge.

Da K. Johann ſich ſolchergeſtalt ſchon an den Gränzen ſeines Reichs befand, ſo kam er denn am 7 Sept. auch nach Prag auf 8 Tage, um wieder ſo viel Geld als möglich für ſeine auswärtigen Unternehmungen zuſammenzuraffen. Eine Berna zu erlangen, war ſchon wegen der Kürze der Zeit unmöglich; eben ſo unmöglich die weitere Verpfändung königlicher Domainen, — weil ſie ſchon alle verpfändet waren. Außer der Vorauserhebung des ſtädtiſchen Kammerzinſes auf mehre Jahre, in Form einer Anleihe, und andern ähnlichen Finanzmitteln, griff er nun auch zu dem verzweifeltſten, der Verpfändung von Kloſtergütern, und ſchaltete mit ſolchen eigenmächtig, gleichwie mit ſeinen Kammergütern.[234] Auch ernannte er Bevollmächtigte nach Italien, die von ſeinen dortigen Be-

7 Sept.

234) Chron. Aulae reg. pag. 460.

ſitzungen bedeutende Einkünfte erheben und ihm zuführen 1332
ſollten. Dann verließ er am 15 September Prag und 15 Sept.
Böhmen auf volle drei Jahre wieder (bis 1335). König
Philipp VI von Frankreich hatte zum Feſte der Wehrhaft-
machung ſeines Sohnes Johann auf den 29 September 29 Sept.
große Anſtalten machen und viele Könige und Fürſten
einladen laſſen: wie hätte der ritterliche Schwiegervater
dabei fehlen dürfen! Er flog wieder nach Paris, und kam
noch zu rechter Zeit an.

Während dieſer Ereigniſſe im Norden der Alpen hatte ſich die Geſtalt der Dinge in den Ländern am Po ſehr geändert. Die Lombarden wurden es bald inne, daß auch die böhmiſche Herrſchaft eine wirkliche und zwar eine Fremdenherrſchaft war; die noch an republikaniſche Formen gewohnten Bürger in den großen Städten ſahen es mit Verdruß, daß der König in ihrer Nähe Caſtelle anlegte und den Adeligen Grundſtücke als Lehen verlieh, die nun von den ſtädtiſchen Gebieten eximirt wurden. Dies, und der Ernſt, mit welchem die Steuern erhoben wurden, die feindlichen Inſinuationen von Seite der Florentiner und des Königs von Neapel, die Gewißheit, daß K. Johann weder am Papſte, noch am Kaiſer einen ſicheren Verbündeten habe, endlich der Ehrgeiz und die Herrſchſucht, vorzüglich der mächtigen Visconti's in Mailand und der von la Scala in Verona, die ſich nicht länger eine Abhängigkeit gefallen ließen, wo ſich ihnen die Ausſicht auf eine gänzlich unabhängige Stellung darbot: dies Alles führte ſchon am 8 Auguſt 1332 eine 8. Aug.
Liga der vorzüglichſten italieniſchen Machthaber herbei, deren Zweck die Vernichtung jeder fremden Herrſchaft in Italien, und die Theilung der dortigen Beſitzungen unter die Verbündeten war. Dieſe waren die Visconti's in Mailand, die von la Scala in Verona, die Gonzaga's in Mantua, die Eſte's in Ferrara, die Florentiner und

1332 K. Robert von Neapel. Mastin della Scala hatte ſchon im Juni 1332, durch Verrath einiger Bürger, ſich Bres-cia's bemächtigt und darin gräuliche Ausſchweifungen be-gangen; ſpäter fiel Bergamo, Pavia und Pizzighettone auf ähnliche Art in Azzo's Hände. Graf Ludwig von Savoyen, der als Führer des Prinzen Karl dem Allen hätte ſteuern ſollen, zeigte ſich ſelbſt mit den Feinden ein-verſtanden, entfernte ſich und ließ ſeinen hohen Zögling im Stiche. Nur die von Roſſi in Parma, von Piſtorio in Lucca, dann vorzüglich die Städte Cremona, Reggio und Modena, hielten es treu mit dem ſich ſelbſt über-laſſenen ſechszehnjährigen Prinzen.

Die Art, wie der junge Karl ſich hier benahm, be-rechtigte ſchon zu den beſten Hoffnungen für die Zukunft. Die Ligiſten hatten, nach mehrwöchentlicher Belagerung von Modena, ſich vor das Caſtell S. Felice gezogen und es geſtürmt. Die geängſtete Beſatzung verſprach ſich am nächſten Katharinatage (25 Nov.) zu ergeben, wenn bis dahin kein Entſatz kommen würde. Karl rückte daher mit 1200 Helmen und 6000 Mann zu Fuß von Parma aus, und griff das an Zahl überlegene Heer der Belagerer am
25 Nov. 25 Nov. muthig an. Die Schlacht wurde äußerſt blutig und hartnäckig; es fielen darin beiderſeits alle ſchweren Roſſe und ein großer Theil der leichten; auch dem Prinzen wurde ſein Roß unter dem Leibe getödtet und er am Arme verwundet, da er ſich nicht abhalten ließ, am Handgemenge ſelbſt Theil zu nehmen. Der lange Zeit ſchwankende Sieg neigte ſich endlich auf ſeine Seite. Zuerſt flohen die Fahnen der Mantuaner, dann folgten die übrigen: doch geriethen 800 Helme in Gefangen-ſchaft und an 5000 Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Nach ſo glänzender Waffenthat wurde dem Prinzen die

Ritterehre, zugleich mit andern 200 Kämpfern, auf dem 1332
Schlachtfelde ſelbſt zu Theil. [235]

Indeſſen brachte dieſer Sieg Karln mehr Ruhm als Nutzen; denn die Feinde über den Po zu verfolgen und die verlorenen Städte von ihnen wieder zu gewinnen, dazu war er zu ſchwach, und die Ligiſten erholten ſich mit Hilfe der Florentiner bald wieder. Der Prinz begab ſich nach Lucca, legte nicht weit von dort auf einem Berge, gegen die Valdinievole zu, ein Caſtell und eine Stadt mit Namen Monte Carlo an, und führte erfolgloſe Kriege gegen die Florentiner. Inzwiſchen rückte Azzo Visconti mit friſchen Kräften wieder in's Feld, belagerte das Caſtell von Pavia, wo noch eine böhmiſche Beſatzung ſich hielt, vergeblich, und wagte ſich ſelbſt an Parma, bis die eingetretene ſtrenge Kälte ihn zwang, das Feld zu räumen.

K. Johann hatte ſchon im Juli 1332 von Paris aus nach Avignon ſich begeben wollen, der Papſt aber hatte damals ſeinen Beſuch auf höfliche Weiſe abgelehnt. [236] Nach den Pariſer Feſten im Herbſte erneuerte der König ſeinen Wunſch, und wurde nun am 10 Nov. am päpſtlichen 10 Nov.
Hofe auf das feierlichſte empfangen. Die meiſten Cardinäle ritten ihm fünf Lieues weit entgegen, und verherrlichten ſeinen Einzug in Avignon. K. Johann führte zumeiſt über Azzo Visconti Klage, der erſt Gibelline, dann Guelfe, endlich des Königs Vaſall, die angelobte Treue jedesmal gebrochen, und auch Andere in ſeinen Verrath mit hineingezogen habe; er erklärte ſich willig, ſeine Be-

235) Vita Caroli p. 91. Chron. Aulae reg. p. 461—2. Anon. Leob. 934—5 ſagt von Karl: decus gloriosae victoriae reportat et sui nominis titulus ad regiones exteras, commendantibus eum omnibus, pervolat etc. Die italieniſchen Quellen ſind bei Muratori (Bd. XII bis XIV) geſammelt.

236) Briefe bei Raynaldi 1332, §. 11. Raynaldi irrt jedoch, wenn er annimmt, daß K. Johann ſchon damals nach Avignon gekommen ſei.

1332 ſchwerden gegen Azzo dem Ausſpruche des Papſtes anheimzuſtellen, und ſchloß dann mit Letzterem über die italieniſchen Angelegenheiten einen Vertrag ab, deſſen nähere Beſtimmungen nicht bekannt geworden ſind. [237] Die ſo gewünſchte Ausſöhnung des Papſtes mit dem Kaiſer konnte er aber nicht zu Stande bringen, indem Johann XXII, mit der vom Kaiſer angebotenen Buße und dem Widerrufe der feindlichen Acte nicht zufrieden geſtellt, die Niederlegung der Kaiſerkrone als erſte Bedingung aller Zugeſtändniſſe von ſeiner Seite aufſtellte. Dagegen wurden dem Könige die nöthigen Dispenſen zu ſeiner Vermählung mit Eliſabeth von Oeſterreich und der ſeiner Tochter mit einem bayeriſchen Prinzen zugeſagt. So ſchied er von Avignon, wo er in vierzehn Tagen nicht weniger als
24 Nov. 10,000 Ducaten ausgegeben hatte, am 24 Nov. wieder mit gleichen Ehren, wie er gekommen war. [238]

Er war Willens geweſen, von dort gleich nach der Lombardie ſeinem Sohne zu Hilfe zu eilen. Des Letztern glänzender Sieg bei San Felice verſchaffte ihm aber Zeit,
24 Dec. nochmals nach Paris zurückzukehren, und erſt am 24 Dec. 1332 zog er von dort aus, und ſuchte mit einem in Frankreich und Deutſchland geworbenen Heere, bei wel-
1333 chem ſich außer dem Biſchof von Beauvais, dem Grafen von Eu, Connetable von Frankreich, und dem Grafen von Sancerre, noch viele Männer von berühmten Namen befanden, über Savoyen und Montferrat nach der Lombardie durchzubringen. Die Macht, die er ſolchergeſtalt nach Italien mitbrachte, wird zu 1600 Helmen, die Zahl des Fußvolkes jedoch gar nicht angegeben.

Aber ſeitdem es bekannt wurde, daß der böhmiſche

237) Raynaldi ad ann. 1333. §. 26.

238) Chron. Aulae reg. p. 461 nach einem am 27 Nov. von Avignon datirten Briefe.

König mit dem Papſte und mit Frankreich im Bunde 1333
ſtand, verließ ihn das Glück in allen ſeinen Unternehmungen. Die bisherigen Häupter der Guelfen, die Florentiner und K. Robert von Neapel, erklärten ſich ſogar offen gegen den Papſt und verſtärkten die Macht der lombardiſchen Liga, wogegen K. Johann an dem Cardinallegaten in Bologna eine nur ſchwache und unverläßliche Stütze gewann; von der kaiſerlichen Gewalt aber war bei allen dieſen Ereigniſſen gar nicht mehr die Rede. Mit kluger Berechnung vermied Azzo Visconti, das Haupt der Liga, jede offene Schlacht gegen den König, gab ihm das offene Land Preis, und ließ ihn ſeine Kräfte in fruchtloſen Verſuchen gegen die feſten Städte Pavia, Mailand und Bergamo verſchleudern; er wußte, daß deſſen Finanzen ihm nicht geſtatteten, ein bedeutendes Heer in die Länge im Felde zu halten. Dagegen ließ K. Johann's franzöſiſche Reiterei, im Bunde mit dem Volke des Legaten, bei einem Verſuche gegen Ferrara am 14 April ſich gänzlich ſchlagen, und das Caſtell von 14 April
Pavia mußte, nach langem heldenmüthigem Widerſtande, in Folge der raffinirten Liſt und Treuloſigkeit Azzo's, [239]
ſich endlich ergeben.

Durch beides geſtaltete ſich K. Johann's Lage, je länger, je bedenklicher, zumal auch ſeine Geldmittel und deren Quellen ſich immer mehr erſchöpften, und er bei Abgang derſelben ſchon auch zu Maßregeln griff, die mit ſeinem Rufe von königlichem Hochſinn und edler Liberalität in ſchreiendem Widerſpruche ſtanden. Er erkannte endlich, daß Italien für ihn, bei der Entfernung ſeines Erbreichs, unhaltbar war; und ſein Sohn, dem er es abtreten wollte, weigerte ſich, eine Regierung anzunehmen, die er nicht mit Ehren führen nnd behaupten konnte.

239) Vita Caroli p. 93.

1333 Nun ſandte Johann den Prinzen Karl nach Deutſchland voraus, und benützte die Zeit des indeſſen geſchloſſenen Waffenſtillſtandes, durch Steuerauflagen und Verpfändung ſeiner Städte an ſeine Anhänger, ſo viel Geld als möglich zur Bezahlung ſeiner Kriegsſchulden zuſammen zu bringen. Lucca und Parma übergab er den Roſſi, Reggio den Fogliani, Modena den Pii, Cremona den Ponzoni, welche ſich jedoch, als Vicare des Königs, nicht lange im Beſitz behaupteten. Nach ſolchem Schluſſe verließ er in der Mitte des Octobermonats 1333 Italien nicht mit denſelben Ehren, wie er es vor drei Jahren betreten hatte. [240]

240) Da es in der Vita Caroli p. 94 heißt: Pater noster — data nobis licentia recedendi, *praemisit* nos versus Bohemiam — und da Karl, nach einigem Aufenthalt ſowohl in Tyrol als in Bayern (bei dem Bruder und der Schweſter), doch ſchon am 30 Oct. in Prag ſeinen Einzug hielt: ſo kann er nicht, wie Villani (S. 738) und nach ihm faſt alle Schriftſteller meinen, erſt am 15 Oct. zugleich mit dem Vater von Parma abgereiſt ſein. Uiberhaupt ſind die einzelnen Daten der kurzen böhmiſchen Epiſode in der italieniſchen Geſchichte noch lange nicht genug aufgeklärt, und bedürfen vielfacher Berichtigungen und Ergänzungen aus den Archiven der Lombardie.

Viertes Capitel.

K. Johann unter Mitregierung ſeines Sohnes Karl.

Markgraf Karl in Böhmen. Aufſchwung des Feudalweſens. König Johann's erneuerter Bruch mit Kaiſer Ludwig. Der kärntniſche Erbfolgeſtreit und Friede mit Polen. Zweiter Zug nach Litthauen; Zwietracht im königlichen Hauſe. Der Biſchof von Breslau. K. Johann wird blind. Margareth Maultaſche und Verluſt von Tyrol. Papſt Clemens VI. Erfolgloſe Unterhandlungen mit Kaiſer Ludwig. Prag zum Erzbisthum erhoben. Bruch und Krieg mit Polen. Wahl des Markgrafen Karl zum römiſchen König. Schlacht bei Crecy und K. Johann's Tod.

Jahr 1333 — 1346.

Die Rückkehr des Kronprinzen Karl in ſein mütterliches Erbreich begründet eine neue Epoche in der böhmiſchen Geſchichte; denn mit ihm kehrte auch in die Regierung Böhmens der Geiſt geſetzlicher Ordnung zurück, deſſen faſt 45jähriges nachhaltiges Walten den Staat aus dem tiefſten Verfall zu neidenswerther Macht und Blüthe emporhob. Da der Prinz ſeine Schule in der Regierungskunſt ſchon in Italien durchgemacht und glänzende Beweiſe ſeiner Tüchtigkeit gegeben hatte, ſo konnte K. Johann ihm, trotz deſſen Alter von erſt 17 Jahren, die oberſte Gewalt im Staate ohne Bedenken anvertrauen. Er befahl ihm aber, ſich dabei nur des Titels eines Markgrafen von Mähren zu bedienen; denn es wäre dem erſt 37jährigen Vater ſehr zuwider geweſen, wenn man ihn, im Gegenſatze 1333

1333 zu dem Sohne, schon den alten König genannt hätte.[241] Karl begab sich, nach seiner Ankunft in Böhmen, zuerst zu dem Grabe seiner Mutter nach Königsaal; dann hielt er, vom Volke schon sehnlichst erwartet und freudig bewill-
30 Oct. kommt, seinen festlichen Einzug in Prag am 30. Oct. 1333.

Das Wiedersehen seines Vaterlandes, nach fast eilfjähriger Abwesenheit, machte dennoch einen traurigen Eindruck auf ihn. „Als ich jetzt nach Böhmen kam," sagte er selbst,[242] „fand ich da weder Vater noch Mutter, nicht Bruder noch Schwester, noch sonst einen Bekannten; sogar die böhmische Sprache hatte ich gänzlich vergessen, und mußte sie erst von neuem erlernen. Das Königreich aber traf ich in solchem Verfall an, daß auch nicht ein königliches Schloß und nicht ein Gut der Krone unverpfändet geblieben war. Die Landesbarone waren zum größeren Theile arge Zwingherren geworden, die keine Furcht vor dem Könige kannten, nachdem sie dessen Macht und Gut unter sich getheilt hatten. Otakar's hohe Burg

241) Chron. Aulae reg. ap. Dobner, V, 466. Chron. Francisci Prag. ibid. VI, 257.

212) In seiner Selbstbiographie, Vita Caroli, bei Freher p. 94. In gleichem Sinne, aber viel umständlicher, äußert er sich über den allseitigen Verfall des Reichs in der Einleitung zur Majestas Carolina, vorzüglich über die Räuberei, die so sehr überhand genommen hatte, daß die friedlichen Einwohner in ihren Hütten selbst nicht mehr sicher waren. In tantam penuriam fragilitatemque, causantibus alienationibus supradictis, potestas et dignitas regis devenere, ut baronibus et nobilibus dicti regni armata manu publice discurrentibus, caedes, incendia et crimina plurima nefaria committentibus, nullam possent penitus justitiam exercere; imo, quod gravissime proh dolor! est ferendum, decore regio vilipenso, regalis cogebatur auctoritas barones ipsos et nobiles, quos clementer et provide pacificare quaerebat, assiduo sequi et quandoque pecuniarum quantitates plurimas, quas pro exiguae mensae suae sustentatione vix quaerere poterat, baronibus ipsis, ut pacem facerent, elargiri.

in Prag lag größtentheils in Ruinen, [243] und ich mußte 1333
in der Stadt eine Bürgerwohnung beziehen." [244]

Markgraf Karl war seinem königlichen Vater in vieler Hinsicht unähnlich; er erbte weder dessen Vorzüge noch dessen Fehler. Der ritterlich tapfere, dabei etwas eitle Johann überließ sich gewöhnlich seinem lebhaften, unstäten, aber doch auf das Edle gerichteten Temperamente; er liebte vor allem die Waffen, so im Ernst, wie im Spiel, suchte Kriege und Turniere auf, stand mehr nach Ruhm als nach Gewinn, verschwendete mehr als er hatte, und wußte auch mehr zu erobern als zu erhalten; er wollte Großes, verfiel aber nur zu oft in's Kleine, weil er nicht zu rechnen verstand. Sein gelehrter und ernsthafter Sohn dagegen zeigte allenthalben die vollendetste Selbstbeherrschung, und verfuhr auch in allen Geschäften nach Plan und Berechnung; er focht wohl auch tapfer, wo es seyn mußte, zog aber den Weg friedlicher Unterhandlungen vor, führte geordnete Haushaltung, bewährte ein ausgezeichnetes Regierungstalent neben geringen Feldherrngaben, und erwarb durch diplomatische Künste bei weitem mehr, als er je mit Waffen hätte erobern können. Johann verhehlte kaum seine geringe Neigung für Volk und Land von Böhmen: bei Karl schien die Liebe zu denselben seine einzige Leidenschaft zu seyn. Jener betrachtete daher sein Reich nur als etwas, was ihm Titel, Geld und Macht gewährte; unbekümmert um dessen Zukunft, suchte

243) Chron. Aulae reg. l. c. Eine Feuersbrunst hatte sie längst in Asche gelegt, und sie war seitdem nicht wieder ganz hergestellt worden.

244) Karls IV Schilderung des damaligen Zustandes von Böhmen ist richtig und in den Thatsachen begründet; nicht so die des sonst sehr verdienten F. M. Pelzel im Leben Karls IV (1780 1r. Bd. S. 44—46), wo, aus Mißverständniß, mitunter ganz wunderliche Behauptungen aufgestellt werden.

1333 er jedesmal, ſelbſt mit Zerſtörung der natürlichen Quellen, nur für den Augenblick möglichſt viel herauszuziehen, obgleich ſein Anſehen und ſeine Macht dadurch noch ſchneller, als die Wohlfahrt des Volkes, zu Grunde ging. Dieſer handelte ſo, als wäre Land und Volk überall ſein erſter und einziger Zweck geweſen; überzeugt, daß eines Herrſchers Macht zunächſt auf der Intelligenz, der Sittlichkeit und dem Wohlſtande ſeiner Unterthanen beruht,[245] ſuchte er vor Allem dieſe zu gründen und zu verbreiten, und damit zugleich jene dauernd zu befeſtigen. Der Himmel weiß, was am Ende aus Böhmen als Staat geworden wäre, wenn nicht zu rechter Zeit der rechte Mann erſchien, um es noch am Rande des Abgrundes zu retten.

Der Anblick des zerrütteten Reichs regte den Markgrafen zu großer Thätigkeit auf. Er begann ſogleich, mit dem Eifer eines Jünglings und der Umſicht eines gereiften Mannes, an der Verbeſſerung aller Zuſtände zu arbeiten. Vor Allem mußte des Königs Macht und Anſehen wieder hergeſtellt werden. Die böhmiſchen Stände hatten dem Prinzen zur Einrichtung ſeines Hofes die Erhebung einer allgemeinen Berna im Lande bewilligt. Dieſe fiel ſo ergiebig aus, daß er damit die Burgen, in welchen er ſeine Kindheit zugebracht, Bürglitz und Elbogen, nebſt den Städten Königingrätz und Hohenmaut, ſogleich einlöſen, den Bau einer neuen Burg, gleich der königlichen in Paris, auf dem Prager Schloſſe unternehmen, ſich mit anſehnlichem Hofgeleite umgeben, und doch noch einen großen Theil des Gel-

245) Daß Karl IV wirklich dieſe Anſicht hatte, ließe ſich aus ſeinen Schriften mehrfach beweiſen. So ſpricht er z. B. in der Majestas Carolina (rubr. 30): Gloria principis propagatur, dum subditorum patrimonium augendo servatur, nec morum incompositorum lascivia dissipari permittitur. Quid enim in principe gloriosius, quam subditos in vitae moribus habere compositos et in facultatibus locupletes ac quietos etc.

des ſeinem Vater an den Rhein nachſenden konnte. Binnen 1333
zwei Jahren brachte er noch, durch klugen Haushalt und die Hilfe getreuer Böhmen, auch die Schlöſſer und Städte Teyřow, Lichtenburg, Litic, Piſek, Nečtin, Zbiroh, Tachau und Trautenau in Böhmen, in Mähren aber Lukow, Telč, Eichhorn und die Caſtelle von Olmütz, Brünn und Znaim an die königl. Krone zurück. Dabei bereiste er das Land nach allen Richtungen, hörte alle Klagen der Einwohner an, ſaß ſelbſt in den Kreiſen und Städten zu Gericht, ſchaffte die ärgſten Mißbräuche auf der Stelle ab, und ſicherte auch, durch ſein Geleite, die Vollziehung der Urtheilſprüche. Darüber empfanden zwar alle diejenigen Verdruß, welche gewohnt waren, aus der bisherigen Ohnmacht der Geſetze Vortheile zu ziehen: das Volk aber erkannte in ihm mit Freuden den angeſtammten Herrſcher, der ſein Loos wieder an das des Landes knüpfte; es wendete ſich ihm in Liebe und Hoffnung zu, und leiſtete willigen Beiſtand zur Förderung des allgemeinen Wohles. [246]

Eines der Mittel, die königliche Macht im Lande zu befeſtigen, erblickte Karl auch in der Förderung und Verbreitung des Feudalweſens. Die Zupenämter hatten ſchon lange aufgehört, eine Stütze des Thrones zu ſein; weder Johann noch Karl ſchonten ſie mehr, nnd Letzterer

246) *Vita Caroli* p. 95: Videns autem communitas de Bohemia proborum virorum, quod eramus de antiqua stirpe regum Bohemorum, diligentes nos, dederunt nobis auxilium ad recuperanda castra et bona regalia. — Et habebamus multos paratos militares servientes, et prosperabatur regnum de die in diem etc. — *Chron. Aulae reg.* p. 466: Karulus marchio omni quo potest vertitur studio, ut pax in suo habeatur dominio. Nunc quidem Boemiae, nunc Moraviae, nunc Poloniae (i. e. Silesiae) civitates et oppida visitat, et statum in eis pro viribus in melius ordinat et reformat. — Heres quippe est, et pro hereditatis suae profectibus intendere incipit iste juvenis, quantum potest etc. — *Chron. Francisci Prag. ap. Dobner* VI, 256, 257.

1333 zeigte offen das Beſtreben, ihre Auflöſung zu beſchleunigen, indem er eine neue Art von Exemtionen, wenn nicht ſelbſt ſchuf, doch häufiger als vorhin in Anwendung brachte. Viele mächtige Barone wurden nach und nach vermocht, ihre bis dahin freien Beſitzungen dem Könige zu Lehen aufzutragen. Darin lag die Verpflichtung für ſie, ihm ihre Burgen ſtets offen zu halten und zu ſeinem Dienſt, ſo oft ſolcher Noth that, mit beſtimmtem Geleite bereit zu ſein, auch wenn kein allgemeines Aufgebot Statt fand; und dafür erhielten ſie das privilegium fori nobilis für ſich, zugleich mit der Richtergewalt über ihre ſämmtlichen Unterthanen,[247] wodurch erſt die Patrimonialgerichtsbarkeit in Böhmen ihre feſte, geſetzliche Begründung erhielt. Darum ſehen wir unter den oberſten Reichsbeamten in dieſen Jahren[248] einen neuen Würdenträger Platz nehmen, den oberſten Hofrichter (judex curiae, sudí dworský),

247) „Decernimus etiam et regali Boemiae sancimus edicto, quod praefatus Hrono de Kostelec, coheredes et successores eorum, non teneantur neque debeant impetentibus se pro aliquibus causis respondere alibi, nisi coram Serenitate nostra et successoribus nostris Boemiae regibus in praesentia vasallorum regni Boemiae, et eorum homines coram ipsis, videlicet Hronone, coheredibus et successoribus suis; nisi in eum casum, si fortasse per ipsos alicui justitia insufficienter administrata foret vel penitus denegata, tunc eorum homines poterunt et debebunt ad nostra et regum Boemiae judicia evocari," — ſo ſprach Karl IV im J. 1359 in der Belehnungsurkunde über Schwarz-Koſtelec an Herrn Hron, deſſen Vater Jeſſek einſt jene Herrſchaft (ſchon vor 1344) in ein feudum nobile hatte verwandeln laſſen; und ähnliche Verfügungen, nur minder deutlich gefaßt, finden ſich auch in allen andern Urkunden dieſer Art.

248) Die älteſte, bisher bekannte Meldung davon iſt im J. 1337. Vgl. Přehled saučasný etc. (1832) tab. II. Früher, vor Otakar II, hatte es zwar auch Staatsbeamte dieſes Namens gegeben, aber ihr Wirkungskreis war nicht auf das Lehenweſen beſchränkt geweſen.

der die Stelle des Königs im höchſten Lehnhofe des Reichs 1333
zu vertreten hatte; und ſo wie einſt unter Otakar II das oberſte Landgericht, ſo bildete auch unter Johann und Karl das oberſte Hoflehngericht ſich aus den gegebenen Verhältniſſen gleichſam von ſelbſt heraus, ſo daß fortan zur Competenz des erſten die ſämmtlichen Alode und ihre Beſitzer, zu der des Letzten die Lehen gehörten, wie noch heutzutage. Dieſe Umbildung wichtiger innerer Verhältniſſe ging langſam und ohne Geräuſch, obgleich nicht ganz ohne Oppoſition [249] von Statten, aber Karl ſetzte ſie bis zu ſeinem Tode beharrlich fort; wodurch er eben ſo geräuſchlos nach und nach die faſt gänzliche Auflöſung der alten Župenverfaſſung herbeiführte. [250]

249) So klagte ums J. 1351 Heinrich von Neuhaus, daß die oberſten Landesrichter, Wilhelm von Landſtein, Oberſtburggraf, Johann von Wartenberg auf Weſele, Oberſtlandkämmerer, ceterique beneficiarii regni Boemiae, ad literas invictissimi et gloriosi principis nostri D. Karoli Romanorum regis, per nos ab eodem obtentas et eisdem dominis praesentatas, se minime converterunt, imo vilipendentes ejusdem domini nostri regis praecepta et mandata, homines nostros indebite et injuste iterum trahunt et citant ad judicium terrae Boemiae, contra prohibitionem ejusdem D. Regis literatorie ipsis factam etc. Uiber die Perſonen vergleiche man unten die Ereigniſſe von 1352.

250) In den ſpäteren Jahren, wo Karl IV ſchon allein regierte, wird in den von ihm auch Perſonen von niederem Adel verliehenen Gnadenbriefen nachſtehende Formel gleichſam ſtereotyp: Adjicimus quoque, quod dictos N. et N. et heredes eorum ab evocatione czudae cujuslibet absolutos esse volumus penitus et exemtos. Si quis vero aliquid actionis contra ipsos habuerit, id ipsum coram judice curiae nostrae et non alibi prosequatur, juris ordine observato. Wie aber dieſe ſo vielfach angefeindeten und mißhandelten Kreiszauden dennoch an manchen Orten bis zum Ausbruch der Huſſitenunruhen haben fortvegetiren können, iſt uns ſelbſt ein Räthſel. Eine davon, die des Königgrätzer Kreiſes, hat ſich ſogar bis zum XVII Jahrh. herab bei Lebenskraft erhalten.

1334 Nachdem der junge Markgraf zu Anfange des Jahres 1334 aus der bisherigen Bürgerwohnung in die königliche Burg überſiedelt und daſelbſt eingerichtet war, berief er ſeine ſchöne Gemahlin, des Königs von Frankreich Schweſter, Blanca von Valois, zu ſich. Sie hielt, vom franzöſiſchen Hofſtaat begleitet, am 12 Juni ihren feierlichen Einzug in Prag. Und obgleich ſie ihren mitgebrachten Hof ſchon nach Verlauf eines Monats mit einem böhmiſchen vertauſchte, [251] ſo bekamen doch die franzöſiſchen Moden und Sitten, die ſchon durch K. Johann Eingang gefunden hatten, durch ſie einen neuen Aufſchwung in Böhmen.

12 Jun.

Bald nach der Ankunft der Markgräfin Blanca brach in Prag ein ärgerlicher Streit zwiſchen dem Secular- und Regularclerus aus. Einige der jüngeren Mönchsorden, die Dominikaner, Minoriten und Auguſtiner, hatten ſich in jener Zeit ſowohl durch ihre theologiſche Gelehrſamkeit, als durch ihren Eifer für religiöſe Bildung des Volkes vortheilhaft ausgezeichnet; bei der Nachläſſigkeit, welche den Pfarrern

251) *Chron. Aulae reg.* p. 469. Familia fere tota, quae de Francia et de Lucelburgensi comitia cum eadem Blanca in Bohemiam venerat, — in die beatae Margaretae ad terras suas remittitur, et familia alia de Bohemia per nobiles terrae eidem dominae applicatur. Ut autem hominibus benignius possit convivere, linguam teutunicam incipit discere, et *plus* in ea solet se, quam in linguagio bohemico exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus linguae teutunicae quam boemicae *ista vice*. Man hat aus dieſen Worten den Schluß ziehen wollen, die deutſche Sprache habe am böhmiſchen Hofe von jeher vorgeherrſcht. Aber durch die letzten Worte beſchränkte der mit den Jahren gleichzeitig ſchreibende Chroniſt ſeinen Satz eben nur auf dieſe Zeit (ista vice), wo nämlich K. Johann, nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, keinen böhmiſchen Hof mehr hatte, und Markgraf Karl, ſeit der Rückkehr in's Land, der böhmiſchen Sprache noch nicht wieder mächtig geworden war. Darin liegt aber zugleich die Andeutung, daß dies früher anders geweſen.

hinsichtlich ihrer geistlichen Pflichten fast allgemein Schuld 1334
gegeben wurde, erwiesen jene als Lehrer und als Gewis-
sensräthe sich überall thätig, und gewannen deshalb auch
des böhmischen Volkes Liebe und Anhänglichkeit in vorzüg-
lichem Grade; nicht nur wurden ihre Predigten fleißig be-
sucht, sondern man wollte auch durch sie die Sacramente
vorzugsweise empfangen, und ein Begräbniß bei ihnen er-
schien den Gläubigen als beruhigender für ihre Zukunft.
Die heilsame Folge davon war auch ein vermehrter Eifer
der Weltgeistlichen, welche einerseits, um ihre Pfarrkinder
wieder an sich zu ziehen, den Pflichten der Seelsorge fleißi-
ger obzuliegen anfingen, andererseits aber bei dem Papste
eine Bulle zur Wahrung ihrer Parochialrechte gegen jene
Orden erlangten. Da aber die Mönche gleichwohl in ge-
wohnter Weise fortfuhren, so wurden sie am 24 Juli 1334 24 Jul.
in den Hauptpfarrkirchen Prag's von den Kanzeln herab
förmlich excommunicirt. Dies verursachte arge Tumulte, da
die Laien für und wider sie Theil nahmen; es kam bis zum
Blutvergießen, und viele Pfarrer und Mönche erlitten Miß-
handlungen jeder Art, bevor es dem Bischof Johann ge-
lang, die aufgeregten Leidenschaften zu beschwichtigen und
den Frieden wieder herzustellen. [252]

König Johann ging während dieser Ereignisse seinen
besonderen Angelegenheiten in Deutschland, den Niederlanden
und Frankreich nach. Gleich nach seiner Rückkehr aus Italien
begab er sich in die Niederlande, schloß am 30 Nov. 1333
mit vielen dortigen geistlichen und weltlichen Fürsten einen
Bund gegen den Herzog Johann von Brabant, und führte
den Krieg gegen ihn mit vielem Nachdruck, bis durch die
Vermittlung des Königs von Frankreich am 20 März 1334 20 März

252) Chron. Aulae reg. p. 469. Francisci Prag. ap. Dobner VI, 259. Der letztere Chronist, Domherr Franz, wurde eben bei dieser Gelegenheit zum Prediger im Prager Dome bestellt, welches Amt vorhin ein Bettelmönch versehen hatte.

1334 ein Waffenſtillſtand und ſpäter ein Friede geſchloſſen wurde, in welchem K. Johann endlich gegen Empfang von 150,000 Livres, allen ſeinen Erbanſprüchen auf das Land ſeiner Ahnen, das Herzogthum Limburg, für immer entſagte. [253]

Kaiſer Ludwig hatte zu derſelben Zeit, als K. Johann aus Italien zurückkehrte, den Entſchluß gefaßt, die Krone, die durch den bittern Streit mit dem Papſte ihm eine ſchwere Laſt geworden war, gänzlich niederzulegen. Bei einer Verſammlung mehrer Reichsfürſten zu Rothenburg an der Tauber im November 1333 hatte er dieſen Entſchluß zugleich mit dem Wunſche erklärt, daß ſein Vetter, Herzog Heinrich von Niederbayern, K. Johann's Schwiegerſohn, ſein Nachfolger im Reiche werden möchte; doch ſollte des Kaiſers Verzichtleiſtung nicht eher bekannt gemacht werden, als bis ihn der Papſt vom Kirchenbanne losgeſprochen haben würde. [254] Inzwiſchen ernannte er den Herzog Heinrich zum Reichsverweſer in Deutſchland. [255] Ob K. Johann auf dieſe Entſchließungen Einfluß nahm, iſt zweifelhaft; [256] denn erſt

253) Chro. Aulae reg. p. 474—75. Vgl. P. A. Lenz, Jean l'Aveugle, roi de Bohème etc. Esquisse biographique, Gand, 1839, pag. 52.

255) Urkunden vom 14—19 November bei Buchner S. 449. Oefele II, 163.

255) *Chron. de ducibus Bavariae ap. Oefele* I, 42, D. Ludwicus imperator constituit Henricum ducem inferioris Bavariae procuratorem regni per Alemaniam, et super hoc patentes literas ei dedit. Vgl. Andreas Ratisbon. ap. Eccard, I. 2102. Joan. Staindel ap. Oefele, I. 517. Udalr. Onsorg ibidem I, 364.

256) Da K. Johann noch 19—21 Oct. 1333 in Verona, dann wieder bei ſeinem Sohne und Schwager in Tyrol, gewiß länger, verweilte (nach Oeſterreich, wie Hr. Böhmer meint, iſt er bei dieſer Gelegenheit wohl nicht gekommen) und am 30 Nov. darauf ſchon in den Niederlanden zu Caisnoy den oben beſprochenen Bund ſchloß: ſo war er bei den Verhandlungen zu Rothenburg an der Tauber kaum gegenwärtig, und hat den Kaiſer auch nicht eher, als am 6 Dec. zu Frankfurt am Main geſprochen.

nach geschlossenem Bunde in den Niederlanden kam er mit 1334
dem Kaiser zu Frankfurt am Main zusammen, und versprach ihm dort am 6 Dec. 1332 urkundlich, daß er seinen Eidam Herzog Heinrich, im Falle derselbe römischer König werde, zur Erfüllung aller geleisteten Versprechen anhalten, und wenn etwa der Papst die verabredeten Punkte nicht halten sollte, dem Kaiser mit Leib und Gut wider Jenen behilflich sein wolle. Er übernahm auch, in Gemeinschaft mit dem Könige von Frankreich, das Geschäft, den Kaiser auf Grundlage von dessen Resignation mit dem Papste auszusöhnen.

Aber das Project der Abdankung fand unter den Anhängern des Kaisers einen unerwartet lebhaften Widerstand. Nicht nur die Reichsstädte am Rhein zeigten sich damit unzufrieden, sondern auch der alte König Robert von Neapel hielt eine solche Aenderung seinem Interesse für

Widrigenfalls wäre es unerklärbar, warum er die bei Buchner S. 449—451 angeführten Urkunden vom 6 Dec. nicht schon zu Rothenburg (am 14—19 Nov.) ausgestellt, sondern deshalb noch eine neue Zusammenkunft mit dem Kaiser in Frankfurt nöthig gehabt hätte. Auch war es, nach Raynaldi, einer der Herzoge von Oesterreich, der damals zwischen dem Kaiser und dem Papste unterhandelte. Ist aber dieser Thatbestand richtig: so fallen alle von Buchner (S. 448) auf ein bloßes hysteron proteron gebauten Vermuthungen über die „trügerischen Pläne" K. Johann's, als grund- und haltlos, von selbst weg. Auch kann die eben daselbst angeführte Urkunde Johann's (dd. Frankfurt 20 Sept. 1333), die ohnehin im k. bayr. Staatsarchive gar nicht vorhanden ist, unmöglich richtig sein, da K. Johann an diesem Tage sich in Parma aufgehalten hatte. Betrug, Hinterlist und Tücke lagen nicht im Charakter des ritterlichen Johann, der nur durch seine Unbesonnenheit zuweilen in Lagen gerieth, aus denen er sich nicht mehr mit Ehren heraushelfen konnte. Wenn Kurz (S. 72) gar behauptet, K. Johann habe einen Eid nicht höher geschätzt als eine Scherzrede — so weiß er diesmal in der That nicht, was er sagt.

3134 nachtheilig; die Minoriten wendeten all' ihren Einfluß dagegen an, und fanden ſelbſt in Avignon den thätigſten Beiſtand; denn der Cardinal Napoleon Orſini ging ganz in ihre Pläne ein, die nichts Geringeres bezweckten, als unter Berufung eines Conciliums in Deutſchland, den Papſt ſelbſt abzuſetzen und ihn wegen einiger über den Zuſtand der Seelen nach dem Tode geäußerten Anſichten ſogar als Ketzer zu verdammen.[257] Da die Pariſer Univerſität in letzterem Punkte gleichen Sinnes war mit den Minoriten, ſo erſchien das Gelingen dieſes Planes als unfehlbar, und nur einerſeits das Zaubern des Erzbiſchofs Balduin von Trier, anderſeits der Tod des ſchon 90jährigen Johann XXII († 4 Dec. 1334), bewahrte die Kirche vor ſolchem Ereigniß. Bei ſo veränderter Ausſicht änderte nun aber auch der Kaiſer ſeinen Entſchluß und verläugnete öffentlich das früher gemachte Anerbieten der Abdankung.[258] Den Vorwand zur Zurücknahme der gemachten Zuſagen gaben ihm einige von Herzog Heinrich und K. Johann in den rheiniſchen Städten gemachten Schritte, deren Zeit und Beſchaffenheit jedoch nicht näher bekannt iſt.[259] Daher wird es auch unmöglich, bei dem deshalb erfolgten gänzlichen Bruch zwiſchen dem

257) Raynaldi ad ann. 1334 §. 31—33.

258) Er ſchrieb unter andern der Stadt Worms am 24 Juli 1334, daß es nie in ſein Herz noch in ſeinen Sinn gekommen ſei, das Reich bei lebendigem Leib aus den Händen zu geben. Selbſt wenn ſie deshalb ſeinen Brief mit ſeinem Siegel ſähen, möchten ſie dergleichen nicht glauben u. ſ. w. Böhmers Regeſten S. 101.

259) *Chronicon de ducibus Bavar. l. c. Heinricus Rebdorf ap. Freher Struv.* I, 614. Herzog Heinrich ſoll die Städte angegangen haben, non per se, sed per interpositam personam, regem videlicet Bohemiae, *ut eum literas imperatoris habentem* susciperent, et ei tamquam domino fidelitatis facerent juramentum. Dieſe literae imperatoris waren aber wahrſcheinlich nicht der Verzichtbrief, ſondern die oben erwähnten patentes literae, welche den Herzog zum Reichsverweſer ernannten.

Kaiſer und dem König Johann, das Maß des Rechts und 1334
der Schuld auf beiden Seiten zu beſtimmen. Denn gewiß
hatte auch K. Johann das Recht, zu verlangen, daß der
Kaiſer die Zuſagen und Verträge, für welche er die Ge-
währ geleiſtet, nicht einſeitig wieder aufhebe.

Bald darauf kamen neue Ereigniſſe hinzu, um den
Bruch faſt unheilbar zu machen, und zugleich auch Oeſter-
reich hineinzuziehen. K. Johann hatte im Jahre 1332 das
Verſprechen geleiſtet, eine Tochter K. Friedrich des Schönen
zu ehelichen, nahm jedoch aus unbekanntem Grunde [260]
ſein Wort zurück, und vermählte ſich im December 1334 Dec.
mit Beatrix, einer Tochter Herzog Ludwig's von Bourbon
in Frankreich. Da die Herzoge von Oeſterreich darüber
keine Klage erhoben, vielmehr gleich darauf eine noch inni-
gere Verbindung mit dem böhmiſchen Königshauſe eingingen,
ſo ſcheint jenes Ehegelübde mit beiderſeitiger Einwilligung
aufgelöst worden zu ſein. Dagegen nahm Herzog Otto
von Oeſterreich K. Johann's jüngſte Tochter Anna zur Ehe; 1335
die Hochzeit ging am 16 Februar 1335 in Znaim mit 16 Febr.
vieler Pracht vor ſich, und dieſe Stadt wurde dem Herzoge
zum Pfande für 10,000 Mark des Brautſchatzes der Prin-
zeſſin wieder übergeben. Die Freundſchaft der Häuſer Luxen-
burg und Habsburg ſchien dadurch feſter als je vorher be-
gründet zu ſein: und doch, — wie bald ging ſie nicht in
die bitterſte Feindſchaft über!

Der in dieſer Geſchichte ſeit 1306 viel genannte König-
Herzog Heinrich von Kärnten ſtarb am 4 April 1335, mit 4 April
Hinterlaſſung zweier Töchter, von welchen die älteſte ſeit
1327 an den Prinzen Johann Heinrich von Böhmen ver-
mählt war. Der dadurch veranlaßte Erbfolgeſtreit über
Kärnten und Tyrol wurde auf lange Zeit ein neuer Wen-

260) Was die Chronik von Leoben anführt (S. 935), iſt wohl nur ein Mährchen, aus des Volkes Munde genommen.

1335 depunkt für die politischen Verhältnisse von Böhmen. Auf die Nachricht von jenem Todesfalle begab Kaiser Ludwig sich sogleich nach Oesterreich, und schloß mit den Herzogen
1 Mai in Linz am 1 und 2 Mai einen Theilungsvertrag, dem zu Folge der an Bayern gränzende Theil von Tyrol dem Kaiser überlassen werden, alle übrigen Besitzungen des Herzogs aber an Oesterreich kommen sollten. [261] Von der dem Verstorbenen gegebenen Versicherung, daß seine Töchter und deren Gemahle seine Länder erben sollten, wurde jetzt keine Kenntniß genommen, noch weniger von dem Umstande, daß Tyrol in den Händen der letzten Besitzer ein erheiratetes Gut, daher offenbar auch auf die Töchter vererblich war. Man theilte eigenmächtig das Erbe der Waisen, und einigte sich auch in voraus über die Maßregeln der anzuwendenden Gewalt, wenn etwa in der rechtlichen Gesinnung der Völker, oder der Treue des natürlichen Schutzherrn der Kinder, K. Johann's, ein Widerstand sich zeigen sollte. Um jeden Rückweg abzuschneiden, belehnte der Kaiser
2 Mai am 2 Mai die Herzoge förmlich mit Kärnten und demjenigen Theile von Tyrol, der ihnen zugedacht war, und erließ noch von Linz aus am 5 Mai einen kaiserlichen Befehl an alle Herren, Städte und Landleute Kärntens, den Herzogen gehorsam zu sein. Konrad von Aufenstein, Landesmarschall in Kärnten, hatte solchen Befehl nicht einmal abgewartet, sondern gleich nach Herzog Heinrich's Tode die Herzoge von Oesterreich als seine Herren anerkannt; aber die Stände jenes Landes zeigten sich etwas fester in ihrer Treue, und verlangten wenigstens eine Frist, um einen Entschluß zu fassen. Es war bei solchen Ereignissen vergebens, daß der Abt von Viktring (in Klagenfurt) zu den Herzogen von Oesterreich und zum Kaiser ging, sie um Schutz für die un-

261) Die in Linz gewechselten Urkunden sind verzeichnet in Böhmer's Regesten S. 104, 253 fg. bei Fürst Lichnowsky, III, b. 424—426.

mündigen Erben jener Länder zu bitten; er brachte nur den 1335
drohenden Befehl zurück, sich in die Bedingungen des sie enterbenden Vertrags gutwillig zu fügen. [262]

K. Johann lag in dieser Zeit krank in Paris an Wunden, die er in einem Turnier empfangen hatte; als ihm die Botschaft aus Tyrol kam, gerieth er in große Leidenschaft, konnte aber seine Kinder nur auf seine baldige Genesung vertrösten. Eben so wenig half es, daß Markgraf Karl mit seinem Schwager Herzog Heinrich von Niederbayern nach Oesterreich eilten, um gegen das Vorgefallene zu protestiren. Die Herzoge erklärten, lieber Alles wagen zu wollen, als Kärnten zu übergeben. Dagegen wurde Tyrol den minderjährigen Erben durch die Treue des Volkes erhalten.

Am 30 Juli 1335 kam endlich, nach dreijähriger Ab- 30 Juli
wesenheit, K. Johann über Thüringen nach Böhmen und nach Prag wieder zurück. Er scheint endlich zu der Einsicht gekommen zu sein, wie sehr sein wiederholtes langes Ausbleiben seinen Interessen schädlich war, und blieb nun volle zwei Jahre ununterbrochen in und um Böhmen. Bei dem unvermeidlich gewordenen großen Kriege mit so vielen Feinden (denn, mit Ausnahme Heinrich's von Niederbayern, waren alle Nachbarn zugleich Feinde von Böhmen) zeigte er eben so viel Entschlossenheit als Umsicht und Mäßigung. Gleich am andern Tage nach der Ankunft ließ er nicht allein in Böhmen, Mähren und Schlesien ein allgemeines Aufgebot verkünden, sondern auch in Meißen und andern Nachbarländern für sich werben; zugleich schickte er den neuen Bischof von Olmütz, Johann Wolek, [263] nebst einem Herzog

262) Anon. Leob. p. 939, 940. Vita Caroli p. 95. Chron. Aulae reg. p. 487. Steyerer comment. p. 82—93. Fürst Lichnowsky III, 213. 214.

263) Nach Bischof Konrads Tode († 8 Aug. 1326) folgte ihm zuerst Hynek Berka von Duba († 27 Dec. 1333), dann der Wyšehrader Probst Johann Wolek, K. Wenzel's II natürlicher Sohn, nach († 22 Sept. 1351).

1335 von Sachsen und einigen böhmischen Baronen, an die Herzoge von Oesterreich mit der Botschaft: sie sollten dem Rechte und der Billigkeit Raum geben und Kärnten zurückstellen; es gelüste ihn keineswegs nach einem Kriege mit ihnen, aber das gute Recht seiner Kinder könne er nicht unbeschützt lassen; ihre Weigerung werde eine Kriegserklärung sein. [264] Nur gegen seinen Sohn und bisherigen Stellvertreter, den Markgrafen Karl, zeigte er jetzt kein weises Benehmen; denn er ließ sich von den mißvergnügten Böhmen und Lurenburgern einreden, der Sohn, der seit zwei Jahren alle königlichen Güter an sich gezogen, auch viel Macht und des Volkes Liebe gewonnen habe, suche den Vater, den Fremdling in Böhmen, vom Reiche auszuschließen. Dadurch mißtrauisch gemacht, nahm Johann ihm alle anvertraute Gewalt wieder ab, und wies ihm das Schloß Bürglitz zum Aufenthalte an. [265] Doch dauerte diese Ungnade nur kurze Zeit, da es den Gutgesinnten gelang, den König eines Besseren wieder zu belehren, und der Prinz selbst, durch Verzichtleistung auf die Erbfolge in Lurenburg zu Gunsten der Nachkommen aus der zweiten Ehe des Vaters, demselben Beweise seiner kindlichen Ergebenheit lieferte. [266]

K. Johann erkannte die Nothwendigkeit, sich bei den bevorstehenden Kriegen vor Allem mit Polen und Ungarn gut zu stellen. In der Voraussicht derselben Nothwendigkeit
28 Mai hatte Markgraf Karl schon am 28 Mai d. J. mit des bereits verstorbenen Wladislaw Lokietek Sohne, König Kazimir von Polen, und durch ihn auch mit dessen Schwager, K. Karl Robert von Ungarn, zu Sandomir einen einjährigen Waffenstillstand schließen lassen. [267] Im Sommer traten

264) Anon. Leob. p. 940, 944.

265) Vita Caroli p. 95.

266) Urkunde im sechsten Bande von Jean Bertholet Histoire eccles. et civile du duché de Luxembourg et comté de Chiny. Luxemb. 1743. Preuves p. 26 sq.

267) Urkunde bei Ludewig Reliquiae MS. V. 596.

Bevollmächtigte der beiden Könige von Ungarn und von Polen in Trencin zusammen, und K. Johann eilte mit dem Markgrafen persönlich dahin. Am 24 August wurden dort die Präliminarien eines ewigen Friedens zwischen Böhmen und Polen von beiden Seiten genehmigt und bestätigt. K. Johann und Markgraf Karl entsagten, zu Gunsten Kazimir's, dem Königreich Polen; die polnischen Bevollmächtigten verzichteten dagegen, zu Gunsten der Krone Böhmen, auf alle schlesischen Herzogthümer und auf Mazowien nebst Plock, d. h. man erkannte beiderseits den status quo als rechtlich bindend an. [268] Zur Ratificirung des Vertrags und zur Erledigung der vielen daran geknüpften Einzelpunkte wurde eine persönliche Zusammenkunft aller drei Könige auf den nächsten Gallitag bestimmt; inzwischen fertigte K. Karl von Ungarn schon am 3 Sept. auf dem Wyssegrad die Urkunde aus, [269] wodurch er mit Böhmen in ein Schutz- und Trutzbündniß trat gegen Jedermann, mit einziger Ausnahme K. Kazimir's von Polen und Robert's von Neapel; nur das Recht behielt er sich darin vor, wenn er mit den Herzogen von Oesterreich allein in Krieg verwickelt würde, mit ihnen auch allein Frieden zu schließen.

1335 — 24 Aug. — 3 Sept.

Wahrscheinlich geschah es auf den Wunsch und durch Verwendung des Königs von Ungarn, daß Johann noch einen Versuch machte, mit Kaiser Ludwig zu einem Vergleich zu kommen, obgleich er in heftiger Aufwallung des Zorns noch kurz vorher geschworen hatte, sich mit ihm nimmermehr wieder auszusöhnen. [270] Er ging mit vielen Edlen seines Reiches selbst nach Regensburg zum Kaiser, und schloß mit ihm am 16 Sept. einen Waffenstillstand bis zum 24 Juni 1336; inzwischen sollte zu Regensburg acht Tage nach Mar-

16 Sept.

268) Urkunden ebendas. V. 585 und 600. Sommersberg I, 774.

269) Dobner Monum. IV, 297. Ludewig Reliquiae MS. V, 483.

270) M. Albertus Argentin. (eigentlich Mathias von Neuenburg) bei Urstis. II, 125.

1335 tini der Frieden verhandelt werden. Beide Monarchen schlossen in diesen Waffenstillstand ihre sämmtlichen Verbündeten mit ein, und stellten Bürgen für dessen Einhaltung; [271] die Herzoge von Oesterreich befanden sich unter den eingeschlossenen Verbündeten des Kaisers.

Da durch alle diese Unterhandlungen der Ausbruch des Krieges in diesem Jahre verhindert wurde, so entließ K. Johann sein mittlerweile gesammeltes Heer. Wie bedeutend dasselbe gewesen sei, läßt sich daraus abnehmen, daß der an die Meißner und andere Hilfstruppen aus der Fremde gezahlte Sold allein über 4000 Mark betrug, obgleich die Söldner in keine Schlacht gekommen waren. Einen Theil der Truppen sandte aber der König, unter den Befehlen des Markgrafen Karl, gegen Herzog Bolek II von Münsterberg, angeblich um die von ihm an einigen Klöstern verübten Unbilden zu rächen, in der That aber, um ihn zu zwingen, sich gleich den andern Piasten Schlesiens als Vasall der Krone Böhmen zu erklären. Karl verwüstete sein Land und nahm auch die Stadt Kant ein, erlitt jedoch bei Belagerung von Frankenstein einen großen Verlust, indem eine Schaar von 150 Helmen und unter ihnen die Brüder Jaroslaw und Albrecht von Sternberg, von falschen Wegweisern geleitet, in einen Hinterhalt geriethen und zu Gefangenen gemacht wurden. [272] Gleichwohl fand es Herzog Bolek gerathen, den König von Böhmen als seinen Lehensherrn

271) Urkunden im k. bayr. Staatsarchive und bei Buchner S. 459. Böhmischerseits werden darin folgende Bürgen genannt: Heinrich von Lipa, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, und deren Substituten Herzog Niklas von Troppau, Hynek Berka von Duba, Johann von Lipa und Ulrich von Neuhaus.

272) Chron. Aulae reg. p. 487. Beneš de Weitmil p. 268. Tzschoppe's und Stenzel's Urkundensammlung S. 547. Stenzel scriptt. rer. Silesiac. I. 124. Sommersberg I, 49. Daß die in letzterer Quelle angegebene Art der Befreiung der Gefangenen durch einen Ball unrichtig sei, beweisen die Worte des gleichzeitig

anzuerkennen und unter dieſer Bedingung Frieden mit ihm zu ſchließen. [273] 1335

Nach Allerheiligen kamen die drei Könige, Karl von Ungarn, Kazimir von Polen und Johann von Böhmen, in Ungarn auf der Burg Wyšegrad (altum castrum, deutſch Blindenburg genannt) zuſammen; neben ihnen Herzog Rudolf von Sachſen, Karl Markgraf von Mähren, die Herzoge Boleſlaw von Liegnitz und Wladiſlaw von Lančic und Dobřin, mehre Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Edle aus vielen Ländern. Die Verhandlungen dieſes glänzenden Fürſtentages [274] müſſen ſchon deshalb für wichtig angeſehen werden, weil ſie viele Staatenverhältniſſe im Oſten Europa's, und insbeſondere auch die zwiſchen Böhmen und Polen, auf lange Zeit hinaus definitiv regelten. Ob die ehemalige Zinsbarkeit Polens gegen Böhmen hier noch einmal zur Sprache gebracht, und von K. Karl von Ungarn als Vermittler, aus bloßer Freundſchaft für ſeinen Schwager Kazimir, mit einem Geſchenke von 500 Mark Gold auf ewige Zeiten reluirt worden ſei, [275] laſſen wir dahingeſtellt ſein; gewiß iſt nur, daß Kazimir am 12 Nov. dem Könige Johann, für deſſen Nov. 12 Nov.

ſchreibenden Peter von Zittau: per Johannem regem sunt cum 800 sexagenis grossorum Prag. liberati *l. c.*

273) Bolek's II Huldigungsurkunde vom 29 Aug. 1336 ſteht bei Sommersberg I, 847. *Vita Caroli* p. 96: coactus est, mediantibus placitis, esse vasallus patris nostri ac coronae regni Bohemiae, sicut et alii duces.

274) Eine Beſchreibung desſelben gibt M. Joh. de Thurocz chronica Hungarorum bei Schwandtner script. rer. Hungar. 1746 pag. 165. Für das Gefolge K. Johann's wurden z. B. an Brod 2500 Portionen täglich geliefert, für das des Polenkönigs 1500 Portionen.

275) *Thurocz* l. *c.* Quia rex Poloniae erat regi Bohemorum censualis, et quia rex Hungariae Carolus habebat sororem regis Poloniae in uxorem, dedit ei rex Hungariae idem Carolus, ad redimendum eundem regem de solutione censuali, regi Bohemorum 500 marcas auri purissimi.

1335 Verzichtleistung auf Polen, 20000 Schock Prager Groschen zu zahlen sich verpflichtete, und K. Karl Robert für diese
19 Nov. Zahlung sich verbürgte. Im Uibrigen wurde am 19 Nov. der Trenciner Vertrag bestätigt, und ein ewiger Friedensbund geschlossen, der auch durch etwaige Grenzstreite beiderseitiger Vasallen nicht mehr als gebrochen betrachtet werden sollte; die Burg Boleslawic zwischen Breslau und der polnischen Gränze sollte Friedens halber geschleift und nimmermehr wieder aufgebaut werden; und zur Befestigung der freundschaftlichen Bande sollte K. Johann's Enkel Johann, Sohn Heinrich's von Niederbayern, mit K. Kazimir's Tochter Elisabeth sich vermählen. [276] Dann wurden, durch einen Austrag beider Könige von Ungarn und Böhmen, die Verhältnisse des deutschen Ordens in Preußen zum Königreiche Polen geregelt, jenem Pommern, diesem Kujawien und Dobrin gesichert. Dem Dobrinerlande hatte Johann zu Gunsten des anwesenden Herzogs Wladislaw von Lancic entsagt, der hingegen wieder auf allen Ersatz für erlittene Schäden von Seiten des Ordens und des Königs Verzicht leistete. [277]

Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt zu Wyšegrad kehrten die Fürsten, von ihrem königlichen Wirthe mit verschiedenen Kleinodien reich beschenkt, in die Heimat zurück. K. Kazimir begleitete sie nach Prag, und verweilte auch hier wieder neun Tage lang (vom 3 bis 12 Dec.), von Ehren- und Freundschaftsbezeugungen aller Art umgeben. Ihm war die Aussöhnung mit seinen Nachbarn im Westen eben so, wie diesen selbst, erwünscht gekommen, da er im Osten gegen Rußland eine größere Macht zu entwickeln dringend nöthig hatte. Und obgleich der jetzt geschlossene Bund in späteren

276) Urkunden bei Ludewig, V, 507, 588, 592, 593, 603.

277) Urkunden bei Dlugosz ad h. an. und Dogiel IV, 54; ferner zwei noch unedirte, im k. k. geh. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag.

Jahren öfter gebrochen wurde, so kehrte man doch, bei Wie- 1335
derherstellung des Friedens, immer wieder auf die in diesem Jahre 1335 gelegten Grundlagen zurück. K. Johann aber enthielt sich von dieser Zeit an des Titels eines »Königs von Polen.«

Am 25 Nov. starb der letzte Herzog von Breslau, 25 Nov.
Heinrich VI. K. Johann schickte daher den Markgrafen Karl ab, um von dessen Ländern, Breslau und Glatz, dem im Jahre 1327 geschlossenen Vertrage gemäß, Besitz zu nehmen; welches auch ohne irgend ein Hinderniß vollzogen wurde.

Mit allen diesen glücklichen Verhandlungen und Erwerbungen im Osten standen die im Westen täglich sich verschlimmernden Verhältnisse in scharfem Gegensatze. Der auf acht Tage nach Martini nach Regensburg angesetzte Friedenscongreß wurde von keiner Seite besucht; vielmehr müssen in dieser Zeit neue Ereignisse eingetreten sein, welche den Bruch noch erweiterten und neue Erbitterung in die Gemüther brachten. Denn schon im December 1335 ver- Dec.
weigerte K. Johann seinem Gegner zum ersten Mal den Kaisertitel; [278] dagegen sandte dieser an ihn, anstatt der Boten des Friedens, Reichsherolde mit der Forderung, Eger, Floß und Parkstein an das Reich zurückzustellen, widrigenfalls er die Reichsacht über sich zu gewärtigen habe. Da beides einer Kriegserklärung gleich kam und den Krieg unvermeidlich machte, so begab sich der Kaiser persönlich zu den Herzogen nach Wien, um sie in der Feindschaft gegen

278) In der Urkunde vom 13 Dec. 1335, worin er versicherte, daß er keineswegs Kärnten und Tyrol gegen die Mark Brandenburg zu tauschen gesonnen sei. Kurz S. 344. Die gegentheilige Angabe des Anon. Leob. p. 947 mag eben nur auf jenes Gerücht gegründet sein, welches die Urkunde zu widerlegen bestimmt war.

1336 Johann zu befestigen, und die zur Leistung gegenseitigen Beistandes nöthigen Maßregeln mit ihnen zu besprechen; Johann aber sandte den Markgrafen Karl nach Tyrol, mit dem Auftrage, das Land für seinen jungen Bruder zu verwalten und zu schützen.

25 Febr. Schon am 25 Februar 1336 zog K. Johann von Prag aus, um den Krieg zu eröffnen; er führte sein auf 2300 Helme und 15000 Mann zu Fuß geschätztes Heer gegen die Herzoge von Oesterreich, eroberte bald an 20 Burgen nebst einigen Städten im Norden der Donau, nahm viele vornehme Männer gefangen, und fügte dem Lande großen Schaden zu. Herzog Otto stellte sich ihm zwar mit 2000 Helmen und 20000 Mann zu Fuß entgegen, getraute sich aber dennoch nicht, ihm eine Schlacht anzubieten; ja als nach Ankunft ungrischer Hilfstruppen dieselbe ihm angeboten wurde, entwich er mit seinem ganzen Heere in der
24 Apr. Nacht auf den 24 April, zu schwerem Leid für seinen ältern Bruder, Herzog Albrecht den Lahmen. [279] Die aus mehren Ländern zusammengeworbenen Söldner K. Johann's breiteten sich hierauf in ganz Nordösterreich aus, während Markgraf Karl in Tyrol Konrad's von Aufenstein Verrath, so wie der Grafen von Görz feindliche Gesinnungen, durch Zerstörung ihrer Burgen und Verheerung ihrer Besitzungen, nach der rohen Sitte der Zeit, nachdrücklich strafte. Dagegen schloß Herzog Heinrich von Niederbayern mit dem Kai-

279) Chron. Aulae regiae pag. 490. Anon. Leob. pag. 944. Joan. Vitodurani chron. ap. Eccard I, 1823. Da die eigenthümlichen Nachrichten des Chron. Zwetlense bei Pez I, 539 und Rauch II, 319—20 mit einem offenbar falschen hysteron proteron beginnen, so läßt sich nicht bestimmen, wie viel Wahres an ihnen ist; denn das ist doch gewiß, daß K. Johann nicht *vor* dem 23 *April* vor Ludwig geflohen sein kann, da dieser erst im *Juli* den Krieg begann. Auch athmet dieser Mönch von Zwetl allenthalben eine bei seines Gleichen ungewöhnliche Animosität gegen Böhmen.

ser noch am 23 April eine Verlängerung des Waffenstill- 1336
standes mit vierwöchentlicher Aufkündigung. [280]

Um neues Geld für seine Söldner zu schaffen, kam 24 Mai
inzwischen der König am 24 Mai allein nach Prag zurück. Die Einführung einer neuen Steuer, des Umgeldes, [281] im ganzen Land, und Schatzgräberei, waren jetzt die vornehmsten Mittel dazu; aber auch noch verwerflichere wurden versucht. K. Johann ließ in der Judensynagoge nachgraben, und fand dort an Gold und Silber an 2000 Mark; darauf wurden, wie zur Strafe für die Verheimlichung, sämmtliche Juden im Königreiche verhaftet, und gezwungen, sich mit großem Gelde loszukaufen. Auch in der Domkirche wurde, neben St. Adalbert's Grab, nach Schätzen gegraben, aber keine gefunden; doch als der luxenburgische Edelmann, der diese Nachgrabung leitete, noch am selben Tage zufällig um's Leben kam, konnte das Volk nicht umhin, darin die Strafe Gottes für solchen Frevel zu erblicken. Nichtsdestoweniger ließ Johann auch dann noch die in Silber künstlich getriebenen Standbilder der zwölf Apostel, mit welchen sein Sohn Karl St. Wenzels Grab geschmückt hatte, von dort wegnehmen und verpfänden. Dem Stifte Königsaal wurde dessen große Herrschaft Landsberg mit 4 Märkten und mehr als 50 Dörfern entzogen; doch verpflichtete sich der König, für diese wegen zu großer Entfernung dem Stifte wenig Nutzen bringende Herrschaft andere näher gelegene Besitzungen anzuweisen, sobald der Papst die Einwilligung dazu gegeben haben werde. [282] Auf solche Weise brachte der König in kurzer Zeit an 20000 Mark zusammen, deren ein

280) Urkunde bei Oefele II, 166.

281) Beneš de Weitmil p. 271: Ungeltum, quod prius nunquam auditum fuerat, recipiendo de vino et sale per totum regnum. Doch waren Abgaben dieser Art auch in früheren Zeiten in Böhmen schon üblich gewesen.

282) Urkunde bei Sommersberg, I, 952.

1336 Theil an die Söldner vertheilt, der andere wieder, zu Befriedigung älterer Gläubiger, in's Ausland geführt wurde.

Eine nach Marcheck in Oesterreich angesetzte persönliche Zusammenkunft der drei verbündeten Könige hieß den König
21 Juni Prag am 21 Juni wieder verlassen; Karl von Ungarn führte ihm 600 Helme und mehre Tausend Schützen, Kazimir von Polen 200 Helme und 300 leichte Reiter dorthin zu Hilfe. Doch nicht lange weilten die Könige in Marchek, da der Krieg diesmal nicht in Oesterreich, sondern in Bayern eröffnet wurde, wohin weder Karl noch Kazimir persönlich mitziehen mochten. Kaiser Ludwig war mit den Grafen Ulrich von Wirtenberg und Wilhelm von Jülich schon vor
Juli Mitte Juli in's Feld gerückt, und drohte den Herzog Heinrich von Niederbayern mit großer Uibermacht um so mehr zu erdrücken, als auch die Herzoge Albrecht und Otto, mit Preisgebung von Nord-Oesterreich, nach Bayern gezogen waren, und sich mit ihm vereinigten. Johann eilte daher mit all' seiner Macht dem bedrängten Schwiegersohne zu Hilfe. Uiber Budweis und Kamb [283] zog das böhmische Heer gegen Straubingen, und nahm dann, mit Herzog Hein-
6 Aug. rich's Truppen vereinigt, am 6 Auguſt eine feste Stellung am linken Ufer der Iser bei Landau, während die Feinde auf dem rechten Ufer sich ausbreiteten. K. Johann hatte 4400 Helme unter seinem Befehle, Kaiser Ludwig an 6000; die Zahl des Fußvolks wird auf beiden Seiten nicht angegeben. Aber es kam weder hier, noch in Tyrol, wo zu gleicher Zeit des Kaisers Sohn Ludwig, Markgraf von Brandenburg, nebst den Lombarden den Markgrafen Karl bedrängten, zu einer entscheidenden Schlacht; denn K. Johann wollte seine vortheilhafte Stellung nicht aufgeben, und

283) Nach einer von K. Johann am 1 Auguſt 1336 ausgestellten Urkunde befand sich das Heer an diesem Tage im Lager bei Neukirchen an der böhm. Gränze in Bayern.

der Kaiser, trotz seiner Uibermacht, wagte ihn darin nicht 1336
anzugreifen; die beabsichtigte Vereinigung Karl's von Tyrol
aus mit dem Heere seines Vaters hinderte der Markgraf
Ludwig bei Kufstein. Nachdem die Heere solchergestalt zwölf
Tage lang unthätig gegen einander gelegen, fand der Kaiser
sowohl durch Mangel an Lebensmitteln, als durch den
Wunsch der Herzoge von Oesterreich sich bewogen, seine
Stellung zu verlassen, und über Passau nach Linz abzuzie- 18 Aug
hen. Aber auch dort kam es zu keiner Waffenthat mehr,
und der Krieg löste durch eine unerwartete Wendung voll-
ends sich auf. Der Kaiser stellte nämlich an die Herzoge
das Verlangen, ihm zum Ersatz der Kriegskosten vier feste
Plätze in Oesterreich als Pfand einzuräumen. Ihre Wei-
gerung erzeugte einen Streit, in dessen Folge der Kaiser sich
von den Herzogen trennte und nach Bayern wieder zurück-
kehrte.

König Johann war nach Abzug der Feinde noch einen
Tag lang im Lager an der Iser stehen geblieben; nachdem
er aber sich dessen völlig versichert, eilte auch er wieder
nach Böhmen, und ließ nur einen kleinen Theil seines
Heeres bei Herzog Heinrich zurück. [284] Uiber Kamb und
Budweis drang er schnell bis Linz vor, um den Feinden
den Uibergang über die Donau zu wehren. Die inzwischen
von dem Kaiser verlassenen Herzoge von Oesterreich eröff-
neten ihm Vorschläge zum Frieden, und er ging um so lie-
ber in dieselben ein, als auch seine Geldmittel schon wieder
erschöpft, und die ungrischen Hilfstruppen unter des Prin-
zen Ludwig Befehl nach Ungarn zurückgekehrt waren. Der
Wunsch, sich mit den Herzogen zu einigen und zugleich seine

284) Diesen Umstand beweisen die Zeugen in der von Herzog Bolek von Münsterberg am 19 August zu Straubingen ausgestellten Huldigungsurkunde an K. Johann (in des Letztern Abwesenheit) bei Balbin Miscell. VIII, 218, Ludewig V, 558, Sommersberg I, 847.

1336 an Otto vermählte jüngste Tochter zu sehen, vermochte ihn selbst nach Linz zu gehen: aber die ersten Anträge schienen so wenig annehmbar, daß er die Verhandlungen abbrach und nach Böhmen zurückkehrte. Die Herzoge folgten ihm nach und vermochten ihn, in Freistadt in neue Verhandlungen einzugehen; insbesondere war es Albrechts Gemahlin Johanna, welche durch freundliche Worte und Liebkosungen zwischen den ohnehin so nahe verwandten Fürsten endlich eine Versöhnung und Verständigung zu Wege brachte. Ein Waffenstillstand mit Friedenspräliminarien kam solchergestalt zu großer Freude, wie der Oesterreicher, so auch der Böh-
4 Sept. men, schon am 4 Sept. in Freistadt zu Stande; zugleich wurde zu endlicher Abschließung des Friedens eine neue Zusammenkunft der Fürsten angesagt, zu welcher auch König Karl von Ungarn und K. Johann's Söhne geladen werden sollten.

Nach kurzem Verweilen in Prag (15—27 Sept.) eilte daher Johann wieder zurück, zuerst zu den Herzogen nach Wien, dann auch nach Ungarn zum Könige Karl, der jetzt wegen Krankheit der beschlossenen Zusammenkunft nicht beiwohnen konnte. Aber auch die Söhne Johanns kamen aus Tyrol nicht herbei, obgleich der Ort der Zusammenkunft, wie es scheint, ihretwegen nach Ens bestimmt worden war. Nichtsdestoweniger schritt der König zu den Verhandlungen,
9 Oct. und schon am 9 October wurden die Friedensurkunden gegenseitig ausgewechselt. In denselben wurde den Herzogen der Besitz von Kärnten zugestanden, mit Ausnahme einiger Burgen an der Drau, welche zu Tyrol kommen sollten; und der König machte sich anheischig, seinen Sohn Johann, so wie die beiden Töchter Herzog Heinrich's, zur Verzichtleistung auf Kärnten zu vermögen. Dagegen entsagten die Herzoge allen Ansprüchen auf Tyrol, stellten Znaim an Böhmen zurück, und verpflichteten sich überdies zur Zahlung von 10000 Mark Silber an K. Johann, für

welche sie ihm vorläufig Laa und Waidhofen zum Pfande 1336
übergaben. Dann schloß der König für sich und seine Kinder, so wie für den König von Ungarn, mit den Herzogen ein sogenanntes ewiges Schutz- und Trutzbündniß gegen Jedermann ohne Ausnahme, folglich zunächst gegen Ludwig, »der sich einen römischen Kaiser nennt,« und dessen Verbündete. [285]

Allein weder der König von Ungarn, noch auch die Söhne K. Johann's zeigten sich willig, die Bedingungen des Enser Friedens anzunehmen und dem dort geschlossenen Bunde beizutreten. König Karl ließ volle eilf Monate verstreichen, ehe er den Enser Vertrag ratifizirte; [286] denn er hatte seine besonderen Beschwerden gegen die Herzoge, welche einige mißvergnügte Ungarn in ihren Schutz genommen hatten. In Tyrol wollte man aber von einer Abtretung Kärntens nichts hören; von den Edlen dieses Landes gedrängt, schworen sogar Graf Johann und Markgraf Karl nicht zu ruhen, bis sie sich wieder in den Besitz von Kärnten gesetzt haben würden; denn ihr Vater sei keineswegs befugt gewesen, diesem Lande für sie zu entsagen. [287] Auch unternahmen sie wirklich Versuche zur Wiedereroberung desselben, fanden aber bald, daß ihre Kräfte zu solchem Werke zu schwach waren. Als hierauf Karl vom Vater nach Böhmen abgerufen wurde, mußte er sich zwar bequemen, sein Siegel an die Enser Verträge zu hängen: Graf Johann Heinrich widerstand jedoch solchem Ansinnen beharrlich, so lange er im Besitze von Tyrol verblieb.

So wurde der Streit um die Erbfolge in Kärnten in einem Kriege ohne Schlacht und Sieg geführt, und in Ver-

285) Die Urkunden sind vollständig verzeichnet bei Fürst Lichnowsky III, b. 431 fg. und bei Steyerer, Lünig, Ludewig, Sommersberg u. A. gedruckt.

286) Urkunden vom 10 und 11 Sept. 1337 bei Steyerer 117, 118.

287) Anon. Leobiens. l. c. p. 947.

1336 handlungen ohne Schluß beendigt. Die im offenen Felde am meisten gelitten haben, die Herzoge von Oesterreich, zogen den meisten Gewinn aus den Ereignissen: denn Kärnten blieb ihnen fortan unangefochten. Kaiser Ludwig, der seine Truppen im September noch einmal zur Verwüstung von Niederbayern führte, trat dennoch allein ohne Vortheil aus dem Kampfe, und wir wissen nicht, ob ein friedliches Abkommen oder bloße Ermüdung ihn vermochte, die Waffen wieder niederzulegen. [288] Was aber das Haus Lurenburg für sich erwarb, war weder von großer Bedeutung, noch von langer Dauer.

1337 Mit Verwunderung sahen indessen die Zeitgenossen, wie K. Johann, nach kaum beendigtem einen Kriege, gleich wieder einen zweiten aufsuchte. Kurz vor dem Neujahr 1337 verließ er nämlich mit dem Markgrafen Karl, dem Herzog Heinrich von Bayern, dem Bischof von Olmütz, und vielen Edlen Böhmens, [289] sein Land wieder, um nochmals gegen die heidnischen Preußen und Litthauer zu kämpfen. Am 4 Januar traf er in Breslau ein, ließ sich dort von seinem Schwager Herzog Heinrich von Jauer, dem er für dessen völligen Verzicht auf Görlitz, Glogau zum Nutzgenuß übergeben, so wie von Herzog Bolek von Münsterberg, den Heimfall aller ihrer Besitzungen nach ihrem Tode an die
13 Jan. Krone Böhmen zusichern, und schlichtete noch am 13 Januar einen Streit zwischen Herzog Niklas von Troppau und den

288) Nur in dem Chronicon Sanpetrinum Erfurtense bei Menken III, 335—6, heißt es: haec discordia induciata est per principes a festo Michaelis usque ad futurum festum S. Jacobi. Doch knüpfte die Chronik diese Nachricht an falsche Angaben an.

289) Namentlich den Brüdern Johann und Berthold von Lipa (Letzterer war Probst von Wyssehrad), dem Oberstburggrafen Hynek Berka von Duba, Hynek von Duba auf Nachod, Otto von Bergow, Thieme von Kolbic, Ješek von Michelsberg, Heinrich von Lichtenburg, Johann von Klingenberg, Wanek von Wartenberg u. a. m.

übrigen Herzogen von Oberschlesien. Bei dem weitern Vor- 1337
rücken schloßen sich seinem Zuge mehre Herzoge, Fürsten, Grafen und Edle, zum Theil aus fernen Landen, an. [290] Aber der zu gelinde und weiche Winter vereitelte das ganze Unternehmen; man mußte sich begnügen, an Litthauens Gränzen eine neue feste Burg anzulegen, welche dem Herzog Heinrich zu Ehren die Baierburg genannt wurde. Bei der Rückkehr von dort erneuerte Johann und sein Sohn Karl dem deutschen Orden zu Leslau (Wladislavia) die vor acht Jahren gemachte Zusicherung Pommerns, und beide nahmen den Orden und dessen Länder neuerdings in ihren besonderen Schutz; auch bewog Johann den König Kazimir von Polen, daß er demselben ähnliche Versicherungsbriefe für sich und seinen Schwager König Karl von Ungarn ausstellte. [291] Mit demselben Könige Kazimir schloß er dann noch am 12 März zu Posen einen besondern Vertrag, um 12 März
zu verhüten, daß die räuberischen gegenseitigen Einfälle ihrer Gränzbewohner die Fortdauer des Friedens nicht stören. Und nachdem er wieder in Breslau bis zum 30 März mehre für Schlesien nothwendige Anordnungen getroffen, aber auch mit dem Breslauer Kapitel über die Abtretung der Burg Milič an der polnischen Gränze fruchtlos verhandelt hatte, kehrte er nebst seinem Sohne Karl am 4 April nach Prag 4 April
zurück.

Dieser neue Feldzug gegen die Preußen ist übrigens durch ein besonderes Unglück im Leben König Johann's bezeichnet. Seine Sehkraft war von jeher schwach gewesen: in den Nebeln dieses Winters erkrankten aber seine Augen sehr gefährlich, und ein französischer Arzt, der bei seinem

290) Zum Beispiel Herzog Ludwig von Burgund, Graf Wilhelm der Junge von Holland, Graf Adolph von Berg, ein Graf von Piemont u. a. m.

291) Voigt Geschichte Preußens, IV, 546—550.

1337 zweiten Aufenthalt zu Breslau ihn in Behandlung nahm, verſchlimmerte das Uibel ſo ſehr, daß der darüber ergrimmte König ihn in der Oder erſäufen ließ. In Prag angelangt, vertraute ſich Johann einem Araber an, der ſich durch eben ſo glänzende Verheißungen als traurige Proben ſeiner Geſchicklichkeit auszeichnete, und nach vielen Martern ihn endlich am rechten Auge völlig erblinden machte; ein im voraus bedungener Sicherheitsbrief ſchützte ihn jedoch, daß er nicht das Schickſal ſeines Vorgängers theilte. [292]

Bei ſolchen Leiden konnten dem Könige ſelbſt die erfreulichſten Ereigniſſe in ſeinem Hauſe nur wenig Troſt bringen. Die Königin Beatrix, ſeine Gemahlin, lebte ſeit dem 2 Januar 1336 in Prag, in Geſellſchaft der Markgräfin
25 Febr. Blanca. Am 25 Februar gebar ſie, zu großer Freude des Königs, einen Sohn: aber außer dem Könige ſchien Niemand in Böhmen ſich deſſen zu freuen. Der Umſtand, daß die Eltern dem Sohne in der Taufe den ihren franzöſiſchen Neigungen wenig zuſagenden Namen Wenzel geben ließen, ſcheint anzudeuten, daß ſie befliſſen waren, dem Erſtgebornen dieſer Ehe die Gunſt des böhmiſchen Volkes zuzuwenden. Aber weder dieſer Name, noch auch die bald darauf
18 Mai am 18 Mai vollzogene Krönung der Königin in der Prager St. Veitskirche, bewirkte die erwünſchte Annäherung; im Gegentheil zeigte ſich dabei der Mangel an Theilnahme von Seite des Volkes nur um ſo offenbarer, und keine Krönung in Böhmen iſt jemals glanz- und freudenloſer gefeiert worden, als dieſe. Das Volk vergalt jetzt des Königs offen-

292) *Chron. Aulae reg.* p. 495: Alter paganus de Arabia veniens, vocatus per ipsum regem in Praga, multo illato regi martyrio, cum verbo tamen consolatorio, Johannem regem in dextro oculo penitus excoecavit. Idem paganus, quia non solum regem, verum etiam multos, per suam chirurgiam deceperat, extinctus quidem fuisset, si veniendi et recedendi eidem securitas per regem promissa certitudinaliter non fuisset.

kundige Abneigung gegen Böhmen auf eine für ihn um ſo 1337
empfindlichere Weiſe, je größer und herzlicher die Liebe und Anhänglichkeit war, welche man dem jungen Markgrafen Karl und deſſen Gemahlin Blanca bei jeder Gelegenheit zu beweiſen ſuchte.

Johann konnte ſeine Empfindlichkeit über ſolche Demonſtrationen nicht bewältigen. Er ſandte ſeine Gemahlin ſchon zu Anfange Juni auf immer nach Lurenburg, und befahl der Markgräfin Blanca, ihren Aufenthalt in Brünn zu nehmen. Markgraf Karl hatte ſich dem Groll des Vaters, durch eine Reiſe zu ſeinem Bruder in Tyrol, ſchon im April entzogen; Johann war unedel genug, zu verbieten, daß ihm irgend Einkünfte aus ſeinen Erblanden verabfolgt werden. [293] Er ſelbſt verließ dann Prag und Böhmen am 8 Juli heim- 8 Juli
lich wieder, und vertraute die oberſte Gewalt in ſeiner Abweſenheit dem jüngſten Sohne einſt Heinrich's von Lipa, dem Wyſſehrader Propſt und Oberſtkanzler Berthold an. Es hatte den Anſchein, als ſollte Böhmen in denjenigen Zuſtand zurückgebracht werden, in welchem es vor Karls Ankunft im J. 1333 geweſen.

Markgraf Karl eilte nach Tyrol, um in dem von ihm ſelbſt im vorigen Jahre gegen Maſtin von Scala in Entwurf gebrachten Bundeskriege dem Bruder mit Rath und That beizuſtehen; ihn begleiteten junge Männer aus den edelſten Häuſern Böhmens, ein Johann von Lipa, ein Zajic von Waldek u. a. m. Da er mit den Herzogen von Oeſterreich noch nicht ausgeſöhnt war, ſo mußte er den Umweg durch Ungarn, Kroatien und Dalmatien über das Meer nach Aquileja nehmen. Das Abenteuer, das er diesmal

293) Chron. Aulae reg. p. 496. Vita Caroli p. 97. Karl bewährt ſich als Sohn, indem er der vom Vater damals erlittenen Kränkungen gar nicht gedenkt, während andere gleichzeitige Chroniſten ausführlich davon reden. Franc. chron. ap. Dobner VI, 275, 281.

1337 auf dem Meere zu beſtehen hatte, gibt einen erſchreckenden Begriff von der Art und Weiſe, wie das Völkerrecht in dieſer Zeit, ſelbſt bei den gebildetſten Völkern, noch verſtanden und gehandhabt wurde. Die Venetianer waren des Markgrafen Freunde, wenigſtens in ſo fern, als ſie gemeinſchaftlich mit ihm gegen die von Scala Krieg führten; dies hinderte jedoch ihre Capitani keineswegs, auf den Prinzen Jagd zu machen. Sein Schiff wurde von den ihrigen unfern von Grado eingeholt und ſo umſtellt, daß es nicht mehr entkommen konnte; nur Liſt konnte und mußte ihn noch vor der Schmach ſolcher Gefangenſchaft retten. Nach dem Rathe des ihn begleitenden Grafen Bartholomäus von Veglia und Zeng ließ er mit den Venetianern über ſeine Ergebung unterhandeln, ſchlüpfte aber inzwiſchen mit dem Grafen und mit Johann von Lipa unbemerkt in ein Fiſcherboot, worin alle drei, mit Säcken und Netzen bedeckt, mitten durch die Flotte an die ſchilfbedeckte Küſte gebracht wurden, und dann zu Fuß nach Aquileja wanderten, deſſen Patriarch ſie mit großen Ehren aufnahm und behandelte. Zwei Monate ſpäter ging der Markgraf ſchon wieder nach Venedig zum Beſuch, und wurde als Bundesgenoſſe [294] mit hohen Ehrenbezeugungen empfangen!

294) Am 28 Juli 1337 hatte er für ſich und ſeinen Bruder mit Venedig, Florenz, Mailand, Ferrara und Mantua einen Bund geſchloſſen gegen die Brüder Albrecht und Maſtin de la Scala, usque ad consumtionem et destructionem ipsorum, wonach Karl und Johann Hilfstruppen ſchicken und nöthigenfalls ſelbſt in's Feld rücken, die Städte dagegen den Sold leiſten und die Erwerbung von Belluno u. a. m. an Tyrol garantiren ſollten. S. Italien. Reiſe S. 76. Dies erklärt die Worte des Chron. Aulae reg. p. 496 über Karl: Cogitur a Venetis et aliis civitatibus Lombardiae stipendia militaria recipere. Doch überließ Karl den Oberbefehl über die Truppen dem Johann von Lipa, und nach deſſen Tode (1337) dem Zbyněk Zajic von Haſenburg, einem Sohne des im Jahre 1319 geſtorbenen Wilhelm Zajic von Waldeck. Vita Caroli p. 98, 99.

Bei Annäherung des Winters kehrte Karl nach Böh- 1338
men zurück, und übernahm wieder die Leitung der Geſchäfte; ob durch Vollmacht des Vaters, oder durch bloßen Drang der Umſtände, iſt nicht bekannt. Er ſöhnte ſich auch endlich mit den Herzogen von Oeſterreich aus, und ſchloß neue Bündniſſe mit dem Könige von Ungarn, deſſen Sohne und Thronerben Ludwig er (1 März 1338) ſeine erſtgeborne 1 März
Tochter Margareth verlobte. [295] Im Sommer zog er gegen den mächtigen, aber unruhigen Baron Niklas von Potenſtein aus, eroberte deſſen Burg Chocen im Chrudimer Kreiſe und zerſtörte ſie, nebſt einigen andern befeſtigten Plätzen desſelben Beſitzers. [296] Darauf eilte er, vom Vater gerufen, mit mehren böhmiſchen Baronen nach Frankfurt am Main, ſprach dort mit Kaiſer Ludwig, nahm aber ſo wenig, wie der Vater, an dem am 16 Juli zu Renſe geſchloſſenen be- 16 Juli
rühmten Kurverein Theil; — wohl nicht darum, daß die Anſichten der böhmiſchen Herrſcher den zu Renſe aufgeſtellten Grundſätzen von der Unabhängigkeit der römiſchen Kaiſerwürde widerſprochen hätten, ſondern weil dieſelben bei der neu entſtandenen Parteiung Europa's, zwiſchen Frankreich und England, mit dem ſo unbeſtändigen Kaiſer in keine Solidarität gegen den Papſt und Frankreich eingehen mochten.

Der ſchwere, mehr als hundertjährige (1337 — 1453) Kampf zwiſchen Frankreich und England, entſtand durch die Anſprüche, welche der wackere Eduard III von England nach ſeiner franzöſiſchen Mutter auf die Nachfolge in Frankreich gegen das Haus Valois erhob. Dieſer Krieg wurde gleich

295) Urkunden bei Ludewig, V, 487, Balbin Miscell. VIII, 32 u. a m.

296) Dieſer Baron beſaß die Burgen Potenſtein, Litic, Waldenberg (Wamberg), Senftenberg, Chocen und Koſtelec, nebſt Zugehör. Was und wie viel ihm diesmal, außer Chocen, genommen und zerſtört worden iſt, läßt ſich nicht angeben. (Vgl. unten das Jahr 1339.) Peſſina's Angaben (Mars Morav. p. 416—17) ſtreiten, wie nur zu oft, gegen bewährte urkundliche Zeugniſſe.

1338 bei ſeinem Beginn gleichſam das leitende Ereigniß in Europa, um welches alle übrigen Zwiſte ſich zu gruppiren begannen; ſelbſt der endloſe Streit des Papſtes mit dem Kaiſer erlitt dadurch eine neue Phaſe. Kaiſer Ludwig war im J. 1337 wieder nahe daran geweſen, ſich mit Benedikt XII vollſtändig auszuſöhnen; denn er zeigte ſich willig, unter Vorbehalt ſeiner königlichen Würde, ſich allen an ihn geſtellten Forderungen der Reue, Buße und Genugthuung zu unterwerfen: nur an den engliſch-franzöſiſchen Händeln zerſchlugen ſich wieder die Unterhandlungen. Der Papſt wollte, daß Ludwig den Franzoſen beiſtehe, und dieſer hatte den vortheilhaften Anträgen K. Eduards III, ſeines Schwagers, bereits Gehör gegeben. Durch das Anerbieten von 300000 Ducaten gewonnen, von welchen 80000 Stück ſogleich erlegt wurden, ſchloß Ludwig einen Bund mit Eduard, ernannte dieſen zum Reichsvicar in Deutſchland, rüſtete ſelbſt für ihn, und ſah es gerne, daß auch andere deutſche Reichsfürſten dasſelbe thaten. Ob Böhmen dagegen an Frankreich feſt hielt, an welches ſeine Herrſcher durch ſo enge Familienbande geknüpft waren, brauchen wir kaum erſt zu ſagen; und da der Papſt und Frankreich damals ſo innig verbunden waren, ſo war es auch natürlich, daß K. Johann an keinen Acten Theil nahm, welche unmittelbar gegen den Papſt gerichtet zu ſein ſchienen.

1339 Wie aber unter ſolchen Umſtänden dennoch ſchnell eine völlige Ausſöhnung und Einigung zwiſchen dem Kaiſer und K. Johann in der Art zu Stande kommen konnte, daß Letz-
20 März terer auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main am 20 März 1339 ſogar ſeine Länder und Reichswürden vom Kaiſer zu Lehen nahm, und beide Monarchen einander zum Beiſtand gegen Jedermann, den Papſt ſelbſt nicht ausgenommen, ſich verpflichteten, — iſt bei der Mangelhaftigkeit der Uiberlieferungen [297] nicht mehr mit Gewißheit aufzu-

297) Zum erſten Mal vermiſſen wir hier den klaren und gewöhnlich

klären; die wahrſcheinlichſte Vermuthung ſpricht dafür, daß 1339
K. Johann mit Wiſſen und Wollen Frankreichs und des Papſtes ſich dem Kaiſer genähert habe, um ihn von dem Bündniſſe mit England abzuziehen, [298] was auch wirklich gelang. [299] Auch mag er die Verhältniſſe ſeines ſtets geliebten Schwiegerſohnes Heinrich von Niederbayern berückſichtigt haben, der erſt vor Kurzem (18 Febr.) genöthigt worden war, mit dem Kaiſer einen Separatvertrag zu ſchließen. Es ſcheint, daß Heinrich auch ſeine Schwäger, den Markgrafen Karl und Grafen Johann, in den Vertrag einzuſchließen geſucht habe, welche jedoch beide keineswegs dazu geneigt waren. Das Vorgeben des Kaiſers, daß er mit den Söhnen K. Johann's bereits ausgeſöhnt ſei, trug dazu bei, Letzteren zur Schließung des Vertrags

richtigen Bericht des Königſaaler Abtes Peter von Zittau, der ſeine Chronik, die Hauptquelle der böhmiſchen Geſchichte ſeit 1283, im J. 1338 beendete, und das Jahr darauf (1339) ſtarb.

298) Vgl. Buchner, V, 490, 491. Kurz S. 165, 179.

299) Und zwar viel früher, als von allen Hiſtorikern bisher angenommen wurde. Denn ſchon am 15 März 1340 ſtellte K. Philipp für K. Ludwig die bisher unbekannte Bundesurkunde aus, deren Inhalt von Albrecht von Straßburg S. 128 und von Jacobus Moguntinensis bei Mutius (Pistorius-Struve II, 878) richtig, aber zu ſpät angegeben wird: Nos attendentes — quod dictus Imperator summe desiderat cum sanctissimo patre et domino summo pontifice — reconciliari, — prout spontanee nobis scripsit — ac suae conthoralis neptis nostrae carissimae suorumque liberorum consideratione — juramus ad sancta Dei evangelia manu nostra tacta, quod dicti serenissimi Ludovici imperatoris, nepotis nostri et affinis carissimi, simus ex nunc et esse debeamus et volumus in perpetuum pro toto tempore vitae nostrae bonus, fidelis et perfectus amicus alligatus et confoederatus etc. Datum et actum apud Boscum, die XV Mart. MCCCXL. (In einer Handſchrift des Stiftes Oſek in Böhmen.) Daher müſſen die Vorverhandlungen zu dieſem Bunde ſchon zeitlich im J. 1339 begonnen haben.

1339 vom 20 März zu ſtimmen. Als aber Markgraf Karl das Vorgefallene erfuhr, eilte er den Vater darüber aufzuklären, beſchuldigte den Kaiſer der Unwahrheit und des Betrugs, erklärte den Frankfurter Vertrag für erſchlichen und nichtig, und verweigerte, zugleich mit den böhmiſchen Ständen, deſſen Anerkennung. [300] Das Gleiche that auch Graf Johann von Tyrol, und bewies ſeine gegen den Kaiſer feindſeligen Geſinnungen auch durch die That, indem er den kaiſerlichen Truppen, die nach Italien beordert waren, den Durchzug durch Tyrol verweigerte.

Im Mai 1339 erſchien K. Johann neuerdings in Böhmen. Seine erſte Sorge war, wie gewöhnlich, Geld zur Bezahlung ſeiner Schulden aufzubringen. Er berief
1 Juni die Stände zu einem Landtage nach Prag auf den 1 Juni, und ſtellte ihnen die Noth vor, in welche ihn die Kriege mit dem Kaiſer und mit Oeſterreich geſtürzt hatten. Um was er bat, und was er verſprach, brauchen wir nicht erſt zu ſagen: aber ein neues Gewicht bekamen ſeine Bitten und Verſprechungen dadurch, daß der beliebte Markgraf Karl ſich ihnen anſchloß. Da nun einige Barone bei Bewilligung der letzten Berna ſich verſchworen hatten, daß ſie die letzte ſein ſollte, ſo geſtattete ihnen der König, an der neuverlangten keinen Theil zu nehmen; die übrigen Stände aber verſprachen wieder zu 28 Groſchen (8—9 Gulden C. M.) von der Hube zu leiſten, welche Bereitwilligkeit der König mit großem Dank anerkannte. [301]

300) *Vita Caroli* p. 102. Fraudulenter decipiens patrem meum, ad compositionem eum deduxit, asserens se dudum mecum concordasse; et sic posuit magnam diffidentiam inter me et patrem meum, qui in pluribus voluntati ejus condescendit, quae minime fecisset, si scivisset, quod ego cum eo nondum concordatus fuissem etc.

301) Ipsi regnicolae collectam generalem seu regiam, quae *berna* vulgariter nuncupatur, de bonis ipsorum, ex mera ipsorum liberalitate et benivolentia, et non ex aliquo jure, ad praesens

Das gleiche Bedürfniß führte den König auch nach 1339
Mähren, deſſen Stände ſeinen Wünſchen wohl keinen
größeren Widerſtand, als die böhmiſchen, mögen entgegen-
geſtellt haben. Die gehäuften Klagen über harte Behand-
lung ſeiner Unterthanen und Verletzung ſeiner Privilegien
durch Herzog Nikolaus II von Troppau und Ratibor reizten
ſeinen Zorn dergeſtalt, daß er deſſen Lehen alle einzuziehen
entſchloſſen war, und nur durch die Fürbitte des Markgra-
fen Karl, durch des Herzogs völlige Ergebung in ſeine
Gnade, durch Abtretung von Edelſtein und Zuckmantel nebſt
den dortigen Goldbergwerken, und durch neue Angelobung
von Vaſallentreue und Herrenrechtlichkeit, zu Olmütz am
8 Juli ſich mit ihm wieder ausſöhnen ließ. [302] 8 Juli

Der Markgraf zog in dieſem Sommer gegen denſelben
Niklas von Potenſtein zu Felde, den er ſchon im vorigen
Jahre wegen Ungehorſams und Räuberei gezüchtigt hatte.
Jetzt eroberte und zerſtörte er, nach neunwochentlicher Be-
lagerung, Potenſtein ſelbſt; und da der Baron auch dann
noch fortfuhr, ſich vom Thurme herab zu wehren, ſo ließ
er auch dieſen untergraben und niederreißen, ſo daß der
wilde Kämpfer in den zuſammenſtürzenden Trümmern end-
lich ſein Grab fand. Erſt zwei Jahre ſpäter erhielten deſſen
Söhne die nachgeſuchte königliche Gnade nebſt einem Theil
der väterlichen Beſitzungen wieder zurück. [303]

nobis dabunt, ac dare, solvere et expedire benivole promiserunt... Quapropter considerato ingenti ardoris et devotionis ipsorum affectu, quo erga regale culmen in praemissis fervide afficiuntur, volentesque grata vicissitudine ipsorum occurrere benivolentiae, promisimus et promittimus etc. (Orig. Urk. in Wittingau.)

302) Urkunden bei Ludewig, V, 562 und 564. Die dort eingeſchloſſenen Urkunden des Herzogs, mit offenbar unrichtigem Datum, gehören wohl in's J. 1318, wo Niklas II zuerſt mit Troppau belehnt worden war.

303) Vita Caroli p. 102. Urkunde vom 12 Mai 1341 im k. k. geh. Archiv.

1339 Jul. Aug. Der hierauf folgende Aufenthalt des Königs und ſeines Sohnes in Schleſien iſt durch den großen Streit mit dem Biſchof Nanker von Breslau denkwürdig geworden. Schon vor zwei Jahren hatte der König dieſen Biſchof und deſſen Capitel dringend aufgefordert, ihm die Burg Milič, als Gränzfeſte gegen Polen, gegen Schadloshaltung abzutreten, aber kein Gehör gefunden. Da der Biſchof auch jetzt bei ſeiner Weigerung beharrte, ſo zog der König mit Heeresmacht vor ſie, und nahm ſie halb mit Liſt, halb mit Gewalt ein. Nanker verlangte wiederholt, aber vergeblich, die Zurückgabe der Burg, und griff endlich zu den geiſtigen Waffen. Im biſchöflichen Ornate, von einigen Domherren begleitet, ging er in's Kloſter zu St. Jakob, wo der König eben in einem Gemache Rath hielt mit den Großen ſeines Hofes. Von ſeiner Ankunft unterrichtet, hieß derſelbe ihn ein wenig im Vorgemach warten, bis dringende Geſchäfte ihm erlauben würden, den Biſchof zu empfangen; er aber pochte ſo ungeſtüm an die Thüre, daß man ihn endlich einlaſſen mußte. Da las er vom Zettel herab eine peremtoriſche Aufforderung mit dreifacher Mahnung an den König, die widerrechtlich entriſſene Burg ſeiner Kirche zurückzuſtellen. Auf die Antwort aber, daß ſolches nicht ſo bald geſchehen dürfte, nahm er ein Crucifix in die Hand, und ſprach die feierliche Excommunicationsformel über den König und deſſen Räthe aus. Starr und ſprachlos ſtanden die Fürſten und Barone um den König her; nur dieſer rief: „Ei ſeht doch den Pfaffen! der wünſchte wohl ein Märtyrer zu werden, wenn ſich nur Einer fände, der ihn dazu machte!“ Und noch höher ſtieg die Erbitterung, als der Biſchof, auf die Vorſtellung der Breslauer Rathsherren, daß er doch mit dem Könige milder hätte verfahren ſollen, dieſen ein „Küniglein“ ſchalt, und ſie ſelbſt, als deſſen Anhänger, gleichfalls excommunicirte. Nach ſolchem Bruche war ſeines Bleibens nicht mehr in Breslau; er entfernte ſich mit ſeinem

Capitel nach Neiße, wo er bis zu ſeinem Tode verblieb. 1339
Der König zog dagegen die biſchöflichen Güter ein, und ermuthigte die ſchleſiſchen Fürſten, desgleichen zu thun. Es kam zu völligem Kriege zwiſchen den weltlichen und kirchlichen Autoritäten, der zwei Jahre lang freilich mit ungleichen Waffen geführt wurde, und nur noch durch des römiſchen Hofes Vermittlung geſtillt werden konnte. Auffallend iſt es aber dabei, daß das Volk von Breslau es im Allgemeinen mit dem Könige hielt, und Diejenigen unter ſich ſogar mißhandelte, welche das vom Biſchof verhängte Interdict beobachten wollten. [304]

Von Breslau eilte Johann über Budiſſin (20 Aug.) nach Frankreich, um dem Könige Philipp in deſſen Krieg gegen die Engländer (Sept. und Oct.) beizuſtehen, da Eduard mit großer Macht in Frankreich eingefallen war. Den Markgrafen ſchickte er nach Böhmen, die Regierung daſelbſt an ſeiner Statt zu führen: aber auch dieſen wandelte die Luſt an, an den großen Kämpfen dieſer Jahre Theil zu nehmen; er ſetzte die Herren Peter von Roſenberg in Böhmen, Čenĕk von Lipa in Mähren zu Landesverweſern ein, und eilte dem Vater nach. Als er unterwegs in Straubing ankam, fand er nicht allein ſeinen Schwager Herzog Heinrich todt († 1 Sept. 1339), ſondern auch den Kaiſer ſchon in der Ausübung der vormundſchaftlichen Gewalt über deſſen Sohn und Land. Er wohnte dann mit dem Vater den großen Manoeuvren bei, welche das franzöſiſche und engliſche Heer gegeneinander im nordöſtlichen Frankreich ausführten, ohne eine entſcheidende Schlacht wagen zu wollen. Als hierauf K. Johann nach Montpellier in Südfrankreich ſich

304) Hauptquelle iſt Chronica principum Poloniae in Stenzel's Script. rer. Siles. I. 132—135. Vita Caroli p. 102. Vergl. Dlugoš bei Sommersberg II, 166 u. a. m. Daß ſchon 1337 in der Sache etwas geſchehen war, iſt aus m. Italien. Reiſe (S. 85) eben ſo gewiß, als daß der hier erzählte Bruch erſt 1339 erfolgte.

1339 begab, um an dieſer altberühmten mediciniſchen Anſtalt ſein Augenübel heilen zu laſſen, wollte Karl gar nach Spanien ziehen, und dem Könige Peter gegen die Mauren von Granada beiſtehen. Doch der Vater hielt ihn in Montpellier zurück, und nöthigte ihn, auch ſein ſchon bis Montalban in Arragonien vorausgegangenes Geleite zurückzurufen. Für das Verhältniß, in welches K. Johann gegen den König von Frankreich ſich geſtellt hatte, iſt der Umſtand bezeichnend, daß er während ſeines Verweilens in Südfrankreich im Winter (1339—40) die Regierung über ganz Languedoc an König Philipps Statt zu führen übernahm. [305]

1340 Die Aerzte von Montpellier beſaßen leider kein Mittel, dem Könige ſein ſchwindendes Augenlicht wiederzugeben und zu ſichern; im Gegentheil erblindete er noch während ihrer Behandlung auch am andern Auge völlig, ſo daß er die Herrlichkeiten dieſer Welt nimmermehr zu ſehen bekam. Dieſes Unglück machte einen großen und bleibenden Eindruck auf ſein Gemüth; von nun an wurde er ernſter, gemäßigter und andächtiger; er machte noch in dieſem Jahre ſein Teſtament (9 Sept. 1340), das er jedoch ſpäter wieder änderte, und faßte den Entſchluß, ein Karthäuſerſtift in Prag zu gründen. Doch wurde ſein ſtets lebhafter Geiſt dadurch keineswegs gebrochen; es blieb ihm noch die Eitelkeit, daß er nicht für einen Blinden gelten wollte; er benahm ſich in allen ſeinen Handlungen ſo, als ſähe er ſelbſt alles, wie zuvor, und wollte nicht, daß man ſein Uibel bemerkte. [306]

305) P. A. Lenz, Jean l'Aveugle roi de Bohème. Gand 1839, p. 56, nach Vaissète, histoire de Languedoc, tom. IV, p. 228.

306) Beneš de Weitmil p. 272. Zu welchen ſchalen Witzen der Umſtand Anlaß gab, daß nunmehr in Böhmen ein Blinder, in Oeſterreich ein Lahmer regierte, können wir nicht berichten; ihnen aber ſelbſt, den zwei ausgezeichneten Fürſten, drang ſich dieſe Ironie des Schickſals einſt mit beſonderer Kraft auf. Denn als K. Johann, nach gepflogener geheimer Unterredung mit Albrecht ohne Zeugen in einem Gemach der Wiener Burg, dasſelbe ver-

Von Montpellier begab ſich K. Johann mit ſeinem Sohne 1340
in das nahe gelegene Avignon zu Benedikt XII, um wo möglich über die Angelegenheit des Bisthums von Breslau zu einer Verſtändigung zu gelangen. Außer dem Streit mit Biſchof Nanker gab es hier noch eine zweite Frage zu erledigen: die des ſogenannten St. Peterspfennigs, deſſen Zahlung von allen polniſchen Diöceſen, ſomit auch von der von Breslau, der Papſt forderte, der König aber ſo wenig, wie das Land, zugeſtehen wollte. Ob es wahr iſt, was Biſchof Nankers Anhänger behaupteten, daß der Papſt den König bei dieſer Gelegenheit gar nicht habe bei ſich empfangen wollen, können wir nicht entſcheiden; das aber liegt außer Zweifel, daß die gewünſchte Verſtändigung diesmal noch nicht zu Stande kam. Bedeutſamer war für jetzt das Wiederſehen des Markgrafen Karl mit ſeinem ehemaligen Erzieher, dem Cardinal Peter von Roſtéres, und die mit demſelben erneuerte perſönliche Freundſchaft; [307] denn die Ereigniſſe ſäumten nicht, der innigen Verbindung dieſer zwei Männer die höchſte Wichtigkeit zuzuwenden.

Die Angelegenheiten von Tyrol wurden noch einmal auf mehrere Jahre hinaus der Haupthebel der böhmiſchen Politik; diesmal jedoch in höchſt unerfreulicher Weiſe. Markgraf Karl nahm bei ſeiner Rückkehr aus Frankreich durch Tyrol ſeinen Bruder Grafen Johann mit nach Böhmen, und geleitete ihn von dort ſelbſt zu K. Kazimir von Polen und K. Karl von Ungarn, um einen feſten Freundſchaftsbund zwiſchen ihm und dieſen Königen zu Stande zu bringen. Während aber die Brüder noch am ungriſchen Hofe

laſſen wollte, tappte er ſo lange vergeblich nach der Thüre herum, ohne daß der Herzog in ſeiner Sänfte ihm mit der Weiſung beiſtehen konnte, bis das laute Auflachen Beider über ſolchen Vorfall die draußen harrende Dienerſchaft herbeiführte. Anon. Leobiens. p. 961.

307) Vita Caroli p. 103.

1340 verweilten, kam ihnen aus Tyrol die Warnung, Graf Johanns Gemahlin, Margareth Maultaſche, habe im Einverſtändniß mit einigen Vertrauten den Plan gefaßt, ſich ihres Gemahls mit Gewalt zu entledigen und zu einer andern Ehe zu ſchreiten. Sie klagte nämlich viel, wie ſehr ſie wünſche, Mutter zu werden, und wie unvermögend ihr achtzehnjähriger Gemahl ſei, dieſen Wunſch zu erfüllen; ſie warf ihre Augen auf den ſtattlichen Markgrafen von Brandenburg, des Kaiſers Sohn, der erſt vor Kurzem Wittwer geworden war, und leitete darüber geheime Unterhandlungen mit dem Kaiſer ein. Auf dieſe Nachricht eilten die Brüder nach Tyrol zurück, und es gelang ihnen bald, ſich der Häupter dieſes Complotts zu bemächtigen; auch die Gräfin Margareth wurde auf das Schloß Tyrol in Gewahrſam gebracht und dort gehütet.[308] Aber eben dieſe Erfolge ſchlugen am Ende zu Johann's Verderben aus, indem ſie der ſcheinbar verfolgten und leidenden Erbin des Landes die Sympathien des Volkes ſicherten, und ſie dadurch in den

308) Daß dieſes alles nicht erſt im J. 1341, ſondern ſchon im Herbſt 1340 ſich zutrug, iſt aus der Vita Caroli p. 103 gewiß; denn noch während dieſer Ereigniſſe wurde Karl aus Tyrol zu ſeiner Schweſter nach Baiern berufen, kurz vor Wenceslai, alſo im September 1340, weil dieſe Schweſter im Sept. 1341 nicht mehr lebte, und ſchon im Mai 1341 ihr Land auf immer verlaſſen hatte. Auch der Chroniſt von Leoben ſetzt den von Karl zu Hilfe dem Patriarchen von Aquileja geführten Krieg auf den Spätherbſt 1340 an. Leider findet ſich in der Vita Caroli bei Freher p. 104 zwiſchen den Jahren 1340 und 1342 eine Lücke, und Alles, was nach 1340 folgt, hat nicht mehr Karl IV zum Verfaſſer. Beneš von Weitmil jedoch, der dieſe Vita Caroli in ſeinem vierten Buche (S. 290—337) abbrevirt wiedergibt, hatte ein vollſtändigeres Exemplar vor ſich, als die uns bis jetzt bekannten ſind. Wahrſcheinlich erhielt er daſſelbe von Karl IV ſelbſt, der ihn bekanntlich zur Abfaſſung ſeiner Chronik veranlaßt hatte. Seine Excerpte daraus ſind daher glaubwürdiger und richtiger als der fremde Text bei Freher pag. 104—107.

Stand setzten, ihren Gemahl mit Hilfe des Kaisers zu 1340
stürzen, wie wir alsbald erzählen werden.

Im Frühling des Jahres 1341 kam K. Johann wie- 1341
der nach Prag, — zum ersten Mal seit seiner völligen Erblindung. Er stiftete jetzt das erste Karthäuserkloster Böhmens auf dem Augezd vor den Thoren Prags, und berief die Stände zu einem allgemeinen Landtag, um für seinen Todesfall die Thronfolge im Reiche zu sichern. Zum ersten Male sah man unter diesen Ständen auch Abgeordnete von Breslau in Prag erscheinen. Der König stellte das Verlangen, daß die Erbfolge im Königreiche nach seinem Tode nur seinem Erstgebornen Karl und dessen Descendenz zuerkannt und auch alsogleich eidlich und brieflich zugesichert werde. Beides wurde am 8 Juni sehr willig geleistet, [309] 8 Juni
und sogar der Wunsch geäußert, daß der beliebte Thronfolger mit seiner Gemahlin Blanca ohne Verzug gekrönt werden möchte. Letzteres unterblieb jedoch, da des Vaters Absicht schwerlich so weit gegangen war.

Nach dem Tode des letzten niederbaierischen Prinzen Johann, eines Enkels des Königs von Böhmen († 20 Dec. 1340), zog Kaiser Ludwig dessen Lande ein, und vereinigte sie wieder mit Baiern. Auch Burghausen, welches der Tochter des Königs, Margaretha, zum Witthum verschrieben war, nahm er ungeachtet der Protestation des Vaters in Besitz. Johann berief unter solchen Umständen seine Tochter zu sich nach Prag, und sie wurde hier am 20 Mai mit 20 Mai
großer Festlichkeit und Herzlichkeit empfangen. Bald stellte sich in der Person des Königs Kazimir von Polen ein Bewerber um ihre Hand ein; Vater und Bruder, welche den politischen Werth einer solchen Verbindung zu schätzen wußten, gaben ihm ihre Zusage, und brachten auch Margarethe, die sie doch beide zärtlich liebten, durch Vorstellungen dahin,

309) Pelzels Urkundenbuch zu Karl IV. Num. 25, S. 25.

1340 daß ſie, obgleich widerſtrebenden Herzens, ihr Jawort gab. Als aber die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeitsfeier gemacht wurden, verfiel ſie in ſchwere Krankheit, die nach Ankunft des Bräutigams in Prag ſich nur noch verſchlimmerte, ſo ſehr ſich dieſer auch Mühe gab, ihr genehm und gefällig zu ſein. Weder die Kunſt der Aerzte, noch die vom Biſchof Johann angeordneten vierzehntägigen Proceſſionen, noch auch die allgemeine Theilnahme, die laut ſich ausſprach, konnten bei ſolcher Stimmung ihr Leben friſten, und ſie ſtarb drei
1 Juli Tage vor dem Margarethentag, der zu ihrer Hochzeit beſtimmt geweſen war. In der erſten Rührung über ſo herben Verluſt ſchwuren die drei Fürſten einander ewige Freund-
13 Juli ſchaft zu, und Kazimir erklärte überdies am 13 Juli ſchriftlich, daß er den König Johann immer als ſeinen Vater, den Markgrafen Karl immer als leiblichen Bruder anſehen und lieben werde, obgleich das Schickſal die gehofften ſüßen Bande, noch vor deren Schließung, grauſam zerriſſen habe. Dem Markgrafen verſprach er noch überdies, in allen Angelegenheiten ſich bei ihm Raths erholen, und insbeſondere ohne deſſen Wiſſen und Zuſtimmung keine neue Ehe ſchließen zu wollen. [310]

Indeſſen hatte in Tyrol Gräfin Margareth Maultaſche ihren Gemahl, durch den Schein gänzlicher Ergebenheit, vollkommen getäuſcht, ſo daß er, trotz den ihm aus Böhmen zukommenden Warnungen, ihr nichts Arges mehr zutraute; die mit dem Kaiſer begonnenen geheimen Unterhandlungen ſetzte ſie aber dennoch fort. Das größte Hinderniß in denſelben war des Markgrafen Ludwig Abneigung, mit ihr eine Ehe zu ſchließen; und der Kaiſer wendete lange Zeit vergeblich alle Mittel an, den Sohn zur Zuſtimmung zu bewegen. Nachdem er aber dieſe erhalten, kam er im October

310) Franciscus Prag. ap. Dobner VI pag. 283. Benes de Weitmil p. 279. Ludewig Reliquiae MS. V, 504. Balbin Miscell. VIII, 35.

1341 ſelbſt in die Nähe Tyrols, um mit Margarethens 1341
Vertrauten, unter welchen vorzüglich ein Ritter Engelmar
genannt wird, die Maßregeln zur Vertreibung Johanns zu
verabreden. Am 2 November hatte dieſer, wie gewöhnlich, 2 N.
von der Burg Tyrol herab mit kleinem Gefolge einen Spa-
zierritt ins Land gemacht. Als er zurückkehrte, fand er nicht
nur die Burg für ihn geſchloſſen, ſondern auch alle ſeine
böhmiſchen Hofleute ſchmählich daraus vertrieben.[311] Auf
andern Burgen, zu welchen er ſich hinwandte, wurde ihm
in gleicher Weiſe Aufnahme und Gehorſam verweigert, und
er mußte, bei ſo allgemeinem Verrath, ſeine Zuflucht zu
einem der wenigen Treuen nehmen, die ihm im Lande noch
geblieben waren. Doch nach einigen Tagen fand er ſich ge-
nöthigt, auch von dort zu dem befreundeten Patriarchen von
Aquileja zu fliehen, bei welchem er dann fünf Monate lang
auf den Erfolg wartete, den, nach ſeiner Meinung, die beim
Papſt erhobene Klage haben mußte.

Margarethe kümmerte ſich aber wenig um die Bann- 1342
flüche, mit welchen Papſt Benedikt XII ſie durch den Pa-
triarchen von Aquileja wegen Ehebruchs bedrohte; ſie gab
ſich noch für eine Jungfrau aus, und die Hofminoriten K.
Ludwigs bewieſen es in gelehrten Abhandlungen, daß der
Kaiſer aus eigener Machtvollkommenheit ſowohl die Ehen
ſcheiden, als auch wegen zu naher Verwandtſchaft, wie ſie
zwiſchen ihr und ihrem neuen Bräutigam Statt fand, dis-
penſiren könne. Es ſchreckte ſie daher auch nicht, daß der
vom Papſt nicht anerkannte Biſchof von Freiſingen, der
nach des Kaiſers Befehl die kanoniſchen Hinderniſſe der
neuen Ehe aufheben und die Trauung zwiſchen dem Mark-
grafen Ludwig und der Margarethe vollziehen ſollte, auf
dem Wege nach Tyrol durch einen Sturz vom Pferde (am

311) In dieſen Details ſtimmen zunächſt überein: Beneš von Weitmil p. 277, und Chron. Modoec. bei Muratori XII, 1177.

1342 8 Febr. 1342) den Hals brach. Die festliche Hochzeit fand dennoch in Gegenwart des Kaisers Statt, und noch am 26 Februar belehnte dieser seinen Sohn zu Innsbruck nicht allein mit Tyrol, sondern auch mit Kärnten, — weil Margarethe auf dieses niemals verzichtet habe. [312]

Markgraf Karl und Graf Johann liebten einander zärtlich, und gaben der Welt das im Mittelalter stets seltene Beispiel einer während eines langen Lebens nie gestörten Eintracht zweier fürstlichen Brüder. Es war daher natürlich, daß Karl des Bruders unverdientes Mißgeschick und Schmach sich sehr zu Herzen nahm. Er klagte über den Kaiser bei allen Fürsten der Christenheit, und seine Klagen fanden allenthalben Gehör; denn die unerhörte Rücksichtlosigkeit, mit welcher bei Trennung und Schließung dieser Ehe, aus ungemessener Ländersucht, alle für heilig geltenden Kirchengesetze bei Seite gesetzt worden waren, empörte so die Laien wie die Geistlichen aller Länder, und selbst einige der eifrigsten Anhänger des Kaisers fühlten sich dadurch gekränkt und abgestoßen. [313] Zum ersten Mal stellte

312) Beneš de Weitmil p. 277 sq. Anon. Leobiens. p. 959 sq. Albertus Argentin. p. 129. Joh. Vitoduran. ap. Eccard I. 1864. Contin. Martini Poloni ibid. I, 1457. Franciscus Prag. ap. Dobner VI. 287. Rebdorf p. 619—623. Raynaldi ad ann. 1341, §. 14. Steyerer comment. p. 634—639. Buchner 506—509. Gegen Hrn. Böhmers Bemerkung (Regest. p. 139) erinnere wir nur an Beneš von Weitmil's Worte (pag. 296): matrimonii vinculum - dissolverat propria auctoritate. Wir glauben zwar auch, daß jene berüchtigten zwei Urkunden (bei Freher) nicht in der Reichskanzlei aufgesetzt worden sind: aber darum halten wir sie, hinsichtlich ihres historischen Inhalts, doch nicht für unächt.

313) Selbst Mathias von Neuenburg (Albrecht von Straßburg) nennt die That inconsuetum et horribile facinus und bricht dabei in den Ausruf aus: O idolorum servitus avaritia, quae tantos principes confudisti, ex quibus iterum inter Bohemos et Principem et filios suos non immerito livor edax et odia suscitan-

jetzt der alte Kurfürst Balduin von Trier sich offen dem 1342
Kaiser entgegen, er, der bis dahin noch immer bemüht gewesen war, die zwischen den Häusern Luxenburg und Wittelsbach so häufig entstehenden Zwiste freundschaftlich auszugleichen. Auch die Kurfürsten von der Pfalz und von Sachsen wurden in gleicher Weise mißvergnügt, und der Gedanke an eine Absetzung des Kaisers fing unter ihnen an, Bestand zu gewinnen.

Unter solchen Umständen wurde der am 25 April 1342 25 April
erfolgte Tod des Papstes Benedikt XII um so wichtiger, als gleich darauf der bereits erwähnte Peter von Rosières, der Erzieher einst unseres Markgrafen Karl am Hofe von Paris, unter dem Namen Clemens VI den päpstlichen Stuhl bestieg; ein prachtliebender und freigebiger Mann, von liebenswürdigen und noblen Manieren, aber an milder, frommer Gesinnung seinem Vorgänger keineswegs gleichkommend. Die früh gefaßte Liebe und Anhänglichkeit zu seinem hohen Zögling behielt und bewährte Clemens auch nach seiner Erhebung,[314] daher ihm Karl auch mit Dankbarkeit und Vertrauen entgegenkam; und nur aus diesem persönlichen Ver-

tur. (*Urstis. II. 130*) — Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio regis Bohemiae coepit in naribus principum foetere, qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfuscatum, et regnum filio fratris feruntur obtulisse etc. *Anon. Leobiens.* p. 962.

314) *Benes de Weitmil* p. 280. Cardinales eligunt in summum pontificem venerabilem patrem D. Petrum cardinalem Rotomagensem, cui nomen imponitur Clemens pp. VI, maximus amicus regis Bohemiae, et filii sui Karoli, et omnium de terra eorundem principum existentium clemens exauditor. Multum enim iste papa regem Boemiae et suos diligebat, et specialibus favoribus prosequebatur; magnam enim notitiam et amicitiam habuit D. Regis et filii sui Karoli, dum adhuc abbas et archiepiscopus esset, unde et eosdem miro affectu prosequebatur.

1342 hältnisse beider Männer können und müssen viele der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit hergeleitet und erklärt werden. Auch war dieses persönliche Verhältniß so bekannt, daß z. B. König Ludwig von Ungarn schon im Fasching des
1343 Jahres 1343 selbst nach Prag kam, den dort von Karl veranstalteten Festen und Turnieren beizuwohnen, und ihn um Verwendung bei Clemens zu bitten, damit sein Bruder Andreas als König von Neapel gekrönt werden könne. Karl schickte auch deshalb den Nachoder Baron Hynek Berka von Duba zum Papste: und nur der Streit der Königin Johanna von Neapel mit ihren Fürsten und Verwandten hinderte für diesmal die Erfüllung solcher Wünsche. [315]

Solchergestalt mehrten sich für das Haus Luxenburg die Aussichten, die Schmach, die Kaiser Ludwig ihm angethan, zu rächen: aber leider fehlte jetzt am böhmischen Hofe die Eintracht, die einem mächtigen Feinde gegenüber so nothwendig war. Als K. Johann im Frühling 1342 Böhmen wieder verließ, hatte Karl die Regierung nur mit der Bedingung übernommen, daß sein Vater binnen zwei Jahren nicht wieder ins Land komme, und für diese Zeit auch nicht mehr als 5000 Mark an Einkünften verlange. Also wurde es nun deutlich ausgesprochen, daß die Anwesenheit des Königs in seinem Lande eine Calamität für dasselbe war! Eine Entschuldigung lag für Karl allerdings darin, daß der Staatshaushalt von Böhmen neuerdings wieder in Zerrüttung gerathen war, und K. Johann seinen jüngsten Sohn Wenzel, zum Nachtheil der ältern, mit auffallender Vorliebe begünstigte.

Kaiser Ludwig kannte die moralischen Gebrechen des königlichen Hauses in Böhmen, und wußte sie geschickt zu benützen. Er trennte die Fürsten noch mehr von einander, indem er in separate Unterhandlungen mit ihnen sich einließ.

315) *Beneš de Weitmil* p. 331.

Dem Könige Johann bot er eine ſeiner Töchter für deſſen 1343
jüngſten Sohn Wenzel, nebſt 24000 Mark zur Mitgift an, und verſprach auch den Grafen Johann in der Niederlauſitz zu entſchädigen; zugleich bat er den König noch einmal, durch Vermittlung bei Clemens VI, ſeine Abſolution vom Kirchenbanne zu bewirken. Als aber Markgraf Karl und ſein Bruder dies hörten, wurden ſie ſehr unzufrieden darüber, daß ihr Vater ohne ihr Wiſſen in ihrer Sache zu handeln anfing, und ſich ſo geneigt zeigte, die den älteren Söhnen zugefügte Unbill dem jüngſten zu Gute kommen zu laſſen. Sie proteſtirten gegen die Schließung eines ſolchen Vertrags von Seite ihres Vaters, und traten dann ſelbſt in neue Verhandlungen mit dem Kaiſer. [316]

Im Januar des folgenden Jahres 1344 kam Kaiſer 1344
Ludwig nach Kamb, und die böhmiſchen Prinzen begaben ſich nach Taus, um in der Nähe ein ausſöhnendes Abkommen miteinander zu treffen. Die glänzenden Anerbietungen, welche der Kaiſer machte, ſind ein ſprechender Beweis dafür, daß er das Gefährliche ſeiner Lage würdigte und den ernſtlichen Willen hatte, für ſein Unrecht Genugthuung zu leiſten. Denn er wollte dem Grafen Johann ſeine eigene Tochter zur Gemahlin geben, ihm und ihr nach ſeinem Tode einen gleichen Erbtheil mit ſeinen eigenen Söhnen zuſichern, und vorläufig die Niederlauſitz zum Nutzgenuſſe abtreten. Auch waren beide Prinzen nicht abgeneigt, auf dieſe Bedingungen ſich mit dem Kaiſer auszuſöhnen: aber nun trat, noch vor Abſchluß des Vertrags, K. Johann eben ſo hindernd da-

316) Dieſe und die folgenden Vorfälle meldet uns Beneš von Weitmil in ſeinen Auszügen aus der Vita Caroli p. 331—333. Karl ſagt darin: Pater noster inivit tractatus cum Ludovico nobis nescientibus, et filium juniorem, qui nullam passus est injuriam, praetulit nobis, qui passi sumus injuriam etc. Hieher gehört auch ohne Zweifel, was die gedruckte Vita Caroli p. 106 erſt nach dem polniſchen Krieg 1345 anführt. (Vgl. unten.)

1344 zwiſchen, wie auch er vorher ſelbſt gehindert worden war. Er ſandte Boten an ſeine Söhne, mit der Weiſung und der Bitte, jede Verhandlung mit Ludwig abzubrechen; denn er habe, während eines Beſuches in Avignon im vorigen Jahre, ſich dem Papſte bereits mit einem Eide gegen den Kaiſer verbündet. Deſſen ungeachtet hatten die Boten große Mühe die Prinzen zur Abbrechung der Verhandlungen zu bewegen; nur das förmliche Verſprechen des Vaters, in Zukunft nichts Wichtiges mehr ohne ihr Wiſſen und ihre Beiſtimmung zu unternehmen, ſo wie die Hoffnung anderweitiger vom Papſte für Böhmen zu erwartender Vortheile, beſtimmte ſie zur Nachgiebigkeit. [317]

Dieſes Scheitern der zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen iſt einer der wichtigſten Wendepunkte der Geſchichte dieſer Jahre. Wäre dem Kaiſer die Ausſöhnung mit den Prinzen gelungen, ſo hätte er wohl, trotz der von Avignon unaufhörlich drohenden Bannſtrahlen, im Beſitze der Kaiſerwürde ohne einen Gegenkönig ſich behauptet; denn jene geiſtlichen Waffen hatten, durch zu häufige Anwendung in minder wichtigen Fällen, bereits viel von ihrer Kraft und Wirkung verloren. Sobald aber das Haus Luxenburg in die Wünſche des Papſtes Clemens VI einging, wurde ein Kampf auf Tod und Leben zwiſchen ihm und dem Kaiſer faſt unvermeidlich. Wir werden alſo gleich den hohen Preis ſehen, um welchen unſere Fürſten ſich dem Papſte ſo willfährig erwieſen.

Markgraf Karl begab ſich im Faſching 1344 zu ſeinem Vater nach Luxenburg, und bald darauf mit demſelben nach

317) Tandem Carolus, victus nuntiorum patris sui precibus, renuntiavit Ludovico, quod tractatus hujusmodi finire non poterat. *Benes* p. 333. Man ſieht, daß die erſten Fäden dieſer Geſchichte in Avignon zu ſuchen ſind. Auch iſt die Vermuthung nicht unwar[illegible] Boten K. Johanns auch von Avignon aus [illegible]ſtigt geweſen.

Avignon zu Clemens VI, der beide Fürſten dringend zu ſich 1344
berufen hatte. Als ſie ſich näherten, ſchickte er ihnen alle ſeine Cardinäle eine Meile weit entgegen, und empfing ſie mit hoher Freude und Auszeichnung. Seine erſte Sorge nach ihrer Ankunft war, den Vater mit dem Sohne vollends auszuſöhnen, und die Wiederkehr von Mißverſtändniſſen zwiſchen Beiden für die Zukunft zu verhüten. Hinſichtlich des Kaiſers Ludwig wurde, wie es ſcheint, auf des Markgrafen Vorſchlag, [318] ſo wie nach den, allen Wünſchen des Papſtes entgegenkommenden Anträgen neuer von Ludwig nach Avignon geſandten Bevollmächtigten, [319] beſchloſſen, in die neuen Vorſchläge einzugehen und deren Ratificirung abzuwarten. Auch andere Uibelſtände in den Verhältniſſen des Hauſes Luxenburg wurden aus dem Wege geräumt. Nur von Biſchof Nanker war wohl kaum mehr die Rede, da nach deſſen Tode († 10 April 1341) ſchon im J. 1342 ein gütlicher Vergleich mit dem Nachfolger Breciſlaw von Pogrell zu Stande gekommen war.[320]

Das wichtigſte Ereigniß für Böhmen war aber jetzt die ſeit Jahrhunderten ſo oft gewünſchte, durch deutſche Politik bisher immer vereitelte, Emancipation der böhmiſchen Kirche von dem Einfluſſe des Mainzer Erzbiſchofs, und die Erhebung der Prager Diöceſe zu einer eigenen Metropole. Der zu ſolchem Zwecke von Bretiſlaw I und von den beiden Otakaren gemachten Verſuche haben wir ſeiner Zeit

318) Da Clemens VI ſchon am 1 Auguſt 1343 an Balduin von Trier geſchrieben hatte, daß er einen Wahltag anſetze (Raynaldi §. 59), und doch von einer neuen Wahl bis 1345 nicht wieder die Rede iſt, ſo halten wir obigen Schluß für richtig, zumal in Rückſicht auf die Worte des Joh. Vitoduranus (S. 1903) und des Benes (S. 334), aus welchen es mit Gewißheit hervorgeht, daß Karl diesmal noch für eine Ausſöhnung des Kaiſers mit dem Papſte ſich verwendete.

319) Raynaldi ad ann. 1346 §. 4.

320) Stenzel scriptt. rer. Siles. I. 133. 135.

1344 gedacht. [321] Jetzt ging dieses einst so schwierige Geschäft schnell und glücklich von Statten; denn Markgraf Karl [322] hatte in seinem Eifer für Böhmens Erhebung den günstigen Augenblick zu fassen gewußt, [323] da der Papst ihm zu Gefälligkeiten verbunden, und dem Mainzer Erzbischof wegen dessen Anhänglichkeit an den Kaiser gram war. Bei den darüber von den Cardinälen gepflogenen Verhandlungen fällt es unserm Zeitalter auf, daß der Markgraf unter andern Punkten auch das beschwören mußte, daß die Sprache der Böhmen eine slawische und von der deutschen wirklich verschieden sei, daß die Entfernung von Prag nach Mainz an zwölf Tagreisen betrage und der Weg dahin zum Theil
30 April durch fremde Provinzen (Erzdiöcesen) führe. Am 30 April erließ dann Clemens VI die feierliche Bulle, wodurch das bisherige Bisthum Prag von allem Einflusse des Mainzer Erzbischofs befreit, zum Erzbisthum erhoben, und ihm das Olmützer so wie das neu zu gründende Leitomischler Bisthum als Suffraganate untergeordnet wurden. Hinsichtlich der gleichfalls beabsichtigten Trennung der Breslauer Diöcese von der Gnesner, und Zuweisung an die neue Prager Provinz, wurde vorläufig ein geheimes Abkommen der Art getroffen, daß Clemens dieselbe zu bewerkstelligen versprach, und Karl für solchen Fall sich anheischig machte, dahin zu

321) Vgl. Bd. I. 278. 287. Bd. II. 67 fg. 79 fg. 200, 201.

322) Daß Karl, und nicht Johann, diese Angelegenheit vorzugsweise betrieben habe, sagt Benes S. 285 ausdrücklich: Rex Johannes — contra Maguntinum noluit agere, sed D. Karolus impetravit erectionem ecclesiae Pragensis. Und Albertus Argentin. pag. 135 behauptet sogar, K. Johann habe jedes Mitwissen in dieser Angelegenheit geläugnet: de quo postea argutus Joannes rex Bohemiae, pater ejus, principibus, quod sine scitu ejus factum esset, juravit.

323) Es ist kaum zu zweifeln, daß Karl die zu Taus und Kamb eingeleiteten Unterhandlungen nur unter dieser Bedingung abgebrochen habe.

wirken, daß der St. Petersphennig von der Breslauer Diö- 1344
ceſe fortan entrichtet werde. [324] Am 5 Mai erfolgte dann 5 Mai
durch eine zweite Bulle auch die Uibertragung des Rechtes, den König von Böhmen zu krönen, von dem Mainzer auf den Prager Erzbiſchof. [325] Bald darauf wurde dem Letzteren auch das Pallium durch eine feierliche Botſchaft zugeſendet.

Das Haupt des böhmiſchen Clerus war jetzt, nach dem am 5 Jan. 1343 erfolgten Ableben des alten Johann IV von Draźic, der für Böhmen unvergeßliche Arneſt von Pardubic, ein Mann von hohem Wuchs, ſchöner Geſtalt und edlem Weſen, an Geiſt, Bildung und Kenntniſſen [326] den größten Zeitgenoſſen nicht nachſtehend, an Charaktergröße und vielſeitiger Tüchtigkeit die meiſten übertreffend, die erſte und höchſte Zierde des Prager erzbiſchöflichen Stuhles. Die biſchöfliche Weihe hatte er im vorigen Jahre ſelbſt in Avignon ſich geholt, und war ſomit dem Papſte perſönlich bekannt und von ihm geachtet. Seine Erhebung wurde am 21 November 1344, in Gegenwart des Königs 21 Nov.
und der Prinzen, mehrer fremden Herzoge und Biſchöfe und vieles hohen Adels, ſehr feſtlich begangen. Zugleich wurde das bisherige Prämonſtratenſerſtift in Leitomiſchl in eine Kathedrale umgewandelt und ein Abt desſelben Ordens zum erſten Biſchof von Leitomiſchl geweiht. Und noch denkwürdiger erſcheint die Feier dadurch, daß am ſelben Tage von

324) Nach einer ſpäteren, von Karl IV zu Piſa am 12 Mai 1355 erlaſſenen Proteſtation, vergl. mit M. Marini's Index in d. Italien. Reiſe Seite 86, Nr. 180.

325) Orig. im k. k. geheim. Archiv in Wien, bereits oft gedruckt.

326) Er hatte an den Univerſitäten von Bologna und Padua 14 Jahre in Studien zugebracht, und gelehrte Grade erhalten (Beneš de Weitmil p. 374). Bekanntlich ſagte von ihm Petrarca, ſein Benehmen und ſeine Sitten ſeien eines Athéners würdig geweſen.

1344 den hohen Anweſenden auch der Grundſtein zu dem neuen, noch heutzutage ſtehenden erzbiſchöflichen Dome zu Sct. Veit auf dem Prager Schloſſe gelegt wurde. [327] Markgraf Karl hatte zur Leitung dieſes Baues einen Meiſter aus Frankreich mitgebracht, Mathias von Arras, der wohl auch die Pläne dazu entworfen haben dürfte, aber ſchon nach acht Jahren, lange vor der Vollendung, mit Tod abging.

Die letzten Verſuche einer Ausſöhnung Kaiſer Ludwigs mit dem Papſte und dem Hauſe Lurenburg hatten zwar, wie oben erwähnt, noch vor den Prager Feſtlichkeiten Statt gefunden, aber ſo wenig, wie immer vorher, zu dem gewünſchten Ende geführt. Der Kaiſer, der durch ſeine Geſandten in Avignon ſich zu allen Bedingungen der Demüthigung und Buße gegen den Papſt bereitwillig erklärt hatte, verweigerte hinterdrein die Ratificirung der gemachten Anträge; und da er ſolchergeſtalt einerſeits ſeiner Kaiſerwürde zu viel vergeben, anderſeits aber ſeinen eigenen Zuſagen kein Genüge geleiſtet hatte, ſo wurde nicht nur der Papſt, ſondern auch die Mehrzahl der Kurfürſten und Reichsſtände, obgleich aus verſchiedenen Gründen, mit ihm ſo unzufrieden, daß ſchon bei den Verhandlungen zu Frankfurt, Reuſe und
Sept. Bacherach im September 1344 die Wahl des Markgrafen Karl zum römiſchen Könige von den Reichsfürſten ſelbſt zur Sprache gebracht, aber bei der hochgeſtiegenen gegenſeitigen Erbitterung kein eigentlicher Schluß gefaßt wurde. [328]

327) Beneš de Weitmil p. 286 sq. 334 sq. Franciscus ap. Dobner VI, 292. Pelzels Karl IV, S. 128—129 (hier irrig zum 23 Nov.), Pessina in Phosphoro septic. p. 187.

328) Leider ſind die Nachrichten über dieſe Vorfälle (bei Beneš von Weitmil p. 334 aus der Vita Karoli, Albert. Argentin. p. 134, Joh. Vitoduran. p. 1903—1905, Heinr. Rebdorf p. 624) ſo mangelhaft, unklar, widerſprechend und parteiiſch, daß jeder Geſchichtſchreiber ſie nach ſeinem Sinne anders und anders zu combiniren und darzuſtellen pflegt, und Gewißheit über Einzelnes nicht zu erlangen iſt.

Bei solchem Bruche suchten beide Parteien sich durch 1344
Bündnisse für den bevorstehenden Kampf zu stärken. Markgraf Karl verlobte seine Töchter an Prinzen aus den Häusern Oesterreich und Meißen, und K. Johann trat mit dem Markgrafen von Meißen noch überdies zu Siegen am 20 und 21 September 1344 in einen Waffenbund; [329] doch war in solchen Werbungen Kaiser Ludwig bei weitem glücklicher, da es ihm (wir wissen nicht durch welche Mittel, [330]) gelang, nicht nur Oesterreich und Meißen zu neutralisiren, sondern auch Ungarn und Polen auf seine Seite und gegen Böhmen aufzubringen.

Zu Ende des Jahres 1344 [331] unternahm König Johann seinen dritten und letzten Kreuzzug gegen die Heiden in Preußen und Litthauen. Ihn begleiteten diesmal, außer seinem Sohne Karl, auch ein Herzog von Bourbon aus Frankreich, König Ludwig von Ungarn, Graf Wilhelm von Holland, ein Burggraf von Nürnberg und viele Edle aus allen Ländern. Nach längerem Verweilen in Breslau zog das Kreuzheer durch Preußen tief nach Litthauen hinein, überschritt den Memelstrom und drang vor die Schlösser Wilau und Pieſt, die es belagerte, als eine falsche Nach- 2 Febr.

329) Urkunden in Dobners Monum. IV, 315, und noch ungedruckte im k. k. Staatsarchiv in Dresden und im böhm. Kronarchive.

330) Bei Kazimir von Polen war es, nach Raynaldi, die Furcht, Karl IV könne einst, als römischer Kaiser, der Selbständigkeit Polens gefährlich werden. Rayn. 1346 §. 18. Nach andern Nachrichten wäre er durch die beabsichtigte Schmälerung der Gnesner Provinz und Zuweisung der Breslauer Diöceſe an die Prager gereizt worden.

331) Daß der Kreuzzug im Winter 1344—45 (nicht aber, wie Voigt Gesch. Preußens V, 26—32 behauptet, 1343—44) Statt gefunden hat, ist durch König Johanns Itinerar bei Böhmer S. 210 und 211 so wie durch andere böhmische Urkunden, und den Zusammenhang der Begebenheiten selbst, sichergestellt.

1345 richt, daß die Litthauer in ſeinem Rücken in das Ordensland eingebrungen wären und Königsberg bedrohten, es zu eiliger Rückkehr veranlaßte. Nach vier Tagemärſchen langten die Kreuzfahrer vor Königsberg wieder an, und erkannten mit um ſo mehr Verdruß ihre Täuſchung, als das plötzlich eingetretene Thauwetter ſie nöthigte, jeden Gedanken an eine Erneuerung des Feldzuges aufzugeben. So kehrten ſie, trotz großer Vorbereitungen, ruhmlos in die Heimat zurück. [332]

König Johann war mit dem Herzoge von Bourbon den kürzeſten Weg durch die Mark Brandenburg nach Luxemburg gereiſt; Markgraf Karl begab ſich dagegen allein durch Polen nach ſeinen Erblanden. In Kalis, nahe den Gränzen ſeines Reichs, angelangt, wurde er auf Herzog Boleks von Schweidnitz Antrieb, und auf ſeines noch unlängſt „lieben Bruders", König Kazimirs von Polen Befehl, an der Weiterreiſe gehindert. Den Vorwand zu ſolchem Treubruche gab ohne Zweifel eine ältere, von dem Markgrafen an Kazimir noch nicht ganz gezahlte Schuld von 10000 Mark Silber; [333] der eigentliche Grund jedoch lag in dem Bündniſſe, welches Kazimir, durch Vermittelung ſeines Neffen, des Herzogs von Schweidnitz, mit dem Kaiſer Ludwig bereits geknüpft hatte. Um der Schmach einer ſolchen Gefangenſchaft zu entgehen, mußte Karl wieder, wie einſt gegen die Venetianer bei Grado, zur Liſt ſeine Zuflucht nehmen. Da

332) Beneš de Weitmil p. 287 und 335. Vita Karoli p. 104. Joh. de Thurocz bei Schwandtner I. 176 u. a. m.

333) Ein Treubruch war es gleichwohl, auch nach den Begriffen des Mittelalters, wenn es wahr iſt, was Beneš von Weitmil S. 335 aus der Vita Karoli berichtet, daß der Markgraf „literas Kazimiri regis Poloniae de securitate et conductu transeundi et redeundi per terras eiusdem" bei ſich führte. Von der Schuld ſpricht die Vita Karoli bei anderer Gelegenheit S 106, Franciscus bei Dobner VI, 295, und eine Urkunde bei Ludewig V. 510.

man ihn ſcheinbar mit großer Achtung behandelte, ſo that 1345
auch er ſo, als errieth er die Abſicht ſeiner Feinde nicht, und erklärte, zu eigenem Vergnügen in Kališ einige Tage lang raſten zu wollen. Indeſſen benachrichtigte er ſeinen Hauptmann in Breslau von ſeiner Lage. Eine Schaar von 300 Reiſigen rückte aus Schleſien unbemerkt bis nahe vor die Thore von Kališ, und verbarg ſich dort im Walde; einer der Reiter kam bis in das Stadtthor, wo in demſelben Augenblicke auch Karl, wie zufällig auf einem Spaziergange, ſich einfand. Nach kurz gewechſelten Worten ſtieg der Reiter ab, und Karl ſchwang ſich auf deſſen Roß und verſchwand, bevor noch die ſchwerbewaffnete und durch des Fürſten freundliches Benehmen ſichergeſtellte Thorwache dazwiſchen treten und die ſpät bemerkte Abſicht vereiteln konnte. Kazimir ließ nun im Zorne das ganze in Kališ zurückgebliebene Gefolge des Markgrafen verhaften; bald aber beſann er ſich eines Beſſern, und gab die Leute wieder frei.

Auf die Nachricht von dieſem Ereigniſſe kehrte Johann eilig aus Lurenburg nach Böhmen zurück. Sogleich wurde ein Feldzug zur Rache an dem Herzog von Schweidnitz beſchloſſen und ausgeführt; einen Grund mehr hatte der Herzog dadurch gegeben, daß er einen Lehensmann des Königs gefangen und in einem Thurme durch Hunger hatte umkommen laſſen. [334] Bei dem Heere befanden ſich der blinde König mit ſeinen beiden Söhnen und der Erzbiſchof Arneſt perſönlich; denn letzterer war auch in Kriegsſachen erfahren und tüchtig. [335] Man verwüſtete, nach der Sitte der Zeit, das Land mehrere Wochen lang, verbrannte die Vorſtädte von Schweidnitz, eroberte das feſte Landshut, und

334) Beneš de Weitmil p. 287. Vita Caroli p. 105.

335) Der jüngere Villani (l. IV c. 89) nennt ihn Prelato di grande autorità, esperto delle cose del mondo, e prò e ardito in fatti d'arme.

1345 Mai schloß dann (im Mai) einen Waffenstillstand, während dessen das Heer nach Böhmen zurückkehrte.

Bald darauf kamen dem blinden Könige von allen benachbarten Mächten, dem Kaiser Ludwig, den Königen von Ungarn und Polen, den Herzogen von Oesterreich und Schweidnitz, und dem Markgrafen von Meißen, Fehdebriefe zu, von allen in einer und derselben Woche. Eine so große Gefahr erschreckte ihn, und er sendete ansehnliche Boten zu dem Kaiser, um einen Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Als aber Kaiser Ludwig dieselben mit der Antwort zurückschickte, daß er in gar keine Verhandlungen mehr mit ihm treten wolle, ermannte er sich mit den Worten wieder: „Nun in Gottes Namen! je mehr Feinde, um so mehr Beute für uns; und ich schwöre zu Jesus Christus, wer zuerst mich angreift, über den will ich so herfallen, daß alle übrigen erschrecken sollen!“

Juni Dieser Erste, der angriff, war König Kazimir. Er fiel in die Gebiete des Herzogs von Troppau und Ratibor ein, und belagerte dessen Stadt Saar. Auf des Herzogs Bitte um einige Truppen zur Hilfe, ließ Johann ihm sagen, daß er binnen vier Tagen mit seiner ganzen Macht bei ihm sein werde. Zu Kuttenberg, wo er mit seinen Baronen eben sich befand, stellte er an diese die Forderung, sogleich mit dem ganzen Aufgebot gegen Troppau hin aufzubrechen. Als Einige einwendeten, daß sie außerhalb des Landes zu ziehen nicht verpflichtet wären, [336] entgegnete er: „Troppau stehe so, wie ganz Schlesien, unter dem Schutze der Krone Böh-

336) Vita Caroli p. 105. Mit Unrecht wendeten die Barone solches auf Troppau an, das von jeher einen Theil von Mähren gebildet hatte. Doch mögen sie zugleich auf die Nothwendigkeit hingewiesen haben, das Land bei so vielseitiger Gefahr von Truppen nicht zu entblößen. Daß zugleich kräftige Anstalten gemacht wurden, dem etwaigen Einfall der Bayern in Böhmen zu wehren, bezeugt ein in einem Formelbuche in Wittingau erhal-

mens; er eile daher, dasselbe zu schützen, und wolle sehen, 1345
wer so kühn oder so feige sein werde, zurückzubleiben." Die Appellation an den böhmischen Muth wirkte besser, als alle Deductionen des Rechtes. Noch in derselben Nacht brach der König mit 500 Helmen von Kuttenberg auf, und bevor er die Gränze seines Reichs erreichte, war sein Heer auf 2000 Helme und eine entsprechende Anzahl Fußvolk angewachsen.

Kazimir hatte nicht allein aus Ungarn, sondern auch aus Litthauen Hilfstruppen erhalten. Gleichwohl wurde er von den unversehens mit Ungestüm heranrückenden Böhmen aus dem Felde geschlagen und bis Krakau zurückgedrängt. Čeněk von Lipa, einer der Söhne des im J. 1329 gestorbenen Heinrich, eilte mit seinen Fahnen dem übrigen Heere voran, brachte zumal den Ungarn große Verluste bei, drängte viele in die Weichsel hinein, und stürmte den Feinden so hitzig nach in die Stadt, daß er von den Seinigen abge-

tener Brief aus dieser Zeit. Vobis auctoritate regia districte praecipiendo mandamus, quatenus vos omnes et singuli cum vestris servitoribus et rusticis universis cum apparatu bellicoso statim promti esse debeatis et parati; et hoc idem singulis diebus publice proclamari faciatis, ut omnes nobiles, wladikones, claustrales, canonicorum servitores, et omnes rustici praedictorum, similiter promti sint et parati, sub rerum et personarum perditione, qui prae senectute vel juventute arma, defendicula, cambucas, baculos vel contos ferre valeant, nobiscum processuri, quandocunque vobis et ipsis intimaverimus, ad defendendum regnum, imo domini regis ac proprium nostrum commodum et honorem, ubicunque fuerit necesse. Quia pro eo praedictus dominus noster rex nos domi et in metis versus Bavariam reliquit. Quapropter dictas metas de castro ad castrum, de munitione ad munitionem, de strata ad stratam intente praecidimus et laboramus ipsas metas, castra, munitiones et stratas caute locandas, ne ex abrupto *maledictus vituperator* regnum intrare valeat vel possit etc.

1345 ſchnitten und gefangen genommen wurde. [337] Johann bedauerte dieſes vornehmen Mannes Fall um ſo mehr, als eine größere Beſonnenheit desſelben ihm leicht des Feindes Hauptſtadt in die Hände hätte ſpielen können. Ein Theil des böhmiſchen Heeres ſchloß nun Krakau ein; andere Schaaren breiteten ſich in der Umgegend aus, verwüſteten ſie, und beſtanden mehrere blutige, aber glückliche Gefechte mit den Feinden; des Königs jüngerer Sohn Johann, der noch immer den Titel eines Herzogs von Kärnten führte, verdiente ſich bei dieſer Gelegenheit die Ritterwürde, gleich anderen böhmiſchen Edlen. Während ſolcher Vorgänge ſchickte Kazimir, zu Abkürzung des Krieges, dem blinden Könige die Aufforderung zu einem Zweikampf in geſchloſſenem Raume zu: natürlich antwortete Johann, daß er bereit ſei, mit gleichen Waffen zu kämpfen, wenn erſt Kazimir ſich beide Augen ausſtechen laſſe. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln aber, — da das Land umher ausgeſaugt und verwüſtet, und bei ſo eiligem Vorrücken keine Verpflegs-Magazine angelegt worden waren, — ließ ihn Kazimirs
Juli Geſuch um einen Waffenſtillſtand um ſo williger aufnehmen, als ſich derſelbe erbot, alle ſeine Bundesgenoſſen, folglich alle Feinde Böhmens, in den Vertrag mit einzuſchließen. Es wurde daher die Waffenruhe bis zum nächſten Martinitag (11 Nov. 1345) beiderſeits angenommen, und ſpäter durch eifrige Vermittlung des Papſtes Clemens VI, in einen definitiven Frieden verwandelt. Von den Bedingungen des Friedens iſt uns aber nicht mehr bekannt, als daß Kazimir auf diejenigen Summen, welche Markgraf Karl ihm ſchuldig war, Verzicht leiſtete. [338]

337) Die beiden Erzählungen bei Beneš S. 288 und Vita Caroli S. 106 ſind nicht zu vereinigen. Letztere ſcheint die richtigere zu ſeyn.

338) Vita Caroli p. 106. Beneš p. 337 und 288. Franciscus p. 294. Raynaldi ad ann. 1345, §. 14—16.

So waren die Gefahren, welche Böhmen von allen 1346
Seiten bedroht hatten, durch raſchentſchloſſenes Benehmen beſeitigt, und die Nachbarn alle, mit einziger Ausnahme des Kaiſers, zu Freunden wieder umgewandelt. An eine Ausſöhnung mit dem Letzteren war, nach ſo vielen mißlungenen Verſuchen, um ſo weniger mehr zu denken, je weniger derſelbe (nach der neuen Vermehrung ſeiner ohnehin ſchon übergroßen Macht, durch die im September 1345 gemachte Erbſchaft von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau) darum nachgeſucht haben mochte. [339] Von Clemens VI abermals gerufen, gingen K. Johann und Markgraf Karl im März 1346 nach Avignon, um die ſchon vor zwei Jahren in Ausſicht geſtellte Erhebung des letzteren zum römiſchen König einzuleiten. Der ganze Umfang und Inhalt von Verhandlungen, welche hier zur vorläufigen Feſtſtellung der gegenſeitigen Rechte des Kaiſers und des Papſtes gepflogen wurden, iſt nicht bekannt geworden; nur die Verpflichtungen kennt man, welche Karl für den Fall, wenn er römiſcher Kaiſer würde, gegen den päpſtlichen Stuhl ein-

339) Bei näherer Prüfung des Schluſſes der gedruckten Vita Caroli (p. 106—7) können wir keinen Augenblick zweifeln, daß die dort erwähnten Negotiationen ins Jahr 1343 gehören; denn daß die Vita ſchon mit dem Jahre 1340 aufhört, eine Selbſtbiographie zu ſein, haben wir ſchon geſagt. Nach Zeugniß der Urkunden iſt K. Johann vom April 1345 bis Ende Februar 1346 gar nicht nach Trier gekommen, und Kaiſer Ludwig eben ſo wenig (vgl Böhmers Regeſten); im März 1346 aber war K. Johann ſammt dem Sohne Karl ſchon auf dem Wege nach Avignon. Auch legt jene gedruckte Vita (p. 106) noch ausſchließliches Gewicht auf die Vorgänge in Tyrol, was wohl zum J. 1343, nicht aber zu 1345 oder 1346 paßt, wo jene Vorgänge durch die Ereigniſſe ſeit dem Frankfurter Reichstag im Sept. 1344 in den Hintergrund gedrängt worden waren. Beneš von Weitmil, der ein beſſeres und vollſtändigeres Exemplar der Vita Caroli, als das gedruckte iſt, vor ſich gehabt, hat auch jene Negotiationen am richtigeren Orte angeführt (ſ. oben).

1346 ging, und am 22 April 1346 zu Avignon eidlich bekräf-
22 April tigte. [340] Nach solchem Einverständnisse empfahl der Papst, durch Briefe vom 28 April, den Kurfürsten die Wahl des Markgrafen Karl zum römischen Könige, und der neue Erzbischof von Mainz, Gerlach von Nassau, der an des abgesetzten Heinrich von Virneburg Stelle vom Papste ernannt
20 Mai worden war, schrieb zu diesem Zwecke schon am 20 Mai den Wahltag auf den 11 Juli 1346 nach Rense aus. [341]

Das Haus Luxenburg befand sich im unbestrittenen Besitz von zwei Kur-Stimmen, der von Böhmen und von Trier. Um noch zwei andere, die von Köln und von Sachsen, zu gewinnen, mußte K. Johann in seines Sohnes Namen zu großen Geldopfern und Zugeständnissen sich entschließen; denn seit dem Falle der Hohenstaufen unterließen die Kurfürsten nicht, jede sich ergebende Wahl zu selbstsüchtigen Zwecken zu benützen. Die Mainzer Stimme war zwischen dem abgesetzten Heinrich und dem neu ernannten Gerlach noch streitig; und auf Brandenburg und die Pfalz sollte diesmal, da diese Kurfürsten im Kirchenbann verharrten, keine Rücksicht genommen werden. So waren es selbst dem Namen nach nur fünf Kurstimmen, von Böhmen und
11 Juli Sachsen, Mainz, Köln und Trier, welche sich am 11 Juli 1346 zu Rense vereinigten, den Kaiserstuhl für erledigt erklärten und den Markgrafen Karl auf denselben erhoben. [342]

340) Wir werden darauf später zurückkommen. Vgl. Raynaldi ad ann. 1346 §. 19—28.

341) Bodmann codex epistolar. Rudolfi pag. 382.

342) Das vielfach lügenhafte Anonymi chronicon Ludovici IV imp. bei Pez II, 425 erzählt, bei dem zu Rense erhobenen Zuruf „*Vivat rex*“ sei eine Fahne in den Rhein gefallen, und habe nicht mehr herausgeholt werden können (erectum vexillum, dum proclamatum est vivat rex! infelici fortuna dilapsum est in aquas Rheni). Das hat man in späterer Zeit auf eine Reichsfahne, ja auf das Reichspanier selbst gedeutet, ohne zu bedenken, daß alle Reichsinsignien bis 1350 in den Händen K. Ludwigs

Gleichwohl wurde die Wahl für giltig gehalten, und der 1336
Prager Erzbiſchof Erneſt ging mit Herzog Niklas von Troppau in feierlicher Botſchaft nach Avignon, um ſie dem Papſte zu verkünden. [343]

Die in Avignon über Karls Erhebung Statt gehabten Verhandlungen waren vor dem Könige von Frankreich abſichtlich geheim gehalten worden; [344] denn es war zu beſorgen, daß König Philipp ein volles Einverſtändniß des Papſtes mit einem Kaiſer ſeinen franzöſiſchen Intereſſen nicht zuträglich finden, daher auch bei Zeiten hindernd dazwiſchen treten würde; gegen Karl jedoch nach vollbrachter Wahl offen aufzutreten, hätten ſchon die Bande der ſo nahen Verwandtſchaft, ſo wie der bisher ungetrübten Freundſchaft, ihn abgehalten. Erſt im Juni meldete daher und entſchuldigte zugleich Clemens VI das Geſchehene bei dem franzöſiſchen Hofe, der ſeit einem Menſchenalter ſchon ſo oft die Abſicht verrathen hatte, die römiſche Kaiſerwürde bei guter Gelegenheit an ſich zu reißen. Karl hatte zu gleicher Zeit Sorge getragen, ſich mit dem franzöſiſchen Kronprinzen Johann, ſeinem Schwager, auf jeden Fall gut zu ſtellen, wie des letzteren eidliche Zuſage einer wahren Freundſchaft, im Lager vor Aiguillon am 30 Mai 1346 ausgeſtellt, es umſtändlicher darthut. [345]

Allein König Philipp wurde diesmal durch andere Sorgen abgehalten, ſich in die deutſchen Reichsangelegenheiten thätiger einzumiſchen. Die Engländer, die ſich ſchon früher

und ſeiner Söhne ſich befanden, und daß die Chronik ſelbſt nur von einer einfachen Fahne ſpricht, wie deren bei jeder Feierlichkeit dieſer Art mehrere aufgeſtellt zu werden pflegten

343) Albert. Argentin. p. 135 Rebdorf p. 626. Gesta Trevirorum ad ann. Beneš de Weitmil p. 339 etc.

344) Raynaldi ad ann. 1346, §. 29. Quae ex arcano gesta, inconsulto Francorum rege, ob superiora ab ipso cum Bavaro inita foedera *pluresque alias causas* etc.

345) Bei Ludewig V, 450 und bei Pelzel Urk. 138.

1346 in Guyenne festgesetzt hatten, landeten den 12 Juli, den
12 Juli Tag nach Karls Erhebung, an der Küste von Frankreich mit einem großen Heere, darunter 6000 Helmen. Nach mehreren errungenen Vortheilen rückten sie zu Anfang August am linken Seineufer fast ungehindert gegen Paris vor, und bedrohten diese Hauptstadt, die seit den Tagen der Normannen keinen auswärtigen Feind mehr gesehen hatte. In solcher Gefahr mußte Philipp alle Macht und alle Gedanken nur auf die Vertheidigung des eigenen Thrones richten, und seine Botschaften an die benachbarten Mächte verwandelten sich vorerst in bloße Hilfegesuche.

Auch unsere Könige durften dem Freunde und Verwandten in solcher Noth nicht fehlen. Sie eilten mit 500 Helmen herbei, und trafen eben zu der Zeit in Paris ein, als man schon von den Thürmen der Notredame herab die Feuer des feindlichen Lagers, und Nachts den vom Brande der benachbarten Ortschaften gerötheten Himmel erblicken konnte. Da aber das französische Heer sich bei Paris dem englischen in überlegener Zahl entgegenstellte, so wagte K. Eduard III nicht, die ihm angebotene Schlacht anzunehmen,
16 Aug. sondern setzte am 16 August bei Poissy über die Seine, um schnell in das ihm befreundete Flandern zu ziehen. Die Franzosen folgten ihm zwar eilig nach, um der Vereinigung der Engländer mit den bereits nach Artois eingebrochenen Flandrern zuvorzukommen: doch hatte er einen Vorsprung von zwei Tagemärschen gewonnen, und fand in seinem Zuge nicht eher ein Hinderniß, als bis sein Heer an der Somme
22 Aug. angelangt war. Am 22 August wollte er den Uibergang über die Brücke von Remy unfern Abbeville erzwingen: aber die hier aufgestellten Truppen, meist böhmische Schaaren, schlugen ihn zurück, [346] und das englische Heer wäre sei-

346) P. A. Lenz führt in s. Werke (S. 67) aus einer Handschrift des Limuisis folgende Stelle an: Item vicesima secunda die Augusti fuit rex Angliae ad pontem Remi in Pontiu versus Abe-

em Verderben kaum entgangen, wenn der Verrath eines 1346
Franzoſen ihm nicht die ſchwach bewachte Furt Blanque-
Taque unfern der Mündung des Fluſſes ins Meer ange-
geben hätte, welche er zur Zeit der Ebbe ohne allen Verluſt
paſſiren konnte. Jedoch am 25 Auguſt bei Crecy ange- 25 Aug.
langt, erkannte Eduard III, bei der Erſchöpfung der Sei-
nigen durch anſtrengende Märſche und Mangel an Lebens-
mitteln, die Nothwendigkeit, die verhängnißvolle Schlacht an-
zunehmen. Er benützte daher den Vorſprung, den er vor
ſeinen Feinden hatte, zur Erholung für ſein Heer und zu
zweckmäßigen Anordnungen. Die Franzoſen langten erſt am
folgenden Tage, den 26 Auguſt nach Mittag, bei Crecy an. 26 Aug.
Aus Beſorgniß, die ſo lange verfolgten Feinde möchten
ihnen abermals entrinnen, drangen die hitzigen Barone, be-
ſonders aber des Königs Bruder Graf von Alençon, auf
unverzüglichen Angriff. Zur Beſichtigung der Macht und
Stellung der Feinde war der im Dienſte des Königs von
Böhmen ſtehende erfahrene Heerführer, Heinrich, zugenannt
der Mönch von Baſel,[347] mit noch drei anderen Rittern
vorausgeſchickt worden. Als er zurückkam, rieth er und mit
ihm ſein König vergebens, die vom Marſch ermüdeten Trup-
pen ausruhen zu laſſen, den Angriff auf morgen zu ver-
ſchieben und inzwiſchen die Schlachtordnung mit Bedacht
einzurichten; denn der Feind, der wohlgeordnet und gerüſtet
da ſtehe, wolle ſich der Entſcheidung gewiß nimmermehr ent-

ville, et volebant transire Anglici per pontem: sed gentes regis Boemiae et ejus filii, et D. Johannes de Byaumont restiterunt, et ibi conflictus magnus, unde ex utraque parte plures, ceciderunt. Limuiſio war Abt von Sct. Martin zu Tournay und ſchrieb ganz gleichzeitig.

347) Die adeliche Familie der Mönche von Baſel ſpielt überhaupt in der Geſchichte dieſer Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Progenies Monachorum inibi (Basileae) praevalentium et Caroloni faventium — nennt ſie Albert. Argent. p. 139.

1346 ziehen. Vergebens wendeten auch die ins Vordertreffen geſtellten genueſiſchen Schützen ein, der kurz vorher gefallene Regen habe die Sehnen an ihren Armbrüſten unwirkſam gemacht. Die tollkühnen seigneurs verachteten ſo feige Rückſichten, und fielen ergrimmt ſelbſt über die Ihrigen her, welche ihrer Kampfbegierde hindernd in den Weg traten. Indem die hinteren Schaaren mit Ungeſtüm auf die vorderen drängten, wurde die Schlacht von den Franzoſen, faſt gegen den Willen ihres Königs, ohne Plan, ohne Ordnung und Disciplin und mit Verhöhnung aller Taktik eröffnet. Und da auf der Seite der Engländer von Allem das Gegentheil Statt fand, und die Vortheile ihrer Stellung noch durch ein antik-heroiſches Benehmen, ſowohl K. Eduards, als auch deſſen Sohnes, des ſchwarzen Prinzen, gehoben wurden: ſo bedurfte es nicht einmal des Donners der groben Geſchütze, die hier zum erſten Mal in einer großen Schlacht gebraucht wurden, um den Sieg ihnen zu ſichern. Bald war das Schlachtfeld mit der Blüthe des franzöſiſchen Adels bedeckt; K. Philipps Bruder, der Urheber des Unglücks, lag ſelbſt unter den Todten; um ihn herum Herzoge, Grafen, Barone von berühmten Namen, in großer Anzahl; es galt auf dieſer Seite nur noch zu fliehen, oder zu ſterben.

König Johann von Böhmen befand ſich mit dem Herzoge von Savoyen bei der Nachhut. Als er die ſchlimme Wendung erfuhr, welche die Schlacht genommen, verlangte auch er an den Gefahren des Tages Theil zu nehmen. Er rückte mit den Seinigen in das Treffen vor; weil aber alle Ausſicht auf Sieg bereits verſchwunden war, baten ihn die böhmiſchen Barone, ſein Leben zu retten. Da entgegnete er die berühmten Worte: [348] „tok bohdá nebude, by král

348) Den Tod des Königs bei Crecy pries ein altes böhmiſches Volkslied, aus welchem Prokop Lupač in ſ. Leben Karls IV leider nur eine kurze Stelle (Klimberče mladý! prawil krátce u. ſ. w.) in der Originalſprache anführt. (S. Jos. Jungmanna historie lite-

Český z boje utiekal“ (das wird, wills Gott, nicht ge- 1346
ſchehen, daß Böhmens König aus der Schlacht fliehe), und befahl vielmehr, ihn in das dichteſte Handgemenge zu führen, wo auch er noch die Kraft ſeines Schwertes erproben könne; nur den Sohn ſollten ſie retten und beſchützen. Es nahmen daher Heinrich der Mönch von Baſel und Heinrich von Klingenberg [349] den alten blinden König in ihre Mitte, banden deſſen Roß an die ihrigen an, und Alle ſtürmten dicht gedrängt, mit dem Loſungsworte „Praha“, mitten in die Feinde hinein. So bahnten ſie, im furchtbaren Schlachtgetümmel, ſich den Weg durch die feindlichen Reihen bis zu dem ſchwarzen Prinzen vor, von welchem ſie jedoch wieder weggedrängt wurden. Und als auch ſchon die meiſten Begleiter des Königs, darunter Heinrich von Roſenberg, des Oberſtlandkämmerers Peter älteſter Sohn, Johann von Lichtenburg und an fünfzig andere Herren und Ritter gefallen waren, hieb er ſelbſt noch tapfer um ſich, bis auch er, durch Wunden entkräftet, vom Pferde ſank. [350] Bei Einbruch der Nacht fand man ihn, inmitten der Leichen ſeiner

ratury České, S. 44.) Mit den obigen daraus geſchöpften Worten (welche auch Beneš von Weitmil S. 341 wiedergibt „absit ut rex Boemiae fugeret“ etc.) — ſetzte K. Johann ſich bei dem böhmiſchen Volke ſelbſt das ehrendſte und bleibendſte Denkmal; dieſelben verwandelten ſich in der Folgezeit in ein Axiom bei den Böhmen, in ein Vermächtniß dieſes Königs an alle ſeine Nachfolger. In der That weiſt die Geſchichte kein Beiſpiel auf, daß ein König von Böhmen aus einer Schlacht geflohen wäre. Otakar II und Ludwig I beſiegelten ihre Niederlagen mit ihrem Leben.

349) Es war ein Sohn des oben (S. 20 und 69 dieſes Bandes) genannten Johann von Klingenberg. Die Übereinſtimmung des böhmiſchen Liedes in dieſer Angabe mit dem Albert. Argentin. S. 136 und ſelbſt mit Froissard, verbürgt die Richtigkeit der Thatſache.

350) Froissard berichtet: Le roi de Bohème alla si avant, qu'il férit un coup de son épée, voire plus de quatre, moult vigoureu-

1346 Tapferen noch athmend; K. Eduard ließ ihn in ſein eigenes Zelt tragen und pflegen; doch gab er noch in derſelben Nacht ſeinen Geiſt auf, und der hochherzige Sieger konnte bei Anblick eines ſolchen Todes ſich ſelbſt der Thränen nicht erwehren. [351]

König Karl IV hatte mit gleicher Tapferkeit in der Nähe ſeines Vaters gefochten. Als aber einige böhmiſche Herren ſahen, daß Johann durchaus nicht weichen wolle, und Karl auch ſchon einige Wunden empfangen habe, riſſen ſie, um nicht ihre beiden Herrſcher zugleich zu verlieren, den Letzteren mit Gewalt aus dem Schlachtgedränge, und brachten ihn ſo in Sicherheit. [352]

Als Siegeszeichen nahm der König von England vom Helme K. Johanns drei Straußfedern mit der Deviſe „Ich dien" und gab ſie ſeinem Sohne, dem ſchwarzen Prinzen, dem vorzüglich die Ehre des Tages gebührte; dieſer nahm ſie in ſeinen Schild als Prinz von Wales auf, und ſie zieren das Wappen der Prinzen von Wales, ſeiner Nachfolger, bis auf den heutigen Tag.

Den Leichnam des ritterlichen Königs ſandte K. Eduard, nachdem er mit ſeinem Sohne ſelbſt einer Leichenfeier für ihn beigewohnt, dem Könige Karl IV zu, der ihn endlich nach Lurenburg, in das Benediktinerkloſter zu St. Maria führen ließ. [353] Dort wurde bald darauf ihm und den mit

sement; et aussi firent ceux de sa compagnie; et si avant s'y boutèrent sur les Anglais, que tous y demeurèrent et furent trouvés sur la place autour de leur seigneur.

351) P. A. Lenz p. 70. Beneš von Weitmil läßt Eduard zu den Seinigen ſagen: hodie cecidit corona militiae, numquam fuit similis huic regi Bohemiae!

352) *Beneš de Weitmil* p. 342. *Cf. Franciscus Prag. ap. Dobner*, VI, 301. *Contin. chronici Leobiens. ap. Pez.* I. 967–68.

353) *Beneš* l. c. Milites vero tollentes corpus regium, tulerunt illud et sepeliverunt in Lucemburga in monasterio S. Mariae ordinis S. Benedicti. Dies geſchah doch wohl ſchon im J. 1346.

ihm gefallenen Rittern ein würdiges Grabmal errichtet. 1346
Gleichwohl vernichteten es die Stürme der folgenden Jahrhunderte ſchon ſeit 1541, und ſetzten die Gebeine des Todten einer gleich abenteuerlichen Unſtätigkeit aus, wie ſie den Lebenden bezeichnet hatte. [354]

354) S. darüber vorzüglich das Werk von P. A. Lenz, aus welchem wir noch folgende Verſe des Dichters *Guillaume Machaut* († 1370) zur Charakteriſtik K. Johanns nachtragen, den er dem Enkel desſelben, Karl V von Frankreich, als Muſter aufſtellt:

Pren garde au bon roi de Beheigne
Qu'en France et en Allemaigne,
En Savoie et en Lombardie,
En Dannemarche et en Hongrie . . . .
Et là pris (prix) et honneur conquerre
Il donnait fiés (fiefs), joyaux et terres,
Or, argent: rien ne retenait
Fors l'honneur, ad ce se tenoit
Et il en avoit plus que nus (aucun autre):
Des bons fut li miendres tenus;
De son bien tout li coeur me rit,
Et pour ce aussi qu'il me nourrit . . . .
Mais je te jure et te promet,
Qu'il estoit en si haut sommet
D'onneur, qu'il n'avoit si haut homme
Voisin, ne l'ampereur de Rome,
Que si li vousist mouvoir guerre
Ou faire, qu'il ne l'allast querre
Tout au milieu de son pays.
N'estoit pas de ses gens haïs;
Car chacun l'aimoit et servoit
Ponr ce que bien le desservoit.

Fünftes Capitel.

König Karl I (IV) bis zu ſeiner Kaiſerkrönung.

Karls ſchwierige Verhältniſſe bei Antritt der Regierung. Kämpfe in Deutſchland bis zur Anerkennung als römiſcher König. Krönung in Böhmen. Reformen und Anſtalten daſelbſt; Majestas Carolina; Gründung der Prager Univerſität; die Neuſtadt Prag; das Slawenkloſter; die Burg Karlſtein ꝛc. Der ſchwarze Tod und die Geißler. Johann Markgraf von Mähren. Die Reichsheiligthümer in Prag. Cola di Rienzo. Erwerbung der Oberpfalz und der Anwartſchaft auf Schweidnitz. Karls Römerfahrt. Aufſtand in Piſa und Rückkehr nach Deutſchland.

Jahr 1346 — 1355.

1346 Karl IV flüchtete nach der Schlacht von Crecy in die Abtei von Ourschamps,[355] wo er zur Heilung ſeiner Wunden längere Zeit zubrachte, und Muße genug fand, das Mißliche ſeiner Lage und ſeiner ſämmtlichen Verhältniſſe zu überlegen. Durch Wahl und Erbrecht König zweier Reiche, glich er doch jetzt mehr einem in der Fremde Abenteuer ſuchenden Ritter, als dem hohen Herrſcher, von deſſen Kraft und Weisheit ſo viele Völker ihr Wohl oder Wehe zu erwarten hatten. Seinem Hauptgegner Kaiſer Ludwig, dem

355) Villani nennt die „badia di Rincampo," nach älteren Ausgaben „Riscampo;" Prokop Lupač ſpricht gleichfalls von „Riscampus." Aber ein Kloſter dieſes Namens hat es in Frankreich nicht gegeben, und es iſt ohne Zweifel die ehemalige Ciſtercienſerabtei *Ursicampus*, franzöſiſch *Orcamp* oder *Ourschamps*, nicht weit von Noyon, zu leſen.

es in der letzten Zeit gelungen war, seine Herrschaft an den 1346
Alpen wie an der Ostsee, in den Niederlanden wie in der Oberpfalz auszubreiten, war die Macht des Hauses Luxenburg an sich nicht mehr gewachsen. Im deutschen Reiche besaß Karl zur Zeit noch nichts, als den königlichen Namen, während Ludwig die Gewalt in Händen behielt, und den Mißvergnügten gegenüber nicht minder entschlossene Anhänger zählte. Wie unverläßlich die Freundschaft benachbarter Mächte war, hatte man in Böhmen erst vor einem Jahre wieder erfahren; der von jeher treueste und mächtigste Freund, der König von Frankreich, war jetzt selbst der Hilfe bedürftig, und der Hof von Avignon, der Leiter dieser Ereignisse, verfolgte zunächst nur den eigenen Vortheil. Uiberdies befand sich Karl, nach verlorener Schlacht, ohne Heer und ohne Geld, fern von der Quelle seiner Macht, und in der Nähe mächtiger Feinde. Nur ein Held oder ein Thor mochte bei Anblick solcher Schwierigkeiten und Gefahren den Muth nicht sinken lassen; nur ein hochbegabter Fürst konnte, vom Glück begünstigt, den Kampf mit ihnen siegreich und glänzend bestehen.

Den härtesten Stand bereitete ihm ohne Zweifel sein Verhältniß zum päpstlichen Stuhle. Er hatte demselben viele Forderungen, über welche mit den Kaisern öfter Streit entstanden war, noch vor seiner Kaiserwahl in vorhinein zugestanden, [356] und in einer schon am 22 April 1346 zu Avignon ausgestellten und beschworenen Urkunde, ihm den unumschränkten Besitz des ganzen Kirchenstaates zugesichert,

356) Daß solche in vorhinein gemachten Zugeständnisse bei seinen Vorgängern nicht selten waren, ist bekannt. Der oft wiederholte Vorwurf aber, Karl IV habe den Päpsten schlechterdings alles zugestanden, was sie nur gewünscht hätten, ist falsch und ungerecht. So z. B. von dem von den Päpsten so eifrig in Anspruch genommenen Reichsvicariat über Italien steht in Karls Zusagen kein Wort — und kein Kundiger wird behaupten wollen, ein so bedeutsames Schweigen komme vom Zufall oder vom Vergessen.

1346 alle Acte Ludwig des Baiern zu vernichten, alle Zusagen seines Großvaters Heinrich VII und früherer Kaiser zu erfüllen versprochen. In Hinsicht der Kaiserkrönung hatte er sich anheischig gemacht, nicht eher Italien zu betreten, als bis der Papst ihn als römischen König anerkannt und bestätigt habe, dagegen Rom noch am Krönungstage selbst zu verlassen, auch sofort nach Deutschland zurückzukehren, und ohne des Papstes Einwilligung nicht wieder dahin zu kommen. Es waren zwar diese Zugeständnisse weder außerordentlich, noch neu; jenes nicht, weil sie sich auf die einfache Anerkennung der factisch längst festgestellten Souverainetät der Päpste über Rom und den Kirchenstaat gründeten; und es war wohl natürlich, daß ein Souverain in das Gebiet des andern nicht ohne dessen Einwilligung mit Heeresmacht ziehen oder darin verweilen durfte. Auch nicht neu waren die Zugeständnisse: denn eine Art Controle über die Kaiser, und einen Einfluß auf die Besetzung des erledigten Kaiserstuhls, hatten die Päpste schon seit Karl dem Großen immer ausgeübt; [357] und selbst zu derjenigen Bedingung, welche Karl IV am meisten verargt wird, daß er nämlich Rom noch am Tage seiner dortigen Krönung selbst räumen sollte, hatte schon Kaiser Ludwig vor ihm sich vergeblich angeboten. [358] Der ganze Unterschied zwischen den Verheißungen Karls IV und seiner Vorfahren lag also zumeist nur darin, daß es ihm Ernst war und blieb, sein

357) Da nach den Ansichten des Mittelalters jeder, der im Kirchenbanne beharrte, ipso facto rechtlos wurde, und die Theorie diesfalls selbst bei gekrönten Häuptern keine Ausnahme machte: so dürfte man sich nicht so sehr über die große Macht der Päpste jener Zeit, als vielmehr darüber wundern, daß sie nicht alle Macht an sich gerissen haben.

358) In der seinen Gesandten an Papst Benedikt XII im Sept. 1335 ertheilten Vollmacht. Raynaldi ad an. 1336, num. 20: ad Urbem non nisi vocatum a pontifice ad imperiale diadema excipiendum accessurum, *eademque die discessurum*. Vgl. Buchner 467.

Wort zu erfüllen. Die Schwierigkeiten ſeiner Lage kamen aber 1346
daher, daß bei der unverkennbar zunächſt durch die Uibergriffe Johanns XXII in Deutſchland und Italien erweckten Oppoſition, der es nur an tüchtigem Haupte, nicht an Macht gebrach, Karl IV in vorhinein nicht über beide Parteien, ſondern in das Intereſſe der einen gegen die andere ſich geſtellt hatte. Der eigentliche Umfang ſeiner Verheißungen an den Papſt war, als geheimes Actenſtück, dem Volke in Deutſchland und Italien unbekannt; und die Indiscretionen Clemens VI, der das ihm von Niemand (auch von Karl IV nicht) zugeſtandene Recht, den römiſchen Kaiſerſtuhl zu beſetzen, offen anſprach, [359] waren wenig geeignet, ihm außerhalb des orthodoxen Clerus Anhänger zu gewinnen. Er konnte unter ſolchen Umſtänden nicht hindern, daß das Volk, deſſen Verehrung für den päpſtlichen Stuhl durch die lange

359) Als der Prager Erzbiſchof Arneſt und Herzog Niklas von Troppau nach Avignon kamen, dem Papſte die zu Renſe geſchehene Wahl Karls IV anzukündigen, erzählt Benes von Weitmil (p. 340): D. Arnestus, cum esset magnae facundiae ac literaturae, coram D. Papa et collegio sacro in publico consistorio fecit pulchrum et magistralem sermonem, cujus thema fuit illud, quod in libro Regum scribitur: „In te respiciunt oculi Israel, ut judices, quis sedeat super solium;“ et eundem sermonem ad propositum et ad materiam novi Electi optime adduxit. Sed quia idem archiepiscopus in eodem themate hoc pronomen: *tuum*, non adjecerat, ideoque D. Clemens papa VI, qui et ipse magister erat in sacra pagina, die sequenti congregato sacro collegio, in praesentia omnium praelatorum, in publico consistorio, resumpto eodem themate, addidit, quod in textu bibliae continetur, scil. „quis sedere debeat super solium *tuum*,“ ostendens, qualiter imperium de Graecia per sedem apostolicam translatum fuit in Germanos; unde merito dicere debuerat, „super solium *tuum*“ quia reges et imperatores Romanorum tam de jure, quam de consuetudine jurare debent sedi apostolicae reverentiam, obedientiam et fidelitatem etc.

1346 Gewohnheit eines wenig beachteten Interdictes sehr gesunken war, ihm den kaum empfehlenden Namen eines „Pfaffenkaisers“ [360] beilegte.

Von seinen Wunden geheilt, begab er sich zuerst nach Verdun, dann nach Arlon in die Grafschaft Luxenburg, deren Verwaltung im eigenen, nicht in seines Bruders Wenzel Namen, er übernahm. Sein Großoheim Erzbischof Balduin von Trier machte indeß Anstalten zu seiner Krönung. Da sowohl Aachen als Frankfurt am Main ihm
26 Nov. ihre Thore zu öffnen sich weigerten, so wurde sie am 26 Nov. 1346 zu Bonn, vom Kölner Erzbischof, im Beisein vieler geistlichen, aber weniger weltlichen Reichsfürsten, mit dem herkömmlichen Gepränge vollzogen. Gleichwohl unternahm K. Ludwig nichts Ernsteres gegen ihn, als daß er an den Rhein eilte, um die ihm ergebenen Städte und Stände in ihrer Treue zu erhalten und zu befestigen. Für die Unmündigkeit der damaligen Kriegs- und Feldherrnkunst scheint der Umstand bezeichnend, daß er, der so viele Mittel in Händen hatte, dieselben nach der Schlacht bei Crecy nicht schnell sammelte, um von Norden und von Westen zugleich in Böhmen einzufallen, und so die Hauptstütze aller Macht seines Gegners in vorhinein zu lähmen. Dafür sandte er
1347 ihm am 7 Januar 1347 von Regensburg aus einen Schmähbrief zu, voll roher, schülerhaft bombastischer Prahlereien und Drohworte, die kaum erbittern, aber gewiß nicht schrecken konnten. [361]

360) *Giov. Villani ap. Muratori* XIII p. 941: Per dispetto della detta elezione per li più si chiama *lo'mperadore de'preti*. Cf. Raynaldi an. 1347 §. 33.

361) Pelzel (im Urk. Buche Nr. 38 und 39) hat den Brief, sammt der Antwort Karls, als Curiosa des diplomatischen Styls im XIV Jahrh., abdrucken lassen. Ludwig nennt seinen Gegner einen zwei Ellen hohen Zwerg, der sich gegen einen Riesen erhebe, eine Ameise, die einen Löwen verschlingen wolle; er, der Kaiser, sei die Säule, die das Weltall trägt, und werde ihn,

Nachdem Karl zu Anfang des neuen Jahres [362] auf kurze Zeit ſein Erbreich Böhmen beſucht hatte, eilte er wieder am 22 Januar nach Oeſterreich und nach Ungarn, um, wo möglich, die Gebieter dieſer Länder für ſich zu gewinnen. Herzog Albrecht der Lahme machte ſich aber zu nichts mehr anheiſchig, als daß er mit dem neuen Könige Frieden halten wollte, ohne von dem alten Kaiſer abzufallen; zumal Letzterer gleich darauf ebenfalls perſönlich in Wien erſchien, um den Herzog in ſeiner Treue zu erhalten. Auch Ludwig von Ungarn ſchien durch die traurigen Ereigniſſe in Neapel mehr in das Intereſſe des Kaiſers als des Königs gezogen zu ſein, da beide Ludwige bereits auch mit dem abenteuerlichen Emporkömmling in Rom, Cola di Rienzo, ſich in eine Verbindung eingelaſſen hatten, um ſich desſelben gegen den Papſt zu bedienen. 1347 22 Jan.

Im März 1347 reiſte Karl ohne Heer, und nur mit wenigen Vertrauten, als Kaufleute verkleidet, nach Tyrol, um mit Hilfe der, vom Patriarchen von Aquileja, von den Herren von Verona und Mailand, und andern geiſtlichen u d weltlichen Fürſten geſammelten Truppen, die Eroberung dieſes Landes zu verſuchen und zugleich des Kaiſers Pläne hinſichtlich eines neuen Feldzugs nach Italien zu vereiteln. Er bemächtigte ſich der ſüdlichen Hälfte des Landes, drang das Etſchthal herauf über Botzen, das er zerſtörte, nach Meran vor, und belagerte Margareth Maultaſche in ihrem Schloſſe Tyrol. Des Kaiſers Verſuch, den Bedräng- Mai

den Thörichten, wie einen Scherben zuſammenſchlagen. Dagegen antwortete Karl am 10 Febr. von Eger aus in einem bald ſtolzen, bald bibliſchfrommen Tone. Gloriam quaeris, unde pudorem mereris — proferens improperia incognita, scribens opprobria inaudita, timore dei postposito; quae ex innata nobilitatis serenitate penitus mente tranquilla dissimulamus, ne tibi consimiles in tuis obstinaciis dinoscamur.

362) Chron. Benessii (minoritae) ap. Dobner IV, 31.

1347 ten Hilfe zu bringen, wurde zurückgeſchlagen, und er ſelbſt zu ſchimpflicher Flucht genöthigt.[363] Als aber deſſen Sohn Markgraf Ludwig von ſeinem Winterfeldzug aus Litthauen mit überlegener Macht zurückkehrte, wendete ſich das Kriegsglück. Karl erlitt eine Niederlage, in Folge deren der Biſchof von Chur in feindliche Gefangenſchaft gerieth, und Meran und Botzen verloren gingen. Nun zog ſich der Juli Krieg mit wechſelndem Erfolg bis in den Julimonat hin, wo auf Karls Befehl zugleich aus Böhmen ein Heer von 2000 Helmen in Baiern einfiel, um eine nachdrückliche Diverſion zu machen. Dennoch beſchränkte ſich das Unternehmen fortan auf gegenſeitige Verheerungen der Länder, ohne daß eine Partei über die andere ein entſchiedenes Uibergewicht erlangen konnte.[364] Und eben ſo wenig entſcheidend waren die kleinen Kämpfe, welche in den Rheingegenden zwiſchen den Anhängern beider Parteien vorfielen. Da endlich eine große Hungersnoth das Kriegführen allenthalben ſchwierig machte, ſo gab Karl ſeine in Tyrol gemachten Eroberungen den Viscontis von Mailand und Aug. den Herren von Carrara zu Pfande für bedeutende Summen, und kehrte durch Ungarn nach Böhmen zurück.

Hier waren indeß alle Anſtalten zur feſtlichen Krönung des geliebten Königs getroffen worden. Er hatte

363) *Heinr. Rebdorf* pag. 628: Ludwicus colligens gentem et volens resistere sibi, intravit etiam et cum confusione recessit. *Jo. Vitoduran. ap. Eccard pag.* 1922: Dum Imp. Ludovicus profectionem militum contra eum ad defendendum se et terram ab eo parasset, et sibi praevalere nequivisset, confusus in Bavariam cursu leporino rediit etc.

364) Wenn Buchner S. 545 die in der Note q) angeführte Stelle aufmerkſam geleſen hätte, ſo hätte er es auf der Hand liegend gefunden, daß die „strages praedicta“ des Albert. Argentin. p. 139 ſich nicht auf die Kämpfe in Tyrol, ſondern auf einen Uiberfall der Trierer und Koblenzer durch die Truppen des Herrn von Weſterburg bezieht.

dieſelben vor ſeiner Abreiſe nach Tyrol ſelbſt vorgeſchrieben; 1347
denn ſein organiſirender Geiſt, der in allem Methode liebte, wollte dieſe Krönung ſogleich als Muſter für alle ſeine Nachfolger geltend machen. Darum ließ er auch eine neue koſtbare Krone, ſo wie einen Ring und einen Reichsſcepter anfertigen, welche zuſammen 120 Edelſteine enthielten und aus dem feinſten Gold gearbeitet waren.[365] Auch ein ausführliches Programm der Krönung wurde jetzt verfaßt und in lateiniſcher ſowohl als böhmiſcher Sprache bekannt gemacht.[366] Ihm zufolge ſollte die Ceremonie auf dem Wyšehrad beginnen,[367] aber auf dem Prager Schloſſe, unter vorwiegender Mitwirkung des Erzbiſchofs und des Clerus, vollzogen werden. Die geladenen Theilnehmer und Gäſte fanden ſich diesmal ſehr zahlreich ein; man zählte darunter, außer dem Erzbiſchof Arneſt, fünf Biſchöfe, zehn Herzoge (unter ihnen den Kurfürſten Rudolph von Sachſen), viele Fürſten und Grafen aus Deutſchland, und den ganzen hohen Adel von Böhmen, Mähren und Schleſien.[368] Noch vor der Krönung beſtätigte Karl, als König von Böhmen, in einer beſonderen Urkunde die Privilegien der Stände von Böhmen und Mähren, und darunter vorzüglich die Punkte, daß er keine Berna, außer

365) Die früheren Reichskleinode Böhmens ſcheinen unter K. Johann den Weg aller böhmiſchen Krongüter gegangen zu ſein. Die jetzige böhmiſche Krone iſt aber wohl noch die karoliniſche.

366) Daſſelbe findet ſich, noch ungedruckt, in mehreren Handſchriften des XIV und XV Jahrhunderts, z. B. in der k. k. Hofbibliothek u. a. m.

367) Unverkennbar iſt darin die Erinnerung an die uralten Zeiten, wo noch Wyšehrad die Metropole Böhmens war, als welches es in gewiſſer Hinſicht bis zum XII Jahrhundert herab angeſehen wurde.

368) Als die vorzüglichſten anweſenden Landſaßen der böhm. Krone werden genannt: Erzbiſchof Arneſt, die Biſchöfe von Olmütz, Breslau und Leitomyſchl, die Herzoge Johann, des Königs

1347 bei einer Hochzeit im königlichen Hauſe, vom Lande zu fordern berechtigt ſei, daß bei den Landesämtern in Böhmen nur Böhmen, in Mähren nur Mährer angeſtellt werden ſollen, daß das freie Erbrecht der Anverwandten beiderlei Geſchlechts bis zum vierten Grade zu gelten und daher in ſolchen Fällen kein königliches Heimfallsrecht einzutreten habe, und endlich, daß die Böhmen und Mährer nicht verpflichtet ſeien, außerhalb der Gränzen des Königreichs Kriegsdienſte zu leiſten. [369] Dieſe Krönung ſelbſt war die erſte, welche nicht mehr der Mainzer, ſondern der Prager Erzbiſchof zu verrichten hatte, und ſie fand bei
2 Sept. Karl ſowohl als bei Königin Blanca am 2 Sept. 1347 mit großem Gepränge Statt. Nach abgehaltenem Ritus in der Domkirche begaben ſich ſämmtliche Herrſchaften in feierlichem Zuge in die Altſtadt Prag, wo auf dem alten Marktplatze bei St. Gallus, [370] in zu dieſem Zwecke eigens erbauten und prachtvoll hergerichteten Sälen, das Krönungsmahl gehalten wurde. Die böhmiſchen Barone verrichteten dabei die hergebrachten Dienſte zu Roſſe. [371] Tags

Bruder, Niklas von Troppau und Ratibor, Bolek von Oppeln und noch fünf andere ſchleſiſche Herzoge, die böhmiſchen Herren Joſt von Roſenberg, Wilhelm von Landſtein, Berthold, Čenek und Heinrich von Lipa, Hynek Berka von Duba, Wanek und Beneš von Wartenberg, Jeſſek von Michelsberg, Hynek von Nachod, Stephan und Jaroslaw von Sternberg, Jeſſek von Wartenberg, Hynek von Waldſtein, Hynek von Žleb, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Jeſſek von Krawař u. a. m.

369) Pelzels Urkundenbuch Nr. 192 p. 189.

370) Da wo jetzt die ſogenannten Kotzengebäude ſtehen, war unter Karl IV ein offener Marktplatz.

371) Facta est domus convivii in civitate Pragensi in foro prope S. Gallum, et circumdata pannis et staminibus sericeis, et omnibus laute ministratum. Ipso die venientes barones regni Boemiae, singuli secundum statum suum, officia sua novo regi in dextrariis coopertis exhibuerant, et ad mensam, prout moris est, serviverunt. *Beneš de Weitmil* p. 343. Vgl. *Francisci chron. ap. Dobner VI, pag. 309—10.*

darauf legte Karl den Grundſtein zu der noch ſtehenden 1347
Maria-Schnee-Kirche in der Neuſtadt Prag, wo er ein Karmeliterkloſter ſtiftete.

Während der Krönungsfeſte gewann Karl die Stände ſeines Reiches ſo ſehr für ſein Intereſſe, daß er trotz der ſo eben erwähnten Zuſicherungen ein großes Aufgebot ergehen laſſen konnte, um gegen Kaiſer Ludwig einen entſcheidenden Feldzug zu eröffnen; zum Sammelplatz wurde dem Heere die Gränzſtadt Taus angewieſen. Er ſetzte ſeinen Bruder Johann zum Reichsverweſer in Böhmen und Mähren ein, und brach dann am 13 Oct. 1347 von Prag auf. Aber ſchon während des Marſches kamen ihm Gerüchte von dem plötzlichen Tode ſeines hohen Gegners zu; in Taus am 16 Oct. angekommen, erhielt er die ſichere Botſchaft, daß Kaiſer Ludwig am 11 Oct. auf einer Bären- 11 Oct.
jagd in der Gegend von München, vom Schlag gerührt, leblos vom Pferde zu Boden geſunken ſei. [372] Wenn er in dieſer unerwarteten Kataſtrophe Gottes unmittelbare Einwirkung zu ſeinen Gunſten erblickte, und hohe Freude darüber äußerte, ſo darf man dies ſeiner religiöſen Ueberzeugung zu Gute halten; die meiſten Zeitgenoſſen theilten dieſelbe Anſicht. Es hielt ihn dies nicht ab, den begonnenen Feldzug fortzuſetzen. Da er aber nunmehr in Baiern keinen Widerſtand fand, und zuerſt in Straubing, dann in Regensburg, als römiſcher König aufgenommen und feſtlich bewillkommt wurde: ſo entließ er ſein Heer wieder, um demſelben keine Gelegenheit zu Raub, dem Volke in Deutſchland keine Klagen zu geben. Nur ein verhältnißmäßig kleines Gefolge blieb bei ihm, darunter die Herzoge Rudolph von Sachſen und Niklas von Troppau, Biſchof Johann von Olmütz u. a. Bald jedoch machte er die Er-

372) Ein Brief, den Karl darüber an die Prager ſchrieb, findet ſich in einem Formelbuche des Stiftes Oſek.

1347 fahrung, daß der minder mächtig auftretende auch minder willigen Gehorsam fand. In Nürnberg, wohin er sofort sich begab, mußte er mit den dortigen Burggrafen sich erst vertragen, bevor ihm die Stadt geöffnet und öffentlich gehuldigt wurde. Er verweilte daselbst vom 31 October bis
Nov. zum 3 December, und sah sich genöthigt, dem aus allen Gegenden Deutschlands zu ihm herbeiströmenden Adel, um den Preis seiner Anerkennung, bedeutende Opfer zu bringen. Unter den ersten und bedeutendsten, welche auf diese Art gewonnen wurden, waren die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, und Ludwig von Hohenlohe. Dann zog er nach Schwaben und an den Rhein, besuchte
Dec. die Städte Straßburg, Basel, Hagenau, Speier, Worms und Mainz, wurde aber auch dort, obgleich er es an Gnadenbezeugungen nicht fehlen ließ, oft mit getheiltem Sinn und zweideutigem Gehorsam aufgenommen; denn die noch immer mächtige baierische Partei, die dort ihre entschiedensten Anhänger zählte, suchte ihn, wo nicht an Gewährungen, doch an Zusagen und Anbot zu überbieten, und versprach ihren Anhängern, dem Reiche nächstens ein anderes Oberhaupt zu geben.

7 Jan. Am 7 Januar 1348 kamen Bevollmächtigte des vom Papst abgesetzten Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg, des Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein und Markgrafen Ludwig von Brandenburg, zu Oberlahnstein am Rhein, Rense gegenüber, zusammen, sprachen die sächsische Kurstimme dem gleichfalls anwesenden Bevollmächtigten des Herzogs Erich von Sachsen-Lauenburg zu, und schritten mit diesem vereint zur Wahl eines neuen römischen Königs, — einer sonderbaren Wahl, bei welcher kein Wähler in eigener Person zu erscheinen sich getraute! Der vor zwei Jahren so siegreich gewesene Eduard III von England schien den versammelten Procuratoren der passendste Mann

zu sein, und wurde dem Volke sogleich als gewählter 1348
römischer König verkündigt.

Karl IV erhielt die Kunde von diesem Vorgange in Mainz, wo er mit seinem Großoheim, dem Kurfürsten Balduin von Trier, sich berathschlagte. Er fertigte nun auch einen Gesandten, den Markgrafen Wilhelm von Jülich, an Eduard III ab. Schon im nächsten Herbste nach der Schlacht bei Crecy hatte er mit demselben Könige Unterhandlungen angeknüpft, um ihn zu einem Friedensschlusse mit Frankreich zu bewegen, und war bereits von ihm als römischer König anerkannt worden:[373] um so mehr durfte er hoffen, daß der kluge Eduard, der bereits in Frankreich und Schottland vollauf zu thun hatte, Bedenken tragen werde, noch neue Feinde und neue Sorgen sich aufzubürden. Dennoch scheint der Kaisertitel für seinen Ehrgeiz lange Zeit sehr lockend gewesen zu sein; und nur weil das Parlament sich solchen Plänen nach Außen abgeneigt erwies, entschied er sich zur Ablehnung der auf ihn gefallenen Wahl, und schickte dann seinerseits am 23 April 1348 Gesandte an 23 Apr.
Karl IV, um mit demselben einen Freundschaftsbund zu schließen.[374]

Diesem Erfolge folgte bald ein zweiter, nicht minder wichtiger: die Huldigung Herzog Albrechts des Lahmen von Oesterreich. Zwar zerschlugen sich die Unterhandlungen darüber bei der ersten Zusammenkunft des Herzogs mit dem

373) Man sehe in Ludewigs Reliquiae MS. V. pag. 465—469 die darüber von Eduard an Karl geschriebenen zwei Briefe, vom 12 Oct. und 1 Dec. 1346, in welchen er ihm den Titel „Vestra Caesarea Majestas, V. Imperialis Celsitudo“ zu wiederholten Malen beilegte.

374) Urkunden ebendaselbst, pag. 459—465. Ludewigs unrichtig berechnete Daten der Regierungsjahre Eduards III müssen dort berichtigt werden.

1348 Könige zu Anfange Mai 1348,[375] indem Karl dem Wunſche
Mai Albrechts, daß er den Grafen Konrad von Hardek (der ohne deſſen Erlaubniß ſich mit Katharina, der Tochter Herzog Leopolds von Oeſterreich, vermählt hatte), aus ſeinem Lande verbanne, nicht willfahren wollte:[376] aber bald darauf beſann ſich der Herzog eines Beſſeren, und kam, in Begleitung ſeiner Gemahlin und ſeiner Söhne Rudolf und Friedrich, ſelbſt nach Brünn zum Könige. Hier wurde nun die bereits früher projectirte Ehe zwiſchen dem jungen Herzog Rudolf von Oeſterreich und der zweitgebornen Tochter des Königs, Katharina, beſchloſſen, und Karl gab als römiſcher König dem Herzoge am 26 Mai die üblichen Beſtätigungsbriefe über die Privilegien von Oeſterreich. Und da ein Punkt der letzteren beſagte, daß der Herzog ſeine Lehen vom Kaiſer nur innerhalb ſeines eigenen Landes zu empfangen berechtigt ſei, ſo begab ſich nun auch Karl nach Seefeld in Oeſterreich (an der mähriſchen Gränze), empfing dort die förmliche Huldigung des Herzogs, und ertheilte
5 Juni ihm auch am 5 Juni mit vielem Pomp die Belehnung. Zugleich wurde hier die Prinzeſſin Katharina den künftigen Schwiegerältern übergeben, um als Braut an ihrem Hofe erzogen zu werden. Somit war ein inniger Bund zwiſchen Böhmen und Oeſterreich geſchloſſen, obgleich ſich Albrecht

375) Daß Karl IV am 14 Mai 1348 ſich in Znaim befand, bezeugt der von ihm dort an Heinrich von Walſee an jenem Tage erlaſſene Belehnungsbrief. (Orig. im k. k. geh. Archive.) Da zu gleicher Zeit Herzog Albrecht mit der Herzogin in Mailberg oder bei Laa erſchien (vgl. Pez 1, 968, Steyerer pag. 140—141), ſo iſt kein Zweifel, daß die von Albert. Argentin. pag. 146 erzählte erſte Zuſammenkunft dieſer Fürſten in dieſe Zeit gehört.

376) Dieſe Thatſache ſollten wohl deutſche Schriftſteller beherzigen, die da ſagen, Karl habe bei ſeinen Verhandlungen und Verträgen dem Erfolg jede Rückſicht auf die Moralität der Mittel zum Opfer gebracht.

die Gewährung ausbedungen hatte, an keinem Angriffskriege 1348
gegen Baiern Theil nehmen zu müssen.

Dessenungeachtet ließ die Kaiserin Margaretha nicht ab, ihre Partei zu neuen Königswahlen aufzumuntern. Zu Anfange Juni versammelte sich dieselbe, und trug die deutsche Krone dem Sohne des Kaisers, Markgrafen Ludwig, an, der sie jedoch ablehnte. Hierauf wählte sie förmlich den Markgrafen Friedrich von Meißen, und bot ihm zugleich die Hand der verwittweten Kaiserin an: aber auch dieser zeigte keine Lust, die gefährliche Ehre anzunehmen. In der That, wie konnte ein deutscher Reichsfürst noch jetzt hoffen, sich gegen Karl, gegen die Fürsten, die Letzterem bereits gehuldigt, und gegen den Papst allzumal zu behaupten, wenn er bedachte, daß sein Vorgänger Ludwig den Kampf gegen den Einen Papst allein durchzuführen nicht im Stande gewesen? Denn das durfte wohl keiner hoffen, daß Clemens VI ihn gegen Karl jemals anerkennen würde, zumal er der Gewählte einer Minderzahl der Kurfürsten gewesen wäre. Für den Meißner Markgrafen war der Vorschlag noch um so bedenklicher, als er dadurch sein Erbland einem langen verheerenden Krieg mit dem benachbarten Böhmen ausgesetzt hätte. Er lehnte daher den Antrag gleichfalls ab, und schloß vielmehr bald darauf einen Vertrag mit dem römischen Könige.

Nach solchen Erfahrungen zeigte sich die baierische Partei endlich willig, in Unterhandlungen zu treten, und wählte den allgemein geachteten Herzog Albrecht von Oesterreich zum Vermittler und Schiedsrichter. Ein Congreß der Fürsten wurde auf den 27 Juli nach Passau angesetzt, und 27 Juli
von beiden Seiten zahlreich besucht; Markgraf Ludwig allein erschien mit zwei Tausend Reitern. Aber die Verhandlungen nahmen bald die ungünstigste Wendung,[377] und die

377) Es heißt bei Albert. Argentin. p. 146, auf das plötzlich verbreitete (falsche) Gerücht, daß Karl IV Holland und Seeland

1348 Parteien trennten sich in noch größerer Erbitterung, als sie zusammengekommen waren. Auch spätere Versuche, sich zu verständigen, liefen fruchtlos ab. Karl verließ Passau mit
1 Aug. dem Herzoge Albrecht, und befand sich am 1 August mit ihm noch in Linz, als eben unvermuthet seine Gemahlin Blanca in Prag, nach kurzer Krankheit, den Geist aufgab.

Inzwischen erhob sich gegen den Markgrafen ein neuer Feind, in der noch bis auf den heutigen Tag räthselhaften Erscheinung des falschen Waldemar von Brandenburg. Ein dem im J. 1319 verstorbenen Markgrafen sehr ähnlich sehender, mit dessen Geschichte im kleinsten Detail vollkommen vertrauter Mann, unbekannter Abkunft, [378] trat jetzt öffentlich mit der Behauptung auf, er sei der im J. 1319 nicht verstorbene, sondern wegen Gewissensbissen insgeheim verreiste Markgraf selbst, und fordere nun, nachdem er von langer Pilgerfahrt zurückgekehrt, seine Rechte zurück. Da er seine fürstliche Rolle, nach allen Beziehungen hin, vollkommen durchzuführen verstand, so fand er in und außerhalb Brandenburg großen Anhang. Personen, die dem Verstorbenen sehr nahe gestanden waren, erkannten ihn an, und der Erzbischof Otto von Magdeburg, die Herzoge und Fürsten Rudolf von Sachsen,

den Söhnen des Königs von England und des Markgrafen von Jülich verliehen habe, hätte Markgraf Ludwig geschworen, ihn nimmermehr als röm. König anzuerkennen. Uiber die in Passau gewechselten Verhandlungen theilt Kurz in s. Albrecht dem Lahmen S. 363—367 zwei Actenstücke mit.

378) Schon Zeitgenossen behaupteten, er sei ein Müller (Namens Rehbock), ein Unterthan des Herzogs Rudolf von Sachsen, und von diesem und dem Erzbischof von Magdeburg angestiftet gewesen. *Contin. chron. Leob.* ap. Pez I. 969. *Albert. Argentin.* p. 116. *Rebdorf* p. 635. *Histor. de Landgraviis Thuringiae ap. Pistor. Struve I*, 1346. *Hermanni Corneri chron. ap. Eccard II*, 1090. *Georg Torquatus ap. Menken III*, 395. Daß aber der Mann kein gemeiner Betrüger gewesen sein könne, läßt sich nach Buchholz (Gesch. von Brandenb. II. 408 fg.) nicht läugnen.

Albrecht von Mecklenburg, Albrecht von Anhalt, bezeugten 1348
es, von Karl IV aufgefordert, mit ihrem Eide,[379] daß er
der wahre und wirkliche Markgraf Waldemar ſei. Ob
Karl IV durch alle dieſe Ausſagen überzeugt worden ſei,
wiſſen wir nicht: doch blieb er immer in ſeinem Rechte,
wenn er ſich dieſes unverhofften Mittels[380] bediente, ſei-
nem eben ſo wenig großmüthigen und delicaten Gegner zu
ſchaden. Schon im September 1348 erkannte er den aben- Sept.
teuerlichen Mann als wahren Markgrafen an, und ließ in
Böhmen und Deutſchland Volk werben, um demſelben zum
Beſitze der ganzen Mark Brandenburg zu verhelfen.[381]
Auch zog er noch in demſelben Monate perſönlich mit in
die Niederlauſitz, ließ ſich dieſelbe von dem neuen Präten-
denten am 2 October förmlich abtreten, und belehnte ihn 2 Oct.
dann feierlich mit Brandenburg. Zugleich, da dieſer Wal-
demar keine natürlichen Erben mehr gewinnen konnte,
ſicherte er den Fürſten von Anhalt die Nachfolge in der
Markgrafſchaft zu. Ludwig, deſſen bisherige Regierung dem
Volke verhaßt war, behielt im ganzen Lande nichts mehr,
als die Städte Briezen und Frankfurt an der Oder. In
der letzteren wurde er ſelbſt belagert, wehrte ſich aber tapfer,
und behauptete ſich in deren Beſitz.

380) *Herm. Corner l. c.* p. 1090. Später (noch im J. 1348) ernannte Karl IV eine förmliche Unterſuchungscommiſſion darüber, welche dasſelbe Reſultat lieferte. Gerke, cod. dipl. Brandeb. II. 574. Pelzel S. 228 fg.

380) Wenn neuere Schriftſteller, z. B. Buchner, behaupten, Karl IV habe den falſchen Waldemar ſogar ſelbſt aufgebracht, ſo bemerken wir dagegen nur, daß keiner der Zeitgenoſſen, und ſelbſt die perſönlichen Feinde Karls nicht, eine ſolche Behauptung oder Vermuthung aufgeſtellt haben; daß daher ſolche Worte nur Unkenntniß und böſen Willen verrathen. Vgl. Pelzels Apologie Karls IV, S. 29—33.

381) *Diplomat. Caroli IV ap. Menken, III*, 2021. *Beneš de Weitmil* p. 351 sq.

1348 Um das Geschäft wegen Brandenburgs und der Niederlausitz vollends zu ordnen, hatte Karl auf den 1 December 1348 einen großen Hoftag nach Wittenberg ange-
7 Nov. sagt. Inzwischen besuchte er (am 7 Nov.) Breslau, und brachte daselbst Namslau durch Kauf, Frankenstein aber pfandweise an sich; Letzteres als ein Mittel, den noch immer feindseligen Bolek von Schweidnitz je länger, je enger zu beschränken. Doch da König Kazimir von Polen persönlich nach Namslau kam, und dort mit Hinwegräu-
22 Nov. mung aller Mißverständnisse, am 22 November die frühere Freundschaft zwischen beiden Königen vollkommen wieder hergestellt wurde, so ließ Karl den Herzog auch ferner noch in Ruhe. Auf dem Hoftage zu Wittenberg stellte am 2 December Otto Erzbischof von Magdeburg an Karl IV den Lehnsbrief über die Niederlausitz aus, welche jenem Erzbisthum zu Lehen ging, und mehre deutsche Herren erklärten ihren Uibertritt auf die Seite Karls. Da jedoch Markgraf Ludwig in dieser Zeit persönlich nach Dresden kam, und den Markgrafen Friedrich nochmals zur Annahme der deutschen Krone zu bewegen suchte: so eilte auch Karl von Wittenberg dahin, und verweilte volle vier Wochen lang in dieser Stadt, um den Markgrafen, dem
31 Oct. er schon am 31 Oct. vorher ein Haus in Prag geschenkt hatte, auch noch durch andere Gewährungen und Verträge in seiner Treue zu befestigen.[382]

382) Karls Urkunden an die Markgrafen, eine vom 31 Oct., zwei vom 21 Dec. befinden sich im kön. sächs. Hauptstaatsarchive in Dresden; die Gegenbriefe der Markgrafen, zwei vom 21 Dec., einer vom 3 Jan. 1349, im k. k. geh. Archive in Wien. Letztere sind auch gedruckt in Pelzels Urkundenbuche num. 162—4. Das Datum „Samstag vor dem Ostertage" ist nach dem Orig. zu verbessern: „vor dem Oberstentage." Eine vierte Urkunde der Markgrafen, vom 4 Jan., befindet sich im böhmischen Kronarchive in Prag; sie verbinden sich darin, Karl IV von den nächstkünftigen Weihnachten an gegen die Herzoge von Baiern Hilfe zu leisten.

Als Ludwig von Baiern ſah, daß kein mächtigerer 1349
Fürſt ſich zu der Rolle eines deutſchen Gegenkönigs hergeben wollte, kam er auf den Einfall, ſeinen Mann unter denjenigen kleinen Herren, die eigentlich vom Kriegsgewerbe lebten, zu ſuchen, und empfahl ſeiner Partei einen wackeren Haudegen, den Grafen Günther von Schwarzburg auf Arnſtadt, deſſen Beſitzungen zwar kaum eine Quadratmeile Landes betrugen, der aber, das Muſter eines deutſchen Condottiere dieſer Zeit, ein nicht geringes Vermögen zuſammengebracht hatte. [383] Dieſer nahm endlich den Ruf an, als ihn die bairiſchen Fürſten am 30 Januar 1349 zum römiſchen König ernannten; denn offenbar war für ihn bei dem Geſchäfte nicht ſo viel zu verlieren als zu gewinnen. Die Zeitgenoſſen aber wunderten ſich, daß er ſich ſo leicht zu einem Poſſenſpiele hergegeben habe; [384] denn außer den Fürſten, die ihn gewählt, und deren Vaſallen, gab es nur noch drei Städte, die ihn anerkannten: Frankfurt, Friedberg und Gelnhauſen. Selbſt ſeine nächſten Verwandten, Graf Heinrich von Hohenſtein, und die zwei Brüder, Heinrich und Günther Grafen von Schwarzburg, hingen Karl IV an. [385]

In der That fand ſich Karl durch die neue Wahl ſo wenig beunruhigt, daß er um dieſelbe Zeit Geſchäften ganz anderer Art oblag. Schon im vorigen Jahre war er, als Wittwer, mit dem Könige von England in Unterhandlungen getreten, um deſſen Tochter Iſabelle zur Gemahlin zu

383) Vir robustus, bellicosus, strenuus et prudens in bellis, qui in servitio Henrici Moguntini et quondam Ludovici Principis plurimum laboravit, quique in pluribus conflictibus feliciter praevalens propriis, capiendo et talliando barones, plurimum est ditatus — ſo lobt ihn ein Zeitgenoſſe ſeiner eigenen Partei, Albert. Argentin. p. 150.

384) Et communiter derisio videtur hominibus, quod hic de regno se intromittit, ſagt Heinr. Rebdorf p. 636.

385) Urkunde vom 10 Januar 1349 im k. k. geh. Archiv.

1349 nehmen; und Eduard bevollmächtigte noch am 1 Febr.
1 Febr. 1349 den Markgrafen Wilhelm von Jülich, den betreffenden Ehevertrag zu schließen. Da jedoch der päpstliche Hof sich dieser Verbindung abgeneigt erwies, und auch andere Schwierigkeiten dazwischen kamen, so entschloß sich Karl zu einer Reise an die Nordsee, um, wo möglich, den Abschluß durch seine persönliche Dazwischenkunft zu fördern. Am
27 Febr 27 Febr. 1349 verweilte er, nach Zeugniß mehrerer Urkunden, zu Westkerk auf der Insel Tholen in Seeland; ob auch K. Eduard mit Isabellen dahin kam, ist nicht bekannt. [386] Das Project dieser Heirath wurde aber dort entschieden aufgegeben; und so eilig kehrte Karl an den Rhein zurück, daß er am 1 März Abends schon wieder in
4 März Köln eintraf, und nur drei Tage später, am 4 März zu Bacherach, sogar seine Vermählung mit der Prinzessin Anna, des Pfalzgrafen Rudolf bei Rhein Tochter, feiern konnte. [387]

Es ist unbekannt, wie diese allen Zeitgenossen unerwartete Verbindung zu Stande kam; die Eile aber, mit welcher sie binnen ein paar Tagen vorgeschlagen, beschlossen und ausgeführt wurde, gibt den Beweis, daß Pfalzgraf Rudolf keinen Augenblick Anstand nahm, seines bisherigen Gegners Schwiegervater zu werden, und um den Preis dieser Ehre ihm sogar große Zugeständnisse zu machen; denn er verschrieb schon gleich am 4 März [388] seiner Toch-

386) Vgl. Pelzel S. 244. Rymer, tom. III. A, 46. Diplomat. Caroli IV. ap. Menken III. 2035, num. 32.

387) Wenn daher Albert. Argentin. p. 141, und neuere Schriftsteller nach ihm, behaupten, Karl sei kurz nach dem 22 Febr. vor der großen Macht Günthers bei Kassel (unfern Mainz) furchtsam gewichen: so sieht man, was davon zu halten sei, wenn man weiß, daß Karl, der bis zum 17 Febr. in Köln verweilt hatte, damals, wo nicht schon auf der Insel Tholen, doch auf dem Wege dahin gewesen sein muß.

388) Daß das Beilager zu Bacherach auch schon am 4 März Statt

ter und deren Gemahl die Anwartschaft auf die an Böhmen 1349
gränzende Oberpfalz.

Da solchergestalt der älteste und vornehmste Fürst des bairischen Hauses auf die Seite Karls IV übergetreten war, so hatte dieser fortan noch weniger Gründe, seinen Gegner zu fürchten. Der Pfalzgraf hatte ohne Zweifel bei Abschluß der neuen Verbindung sich Mittel und Wege vorbehalten, eine Einigung zwischen Karl und Günther, natürlich auf die Grundlage der Resignation des Letzteren, herbeizuführen. Es wurde daher ein Reichstag auf den 22 22 März
März nach Speier ausgeschrieben, und unter Anderen auch Günther von den Fürsten selbst eingeladen, dahin zu kommen. Als man aber nach langem Warten erfuhr, daß er, anstatt zur Einigung die Hand zu bieten, vielmehr zu den Waffen seine Zuflucht genommen, wurde von dem Reichstage eine Heerfahrt gegen ihn auf den 1 Mai angesagt. [389]

Erst nach dem 5 Mai verließ Karl Speier, und lagerte mit seinem Heere bei Mainz am 11. [390] Graf Eber- 11 Mai
hard von Wirtenberg war dessen oberster Heerführer. Bald darauf setzte er über den Rhein, und bestand mit den von Günther gesammelten Truppen mehrere Gefechte, in deren Folge der indessen schwer erkrankte und von Vielen der Seinigen verlassene Günther sich in Eltweil einschloß, und daselbst belagert wurde. Als nun Markgraf Ludwig von Brandenburg, der selbst ohne Heer hinzu kam, die Einsicht gewonnen hatte, daß Günther sich auf keinen Fall mehr lange werde halten können, so ließ er sich mit Karl IV in

fand, bezeugt *Francisci chron. ap. Dobner*, VI, 315: in die translationis S. Wenceslai, quae fuit quarta feria post (lies: *ante*) Reminiscere, et fuerunt nuptiae solemniter celebratae in castro Bacharaco super Rhenum. Des Pfalzgrafen Urkunde vom 4 März 1349 befindet sich im k. k. geh. Archiv in Wien.

389) Albert. Argentin. p. 151. Diplomat. Caroli ap. Menken III, pag. 2033 num. 28, pag. 2035 num. 32. Rebdorf p. 636.

390) Vergl. Pelzels Leben Karls I. 251.

1349 Unterhandlungen ein, welche schon am 26 Mai vor Eltweil
26 Mai damit geschlossen wurden, daß sowohl Günther von Schwarzburg, als auch dessen Anhänger alle, Karl IV als den alleinigen römischen König anerkannten und in eigenhändig besiegelten Urkunden [391] ihm alles zu leisten versprachen, was ihm als solchem gebührte; wogegen Karl dem Grafen Günther 20,000 Mark Silber verschrieb, den Herzogen von Baiern ihre Besitzungen garantirte, und auch persönlich für deren Absolution bei Papst Clemens VI sich zu verwenden versprach. Damit hatte der lange Thronstreit in Deutschland ein Ende. Die Freude über diesen Erfolg machte Karl großmüthig und freigebig, selbst gegen die bisherigen Feinde;
12 Juni als Günther am 12 Juni 1349 starb, beehrte er dessen Leichenbegängniß selbst mit seiner Gegenwart. [392]

391) Verzeichnet bei Pelzel I, 254—6 und einige noch im k. k. geh. Archiv befindlich. Wie Schlosser (I, 554—5) Karls Brief bei Menken (III. 2035 num. 33) ein lügenhaftes Manifest und dgl. nennen konnte, begreifen wir eben so wenig, wie wir das Schimpfliche in den Bedingungen für Karl nicht einsehen können. Ist es denn schimpflich, einem Gegner, der sich unterwirft, Geschenke zu machen? oder etwa glorreicher für den Geber, wenn die Summen klein sind? Hätte wohl Günther seine Truppen so leicht bezahlen, und somit auch entwaffnen können, wenn ihm Karl nicht half? Und ist dieser etwa zu tadeln, wenn er zur Herstellung des so lange vermißten Friedens im Reiche ein Opfer brachte? Man vergleiche übrigens Pelzels Apologie Karls IV (S. 38—44), wo jener Brief umständlich und gründlich commentirt wird.

392) Günther erkrankte in Frankfurt am Main, zu Anfange Mai (contractus est manibus, p. 636), und ließ den M. Freidank, einen berühmten Arzt, rufen. Als derselbe ihm die Arznei reichte, befahl ihm Günther, zuerst davon zu trinken; dieser that es, erblaßte bald, und starb drei Tage darauf. Günther soll dagegen im Körper angeschwollen sein; doch hinderte ihn das nicht, im Felde zu erscheinen, und erst am 12 Juni starb er, unter Verwünschung seiner eigenen Partei. Obgleich nun alle Zeitgenossen von dem ihm beigebrachten Gift sprechen, so hat es

Welche Schwierigkeiten gleichwohl die Ausgleichung 1349
aller Anstände, vorzüglich bei Papst Clemens VI, noch gefunden, und welche Mühe Karl sich gab, eine friedliche und glückliche Lösung derselben herbeizuführen, überlassen wir der deutschen Geschichte [393] zu schildern, und eilen lieber, Karls hohes und segenreiches Walten in seinem Erbreiche Böhmen näher zu betrachten.

doch keiner gewagt, auf Karl IV einen Verdacht zu werfen. *Albert. Argentin.* p. 151 sagt: creditur famulum medici injecisse potioni venenum; *Chron. Sanpetrin.* p. 340: miserabiliter intoxicatus est, ut indubitanter creditur, per consilium et auxilium ipsorum principum (nämlich der Bairischen Fürsten, die ihn gewählt). Trotz dem ist es möglich, daß gar keine Vergiftung Statt gefunden. Wenn aber Buchner (S. 22 des VI Bandes) schreibt: „Karl — war verworfen genug, durch einen Arzt Freidank dem Könige Günther Gift reichen zu lassen," — so verdient ein so gewissenloses Wort, bei einem Schriftsteller, der sonst auf Gründlichkeit Anspruch macht, die schärfste Rüge.

393) Freilich einer gründlicheren und unparteiischeren, als es bis jetzt in Deutschland Mode war, sich hinsichtlich Karls IV zu schreiben. So behauptet man z. B. fast allgemein, Karl IV habe sich nach dem 26 Mai 1349 einer neuen Wahl und Krönung unterziehen müssen, und ignorirt, was Pelzel (Leben Karls IV, I. 266—68, Apologie Karls IV S. 38) und Pubitschka (chronol. Gesch. Böhm. VI, 380) dagegen mit gutem Grunde vorgetragen. Glaubt man denn im Ernst, die alten deutschen Fürsten wären zu einem solchen Possenspiel fähig und aufgelegt gewesen, um nach geschehener Anerkennung der ersten Wahl noch zu einer zweiten pro forma zu schreiten? Denn die Anerkennungsurkunden vom 26 Mai sind einmal da, und lassen sich nicht wegraisonniren. Und wenn Karl, bei Gelegenheit der Krönung seiner Gemahlin Anna zu Aachen am 25 Juli 1349, in jenem alten Dome, wo er eigentlich als römischer König auch hätte gekrönt werden sollen, sich die Krone von einem Erzbischof aufsetzen ließ, war dieß etwa wirklich eine förmliche neue Krönung, und nicht vielmehr die Erneuerung einer alten Sitte des Mittelalters? Das gemeine Volk durfte sich damit täuschen lassen, nicht die Betheiligten unter den Zeitgenossen, noch auch die Gutunterrichteten in der Nachwelt.

1348 Wenn man es auffallend fand, daß Karl bei Uibernahme der Regierung in Deutschland nicht zugleich, wie einige seiner Vorfahren, auf die Regierung in seinen Erblanden verzichtete, so ließe sich das, mit Uibergehung aller anderen Gründe, schon dadurch erklären, daß er sich im Innersten gedrungen fühlte, wahrhaft zu regieren, d. h. Ideen einer ächten Politik ins Völkerleben einzuführen; was ihm jedoch in Deutschland, wo er nur ein Schattenbild von Macht vorfand, fast unmöglich wurde. Er hatte in seiner Jugend Frankreich und Italien, die seiner Zeit in der Civilisation am weitesten vorgeschrittenen Länder Europas, schon mit dem Blicke eines angehenden Regenten kennen gelernt, und eine Menge von Entwürfen zu nothwendigen und heilsamen Reformen im Staate sich gesammelt, von welchen es ihm während der Regierung seines Vaters nur eine einzige, die kirchliche Emancipation Böhmens, ins Werk zu setzen vergönnt war. Kaum aber hatte er das Heft allein in seine Hände bekommen, so entwickelte er auch alsogleich eine so großartige, so vielumfassende Thätigkeit in dieser Hinsicht, daß man bei Betrachtung derselben seinem Geiste die höchste Achtung nicht versagen kann. Denn weder eitle Träume, noch phantastische Theorien, noch auch Liebhabereien eines Sonderlings waren es, was er bezweckte; alle von ihm getroffenen Anstalten entsprachen den wahren Bedürfnissen seiner Zeit, förderten die edelsten Interessen der Menschheit, und zeichneten sich auch in der Ausführung meist durch hohe Zweckmäßigkeit und richtige Berechnung der Mittel aus.

Wie ungeduldig er gewesen sein muß, seine Pläne ins Werk gesetzt zu sehen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß

Mit Recht bemerkt Pelzel, daß eine förmliche neue Krönung von Niemanden stärker als vom Albert. Argentin. hervorgehoben worden wäre, und daß aus Rebdorfs Worten selbst das Gegentheil von dem hervorgeht, was man darin zu lesen geglaubt hat.

er bald nach der Schlacht bei Crecy, noch vor seiner Rück- 1348
kehr nach Böhmen, den Papst um die nöthigen Facultäten für eine hohe Schule, die er in Prag zu gründen beabsichtigte, ersuchte, und auch bereits am 26 Januar 1347 erhielt.[394] Doch die schweren Kämpfe gegen Kaiser Ludwig, und die Nothwendigkeit, auch nach dessen Tod sich erst die Anerkennung in Deutschland zu verschaffen, hinderten die Ausführung, bis er nach empfangener Huldigung der Fürsten und Städte am Rheine, zu Ende Februar 1348 nach Prag Febr.
zurückkehrte. Er berief hier die Stände zu einem Landtage, machte sie mit seinen Absichten bekannt, und gab, nach erhaltener Beistimmung, seine römisch- und böhmisch-königliche feierliche Sanction den meisten derselben an dem dadurch denkwürdig gewordenen 7 April 1348 (Montag nach 7 April
Judica).

Das erste und wichtigste war die Bestimmung der staatsrechtlichen Verhältnisse Böhmens, sowohl nach Außen, als im Inneren. Darum bestätigte er, als römischer König, auf die Bitte der gesammten böhmischen Stände, in dreizehn an diesem Tage, meist unter goldener Bulle, ausgestellten Urkunden: 1) die Privilegien und Rechte des Königreichs Böhmen dem römischen Reiche gegenüber überhaupt; 2) Kaiser Friedrichs I Privilegium vom 18 Januar 1158; 3) Kaiser Friedrichs goldene Bulle vom 26 Sept. 1212 über die freie böhmische Königswahl, welche er aber jetzt erklärungsweise dahin beschränkte, daß sie nur

394) Neuere Schriftsteller in Deutschland nehmen es ihm sehr übel, daß er sich erst beim Papste um die Erlaubniß beworben habe, eine Universität zu gründen. Aber die Verleihung gelehrter Grade (des Doctorats u. dgl.) war nach den Ansichten des Mittelalters ein Attribut der geistlichen, nicht der weltlichen Gewalt; und nur unter der Garantie, daß die von der Prager Universität zu ertheilenden gelehrten Würden in der ganzen Christenheit Anerkennung und Giltigkeit finden werden, konnte Karl sowohl Professoren als Studenten nach Prag berufen.

1348 nach dem völligen Erlöſchen des regierenden Hauſes einzutreten habe; 4) Friedrichs II goldene Bulle vom 26 Juli 1216; 5) K. Richards Handfeſte vom 9 Aug. 1262; 6 u. 7) K. Rudolfs I zwei Briefe vom 4 März 1289 und 26 Sept. 1290 über das den Königen Böhmens zuſtehende Erzſchenkenamt und Wahlrecht im römiſchen Reiche; 8—10) Desſelben drei Briefe vom 22 Juli, 25 und 26 Sept. 1290 über Böhmens Rechte in Breslau; und 11) K. Albrechts Urkunde vom 17 Nov. 1298. In einer zwölften Urkunde erklärte er das Lehensverhältniß von Mähren, welches er als aus dem eigentlichen Markgrafthum, dem Olmützer Bisthum und dem Herzogthum Troppau beſtehend darſtellte, zur Krone Böhmen; und in der dreizehnten vereinigte er ganz Schleſien, nebſt den Marken Budiſſin und Görlitz, auf ewige Zeiten mit Böhmen.[395]

Um auch die Rechtsverhältniſſe im Innern zu ordnen und an geſchriebene, daher feſte und beſtimmte Geſetze, dauernd zu binden, ließ er nach dem Beiſpiele ſeines Großvaters und Vorfahren in Böhmen, Wenzel II, unter ſeiner perſönlichen Leitung, ein eigenes Geſetzbuch abfaſſen, die ſogenannte Majestas Carolina, die er den Ständen vermuthlich auf demſelben Landtage zur Annahme vorlegte.[396] Seine

395) Alle dieſe Urkunden befinden ſich im Original im k. k geh. Archiv in Wien, einige Duplicate im böhm. Kronarchiv in Prag. Nur von Nr. 5 iſt kein Original mehr vorhanden. In der Beſtätigung dieſer Urkunde konnte man wohl nur durch ein Mißverſtändniß eine Erneuerung der Otakar'ſchen Anſprüche auf Oeſterreich erblicken; denn ſie hatte ja nicht blos Oeſterreich, ſondern auch Böhmen und Mähren zum Gegenſtande. Sonſt müßte auch Nr. 2 als eine Erneuerung der Anſprüche anf den polniſchen Tribut angeſehen werden.

396) Der Entwurf iſt undatirt, das Jahr 1350 von den bisherigen Hiſtorikern nur beiläufig angenommen, weil darin Mähren nicht mit Böhmen unter einer Regierung erſcheint, und Karl in der Urkunde vom 6 October 1355 ſelbſt ſagte: *jam dudum* de

eingestandener Weise vorzügliche Nebenabsicht dabei war, die 1348
Verschleuderung der böhmischen Krongüter, die dem Reiche unter seinem Vater so tiefe Wunden geschlagen hatte, seinen Nachfolgern in alle Zukunft hinaus unmöglich zu machen; darum bezeichnete er als Hochverrath jede directe oder indirecte Theilnahme daran. Die Ordalien schaffte er als etwas Verbrecherisches ab, verbot alle gegenseitigen Bündnisse unter den Unterthanen, so wie alle Fehden, setzte den Verleihungen von Landgütern an die todte Hand Schranken, und suchte die Ständeunterschiede mehr und mehr zu schärfen; im Uibrigen sanctionirte er meist nur das Herkommen und die bereits bestehenden Verhältnisse. Aber neu war die Zumuthung an die böhmischen Gerichte, in Zukunft nicht mehr autonomisch, wie bisher, sondern genau nach der Anleitung dieses Gesetzbuches zu verfahren. Die Stände erbaten sich Bedenkzeit, und fanden es nach langen Erörterungen bedenklich, von der bisherigen Weise abzuweichen; wie wir dies bald umständlicher auseinander setzen werden.

In einem andern Plan dagegen war Karl glücklicher als Wenzel II vor 54 Jahren: die Stiftung einer Universität fand jetzt allenthalben Beifall, und der Stiftungsbrief, eine goldene Bulle, wurde an demselben 7 April 1348 ausgestellt. Es war dies die Lieblingsschöpfung Karls, der er die größte persönliche Sorgfalt widmete, und die ihm auch ein unsterbliches Verdienst um die Aufnahme und För-

consilio, voluntate, scientia et consensu nostrorum et regni nostri Boemiae principum et baronum, jura quaedam adinvenienda duximus. Daß der italienische Rechtsgelehrte Bartolus von Sassoferrato an der Abfassung dieses Gesetzbuches Theil genommen habe, ist eine durch kein gleichzeitiges Datum unterstützte Hypothese. (Vergl. Pelzels Karl S. 463). Wir begründen dagegen an einem anderen Orte die Vermuthung, daß Karl bei der Redaction dieser Gesetze sich des von K. Wenzel II im J. 1294 gemachten Entwurfs bedient habe.

1348 derung der wiſſenſchaftlichen Bildung in Böhmen und Europa überhaupt ſicherte. Er wollte die Prager Univerſität nach dem Muſter der Pariſer, an welcher er einſt ſelbſt ſtudirt hatte, eingerichtet wiſſen: [397] darum wurde ſie allſogleich in vier Facultäten, die theologiſche, juridiſche, mediciniſche und philoſophiſche, und in vier Nationen, die böhmiſche (mit den Mähren, Ungarn und Süd-Slawen), die bairiſche (mit den Oeſterreichern, Schwaben, Franken und Rheinländern), die polniſche (mit den Schleſiern, Litthauen und Ruſſen) und die ſächſiſche (mit den Meißnern, Thüringern, Ober- und Niederſachſen, Dänen und Schweden) eingetheilt. Die oberſte Leitung, als Kanzler der ganzen Univerſität, konnte Karl ſeiner Zeit keinem Beſſeren, als dem Erzbiſchof Arneſt anvertrauen; aber unmittelbar an der Spitze des Lehrkörpers ſtand der jährlich neugewählte Rector, an der Spitze der Facultäten die gleichfalls jährlich gewählten Decane. Ein die ganze Körperſchaft der Lehrer und Lernenden faſſendes Univerſitätsgebäude gab es Anfangs nicht, ſondern die Profeſſoren hielten die Vorleſungen meiſt jeder in ſeiner Wohnung. [398] In der theologiſchen Facultät wurden gleich Anfangs fünf Profeſſoren angeſtellt, deren einer bei

397) *Beneš de Weitmil* p. 350: Volens ut studium Pragense ad modum et consuetudinem studii Parisiensis, in quo olim ipse rex in puerilibus constitutus annis studuerat, in omnibus et per omnia dirigeretur et regeretur.

398) *Chronicon Universitatis Pragensis* (MS. in der Wiener k. k. Hofbibliothek, Theol. 99, fol. 95 sq.) ſagt zwar: A 1348 Karolus Imp. fundavit in Praga Studium universale in theologia, jure canonico, medicina et in artibus. Cujus locus *primo* fuit in domo contigua cimiterio S. Francisci, *post* in domo Lazari inter Judaeos, et *nunc* in domo Rotlebi in foro S. Galli (d. i. heutigem Karolingebäude). Aber alle anderen Quellen ſchweigen davon; daher dürfte jenes Haus wohl zu Vorleſungen, wie andere, gedient haben, aber doch kein eigentliches Univerſitätsgebäude geweſen ſein.

der Domkirche auf dem Prager Schlosse, die andern, sämmtlich 1348
Ordensmönche, jeder in seinem Kloster lasen. Für den Vortrag des kanonischen Rechtes wurde aus Bologna ein Doctor der Rechte berufen; ein zweiter Lehrer dieses Fachs war M. Stephan, des Erzbischofs Kanzler. Die Medicin lehrte zuerst M. Balthasar von Taus, und auch ein M. Walther, einst K. Johanns Leibarzt, durfte sie in der Teiner Pfarrschule, deren Rector er war, vortragen. Zahl und Namen der ersten Professoren der philosophischen Facultät (facultas artium) werden nicht angegeben. [399] Schon im folgenden Jahre 1349 wurden gelehrte Grade an der neuen Universität ertheilt, aber erst einige Jahre später, als die Zahl der Lernenden und Lehrer, durch das Herbeiströmen von Wißbegierigen aus fast allen Theilen Europas (selbst aus Frankreich, England und Italien), ansehnlich gestiegen war, stiftete Karl das erste feste Collegium in dem Hause des Juden Lazar in der Altstadt Prag, für zwölf Professoren, die er zugleich mit einer Bibliothek reichlich versah. [400] Dieses Collegium wurde bald darauf in das heutige Karolingebäude in der Nähe der Sct. Galluskirche übertragen, und die

399) Die von Balbin, Voigt, Pelzel u. s. w. angegebenen Namen der vermeintlichen ersten Professoren sind nicht aus gleichzeitigen Quellen, sondern aus späteren Acten geschöpft, und jene Professoren lehrten meist erst um 30—40 Jahre später. Verläßliche Nachrichten über die Anfänge der Universität in Prag geben nur die (seit 1830) edirten Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandeae Pragensis (bis jetzt vier Bände); dann die Chroniken des Franciscus bei Dobner VI, 316, Beneš von Weitmil l. c. pag. 349, und Beneš Minorita bei Dobner IV, 32; endlich einige noch ungedruckte Formelbücher aus dieser Zeit.

400) *Beneš de Weitmil* p. 351: — instituit collegium magistrorum, — quibus bibliothecam fecit et libros pro studio necessarios tribuit in abundantia etc. Im J. 1370 kaufte Karl noch die von dem Wyšehrader Dechant Wilhelm von Hasenburg hinterlassene Bibliothek von 114 Bänden um 100 Mark Silber und schenkte auch diese der Universität. Beneš l. c. pag. 405.

1348 Univerſität noch vor Ende des XIV Jahrhunderts mit zwei ähnlichen Collegien vermehrt. Karl IV fand ein Vergnügen daran, den Disputationen und andern öffentlichen Acten der Univerſität ſelbſt beizuwohnen, und Lehrer wie Lernende durch Wort und That aufzumuntern; auch ſind noch Briefe von ihm an die älteſten Profeſſoren vorhanden, in welchen er ſie bat, ſich durch die unvermeidlichen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten nicht abſchrecken und den Muth nicht ſinken zu laſſen. Unter ſo emſiger Pflege blühte nicht nur die Anſtalt freudig auf, ſondern die ganze Stadt [401] und gewiſſermaßen das ganze Volk erhoben ſich bald zu neuem und höherem Leben, ſo daß ſie in Bildung den meiſten Völkern Europas den Rang abliefen.

Auch dürfte es kaum ohne Zuthun und Anregung von Seite des Königs geſchehen ſein, daß im ſelben Jahre 1348 ſämmtliche in Prag lebende Künſtler, Maler, Bildhauer und Schnitzer, Schilderer, Goldſchläger, Miniatoren u. dgl. in eine Brüderſchaft zuſammentraten, und ſich ſelbſt eine Verfaſſung gaben, [402] die ſchon dadurch, daß ſie durch alle Stürme der Folgezeit bis zum XVIII Jahrhunderte ſich fort-erhielt, als zweckmäßig und förderlich für die erſte Zeit ſich bewährte. Sie erſetzte dadurch einigermaßen das noch nicht an der Zeit geweſene Inſtitut einer Kunſtakademie, indem ſie eine geſchloſſene Zunft bildete, und für die Bildung der Künſtler feſte Geſetze vorſchrieb, die freilich von denen der

401) *Beneš de Weitmil* p. 350. Et facta est civitas Pragensis ex studio hujusmodi famosa et celebris in terris alienis valde, et propter multitudinem scholarium tempora in eadem aliquantulum cariora fuere, quia multitudo maxima eorum illuc confluebat. Die Zahl der Studirenden ſoll ſchon während Karls Lebzeiten auf 5—7000 geſtiegen ſein.

402) Die Acten darüber ſind aus den Originalen abgedruckt in Riegers Materialien zur Statiſtik von Böhmen, Heft 6, Seite 117—138.

anderen Handwerkerzünfte wenig verſchieden waren. [403] Die 1348
mannigfachen Kunſtwerke aber, die Karl während ſeiner Regierung allenthalben in Böhmen ſchaffen ließ, die bedeutenden Künſtler, die er aus Frankreich, Italien und Deutſchland nach Prag berief, die vielen Gnaden, Auszeichnungen und Geſchenke, die er ihnen ertheilte, beweiſen es klar, daß Karl es war, der die ſchöne Kunſt in Böhmen jener hohen Blüthe entgegenführte, welche dieſes Land zu ſeiner Zeit vor allen anderen in Europa auszeichnete.

Die Hauptſtadt des Königreichs trat gleichfalls durch Karl in den erſten Rang der Hauptſtädte Europas ein. Schon lange waren die Mauern, die ſie auf beiden Seiten der Moldau einſchloßen, [404] für die wachſende Bevölkerung [405] zu enge geworden, Vorſtädte hatten ſich an beiden Ufern ſchon ſeit König Wratislaws Zeiten gebildet, und in der Folgezeit immer zugenommen. Karl faßte den Plan, nicht nur alle dieſe Vorſtädte in die Stadt zu ziehen, ſondern auch den entfernten Wyšehrad mit ihr zu verbinden. Er ließ alſo eine dicke Mauer mit hohen Thürmen und Pforten von dem Wyšehrad in gerader nordöſtlicher Richtung bis

403) Erſt Kaiſer Rudolph II decretirte am 27 April 1595 den Satz, daß die Meiſterſchaft der ſchönen Kunſt von allen Handwerken ſehr verſchieden und der Künſtler kein Handwerker zu nennen ſei.

404) Sie zogen ſich von der königl. Burg (wo das heutige erzbiſchöfliche Palais bereits außerhalb der Wälle ſtand), durch die Mitte der Sparren- (jetzt Sporner-) Gaſſe hinab, den Neumarkt entlang, durch die Prokopsgaſſe an die Moldau in der Art, daß die Maltheſerkirche ſchon außerhalb der Stadtmauer ſtand. Am rechten Ufer umfaßten die Mauern die heutige Altſtadt, doch ſo, daß am Waſſer der ſogenannte Franzisek, der Tummelplatz und ein Theil der Judenſtadt ſchon außerhalb derſelben ſtanden.

405) Einen Maßſtab für ſie gibt der oben zum J. 1328 erzählte Umſtand, daß die Prager binnen drei Tagen eine Armee von 10000 Mann ins Feld ſtellen konnten.

1348 zum Pořič ziehen, in dieſen ſo umſchloſſenen Räumen neue Stadtplätze und Gaſſen ausmeſſen, und auf mehren Punkten auf eigene Koſten Gebäude aufführen. Den Grundſtein zum Bau dieſer Neuſtadt (welche man auch eine Zeit lang
26 März Karlsſtadt nennen wollte) legte er ſelbſt am 26 März 1348, und binnen zwei Jahren wurden die neuen Umfangsmauern im Bau vollendet. [406] Den Einwohnern, welche dort ſich anbauen wollten, ſicherte er die völlige Steuerfreiheit auf zwölf Jahre zu; doch mußte jeder, der eine Bauſtelle kaufte, innerhalb eines Monats darauf zu bauen anfangen und den Bau binnen zehn Monaten zu Ende führen. Der neuen Stadtgemeinde gab er die gewöhnlichen Stadtrechte und begünſtigte ſie keineswegs zum Nachtheil der Altſtadt; und da letztere von ihr fortan umſchloſſen wurde, ſo verordnete er, daß zwei Thore der Neuſtadt, das Poříčer- oder Spitzelthor, und dasjenige, welches zum Witken- (jetzt Žižka)-Berge führte, den Altſtädtern auf ewige Zeiten angehören ſollen. Eigenthümlich ſind wohl folgende Beſtimmungen: daß die künftigen Steuern nicht nach der Größe der Gebäude, ſondern des Raumes, welchen Sie einnehmen, bemeſſen, die Häuſer der Neuſtadt nicht über die Hälfte ihres Werthes eingeſchuldet werden, und alle Handwerksleute, wie Bräuer, Wagner, Schmiede, Klempner und dergleichen, deren lärmende Arbeit die Nachbarn zu beunruhigen pflegt (mit Ausnahme der unentbehrlichen Waffenſchmiede und Pferdebeſchläger), aus der alten in die neue Stadt

406) *Beneš de Weitmil* p. 346: Karolus — posuit primarium lapidem et fundavit novam civitatem Pragensem, protendens murum fortissimum cum valvis et turribus altissimis a castro Wissegrad usque in Porziecz. Sed et ipsum montem Wissegrad cinxit muro et turribus fortissimis, et totum opus consummavit infra biennium. Ueber das Datum der Grundſteinlegung vgl. Dobrowſky's Aufſatz in der Monatſchrift des böhm. Muſeums 1827, December, S. 43 fg.

überſiedeln ſollten. [407] Am linken Moldauufer wurde 1348
die bisherige Vorſtadt Aujezd mit der Stadt vereinigt, dieſer ganze Stadt-Theil nicht mehr die Neuſtadt, ſondern die Kleinſeite genannt, und auch der Markt Hradčany ſammt dem Pohořelec und dem Stifte Strahow in den Umfang der Stadt gezogen. Das Gedeihen der neuen Univerſität, und die Anweſenheit des römiſch-kaiſerlichen Hofes in Prag, bewirkten ein ſo raſches Zuſtrömen neuer Bewohner, daß alle dieſe weiten Räume ſich bald mit Gebäuden und mit regem Leben füllten, und Karl von ſeiner hohen Burg herab mit gerechtem Stolz auf die neue Stadt, als ſein Werk, hindeuten konnte.

Die ſchon ſeit dem 21 Nov. 1347 eingeleitete Gründung eines Benediktinerkloſters in der Neuſtadt Prag für den ſlawiſch-katholiſchen Ritus, wohin mit Clemens VI Einwilligung Mönche aus Dalmatien, Croatien und Bosnien, welche beim Gottesdienſte ſich der ſlawiſchen Sprache und der glagolitiſchen Schrift bedienten, berufen wurden, könnte leicht als eine zweckloſe und ſchiefe Liebhaberei gedeutet werden: ſie hatte aber eine hohe und weitausſehende Bedeutung, und es lag eben nicht an Karl, daß ſie dieſelbe nicht erfüllte. Die Union der occidentaliſchen und orientaliſchen, römiſchen und griechiſchen Kirche, die erſt hundert Jahre nach Karl zum Theil gelang, wurde von den Päpſten überhaupt ſchon ſeit Jahrhunderten ins Werk zu ſetzen geſucht. Karl bot die Hand dazu, und ſparte keine Mittel und Schmeicheleien, vornehmlich den mächtigen Stephan Dušan, der ſich einen Kaiſer der Serben nannte und beinahe die ganze thraciſche Halbinſel unter ſeine Herr-

407) Die Urkunden über die Gründung der Neuſtadt ſind in Pelzels Urkunden-Buche S. 44—50 gedruckt. Mit Unrecht hat Pelzel die erſte derſelben vom 1 April 1347 datirt, da ſie am 20 April 1348 erlaſſen wurde.

1348 ſchaft gebracht hatte, dafür zu gewinnen. [408] Die ſlawiſchen Mönche des Kloſters Emaus in Prag ſollten den Weg dazu bahnen helfen, und dem römiſchen Könige zugleich die Mittel an die Hand geben, ſeinen Einfluß bei der unirten Kirche geltend zu machen. Karl nahm daher dieſes Kloſter unter ſeinen beſonderen Schutz, dotirte es reichlich, und übergab ihm zugleich die einzige Reliquie, die von dem einſt im J. 1097 in Böhmen abgeſchafften ſlawiſchen Ritus noch übrig war: das Evangeliumbuch, welches der erſte Sazawer Abt, der heilige Prokop († 1053), in ſlawiſch-cyrilliſchen Zügen eigenhändig geſchrieben haben ſoll. Dieſer Codex, eines der älteſten noch erhaltenen Denkmäler ſlawiſch-cyrilliſcher Schrift, kam ſpäter, nach dem ſonderbarſten Wechſel der Schickſale, zu der Ehre, unter die franzöſiſchen Reichskleinode aufgenommen zu werden, und den Königen von Frankreich als Krönungsevangelium zu dienen. [409]

408) Als Stephan Dušan von Serbien ſich bereitwillig zeigte, jene Union anzunehmen, ſchrieb ihm Karl noch auf ſeinem Römerzuge von Piſa aus am 19 Febr. 1355 einen ſchmeichelhaften Brief, um ihn in dieſem Vorſatz zu ſtärken. Si de cujuslibet hominis, cujus etiam gradus existat, propter identitatem humanae speciei, delectamur salute laetari: de vobis tamen singulariter, ut fratre carissimo, quem praeter humanae parilitatis consortium nobis regiae dignitatis honor fraternali dilectione parificat, et ejusdem nobilis Slavici idiomatis participatio facit esse communem, cum ejusdem generosae linquae sublimitas nos felicibus auctore domino et gratis auspiciis parturiverit utrobique. Er unterließ nicht, ſich und ihm mit der Andeutung Glück zu wünſchen, daß ſie beide ſlawiſche Stamm- und Sprachgenoſſen im Begriffe ſeien, die Herrſchaft der eine im römiſchen, der andere im griechiſchen Reiche anzutreten. Stephan Dušan ſtarb aber ſchon im J. 1356, als er eben auf dem Punkte ſtand, Konſtantinopel zu erobern, und die Türken den erſten Fuß nach Europa ſetzten.

409) Vgl. Jaſtrzebſki's Bericht an den franzöſiſchen Miniſter des Cultus Salvandy, und Hanka's Aufſatz darüber in Časopis česk. Museum 1840. S. 187 fg.

Auch dem Bau der Burg Karlſtein lag eine eigen- 1348
thümliche Idee zu Grunde. Karl wollte an einem ſicheren, für die Kriegskunſt ſeiner Zeit ſchlechterdings uneinnehmbaren und doch leicht zugänglichen Orte Alles aufbewahrt wiſſen, was man in Böhmen Wichtiges, Koſtbares und Heiliges beſaß: namentlich die Krone mit den übrigen Reichskleinodien, das ganze Kronarchiv, und ſämmtliche von Karl bereits geſammelte und noch zu ſammelnde heilige Reliquien; denn die bereits früher im Lande vorhandenen durften ohne des Papſtes Einwilligung von ihren Orten nicht entfernt werden. Er ordnete daher den Bau jener Burg an, zu welchem am 10 Juni 1348, in ſeiner Abweſenheit, von 10 Juni
Erzbiſchof Arneſt der Grund gelegt, und welcher von dem Hofarchitekten Mathias von Arras geleitet wurde. Karl verwendete Gold und Edelſteine auf deſſen innere Ausſchmückung; aber auch die ſchöne Kunſt, namentlich die Malerei, wurde dazu vielfach in Anſpruch genommen. [410] Viele nahegelegene Ortſchaften wurden der neuen Burg zum Lehendienſt angewieſen, und zwei Burggrafen, einer aus dem Herren-, der andere aus dem Ritterſtande, ihr vorgeſetzt, jedoch, da ſie auch des Landes Privilegien unter ihrer Obhut hatten, nicht nur dem Könige, ſondern auch den Ständen mit Eid verpflichtet. Dieſe ſchwangen ſich bald, durch ſolche Stellung, unter die höchſten Landesbeamten

410) *Beneš de Weitmil* pag. 346 et 386. Construxerat Imperator castrum hoc de miro opere et firmissimis muris, prout hactenus cernitur, et fecit in superiori turri unam magnam capellam, cujus parietes circumdedit auro puro et gemmis pretiosis, et decoravit illam tam reliquiis sanctorum, quam ornatibus pro decano et capitulo seu collegio, quod ibidem instituit, et ornavit picturis multum pretiosis. In diffuso orbe terrarum non est castrum neque capella de tam pretioso (opere) et merito, quia in eodem conservabat insignia imperialia et totius regni sui thesaurum. Vgl. Pelzels Karl S. 216, 558 fg.

1348 empor, und ſpielten fortan eine ſehr bedeutende Rolle im böhmiſchen Staatsorganismus, bis man im J. 1625 Karlſteins Schätze nach Prag übertrug, wornach die Burg ſelbſt als Krongut, an Private verpfändet, raſchem Verfall entgegeneilte, dem erſt in neueſter Zeit geſteuert wurde. Und noch heutzutage liebt es der kunſtſinnige Wanderer, dahin zu ziehen, um an den wenigen, und doch verhälnißmäßig reichen Reſten der einſt hier aufgehäuften Kunſtſchätze Herz und Sinn zu laben.

Der Förderung des Handels widmete Karl unausgeſetzt ſeine Aufmerkſamkeit; jeder ſeiner Friedensſchlüſſe und Verträge war in der Regel von einer Stipulation zu Gunſten der böhmiſchen Kaufleute begleitet. [411] Der Schutz, den er ihnen, namentlich den Pragern, angedeihen ließ, ging nach unſern Begriffen eigentlich zu weit: doch mag er in den eigenthümlichen Zeitverhältniſſen ſeine Entſchuldigung finden. So verordnete er z. B., daß jeder Gaſt, d. i. fremder Kaufmann, der die Gränzen von Böhmen paſſirte, nach Prag kommen, und ſeine Waare dort einige Tage lang auslegen ſollte; [412] daß die Gäſte untereinander in Prag keine Geſchäfte, und namentlich auch keine Wechſelgeſchäfte, abſchließen durften, außer durch das Mittel eines Prager Kaufmanns; der geſetzliche Credit wurde nur auf die Friſt von 14 Tagen beſchränkt; alle fremden Waaren mußten beim Eingang in die Stadt genau beſchrieben, in den Kaufhof am Teyn gebracht, und nur dort zu Kauf ausgeboten werden; nur nach böhmiſchem Maß und Gewicht durfte verkauft werden; die von Prag ausgeführten Waaren

411) Die Menge der ſich auf dieſen Gegenſtand beziehenden, im Privilegienbuche der Altſtadt Prag und anderswo erhaltenen und noch unedirten Urkunden, würde eine eigene Monographie heiſchen und verdienen.

412) Doch wurden von der Bedingung des Auslegens der Tranſit-Waaren die Kaufleute einzelner fremden Städte durch beſondere Privilegien manchmal freigeſprochen.

wurden mit gleicher Sorgfalt verzeichnet u. ſ. w. [413] Das 1348
Syſtem der Repreſſalien handhabte man auf eine derbe Weiſe: als Prager und Breslauer Kaufleute, die mit Rußland in Handelsverbindungen ſtanden, in Polen, auf Antrieb der Krakauer, Hinderniſſe und Kränkungen erlitten, befahl Karl (am 18 Juli 1350), alle Krakauer Kaufleute von ſeinen Ländern abzuweiſen, ſchrieb aber zugleich an K. Kazimir, daß er willig ſei, den polniſchen Kaufleuten denjenigen Schutz, den ſie in Böhmen von jeher gefunden, wieder zu gewähren, wenn erſt ſeinen Unterthanen in Polen gleiche Gerechtigkeit zu Theil werde; und ähnliche Zwangsmaßregeln ließ er ſpäter auch gegen Kaufleute aus den öſterreichiſchen Ländern eintreten, als böhmiſche Unterthanen in ihrem Handel mit Venedig dort gehindert wurden. Für volle Sicherheit der Straßen in ſeinen Ländern wußte er ſo gut, wie einſt Otakar II, zu ſorgen; aber er dehnte ſeine Sorgfalt auch auf die Waſſerſtraßen aus, regulirte und minderte die Zölle auf denſelben, verbot neue Wehren anzulegen, befahl alle Schleußen an den bereits vorhandenen mindeſtens 20 Ellen breit herzuſtellen u. ſ. w. [414]

413) Dieſe Beſtimmungen ſind am 5 Januar 1351 erlaſſen worden. Lib. priv. Prag. pag. 52.

414) Alles nach Urkunden, die noch großentheils unedirt ſind. Ob Karl auch den großen Gedanken gefaßt habe, die Moldau mit der Donau durch einen ſchiffbaren Canal zu verbinden, wie zuerſt Dubravius und andere Schriftſteller nach ihm behaupten, laſſen wir dahingeſtellt ſein. Dubravius Worte (lib. 22) ſind: Omnium utilissimum opus toti regno futurum erat, si absolutum fuisset, quod in finibus Bavariae, qua parte Vultavia fluvius, qui Pragam interfluit, ortum habet, inchoavit, missis libratoribus, qui locum idoneum per libellam invenerunt, in quo Danubius cum Vultavia commissus, omnes ex Italia et Germania advectas merces Pragam transmittere possent. Apparent etiamnum tanti conatus vestigia, sed irrito effectu, vicinis novum opus prohibentibus, ne in jacturam illorum Danubius averteretur.

1348 Hinſichtlich der Gewerbe liegt es zwar außer Zweifel, daß das Zunftweſen in den Städten unter ihm einen geregelten Aufſchwung erhalten; es iſt uns aber bis jetzt nicht klar geworden, was und in welcher Art er ſelbſt dazu beigetragen habe. [415] Um ſo offener liegen dagegen ſeine Verdienſte um die Hebung der geſammten Landwirthſchaft vor: er ließ bei Prag und an andern Orten viele Obſt- und Weingärten anlegen, edlere Weinreben aus Oeſterreich und, wie man glaubt, auch aus Burgund holen, munterte die Einwohner aller Stände auf, desgleichen zu thun, förderte die Anlegung vieler Teiche im Lande, und dürfte auch der Erſte geweſen ſein, der an vielen Orten ſeines Landes große Magazine errichten ließ, um der Gefahr der Hungersnoth bei Mißwachs und Krieg zu ſteuern. [416] Auch mag es hier beiläufig bemerkt werden, daß der erſte Anfang eines botaniſchen Gartens in Prag — der hortus Angelicus,

415) Unter den mähriſchen Weisthümern kömmt unter der Aufſchrift: de jure civili per novitios obtento, et de prohibitione malarum unionum, quas mechanici in zechis suis componunt, folgende Nachricht vor: et notandum, quod sicut uniones mechanicorum ex privilegio Wenceslai regis sunt prohibitae, sic etiam per excellentissimum dominum nostrum Karolum, nunc Rom. et Boh. regem, cum adhuc in minoribus constitutus marchionatum Moraviae regeret, sunt cassatae. Dieß iſt aber nicht auf die Zünfte ſelbſt zu verſtehen. Vgl. Voigt böhm. Geſetze S 136. Ob die von Hayek zum J. 1357 angeführte Verordnung über den Rang und die Fahnen der Prager Zünfte ächt ſei, können wir nicht entſcheiden; jeden Falls hat ſie auf Förderung der Gewerbe keinen Einfluß genommen.

416) *Beneš de Weitmil ad an.* 1348, p. 346: Fecit plantare hortos atque vineas circum civitatem Pragensem; et propter hortos hujusmodi atque vineas — auctus est populus vehementer etc. Fecit etiam advehi de Austria vites nobilissimas, quas ibi et sub castro Karlstein, quod eodem tempore aedificare inceperat, plantavit. Exstruxit etiam ipse rex in diversis locis piscinas plurimas et regno multum proficuas. Hoc advertentes barones, nobiles, religiosi et plebeji, plantaverunt ubique vineas, hortos

urſprünglich allerdings ein Apothekergarten, [417] — unter 1348
und durch Karl IV entſtanden iſt.

Aber das für Böhmen ſo ſegenreiche Jahr 1348 iſt in den Annalen auch durch ein ſchweres Unglück bezeichnet, welches beinahe ganz Europa betraf. Die fürchterlichſte Peſt, deren die Geſchichte des ganzen Mittelalters gedenkt, der ſogenannte ſchwarze Tod, wurde von genueſiſchen Schiffen aus der Levante eingeführt und breitete ſich in dieſem Jahre mit entſetzlicher Schnelligkeit und Kraft vorzüglich über Italien, Frankreich, England und Deutſchland aus. Es war die wahre orientaliſche Peſt, in einer ihrer verderblichſten Formen, und von höchſt anſteckendem Charakter: Fieber, Beulenausſchlag und Blutbrechen führten binnen einem bis drei Tagen zum Tode, und nur ſelten genas ein Erkrankter; die Leichen aber wurden ſchwarz und gingen ſchnell in Verweſung über. Faſt unglaulich ſcheinen die Angaben über die Verheerungen, die dieſe Peſt anrichtete: z. B. in Venedig ſollen an 100,000, in Lübeck an 90,000, in Straßburg 16,000 Menſchen daran geſtorben ſein; Wien zählte an einem Tage über 900 Todte; an vielen Orten, ſagt man, ſind neun Zehntel ihrer Bewohner hinweggerafft worden u. ſ. w. Doch traf dieſes Loos meiſtens nur die ärmeren Claſſen, und es iſt z. B. kein regierender Fürſt bekannt, der daran geſtorben wäre. Wie gewöhnlich bei ſolchen Anläſſen ſchrieb das gemeine Volk die räthſelhafte Erſcheinung einer allgemeinen Brunnenvergiftung zu, und

et exstruxerunt piscinas in Boemia etc. Die Errichtung eines eigenen Weinbergamtes für Böhmen geſchah jedoch erſt im J. 1358. Uiber die Magazinirung ſind Karls Urkunden vom J. 1362 vorhanden.

417) Vgl. Verhandlungen des böhm. Muſeums vom J. 1823, S. 51, mit urkundlichen Beilagen. Der Garten wurde von Karls Hofapotheker Angelus de Florentia (daher der Name) in der Heinrichsgaſſe der Neuſtadt Prag da angelegt, wo jetzt die k. k. Tabakgefäll-Direction ſteht.

1348 ſeine Wuth wendete ſich, zumal in Deutſchland, gegen die unglücklichen Juden, als angebliche Schuldige. Daher brach, vorzüglich in den Städten am Rheine, die gräulichſte Judenverfolgung aus, welcher Karl IV mit allen Kräften vergeblich zu ſteuern ſich bemühte; und beides zog ſich bis tief in das folgende Jahr 1349 hinein. Böhmen aber genoß das Glück, von dieſer Geißel Gottes bei ihrem erſten und heftigſten Auftreten größtentheils verſchont zu bleiben. Es kamen zwar auch innerhalb ſeiner Landesgränzen einzelne Erkrankungen vor: aber das Uibel gewann hier weder Kraft noch Verbreitung, und erloſch in Kurzem von ſelbſt, was einige einer geſunden Beſchaffenheit der Luft in Böhmen, die meiſten aber Gottes beſonderer Fügung zuſchrieben. [418] Erſt nach einigen Jahren, als die erſte Wuth dieſes Uibels bereits gebrochen ſchien, drang es wieder nach Böhmen vor, doch ohne allzu viele Opfer zu fordern.

Von einer zweiten Landplage, der Secte der Flagellanten oder Geißler, welche in Folge jener Peſt in vielen Ländern öffentlich auftrat, blieb auch Böhmen nicht verſchont. Schwärme fanatiſcher Bußfertigen, die einander ihre Sünden beichteten, dem Volke predigten, ſich zur Buße wechſelſeitig bis aufs Blut geißelten, und lärmend viele Länder durchzogen, ließen auch in Böhmen ſich ſehen: doch gelang es den Bemühungen des Erzbiſchofs Arneſt bald, die Fremden aus dem Lande zu treiben, und die Einheimiſchen zur gewohnten Kirchenordnung zurückzuführen. [419]

1349 Erſt am 17 April 1349 kehrte Karl, als einiger römiſcher König, nach Prag zurück, in Begleitung ſeiner neuen

418) *Francisci chron. ap. Dobner* VI, 314: mortalitas quoque ad Austriam etiam pervenit, et in regno Boemiae inceperat dominari: sed aura recens et frigida ipsam eliminavit; sed deo potius et suis sanctis est gratias agendum.

419) Franciscus l. c. p. 316. Beneš de Weitmil p. 347. Beneš Minorita l. c. p. 34.

Gemahlin Anna von der Pfalz, von den Böhmen auch 1349
Mecka genannt; am 1 November ließ er ſie als Königin 1 Nov.
von Böhmen krönen. Die Verhältniſſe ſeines Hauſes hatten
inzwiſchen ſowohl durch die Todesfälle ſeiner Schweſter
Guta, der Gemahlin des Kronprinzen von Frankreich, und
ſeiner Tochter Margareth, die mit K. Ludwig von Ungarn
vermählt war, als durch die Verzichtleiſtung auf Tyrol von
Seiten ſeines Bruders Johann Heinrich, bedeutende
Veränderungen erlitten. Es wurde nothwendig, den Letzteren
aus ſeiner falſchen Stellung zu ziehen, und angemeſſen zu
verſorgen. Nach dem Wunſche Karls beauftragte Clemens VI
den Biſchof von Chur, die kanoniſche Scheidung der einſt
zwiſchen ihm und Margareth Maultaſche von Tyrol beſtan-
denen, aber auch längſt gebrochenen Ehe zu vollziehen; was
noch im Sommer 1349 Statt fand, [420] und den Prinzen
in den Stand ſetzte, bald darauf zur zweiten Ehe mit einer
Tochter des Herzogs Niklas II von Troppau zu ſchreiten,
die ihm hernach drei Söhne und zwei Töchter zur Welt
brachte. Am 26 Dec. 1349 belehnte dann Karl ſeinen 26 Dec.
Bruder mit der Markgrafſchaft Mähren, und trat
ihm dieſelbe erblich ab mit der Bedingung, daß er und
ſeine Nachkommen keine Anſprüche auf die Nachfolge in
Böhmen haben ſollten, ſo lange Karls directer Mannsſtamm
fortblühen würde, und daß ſowohl das Bisthum Olmütz,
als auch das Herzogthum Troppau, nicht ihnen, den Mark-
grafen, ſondern der Krone Böhmen unmittelbar zu Lehen
gehen ſollten. [421] Einige Tage ſpäter, am 4 Januar 1350, 1350

420) Die Eheſcheidungsacten ſind bei Steyerer l. c. pag. 634—39 gedruckt. Johann Heinrichs Geſuch darum iſt von Miſenburg, 23 Juni 1349 datirt.

421) Die darüber von Karl IV und dem Markgrafen ausgeſtellten Urkunden (im k. k. geh. Archive in Wien) tragen das Datum Pragae VII kal. Jan. 1350, und die b. Steph. Protomart. 1350, was unſerm 26 Dec 1349 gleichkömmt, indem man das neu

1350 verpflichtete ſich der neue Markgraf noch, dem Könige Karl zur Wiedererwerbung aller von der Krone Böhmen alienirten Güter und Beſitzungen behilflich zu ſein. [422] Die brüderliche Liebe und Eintracht, die zwiſchen Karl und Johann während ihrer Lebenszeit kaum jemals ernſtlich getrübt worden, [423] trug weſentlich zur Erhebung der Macht des Hauſes Luxenburg in Europa bei; ſo wie im Gegentheil das mächtige Haus Baiern ſchon durch die ewige Uneinigkeit der Söhne K. Ludwigs IV ſeinem Verfall entgegengeführt wurde.

17 Jan Als am 17 Januar 1350 Königin Anna ihrem Gemahl den erſten Sohn Wenzel zur Welt brachte, war des Vaters Freude darüber außerordentlich. Endlich ſah er die Möglichkeit, die Ausſicht vor ſich, der Gründer einer neuen großen Dynaſtie zu werden, und ſomit an das Ziel ſeiner höchſten Wünſche zu gelangen. Er konnte auch den Zeitpunkt nicht erwarten, ſeinen Sohn als ſeinen Nachfolger auf dem böhmiſchen Throne anerkannt zu ſehen, und forderte daher die Stände auf, ihm als dem künftigen Thronerben alſogleich die Huldigung zu leiſten. Die ſo unnöthige Haſt entſchuldigte er mit dem Bedeuten, daß die vielen Sorgen, die er Tag und Nacht um Böhmens Zukunft auf ſich lade, ihm leichter und angenehmer erſcheinen, wenn er nur erſt wiſſe, wem dieſe Zukunft angehöre. Die dem kö-

Jahr damals ſchon von Weihnachten (25 Dec.) zu zählen anfing. Daß Pelzel, Pubička u. a dafür dennoch den 26 Dec. 1350 annahmen, iſt auffallend.

422) Auch dieſe Urkunde befindet ſich in demſelben Archive, und beſtätigt ſomit das Datum der zwei vorhergehenden.

423) Albert. Argentin. p. 157 ſagt zwar, Markgraf Johann habe ſich mit Margareth von Troppau ohne Wiſſen und zum großen Verdruß des Bruders vermählt: aber wenn dieß auch wahr ſein mag, ſo führte es doch zu keinem förmlichen Bruderzwiſt. Das Gerücht bei Rebdorf (p. 638) iſt zu abgeſchmackt, als daß darauf einzugehen wäre.

niglichen Säugling hierauf dargebrachten Huldigungsbriefe 1350
der böhmiſchen Stände und Städte ſind größtentheils noch
vorhanden: [424] ihn ſelbſt aber, den Gegenſtand ſo vieler
Hoffnungen und Sorgen, raffte der Tod in ſeiner Kindheit
dahin, [425] ohne daß es der Königin Anna vergönnt war,
dem Reiche noch einen zweiten Erben zu hinterlaſſen.

Der vollkommenen Schlichtung der Verhältniſſe mit
dem Hauſe Baiern ſtanden noch immer Hinderniſſe im
Wege. Nicht nur verweigerte Papſt Clemens VI beharrlich
die angeſuchte Losſprechung vom Kirchenbann, ſondern auch
der von Karl mit der Mark Brandenburg belehnte Waldemar
behauptete ſich in einem Theile ſeines Gebietes ſtandhaft, [426]
und die bairiſchen Fürſten klagten ſehr über Karl, der durch
ſeine Anerkennung und Beſtätigung ihm zu ſo großer Macht
geholfen habe. Darum wurde ein Fürſtentag auf den An-
fang Februar nach Budiſſin ausgeſchrieben, und ſehr zahl- Febr.
reich beſucht. Es fanden ſich außer Karl und deſſen Bruder
Johann, auch König Waldemar von Dänemark, Pfalzgraf
Ruprecht der ältere, Herzog Rudolf von Sachſen, Herzog
Ludwig von Baiern und Brandenburg, Herzog Erich von
Sachſen-Lauenburg, die Markgrafen von Meißen, viele
ſchleſiſche Herzoge, deutſche Grafen und böhmiſche Herren
daſelbſt ein. Der König von Dänemark führte das Wort
für die bairiſchen Fürſten, und erbot ſich, Beweiſe zu liefern,
daß der angebliche Waldemar ein Betrüger ſei. Es wurde
daher Ruprecht von der Pfalz beiderſeits zum Schiedsrichter
in der Sache ernannt. Dieſer fällte am 14 Februar ſeinen 14 Febr.

424) Im kk. geh. Archiv in Wien, an Zahl 14 Stück.

425) Auf der Burg Žebrak am 30 December 1351.

426) *Beneš de Weitmil* p. 352: Woldemarus ille, licet aliquas ex civitatibus postea perdiderit, in aliis tamen civitatibus potioribus regnavit, et habitus est pro vero et naturali principe usque ad diem mortis suae, et vixit post fere X annis, et mortuus est in principatu etc.

1350 Spruch dahin, daß derjenige Mann, der sich für den Markgrafen Waldemar ausgebe, nicht der wahre Waldemar sei, wie solches viele Fürsten mit ihrem Eide zu bezeugen bereit seien; daß daher Karl, als römischer König, die Mark Brandenburg dem Herzoge Ludwig zu verleihen berechtigt sei, sobald er darum gebeten werden würde; Ludwig solle Karln huldigen, ihm als dem römischen Könige Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit schwören, auch die Reichskleinode, die er nach seinem Vater Kaiser Ludwig bisher in Verwahrung gehabt, überliefern, und zu Karls Gunsten auf alle Ansprüche, die er auf die Oberlausitz machen könnte, Verzicht leisten; dagegen sollte Karl alles Fleißes sich bemühen, die Lossprechung Ludwigs und seiner Brüder vom Banne zu bewirken, ihnen ihre Reichslehen verleihen, auch jedes Interdict, das noch in Deutschland bestehen möchte, aufzuheben suchen, und in seinem und seines Bruders Namen auf Kärnten, Tyrol und was dazu gehört, verzichten; endlich sollte beiderseits alles bisher Geschehene der Vergessenheit übergeben, die Sache des angeblichen Waldemar auf dem nächsten Reichstage zu Nürnberg gerichtlich entschieden, und alle noch etwa unerledigten Gegenstände dort abgemacht werden. [427] Der Spruch wurde beiderseits genehmigt und erfüllt; und sowohl der König von Dänemark, als Ludwig von Baiern und andere Fürsten mehr, begleiteten den römischen König, noch vor Ende Februar, in dessen Hauptstadt Prag.

Ungeduldig, die Reichsinsignien in seine Gewalt zu bekommen, sandte Karl noch vor der bedungenen Zeit den Bischof von Olmütz und den Prager Oberstburggrafen Wilhelm von Landstein nach Bayern, sie zu übernehmen. Am 12 März wurden sie ihnen in München
21 März. überantwortet. Als dieselben am 21 März der Stadt Prag

427) Die Urkunde ist gedruckt bei Sommersberg, I. 981.

ſich näherten, zog ihnen die ganze Cleriſei, den Erzbiſchof 1350
an der Spitze, alle anweſenden Fürſten und eine unzählbare Menge Volks entgegen, und führten ſie erſt in Proceſſion auf den Wyšehrad (wo ſie über die Oſterfeiertage blieben), und dann in die Wenzelskapelle der neugebauten Domkirche; als aber der Bau von Karlſtein vollendet ward, übertrug man auch dieſe Heiligthümer dahin. Doch wurden ſie dann, nebſt andern Reliquien, jährlich einmal nach Prag gebracht, und jedesmal am Freitage nach dem Sonntag Quasimodogeniti in der Frohnleichnamskirche der Neuſtadt Prag dem Volke zur Verehrung ausgeſtellt. Dieſer Tag, in den ſpäteren Kalendern gewöhnlich kurzweg „den svátosti" genannt, geſtaltete ſich bald zu einem großen Kirchenfeſt in Böhmen, bei welchem nach und nach Hunderttauſende von Wallfahrern aus allen Ländern der Chriſtenheit zu erſcheinen pflegten, bis der Huſitenkrieg demſelben ein Ende machte. Der Papſt hatte allen, die dieſem Heiligthumfeſte beiwohnen würden, beſondere Indulgenzen bewilligt, [428] und Karl ſelbſt mit ſeinen Theologen den dabei zu beobachtenden Ritus vorgeſchrieben.

In dieſem Sommer kam unvermuthet nach Prag ein Mann, deſſen außerordentliche Thaten und Schickſale die Aufmerkſamkeit aller Zeitgenoſſen auf ſich gelenkt, und bei vielen Freude und Hoffnungen, bei mehreren Furcht und Haß gegen ihn geweckt hatten. Es war der römiſche Volkstribun Cola di Rienzo, der aus einem einfachen Notar vor drei Jahren, durch Benützung außerordentlicher Umſtände, plötzlich Dictator und Alleinherrſcher in Rom, und ſo mächtig und übermüthig geworden war, daß er Kaiſer Ludwig und Karl von Böhmen vor ſein Gericht zu laden, auch die

428) Beneš de Weitmil p. 354. Franciscus ap. Dobner VI. 319. Die Bulle Papſt Innocenz VI (dd. Avignon, 13 Febr. 1354) über die Einführung dieſes Feſtes (auch festum lanceae genannt) ſteht in Lunigs Spicileg. eccles. Contin. I, pag. 78 sq.

1350 Vermittlerrolle zwiſchen anderen ſouverainen Fürſten zu übernehmen ſich getraute. Von der alten Größe Roms begeiſtert, gelehrt und beredt, feurig und unternehmend, aber gutmüthig, ſchwach und eitel, hatte er ſich vorgenommen, Italien von den vielen Tyrannen, die es zerfleiſchten, zu befreien, und die ewige Roma wieder zur wirklichen Hauptſtadt der Welt zu erheben; daher verlangte er, daß ſowohl Kaiſer als Papſt daſelbſt ihren Sitz nehmen, und in Zukunft nur aus dem Volke der Italiener gewählt werden ſollten. Nach ſiebenmonatlicher Herrſchaft eben ſo ſchnell geſtürzt, als er ſich emporgeſchwungen hatte, flüchtete er in die Apenninen, und lebte dort unerkannt als Eremit, bis ein prophetiſcher Einſiedler vor ihn trat, ihn unter wunderſamen Offenbarungen und Deutungen mit phantaſtiſchen Bildern über ſeine und Karls IV hohe Beſtimmung, die Welt zu reformiren, erfüllte, und endlich dahin bewog, daß er freiwillig die Reiſe nach Prag antrat, um den römiſchen König mit ſeiner ſchwärmeriſchen Miſſion bekannt zu machen. Unglücklicher hätte freilich Fra Angelo ſeinen neuen Zögling kaum adreſſiren können: denn es gab wenig Menſchen im XIV Jahrhundert von ſo nüchternem Geiſte, ſo ausgebreiteter unerquicklicher Welt- und Menſchenkenntniß, und (bei allen theologiſchen Grübeleien) von ſo richtigem Sinn für das Praktiſch-Mögliche und Erſprießliche, wie Karl IV. Cola wurde dem Könige durch ſeinen Landsmann, den Hofapotheker Angelo von Florenz, [429] vorgeſtellt. Als einen Gelehrten nahm ihn Karl freundlich bei ſich auf, und unterhielt ſich dreimal mündlich mit ihm: als ſie aber auf die Viſionen des Eremiten in den Apenninen zu ſprechen kamen, umdüſterte ſich die königliche Stirn um ſo mehr, je ernſter Cola die Sache genommen wiſſen wollte. Nach vielem Wortſtreit trug der König dem Tribunen auf, ihm

429) Es iſt dies der bereits oben erwähnte Gründer des erſten botaniſchen Gartens (hortus Angelicus) in Prag.

das Geſprochene ſchriftlich aufzuſetzen und zu überreichen; 1350
worauf er ihn einer ebenfalls ſchriftlichen und eigenhändigen Widerlegung würdigte. Cola's Zumuthungen an Karl gingen im Grunde dahin, daß derſelbe alle beſtehenden Verhältniſſe Italiens umſtürzen, dem Papſte und dem ganzen chriſtlichen Clerus alle weltliche Macht und ihre Beſitzungen nehmen, die kleinen Tyrannen aus Italien jagen, und ſich als alleinigen unumſchränkten Gebieter in Rom feſtſetzen ſollte: zu ſo hohem Ziel wollte er, Cola, durch Revolutionirung der niederen Volksclaſſen, ihm die Wege bahnen; trage aber der König etwa Bedenken, ſich ſelbſt darin einzulaſſen, ſo möchte er dem Tribun nur ſeine Vollmacht, ſeinen Schutz, ſeinen Namen geben, und er werde Alles das für ihn ſchon zu vollbringen wiſſen. Daß ſolche Pläne bei Karl keinen Anklang finden konnten, brauchen wir nicht erſt zu ſagen im Gegentheil, da Colas kirchliche Anſichten offenbar aus der Schule der von den Päpſten verdammten Fraticellen herrührten, ſo übergab ihn Karl ſeinem Erzbiſchof zur Belehrung und Beſſerung, der ſeinerſeits ihn in ſein Schloß Raudnitz einſperren ließ, und den Papſt von ſeiner Anweſenheit unterrichtete. Im Raudnitzer Gefängniſſe ſchmachtete Cola bis zum folgenden Jahre, wo der päpſtliche Legat, Johann Biſchof von Spoleto, nach Böhmen kam, ihn für einen Ketzer erklärte, und unter ſicherem Geleite nach Avignon abführte. Doch war ihm von Karl IV nicht nur Strafloſigkeit für das Vergangene, ſondern auch Sicherheit für ſein Leben überhaupt zugeſagt, weil er vertrauensvoll ſich ihm ſelbſt übergeben habe. [430]

430) Vgl. F. Papencordt's Cola di Rienzo und ſeine Zeit, beſonders nach ungedruckten Quellen dargeſtellt. Hamburg u. Gotha, 1841 S. 211—254. und Urkk. S. 26—78. (Seit des hoffnungsvollen Verfaſſers Tode haben wir mehrere von ihm aus der Pelzelſchen Handſchrift edirten Briefe in gleichzeitigen Formelbüchern aufgefunden, wodurch ihr Text weſentlich verbeſſert werden kann.) Daß übrigens Cola in Avignon nichts Aergeres erlitt, hatte er wahrſcheinlich nur Karls Verwendung für ihn zu danken.

1350 Oct. Noch während der Anweſenheit des Cola di Rienzo, im October 1350, fiel Karl plötzlich in eine ſchwere Krankheit, und in allen Ländern verbreitete ſich das Gerücht, daß er vergiftet worden ſei; lange ſchwebte er in Lebensgefahr, und trotz den glücklich angewandten Heilmitteln ging die Convalescenz nur langſam von Statten. Ueber die Urheber ſolcher Miſſethat wurden die verſchiedenſten Vermuthungen und Gerüchte in Umlauf geſetzt; der gleichzeitige Florentiner, Matteo Villani, gibt uns aber Aufſchlüſſe, die wenigſtens intereſſant ſind. Zwei Hofbeamte Karls bezichtigte man des Verbrechens, zur Vergiftung ihres Herrn die Hand geboten zu haben. Als ſie vom Gerichte zum Tode verurtheilt wurden, warf Königin Anna ſich ihrem Gemahl zu Füßen, und erklärte, daß nicht jene Männer, ſondern ſie ſelbſt die Schuldige ſei. Um ihn noch inniger an ſich zu feſſeln, habe ſie, nach dem Rath einiger Frauen, ihm eine Liebesſpeiſe vorſetzen laſſen, von der ſie nicht geglaubt, daß ſie jemals üble Folgen haben würde. Die ſchuldloſen Männer ſolle er daher wieder in Freiheit ſetzen, denn die Strafe müſſe nur ſie und ihre Unbeſonnenheit treffen. Dieſer Beweis weiblicher Liebe und Schwäche ſoll den König ſo gerührt haben, daß er der Königin alles vergab, ſie mit vieler Güte tröſtete, alle weiteren Unterſuchungen aufhob und die zwei Beamten wieder in ihre Aemter und Würden einſetzte.

Die ſeit lange befeſtigte Ruhe im Innern Böhmens erlitt durch einen Streit der an den Gränzen wohnenden Barone mit ihren öſterreichiſchen Nachbarn eine Störung. Aus unbekannter Veranlaſſung zog der tapfere Heinrich von Neuhaus mit 70 Helmen gegen die Herren Eberhard und Heinrich von Walſee und Albert von Buchheim nach Oeſterreich aus, verwüſtete das Land bis nahe an die Donau bei Linz, und kehrte mit Beute beladen nach Böhmen zurück. Die Oeſterreicher folgten ihm aber auf dem Fuße

nach, bis in die Nähe von Frauenberg, wo einerseits Herr 1351
Peter, Stephans von Sternberg Sohn, mit 30 Helmen
ihm zu Hilfe kam, anderseits aber der Prager Oberstburg-
graf Wilhelm von Landstein mit den Oesterreichern sich ver-
einigte. Es erfolgte bei Zamostie 16 Nov. 1351 ein blu- 16 Nov.
tiges Treffen, in welchem die Herren von Neuhaus und
von Sternberg geschlagen und gefangen genommen wurden.
Nun erhoben sich aber die Freunde und Verwandten der
Gefangenen, insbesondere die Herren von Rosenberg und
Herr Jessek von Michalowic (Herr auf Weleſſin), zur Rache
gegen die Herren von Landstein, und brachten den ganzen
Süden Böhmens in eine so kriegerisch-blutige Bewegung,
daß Karl IV im Februar 1352 persönlich gegen die unru- 1352
higen Unterthanen ins Feld ziehen mußte. Erst nachdem
er den Herren von Rosenberg mehre feste Plätze genom-
men und zerstört hatte, legten sie die Waffen nieder, und
compromittirten auf ihn als Schiedsrichter zwischen beiden
Parteien. Am 2 Mai darauf gab Karl seinen Austrag, 2 Mai
der die Gefangenen beiderseits frei zu geben, einander Ver-
gessenheit des Geschehenen, Friede und Eintracht zu gelo-
ben, und die noch strittigen Punkte durch Schiedsleute nach
Minne oder Recht beizulegen befahl. [431]

Königin Anna starb unvermuthet kinderlos am 2 Febr. 1353
1353; für Karl IV ein um so empfindlicherer Verlust, je 2 Febr.
mehr er sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, die sei-
nen Erblanden so bequem gelegene Oberpfalz durch sie erb-
lich an sein Haus zu bringen. Aber dieses Ereigniß gab
ihm anderseits wieder freie Hand, etwas auszuführen, was
ihm schon lange am Herzen gelegen war. In ganz Schle-

431) Karls Urkunde ist bei Ludewig Rel. Ms. IV. 279 fg. gedruckt. Nachrichten über den Streit finden sich bei Beneš Minorita ap. Dobner IV, 36. Chron. Zwetl. ap. Pez. I, 996 et Rauch II, 325. Beneš de Weitmil p. 357. Chron. ap. Link p. 757. Die Angaben des Letzteren sind zum Theil unrichtig.

1353 sien hatte bisher nur Herzog Bolek von Schweidnitz, König Kazimirs von Polen Neffe, seine Unabhängigkeit der Krone Böhmen gegenüber bewahrt, obgleich der mit Polen im J. 1335 geschlossene Frieden unsern Königen ein Hoheitsrecht auch über seine Besitzungen verliehen zu haben schien. Boleks Ehe mit Agnes, Herzog Leopolds von Oesterreich Tochter, war kinderlos; und auch nach seinem verstorbenen Bruder Heinrich war nur eine jetzt vierzehnjährige [432] Tochter Anna übrig geblieben, welche an ihres Oheims, K. Ludwigs von Ungarn Hofe, erzogen wurde. Karl war schon Willens gewesen, diese präsumtive Erbin von Schweidnitz und Jauer seinem Sohne zu vermählen; jetzt, nachdem der Sohn gestorben, und er selbst wieder Witwer geworden war, ließ er sich selbst der jungen Prinzessin antragen, und seine Werbung wurde allerseits bereitwillig aufgenommen. Die ersten Eröffnungen scheinen bei einer Zusammenkunft
März Karls mit vielen regierenden Fürsten in Wien im März 1353 Statt gefunden zu haben; [433] worauf K. Ludwig von Ungarn, als Pflegevater der Prinzessin, sich von König Kazimir und Herzog Bolek die Vollmachten zum Abschluß des Ehevertrages geben ließ. Im Mai begab Karl sich persönlich nach Ofen zu König Ludwig, und feierte dort seine Vermählung mit der schönen, liebenswürdigen und frommen Anna von Schweidnitz. Die Ehepakten wurden

432) Im J. 1355 wird sie in der Historia Cortusiorum (bei Muratori XII, 945) genannt: regina juvenis, annorum XVI, in moribus videbatur annosa.

433) Bei dieser Zusammenkunft schloßen Karl IV und sein Bruder Johann, Herzog Albrecht und dessen Sohn Rudolf von Oesterreich unter einander am 14 März einen ewigen freundschaftlichen Bund zu Frieden und zu gegenseitiger Hilfe gegen Jedermann, mit einziger Ausnahme des Königs von Ungarn. (Orig. im böhm. Kronarchiv.) Herzog Rudolf vermählte sich auch um diese Zeit mit Karls IV Tochter Katharina. *Beneš de Weitmil.* pag. 358.

am 27 Mai unterzeichnet, [434] und an demſelben Tage wahr- 1353
ſcheinlich auch die Trauung vollzogen. Karl entſagte, zu 27 Mai
Gunſten K. Kazimirs, der Lehensherrlichkeit über die pol-
niſchen Herzogthümer Plock und Mazovien, und erhielt da-
gegen Beuten und Kreuzburg, nebſt der Anwartſchaft auf
Schweidnitz und Jauer. Von Ofen reiſte er daher mit der
neuen Gemahlin über Mähren und einen Theil Böhmens
ſogleich nach Schweidnitz, wo am 3 Juli Herzog Bolek II 3 Juli
ſeiner Nichte, Königin Anna, alle ſeine Lande zu rechtem
Erbe verſchrieb (doch ſollte ſeine Gemahlin Agnes dieſelben
auf Lebenszeit genießen), und Tags darauf die Einwohner
der Städte und Lande Schweidnitz und Jauer der künfti-
gen Gebieterin und deren Erben die Huldigung leiſteten. [435]
Der Erfolg begünſtigte dieſe Verträge mehr, als die früher
mit der Pfalz abgeſchloſſenen; denn die Erwartungen Karls
gingen nachmals alle in Erfüllung.

Dennoch gelang es dem Könige, auch in der Ober-
pfalz für Böhmen noch in dieſem Jahre wieder feſten Fuß
zu faſſen. Um den ſeit Jahren in Gefangenſchaft ſchmach-
tenden Pfalzgrafen Ruprecht den jüngeren (auch Ernſt
genannt) zu erlöſen, verſchrieb er dem Kurfürſten von Sach- 1 Mai
ſen und deſſen Söhnen 12000 Schock Prager Groſchen
auf ſeinen Schlöſſern Pfrimberg und Žebrak in Böhmen;
und für dieſe Summen verkauften ihm dann beide Pfalz- 17 Juni
grafen, Ruprecht der ältere und der jüngere, mehre feſte
Schlöſſer in der Oberpfalz, wie Störnſtein, Neuſtadt, Hir-
ſchau und Lichtenſtein. Später, nachdem Pfalzgraf Rudolf,
des Königs Schwiegervater, geſtorben war († im Sept.

434) Zwei Urkunden K. Ludwigs von dieſem Tage befinden ſich im k. k. geh. Archiv in Wien, und ſind auch (ſchlecht) abgedruckt in Balbins Miscell. VIII, pag. 45.

435) Zwei Urkunden Herzog Boleks vom 3 Juli, und vom 4 Juli die Huldigungsbriefe von 11 Städten ſeines Herzogthums, befinden ſich im k. k. geh. Archiv in Wien.

1353 1353), trat ihm deſſen Bruder und Erbe, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, für die 20,000 Mark Silber, die ihm der Verſtorbene ſchuldete, die feſten Städte und Märkte Sulzbach, Roſenberg, Hertenſtein, Neidſtein, Turndorf, Hildboldſtein, Hohenſtein, Lichteneck, Frankenberg, Laufen, Eſchenbach, Hersbruck, Auerbach, Welden, Pegnitz und Plech, nebſt
29 Oct. allem Zugehör, auf ewige Zeiten ab; wodurch die Gränzen der böhmiſchen Kronlande jenſeits des Böhmerwaldes bis nahe vor die Thore von Nürnberg rückten. Dieſen Kauf beſtätigten bald darauf nicht nur Pfalzgraf Ruprecht der jüngere, ſondern auch die Kurfürſten mit ihren Willebriefen; [436] und ſelbſt Fürſten der jüngeren Linie von Bayern leiſteten ſpäter förmlichen Verzicht auf dieſe Gebiete, ſo daß die neue Erwerbung in voller Rechtsform zu Stande kam.

28 Juli Karl IV hatte ſeine junge Gemahlin ſchon am 28 Juli in Prag zur Königin von Böhmen krönen laſſen. Als er bald darauf nach Deutſchland ſich begab, und dort ein ganzes Jahr lang verweilte, veranſtaltete er auch ihre Krö-
1354 nung in Aachen am 9 Februar 1354. Auch erhob er, nach dem Tode ſeines Großoheims Balduin von Trier († 21 Jan. 1354), ſein Stammhaus, die Grafſchaft Luxenburg, zu einem Herzogthum, und nannte ſeinen jüng-
20 März ſten Bruder Wenzel am 20 März 1354 den erſten Herzog von Luxenburg. Seine Abſicht war, in Deutſchland einen allgemeinen Landfrieden zu Stande zu bringen, und alle noch offenen Streitpunkte unter den Reichsſtänden zu erledigen, bevor er ſeine Römerfahrt antreten konnte. Darum hielt er mehrere Reichs- und Fürſtentage, und verglich ſich
1 Aug. auch am 1 Auguſt zu Sulzbach vollends über alle Punkte mit Ludwig von Bayern, der die Mark Brandenburg ſeit

436) Sie ſind, 16 an der Zahl, noch im k. k. geh. Archiv in Wien vorhanden. Später beſtätigte Karl IV dieſe böhmiſchen Erwerbungen aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit durch eine von Rom am 5 April 1355 datirte goldene Bulle.

24 Dec. 1351 an ſeine jüngeren Brüder Ludwig den Römer 1354
und Otto abgetreten, und nur Oberbayern mit Tyrol für ſich behalten hatte. Eine Hauptſorge machten dem Könige auch die Kriege Herzog Albrechts von Oeſterreich mit den Schweizern. Der Herzog ſprach Karls Hilfe gegen die ſeit lange aufrühreriſchen Unterthanen an: als aber Karl mit einem Reichsheere hinkam, erklärten die Züricher, unter Vorzeigung ihrer Privilegien und Vorbehalt ihrer geſchloſſenen Bündniſſe, dem Reiche und dem römiſchen Könige, nicht aber dem Herzoge von Oeſterreich, treu und gehorſam ſein zu wollen; und das deutſche Heer löste, unter nichtigem Vorwand, ſich auf, ohne mit ihnen gekämpft zu haben.

Zu Ende September 1354 trat Karl von Nürnberg über Regensburg, Salzburg und Friaul den ſchon lange gewünſchten Römerzug an. Seine Abſicht bei dieſem Unternehmen ging augenſcheinlich nicht weiter, als ſich in Rom den Kaiſertitel zu holen, um ſein Anſehen dadurch wenigſtens in den Ländern diesſeits der Alpen zu heben und zu befeſtigen. [437] Die Herrſchaft der Deutſchen in Italien, die ſeit einem Jahrhunderte nur noch dem Namen nach beſtand, zur Wahrheit und zur Thatſache wieder erheben zu wollen, konnte ihm kein Ernſt ſein; denn er kannte den Ausgang der Unternehmungen ſeines Großvaters, Kaiſer Heinrichs VII, ſo wie ſeines unmittelbaren Vorfahren im Reiche, Ludwigs IV, und hatte vor 22 Jahren auch ſelbſt ſchon die Erfahrung gemacht, was eine Herrſchaft in Italien koſtete, und was ſie werth war. Darum ließ er ſich auch von den Stimmen nicht bethören, die ihn als einen Retter nach Italien riefen. Es gab dort eine kleine Zahl Patrioten, Männer der wiedererwachenden

437) Es hatten z. B. die Bürger von Metz im März 1354 Karl IV zwar ſehr ehrenvoll aufgenommen, aber auch erklärt, daß ſie gewiſſe Leiſtungen nur den Kaiſern, nicht den römiſchen Königen, ſchuldig ſeien.

1354 claſſiſchen Bildung, welche von der Herſtellung der alten römiſchen Weltherrſchaft träumten; an ihrer Spitze ſtand der gefeierte Dichter Petrarca, der, ſchon früher für Karl eingenommen [438] und perſönlich von ihm ausgezeichnet, im Ernſte davon ſprach, er ſollte die von Cola di Rienzo ihm zugemuthete Rolle übernehmen, alle Verhältniſſe in- und außerhalb Italien umſtürzen, und dann von Rom aus, gleich dem Cäſar Auguſtus, die ganze Welt regieren. Auch praktiſchere Männer, ſogar von der Partei der Guelfen, denen die Macht der gibelliniſchen Visconti in Mailand verderblich zu werden drohte, ſandten Boten zu Karl, ihn um Hilfe erſuchend und Unterwerfung anbietend. Aber Karl wußte wohl, daß, ſobald er die nominale Herrſchaft in eine wirkliche verwandeln wollte, alle Parteien, Gibellinen wie Guelfen, gegen ihn aufſtehen und Unterſtützung, nicht vom päpſtlichen Hofe allein, erlangen würden; er wußte, daß dann ein Kampf auf Leben und Tod unvermeidlich würde, in welchem Deutſchland ihm jetzt noch ſaumſeliger, als einſt ſeinem Großvater, zu Hilfe käme, ſeine

438) Als einſt Karl zu Avignon bei einem Feſte die gefeierte Laura vor allen Frauen auszeichnete, ſchrieb darüber Petrarca, halb erfreut, halb eiferſüchtig, ſein bekanntes 201es Sonett:

Real natura, angelico intelletto,
Chiar' alma, pronta vista, occhio cerviero,
Provvidenza veloce, alto pensiero,
E veramente degno di quel petto!
Sendo di donne un bel numero eletto
Per adornar il dì festo ed altero,
Subito scorse il buon giudicio intero
Fra tanti, e sì bei volti, il più perfetto:
L'altre maggior di tempo, o di fortuna,
Trarsi in disparte comandò con mano,
E caramente accolse a sè quell' una:
Gli occhj e la fronte con sembiante umano
Baciolle sì, che rallegrò ciascuna:
Me empiè d'invidia l'atto dolce e strano.

Erblande aber, wegen der dazwiſchen liegenden bayriſchen 1354
Beſitzungen, ihm nur einen prekären Beiſtand leiſten könnten. Darum durfte ſeine Politik bei dem Römerzuge nicht auf Erwerbung neuer Rechte in Italien gerichtet ſein; er mußte ſich zufrieden ſtellen, wenn es ihm gelang, nur die alten feſtzuhalten und zur Anerkennung zu bringen.

Nach dem am 1 Dec. 1352 erfolgten Tode Clemens VI hatte Innocenz VI, ein Mann von ſtrengen Sitten und achtungswerther Geſinnung, aber geringem Wiſſen, den päpſtlichen Stuhl beſtiegen. Um den Verdacht, als wolle Karl Italiens Verhältniſſe ändern, in vorhinein zu beſeitigen, erſchien er nur mit 300 Reitern, darunter jedoch vielen vornehmen Männern, am 14 October zu Udine, am 14 Oct.
äußerſten Rande von Italien, und ſandte von dort noch an demſelben Tage den ſtaatsklugen Biſchof Dietrich von Minden nach Avignon zu Innocenz VI, ihm ſeine Römerfahrt anzuzeigen und um diejenigen Cardinäle zu bitten, die ihn in Rom krönen ſollten. Der Patriarch von Aquileja, Nikolaus (ein natürlicher Bruder Karls, und von ihm ſeit 1351 zu ſeiner Würde befördert), ſchloß ſich hier dem Römerzuge an, und erfreute den König noch mehr durch die Schenkung einer unſchätzbaren Reliquie, zweier Quaterne von dem dort aufbewahrten uralten Evangelium des heil. Markus, welches man für ein Autograph hielt. [439]
Uiber Padua langte Karl am 10 November zu Mantua 10 Nov.
an, wo er als Herr aufgenommen wurde, und längere Zeit verweilte. Und erſt von hier aus ſchrieb er nach Deutſchland, daß ihm das gewöhnliche Geleite zum Römerzuge nachgeſchickt werde; auch entbot er aus Böhmen ein wohl-

439) Dieſe zwei Quaterne befinden ſich noch heutzutage wohl erhalten in der Schatzkammer der Prager Domkirche. Dobrowſky gab im J. 1778 eine kritiſche Abhandlung darüber heraus. (Fragmentum Pragense evangelii S. Marci, vulgo autographi, Pragae 1778, 56 S. in 4.)

1354 bewaffnetes Heer zu ſich, mit welchem auch ſeine Gemahlin die Reiſe antreten ſollte.

Die drei Brüder Visconti, Matteo, Bernabo und Galeazzo, welche ſeit ihres Oheims, des Erzbiſchofs Giovanni Tode, [440] die Herrſchaft über den in jüngſter Zeit noch durch Bologna und Genua vergrößerten mailändiſchen Staat führten, ſchienen Karls gefährlichſte Feinde in Italien werden zu ſollen; auch hatte dieſer ſich der gegen ſie gebildeten Liga der Venetianer, der Herren von Padua, Mantua, Verona und Ferrara, bereits früher verſichert. Um ſo angenehmer wurde er in Mantua von der glänzenden Botſchaft jener Brüder überraſcht, welche ihm Unterwerfung und anſehnliche Steuerzahlungen anboten, wenn er ſie zu ſeinen Vicaren in Mailand ernennen wollte. Er bemühte ſich nun, zwiſchen ihnen und der Liga einen Frieden zu vermitteln, und zog, auf die Bitte der Visconti,
1355 am 4 Januar 1355 auch feierlich in Mailand ein, wo er auf das ehrenvollſte empfangen wurde; denn es war früher ſeine Abſicht geweſen, ſich die lombardiſche Krone in Monza aufſetzen zu laſſen. Nun aber empfing er dieſelbe an dem gleichen Ort und Tag, wie vor 44 Jahren ſein Großvater Heinrich VII, in der Ambroſiuskirche von Mai-
5 Jan. land am 5 Januar, [441] in Gegenwart dreier Patriarchen (von Conſtantinopel, Aquileja und Grado), vieler Erzbi-

440) Matteo de' Visconti, Stifter der Größe ſeines Hauſes († 1322), hinterließ fünf Söhne: Galeazzo († 1328), Marco († 1329), Stefano († 1327), Lucchino († 1349) und Giovanni, den Erzbiſchof († 1354). Auf Galeazzo war deſſen Sohn Azzo († 1339) in der Herrſchaft gefolgt; dann ging ſie auf Lucchino und Giovanni über. Die jetzt regierenden drei Brüder waren die Söhne Stefano's. Der Wollüſtling Matteo ſtarb ſchon 1355; Bernabo erſt 1385, Galeazzo 1378.

441) Uiber dieſe Krönung iſt ein von Mailand am 9 Januar 1355 datirter Brief Karls an ſeinen Bruder Markgrafen Johann vorhanden.

ſchöfe, Fürſten und vornehmen Leute, mit dem gewöhnli- 1355
chen Gepränge.

In Piſa traf Karl mit ſeinem Geleite am 18 Ja- 18 Jan.
nuar ein. Während er dort auf die Ankunft der Cardi-
näle, die ihn krönen ſollten, wartete, und mit den toscani-
ſchen Städten Florenz, Siena und anderen über ihre Schul-
digkeit an das Oberhaupt des römiſchen Reichs verhandelte,
trafen die aus Böhmen verſchriebenen Heeresabtheilungen,
in Begleitung der Königin Anna, bei ihm ein. Als ſolche
unter ihnen, welche ihre eigenen Banner führten, werden
angegeben: [442] der Prager Erzbiſchof Arneſt von Pardu-
bic, der Olmützer Biſchof Johann Očko von Wlašim, der
Reichskanzler Johann von Neumarkt, Biſchof von Leitomyſſl,
und die Barone Čeněk von Lipa, Böhmens Oberſtland-
marſchall, Peſſek von Janowic, Oberſthofmeiſter der Köni-
gin, und Heinrich von Neuhaus; außerdem nennt man
nur den Patriarchen von Aquileja, den Biſchof Marquard
von Augsburg und den Burggrafen Johann zu Nürnberg
als eigene Bannerherren bei Karls Römerzug. Es befan-
den ſich aber noch perſönlich dabei: die Biſchöfe Gerhard
von Speier, Dietrich von Minden und Protiwa von Zeng,
die Herzoge Stephan von Bayern, Niklas von Troppau,
Otto von Braunſchweig, Wladiſlaw von Teſchen, und Bo-
lek von Falkenberg; ferner Burkhard Burggraf von Mag-
deburg, Karls Oberſthofmeiſter, Buſſek von Wilhartic,
Oberſtkämmerer, die Grafen Ludwig von Oettingen, Hein-
rich von Schwarzburg, und andere, im Ganzen an 5000
rittermäßige Leute, mit welchen noch 10,000 Italiener ſich

442) *Beneš de Weitmil* p. 362 sq. *Matteo Villani ap. Murator.* XIV p. 276: In breve tempo (8 Febr.) giunsono a Pisa la Imperatrice, e più di quattro mila cavalieri della più bella e ricca baronia del mondo, bene montati e con nobili paramenti e molti arnesi, ma con lievi armature.

1355 vereinigt haben ſollen. [443] Am 20 März brach Karl von
22 März Piſa auf, empfing die vom Papſt geſandten Cardinäle,
Peter Biſchof von Oſtia und Aegidius d'Albornoz, in Siena,
1 Apr. und erſchien mit denſelben am 1 April, Mittwoch in der
Charwoche, vor Rom. Vor den Thoren dieſer Hauptſtadt
der Welt lagerte ſein Heer; er aber, um ſie kennen zu
lernen, und zugleich ſeine Andacht an ſo vielen heiligen
Orten verrichten zu können, begab ſich ſogleich mit ſeinem
Gefolge in Pilgrimskleidern hinein, und beſichtigte an den
folgenden Tagen unerkannt und geräuſchlos alle die dortigen
Mirabilien, bis er am Samſtag Abends feierlich im
Vatican erſchien, und ſeine Krönung für den folgenden
Tag anordnete.

5 Apr. Am Oſterſonntag endlich, den 5 April 1355, zog er
früh Morgens in das Lager ſeines Heeres hinaus, führte
dasſelbe nebſt ſeiner Gemahlin und allen Fürſten in höchſtem
Schmuck und feierlichſtem Gepränge in die ewige
Stadt ein, ertheilte dabei anderthalb tauſenden ſeiner Begleiter
den Ritterſchlag, und empfing dann in der alten Baſilika
zu St. Peter im Vatikan jene Krone, welche ihm den
Titel eines römiſchen Kaiſers verlieh, und ihn in
den Augen aller Zeitgenoſſen berechtigte, die Herrſchaft der
Welt anzuſprechen. Nach vollbrachter Krönung ritt er mit
der gleichfalls gekrönten Kaiſerin in feſtlichem Zuge, die
Krone auf dem Haupte, Scepter und Reichsapfel in der
Hand, über die Engelsbrücke und das Capitol, nach der
Laterankirche hin, wo ein kaiſerliches Feſtmahl vorbereitet
war. Auch bei dieſem verrichteten die dazu berechtigten
Reichsfürſten ihren Dienſt zu Roſſe; und es herrſchte allenthalben
in Rom eine Ruhe, Ordnung und Heiterkeit, wie

443) *Matteo Villani* l. c. pag. 304. A questa coronazione si trovarono cinque mila tra baroni e cavalieri Alamanni, i più Buemmi, e più di diêci mila Italiani vi furono a cavallo, tutti al servigio e a fare honore allo Imperadore.

sie an solchen Tagen bis dahin ungewöhnlich gewesen war. 1355
Nachdem er hierauf noch einigen Statuten und Urkunden seine Sanction gegeben, ließ er sein Heer um die Basilica des heil. Laurenz außerhalb der Mauern der Stadt sich lagern, und einen Theil desselben sogleich dem Cardinal d'Albornoz zu Hilfe gegen die Malatesta's und andere Feinde des Papstes im Kirchenstaat ausrücken, damit er, seinem Krönungseide gemäß, alsogleich als ächter Schirmherr und Beschützer der römischen Kirche erscheine. Doch eingedenk des dem Papste Clemens geleisteten Versprechens, verweilte auch er nicht länger in der Stadt, sondern übernachtete im Kloster bei St. Laurenz, besuchte Tags darauf Tivoli, und trat dann seinen Rückzug nach Toscana an, auf welchem er am 19 April zu Siena wieder anlangte. 19 April

Uiber diese so friedliche Lösung eines Schauspiels, das seit Menschengedenken mit Blutvergießen und großen Umwälzungen verknüpft zu sein pflegte, verwunderten sich alle Zeitgenossen, und ein nicht geringer Theil derselben nahm die Kunde davon mit Entrüstuug auf; es gab ja, zumal in Italien, der Mißvergnügten so viele, die bei jeder Veränderung zu gewinnen hofften, — der Schwärmer im Sinne Petrarca's nicht zu gedenken! Auch machten in der That Abgesandte der Gibellinen dem Kaiser Vorwürfe darüber, daß er sie, die von jeher für Kaiser und Reich gekämpft hätten, von sich gewiesen, und ihren Gegnern, den Guelfen, nachgesetzt habe: der Kaiser aber, dem sowohl die Quelle als das Ziel ihrer scheinbaren Ergebenheit längst kein Geheimniß gewesen, erklärte ihnen offen, daß er ihre, seinem Großvater einst geleisteten Dienste nach ihrem Werth zu schätzen wisse, doch keineswegs gesonnen sei, den gemeinen Frieden ihrer Rachsucht zu opfern, und ihren Privatinteressen als Werkzeug zu dienen. [444]

444) *Villani l. c. pag.* 317 *sq.* läßt den Kaiser zu den Gibellinen in Siena sagen: Appo i nostri registri troviamo noi, che i

1355 Karl erlangte den Zweck, den er bei ſeiner Römerfahrt beabſichtigt hatte. alle dem Reiche angehörigen Machthaber in Italien: Guelfen wie Gibellinen, erkannten ihn als ihren Oberherrn an, huldigten ihm, zahlten Tribut und empfingen ihre Beſitzungen von ihm zu Lehen; neu und auffallend war insbeſondere die Huldigung und der Tribut, welche das mächtige Florenz ihm, wie ſeit hundert Jahren keinem Kaiſer, leiſtete. Mehreres konnte und durfte er nicht verlangen. Er verabſchiedete den größten Theil ſeines Heeres, das keine Feinde zu bekämpfen hatte, und behielt nur
8 Mai gegen 1200 Reiter bei ſich, mit welchen er am 8 Mai wieder in Piſa eintraf. Hier aber machte er die Erfahrung, daß es ihm nicht beſchieden war, Italien ganz ohne Kampf und Blutvergießen zu verlaſſen.

Wie in allen größeren Städten Italiens, gab es auch in Piſa zu jener Zeit zwei feindliche Parteien, deren eine die Bergolini, die andere Raspanti hießen; an der Spitze der erſteren, und zugleich im Beſitze der höchſten Macht in der Gemeinde, befand ſich das Haus Gambacurta, als Karl zuerſt nach Piſa gekommen war. Bei Gelegenheit der ihm geleiſteten öffentlichen Huldigung geriethen aber beide Parteien ſo hart aneinander, daß der Kaiſer mit allgemeiner Zuſtimmung die Herrſchaft der Stadt ſelbſt übernahm, und nun alle Mühe ſich gab, die gegenſeitig Erbitterten unter einander zu verſöhnen und zu Frieden zu bringen. Sein gutes Vernehmen mit den Florentinern, den Erbfeinden der Piſaner, veranlaßte die Mißvergnügten nach ſeiner Rückkehr von Rom das Gerücht zu verbreiten, er wolle die Stadt Lucca, deren Beſitz er den Piſanern erſt vor Kurzem zugeſichert hatte, an die Florentiner verkaufen.

mali consigli de' Ghibellini d'Italia, *havendo più rispetto al propio esaltamento, e a fare le loro propie vendette*, chè all' honore e grandezza dello imperadore Arrigo mio avolo, il feciono male capitare etc.

Francesco degli Interminelli, ehemaliger Signore von 1355
Lucca und Freund der Raspanti, der ſich in der Hoffnung
getäuſcht ſah, zum Beſitze jener Stadt durch Karl wieder
zu gelangen, trat in offene Feindſchaft gegen ihn, wurde 18 Mai
aber von ſeinen Vettern meuchlings ermordet. Als zu
gleicher Zeit Karl desſelben Zwingburg Agoſta von ſeinen
Leuten beſetzen ließ, erhielt der Verdacht beim Volke neue
Nahrung, und Bergolini wie Raspanti traten unter Leitung
der Gambacurtas zuſammen, und ſchwuren, ſich der Uiber-
gabe Lucca's auf's Aeußerſte zu widerſetzen. Vergebens
waren des Kaiſers Verſicherungen, daß es ihm nicht in den
Sinn gekommen, gegen ſeine urkundliche Verſicherung etwas
zu unternehmen. In der Nacht vom 20 auf den 21 Mai
brach in dem Stadthauſe, wo Karl mit ſeiner Gemahlin
wohnte, Feuer aus, und griff ſo plötzlich um ſich, daß
der Kaiſer, die Kaiſerin und ihr Gefolge nur mit Lebens-
gefahr und halb nackt in ein benachbartes Haus ſich ret-
teten, die Waffenkammern und Rüſtungen der Stadt aber
alle unrettbar verbrannten. Nun behaupteten die Miß-
vergnügten, der Kaiſer ſelbſt habe das Feuer anlegen laſſen,
um die dadurch wehrlos gewordenen Piſaner deſto leichter
den Florentinern unterwerfen zu können. Der ſo treulos
genährte Unwille des Volkes brach am folgenden Tage in 21 Mai
offenen Aufruhr aus; mit dem Rufe: „es lebe das Volk!
Tod dem Kaiſer!“ liefen Bergolinen wie Raspanten zu-
ſammen, barricadirten die Straßen und beſetzten alle Zu-
und Ausgänge der Stadt. Karl befand ſich mit der Kai-
ſerin damals in der Wohnung des Olmützer Biſchofs Jo-
hann Ocko von Wlaſſim, nahe an jenem Dome, wo ſein
Großvater begraben lag; ſeine Truppen wohnten in der
Stadt zerſtreut, die Mehrzahl unter dem Biſchof Marquard
von Augsburg und Heinrich von Neuhaus, ſogar jenſeits
des Arnofluſſes. Da ſie alle eilten, den Kaiſer zu ſchützen,
ſo kam es in der Stadt, zumal an der alten Brücke, zu

1355 höchſt blutigen Gefechten; über 150 Mann von ihnen kamen um, und ihre mißhandelten Leichname wurden in den Arno geworfen; doch ſchlugen ſie ſich durch, und brachten den Empörern große Verluſte bei. Indeſſen war der Kaiſer mit denjenigen, die um ihn waren, zu Roß geſtiegen, in der Abſicht, ſich den Weg zur Stadt hinaus zu erkämpfen. Als die Häupter der Raspanti, Paſetta di Monte Scudajo und Ludovico della Rocca, wahrnahmen, daß die Böhmen und Deutſchen ſich behaupteten, änderten ſie ſchnell ihren Ruf zu Gunſten des Kaiſers, eilten zu ihm hin, und trugen ihm ihren Beiſtand und Schutz an, um damit wenigſtens ihre Gegner, die Bergolini, und das Haus der Gambacurta's zu Grunde zu richten. Nun entſchied ſich der Sieg ſchnell und vollſtändig für Karl, die Empörer wurden zerſprengt, ihre Häupter gefangen genommen und die Ruhe hergeſtellt. [445] Die erſchreckte Kaiſerin reiſte ſogleich nach Pietraſanta ab, wo eine kaiſerliche Beſatzung lag; der Kaiſer aber ließ den Stadtrichter von Arezzo zu Gerichte ſitzen über die Empörer, deren ſieben, und darunter drei Brüder Gambacurta (Francesco, Lotto und Bartolomeo), am 26 Mai auf offenem Stadtplatze enthauptet wurden. Dann ernannte er den tapfern Biſchof von Augsburg zu ſeinem Vicar in Piſa, und reiſte unverzüglich der Kaiſerin nach. [446]

26 Mai

445) Die von Hayek angegebenen Namen böhmiſcher Herren und Ritter, welche ſich in dieſem Kampfe für Karl IV hervorgethan haben ſollen, ſind, ſo weit ſie über die Angaben des Beneš von Weitmil hinausgehen, ohne Zweifel von Hayek'ſcher Erfindung, da ihre Form nicht das XIV, ſondern das XVI Jahrhundert verräth.

446) Uiber dieſen blutigen Auftritt in Piſa berichten ausführlich drei gleich gut unterrichtete Quellen, Matteo Villani, die Cronaca di Pisa (bei Muratori, XV) und unſer Beneš von Weitmil (der ſeine Nachrichten, wo nicht von Karl IV ſelbſt, doch gewiß vom anweſenden Erzbiſchof Očko von Wlašim erhielt); minder ausführlich, aber ziemlich genau, die historia Cortusiorum (bei Muratori XII). Auch ſtimmen alle in den Hauptſachen überein.

Dieſe Gräuelſcenen hatten dem Kaiſer wie der Kai- 1355
ſerin den ferneren Aufenthalt in Italien verleidet, und
er ſehnte ſich nunmehr wieder über die Apenninen und Al-
pen zurück. Sobald daher der in Siena zurückgebliebene
Patriarch von Aquileja ihn in Pietraſanta eingeholt hatte,
brach er am 11 Juni von dort auf, und zog über Cre- 11 Juni
mona und Belluno, allen Feſtlichkeiten, ſo wie allen Hän-
deln ausweichend, [447] ſo ſchnell ab, daß er am 1 Juli
ſchon in Regensburg und am 8 Juli in Nürnberg ein- 8 Juli
traf. [448]

Nur will Villani die Gambacurta's durchaus unſchuldig wiſſen, und ſtellt ſie als das Opfer der Schlauheit ihrer Feinde und der Leichtgläubigkeit Karls dar. Aber ſeine Erzählung leidet an inneren Widerſprüchen. Er gibt ſelbſt zu, daß ſie an den ſtürmiſchen Volksberathungen und Beſchlüſſen wegen Lucca Theil genommen hatten; der Kaiſer hatte ſie bei oder unmittelbar vor dem Ausbruch der Empörung zu ſich beſchieden (cronaca di Pisa l. c. pag. 1030); wie kam es, daß weder ſie, noch Einer der Ihrigen, den Verſuch machten, den mordluſtigen Pöbel zu beſchwichtigen, ihn zur Ruhe zu weiſen? warum trugen ſie ſich nicht zum Schutze des Kaiſers und der geängſtigten Kaiſerin an, ſo lange man deſſen bedurfte? warum überließen ſie dies Ehrengeſchäft ihren Erbfeinden, den Raſpantis? Und endlich, iſt denn das Zeugniß der unmittelbaren Theilnehmer, ſo wie die Unterſuchung und der Spruch der Richter, für nichts zu achten?

447) Die ganz gleichzeitige *Historia Cortusiorum ap. Murat. XII.* p. 946 ſagt: forsan Italiae formidans insidias, omissis Lombardorum infestationibus et querelis, D. Imperator cogitavit redire Boemiam.

448) In eine Beleuchtung der nicht nur liebloſen, ſondern auch ungerechten und ungegründeten Urtheile der meiſten Hiſtoriker (ſeit Villani) über Karls IV Rückkehr aus Italien, können wir uns hier nicht einlaſſen, und verweiſen deshalb nur auf Pelzel's Worte in der Biographie Karls IV S. 468 fg. Apologie S. 50 fg.

Sechſtes Capitel.

Karl I (IV) nach ſeiner Kaiſerkrönung.

Karl als Geſetzgeber in Böhmen und in Deutſchland. Zurücknahme der Majestas Carolina. Einführung der goldenen Bulle. Fehde mit Bayern. Spannung mit Innocenz VI und Verſuche einer Reform des Clerus. Herzog Rudolf von Oeſterreich im Bunde gegen Karl. König Wenzels IV Geburt und Krönung. Friedens- und Erbfolgevertrag mit Oeſterreich. Die erſten Erzbiſchöfe von Prag. Karl bei Urban V in Avignon. Die zweite Römerfahrt. Erwerbung der Niederlauſitz. Erneuter großer Bund gegen Karl. Erwerbung der Mark Brandenburg. Wenzels Wahl zum römiſchen Könige. Theilung des böhmiſchen Reichs. Reiſe nach Paris. Der Münzvertrag. Karls Tod. Rückblicke auf ſeine Perſönlichkeit und Regierung.

Jahre 1355—1378.

1355 Als Karl IV nach ſeiner Kaiſerkrönung zuerſt wieder ſeiner Hauptſtadt ſich näherte, zog deren Clerus, Adel und Bürgerſchaft ihm feſtlich bis Beraun entgegen, und führte
15 Aug. ihn am 15 Auguſt unter allgemeinem Volksjubel und Glockengeläute in Prag ein. Es war das erſte Mal, daß die Böhmen den römiſchen Kaiſer, den oberſten Herrn der Chriſtenheit, den Ihrigen nannten.

Die erſte und größte Sorge, die den neuen Kaiſer beſchäftigte, war auch der erhabenen Stellung, die er eingenommen, vollkommen würdig; denn ſie war auf ewige Verbannung der Willkür und Gewalt im Staate, auf Einführung heilſamer Geſetze, auf Herſtellung eines geordneten Rechtszuſtandes in ſeinen beiden Reichen, Deutſch-

land und Böhmen, gerichtet. Er folgte darin dem inner- 1355
ſten Trieb ſeines Herzens, den Forderungen eines auf friedliche organiſche Reformen, auf Regel und Methode dringenden Geiſtes. Die Schwierigkeiten, die er bei Einführung neuer Geſetze bereits erfahren hatte und noch vorausſah, ſcheinen bei ihm den Entſchluß hervorgebracht zu haben, ſich, bevor er in neue Verhandlungen darüber einging, erſt den Kaiſertitel in Rom zu holen, damit er ſein Werk mit um ſo mehr Anſehen und Einfluß durchführen könne. Nun berief er die böhmiſchen Stände zu einem allgemeinen Landtag auf St. Wenceslai nach Prag, und ſchrieb zugleich im deutſchen Reiche einen Reichstag auf Martini nach Nürnberg, beides zu gleichen Zwecken, aus.

Bevor aber der Landtag zuſammentrat, ſah Karl ſich genöthigt, zu Herſtellung des öffentlichen Friedens in Böhmen auch noch in anderer Weiſe einzuſchreiten. Es hatten während ſeiner Abweſenheit an mehreren Punkten des Landes bewaffnete Räuberrotten ſich gebildet,[449] zumal im Leitmeritzer und Königgrätzer Kreiſe. Von der Burg Zampach herab hatte insbeſondere Ritter Johann von Sman (Smoyno) großes Unheil über die friedliche Nachbarſchaft gebracht, und nicht allein Waaren vorüberziehender Kaufleute, ſondern auch Menſchen geraubt, um Löſegelder für ſie zu erpreſſen. Da er ſtets ſchwer bepanzert einherging, nannte ihn das Volk gemeinhin nur den „Panzerer" (Pancéř); wegen ſeiner ausgezeichneten Tapferkeit war er von Karl früher zum Ritter geſchlagen

449) *Beneš de Weitmil* p. 367: Prius publice in castris morabantur profugi, et nunc istum, nunc illum capiebant, et Bavariam, Misnam, Poloniam, Austriam depecuniandos praesentabant, et illi his e converso. Procedebant quoque simul in una turba LX vel C armati profugi simul, et innocentibus damna inferebant. Ab eo tempore, disponente altissimo, omnia conquieverunt etc.

1355 und mit einer goldenen Kette beehrt worden. Nun zog der Kaiser persönlich gegen ihn aus, und es gelang nicht nur seine Rotte zu bewältigen, sondern den gefürchteten Mann selbst gefangen zu nehmen. Als er vor Karl gebracht wurde, warf dieser den Strick, an dem er gehängt werden sollte, ihm selbst um den Hals, mit den Worten, daß er nicht immer goldene Ketten auszutheilen habe.[450] Und ähnlichen Ernst bewies er auch gegen andere Missethäter dieser Art, bis zu deren völliger Vertilgung.

Der nach Prag zu Ende Septembers ausgeschriebene Landtag wurde von den Ständen sämmtlicher böhmischen Kronländer zahlreich besucht;[451] auch Markgraf Johann von Mähren und viele schlesische Fürsten fanden sich dabei ein. Zuerst bestimmte Karl IV als Kaiser nochmals umständlich die Rechtsverhältnisse, in welchen die Markgrafschaft Mähren unter der besondern Herrschaft seines Bruders und der Nachkommen desselben zu Böhmen auf ewige Zeiten stehen sollte; es wurde auch festgesetzt, daß wenn durch Karls oder seiner Nachkommen Abgang ohne männliche Erben der Thron von Böhmen in Erledigung käme, Markgraf Johann und dessen Nachkommen ohne weitere Wahl ihnen unmittelbar in der Regierung folgen sollten. Dann wurden durch eine unter kaiserlicher Autorität erlassene Urkunde ganz Schlesien und die Marken Budissin und Görlitz der Krone Böhmen auf ewige Zeiten ein-

450) *Beneš de Weitmil* p. 367 etc. Von dem Eindruck, den dieses Ritters Kriegsmuth und Fall auf unser Volk gemacht, zeugt das bis zum XVII Jahrh. herab üblich gewesene böhmische Sprichwort: brní jako Pancekowa košile (er dröhnt wie des Panzerers Hemd), das man von besonders muthigen und streitbaren Männern, wenn sie in den Kampf gingen, gebrauchte.

451) *Beneš* l. c. p. 366: congregato magno concilio principum, baronum, nobilium, wladikonum et civium ad regni Boemiae coronam pertinentium.

verleibt. [452] Die wichtigſten Verhandlungen aber drehten 1355
ſich um das vom Kaiſer vor mehreren Jahren entworfene neue Geſetzbuch, die Majestas Carolina, welche er als das Grundgeſetz der Monarchie angenommen und beobachtet zu ſehen wünſchte, und worüber ſich die Stände Bedenkzeit erbeten hatten. Es hatte dieſes Geſetzbuch eine doppelte Seite: eine politiſche, welche vornehmlich die königliche Macht in Böhmen zu befeſtigen und vor künftigem Verfall zu ſichern beabſichtigte; und eine judicielle, wodurch einigen Gebrechen der alten böhmiſchen Gerichtsordnung abgeholfen werden ſollte. Wir müſſen zuerſt ſowohl die Vorzüge als die Gebrechen jenes Gerichtsverfahrens etwas näher ins Auge faſſen, um über die Zweckmäßigkeit der in Antrag gebrachten Reformen urtheilen zu können.

Das alte Rechtsſyſtem hat ſich in Böhmen eben ſo wie in Deutſchland, Frankreich, England u. ſ. w. auf hiſtoriſcher Grundlage ausgebildet, indem die bei dem Prager oberſten Landrecht geſchöpften und in die allgemeine Landtafel eingetragenen einzelnen Erkenntniſſe und Beſcheide ſich von ſelbſt zu geſetzlichen Normen geſtalteten, welche in allen ſpätern Fällen befolgt werden ſollten; obgleich es auch mitunter Fälle gab, wo das Landrecht von ſeinen früheren Entſcheidungen abwich, und ſich ſomit ſelbſt widerſprach. [453] Nur die Vorſchriften der Proceßordnung bildeten eine vollendete und in ſich abgeſchloſſene

452) Die Originalurkunden beider Beſtimmungen, über Mähren vom 27 Sept., über Schleſien und die Oberlauſitz vom 9 Oct. befinden ſich im k. k. geh. Archive in Wien.

453) Dies hebt nun Karl IV in der Einleitung zur Majestas Carolina als den größten Uibelſtand hervor: ut variandi judicia in causis eisdem vel similibus (quod saepe factum, in offensam divinae justitiae et subditorum nostrorum fidelium lacrymabile detrimentum audivimus) facultas quaelibet adimatur.

1355 Ueberlieferung, [454] welche in Böhmen vornehmlich durch das Inſtitut der allgemeinen Landtafel einen eigenthümlichen Charakter erlangte. Sie war eine Miſchung des mündlichen und ſchriftlichen Verfahrens, und legte auf Formen ſo viel Gewicht, daß der Chicane ein nicht geringes Feld offen gelaſſen war. [455] Zudem ſpielten die ſogenannten Gottesurtheile eine nur zu häufige Rolle; die Feuer- und Waſſerprobe zwar, ſo wie der Zweikampf, nur im Criminalproceſſe; aber auch im Civilproceſſe galt z. B. das Looſen (křebi) als ein Rechtsmittel noch im XIV Jahrhunderte, und der zmatek (error, confusio) gab noch im XV Jahrh. in manchem Proceſſe den Ausſchlag. [456] Ferner hatte man zwar an den zwölf Landeskmeten eben

454) Dieſe lernen wir aus drei im Laufe des XIV Jahrh. darüber verfaßten Werken kennen: 1) Kniha starého pána z Rosenberka aus dem Anfange jenes Jahrhunderts; 2) Ordo judicii terrae (lateiniſch und böhmiſch) zwiſchen 1355—1360 verfaßt; und 3) Wýklad Ondřeje z Dubé aus den Jahren 1394 bis 1400. Andreas Kucharski hat ſie zuerſt in den „Antiquissima monumenta juris Slovenici“ (Varsaviae 1838) alle, jedoch ſehr unvollkommen, edirt; deshalb haben auch wir uns veranlaßt gefunden, nicht nur dieſe drei Werke, ſondern auch die Majestas Carolina ſelbſt, (den Text nach alten Handſchriften kritiſch geſichtet) in den drei erſten Bänden des Archiv Český (1840—44) neuerdings abdrucken zu laſſen.

455) Dahin gehört z. B. die Beſtimmung, daß gewiſſe Acte nur vor Mittag vollzogen werden mußten; drei Formfehler in demſelben Proceſſe machten ihn unwiederbringlich verlieren u. dgl. Gemindert wurde die Gefahr der Chicane dadurch, daß jede Partei ſich einen der Kmeten (Schöffen) zur Inſtruction erbitten konnte.

456) Wenn z. B. der den Eid Leiſtende ſtockte, zitterte, oder ſich verſprach, wenn, trotz der Warnung des Richters, die Parteien beim Eintritt in die Schranken, mit einem andern Fuße, als vorgeſchrieben war, voraustraten (der Kläger ſollte mit dem rechten, der Beklagte mit dem linken, voraus eintreten) u. dgl., ſo hieß es gleich: „Gott hat ihn gerichtet!“ (indem er ſeine Sinne verwirrte), und ſeine Sache war verloren.

ſo viele lebenslängliche, unbeſoldete und unabſetzbare Rich- 1355
ter, und nur dieſe zwölf waren befugt, gewiſſe gerichtliche Functionen zu verrichten, z. B. den Parteien Inſtructionen zu geben, das Urtheil zu ſuchen und zu finden u. dgl. Da es aber kaum zu bezweifeln iſt, daß urſprünglich und bis zum XV Jahrhundert herab jeder freie Grundbeſitzer zugleich Gerichtsbeiſitzer war, ohne verpflichtet zu ſein, jeder Sitzung beizuwohnen: ſo war es möglich, und geſchah wohl auch wirklich, daß, indem bei wichtigeren Proceſſen die Freunde und Verwandten eines reichen Beklagten zahlreich erſchienen, der arme Kläger (zumal ſeit Aufgebung des Schwurgerichts, porota, welches in ſolchen Fällen heilſam gewesen) in ſeinem Rechte verkürzt wurde.

Dieſen unläugbaren Gebrechen gegenüber müſſen jedoch auch die Vorzüge des alten gerichtlichen Verfahrens hervorgehoben und anerkannt werden. Unter dieſen ſtand die Oeffentlichkeit und leichte Verſtändlichkeit aller Gerichtsverhandlungen obenan; Jedermann konnte den Sitzungen beiwohnen, [457] und da alles in der Landesſprache verhandelt wurde, [458] von den Gründen und der Gerechtigkeit des Urtheils ſich ſelbſt überzeugen; jede Partei konnte ihre Sache mit äußerſt geringen Koſten, ohne Hilfe der Sachwalter (obgleich ſolche geſtattet war) und in kurzer

457) Vgl. *Viktorina Kornelia ze Wšehrd* knihy dewatery o právech a súdiech i o dskách země České, in der Vorrede: ne zawřeným, než světlým a otewřeným súdem se súdie, k kterémuž jíti a poslúchati žádnému se nehájí, než wšem jest swoboda puštěna k súdóm jich, ktožkoliwěk chtie při tom býti.

458) Die lateiniſche Sprache wurde zwar in Urkunden und bei Führung der Landtafel erſt im J. 1497 geſetzlich abgeſchafft, aber die Verhandlungen ſelbſt wurden (wie natürlich, da die Richter ſelbſt kein Latein verſtanden) von jeher böhmiſch geführt, und bei Eintragung z. B. der Zeugenausſagen und der Urtheilsſprüche in die Landtafel bediente man ſich, um größerer Genauigkeit willen, ſchon ſeit dem XIV Jahrh. auch der böhmiſchen Sprache.

1355 Frist selbst durchführen; ungebührliche Verzögerungen im Proceßgange waren eben so unmöglich, wie Mißdeutungen durch Spitzfindigkeiten gelehrter Juristen.

Obgleich aber Karl IV durch sein Gesetzbuch keineswegs das ganze altböhmische Rechtssystem aufheben, auch nicht geradezu das römische Recht darin einführen wollte, da er vielmehr jenes nur zu regeln und zu consolidiren beflissen war: so bedrohte seine Reform jenes System dennoch mit einer gänzlichen Umwälzung. Wenn nicht mehr nach Vernunft und Gewohnheit, sondern nach einem Gesetzcoder entschieden werden sollte, was Rechtens sei, so mußte dieser Coder nicht nur an sich vollkommen sein, sondern auch dem ganzen Volke leicht zugänglich und verständlich gemacht werden. Dies war aber vor Erfindung der Buchdruckerkunst, zu einer Zeit, wo nur wenige Menschen des Lesens und des Schreibens kundig waren, um so weniger möglich, als die Gesetze selbst in einer fremden todten Sprache verfaßt waren. Die Stelle der Barone, als Richter im obersten Gerichtshofe des Königreichs, hätten deshalb fortan nur Gelehrte, namentlich rechtskundige Doctoren, also nach der Sitte der Zeit meistens Geistliche eingenommen; dieselben hätten in Kurzem das böhmische Recht durch das kanonische und römische ersetzt; in Folge dessen hörte die Oeffentlichkeit der Rechtspflege auf, den Künsten der Sachwalter wurde freies Feld geöffnet, die Processe wurden langwierig, unsicher und kostspielig, — wie solches alles in Deutschland wirklich sich ereignete. In einer solchen Umwälzung lag aber für das Ganze wie für den Einzelnen eine größere Gefahr, als in der Möglichkeit, daß unter dem bisherigen Verfahren manchmal ein Unschuldiger leiden konnte; denn die neuen Maßregeln trugen gegen ein solches Uebel auch keine vollständige Garantie in sich. Auch lagen alle diese Consequenzen den Blicken der Betheiligten so klar vor, daß dieselben

ihnen in vorhinein entschlossenen Widerstand leisteten, und 1355
die Annahme des neuen Gesetzbuches verweigerten.

Sei es nun, daß auch Karl IV hinterher zu derselben Einsicht gelangte; sei es, daß er überhaupt nicht gesonnen war, seinen Unterthanen etwas mit Gewalt aufzudringen: er entschloß sich, sein Gesetzbuch förmlich zurückzunehmen. Am 6 October gab er den Ständen auf dem Landtage 6 Oct.
eine Versicherungsurkunde in vielen Exemplaren [459] folgenden Inhalts: da das Original jenes Gesetzbuches sammt den wenigen ihm angehängten Sigillen zufällig in Brand aufgegangen, diese Gesetze auch bis dahin weder publicirt, noch von der Gesammtheit der Stände angenommen und beschworen worden seien, so komme ihnen auch keine verbindende Kraft zu, und sie seien als nicht erlassen zu betrachten; vielmehr solle das ganze Königreich in alle Zukunft unverkümmert und unverhindert im Genusse und der Handhabung seiner althergebrachten Rechte und Gesetze erhalten und geschützt werden. Des Kaisers Bruder, Markgraf Johann von Mähren, fügte seinerseits die gleiche Versicherung hinzu, für den Fall nämlich, wenn er nach Karls Abgang in der Regierung Böhmens nachfolgen sollte.

Die böhmischen Stände erwiderten diese Nachgiebigkeit ihres Königs damit, daß sie mehrere der von ihm beabsichtigten Statuten einzeln annahmen, sie zu Gesetzen erhoben, und als solche in die allgemeine Landtafel eintragen ließen. [460] Die gänzliche Abschaffung der Feuer- und Wasserprobe, so wie des Loosens bei den Gerichten, hatte

459) Wir haben selbst in verschiedenen Archiven Böhmens noch an 10 Originalexemplare dieser Urkunde in die Hände bekommen.

460) Da von jeher alle gesetzlichen Beschlüsse, sowohl der Stände auf dem Landtage, als auch des obersten Landesgerichtshofes, in die Landtafel eingetragen wurden: so läßt es sich auch nicht eigentlich behaupten, daß die Böhmen damals überhaupt ohne geschriebene Gesetze geblieben wären.

1355 Erzbiſchof Arneſt ſchon dadurch eingeleitet, daß er dem Volke vorſtellte, jene Beweismittel ſeien eine ſündhafte Verſuchung Gottes, ein abſcheulicher, noch aus der heidniſchen Vorzeit herſtammender Gebrauch; [461] von nun an hörte daher derſelbe gänzlich auf, und auch die bis dahin oft ſchwierige, lange und verwickelte Eidesformel (rota), welche ſo leicht den zmatek, und ſomit den Verluſt des Proceſſes nach ſich zog, hat man bald hernach auf das Verlangen des Kaiſers ſo abgekürzt und vereinfacht, daß die Eidesleiſtung auch für den furchtſamen Unſchuldigen gefahrlos wurde. [462] Diejenige Beſtimmung der Majestas Carolina (Rubr. 28), welche den Königen das Recht der Begnadigung der Verbrecher nur hinſichtlich ihres Lebens und Beſitzes, nicht aber auch ihrer Ehre, einräumt, genehmigten die Stände in der Ausdehnung, daß jeder des offenen Raubes oder Diebſtahls überwieſene Verbrecher für immer ehr- und rechtlos bleibe, und ihm ſeine bürgerliche Ehre auch vom Könige nicht mehr wiedergegeben werden könne; wodurch eben ſo wie durch den gegen den Panzerer und andere Seinesgleichen bewieſenen Ernſt in Kurzem eine ſolche Sicherheit der Straßen und des Beſitzes in Böhmen hergeſtellt wurde, wie ſie bis dahin im ganzen Mittelalter unerhört geweſen war. [463] Auch wurden noch während

461) *Beneš de Weitmil* p. 378. Vgl. die Worte des oftерwähnten Thomas von Štitný im Časopis Česk. Museum 1838 p 6, und des oberſten Landrichters Andreas von Duba Einleitung in ſ. Wýklad na práwo země České (Archiv Český II, 487.)

462) Beneš von Weitmil p. 398 ad ann. 1368.

463) Quo statuto audito et solemniter promulgato, multi cessarunt et alios cessare fecerunt a rapinis et hujusmodi malis actibus — Et facta est talis pax in regno Boemiae et in omnibus terris adjacentibus, qualem nulla aetas meminit, nec in cronicis fuisse reperitur. *Beneš de Weitmil* p. 367. In gleichem Sinne äußert ein Gleichzeitiger in Stenzels scriptt rer. Silesiacarum I, 210: Hic princeps catholicus (Carolus), amator

dieſes Landtages Maßregeln getroffen, daß fortan der Arme 1355
gegen den Reichen, der Unterthan gegen ſeine Obrigkeit, leichter und ſicherer als bis dahin, ſein Recht ſuchen und behaupten konnte. [464] Wie viel und was etwa von den

justitiae et zelator pacis, in regno Boemiae tantam pacis procuravit abundantiam, ut non levaret in eo gens contra gentem gladium, nec esset timor in finibus eorum; in silvis et rupibus pax fuit et securitas, ut nec depraedari formidare haberet, qui aurum publice in via portare vellet.

464) *Beneš de Weitmil* p. 367: Statutum est etiam in eodem concilio, ut pauperibus, quibus hactenus modica vel nulla justitia in terrae judicio reddebatur, erga divites et quoscumque barones fieret debita justitiae executio conveniens. Et factum est ita, ut quicunque potentes barones et nobiles forent ad judicium terrae ad instantiam pauperum citati, veniebant et judicio parebant cum effectu. Daß der böhmiſche Unterthan von jeher und bis zum Ende des XV Jahrhunderts herab ſeinen Grundherrn perſönlich vor das oberſte Landrecht laden konnte, ſagt der Vicelandſchreiber Victorin Cornelius von Wšehrd (1497) in der erſten Recenſion ſeines Werkes (Buch III. Cap. 22.) ausdrücklich: „Mnozí páni pohnáni bywše od lidí chudých, odpowídati jim nechtíce, za swé lidi sú je pokládali a tím súdu obrániti chtěli: ale to jest jim platno býti nemohlo, než musili sú jim, ač sú je koli za lidi swé kladli, na súdu odpowídati. A to se najde w póhonných knihách bílých.“ (In der zweiten Recenſion fehlt dieſe Stelle, ſo wie in der neuen Ausgabe von 1841.) In Mähren ſcheint ſolches noch zu Ende des XVI Jahrh. Statt gehabt zu haben. So ſchrieb z. B. Karl von Žerotin am 21 Juli 1598 warnend an den ungariſchen Herrn Stephan Illesházy, er ſollte ſeine mähriſchen Unterthanen mit mehr Glimpf, als die ungariſchen, behandeln, weil ſie ſonſt gegen ihn klagend bei dem Landrechte auftreten könnten (scio licere apud nos subditis jure cum dominis agere). Freilich iſt hier nicht beſtimmt, ob die Klage im eigenen Namen, oder durch Vertretung Statt finden durfte. — Wenn nun aber einige deutſche Schriftſteller vermeinen, die böhmiſchen Barone hätten die Majestas Carolina vorzüglich darum nicht annehmen wollen, weil ſie (Rubr. 85—87) ihnen verbietet, ihre Unterthanen zu verſtümmeln, — ſo iſt das eine wahrhaft barbariſche Vorſtellung.

1355 politiſchen Geſetzen noch genehmigt wurde, iſt aus Mangel an Quellen unbekannt. [465]

Bald nach dem Prager Landtage erhob ſich der Kaiſer nach Nürnberg, um auch dort einen der wichtigſten Reichstage, welche die deutſche Geſchichte kennt, zu eröffnen: denn er hatte ihn zur Berathung über ein neues Reichsgrundgeſetz ausgeſchrieben, welches unter dem Namen der goldenen Bulle vorzugsweiſe bekannt iſt. Es fanden ſich die deutſchen Reichsſtände dabei ſo zahlreich ein, wie ſolches ſeit Menſchengedenken nicht der Fall geweſen. Außer ſämmtlichen Kurfürſten waren noch an 40 geiſtliche und weltliche Fürſten gegenwärtig, und Grafen, Freiherren und Städteboten kamen in ungezählter Menge herbei. Des Kaiſers Abſicht ging vorzüglich dahin, das Geſchäft der Wahl eines römiſchen Königs ſo zu regeln, daß es nicht mehr zu Zwietracht, zu Doppelwahlen, Kriegen und Er-

Als ob jemals in Böhmen ein Mächtiger den armen Mann ungeſtraft hätte verſtümmeln dürfen! Das Neue in den diesfälligen Beſtimmungen Karls IV lag offenbar nur darin, daß er auf ſolche Verbrechen die Strafe der Confiscation des ſämmtlichen Vermögens ſetzen wollte. Nun liegt aber in der Größe dieſer Strafe ſchon ſelbſt ein Beweis, daß eine ſolche Handlung bis dahin keineswegs als etwas Unbedeutendes oder gar Erlaubtes gegolten habe. Das Recht über Leben und Tod der Unterthanen beſaß damals überhaupt noch gar kein böhmiſcher Grundherr; dies ſtand nur dem Könige und deſſen Aemtern zu, wie ſelbſt Rubr. 84 der Majestas Carolina es ausſpricht: justitia personalis semper regiae dignitati intelligitur reservata.

465) Wie bereits erwähnt wurde, iſt die ganze alte Landtafel im Jahre 1541 verbrannt, und die bis jetzt aufgefundenen alten Auszüge aus derſelben berühren gerade die Verhandlungen des Jahres 1355 nicht. Uibrigens muß noch bemerkt werden, daß Pelzel, nach dem Beiſpiele des Beneš von Weitmil, den Landtag irrig ins J. 1356 geſetzt hat. Er bemerkte nicht, daß bei Beneš die Jahre 1356 und 1357 für 1355 und 1356 verſchrieben ſind, wie es ſchon der nach Metz (Nov. 1356, bei Beneš irrig 1357) angeſetzte große Reichstag außer Zweifel ſtellt.

schütterungen führe, und damit auch dem ferneren Verfall 1355
der Kaisermacht zu steuern; denn die bis dahin oft so streitige Wahl pflegte die Entscheidung in Hände zu legen, die sich derselben nicht zur Förderung der Macht des Reiches bedienten. So einfach und leicht aber die Sache scheinen möchte, wenn man zugibt, daß das Collegium von sieben Kurfürsten, drei geistlichen, von Mainz, Köln und Trier, und vier weltlichen, von Böhmen, der Pfalz, Sachsen und Brandenburg, seit einem Jahrhunderte durch die Praxis festgestellt und durch die öffentliche Meinung bestätigt war: so gab es doch große Schwierigkeiten dabei zu überwinden. Die kurfürstlichen Häuser von Sachsen und von Pfalzbayern waren bereits in mehre Linien getheilt, deren jede auf das Kurrecht Ansprüche machte; das Letztere hatte vor 26 Jahren einen Vertrag darüber unter sich aufgerichtet, der jedoch wohl keine reichsgesetzliche Kraft erlangt hatte. Karl IV stellte den einfachen Grundsatz auf, daß in Zukunft nur derjenige als Kurfürst anzusehen sei, der sich im wirklichen Besitz der fortan untheilbaren Kurlande befinde; auch wollte er nicht zugeben, daß irgend eine Kurstimme gleichsam wandernd sei und von mehren Linien abwechselnd geführt werde. Dadurch wurde aber z. B. Ludwig von Bayern, Kaiser Ludwigs ältester Sohn, seiner vorhin ausgeübten Stimme verlustig, weil er die Markgrafschaft Brandenburg an seinen jüngern Bruder Ludwig den Römer abgetreten hatte; [466] was dann, wie wir bald erzählen werden, zu neuen Feindseligkeiten zwi-

466) Alle neueren Geschichtschreiber Deutschlands, selbst billigdenkende, wie z. B. Stenzel, leiten diese Verfügung zunächst nur von Karls IV Groll gegen Baiern her. Nun aber läßt sich doch billigerweise fragen: sollte einmal Ordnung hergestellt werden, auf welchen Grundsatz war sie natürlicher und fester zu bauen, als auf den von Karl aufgestellten? ja, war die Herstellung der Ordnung ohne jenen Grundsatz möglich?

1355 ſchen Böhmen und Baiern Anlaß gab. Außer der Regelung der römiſchen Königswahl, war die goldene Bulle vorzüglich auch auf Einführung und Sicherung des allgemeinen Landfriedens in Deutſchland bedacht und berechnet. Bei ihren übrigen ſtaatsrechtlichen Beſtimmungen unterließ aber Karl IV nicht, den alten Vorrechten Böhmens im römiſchen Reiche, wie z. B. dem Wahlrechte der Stände beim Erlöſchen ihres Königsſtammes, dem Rechte de non evocando, dem ausſchließlichen Beſitze der Regalien u. dgl. Anerkennung zu verſchaffen; [467] den größern Theil derſelben ſicherte er zugleich andern Kurfürſten zu, nachdem ſie ſich ſchon früher in deren Beſitz geſetzt hatten.

1356 Die erſten und wichtigſten 23 Capitel der goldenen Bulle wurden ſo in Nürnberg unter allgemeiner Zuſtim-
10 Jan. mung der Reichfürſten beſchloſſen, und am 10 Januar 1356 auf das feierlichſte kundgemacht, zur Erörterung der übrigen 7 Capitel aber ein neuer Reichstag für den künftigen
10 Febr. Sommer nach Metz angeſagt. Karl kehrte am 10 Februar nach Prag zurück, wo ſeine Anweſenheit zur Unterdrückung neuer Unordnungen nothwendig geworden war. Wegen eines böhmiſchen Kronguts, in deſſen Pfandbeſitze die mächtigen Herren von Roſenberg, als Vormünder des jungen Herrn Peter von Michalowic, ſich befanden, [468] kam es

467) Nicht zufrieden, dieſe Beſtimmungen in die goldene Bulle aufgenommen zu ſehen, ließ Karl ſie auch noch durch beſondere Willebriefe der Kurfürſten beſtätigen, welche letzteren im k. k. Archiv in Wien und im böhm. Kronarchiv in Prag in großer Zahl noch vorhanden ſind.

468) Chron. Zwetlense ap. Rauch II. 327 et Pez I. 998. W. Březan, der letzte Roſenbergſche Archivar, ſtellt die Sache ſo dar, als hätte Karl IV Unrecht gehabt. Vgl. Časopis česk. Museum, 1828, IV. 48 fg. Ihm zu Folge betraf der Streit die Waldungen der Herrſchaft Brandeis an der Elbe. Am 27 Mai hatte Karl IV den Roſenbergen durch die oberſten-Landes-Officiere antragen laſſen, daß die Güter des jungen Michalowic neutral und bei-

von einem Rechtsſtreite dieſer Barone zum offenen Kriege, 1356
der einige Wochen lang dauerte, bis durch Vermittlung des Erzbiſchofs Arneſt und einiger Herren der Frieden hergeſtellt und die Roſenberge wieder zu Gnaden aufgenommen wurden; doch mußte Joſt von Roſenberg die ungebührlichen Reden und Schriften über den Kaiſer, welche er ſich während dieſes Streites erlaubt hatte, feierlich widerrufen und beſondere Abbitte leiſten. [469] Außerdem wurde der Kaiſer damals insbeſondere von König Kazimir von Polen und Herzog Albrecht von Oeſterreich in Anſpruch genommen. Erſterer kam ſelbſt nach Prag, um frühere Verträge zu erneuern und die freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Böhmen noch mehr zu befeſtigen; [470] dem Andern ging Karl bis Budweis entgegen, und handelte dort für ihn in deſſen eigenen Angelegenheiten. [471] Endlich, nach einem zweiten im Intereſſe der Juſtizpflege noch in dieſem Sommer veranſtalteten Feldzuge (gegen Heinrich von Neuhaus, der ſeine eines Todſchlags überwieſenen Vaſallen gegen das Prager Landrecht in Schutz genommen hatte), [472] begab

derſeits in Frieden gelaſſen werden ſollten; aber die Roſenberge antworteten: daß ſie omnia et singula prospera et adversa cum eodem orphano volunt, et ipse orphanus cum eis debet sustinere. (Urk. in der kgl. böhm. Hoflehentafel.)

469) Urkunden v. 21 u. 30 Juni 1356 im k. k. geh. Archiv in Wien.

470) Kazimirs Urkunden (dd. 1 und 3 Mai zu Prag) ſind bei Ludewig, Sommersberg, Goldaſt u. a. gedruckt und im k. k. geh. Archiv noch vorhanden. Bei dieſer Gelegenheit war es, daß dieſer allzu galante König in eine Prager Schöne, Chriſtine, aus dem anſehnlichen Hauſe der Rokycansky, ſich ſo heftig verliebte, daß er ſich mit ihr trauen ließ, worauf ſeine Gemahlin Adelheid von Heſſen zu ihrem Vater zurückkehrte. Beneš minorita ap. Dobn. IV, 41. Dlugoš IX, pag. 1109 sq.

471) Vergl. Karls IV Brief vom 9 Mai an Pfalzgraf Ruprecht den Aeltern, in J. P. Schunks Codex diplomat. 1797, S. 304.

472) Er ergab ſich am 19 Auguſt, ſtellte Bürgſchaft (den Landgrafen

1356 Sept. Karl im September wieder ſich nach Deutſchland, um das begonnene Werk der Geſetzgebung zu Ende zu führen.

Der große Reichstag in Metz wurde noch glänzender und feierlicher, als der in Nürnberg geweſen. Außer faſt ſämmtlichen deutſchen Reichsfürſten und Ständen, erſchienen dort auch zwei päpſtliche Legaten, darunter Cardinal Talleyrand, zwei franzöſiſche Prinzen, des Kaiſers Neffen, zwei Erzbiſchöfe und mehre Herzoge aus Frankreich, auch Geſandte des Königs von England u. ſ. w. Die ſtolze und mächtige Stadt, in der ſeit drei Jahrhunderten kein deutſcher Kaiſer mehr Hof gehalten hatte, empfing Karl IV jetzt mit ausgeſuchten Ehrenbezeigungen; und die dort, vorzüglich zu Weihnachten 1356, Statt gehabten Feſte reiheten ſich dem Glänzendſten an, was das Mittelalter in dieſer Art jemals geſehen. [473] Die Verhandlungen über die letzten Capitel der goldenen Bulle, meiſt ceremoniellen Inhalts, dürften wenig Schwierigkeiten unterlegen haben; ſchwieriger war das Geſchäft, Frankreich mit England auf billiger Grundlage auszuſöhnen, wozu ſowohl der Papſt, als die franzöſiſchen Prinzen dringend aufforderten. Es war nämlich des Kaiſers Jugendfreund und Schwager, König Johann von Frankreich, in der Schlacht bei Maupertuis am 19 Sept. 1356 von dem ſchwarzen Prinzen Englands nicht nur geſchlagen, ſondern auch gefangen genommen und nach London abgeführt worden; in Frankreich aber herrſchte gegenſeitiges Mißtrauen unter den Ständen und große Unzufriedenheit mit der Regierung. Unter ſolchen Umſtänden ſteigerte K. Eduard III ſeine Forderungen über alles Maß, und machte es dem Kaiſer unmöglich, die Verhandlungen

Johann von Leuchtenberg, die Brüder von Roſenberg ꝛc.) und mußte fortan die Länder der Krone Böhmen zwei Jahre lang meiden.

473) *Albert. Argentin.* p. 164: Erat solennior curia, quam de aliquo imperatore scribitur temporibus retroactis multis.

dem gewünschten Ende zuzuführen. Auch eine dritte Ange- 1356
legenheit, welche die Macht und Größe des Hauses Luxenburg unmittelbar berührte, zog des Kaisers Aufmerksamkeit auf sich. Der alte Herzog Johann von Brabant und Limburg war im vorigen Jahre ohne männliche Erben gestorben, und seine älteste Tochter Johanna, jetzt mit des Kaisers Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg, vermählt, war sowohl vom Vater als von den Ständen jener Länder als Erbin von Brabant und Limburg erklärt worden; am 3 Jan. 1356 empfingen auch wirklich Wenzel und Johanna zu Löwen die Huldigung. Graf Ludwig von Flandern, der eine Schwester Johanna's zur Gemahlin hatte, erhob dagegen Ansprüche, welche, da Herzog Wenzels Geiz selbst billige Forderungen abwies, zu einem Kriege führen mußten. Um auch hier zu vermitteln, zog der Kaiser nach Auflösung des Reichstages zu Metz, nach Mastricht in den Niederlanden, wo er am 11 Januar 1357 eintraf. Inzwi- 1357
schen hatten die kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand geschlossen und sich dem Schiedsgericht des Grafen Wilhelm von Holland und Hennegau unterworfen, welcher den Frieden in der Art wieder herstellte, daß Brabant und Limburg dem Herzoge Wenzel und dessen Gemahlin verblieb. Der Kaiser brachte aber zu Mastricht die Herzogin Johanna dahin, daß sie für den Fall ihres kinderlosen Absterbens alle ihre Länder dem Hause Luxenburg erblich verschrieb, wozu auch die brabant'schen Stände zu Brüssel ihre Einwilligung gaben.

Nach Böhmen zurückgekehrt, wohnte der Kaiser erst der feierlichen Einweihung des vor zehn Jahren begonnenen, nun aber vollendeten Baues der Burg Karlstein 27 März
bei, stiftete dort ein Collegium von vier Chorherren mit einem Dechant an der Spitze, und legte bald darauf, am

1357 9 Juli 1357, [474] auch den Grundſtein zu der noch heute
9 Juli beſtehenden ſteinernen Brücke über die Moldau in Prag, nachdem die einſt von der Königin Judith erbaute, durch den großen Eisſtoß am 3 Februar 1342, gleich der Dresdner, war zerſtört worden. Den Bau dieſer neuen Brücke, ſo wie auch der Domkirche, leitete, nachdem Mathias von Arras geſtorben war, der noch junge franzöſiſche Architekt Peter Arleri von Boulogne. [475]

Das Verdienſtliche des neuen Reichsgeſetzes, der goldenen Bulle, bewährte ſich bald in den Widerwärtigkeiten und dem Kummer, welche es dem Kaiſer bereitete; denn das Gute, das ſich ohne alle Oppoſition durchſetzen läßt, iſt ſelten von großer Bedeutung. Die Anarchie hatte in Deutſchland ſo tiefe Wurzeln geſchlagen, daß die Städte, der Landadel, die Fürſten, wie ein neuerer Schriftſteller ſich ausdrückt, [476] ſchon über den bloßen Verſuch, Ordnung einzuführen, überall Unzufriedenheit äußerten. Am meiſten mißvergnügt zeigten ſich die Herzoge von Bayern, weil ſie ſich durch das Geſetz, welches ſie von der Kurſtimme ausſchloß, widerrechtlich verkürzt glaubten. Anlaß zum Kriege fand ſich bald. Als die Herzoge einen dem Kaiſer ergebenen Edelmann, Peter Ecker, in ſeiner Burg zu

474) Nicht 1358, wie es gemeiniglich heißt, gegen das Zeugniß des Beneš von Weitmil, der richtig 1357 angibt. Auch hielt ja Karl IV im Juli 1358 ſich beſtändig in Nürnberg auf. Vgl. Pelzels Nowá kronika Česká, III, 452.

475) Pelzels Karl IV S. 533. Wenn man übrigens behauptet, daß der Bau erſt 1503 vollendet worden ſei, ſo beruht das wohl auf bloßem Mißverſtändniß. Die Brücke war ſchon im XIV Jahrh. vollendet, wurde aber 1367, 1432 und 1496 wieder ſo ſtark beſchädigt, daß neue Bauten daran vorgenommen werden mußten. Vgl. Scriptt. rer. Boh. II. 390. III. 84 fg. 251, 261, 264.

476) F. C. Schloſſer a. a. O. Seite 583. — Einſt hat man in Deutſchland den Werth der goldenen Bulle überſchätzt; in unſern Tagen iſt man aber zu ſehr in das Gegentheil verfallen.

Natternberg bedrängten, um Rache an ihm zu nehmen, 1357
eilte Karl IV mit einem Heere aus Böhmen zu deſſen Apr.
Entſatz herbei. Durch die Dazwiſchenkunft von Geſandten
des Herzogs Albrecht von Oeſterreich wurde zwar vorerſt
ein Waffenſtillſtand und ein Tag nach Wien zu friedlicher
Unterhandlung vermittelt: als aber dieſe fruchtlos blieb, Juli
erneuerten ſich dieſe Feindſeligkeiten. Der als Diplomat,
als Feldherr und als Finanzmann gleich brauchbare Biſchof
von Minden, Dietrich von Kugelweit, [477] fiel mit einem
Heere in Bayern ein, nahm die Stadt Kamb weg, und
verwüſtete das Land ringsumher. Nachdem er zurück-
gekehrt, [478] drang bayeriſcherſeits Peter Chamerauer mit
200 Helmen in die böhmiſche Oberpfalz ein, und hauste
eben ſo unbarmherzig um Floß und Weiden herum. Darum
mußte Biſchof Dietrich mit verſtärkter Macht (600 Helmen)
wieder umkehren, um den Feind aus dem Lande zu treiben.
Er drang bis an die Donau in die Nähe von Regens-
burg vor, und bedrängte das bayriſche Heer ſo ſehr, daß
es um einen Waffenſtillſtand bat, der auch am 29 Novemb. 29 Nov.
zu Stande kam und ſpäter in vollen Frieden verwandelt
wurde. [479] Karl überhäufte hierauf den tapfern und ſtaats-
klugen Biſchof mit Gnadenbezeigungen, gab ihm das Schloß

477) Uiber die Abkunft dieſes Mannes, der ſpäter Erzbiſchof von Mag-
deburg geworden, ſind bei deutſchen Schriftſtellern Fabeln in
Umlauf. Daß er ein naher Verwandter der Herren von Pardu-
bic, ſomit auch des Prager Erzbiſchofs Arneſt geweſen, ſagt
Karl IV in einer Urkunde vom 7 Juni 1360 ausdrücklich. Glafey
Anecdota pag. 134. (Der Name Pordicz, Porticz, iſt dort für
Pordubicz zu leſen.) Kugelweit, ehemals eine Burg, wovon noch
Ruinen vorhanden, jetzt ein Dorf, liegt im Südweſten Böhmens
auf der Herrſchaft Krumau.

478) Chron. Salisburg. ap. Pez I, 414.

479) Urkunde bei Oefele II 180. Zum Neujahr 1358 kam Herzog
Albrecht von Bayern ſelbſt nach Prag, um den Frieden zu
ſchließen.

1357 Parkſtein mit Weiden auf Lebenszeit zu Lehen, nebſt der Anwartſchaft auf die Burgen Orlik und Hauenſtein in Böhmen, übertrug ihm die oberſte Verwaltung des ganzen Finanzweſens ſeines Reichs, und beförderte ihn zur Würde eines Wyšehrader Propſtes und oberſten Kanzlers in Böhmen, ſpäter ſogar zu der eines Erzbiſchofs von Magdeburg. Er aber, der Unentbehrliche, ſtiftete noch während jenes Krieges, am 13 Oct. 1357, das ſeiner Zeit nicht unbedeutende Ciſtercienſerkloſter Skalic in Böhmen.

1358 Noch bedeutender war die Spannung, in welche der Kaiſer aus Anlaß der goldenen Bulle mit Papſt Innocenz VI gerieth. [480] Die Kaiſerwahl war in dem neuen Reichsgeſetze gleichſam als eine Hausangelegenheit der Deutſchen behandelt worden; wenn dasſelbe genau beobachtet wurde, ſo hörte des Papſtes Einfluß auf die Beſetzung des römiſchen Kaiſerſtuhles von ſelbſt auf; denn es blieb ihm dann nichts übrig, als den Erwählten als deutſchen König anzuerkennen. Auch war für die Verwaltung des Reichs während eines Interregnums geſorgt, ohne auf die Anſprüche der Päpſte irgend Rückſicht zu nehmen. Die Grundſätze des Kurvereins von Renſe (vom 16 Juli 1338) wurden ſolchergeſtalt ſtillſchweigend zum Geſetz erhoben und ihnen für alle Zukunft Geltung verſchafft. Je weniger nun Innocenz die Faſſung und Form des neuen Geſetzes angreifen konnte, um ſo unangenehmer berührte ihn doch das ganze Benehmen des Kaiſers dabei. Ohne daher mit ihm offen zu brechen, fing er an ſich den Gegnern desſelben zu nähern, und gab insbeſondere den Herzogen von Bayern Gehör, die bis dahin noch immer vergebens um die Abſolution von dem einſt über ihren Vater, ſie und ihre Länder verhängten Kirchenbann gefleht

480) *Chronicon Zwetlense ap. Rauch* II, 330: Eodem anno (1358) facta est dissensio inter papam et Caesarem Carolum, qui Pragae morabatur.

hatten. Der nach dem Tode des allgemein hochgeachteten 1358
Herzogs Albrecht des Lahmen († 20 Juli 1358) in Oesterreich
regierende Herzog Rudolf, des Kaisers eitler und un-
getreuer Schwiegersohn, [481] vermittelte diese Aussöhnung.
Die damals zwischen Kaiser, Papst und den Reichsfürsten
gepflogenen Verhandlungen sind zwar mit tiefem Dunkel
bedeckt geblieben: doch wissen wir so viel, daß Karl von
Innocenz VI die Aufhebung einiger dem Reiche nachthei- 1359
ligen Constitutionen Clemens V und Johannes XXII ver-
geblich verlangte, daß er mit großem Ernst auf Reforma-
tion der Geistlichkeit drang, und daß hingegen unter einigen
Reichsfürsten, namentlich den Erzbischöfen von Mainz und
Köln, den Herzogen von Bayern, Rudolf von Oesterreich
und den Grafen von Würtenberg, von der Wahl eines
neuen römischen Königs, nicht ohne Vorwissen des Hofes
von Avignon, die Rede war; König Ludwig von Ungarn
und Herzog Rudolf wurden als die Candidaten bezeichnet.
Als aber der Kaiser die Fürsten deshalb vor den Pfalz-
grafen Ruprecht zur Verantwortung zog, läugneten wenig-
stens die Erzbischöfe solche Absicht, und überboten einander
in Betheurungen der Treue. [482]

Die Bemühungen des Kaisers, eine Reform des Cle-
rus zu bewirken, sind für seinen Charakter und seine Zeit
so bedeutsam, daß wir etwas länger dabei verweilen
müssen. Als Innocenz VI durch seinen Nuntius, den Bi-

481) *Beneš de Weitmil* p. 358: gener iste numquam fuit fidelis so-
cero suo, usque in diem mortis suae. Die bei Raynaldi zum
J. 1357 §. 5 angeführte Urkunde Rudolfs gehört offenbar zum
16 November 1358, da sie erst nach Albrechts Tode erlassen
wurde. Vergl. Fürst Lichnowsky, IV. 19—25, und Reg. Nr. 11,
89, 97.

482) Auch Herzog Rudolf erklärte in einer Urkunde vom 20 Juli 1359,
der vom Bischof von Freisingen dem römischen Hofe übergebene
Brief sei unterschoben gewesen. (Orig. im böhm. Kronarchive.)

1359 ſchof von Cavaillon, auf dem Reichstage zu Mainz im März 1359 auf Einſammlung der Zehnten von allen geiſtlichen Einkünften in Deutſchland für die päpſtliche Kammer dringen ließ, und die Fürſten dagegen Widerſpruch erhoben, nahm auch der Kaiſer das Wort, und erklärte ſein Befremden darüber, daß der Papſt ſo viel Geld von der Geiſtlichkeit fordere, und nicht lieber daran denke, ihre Sitten zu beſſern; denn ſchon lange ſei die Klage über ihre ganz weltlichen Geſinnungen und Ausſchweifungen, ihre Schwelgerei und Kleiderpracht, ſo wie über die Vernachläſſigung aller geiſtlichen Pflichten, allgemein und wohlbegründet. In der Verſammlung befand ſich auch der Mainzer Domherr Kuno von Falkenſtein, des ehemaligen Erzbiſchofs Heinrich von Virnenburg tapferer Kämpe; Karl bat ſich deſſen von Gold und Seidenſchnüren ſtrotzendes Oberkleid aus, legte es an, und ſprach zu den Fürſten: „was dünkt euch? ſehe ich nicht einem Ritter ähnlicher, als einem Domherrn?“ Der Nuncius mußte unverrichteter Dinge abziehen; dagegen ſprach Karl den anweſenden Kirchenprälaten zu, und ſchrieb bald dar-
18 März auf (am 18 März) auch den Abweſenden, daß ſie alles Ernſtes auf die Sittenbeſſerung der ihnen untergeordneten Geiſtlichkeit bedacht ſein, die Widerſpänſtigen ohne Furcht und Nachſicht ſtrafen, und den Nachläſſigen, bis zu ihrer Beſſerung, ihre Beneficien entziehen ſollten; denn wer ſich dem Altar zu dienen ſchäme, ſei unwürdig, von demſelben zu leben. Er fügte die Drohung bei, wenn die Prälaten ſich darin ſaumſelig beweiſen, daß er dann die weltlichen Fürſten auffordern werde, ihre Einkünfte einzuziehen und ſo lange zurück zu behalten, bis der Papſt entſchieden haben werde, was mit dieſen ſo übel angewendeten geiſtlichen Gütern anzufangen ſei.

Mag es ſein, daß auf dieſe rigoroſen Entſchlüſſe der damals in der kaiſerlichen Kanzlei angeſtellte Prager

Domherr, Milič von Kremſier, [483] Einfluß genommen hat; 1359
wie er denn auch bald darauf durch ſein Eifern für Sittenſtrenge bei allen Ständen und in vielen Ländern Aufmerkſamkeit erregte: dennoch beweiſet ſchon der beſondere Schutz, den Karl IV dieſem Sittenprediger auch dann, als über denſelben von der Curie Klagen erhoben wurden, zu erweiſen fortfuhr, daß die Geſinnungen des Kaiſers in dieſem Punkte von denen des Milič nicht verſchieden waren. [484] Wenn aber deutſche Fürſten und Herren auf

483) In dem bei Gudenus (III, 433) abgedruckten Briefe Karls IV an den Mainzer Erzbiſchof vom 18 März 1359 iſt freilich Nikolaus von Kremſier unterzeichnet, welcher zu gleicher Zeit mit Milič in der kaiſerl. Kanzlei diente (vgl. Glafey anecdota 144, 226 fg. 431 fg. 471, 498, 510, 527 fg.) Nach dem Zeugniſſe einer Urkunde vom 9 Febr. 1359 (Orig. im k. k. geh. Archiv) war Milič damals noch Regiſtrator der kaiſ. Reichskanzlei. Uiber Milič iſt vorzüglich deſſen von einem Zeitgenoſſen und Jünger verfaßte Vita in Balbins Miscellan. lib. IV parte 2. pag. 44—64 nachzuleſen. Er nannte ſich nicht Johann Milič, wie Neuere ihn nennen, indem „Milič" ſelbſt damals noch als Perſonen- oder Taufname galt. Von der Achtung, die Milič beim Kaiſer und dem höchſten Clerus genoß, zeugen u. a. auch die Worte des Beneš von Weitmil zum J. 1372 pag. 418: D. Imperator, ductus consilio quorundam presbyterorum secularium, qui pro illo tempore verbum Dei praedicando in civitate Pragensi multa bona faciebant, et de quorum operibus et conversatione laudabili post mortem eorum dicetur, fecit destrui lupanar etc. Da Beneš den Milič nur kurze Zeit überlebte, ſo blieb ſein Verſprechen (post mortem eorum dicetur) unerfüllt.

484) Vgl. Stenzels *scriptt. rer. Silesiac.* I, 211: Hic (Carolus) indisciplinatos mores in clero, in statu, incessu et habitu adeo exosos habuit, ut quendam episcopum generosi sanguinis in habitu armigerorum in vestibus brevibus et episcopo indecentibus, licet in caterva militum eum deducentium, ad se venientem dedignaretur aspicere, nec vellet cum eo loqui; quem tamen postea in amictu praesulari venientem, de priori vanitate redarguens, cum magno suscepit honore."

1359 jene Drohung ein vollständiges Plünderungssyſtem der Kirchen gründeten und alle Immunitäten derſelben mit Füßen traten: [485] ſo lag ein ſolches Verfahren nicht mehr im Sinne des Kaiſers, und er mußte gegen ſolchen Mißbrauch laut und offen proteſtiren, zumal Innocentius VI ſelbſt in ſeine reformatoriſchen Abſichten mit vielem Lob eingegangen war, und das Geſchäft der Sittenbeſſerung, nach Karls Wunſche, den deutſchen Kirchenfürſten aufs nachdrücklichſte empfohlen hatte. Er erließ daher am 13
13 Oct. Okt. 1359 von Prag aus wieder eine goldene Bulle, in welcher er Perſonen und Güter der Geiſtlichen gegen alle Willkür der weltlichen Behörden zu ſchützen befliſſen war. Dies verſöhnte den Papſt wieder, und derſelbe ließ fortan die Satzungen des neuen Reichsgrundgeſetzes über die Kaiſerwahl auf ſich beruhen.

1360 Nicht ſo leicht war die Herſtellung der freundſchaftlichen Verhältniſſe mit andern Fürſten, welche an den Umtrieben gegen den Kaiſer Theil genommen hatten. Karl bot ſelbſt die Hand dazu, und bewies insbeſondere gegen den Schwiegerſohn, Herzog Rudolf von Oeſterreich, einen Langmuth, eine Nachſicht und Milde, die deſſen vielfache Anmaßungen, Treuloſigkeit und Undank überbot. [486] So kam er im Mai 1360 perſönlich nach Tyrnau in Ungarn, um mit König Ludwig den alten Freundſchaftsbund zu erneuern, und auch Herzog Rudolf kam dahin, und gelobte ſich des willkürlich angenommenen Titels eines „Erzherzogs der kaiſerlichen Pfalz“ und eines „Herzogs in

485) Raynaldi ad ann. 1359. §. 13.

486) Bekanntlich ahmte Rudolf ſeinen Schwiegervater in vielen Dingen nach, indem er z. B. eine Univerſität in Wien ſtiftete, den Bau des dortigen (noch ſtehenden) Stephansdomes unternahm, ein Bisthum daſelbſt zu gründen ſich bemühte u. dgl. Das läßt einerſeits den eiferſüchtigen Ehrgeiz, andererſeits die nachſichtige Milde leichter begreifen.

Schwaben und Elsaß" künftig zu enthalten; worauf Karl 1360
ihn und dessen minderjährige Brüder Friedrich, Albrecht
und Leopold, am 21 Mai zu Seefeld mit ihren Ländern 21 Mai
belehnte. Im Sommer darauf mußte der Kaiser gegen
die widerspänstigen und den Landfrieden störenden Grafen
von Würtenberg zu Felde ziehen. Er ließ unter der An-
führung seines obersten Kammermeisters, Zbyněk Zajic
von Hasenburg, ein bedeutendes Heer aus Böhmen nach
Schwaben rücken, welches in Verbindung mit einigen
Reichstruppen viele Plätze eroberte, und gegen Ende
August den Grafen und ihren Verbündeten bei Schorndorf Aug.
eine hitzige Schlacht lieferte, in welcher dieselben geschlagen,
und ihre Heere gänzlich zerstreut oder gefangen genommen
wurden. Unter den Verbündeten war auch wieder des
Kaisers Schwiegersohn, Herzog Rudolf. Die gedemüthigten
Grafen erhielten, durch Vermittlung einiger Fürsten,
ziemlich milde Friedensbedingungen; auch Rudolf bat, im
Lager bei Eßlingen am 5 September, um Gnade, und 5 Sept.
fand den Kaiser williger, ihm zu verzeihen, als er hoffen
durfte. Hierauf wurde die frühere freundschaftliche Ver-
bindung Oesterreichs mit Böhmen nicht nur vor Eßlingen
erneuert, sondern binnen Jahresfrist noch dreimal, in Nürn-
berg am 13 December 1360, in Budweis am 14 Juni 1361 1361
und in Prag am 1 August desselben Jahres bestätigt; [487]
und doch konnte Rudolf sich nicht enthalten, auch binnen
dieser Zeit gegen seine brieflichen und eidlichen Zusagen
zu handeln, und noch ehe dasselbe Jahr 1361 zu Ende
war, in einen neuen bewaffneten Bund gegen seinen
Schwiegervater zu treten!

Den letzten Vertrag vom 1 August 1361 hatte der
Kaiser nicht nur für sich und seinen Bruder Johann,

487) Alle diese Verträge sind z. B. bei Fürst Lichnowsky (IV, 19 fg. Reg. Nr. 211 fg.) verzeichnet und erklärt, und die meisten bei Steyerer p. 306 fg. gedruckt.

1361 ſondern auch ſchon für „Wenzlaw, ſeinen erſtgebornen Sohn“ geſchloſſen. Kaiſerin Anna hatte den Heißerſehnten endlich zu Nürnberg am 26 Februar 1361 zur Welt gebracht. Des Vaters Freude darüber war unnennbar; im Entzücken rief und ſchrieb er der ganzen Welt, vorzüglich aber ſeinen getreuen Böhmen zu, daß ſie alle jauchzen und frohlocken ſollten; denn nun ſei dem Reiche ein rechter Erbe geboren, und der Streit über die Nachfolge werde dereinſt keine Zerrüttung des Staats mehr veranlaſſen. [488] Das Kind war vom ſtattlichen Körperbau, und verſprach, lange zu leben. Zum Dank für dieſe Gnade des Himmels wollte der Kaiſer mit der Kaiſerin erſt perſönlich eine Wallfahrt nach Aachen unternehmen; da dies aber nicht anging, ſo ließ er den Neugebornen wägen, und ſandte das Gewicht desſelben, 16 Mark feines Goldes, an die dort von Karl dem Großen einſt erbaute Kirche.

26 Febr.

Die Taufe des Prinzen fand erſt am 11 April mit dem feierlichſten Gepränge Statt; der Mainzer Erzbiſchof Gerlach von Naſſau verrichtete ſie in der Sebalduskirche

11 Apr.

488) Den an die Böhmen gerichteten Brief wollen wir nach Pelzels Uiberſetzung (S. 679 fg.) hier zum Theil einrücken. „Freut euch, (ſchreibt er) ihr Herzen aller unſerer Getreuen! Frohlocket, unſere lieben Unterthanen, und das ganze Volk ſtelle ein Freudenfeſt an! ganz Böhmen ſammt den Provinzen frohlocke über das große Glück, welches ihm widerfahren! ihr Reichen und Armen, ihr Jungen und Alten, jauchzet! denn ſehet, der königliche Stamm hat einen Sproſſen hervorgebracht! der Himmel hat endlich unſere heißen Wünſche erhört, und die Kaiſerin, unſere Gemahlin, hat uns einen von Gott erbetenen Erben und Thronfolger geboren! Wir haben einen Sohn, ihr Getreuen! frohlocket! Er befreiet euch von der Furcht, unſern königlichen Stamm erloſchen und hierdurch das Königreich zerrüttet zu ſehen. Wir haben einen Prinzen. Der Tag ſeiner Geburt war für uns ein glorreicher Tag; ſeine Erſcheinung war, wie die aufgehende Sonne, welche den Nebel vertreibt u. ſ. w.

in Nürnberg, in Gegenwart noch zweier Erzbiſchöfe, von 1361
Köln und Prag, und einer glänzenden Verſammlung aus allen Ländern. Bei dieſer Gelegenheit wurden auch die Reichsheiligthümer von Karlſtein nach Nürnberg gebracht, und dem Volke gezeigt. Turniere, Schauſpiele, Bälle und andere Luſtbarkeiten dauerten acht Tage lang zu allgemeinem Ergötzen.

Dieſe Freuden blieben aber nicht lange ohne ein Gegengewicht von Leiden. Der ſchwarze Tod hatte ſeit 1348 nicht aufgehört, ſeine Opfer in verſchiedenen Ländern zu fordern; einigemal war er auch in Böhmen ſtärker aufgetreten, am ſtärkſten aber im J. 1361. Zu dieſem Drangſal geſellte ſich eine völlige Mißärnte ſowohl in Böhmen, als auch in den Nachbarſtaaten, wo deshalb eine Hungersnoth unvermeidlich wurde, die bis zum folgenden Jahre dauerte, und viele Menſchen dahin raffte. Zwei Maßregeln minderten dabei das Elend wenigſtens des gemeinen Volkes in Prag: der ſeit 1360 begonnene Bau der Stadtmauern über den Laurenzberg und den Hradſchin, auf Koſten des Kaiſers (weshalb der noch ſtehende [redacted] derſelben am Petrin auch noch die Hungermauer heißt), und das Almoſen von 7000 Strich Korn, welches der Prager Magiſtrat, wegen eigenmächtiger Hinrichtung eines bei der Domkirche angeſtellten Prieſters, an die Armen dieſer Zeit auszutheilen verurtheilt wurde. Ohne dieſe Hilfe ſagt ein Chroniſt, wären damals viele brave Handwerker in Prag vor Hunger umgekommen. Die Aernte von 1362 fiel aber ſo ergiebig aus, daß der Preis 1362
des Getreides, der bis auf einen halben Schock Groſchen für einen Strich Korn geſtiegen war, bald ſogar auf 1 Groſchen herabfiel. [489] Großes Leid kam dagegen über

489) *Beneš de Weitmil* p. 372 sq. Doch war der Normalpreis eines Strichs Korn in jener Zeit, wie man aus Urkunden abnimmt, 3 Groſchen, d. i. etwa 48 Kreuzer Conv. Münze heutigen Geldes.

1362 den Kaiſer dadurch, daß ſeine Gemahlin Anna von Schweidnitz am 11 Juli 1362 im Kindbette, ſammt dem kaum gebornen Kinde, ſtarb; ein um ſo größerer Verluſt auch für das Land, wenn man anehmen darf, daß die ſehr verſtändige und fromme Frau bei längerem Leben auf die Erziehung ihres Sohnes und Thronerben einen heilſamen Einfluß genommen hätte.

Den größten Kummer machte jedoch dem Kaiſer der ſo plötzlich und unvermuthet gegen ihn im Oſten und Süden geſchloſſene Waffenbund, Wegen eines beleidigenden Wortes, welches er über die noch lebende und vielvermögende Mutter K. Ludwigs von Ungarn, Kazimirs von Polen Schweſter, ſich erlaubt haben ſoll, [490] rüſteten dieſe beiden Könige ſich zum Kriege, und zogen ſchon am 31 Dec. 1361 zu Preßburg, ſowohl Herzog Rudolf von Oeſterreich, als auch Herzog Meinhard von Bayern und Tyrol (des bereits verſtorbenen Ludwig und der Margaretha Maultaſche Sohn) in ihren Bund. Und ſo ſicher ſchien dieſer Bund ſeines Erfolges zu ſein, daß er zu Ofen
10 März am 10 März 1362 ſchon auch einen Vertrag über die Theilung der von Karl IV zu erobernden [redacted] unter ſich abſchloß. Der von ungemeſſenem Ehrgeiz geblendete Herzog Rudolf hoffte gar, die Kaiſerkrone von des Schwiegervaters Haupt auf das ſeinige zu bringen, wogegen
13 März Karl IV am 13 März von den zu Nürnberg anweſenden Kurfürſten ſich die urkundliche Verſicherung ausbat, daß

490) Daß Karl IV ſie mit einem Namen bezeichnete, welcher für einen Sohn der kränkendſte iſt, beſtätigt ſich auch durch einen Schmähbrief, den König Ludwig an ihn deßhalb geſchrieben, und wir in einem gleichzeitigen Formelbuche gefunden haben. K. Ludwig ſagt darin unter anderm, daß Karl IV, wenn er zu viel getrunken, weder ſeiner Sinne, noch ſeiner Zunge mächtig ſei. Da aber deſſen Mäßigkeit ſonſt von keiner Seite in Zweifel gezogen wurde, ſo möchte dieſe Beſchuldigung wohl nur in gekränktem Gefühle Ludwigs ihren Grund gehabt haben.

ſte, im Falle ſeines Ablebens, weder den undankbaren 1362
Schwiegerſohn, noch einen von deſſen Brüdern, zu ſeinem Nachfolger jemals wählen würden. Als es im Sommer 1362 zum Kriege kommen ſollte, und König Ludwig mit ſeinem Heere ſchon im Lager bei Trenčin ſtand, ſandte der Kaiſer den Herzog Bolek von Schweidnitz zu ihm, um über einen Frieden zu unterhandeln, ſammelte aber bei Kolin ein Heer, mit welchem er nach Mähren vorrückte. Da Herzog Rudolf, mit den Herzogen von Bayern wegen Meinhards von Tyrol beſchäftigt, dem ungriſchen Könige keinen thätigen Beiſtand leiſten konnte, ſo zeigte K. Ludwig ſich geneigt, einen Waffenſtillſtand einzugehen, und ſandte den Palatinus Niclas Konth und den oberſten Hofrichter Stephan Bebek zum Kaiſer nach Brünn. [491] Warum es aber weder zum Frieden, noch zu einem ordentlichen Kriege kam, iſt unbekannt. Die ganze Unternehmung der Feinde beſchränkte ſich ſpäter, nachdem ſchon beide Heere auseinander gegangen waren, auf einen kurzen Streifzug ungriſcher Schaaren nach Mähren.

Die verwittwete Herzogin Margareth Maultaſche bemühte ſich, ihr Erbe, die Grafſchaft Tyrol, für den Fall, wenn ihr einziger Sohn Meinhard kinderlos bliebe, den Herzogen von Oeſterreich zuzuſichern. Um dies Geſchäft zu fördern, kam ſie um dieſe Zeit ſelbſt an den Hof des Kaiſers. Zu großem Verdruſſe ſeiner Hofleute nahm Karl IV. ſie freundlich bei ſich auf; die einzige Genugthuung, die er ſich für die vor 20 Jahren erlittenen Kränkungen erlaubte, beſtand darin, daß er ihr ſeines Bruders hoffnungsvollen, bereits eilfjährigen Sohn, den nachmaligen Markgrafen Joſt, vorſtellte. [492] Der vorausgeſetzte Fall trat

491) Das Chronicon Budense ſagt wohl richtiger „Brunnam," während Joh. de Thurocz (bei Schwandtner I, 191) dafür „Brodam" (Ungariſchbrod?) ſetzt.

492) Vergleiche darüber den Brief des kaiſerl. Hofkanzlers Johann

1362 über alle Erwartung früh ein; denn Herzog Meinhard
starb kinderlos schon am 13 Januar 1363, im Alter von
20 Jahren. Herzog Rudolf hatte nun nichts Wichtigeres
zu thun, als sich Tyrols zu versichern. Er eilte dahin,
1363 und ließ am 26 Januar sich und seinen noch lebenden
Brüdern Albrecht und Leopold die Grafschaft Tyrol von
Margarethe Maultasche nochmals förmlich abtreten; er
übernahm die Regierung des Landes selbst bei ihren Leb-
zeiten, und beredete die Herzogin, ihren Sitz fortan in
Wien zu nehmen. Tyrol ist seitdem mit Oesterreich ver-
einigt geblieben bis auf den heutigen Tag: aber Herzog
Rudolf gerieth durch diese Erwerbung in Feindschaft mit
dem Hause Bayern, welches auch auf jenes Land An-
sprüche gemacht hatte.

Zwischen Krieg und Frieden schwebend, unterließ der
Kaiser nichts, was geeignet war, seine Länder vor künf-
tigem Ungemach zu schützen. Da die Aernte von 1362 so
ergiebig war, so befahl er böhmischen Städten und Klö-
stern, große Getreidemagazine anzulegen, um bei erneutem
Kriege einer Hungersnoth vorzubeugen; zugleich ließ er
an seine Städte große Vorräthe vollständiger Waffen-
rüstungen austheilen, welche dort zu des Landes Nothdurft
aufbewahrt werden mußten. [493] Papst Urban V, der in-
zwischen nach Innocenz VI Tode († 11 Sept. 1362) ge-
wählt und am 6 November 1362 gekrönt worden war,
legte sich ins Mittel, um neuem Blutvergießen zuvorzu-
kommen, und sandte deshalb am 24 Jan. 1363 einen eige-
nen Nuncius, Bischof Peter von Florenz, nach Deutsch-

Bischof von Leitomyšl an den Erzbischof von Magdeburg, in Dobners Monum. IV 337 fg.

493) Z. B. Pilsen und Königgrätz sollten zu 400, Leitmeritz, Nim-
burg und Hohenmaut zu 300, Brüx 250, Kaurim 200, Taus,
Laun, Politz zu 150, Außig 126, Beraun, Wodňan, Kolin und
Netolic zu 100, Schüttenhofen 80 vollständige Rüstungen für
des Königs und des Landes Nothdurft stets bereit halten. Von
andern Städten haben sich die Angaben nicht erhalten.

land, wo Karl IV sich damals aufhielt, dann nach Ungarn 1363
und nach Polen. Die Verbündeten hatten neuerdings König Waldemar IV von Dänemark und den Herzog Bogislaw von Pommern und Stettin in ihren Bund gezogen. Karl IV sprengte diesen aber wieder dadurch, daß er sich der jungen Prinzessin Elisabeth von Pommern, K. Kazimirs Enkelin und Tochter Herzog Bogislaws, zur Ehe antrug. Dies wurde mit Vergnügen angenommen, und des Kaisers vierte Vermählung schon im April 1363 zu Krakau mit Apr.
hoher Pracht und Festlichkeit gefeiert; als Gäste fanden sich dabei zwei Könige, Waldemar von Dänemark und Peter von Cypern und Jerusalem, nebst einer Menge Herzoge, Fürsten und Edlen aus verschiedenen Ländern ein. Damit war der Frieden zwischen Böhmen und Polen gesichert; und König Kazimir sorgte in Gemeinschaft mit dem päpstlichen Nuncius dafür, daß auch König Ludwig von Ungarn sich vorläufig ruhig verhielt.

Noch vor seiner neuen Vermählung gelang es dem Kaiser, seinem Hause die Aussicht auf eine große Erwerbung zu sichern; die Zwietracht der Brüder von Bayern hatte sie ihm geöffnet. Nach dem Tode Herzog Meinhards hätten, dem Theilungsvertrag vom J. 1349 gemäß, in Oberbayern ihm die beiden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig der Römer und Otto, folgen sollen; ihr Bruder Herzog Stephan von Niederbayern, kam ihnen aber zuvor, und verschaffte sich schon am 26 Februar 1363 von Seiten der oberbayerischen Stände die Anerkennung. Dieser Eingriff in ihre Rechte kränkte die Markgrafen so sehr, daß sie, um sich an ihren Brüdern zu rächen, am 18 März 1363 18 März
zu Nürnberg mit dem Kaiser und dessen Erben, als Königen von Böhmen, die engste Erbverbrüderung schloßen, welcher zu Folge ihre Lande, wenn sie ohne männliche Erben abgingen, an Böhmen fallen, der Kaiser aber ihnen gegen ihre Brüder behilflich sein sollte. Man ging so weit, zu

1363 bestimmen, daß fortan auch des Kaisers Sohn Wenzel sich einen Markgrafen von Brandenburg schreiben könne, und daß ihm auch alsogleich die eventuelle Huldigung in Brandenburg geleistet werde. Dem Markgrafen Otto wurde des Kaisers erst fünfjährige Tochter Elisabeth verlobt, und mit ihr zugleich eventuell die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, mit Herzog Boleks Einverständniß, verschrieben, wogegen dann die Markgrafschaft Niederlausitz alsogleich zu Böhmen kommen sollte. [494] Im Monat Juli darauf zog der Kaiser schon persönlich in die Mark Brandenburg, um die Huldigung der dortigen Städte und Stände für seinen Sohn zu empfangen. Von der Zeit an führte also des Kaisers erst zweijähriger Sohn schon den Titel eines Markgrafen von Brandenburg.

Die Bedeutung eines solchen Titels bei einem Kinde läßt sich aus politischen Gründen wohl begreifen; um so weniger vernünftig war dagegen des Kaisers Wunsch, in seinem Sohne gleich auch einen wirklichen König zu sehen, und ihn deshalb krönen zu lassen. Der Vorwand, daß er die Thronfolge dadurch gesichert und Böhmen vor einem verderblichen Zwischenreich bewahrt wissen wollte, war offenbar nichtig; denn die Nachfolge in Böhmen konnte Wenzeln auf keinen Fall entgehen. Es trat hier nur die Schwäche des Kaisers für sein Blut offen hervor, welche leider nicht ohne heillose Folgen bleiben konnte; denn sie schnitt die Möglichkeit einer vernünftigen und erfolgreichen Erziehung des Thronerben in vorhinein ab. Einem gekrönten Kinde, das königliche Ehren und Huldigungen zu empfangen, Privilegien und Gnaden zu ertheilen gewohnt ist, läßt sich kein Zwang anthun, ein tieferes Gefühl der Heiligkeit seiner Pflichten bei ihm kaum mehr ausbilden. Vergeblich versprach der Kaiser, ihm die besten Erzieher zu

494) Pelzels Urk. Buch S. 230. Gercken Codex dipl. Brandenburg III, 110. Ludwig, Codex Germ. dipl. I, 1278 sq.

geben, vergeblich lud er den größten Gelehrten seiner Zeit 1363
zu solchem Geschäfte auf die schmeichelhafteste Weise ein;
wenn Petrarca den Ruf auch hätte annehmen wollen, so
wäre es ihm doch unmöglich gewesen, seinen lebhaften und
muthwilligen Zögling, die Majestät von Böhmen, der noth-
wendigen Kinderzucht zu unterwerfen. Auch sahen dies
viele weise Männer ein, [495] und der Erzbischof Arnest ins-
besondere weigerte sich lange Zeit, in die Wünsche des
Kaisers einzugehen. Die Krönung, sprach er, sei keine eitle
Ceremonie; sie gebe nicht allein Rechte, sie lege auch Pflich-
ten auf, deren ein Kind sich noch nicht bewußt werden
könne. Am Ende drang aber der Kaiser mit seinen Wün-
schen dennoch durch, und am heil. Veitstage, 15 Juni 1363, 15 Juni
ging die Krönung Wenzels in der Prager Domkirche vor
sich, welcher drei Tage später, am 18 Juni, auch die der 18 Juni
neuen Kaiserin Elisabeth, als Königin von Böhmen, folgte.

Die noch zwischen dem böhmischen und dem ungrischen
und österreichischen Hofe übrig gebliebenen Mißhelligkeiten
wurden durch ein Schiedsgericht K. Kazimirs von Polen
und Herzog Boleks von Schweidnitz zu Krakau am 12 12 Dec.
Dec. 1363 beseitigt, und beiden Parteien die Haltung voll-
kommenen Friedens und Herstellung der früheren freund-

495) Ein Beweis davon liegt auch in dem Briefe, den man den neu-
gekrönten Wenzel an seinen Vater schreiben ließ, und worin es
unter andern heißt: Vestra deliberatio me nondum mereri pos-
sibilem, — cui etiam nosse, nedum bene operari manet in-
cognitum, ad regiae dignitatis fastigia sublimavit. Unde igitur
animus meus ex nunc in antea assumet virtuose vivendi ma-
teriam? quibus de causis, quibus populi velim placere cona-
tibus? qui totum possideo, quod quis sperare poterit se vir-
tutis praesidio quomodolibet adepturum. Utinam amantissime
pater! melius deliberasset Vestra Serenitas, vestro primoge-
nito et exercendae virtutis et assequendi honoris locum di-
mittere, quo et animus meus magis ad populum, et ad me
vota populi sincerioribus inclinari motibus contigisset etc.
(Aus einem Formelbuche in Pelzels Urk. Buche pag. 366 sq.)

1363 ſchaftlichen Verhältniſſe anbefohlen. Als daher Herzog Stephan von Bayern mit ſeinen Söhnen zu Anfange des
1364 folgenden Jahres nach Prag kam, um zu einem Waffenbunde gegen Oeſterreich die Hand zu bieten, konnte und wollte der Kaiſer ihm nichts mehr, als die Neutralität in deſſen künftigem Kriege verſprechen. Herzogin Katharina von Oeſterreich, des Kaiſers ſtets geliebte Tochter, wendete jetzt alles an, um ihren Gemahl mit dem Vater vollkommen auszuſöhnen. Die Erfahrung, wie erfolglos alle bisherigen Unternehmungen gegen den Schwiegervater geweſen, und die Einſicht, wie unſicher der Beſitz von Tyrol ſei, ſo lange der Kaiſer ihn nicht beſtätigte, mußte endlich den Herzog Rudolf beſtimmen, einen andern Weg einzuſchlagen, und den ſo leicht verſöhnlichen Karl IV wieder für ſich zu gewinnen. Es wurde eine Zuſammenkunft der Fürſten nach Brünn verabredet, und dort, nach Zeugniß der Urkunden, durch Vermittlung der Herzogin Katharina, eine ſehr merkwürdige Einigung zu Stande gebracht. Zuerſt beſtätigte der Kaiſer den Herzogen von Oeſterreich am 8 Februar die Vermächtniß- und Uibergabsurkunde der Herzogin Margareth Maultaſche von Tyrol, und belehnte ſie mit dieſer Grafſchaft. Dann, am 10 Febr. wurde der von den Schiedsrichtern zu Krakau aufgeſetzte Friedensvertrag beiderſeits beſtätigt und eine vollkommene Verſöhnung, Einigkeit, Liebe und Treue unverbrüchlich für immer zu halten eidlich angelobt. Endlich, und dies war das wichtigſte, ſchloßen beide Häuſer, von Böhmen und von Oeſterreich, an demſelben 10 Februar einen unbedingten Erbfolgevertrag unter einander ab, dem zu Folge nach dem Erlöſchen aller männlichen und weiblichen Nachkommen des einen Hauſes alle Länder und Beſitzungen desſelben dem andern Hauſe ſchlechterdings anheimfallen ſollten. Diejenigen fürſtlichen Perſonen, von deren Nachkommenſchaft es ſich in dem Vertrage ausdrücklich handelte,

waren Karl IV mit ſeinen Kindern beiderlei Geſchlechts, 1364
und deſſen Bruder Markgraf Johann von Mähren mit allen ſeinen Kindern einerſeits; anderſeits die Herzoge Rudolf, Albrecht und Leopold nebſt ihrer Schweſter Margareth von Oeſterreich, ferner König Ludwig von Ungarn, deſſen Mutter Königin Eliſabeth, und Nichte Eliſabeth, weiland Herzog Stephans von Ungarn Tochter; denn eine ähnliche Erbeinigung war ſchon früher auch zwiſchen Ungarn und Oeſterreich errichtet worden. [496] Sowohl böhmiſche als öſterreichiſche Landherren und Städte wurden angegangen, für dieſen Erbvertrag die Gewähr zu leiſten; die böhmiſchen, die es thaten, waren namentlich Johann Graf von Hardeck, kaiſerl. Oberſthofmeiſter, Heinrich von Lipa, Oberſtlandmarſchall von Böhmen, Beneš von Wartenberg, oberſter Burggraf des Königreichs, Pota von Častolowic, Jaroſlaw von Sternberg, Thieme von Kolbic, Haſſek von Zwiketic, Peter von Wartenberg auf Koſt, Friedrich von Schönburg, Hynek Hlawáč von Duba, Jeſſek von Wilhartic, Jeſſek von Landſtein auf Koſowahora, Jeſſek Ptaček von Pirkſtein, Břeněk von Rieſenberg auf Świhow, Jaroſlaw von Březnic, Boček von Kunſtat und Poděbrad, und die Stadt Prag. [497] An den folgenden Tagen ſicherten die Fürſten den Ländern und Ständen, die in Folge dieſes Vertrags an ſie fallen würden, eventuell im voraus die Aufrechthaltung ihrer ſämmtlichen Rechte und Freiheiten zu. Somit war dieſe Erbeini-

496) Später, im J. 1366, wurde die Erbeinigung Oeſterreichs und Ungarns mit beiderſeitiger Einwilligung gänzlich wieder aufgelöst, und die zwiſchen Böhmen und Oeſterreich getroffene noch mehr befeſtigt. Vgl. Fürſt Lichnowſkys Regeſten vom J. 1366, 25 Febr., 20 März — 28 März, 11 Mai, 15 Mai, 19 Mai, 18 Juni.

497) Daß übrigens bei dieſer Gelegenheit ſämmtliche Städte von Böhmen die eventuelle Erbhuldigung an die Herzoge von Oeſterreich leiſteten, erfährt man aus Johanns von Guben Chronik in Script. rerum Lusaticarum (1837) I, 17.

1364 gung in beſter Rechtsform zu Stande gebracht,[498] und das innige Band durch Vermählung des verwittweten Markgrafen Johann von Mähren mit Margarethe von Oeſterreich, Herzog Meinhards von Bayern und Tyrol Wittwe, bald darauf noch feſter geſchlungen. Wenn Karl IV bedachte, daß Herzog Rudolf überhaupt keine Kinder hatte, und deſſen Brüder Albrecht und Leopold noch jung und unvermählt waren, und wenn er dagegen auf ſeinen und ſeines Bruders hoffnungsvolle Söhne blickte, ſo mochte er ſich wohl mit der Hoffnung ſchmeicheln, der Vertrag werde bald und ganz zu ſeines Hauſes Vortheil ſich wenden; — es war ihm nicht gegeben, die Wege der Vorſehung voraus zu erkunden.

Uibrigens ſchien allerdings der Himmel Karls IV Erbpläne auffallend zu begünſtigen; ſchon am 14 Mai 1364 ſtarb der Brandenburger Markgraf Ludwig der Römer; am 27 Juli 1365 folgte ihm auch Herzog Rudolf von Oeſterreich im Tode nach; und beide waren kinderlos geblieben. Nunmehr ſtand das Haus Brandenburg nur auf zwei, das Haus Oeſterreich auf 4 Augen; Markgraf Otto dort, hier die Herzoge Albrecht und Leopold waren alle drei noch jung und unvermählt. Karl änderte jetzt, mit gegenſeitiger Uibereinſtimmung, einige bisher getroffenen Eheberedniſſe ſeiner Töchter, indem er am 19 März 1366 dem Markgrafen Otto die 24jährige Wittwe Katharina, anſtatt der erſt 8jährigen Eliſabeth, zur Ehe gab, letztere aber ſogleich dem Herzoge Albrecht von Oeſterreich vermählte.

Der erſte und größte Erzbiſchof von Prag, Arneſt von Pardubic, der eine vorher ungekannte Ordnung und Disciplin in ſeiner Diöceſe feſt begründete, und ſeinem Clerus perſönlich als Muſter in jeder Hinſicht voranleuch-

498) Die betreffenden Urkunden ſind alle aus dem k. k. geh. Archive abgedruckt bei Steyerer l. c. p. 375—390 zu leſen. Vgl. auch Fürſt Lichnowſky's Regeſten des IV Bds. ſ. Geſch. d. Hauſes Habsburg.

tete, auch nahe daran war, nach Innocenz VI Tode den 1364
päpſtlichen Stuhl zu beſteigen, [499] ſegnete das Zeitliche in ſeinem Schloſſe zu Raudnic am 30 Juni 1364. Das Prager Domcapitel wählte hierauf am 12 Juli einſtimmig den Olmützer Biſchof, Johann Očko von Wlašim, des Kaiſers Jugendgefährten und innigſten Vertrauten, [500] an ſeine Stelle. Dadurch konnte der bisherige Biſchof von Leitomyšl und Reichskanzler, Johann von Neumarkt, auf den biſchöflichen Stuhl von Olmütz gelangen, und Albrecht von Sternberg, Biſchof von Schwerin, erhielt das Bisthum Leitomyšl. Alle dieſe Prälaten zeichneten ſich in dieſer Zeit durch ihre Bildung und Liebe zur Literatur vortheilhaft aus; alle gehörten, mit nur wenigen weltlichen Fürſten und Edlen, zu den geheimen Räthen des Kaiſers.

Als im folgenden Jahre Kaiſer Karl dem Papſt Urban 1365
V in Avignon einen zehntägigen Beſuch abſtattete, erlangte 23 Mai

499) *Beneš de Weitmil* p. 382: Mortuo Innocentio papa VI propter ipsius virtutes et mores per certos cardinales in papam fuit inter alios nominatus. Forte ab omnibus fuisset electus, si nationis alienae ab eorum non fuisset. Unter den Zügen, die ihn charakteriſiren, iſt zu bemerken, daß er fortwährend zwei bis drei Schreiber beſchäftigte, die allerhand nützliche Bücher für ihn, zu Geſchenken an den Clerus und die Kirchen ſeiner Diöceſe, copiren mußten. Ferner ſagt von ihm die Series episcoporum etc. in Scriptt. rer. Bohem. II, p. 440: Officium correctionis cleri, ad reprimendam insolentiam clericorum, instituit; in domo sua eundem correctorem cum notario et famulo tenuit, de necessariis providendo opportunis.

500) Secretarium et consiliarium domini nostri Imperatoris, qui a juventutis suae annis semper eidem domino, adhuc in minori aetate atque dignitate constituto, fideliter adhaesit, et tribulationum ac laborum illius, tamquam fidelis servitor, particeps et conscius fuit. Unde a D. Imperatore et universis principibus, baronibus, nobilibus, civibus et generaliter a clero et populo regni prae aliis diligebatur. *Beneš de Weitmil* p. 383 sq.

1365 er für seinen geliebten Erzbischof und dessen Nachfolger das Amt und die Würde eines Legaten des heiligen Stuhles nicht allein für die böhmischen Diöcesen, sondern auch für die Bisthümer Regensburg, Bamberg und Meißen. Die
28 Mai am 28 Mai 1365 darüber ausgestellte päpstliche Bulle begründete die Nothwendigkeit dieser Anordnung einerseits auf die große Ausbreitung der böhmischen Herrschaft in jenen Diöcesen, anderseits auf die Nothwendigkeit einer schärferen Disciplin bei dem dortigen Clerus, der von seinen Bischöfen zu nachsichtig behandelt werde. [501] Später, kurz vor Karls Tode, wurde dem Erzbischofe Johann Očko auch noch die Cardinalswürde zu Theil. Der vorzüglichste Beweggrund zur Reise des Kaisers nach Avignon war jedoch nicht jene Auszeichnung, sondern der Wunsch, daß der Papst seinen Sitz wieder nach Rom verlegen, und sich damit von dem einseitigen französischen Einflusse befreien möchte. Diesen Wunsch hatte der Kaiser schon oft vorher geäußert, und seine Hilfe dazu angeboten; [502] auch war Urban V dazu mehr als andere Päpste vor ihm geneigt: aber die Stimmung der (meist französischen) Cardinäle und der Hof von Frankreich arbeiteten einem solchen Entschlusse gerade entgegen, und beschäftigten den Papst lieber mit Plänen eines allgemeinen Kreuzzuges, zur Wiedereroberung

501) Quod personae ecclesiasticae ibidem existentes sint nimium dissolutae, divinis officiis et honestis moribus non vacantes, pluraque beneficia ecclesiastica se invicem non compatientia insimul damnabiliter detinentes, — ipseque Imperator ex illis, quod ab ipsarum personarum dioecesanis et superioribus minime corriguntur, plurimum conturbatur. Pelzel Urkk. Buch S. 305.

502) In einem Briefe Urbans an Karl, dd. 23 Mai 1364 (bei Raynaldi §. 11) lobt er etiam illam oblationem magnificam multiplici devotione praeclaram, quam nobis persaepe fecisti de comitando nos ad Urbem, vel alias partes Italiae, ad quas gressus nostros dirigi pie cupis.

von Jeruſalem u. ſ. w. Auch der Kaiſer wurde angegan- 1365
gen, als Haupt der Chriſtenheit, ſich an die Spitze eines ſolchen Unternehmens zu ſtellen. Sein nüchterner praktiſcher Sinn zeigte jedoch wenig Empfänglichkeit für ſo romantiſche Ideen, und machte oder ergriff dagegen um ſo ernſter den Vorſchlag, die ſogenannte „große Geſellſchaft“ und andere ähnliche Freicompagnien, zu ſolchem Zwecke zu verwenden. Es waren dies Kriegsleute von Profeſſion, die für Sold jedermann zu dienen bereit waren, und deren ſich vorzüglich Eduard III von England in ſeinen Kriegen gegen Frankreich bedient hatte. Als ſie nach hergeſtelltem Frieden abgedankt wurden, hielten ſie dennoch unter dem baskiſchen Erzprieſter, Arnold von Cervola, an 40,000 Mann ſtark, noch zuſammen, ein Schrecken und eine Geißel für alle Länder, wohin ſie kamen. Das Volk nannte ſie gewöhnlich die Spätangekommenen, Malandrinen, Linfarden, Gugler, oder auch ſchlechthin Engländer. Durch ähnliche Freicompagnien waren auch nicht lange vorher in Italien die Namen eines Fra Moriale, eines Grafen von Landau, berüchtigt worden. Da nun der Papſt zu Subſidien, ſo wie zur Anlage einer allgemeinen Kirchenſteuer, um einen Kriegszug ins Morgenland möglich zu machen, ſich bereitwillig erklärte, ſo ließ der Kaiſer mit dem Erzprieſter Cervola ſich in Unterhandlungen ein, und berief ihn ſelbſt nach Elſaß zu ſich, um eine ſolche Unternehmung näher mit ihm zu beſprechen.

Früher aber begab ſich noch der Kaiſer von Avignon nach Arles, der Hauptſtadt einſt des Königreichs Arelat, das zwar jetzt größtentheils im Beſitze von Frankreich ſich befand, aber noch nicht aufgehört hatte, ein unmittelbares Lehen des heil. römiſchen Reichs zu ſein. Um die Rechte der Kaiſer auf dieſe Lande lebhafter ins Gedächtniß der Zeitgenoſſen zurückzurufen, ließ er zu Arles in der Domkirche, vom dortigen Biſchof, im Beiſein der Herzoge von

1365 Savoyen, von Bourbon und anderer Fürſten, am 18 Juni
18 Juni 1365 mit großer Feierlichkeit zum Könige von Arelat ſich krönen; ein Act, den Karls Vorfahren ſeit drei Jahrhunderten unterlaſſen hatten.

29 Juni Als er hierauf am Peter- und Paulstage zu Straßburg wieder anlangte, und von dort in die Burg Selz ſich begab, kam auch Arnold von Cervola in die Nähe, — jedoch mit ſeiner ganzen Compagnie; und die Malandrinen, die, als Räuber, überall und nirgends zu Hauſe waren,
5 Juli fingen ſchon am 5 Juli an, Straßburg mit ihrer ganzen Macht feindlich zu belagern, und in der Umgegend Gräuel auf Gräuel zu häufen. Da war nun an Unterhandlungen nicht mehr zu denken; der Kaiſer erließ ein dringendes Aufgebot in alle benachbarten Gegenden des Reichs, welche, aus Gründen der Selbſterhaltung, ſo kräftig aufſtanden, daß Cervola's zahlreiche und kampfgeübte Rotten überwältigt, und in die burgundiſchen Lande zurück getrieben wurden. [503] Von einem Kreuzzug ins Morgenland hörte ſeitdem jede Rede am kaiſerlichen Hofe auf.

1366 Papſt Urban V hatte den Wunſch erklärt, im J. 1367 nach Rom zurückzukehren, wenn der Kaiſer ihn dahin geleiten wolle. Es wurde daher auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main im September 1366 über Veranſtaltung einer neuen Römerfahrt verhandelt, und der Kaiſer ernannte ſeinen Bruder, Herzog Wenzel von Luxenburg und Brabant, zum Generalvicar des Reichs diesſeits der Alpen, für die Zeit ſeiner Abweſenheit. Es handelte ſich jedoch dabei nicht um einfaches Geleite; ein Krieg gegen den Tyrannen von Mailand, Bernabo Visconti, war nothwendig damit verbunden, ſo wie eine Machtentwicklung gegen andere Gewalthaber Italiens. Aber der Aufruf zur Hilfeleiſtung fand bei den deutſchen Fürſten nur wenig

503) Albert. Argentin. p. 164. Raynaldi ad ann. 1365 §. 5.

Anklang; die italieniſchen Angelegenheiten ſchienen dem 1366
deutſchen Intereſſe völlig entrückt, und Bernabo hatte ins-
beſondere durch Anknüpfung von neuen Familienbanden
in Frankreich, England und Deutſchland, viele Freunde
auch in dieſen Ländern zu gewinnen gewußt, während ſein
Geld ihm die verwegenſten Condottieri aus ganz Europa
zur Dispoſition ſtellte. Auch geſtatteten die vielen in
Deutſchland im J. 1367 ausgebrochenen Kriege einzelner 1367
Fürſten und Stände untereinander [504] dem Kaiſer nicht,
ſich aus dem Reiche zu entfernen. Papſt Urban verließ
Avignon am 30 April, und langte über Marſeille, Genua
und Livorno zu Schiffe am 4 Juni 1367 im Hafen von
Corneto im Kirchenſtaat an, wo ihn ſein Legat Aegidius
d'Albornoz empfing, und nach Viterbo geleitete. Dort war-
tete er vergeblich auf Karls IV Ankunft, und hatte noch
den Schmerz, den unvergleichlichen Albornoz, der ſeit 14
Jahren den vorhin zerriſſenen Kirchenſtaat mit bewunderns-
würdiger Geſchicklichkeit und Kraft gleichſam neu geſchaffen
und organiſirt hatte, am 24 Auguſt durch den Tod zu
verlieren.

Erſt nachdem die Kaiſerin Eliſabeth am 14 Februar 1368
1368 mit einem kräftigen Sohne, dem nachmaligen Kaiſer
Sigmund, niedergekommen war, entſchloß ſich der Kaiſer
zu der ſo lange projectirten zweiten Römerfahrt, und ver-
ließ Prag mit der Kaiſerin am 2 April. In Böhmen 2 Apr.
ſetzte er für die Zeit ſeiner Abweſenheit den Erzbiſchof
Johann Očko von Wlašim als oberſten Verweſer des

504) *Beneš de Weitmil* p. 391: Eodem anno facta est maxima effusio sanguinis humani in diversis mundi partibus.... It. inter episcopum Basiliensem et civitates Rheni; it. inter comitem de Eygen, et civitates quasdam Rheni et Sueviae; it. inter Episcopum Pataviae et cives suos maxima sunt bella et proelia commissa; it. inter episcopum Hildesinensem et archiepiscopum Maidburgensem commissum est bellum maximum etc.

1368 Königreichs ein; ſeine Truppen aber hatte er ſchon früher nach Italien vorausgeſchickt. Dieſe ſtießen dort zu dem Heere der gegen Bernabo Visconti gebildeten Liga, und machten, mit dieſem vereint, eine Maſſe von 40,000 Streitern, meiſt Reiterei; Graf Heinrich von Görz und der Erzbiſchof von Salzburg waren, von Seite des Kaiſers, die oberſten Heerführer. Die mit Reichsacht und Kirchenbann belegten Visconti's waren mit den Scala's von Verona verbündet, und zählten, außer den Lombarden, auch deutſche, ungariſche, engliſche, burgundiſche Truppen in ihrem Solde. Sie nahmen eine unangreifbare Stellung bei Mantua, zu deſſen Entſatz der Kaiſer gekommen war, und entzogen ſich einer Schlacht; nach vielen vergeblichen Scharmützeln ließ der Kaiſer ein Corps von 5000 Mann zum Schutze von Mantua zurück, und rückte vor andere befeſtigte Plätze, um ſie einzunehmen. So wurde Verona im Sturm erobert und der zum Entſatz herbei eilende Galeazzo Visconti in die Flucht geſchlagen; andere Orte hielten ſich aber länger, während das flache Land unter der rohen Kriegsſitte allenthalben fürchterlich zu leiden hatte. Erſt nachdem man beiderſeits eingeſehen, daß die Hoffnung eines vollſtändigen Sieges eitel war, kam durch Vermittlung der bayeriſchen Herzoge [505] ein Waffenſtillſtand zu Wege, und die nach Modena verſetzten Friedensunterhandlungen gediehen am
27 Aug. 27 Auguſt zum Schluſſe. Die Visconti's verbanden ſich dem Kaiſer, ſo oft und ſo lange er in Italien ſein würde, mit 1000 Mann auf eigene Koſten zu dienen, ſich mit keinem Vaſallen des Kirchenſtaates mehr zu verbinden, die Geiſtlichen bei den Beſitzungen, welche ſie vom Reiche trugen, ungeſtört zu laſſen, den Mantuanern alles Abgenom-

505) Kurz vorher hatte der junge Herzog Stephan von Baiern eine Tochter des Bernabo, und ein Sohn des Letzteren dagegen eine baieriſche Princeſſin geheirathet. Auch Herzog Leopold von Oeſterreich hatte Viridis, eine Tochter Bernabo's, zur Gemahlin.

mene und Zerſtörte wieder zu erſtatten und herzuſtellen, 1368
und mit den übrigen italieniſchen Staaten zur Ausrottung der räuberiſchen Freicompagnien, ſo oft es Noth thäte, ſich zu vereinen; auch erließen ſie dem Papſte eine Schuldforderung von 712,000 Goldgulden. Dagegen wurden ſie und die Scala's von Verona wieder zu Gnaden aufgenommen und in ihren Beſitzungen beſtätigt. [506] Auf dem weitern Zuge durch Toscana wurde dem Kaiſer allenthalben, wie zuvor, Gehorſam und die Zahlung jener Subſidien geleiſtet, deren er zur Unterhaltung ſeines Heeres ſo ſehr bedurfte. [507]

In Viterbo kam endlich der Kaiſer mit dem Papſte zuſammen, und eilte demſelben wieder nach Rom voraus. Als hernach Urban am 21 Oct. der ewigen Stadt ſich 21 Oct.

506) Urkunde in Hontheims hist. diplom. Trevir. II, 186.

507) Daß die gleichzeitigen Italiener die von den Städten Florenz, Siena, Piſa, Lucca u. ſ. w. an den Kaiſer gezahlten Summen ſo fleißig verzeichneten, wundert uns nicht, wohl aber, daß deutſche Schriftſteller ihm wegen dieſes „Geldnehmens" noch heutzutage ſo bittere Vorwürfe machen. Wer ſollte denn die großen Koſten jenes Zugs beſtreiten? etwa die königliche Urbur von Kuttenberg? Oder war die Weiſe der früheren Kaiſer, die ſich ſolche Summen nicht ordentlich aufzählen ließen, ſondern ſie mit Gewalt erpreßten, wirklich ehrenvoller? Man vergleiche diesfalls nur z. B. das Benehmen des ſonſt ſo edlen Heinrich VII zu Mailand im J. 1311! Und wenn man ſieht, daß Karl IV trotz den erhaltenen Summen doch noch ſeine Kaiſerkrone in Florenz verſetzen mußte, um nur Geld zu erlangen, iſt es da zu glauben, daß er irgend große Summen aus Italien zurückgebracht habe? Er zahlte ſein Geleite ſehr ordentlich, damit es aus Mangel nicht zu Exceſſen geneigt oder gezwungen werde. Vgl. Matteo Villani bei Muratori cap. 74 pag. 288 sq. La sua gente faceva mantenere honestamente, e eziandio astenere dalle taverne e dalle dishoneste cose, per modo che — non v'hebbe zuffa e riotta tra' forestieri e cittadini d'alcuna cosa. Der Unterhalt von Truppen war aber in Italien damals koſtſpieliger als in Deutſchland.

1368 näherte, ging er ihm mit dem ganzen Clerus und vielem Volk entgegen, und führte ihn in die Stadt ein. Bei der Porta Caſtello an der Engelsburg ſtieg er ab, faßte den weißen Zelter, welchen der Papſt ritt, am Zügel, und führte ihn zu Fuße bis an die Stufen der Peterskirche. Uiber dieſen Act chriſtlicher Demuth geriethen die meiſten Zuſchauer in Entzücken; andere brachen in Wuth und Hohngelächter aus; je nachdem ihnen ſolche Eintracht zwiſchen Kaiſer und Papſt erwünſcht oder verhaßt war. Am Feſte
1 Nov. aller Heiligen wurde dann in der Peterskirche Kaiſerin Eliſabeth vom Papſt gekrönt. Der kaiſerliche Hof hielt ſich diesmal bis zum December in Rom auf, und der Kaiſer kaufte dort zum Beſten der vielen dahin jährlich pilgernden Böhmen ein geräumiges Haus in der Nähe des Campo di Fiore an, welches er zu einem Hoſpital der Böhmen beſtimmte. *) Dann zog er wieder nach Siena, wo er
1369 ſich zum 25 Januar des folgenden Jahres aufhielt. Er
18 Jan. hatte hier am 18 Januar einen ſchweren Kampf zu beſtehen mit dem gegen ſeinen Vicar verbundenen Adel und Volk; viele tapfere Männer ſeines Gefolges kamen um, oder wurden ſchwer verwundet, und der Kaiſer ſelbſt in ſeinem Palaſt belagert; am Ende verſtand er ſich zur Aenderung der Verwaltung dem Wunſche der Mehrzahl der Sieneſen gemäß, nachdem ihm dieſelben eine Buße von 20000 Goldgulden zu erlegen ſich verpflichtet hatten.

In Lucca, wohin er von Siena ſich begab, verweilte der Kaiſer faſt ein halbes Jahr lang, bis zum Sommer. Er befreite dieſe Stadt von der Herrſchaft der Piſaner auf ewige Zeiten, und ordnete daſelbſt diejenige Regierungsform an, die ſich dann Jahrhunderte lang erhielt. Zugleich

*) Vgl. Dobners Annal. Hayec. III, 397—403. Diario di Roma, 1842, 31 October (eigentlich in Via del Pellegrino gegen die Banchi vecchj).

ſandte er von dort ſein Gefolge dem Papſte zu Hilfe gegen 1369
eine Freicompagnie, welche von ihm am 15 Juni bei Rieti 15 Jun.
nicht nur geſchlagen, ſondern gänzlich vertilgt wurde; wo-
für der Papſt in eigenhändigen Briefen dankte. [508] Dann
ſetzte er den Cardinal Guido Grafen von Boulogne als
ſeinen Vicar von Toscana ein, und wies ihm die Reichs-
ſtadt Lucca als Sitz an. Die Nachricht von einer zwiſchen
den Königen von Polen und von Ungarn und den Herzo-
gen von Bayern gegen ihn geſchloſſenen neuen Verbin-
dung [509] nöthigte ihn im Auguſt Italien wieder zu ver- Aug.
laſſen und nach Schleſien zu eilen.

Herzog Bolek von Schweidnitz und Jauer war am 28 Juli 1368 kinderlos geſtorben, und ſein Land daher, dem im J. 1353 geſchloſſenen Vertrag gemäß, an die Kinder des Kaiſers aus der dritten Ehe, König Wenzel und Herzogin Eliſabeth von Oeſterreich, erblich gefallen. Auch die Markgrafſchaft Niederlauſitz, welche früher zur Mark Brandenburg gehörig und den Markgrafen von Meißen verpfändet, im J. 1364 aber vom Kaiſer eingelöſt und dem Herzog Bolek, mit allſeitigem Einverſtändniß, zu Lehen auf Lebenszeit gereicht worden war, fiel nach deſſen Tode der Krone Böhmen um ſo ſicherer anheim, als Markgraf Otto von Brandenburg noch am 13 Januar 1368 zu Nürnberg ihr alle ſeine Rechte und Anſprüche darauf verkaufsweiſe cedirt hatte. [510] Der Kaiſer hatte deshalb ſchon

508) Beneš de Weitmil p. 401 sq.

509) *Chron. Salisb. ap. Pez*, I, 420: Anno 1369 Rudbertus et Adolfus duces Palentini, Fridericus et Stephanus duces Bavarini, in navigio multo venerunt Ungariam ad regem; qui simul sunt confoederati, et multi cum eis, contra Karolum Imperatorem; quod habuit postea malum eventum. Vgl. Math. Dogiel Codex diplom. regni Polon. I, 39. Johannes von Guben in Script. rerum Lusatic. I, 37.

510) Lunig Cod. Germ. diplomat. I, 1322, 1326. Die Originale beider Urkunden befinden ſich im böhm. Kronarchive.

1369 am 24 Auguſt 1368 von Modena aus den Befehl gegeben, daß König Wenzel mit dem Erzbiſchof Johann Očko als Vormund ſich in die Niederlauſitz begeben und von ihr im Namen der Krone Böhmen Beſitz nehmen ſollte. Aber trotz der Klarheit aller dieſer Rechtsverhältniſſe ergaben ſich doch mannigfache Schwierigkeiten, ſobald die Verträge ins Werk geſetzt werden ſollten. König Kazimir von Polen berechnete die Summen, welche er dem verſtorbenen Herzog Bolek vorgeſtreckt hatte; die Herzoge von Münſterberg und von Oppeln machten, als Verwandte desſelben, gleichfalls neue Erbanſprüche, ungeachtet den Letzteren zur Abfertigung ſeit dem 23 Oct. 1365 die Städte Trautenau und Königinhof, nebſt der Burg Schatzlar in Böhmen, pfandweiſe verſchrieben waren; und ſelbſt von Seite der Tochter des Kaiſers, Eliſabeth von Oeſterreich, wurden beſondere Anſprüche laut, während die Wittwe Boleks Agnes von Oeſterreich, im Genuſſe ihres Leibgedinges vertragsmäßig geſchützt werden mußte. Um alſo allen dieſen Plackereien ein für allemal ein Ende zu machen, verlangte und erhielt der Kaiſer eine allgemeine Berna von den böhmiſchen Ständen, [511] befriedigte alle erhobenen Anſprüche mit barem Gelde, und vereinigte dann nach allen Rechtsformen jene Länder auf ewig mit Böhmen.

511) *Beneš de Weitmil* p. 402: Quia quidam duces Sleziae vendicabant sibi jus successionis in ducatu Swidnicensi, rex vero Poloniae computabat magna debita, in quibus sibi dux Swidnicensis remanserat obligatus: unde Imperator volens redimere vexationem, imposita berna generali in Boemia, persolvit debita et redemit jus successionis tam a propria filia ducissa Austriae, quam ab aliis ducibus Sleziae etc. Da nach Pelzel (S. 816) der Kaiſer den böhmiſchen Ständen eine Verſicherung ausſtellte, daß er für das künftige Jahr keine Abgaben fordern wolle, wenn ſie ihm nur ietzt (Oct. 1369) aus der Noth helfen wollten, — ſo läßt ſich ſchon daraus ſchließen, daß er keine Schätze aus Italien zurückgebracht hat.

Doch auch damit waren nicht alle Schwierigkeiten aus 1370
dem Wege geräumt; denn das zwiſchen den Königen Kazimir von Polen, Ludwig von Ungarn, dem Hauſe Bayern und andern Fürſten mehr, geſchloſſene geheime Bündniß hatte weiter greifende Abſichten: es wollte den Erbvertrag über Brandenburg rückgängig machen, um jene Markgrafſchaft nicht auch an Böhmen fallen zu laſſen; ja man trug ſich mit Plänen herum, die nichts Geringeres, als den gänzlichen Sturz des Hauſes Luxenburg in Ausſicht ſtellten. Die Verbündeten näherten ſich zuerſt dem Markgrafen Otto, der, ein charakterloſer, genußſüchtiger und verſchwenderiſcher Fürſt, ſich um ſo leichter gegen ſeinen Schwiegervater wieder einnehmen ließ, als er, andern Liebſchaften ergeben, nicht mit ſeiner Gemahlin lebte. Schon zu Anfange des Jahres 1370 finden ſich Spuren, daß Markgraf Otto die Nachfolge in Brandenburg ſeinem Bruder Stephan von Bayern und deſſen Söhnen wieder zuzuwenden trachtete; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Letzteren nur deshalb im Herbſt 1369 auf Tyrol förmlich verzichteten, um in dem bevorſtehenden Kampfe es nicht mit Oeſterreich und Böhmen zugleich zu thun zu haben, und von den zwei Erwerbungen ihres Hauſes wenigſtens die eine noch zu retten. Der Kaiſer aber war nicht geſonnen, dem einmal erworbenen Rechte auf Brandenburg jemals wieder zu entſagen. Er begab ſich im Frühling 1370 ſelbſt in die Niederlauſitz, und legte dort bei dem Markte Fürſtenberg an der Oder eine ſehr feſte Burg an, einen Stützpunkt für künftige Kriegsunternehmungen daſelbſt; [512] und bei einem Fürſtentag zu Guben am 14 Mai ließ er ſich 14 Mai

512) *Beheš de Weitmil* p. 405: In Fürstenberch super ripa dicti fluminis (Odra) construxit castrum firmum nimis, et ipsum oppidum munivit, et trans flumen pontem construxit. De hoc facto conturbati sunt principes et potentes illarum partium valde.

1370 nicht allein von Markgraf Otto den früheren Erbvertrag nochmals bestätigen, sondern schloß auch mit den Herzogen von Pommern-Stettin, seinen Schwägern, und mit andern benachbarten Fürsten, ein Schutzbündniß für den Fall, wenn der Markgraf das zu Gunsten des königlichen Hauses in Böhmen gemachte Vermächtniß zu ändern suchen sollte. [513] Auch damit noch nicht zufrieden, trug er dem Herzoge Albrecht von Bayern in Straubing, der zugleich in den Niederlanden herrschte, eine Familienverbindung an, wodurch wenigstens ein Glied aus dem feindlichen Bunde gerissen und zum Freunde gemacht werden sollte. Da Herzog Albrecht mit aller Bereitwilligkeit darauf einging, so wurde der junge König Wenzel von Böhmen mit Johanna, des
13 Juni Herzogs Tochter, schon am 13 Juni 1370 verlobt, und
29 Sept. bald darauf, am 29 September zu Nürnberg auch wirklich getraut, obgleich das Beilager, wegen der Jugend der Brautleute, erst sechs Jahre später gehalten worden sein
17 Nov. soll; [514] aber auch schon am 17 Nov. 1370 ließ der Kaiser die festliche Krönung seiner neuen Schwiegertochter in Prag vollziehen. Natürlich war bei Schließung dieser Ehe zwischen Herzog Albrecht und dem böhmischen königlichen Hause zugleich ein vollkommenes Schutzbündniß gegen Jedermann, nur mit Ausnahme der Herzoge von Oesterreich, eingegangen worden.

Dieser bedeutenden Erfolge ungeachtet hörte die Lage des Kaisers nicht auf, bedenklich zu sein; denn auch die Gefahren mehrten sich, und nahmen je länger, eine um so ernstere Gestalt an. Papst Urban V bezeugte, nachdem Karl Italien verlassen, offen sein Mißvergnügen darüber, daß derselbe die Visconti's im Besitze der Lombardie ge-

513) Originalurkunden darüber (zum Theil noch ungedruckt) befinden sich im k. k. geh. Archive in Wien und im böhm. Kronarchive.

514) Vgl. F. M. Pelzels Lebensgeschichte des röm. und böhm. König Wenzeslaus. Prag 1788 S. 24—27.

laſſen habe; er ſchrieb dieß einem Mangel an gutem Wil- 1370
len zu; und allerdings mochte es nicht in des Kaiſers Po-
litik gelegen haben, durch Vernichtung der Visconti die
Päpſte in Italien noch mächtiger werden zu laſſen, wenn
er auch auf die nahe Verbindung der Herzoge von Oeſter-
reich mit Bernabo etwa keine Rückſicht nahm. Da auch
der Mainzer Erzbiſchof, Gerlach von Naſſau, der Pfalzgraf
Ruprecht, die Markgrafen von Meiſſen, wir wiſſen nicht
aus welchem Grunde, dem Kaiſer gram geworden, und ein
gegenſeitiges Einverſtändniß aller dieſer mächtigen Feinde
leicht vermittelt war: ſo befand ſich Karl IV jetzt, auf der
Höhe ſeines Glücks, dem Sturze eben ſo nahe, wie vor
hundert Jahren ſein Urgroßvater, der edle Otakar II. Doch
der Himmel begünſtigte diesmal Böhmen auf ſichtbare Weiſe.
Bevor der ſich ſammelnde Sturm noch zum Ausbruch kom-
men konnte, lösten die gefährlichſten Elemente ſich von
ſelbſt wieder auf. Zuerſt ſtarb am 5 November 1370 Kö-
nig Kazimir zu Krakau; und ſein vertragsmäßiger Erbe
und Nachfolger in Polen, K. Ludwig von Ungarn, war
mit der Beſitznahme des neuen Königreichs ſo vollauf be-
ſchäftigt, daß er den Plänen gegen Karl IV vorerſt keine
Folge geben konnte. Dann, am 19 Dec. desſelben Jahres,
folgte auch Papſt Urban V, der inzwiſchen wieder nach
Avignon zurückgekehrt war, im Tode nach; und ſein Nach-
folger wurde Gregor XI, ein beſonderer Freund des Kai-
ſers. [515] Endlich ſtarb am 21 Febr. 1371 auch der Main- 1371
zer Erzbiſchof Gerlach, und der an ſeine Stelle gewählte
Johann von Ligne, der ſeine Erhebung größtentheils dem
Kaiſer verdankte, kam ſelbſt nach Prag, um hier am 22 22 Juni
Juni, inmitten des offenen Marktplatzes, von ihm mit dem
Kurfürſtenthum belehnt zu werden. Welche Umkehr der

315) Amicus specialis domini nostri Imperatoris nennt ihn Benes p. 409.

1371 Verhältniſſe! riefen ſchon Zeitgenoſſen aus; vor Kurzem noch hatten ſowohl die Könige von Böhmen als auch ihre Biſchöfe ſich bittlich nach Mainz wenden müſſen; nun kam der Mainzer ſelbſt nach Prag, und huldigte demjenigen, den Böhmen den Seinigen nannte. [516]

Einen Beweis mehr von Gottes Gnade und Schutz erhielt das kaiſerliche Haus um dieſelbe Zeit, als Karl IV im Monate Mai auf ſeinem Schloſſe Karlſtein in eine lebensgefährliche Krankheit gefallen war. Nachdem die Aerzte alle Hoffnung auf ſeine Wiederherſtellung aufgegeben hatten, legte die Kaiſerin Eliſabeth ſich ein Gelübde auf, wallfahrtete zu Fuß von Karlſtein nach Prag, und opferte an des heil. Sigmund Grab acht Schüſſelchen reines Gold; [517] — wonach der Kaiſer bald wieder genas, und das Unglück, das mit ſeinem Tode über Böhmen hereinzubrechen drohte, wieder abgewendet wurde. Es ſcheint überhaupt ſeine letzte Ehe häuslich die glücklichſte geweſen zu ſein, wie ſie auch an Nachkommenſchaft die geſegnetſte war. Eliſabeth war übrigens ein Wunder an körperlicher Kraft und Stärke, da ſie nicht allein dicke Meſſer und Schwerter, ſondern auch die ſchwerſten Hufeiſen in bloßen Händen gleichſam ſpielend zerbrach, — doch, aus Beſcheidenheit, nur ſo oft ihr Gemahl ſie bat, eine ſolche Probe vor ſeinen ſtaunenden Gäſten abzulegen.

Der ſo drohende Bund gegen Böhmen hatte durch die genannten Todesfälle viel von ſeiner Furchtbarkeit verloren, und der Kaiſer konnte es nunmehr wagen, im unvermeidlichen Kriege ſelbſt die Offenſive zu ergreifen. Nachdem Markgraf Otto ſchon zu Anfange des Jahres 1371 ſeinen Neffen, Herzog Friedrich von Bayern, mit einem Heere in

516) Beneš de Weitmil p. 412—14.

517) Offerre ibi pro salute domini sui octo scutellas puri auri, aliter 23 marcas auri et 5 lotones, continentes in valore 1650 florenos auri puri. *Beneš* p. 412.

die Mark Brandenburg hatte kommen, und am 15 Mai 1371
die dortigen Stände ihm und deſſen Brüdern die Huldigung leiſten laſſen, [518] ſäumte auch Karl nicht länger, ſondern ſandte ihm am 22 Juni eine Kriegserklärung zu, und 22 Juni
rückte gleich darauf mit einem ſtarken Heere in die Marken ein. Uiber den im Juli und Auguſt geführten Krieg fehlt es uns aber durchaus an Nachrichten. Bedeutend können die Erfolge auf keiner Seite geweſen ſein, da kein Zeitgenoſſe es der Mühe werth hielt, darüber zu berichten. [519]
Obgleich der Kaiſer ſchon zu Anfange Auguſt in Prag wieder zurück war, und der Krieg vom September an nicht mehr geführt worden zu ſein ſcheint: ſo kam doch ein förmlicher Waffenſtillſtand erſt am 16 Oct. mit dem Könige 16 Oct
Ludwig von Ungarn und Polen, dem Markgrafen Otto, den Herzogen von Bayern und dem Erzbiſchof von Salzburg, und am 23 Oct. darauf auch mit den Markgrafen von Meiſſen und dem Biſchof von Bamberg, in Pirna zu Stande; derſelbe ſollte bis zu Pfingſten des Jahres 1373 (29 Mai) von beiden Seiten unverbrüchlich gehalten werden; Burggraf Friedrich von Nürnberg und Johann Landgraf von Leuchtenberg waren die Vermittler dabei. [520]

518) Seinen Eidbruch motivirte er in einer am 10 Juni erlaſſenen Erklärung vorzüglich dadurch, daß Karl ihm die im J. 1363 bedungene Hilfe gegen ſeinen Bruder Herzog Stephan nicht geleiſtet habe, — er hatte nämlich, ſtatt des Kriegs, den Frieden zwiſchen den Brüdern vermittelt.

519) Der gleichzeitig ſchreibende Beneš von Weitmil (p. 414) konnte vor Klagen über die von den durchziehenden Truppen an böhmiſchen Kirchengütern verübten Plünderungen nicht zur Erzählung über den Krieg ſelbſt kommen. Da er jedoch nicht eine Niederlage dieſer Truppen (wie ſonſt z. B. Seite 394 fg.) ſondern eine bald darauf erfolgte Peſt als die Strafe des Himmels für jene Frevel anſah, ſo müſſen die böhmiſchen Truppen diesmal nicht unglücklich gefochten haben. Vgl. auch Scriptt. rer. Lusatic. I, 53.

520) Originalurkunden darüber befinden ſich im k. böhm. Kronarchive.

1372 Durch den langen Waffenstillstand war friedlichen Unterhandlungen, bei welchen der Kaiser nur gewinnen konnte, der freieste Raum gegeben. [521] Papst Gregor XI, dem die Veranstaltung eines Kreuzzuges gegen die in Europa immer weiter um sich greifenden Türken sehr am Herzen lag, sandte deshalb den Patriarchen Johann von Alexandrien nach Deutschland und nach Ungarn, um den Kaiser und den König Ludwig zum Frieden zu stimmen, ohne welchen der beabsichtigte Kreuzzug unmöglich war. Aber auch schon vor dessen Ankunft waren durch Herzog Přemysl von Teschen, kaiserl. Hofrichter, und Herzog Wladislaw von Oppeln, K. Ludwigs Neffen und zugleich Palatin von Ungarn, Unterhandlungen angeknüpft, die eine volle Aussöhnung der zwei großen Herrscher, und die Befestigung der Freundschaft unter ihnen durch gegenseitige Verlobung ihrer
20 Febr. Kinder zum Zweck hatten. [522] Schon am 20 Februar erklärte K. Ludwig sich dazu willig, und sandte den erwähnten Palatin nebst dem Graner Erzbischof Thomas zum Kaiser nach Breslau, um jene Einigung zu Stande zu bringen; zu gleicher Zeit mit ihnen langte auch der obenerwähnte päpstliche Nuntius daselbst an. Da jedoch die

521) Uiber die Unterhandlungen des Jahres 1372 sind ungewöhnlich reichhaltige Acten gedruckt in Dobners Monum. II, 382—407. Der gegen Karl IV nicht unparteiische Verfasser der Denkschrift „die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Lurenburgische Haus," (Berlin, 1840) hat diese Acten, auf die er S. 17 sich beruft, offenbar nicht gelesen, da jenes Citat sich nur auf die von ihm selbst S. 31—39 von neuem mitgetheilten Stücke bezieht. Der kurze Bericht des Benes von Weitmil p. 415 sq. stimmt mit den Acten überein.

522) Bemerkenswerth ist in den obigen Acten die ängstliche Sorgfalt, den Schein des ersten Ansuchens auf die Gegenpartei zu werfen. Auch verbot der Kaiser dem Herzog Přemysl den Heirathsplan früher zur Sprache zu bringen, als bis er der Annahme desselben vollkommen gewiß sei.

Kaiserin Elisabeth inzwischen in Prag am 13 März mit 1372
ihrem dritten Sohne Karl niedergekommen war, so eilte 13 März
ihr Gemahl von Breslau zu ihr, und mit ihm alle seine vornehmen Gäste, [523] die dann bis in den April in Prag verweilten. Die in Breslau begonnenen Unterhandlungen wurden hier fortgesetzt. Kaiser Karl war mit dem Project der Vermählung seines Sohnes Sigmund mit einer Tochter des ungrischen Königs wohl zufrieden (obgleich er denselben schon früher mit einer Burggräfin von Nürnberg verlobt hatte); auch legte er den gewünschten Entsagungsbrief über alle Besitzungen und Rechte der Krone Ungarn und Polen in des Nuntius Hände, welcher ihn nur gegen einen gleichen Brief des Königs Ludwig austauschen sollte: [524] zugleich aber verlangte er, daß der König sein Bündniß mit den bayrischen Herzogen auflöse und sie in der brandenburgischen Angelegenheit nicht ferner unterstütze, indem er willig sei, diese Sache dem Gerichte der Kurfürsten oder des Papstes anheim zu stellen und deren Spruche Folge zu leisten. Auch König Ludwig zeigte sich bereitwillig, in alle vorgeschlagenen Bedingungen einzugehen; nur erklärte er, er könne mit Ehren von dem Bunde mit Bayern nicht zurücktreten, und wünschte dagegen, daß der Kaiser sich mit den Herzogen freundlich abfinden möchte. Der Patriarch begab sich hierauf nach Ungarn, und ihm folgten Herzog Přemysl von Teschen nebst dem Erzbischof von Prag: aber sie förderten die Unterhandlung nicht viel wei-

523) Es waren, außer dem Patriarchen und den ungarischen Gesandten, die Kurfürsten Wenzel von Sachsen und Johann von Mainz, die Bischöfe von Metz, Paris, Augsburg und Neuburg u. a. m.

524) Diese Urkunde des Kaisers ist noch von Breslau am 14 März datirt; die in den obigen Acten nicht mitbegriffene Gegenurkunde K. Ludwigs trägt das Datum: Wissegrad (in Ungarn) in festo S. Trinitatis (23 Mai) 1372.

1372 ter, außer daß eine persönliche Zusammenkunft der beiden Monarchen an den Gränzen beider Reiche verabredet wurde. Da Karl IV im Mai sich an den Rhein hatte begeben müssen, um seinen Bruder Herzog Wenzel von Lurenburg aus der Gefangenschaft des Herzogs von Jülich zu befreien, so konnte jene Zusammenkunft erst zu Anfang des October-
Oct. monats Statt finden. Der Kaiser wollte jetzt sogar damit zufrieden sein, daß K. Ludwig selbst zwischen ihm und den Bayern einen freundschaftlichen Vergleich treffe; auch war er bereit, den Waffenstillstand, nach dem Antrag des Königs, auf zwei Jahre zu verlängern, wenn Letzterer sich verbindlich mache, im Falle daß ihn die Bayern brächen, ihnen nicht ferner beizustehen. Da K. Ludwig dieß von der Zustimmung des Pfalzgrafen Ruprecht abhängig machte, und dieser sie verweigerte, so hörten damit alle Unterhandlungen auf. Karl IV berichtete über diesen Verlauf der Sache an Papst Gregor XI, und rüstete sich neuerdings zum Kriege.

1373 Nachdem der Termin des Waffenstillstandes am 29 Mai 1373 abgelaufen war, eröffnete der Kaiser den Krieg gegen den Markgrafen Otto und Herzog Friedrich von Baiern in der Mark Brandenburg. Ein starkes Heer hatte er zu diesem Zwecke in der Niederlausitz bei Luckau gesammelt, und seine Bundesgenossen, der Erzbischof von Magdeburg, die Herzoge von Sachsen, Pommern und Mecklenburg, nebst den Markgrafen von Meissen (welche bereits auf seine Seite übergetreten waren), hielten sich zu seiner Unterstützung bereit. Dagegen scheint es nicht, daß K. Ludwig oder Pfalzgraf Ruprecht irgend eine Bewegung zu Gunsten des bayrischen Hauses gemacht haben. So auf die eigenen Kräfte beschränkt, konnten Otto und Friedrich keinen Widerstand im offenen Felde wagen, und mußten Schutz hinter den Mauern ihrer Städte und festen Burgen suchen. Eine Diversion wurde zwar von Niederbayern aus unternommen. Herzog Stephan führte über Kamb einen

Heerhaufen nach Böhmen, der bis vor Taus drang und 137
die Vorstädte daselbst nebst 13 umliegenden Ortschaften verbrannte: aber er wurde genöthigt, mit großem Schaden noch am selben Tage wieder über die Gränze zurückzueilen, worauf Kaiserin Elisabeth böhmische Schaaren in Bayern einfallen und Vergeltungsrechte üben ließ. [525] Indessen fiel in Brandenburg selbst eine Stadt nach der andern in die Hände des Kaisers; namentlich sollen Frankfurt und Lebus, obgleich lebhaft verheidigt, mit Sturm genommen worden sein. Durch solche Verluste belehrt, sah endlich der Markgraf ein, daß all sein Widerstand vergeblich war; um nicht Alles zu verlieren, nahm er zu neuen Unterhandlungen seine Zuflucht, und fand den Kaiser auch jetzt noch geneigt, die Wege des Friedens denen des Kriegs vorzuziehen. Beide Fürsten, Otto und Friedrich, kamen persönlich ins Lager des Kaisers vor Fürstenwalde, und unterwarfen sich der Gnade und Großmuth desselben. Am 15 Auguſt 15 Aug.
kam hier der neue Vertrag zu Stande, in welchem Markgraf Otto und Herzog Friedrich für sich und für das ganze Haus Bayern dem Besitze und allen Rechten auf die Mark Brandenburg gänzlich und für immer entsagten, und ihre bisherigen Unterthanen an die Söhne des Kaisers und deren Erben verwiesen; wogegen Karl IV dem nun nicht mehr Markgrafen, sondern Herzog Otto von Bayern die oberpfälzischen Schlösser und Städte Sulzbach, Hirschau, Hersbruck, Laufen, Rosenberg, Floß, Lichtenstein, Neidstein u. a. m. erblich, die Burgen Tumstauf und Adelburg aber zu Pfande verschrieb, und sich nur, im Falle Otto kinderlos stürbe,

525) *Beneš de Weitmil* p. 420 *Excerpta Boica ap. Oefele I*, 256: Do zog Herzog Stephan der jung von Bairn uber den Wald vnd prannbten da ainen Tag, aber sy nomen großen Schaden an Rittern vnd Knechten und zugen wider haym; und als sie wider haim komen, do sant die Kayserin uber den Wald und ließ auch vast prennen in den Land zu Bairn ꝛc.

1373 das Einlöſungsrecht jener Städte zu 100,000 Gulden vorbehielt; überdies aber für jene Abtretung die ſehr bedeutende Summe von 500,000 Gulden ihm zu zahlen ſich verpflichtete, [526] wovon ein Theil ſogleich baar erlegt, ein anderer auf jährliche Einkünfte angewieſen wurde. Die Titel eines Kurfürſten und Erzkämmerers im römiſchen Reiche wurden Otto auf Lebenszeit belaſſen.

Auf dieſem Wege, der da wenigſtens beweiſt, wie theuer ſich der Kaiſer die neue Erwerbung zu ſtehen kommen ließ, [527] wurde, wie es ſcheint, eine gänzliche Ausſöhnung der betheiligten Fürſten zu Stande gebracht. Die Herzoge begleiteten nun den Kaiſer, als er mit ſeinen Söhnen durch die Städte der Mark Brandenburg den Umzug hielt, und deren Huldigungen für die Söhne als Landesherren entgegennahm; ſie kamen auch nach Prag, und
Oct. wohnten der feierlichen Belehnung dieſer neuen Landesherren durch deren Vater, den Kaiſer, perſönlich bei; [528] wonach

526) Vgl. die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxemburgiſche Haus (1840) S. 39 fg. Expositio, quomodo marchia Brandenb. in possessionem regis Boemiae translata sit. Pelzel S. 866.

527) Um die Zahlungen leiſten zu können, erhielt der Kaiſer von den böhmiſchen Ständen eine eigene Berna, über deren Betrag und Einhebung viel Mißvergnügen im Volke entſtand. Bedeutſam ſind die Worte des ehrlichen Ritters Thomas Štitný bei dieſer Gelegenheit: Strach mě za krále (Karla I), že přieliš často berni béře, a snad wiece chtě skúpiti země okolnie swým dětem, než pro obecné dobré; a snadnoli jest jedné zemi skúpiti tolik jiných zemí? Páni pak hřešie w berni, pochlebujíc a nechtiec rozhněwati krále prawdú: ale jakož sem řekl, pochlebujic králi, nestojie protiw zlému obecnému etc. S. Časopis Česk. Museum, 1838, I, 11 fg.

528) Et veniens Pragam, per traditionem panderii terrae Brandenburgensis cessit libere filiis D. Imperatoris de eodem marchionatu. Ubi D. Imperator investivit filios suos, videlicet Wenceslaum regem, Sigismundum et Johannem — nec non

Herzog Otto auf der Burg Wolfſtein bei Landshut mit der 1374
ſchönen Müllerin Grete den Reſt ſeiner Tage ruhm- und ſorgenlos verlebt haben ſoll. Der Kaiſer aber behandelte das neu erworbene Land mit derſelben Vorliebe und Sorgfalt, wie zärtliche Eltern ihr jüngſtes Kind zu behandeln pflegen. Da er dasſelbe in tiefem Verfall übernommen, ſo bemühte er ſich, es wieder emporzubringen. In Folge der vielen Kriege des bayriſchen Hauſes laſteten große Schulden auf den Marken, und Vieles davon war nicht nur verkauft und verpfändet, ſondern auch verwüſtet worden; bei der Schwäche und Sorgloſigkeit der Fürſten hatten insbeſondere die gewerbfleißigen Städte durch die Fehdeſucht des Adels viel zu leiden gehabt, wogegen alle Geſetze ohnmächtig blieben. Um Ordnung und Ruhe im Lande zu befeſtigen, ſchloß Karl IV einen Landfrieden mit allen benachbarten Fürſten und Herren auf drei Jahre, kam fortan faſt jedes Jahr in die Marken, und verweilte vorzüglich gerne in Tangermünde, wo er auch Schloß, Rathhaus und Kirche erbaute und ein Collegiatſtift gründete. Als unentbehrliche Grundlage eines geordneten Rechtszuſtandes ließ er gleich Anfangs ein Landbuch der Mark Brandenburg auflegen, mit Angabe aller Ortſchaften und ihrer Beſitzer, ſo wie der fürſtlichen Einkünfte aus denſelben; ein kleines Surrogat deſſen, was die Landtafel in Böhmen bereits im Großen leiſtete. Die verpfändeten Theile jenes Landes löste er mit eigenem Gelde wieder ein, ließ alle verfallenen Feſtungen wieder in guten Stand ſetzen, und ſuchte vorzüglich durch Förderung der Elbeſchifffahrt den Handel in Aufnahme zu bringen. Die Ruhe und der Wohlſtand,

eis non exstantibus, D. Johannem marchionem Moraviae et filios suos Jodocum, Johannem dictum Sobeslaw et Procopium, per traditionem vexilli ipsius terrae, de eodem marchionatu Brandenburgensi, praefato Ottone consentiente et rogante. *Benes de Weitmil* p. 419.

1374 deren ſich Böhmen unter ihm ſo lange erfreute, mochten wohl den Wunſch einer Theilnahme daran erzeugt und gerechtfertigt haben; es iſt daher nicht unglaublich, daß die Stände von Brandenburg wirklich, und nicht bloß dem Scheine und dem Worte nach, eine Vereinigung ihres Landes mit Böhmen wünſchten. Einen Beſchluß in dieſem Sinne faßten ſie in einer Verſammlung zu Tangermünde im Frühling des Jahres 1374; und Biſchof Dietrich von Brandenburg wurde beauftragt, ihn dem Kaiſer als Bitte vorzulegen. [529] Dem entſprechend, ließ Karl erſt
28 Mai ſeine Söhne zu Guben am 28 Mai 1374 jenen Ständen die Verſicherung ausſtellen, daß die Mark Brandenburg zu ewigen Zeiten nimmer von der Krone Böhmen getrennt werden und jede etwaige Veräußerung derſelben ungiltig ſein ſoll; dann beſtätigte er, bei einem Fürſtentage zu Tan-
29 Juni germünde am 29 Juni, die geſchehene Vereinigung aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit, unter der Zeugenſchaft vieler geiſtlichen und weltlichen Fürſten, und darunter auch der Kurfürſten von Mainz und Sachſen. Auch ließ er ſeine jüngern Söhne Sigmund und Johann im Lande zurück, damit ſie ſich an dasſelbe gewöhnen, und gab ihnen den Biſchof zu Lebus, Johann von Kittlitz, einen Brandenburger, zum oberſten Hofmeiſter und Landesverweſer. So erwies er ſich als Wohlthäter der Mark Brandenburg, und die wenigen Jahre ſeiner Regierung daſelbſt werden von alten und neuen Schriftſtellern jenes Landes als eine ſegensreiche Epoche geſchildert.

1375 Durch die Erwerbung und Einverleibung von ganz Schleſien, den beiden Lauſitzen und der Mark Brandenburg, war das böhmiſche Reich an ſich ſchon eine Großmacht in Europa geworden; noch mehr wurde es eine ſolche durch die große Menge von Beſitzungen, die Karl IV jenſeits der

529) Gercken fragmenta Marchica, II, 78.

nordwestlichen Gränze, in der Oberpfalz, in Franken, im 1375
Voigtlande und Meißen, einzeln an sich zu bringen und mit Böhmen bald direct, bald durch bloßen Lehensverband zu vereinigen wußte. Wollte ein Edler dieser Länder die besondere Gunst des Kaisers erwerben, so erklärte er sich freiwillig als Vasall der Krone Böhmen, und war des Schutzes von daher fortan gewiß; drückten ihn Geldverlegenheiten, so fand er Karl IV stets geneigt, ihm um solchen Preis herauszuhelfen; für solche Zwecke hatte der haushälterische Kaiser immer Geld genug. So waren z. B. das ganze heutige Sachsen, bis vor die Thore von Leipzig hin, und die jetzt bayrischen Länder im Norden der Donau bis jenseits Würzburg, gleichsam von böhmischen Inseln durchbrochen; [530] der König von Böhmen war bereits factisch Herr in jenen Landen, wofern er nur die erlangten Rechte seiner Herrschaft zu handhaben wußte. Wenn man dabei die planmäßige Berechnung in allen Handlungen Karls IV berücksichtigt, so läßt sich die Bemerkung kaum zurückweisen, daß er den Wiederaufbau der deutschen Kaisermacht von seinem Hause, nämlich von Böhmen aus, beabsichtigte; was, wenn es gelang, Deutschland zu einer Monarchie, wie Frankreich, umstaltete, aber freilich auch die Auflösung der böhmischen Nationalität, als solcher, nach sich zog.

Für das Gelingen eines solchen Plans war jedoch die

530) Eine Uibersicht aller dieser Besitzungen ließe sich nur in Folge längerer und umfassender historisch-topographischer Forschungen aufstellen; bis jetzt hat man sich noch zu wenig damit beschäftiget. Die bedeutenderen äußersten Punkte scheinen gewesen zu sein: im Westen die Grafschaft Wertheim am Einfluß der Tauber in den Main, seit 4 Jan. 1362; im Nordwesten die Herrschaft Koldiz seit 17 März 1368. Die Erwerbungen im heutigen Sachsen hat Pelzel in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1787 (II, 63 fg.) zusammengestellt. Die Daten in seiner Lebensgeschichte Karls IV sind in keiner Hinsicht genügend.

1375 Fortsetzung der Kaiserherrschaft von Böhmen aus eine unerläßliche Bedingung. Kam nach Karls IV Tode wieder z. B. ein Wittelsbacher zum Besitze der höchsten Gewalt im Reiche, so war bei der Eifersucht aller benachbarten Mächte für die junge Größe Böhmens Alles zu fürchten. Eine solche Gefahr glaubte Karl um jeden Preis abwenden zu müssen; und leider setzte er den höchsten, den Preis seiner Ehre, auf diesen Erfolg. Schon im J. 1374 fing er an, die Kurfürsten um die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen Könige insgeheim zu sollicitiren. An den Erzbischof Friedrich von Köln stellte er am 11 Nov. 1374 eine Verschreibung über 30000 Gulden und 6000 Prager Schock aus, wenn derselbe dazu stimmen wolle. [531] Der Kurfürst von Mainz machte sich durch eine schon am 8 December 1374 zu Nürnberg ausgestellte Urkunde anheischig, zu dieser Wahl beizutragen, sobald solches vom Kaiser verlangt werden würde. Das folgende Jahr 1375 verfloß ganz unter solchen Verhandlungen, und der Kurfürst von Sachsen versprach auch schon am 17 Januar 1375, seinerseits zu jener Wahl behilflich zu sein. Die Kurfürsten von Trier und Köln waren demselben Beispiele gefolgt, und da ihrer aller Zusagen dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern vorgewiesen wurden, so erklärte auch dieser schon am 22 Februar 1375 sich damit zufrieden, und gelobte bei seiner fürstlichen Treue, sobald er von Kaiser Karl oder nach dessen Tode von König Wenzel dazu ermahnt werden würde, zu der besagten Wahl ohne alle Widerrede zu schreiten. [532] Somit war Einstimmigkeit der Kurfürsten zu diesem Zwecke schon im Februar 1375 vorhanden; denn Böhmen selbst verfügte über die übrigen zwei Kurstimmen, von Böhmen und Bran-

531) Bodmann codex epistol. Rudolfi I Rom. regis, pag. 387.

532) Pelzels Urkundenbuch zu Wenzels Lebensgeschichte, Num. 10 und 11. Die noch ungedruckte Urkunde Herzog Wenzels von Sachsen befindet sich im böhm Kronarchive.

denburg. Und dennoch war, bei Wenzels Minderjährigkeit, 1375
eine gesetzliche Wahl desselben kaum möglich, wenn auch darüber hinweggesehen wurde, daß die goldene Bulle von der Wahl eines römischen Königs bei Lebzeiten seines Vorfahren nichts wußte. Die Kurfürsten schoben aber den Widerstand, den sie persönlich dem Kaiser nicht leisten mochten, auf andere Umstände, und verlangten, Karl sollte sich erst der Zustimmung auch des Papstes und der übrigen Reichsfürsten versichern, damit die Giltigkeit ihrer Wahl von denselben nicht angefochten werden könne. Verstand sich der Kaiser dazu, so handelte er offen nicht nur gegen den Geist, sondern auch gegen den Buchstaben seines eigenen Gesetzes, der goldenen Bulle, und verwirkte dadurch alle Verdienste, welche er durch deren Einführung erworben hatte. Er that es, — freilich ohne den Segen des Himmels.

Daß Karl IV sich die Wahl seines Sohnes zum römischen König viel kosten ließ, unterliegt nach dem Obigen keinem Zweifel, obgleich es an sichern Angaben darüber noch fehlt. [533] Schlimmer als dieses in Deutschland längst eingewurzelte Uibel der Wahlbestechung war noch die Art, wie Karl IV jene Wahl von Gregors XI Einwilligung abhängig machte, und der demüthige Ton, in welchem er um dieselbe bat. Vor Erlassung der goldenen Bulle hätte auch dieses nicht viel auf sich gehabt, da es bis dahin Sitte gewesen: seitdem aber war es ein arger Rückfall geworden, ein Verrath, den der Kaiser an sich selbst so wie am römischen

533) Die von Aeneas Sylvius verbreitete Angabe, daß Karl jedem Kurfürsten 100,000 Gulden zugesagt, und bei dem Unvermögen, sie baar zu erlegen, ihnen dafür die Rheinzölle verpfändet habe, ist längst widerlegt. Stipulationen in Geld haben sich bis jetzt nur bei den Kurfürsten von Köln und Trier nachweisen lassen, bei jedem ohngefähr zu 40000 Gulden; der Letztere quittirte über den Baarempfang schon am 12 Juni 1376 (Pelzel Urk. Buch zu Wenzel, Num. 15.)

1376 Reich beging. Doch am ſchlimmſten ſcheinen uns die Gründe zu ſein, deren er ſich bediente, um ſeinen Wunſch in der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Zwar fühlte er allerdings bei nahendem Alter die Abnahme ſeiner Kräfte, das Podagra plagte ihn viel und zwang ihn oft Tage lang das Bett zu hüten; und er mochte wohl keinen treueren Mitregenten, als den eigenen Sohn finden. Auch iſt nicht zu läugnen, daß Deutſchland damals eines durch eigene Hausmacht, wo nicht überlegenen, doch mächtigen Kaiſers bedurfte. Wenn er aber, um die nicht geſetzmäßige Wahl eines Minderjährigen zu rechtfertigen, behauptete, daß junge Fürſten ſchon vermöge ihrer Erziehung früher reif an Geiſt werden, als die Söhne anderer Sterblichen, und wie man glauben dürfe, daß Gott ihnen ſolche Seelen verleihe, die ihrer Geburt gemäß und aufgeklärter als andere ſeien: [534] ſo legte er damit ſeine, auch bei anderen Gelegenheiten kund gewordene, faſt abergläubiſche Verehrung für ſein Geblüte offen an Tag, wodurch er ſein Haus dem nahen Verderben ſelbſt entgegenführte. König Wenzel war allerdings an Körper und an Geiſt von der Natur wohlbedacht geweſen; er war überdies gutmüthig, und beſaß wohl mehr literariſche Bildung und Geſchäftskenntniſſe, als irgend einer ſeiner Altersgenoſſen: aber wie verderblich die Hofluft auf ſeine moraliſche Bildung einwirkte, wie wenig er in der Jugend gewöhnt wurde, ſeine Triebe und Gelüſte dem Vernunftgebot zu unterordnen, dafür gibt uns jene bedauerliche Schwäche ſeines Vaters eben ſo viel Aufſchluß, wie die ganze ſpätere Geſchichte.

Da Gregor XI neuerdings ſeinen Sitz von Avignon

534) Pelzels Karl IV S. 897. Es hängt dies wohl mit Karls V von Frankreich im Auguſt 1374 erlaſſener und auf ähnliche Weiſe motivirter Beſtimmung über das vierzehnte Lebensjahr, mit welchem die Volljährigkeit des Königs in Frankreich eintreten ſollte, zuſammen. Vgl. C. A. Schmidt Geſch. v. Frankreich, II, 148.

nach Rom zu verlegen gesonnen und der Gunst des Kaisers 1376
dazu bedürftig war, so gab er die Einwilligung zu Wenzels
Wahl ohne alle Schwierigkeit. Nachdem dieselbe einge-
troffen, versammelten sich die Kurfürsten zuerst zu Rense,
dann zu Frankfurt am Main, wo am 10 Juni 1376 end- 10 Juni
lich die feierliche und definitive Wahl vor sich ging, der
schon am 6 Juli darauf zu Aachen die Krönung nicht nur 6 Juli
des neuen Königs, sondern auch seiner Gemahlin Jo-
hanna folgte.

Karls Vaterschwäche trat bald darauf auch in der 1377
Bestimmung hervor, wie er seine Länder unter seine Söhne
theilte. Obgleich die Theilungsurkunde sich nicht erhalten
hat, uud daher vieles in den nachmaligen Verhältnissen
dieser Söhne untereinander dunkel bleibt, so steht doch so
viel fest, daß er eine wirkliche Ländertheilung vornahm, und
sich durch Beispiele früherer Zeit und anderer Häuser nicht
warnen ließ. König Wenzel sollte in Böhmen, Schlesien
und den jetzt bayrischen und sächsischen Besitzungen allein
nachfolgen, überdies noch Theile der Oberlausitz (nämlich
Budissin und Lauban) und der Unterlausitz besitzen, und
nicht allein die Oberlehensherrlichkeit, sondern auch die
Vormundschaft über seine Brüder führen, solange dieselben
minderjährig waren. Sigmund erhielt die ganze Mark
Brandenburg, jedoch mit Substitution des jüngern Bruders
und der Krone Böhmen. Für Johann wurde ein Theil
der Oberlausitz, nämlich Stadt und Land Görlitz, zu einem
Herzogthum erhoben, und ein Theil der Niederlausitz ihm
angewiesen. Dies geschah schon zu Anfange des Jahrs
1377; [535] doch trat K. Wenzel die Mark Brandenburg
seinem Bruder erst im folgenden Jahre ab. In Mähren
war dem am 12 Nov. 1375 verstorbenen Markgrafen Jo-

535) Vgl. Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. Görlitz 1840. 8.

1377 hann deſſen erſtgeborner Sohn Jodok (Joſt) gefolgt, und von König Wenzel ſchon am 9 Januar 1376 belehnt worden; die jüngern Brüder, Johann Sobĕſlaw und Prokop, wurden von Joſt mit Afterlehen betheilt. Allerdings hätten alle dieſe Theilungen keine Gefahr über die Monarchie gebracht, wenn die Söhne mit den Gütern jedesmal auch die Geſinnungen ihrer Väter erbten.

Am Schluſſe des Jahres 1377 entſchloß ſich der Kaiſer, trotz ſeinen vielfachen Körperleiden, noch zu einer Reiſe nach Paris. Als Zweck wurde öffentlich nur ſein Verlangen angegeben, die Orte, wo er ſeine Jugend zugebracht, noch einmal zu ſehen, und ſeinen Sohn Wenzel der Freundſchaft ſeines Neffen, des Königs Karl V von Frankreich, zu empfehlen; es iſt aber kaum zu bezweifeln, daß die ſeit Gregors XI Uiberſiedlung nach Rom im Cardinalscollegium gährende Unzufriedenheit und Zwietracht der eigentliche Grund der Reiſe war, und daß der Kaiſer ſich die Mitwirkung ſeines Neffen ſichern wollte, um dem großen Schisma in der Kirche, das bereits auszubrechen drohte und im folgenden Jahre auch wirklich ausbrach, vorzubeugen. In ſeinem Gefolge befanden ſich, außer dem Sohne König Wenzel und dem Bruder Herzog Wenzel von Luxenburg, mehre deutſche Biſchöfe, deutſche und ſchleſiſche Herzoge und Grafen, und von böhmiſchem Adel namentlich der Oberſthofmeiſter Peter von Wartenberg, Oberſtkammermeiſter Thimo von Kolditz, ferner Albrecht von Sternberg, Hynce von Lipa, Hašek von Zwiřetic u. a. m. Am 4
1378 Januar 1378 hielt er ſeinen feierlichen Einzug in Paris,
4 Jan. und verweilte theils daſelbſt, theils in der Umgegend, bis zum 16 Januar. Obgleich wir aber über ſeinen dortigen Aufenthalt ein ſehr umſtändliches und nicht unintereſſantes Tagebuch beſitzen, [536] ſo bleiben wir doch über die Natur

536) Die von T. Godefroy im J. 1614 zu Paris herausgegebene

und den Erfolg der dabei gepflogenen Unterhandlungen im 1378
Dunkeln. Außer der Befriedigung ſeiner Sehnſucht nach den ihm in ſeiner Jugend liebgewordenen Orten und Perſonen, ſcheint er auch wirklich nichts erlangt zu haben. Als er ſeine erſte Schwägerin und Jugendgenoſſin, die ehemalige Geſpielin ſeiner Schweſter Juta und Schweſter ſeiner erſten Gemahlin Blanca, die verwittwete Herzogin Iſabelle von Bourbon, zuerſt wieder ſah, ergriff ſie beide eine ſo heftige Rührung, daß ſie vor Weinen ſchlechterdings nicht ſprechen konnten, und deshalb erſt zum zweiten Mal zuſammenkommen mußten, — ein bemerkenswerther Zug in dem Gemüthsleben des ſonſt ſo wenig ſentimentalen Kaiſers. Auch ließ er ſich zu den Gräbern der Könige Karl und Philipp führen, und pries laut und dankbar all das Gute und Liebe, das ſie ihm in ſeiner Jugend erwieſen hatten.

Auf dem Rückwege bewog Karl ſeinen Bruder Herzog Wenzel, daß er zu Luxenburg am 31 Januar 1378 den 31 Jan.
König Wenzel von Böhmen zum Erben ſeines Herzogthums Luxenburg und der Grafſchaft Chiny einſetzte, wenn er ohne leibliche Erben abgehen ſollte; was bei dem Umſtande, daß er in 26jähriger Ehe mit Johanna von Brabant noch keine Kinder gezeugt hatte, der vorausſichtliche Fall war. Die Grafen und Herren, Städte und Ritter des Herzogthums, bekannten ſich zu dieſer Verordnung, und beſtätigten jenen

Entreveue de Charles IV Empereur et Roy de Bohême, de son fils Vuenceslaus Roy des Romains, et de Charles V Roy de France, à Paris l'an 1378. Extraicte d'une Chronique manuscripte de la bibliothecque du Roy. Sie wurde, wie es ſcheint, von Amtswegen verfaßt, zum Andenken an die bei dieſer Gelegenheit beobachtete Etiquette, worin ſich Karl IV eben ſo liberal, als die Franzoſen ſcrupulös benahmen. Eine von Joh. Ritter von Rittersberg beſorgte Uiberſetzung ſteht in der Monatſchrift der Geſellſchaft des vaterl. Muſeums in Böhmen, Jahrgang 1828, März 201 fg. April 313 fg.

1378 Heimfall durch mehrere auch von ihnen am 8 Febr. darüber ausgestellte Urkunden.

Die letzte für seine Länder wohlthätige Verordnung Karls betraf die Reform des Münzwesens, welches selbst unter seiner Regierung in größern Verfall gerathen war, als sich mit seinen übrigen Grundsätzen vertragen konnte. Bei der ersten Einführung der beliebten Prager Groschen im J. 1300 hatte ein Schock derselben (60 Stücke) einer Mark feinen Silbers entsprochen; aber schon im J. 1307 fanden wir in Rechnungen 64 Groschen auf die Mark gezählt, und unter der 36jährigen Regierung des immer geldbedürftigen Königs Johann hatte sich der Münzfuß fortwährend verschlimmert. Karl hielt den steigenden Verfall nicht auf, und unter der Münzmeisterschaft des Johann Rothlöw seit 1370 stieg das Uibel auf den Grad, daß Kaufleute die feine Mark sogar zu 90 Groschen der currenten Münze sich bezahlen ließen. Da hiedurch vorzüglich der Adel an seinen Zinsungen auf dem Lande gro-
2 Nov ßen Abbruch litt, so wurden auf dem Landtage am 2 Nov. 1378 unter gegenseitigem Einverständniß folgende Maßregeln genehmigt, und für alle Zukunft zum Gesetz erhoben: 1) daß fortan zu 100 Mark feinen Silbers nicht mehr als 12 Mark Kupfer legirt, und jede Mark zu 70 Groschen, jeder Groschen zu 12 Hellern, ausgeprägt werde; 2) zwei Münzwardeine, ein königlicher und ein ständischer, sollen darüber wachen, daß keine geringere Münze jemals geprägt und in Umlauf gesetzt werde; 3) beide Münzwardeine müssen mit der dazu nöthigen Gewalt versehen, und den Ständen, so wie dem Könige verantwortlich gemacht werden; und 4) sie büßen jede Uibertretung dieses Gesetzes mit dem Leben. [537] Ob dieser Münzvertrag noch bei Karls

537) Vgl. Grafen Kasvar Sternbergs Umrisse der Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung in Böhmen (Prag 1838) II Band S. 153 fg.

Lebzeiten in Ausübung kam, wissen wir nicht; er wurde 1378
aber bis zum XVI Jahrhunderte herab, wenn auch nicht immer befolgt, doch immer als ein Hauptgesetz in Böhmen betrachtet.

Die letzten Tage des Kaisers verbitterte noch die Nachricht von dem Ausbruch des sogenannten großen Schisma in der Kirche, indem nach Gregors XI Tode einige Cardinäle, mit der Wahl Urbans VI zu Rom unzufrieden, am 20 Sept. 1378 den Gegenpapst Clemens VII wählten, der fortan zu Avignon seinen Sitz nahm. Karl hatte noch Zeit, seinen Kummer darüber allen Fürsten der Christenheit, und dem Gegenpapste selbst, der leider bei dem französischen Hofe allzu willigen Schutz fand, zu bezeugen, und zur Anhänglichkeit an Urban VI zu ermahnen. Aber ein schleichendes Fieber setzte seinem thätigen Leben im 63 Jahre seines Alters ein noch immer zu frühes Ziel; er starb auf dem Prager Schlosse, — Samstag den 29 Nov. 1378, 29 Nov.
drei Stunden nach dem Sonnenuntergang, — einen ruhigen Tod, umgeben von seinen trauernden Lieben.

Sein Begräbniß wurde, wie sich denken läßt, äußerst feierlich und prachtvoll begangen. Eilf Tage lang blieb die Leiche im Prachtsaale der Prager Burg auf dem Paradebette inmitten aller seiner Kronen, Insignien, heiligen Reliquien und Tausender von Lichtern zur Schau ausgestellt, und unter Gebeten des ganzen Clerus und des zahlreich herbeiströmenden Volkes bewacht. Dann führte man sie am 11 Dec. in feierlicher Procession aller Stände in die Stadt hinab, zuerst in die Kirche des Slawenklosters auf der Neustadt, dann zu den Minoriten bei St. Jakob auf der Altstadt, dann zu den Maltesern auf der Kleinseite, endlich in die Metropolitankirche auf dem Hradschin, und ließ sie in jeder derselben einen Tag lang liegen; bei jeder solchen Uiberführung wurde immer anderen Corporationen die Ehre zu Theil, den Sarg geleiten zu dürfen; erst am

1378 16 Dec. fand der kaiserliche Leichnam Ruhe in den Grüften bei St. Veit, wo er auch jetzt noch sich befindet.

Karl IV ist der populärste König, der jemals in Böhmen geherrscht hat. Bei dem Klange seines Namens erwarmt noch heutzutage jedes Böhmenherz, und jeder Mund überfließt von Dank und Verehrung gegen die Manen eines Herrschers, der in der Volksüberlieferung der Repräsentant der höchsten Blüthe und Wohlfahrt seines Vaterlandes geworden ist. Dagegen gilt er in der Reihe der deutschen Kaiser für einen der schwächsten und verrufensten; manche Schriftsteller scheinen nicht Worte genug finden zu können, um ihren Abscheu und ihre Verachtung gegen ihn auszudrücken, und der erlauchte Deutsche, [538] der ihn „Böhmens Vater, des heiligen römischen Reichs Erzstiefvater" nannte, hat noch lange nicht das härteste Urtheil über ihn gefällt. Uiber diesen auffallenden Gegensatz der Meinungen hat sich, vom böhmischen Standpunkte aus, erst unlängst eine kräftige Stimme [539] vernehmen lassen, die wir nicht umhin können, hier zu wiederholen:

„Wenn wir Böhmen nach fünf sturmbewegten Jahrhunderten, welche über unser Vaterland zerstörend weggezogen sind, noch heutzutage in unserer Heimath keinen Schritt thun können, ohne durch imposante Denkmäler, welche der Zeit zu trotzen scheinen, an einen Monarchen erinnert zu werden, der sie alle schuf, und dessen Geist darin noch zu walten scheint, — denn vielleicht ist die Stadt, worin wir wohnen, von *ihm* gegründet, die Gasse, worin wir wandeln, von ihm angelegt, der ehrwürdige Dom, worin wir beten, von *ihm* gebaut, die Brücke, worüber wir gehen, von *ihm* hergestellt, die Schule, wo wir gebildet wur-

538) Kaiser Maximilian I.

539) Dr. Joh. Theob. Held in der Monatschrift der Ges. des vaterl. Museums in Böhmen. Jahrg. 1829, Juliheft S. 62 fg.

den, von ihm gestiftet, der vaterländische Wein selbst, der 1378
uns labt, von ihm hergepflanzt worden u. s. w.; — wenn wir überzeugt sind, alle die großen Ideen, welche die Wohlfahrt der Staaten und Nationen gründen, in der Waltung dieses Herrschers immer in voller Anwendung zu finden, — denn er brach den Uibermuth gesetzloser Zwingherren im Lande, stellte Ruhe und Sicherheit von Außen und im Inneren her, schützte Recht und Verfassung, vermehrte und sicherte die Staatseinkünfte, weckte eine blühende Volksindustrie in Handel und Gewerben, so wie im Berg- und Ackerbau, regte den Volkssinn für Kunst und Wissenschaft auf, hob Sitte und Religion in seinem Lande; — wenn wir ferner den Zustand Böhmens im J. 1378, wo Karl IV unserm Lande entrissen wurde, mit dem vom J. 1333 vergleichen, wo er es als Verweser zuerst betrat, und darin kein Haus zu seiner Wohnung, kein Geld zu seinen nothwendigsten Bedürfnissen, alle Hilfsmittel der Herrschermacht verschleudert, alle Ordnung zerstört, die innere Ruhe durch der Landherren blutige Fehden, so wie durch den Streit der Welt- und Klostergeistlichkeit verbannt, und nur wilden Uibermuth uud gesetzlose Willkür der Mächtigen im Lande herrschend fand, in deren Bekämpfung bis dahin so mancher böhmische Regent seinen Untergang gefunden hatte; — wenn, sage ich, wir Böhmen dies alles bedenken, und dann das ewige Zetergeschrei der deutschen Historiker über Karls IV „Schwäche und Verworfenheit", wie auch über „die stiefväterlichen Gesinnungen gegen das Reich" u. s. w. hören: so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, es sei nur der Neid über Böhmens damalige Größe und blühenden Wohlstand, im Gegensatz zu des Reiches Ohnmacht und innerer Erschlaffung, welcher jene verläumderischen Klagen gewisser deutschen Patrioten bis auf den heutigen Tag hervorruft. Sie können es unserm Karl nicht vergessen, daß er nicht für alle Länder Deutschlands das-

1378 ſelbe gethan, was ſie zum Theil in Böhmen wahrnehmen; ſie würden es ihm eher verzeihen, wenn er die längſtverjährten und verbürgten Hoheitsrechte aller deutſchen Reichsfürſten in ihren Ländern aufgehoben, und ſich mit Gewalt zum alleinigen, abſoluten Kaiſer des deutſchen Reichs aufgeworfen hätte. Ja, daß er dies letztere nicht gethan, wird ihm nicht undeutlich zum Vorwurfe gemacht; man klagt ja ſelbſt über die Einführung der goldenen Bulle (welche doch dem immer erneuerten blutigen Zwieſpalt bei den Kaiſerwahlen ein Ende machte), daß ſie den alten Status quo zum Rechte erhob, und den Fürſten nicht alles nahm, was ſie ſeit Jahrhunderten erworben hatten. Man muthet ihm alſo mehr zu, als alle Heinriche, Friedriche u. A. vor ihm jemals wagen durften, — und nennt ihn dann „den ſchwächſten und verworfenſten aller Fürſten auf Deutſchlands Kaiſerſtuhl!“

Man wird wohl zugeben, daß ſo ſchroffe Gegenſätze in den Anſichten nicht beiderſeits Grund halten, ſo abſolute Widerſprüche nicht zugleich wahr ſein können. Unſtreitig hat der Zwieſpalt, der die Chriſtenheit im Abendlande ſeit Jahrhunderten theilt, auf Weckung und Mehrung dieſer Antinomien großen Einfluß genommen. Böhmens Geſchichtſchreiber ſeit Hayek, meiſt Geiſtliche und Jeſuiten, konnten der böhmiſchen Zuſtände ſeit Wenzel IV nimmer froh werden; um ſo verklärter ging aus ihrer Feder eine Regierung hervor, die unverkennbar große Verdienſte hatte und ſelbſt der ängſtlichſten Orthodoxie keine ſchwache Seite bot. Dagegen wurde der „Pfaffenkaiſer“ den meiſt proteſtantiſchen Hiſtorikern in Deutſchland ſchon in vorhinein ein Gräuel, ein Schwachkopf, dem ſie nichts Gutes und Löbliches, außer etwa durch Liſt und krumme Wege, zumuthen mochten; je mehr ſie einem Ludwig dem Bayer, wegen ſeiner unſtäten Oppoſition gegen Avignon, nachzuſehen geneigt waren, um ſo ſtrenger beurtheilten ſie jeden Schritt ſeines Nach-

folgers, und sprachen von ihm nicht wie von ihrem Herr- 1378
scher, sondern wie von einem Fremden, einem Feind von Deutschland. [540] Hoffentlich wird ein gründlicheres Studium der noch sehr vernachlässigten Geschichte jener Epoche, wie es in der neuesten Zeit sich zu regen beginnt, wenn nicht zu größerer Unbefangenheit, doch zu näherer Erkenntniß der Wahrheit führen, und die besprochenen schroffen Gegensätze in ihre einfache Thesis auflösen.

Man ist in Deutschland seit lange gewohnt, Karl IV zu beschuldigen, er habe den Rechten des Kaiserthums, so-

540) Diese Mißstimmung gegen Karl ist indessen vorzüglich zwei Schriftstellern zuzuschreiben: Mathias von Neuenburg und J. D Olenschlager. Der allerdings gut unterrichtete Zeitgenosse Mathias von Neuenburg (vulgo Albrecht von Straßburg, bei Urstis. II, 97—166), ein eifriger Anhänger K. Ludwigs, gefällt sich in der Auswahl kleiner Umstände, die nur bestimmt sind, auf Karls IV Persönlichkeit ein übles Licht zu werfen; hat Jemand sich unehrerbietig gegen ihn benommen, so wird das mit sichtbarer Freude geschildert, kleine Umstände werden mit Wichtigkeit hervorgehoben, wichtige ignorirt. Olenschlagers Werk aber (Erläuterte Staatsgeschichte des röm. Kaiserthums in der ersten Hälfte des XIV Jahrh. Frankfurt 1755, 4.), das den meisten deutschen Historikern der neueren Zeit als Quelle diente, überbietet seinen Vorgänger noch in hämischer Absicht gegen Karl (vgl. Pelzels Apologie K. Karls IV, der allgem. deutschen Bibliothek entgegengestellt, erstes Stück, Prag 1782 S. 8 fg.), und man muß sich nur wundern, wie ein so offenbar einseitiges, parteiisches Werk, das sich nicht scheut, unbequeme Aussagen von Zeitgenossen und Augenzeugen zu ignoriren, und dagegen Belege sogar aus Schriftstellern des XVI Jahrh. anzuführen, so vielen wackeren Forschern bis auf den heutigen Tag imponiren konnte. In neuerer und neuester Zeit haben wieder Schlosser in Heidelberg, Buchner in München, und der eckelhaft ins Breite und Blaue hinein raisonnirende Feßler, am heftigsten und ungerechtesten über Karl IV sich ausgelassen. Einen gründlichen und unparteiischen Biographen hat dieser Kaiser in Deutschland noch nicht gefunden.

1378 wohl den Päpſten, als den Reichsfürſten gegenüber, zu viel vergeben, und damit den Verfall der kaiſerlichen Macht herbeigeführt: man unterläßt es aber, auch nachzurechnen, wie viel Macht er als Kaiſer ſeit 1346 noch vorgefunden, und ob dieſelbe etwa noch in einem günſtigen Verhältniſſe zur Macht der Päpſte und der Fürſten geſtanden habe. Der Streit zwiſchen dieſen Mächten war ſchon ſeit drei Jahrhunderten, bald offen, bald nur insgeheim, aber ohne Unterlaß geführt worden; die Scenen von Canoſſa zwiſchen Heinrich IV und Gregor VI, die von Venedig zwiſchen dem gewaltigen Friedrich I und Alexander III, können zum Beweiſe dienen, wohin der Sieg ſelbſt in den Zeiten der höchſten Blüthe des Kaiſerthums ſich entſchieden hatte. Seit dem großen Interregnum aber, ſeit den Zugeſtändniſſen Rudolfs I, ſeit Albrechts I Buße, ſeit der Doppelwahl Ludwig des Bayers und Friedrichs des Schönen, endlich ſeit dem haltungsloſen Benehmen des Bayers, [541] wäre es im Jahre 1346 bare Thorheit geweſen, das Heil noch ferner im Streit, und nicht vielmehr im Vertrag zu ſuchen. Anderſeits hatte ſchon der Fall des gewiß nicht untüchtigen Adolf von Naſſau bei Gelnheim gezeigt (hundert anderer Beiſpiele nicht zu gedenken), was ein Kaiſer noch gegen die großen Reichsfürſten vermochte. [542] Seit mehr als hundert Jahren

541) Wenn K. Ludwig IV bei den Grundſätzen vom 16 Juli 1338 unwandelbar beharrt hätte, ſo hätte ſelbſt ſein Unterliegen ihm den Ruf eines Reſtaurators nicht nehmen können. Wer aber im Angeſichte des Gegners ſeine Waffen ſelbſt wegwirft, behält nur noch Rechte auf die Gnade desſelben. Und mit welchem Namen ſoll man das Verhältniß bezeichnen, wo ſelbſt das demüthigſte Anerbieten noch verſchmäht wird?

542) Wir begreifen diejenigen deutſchen Schriftſteller nicht, welche Karl IV daraus einen Vorwurf machen, daß er ſich den Deutſchen nicht mit Gewalt zu einem abſoluten Herrſcher aufdrang, ſondern die längſt verjährten Rechte und Beſitzungen der Fürſten reſpectirte. Warum fangen ſie mit dieſen Vorwürfen nicht ſchon

hatte der Patriotismus bei deutschen Fürsten und Herren 1378
dem crassesten Egoismus Platz gemacht, und es war keine Kaiserwahl mehr möglich geworden, außer gegen geheime und offene Verbriefungen an die Wähler und deren Anhänger, auf Kosten des Reiches. Dagegen gestattete man den Kaisern, ihre Hausmacht vom Reichsgut zu trennen, jene durch fällige Reichslehen zu erweitern, und sie damit dem Reiche gegenüber noch gefährlicher werden zu lassen; der einzige, dem solches nicht zu Theil wurde, Adolf, büßte diese Ungunst des Schicksals mit seinem Leben. So war die Kaisermacht, nach stets sich beschleunigendem Verfall, zu der Zeit, als Karl IV sie übernahm, zu einem Schattenbild herabgesunken. Hätte er noch einige Lebenskraft, einige Keime des Gedeihens in ihr vorgefunden: er hätte sie in Deutschland gewiß eben so gut, wie das im gleichen Verfall übernommene Königthum in Böhmen, herzustellen und geltend zu machen gewußt; denn es war ihm keineswegs gleichgiltig, ob er, als Kaiser, mehr oder weniger Macht besaß oder Rechte auszuüben hatte.

Karl IV, der die Geschichte seiner Vorfahren genau kannte, und wohl wußte, daß das Gleichgewicht der Macht des Kaisers gegen die des Papstes und der Fürsten unwiederbringlich verloren war, suchte deshalb in vorhinein nur die Linie auszumitteln und vertragsmäßig festzustellen, wie weit er jenen Mächten gegenüber noch gehen konnte,

bei Rudolf von Habsburg, ja bei Rudolf von Schwaben (1077) an? Ist nur derjenige schuldig, unter welchem eine verderbliche Saat aufschoß, oder auch derjenige, der sie säete? Ohne Gewaltshandlungen, ohne Blutvergießen waren die deutschen Zustände nicht mehr zu ändern; und ist etwa Karl dafür zu tadeln, daß er kein Tyrann sein wollte? Wie leicht übrigens deutsche Fürsten sich entschlossen, selbst bei Ausländern (Engländern, Dänen, Polen und Ungarn) Hilfe gegen ihren Kaiser zu suchen, sobald er nur etwas gegen ihren Willen durchsetzte, hat eben Karls Geschichte uns gezeigt.

1378 um damit wenigſtens dem weitern Verfall des Kaiſerthums zu wehren. Daher ſeine Verſuche und Bemühungen, den chaotiſchen Zuſtand des Reichs durch Geſetze zu regeln, und dem Vertragsrechte gegen die Gewalt, der Urkunde gegen das Schwert Geltung zu verſchaffen.

Auch darf man nicht vergeſſen, wie nahe das deutſche Reich vor Karl daran geweſen, ſogar ſeine Selbſtändigkeit zu verlieren. Nachdem die Könige Frankreichs in Avignon allvermögend geworden waren, wäre ihr Beſtreben, auch die Kaiſerkrone an ſich zu reißen, zumal bei dem laren Patriotismus der Reichsfürſten, in die Länge kaum mißlungen, wenn nicht eben das ihnen und den Päpſten innig befreundete Haus Luxenburg, dazwiſchen tretend, zuvorgekommen wäre. *) Karls IV Wahl und Regierung war daher ſchon in dieſer Hinſicht ein Glück für Deutſchland; zumal es ihm gelang, den für Europas Freiheit gefährlich gewordenen Bund Frankreichs mit dem römiſchen Hofe nach und nach gänzlich aufzulöſen.

Allerdings hat Karl IV für Erweiterung ſeiner Hausmacht noch beſſer zu ſorgen gewußt, als irgend einer ſeiner Vorgänger; ſeine Ländergier war groß, unerſättlich, und iſt in keiner Weiſe zu beſchönigen: aber einerſeits muß auch zugeſtanden werden, daß eine Vermehrung der Hausmacht endlich der einzige ihm übrig gebliebene Weg war, eine den übrigen Reichsfürſten überlegene Gewalt zu erlangen und zu entwickeln; denn die kaiſerlichen Einkünfte aus dem Reiche

*) Sehr bezeichnend iſt in dieſer Hinſicht, was Papſt Urban VI am 6 Sept. 1382 an K. Wenzel IV von Böhmen ſchrieb: Utinam tibi notum esset, prout notum erat clarae memoriae Karolo Rom. Imp. inclyto genitori tuo, quantum Gallica natio semper ad imperium suspiravit! De papatu quid loquamur? notum adeo est, quod nulla potest tergiversatione celari: nedum papatum, nedum imperium, sed universi orbis monarchiam vellent Gallici usurpare, si facultas eorum desideriis responderet. Vgl. Pelzels Wenzeslaus, Urkk. Buch I, S. 53.

waren fast auf Nichts herabgesunken, [543] und die deutschen 1378
Reichsheere hatten schon lange aufgehört, ein Schrecken für die Feinde zu seyn; [544] anderseits wird man auch nicht läugnen können, daß er bei allen Erwerbungen die Rechtsform beobachtete, und sich niemals so schmählicher Mittel bediente, wie z. B. Kaiser Ludwig IV bei der Erwerbung von Tyrol; gewöhnlich bezahlte er das, was er erhielt, mit baarem Gelde. Hätte er gleichgesinnte und gleich fähige Nachfolger gefunden, so wäre die Wiederherstellung des Kaiserthums auf einem Umwege, nämlich durch Ankauf und Einziehung der einzelnen Landeshoheiten, von Böhmen aus vielleicht gelungen. Aber eben auch die Ungeduld Karls, eine solche große Dynastie gegründet zu sehen, und die Schwäche für sein Blut, der zu Folge er am Ende seinen eigenen Gesetzen und Grundsätzen untreu wurde, verdarben sein Werk, und verdunkelten seinen Ruhm bei der Nachwelt.

Karl IV war von mittlerer, eher etwas kleiner Gestalt, sein Rücken ein wenig gebogen, Kopf und Hals vorhängend; er hatte ein breites Gesicht mit vorstehenden Backen, große Augen, kahlen Vorderkopf und dichten schwarzen Bart. In einfaches Tuch, ohne allen Schmuck gekleidet, hielt er seinen nur bis zum Knie herab reichenden Rock immer zugeknöpft. So schildert ihn uns ein Zeitgenosse, [545] und die Portraits, zu deren Leistung sich die böhmische Kunst schon unter ihm

543) *Beneš de Weitmil* p. 349: Karolus regnum suum naturale, Boemiam totam, in diversis exactionibus multum aggravaverat, quia toto tempore vitae suae de imperio et civitatibus ejus, quae fere omnes sunt liberae, parum vel nihil habuit.

544) Wie ungestaltig und unbrauchbar sie geworden waren, zeigte sich schon z. B. vor Zürich im Sept. 1354.

545) *Matteo Villani cap.* 74 *pag.* 288 *sq.* La sua persona era di mezzana statura, ma piccolo secondo gli Alamanni, gobbetto, premendo il collo e 'l viso innanzi, non disordinatamente, di polo nero, il viso larghetto, gli occhi grossi, e le gote rile-

1378 erhob, ſtimmen damit überein. [546] Seine beſondere Liebhaberei war das Schnitzen. Wenn er Audienz gab, pflegte er ſitzend weiches Holz zu ſchneiden, während ſeine Augen auf den Umſtehenden herumirrten, ſo daß man hätte glauben ſollen, er höre den vor ihm knienden Supplicanten gar nicht; doch entging ihm keine Sylbe, und der auf der Stelle gegebene Beſcheid war gewöhnlich kurz und treffend. Wo er in eine Stadt kam, pflegte er öffentlich verkündigen zu laſſen, daß jeder, der über etwas zu klagen habe, ſich zu beſtimmter Zeit und Stunde unmittelbar an ihn wenden ſollte: [547] er ſaß dann zu Gericht, und ſtrafte jeden Mißbrauch der Gewalt unerbittlich, ohne Anſehung der Perſonen. Auch auf dem Prager Schloſſe pflegte er ſolche außerordentliche öffent-

vate in colmo, la barba nera, e 'l capo calvo dinanzi. Vestiva panni honesti e chiusi continovamente, sanza niuno adornamento, ma corti appresso al ginocchio. — Suo costume era eziandio dando audienza di tenere verghette di salcio in mano et uno coltellino, et tagliarle a suo diletto minutamente; et oltre al lavorio delle mani, havendo gli huomini ginocchione innanzi a sporre le loro petizioni, movea gli occhi intorno a'circostanti, per modo che a coloro che gli parlavano parea che non dovesse attendere a loro udienza, e nondimeno intendea e udiva nobilmente, e con poche parole et piene di sustanzia, rispondenti alle domande secondo la sua volontà, e sanza altra deliberazione di tempo o di consiglio, faceva pienamente et savie risposte. — Il consiglio suo ristrigneva con pochi suoi baroni e col patriarca. Ma la deliberazione era più sua, che del consiglio, però che 'l suo senno con sottile e temperata industria valicava il consiglio de gli altri etc.

546) Gleichzeitige plaſtiſche Porträts finden ſich: eine Büſte auf der obern Gallerie der Domkirche; die ganze Figur auf dem altſtädter Brückenthurme in Prag. Gemalte Porträts ſind mehrere in Fresco auf dem Karlſteine, dann in einzelnen Bildern (z. B. dem Raudnitzer) und mehren Pergamentgemälden. Alle ſtimmen ſie überein. Karl IV iſt daher der erſte böhmiſche König, für deſſen Geſtalt ein feſter hiſtoriſcher Typus vorhanden iſt.

547) Vgl. Johannes von Guben in Scriptt. rer. Lusatic. I. 22 fg.

liche Gerichtstage zu halten, wo auch der Aermste freien Zu- 1378
tritt zu ihm erhielt. [548] Seinen geheimen Rath bildeten nur wenige Personen, und auch diese wurden mehr durch ihn, als er durch sie bestimmt; denn seine Entschließungen kamen gewöhnlich aus ihm selbst. Zu seinen Beamten wußte er immer die tauglichsten Personen zu wählen. Seine Regierung war eine wahre Selbstregierung, fast ohne Gegengewicht. Die böhmischen Großen, einst seinen Vorfahren und Nachfolgern gegenüber so mächtig und einflußreich, oft trotzig und unbändig, fügten sich in seinen Willen, und ließen geduldig von ihm sich lenken; doch war Willkür und Tyrannei ihm fremd, und er schämte sich nicht, auch nachzugeben, wenn er nicht sicher war, das Recht auf seiner Seite zu haben.

Ordnungsliebe war der hervorstechendste Zug seines Geistes. Alles um ihn her sollte methodisch sich gestalten, alles pünktlich in vorgeschriebenen Geleisen sich bewegen. Darum zeigte er einen angebornen Beruf zum Gesetzgeber, und strenge Gerechtigkeitsliebe. [549] Darum achtete er auch alle erworbenen Rechte und geschlossenen Verträge; zu einer Zeit, wo die meisten Fürsten nur so lange Wort zu halten pflegten, als es ihr Vortheil zu fordern schien, zeichnete er sich durch Treue und Pünktlichkeit in seinen Angelobungen aus. Urkunden hatten große Gewalt über ihn, und er dürfte wohl auch der erste Fürst des neueren Europa gewesen sein, der einen eigenen Conservator derselben, einen geheimen Archivar, an seinem Hofe anstellte. Auch die im Großen wie im Kleinen geregelte Haushaltung, die er selbst leitete, hing

548) Beneš de Weitmil p. 410.

549) Als einst ein Edelmann bei Neuhaus seinem Pfarrer die Augen grausam und muthwillig hatte ausstechen lassen, verhängte er die gleiche Strafe über ihn; alle Anerbietungen, die Bitte des ganzen Hofs, die Fürsprache vieler Fürsten konnnten ihn davon nicht abbringen. Beneš de Weitmil, p. 388.

1378 mit seiner Ordnungsliebe zusammen. Er war ein genauer Wirth und gab nicht gerne Geld aus; den Krieg liebte er schon wegen seiner Kostspieligkeit nicht, und bewies sich eben so strenge in Eintreibung aller ihm schuldigen Gelder, als er in seinen eigenen Zahlungen pünktlich war. Wo es aber große Zwecke zu gewinnen, Länder zu kaufen, Institute zu gründen, Kunstwerke zu schaffen oder die kaiserliche Majestät zu zeigen galt, da geizte er keineswegs, und wußte sich sowohl großmüthig als prachtliebend zu zeigen. Den Staatsschatz in Böhmen hinterließ er in vollkommen geordnetem Zustande.

Die große Ländersucht, den Drang, eine mächtige Dynastie zu gründen, hatte Karl IV mit vielen berühmten Herrschern aller Zeiten gemein; eigenthümlich war es aber bei ihm, daß er seinen Zweck nicht auf Wegen der Eroberung, sondern nur friedlicher Unterhandlungen, Erbeinigungen, Kaufverträge u. dgl. verfolgte. Wenn man ihn mit so überlegener Klugheit die Schwächen aller seiner Nachbarn zu seinem Vortheil ausbeuten sieht, kann man trotz dem, daß er kein offenes Unrecht begeht, eines unheimlichen Gefühls in seiner Nähe kaum sich erwehren. „Doch wenn wir auch mit einigem Argwohn auf die Mittel blicken (sagt ein achtbarer Schriftsteller unserer Zeit), [550] durch welche er die Macht Böhmens, die unbestreitbar größte im römischen Reich, gründete: so muß doch selbst sein Feind ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein wahrer Vater und Wohlthäter seiner Unterthanen war. Es ist von weit geringerer Bedeutung für die Völker, durch welche Mittel die Herrschaft erworben, als wie sie verwaltet wird.“ Uibrigens waren jene Erwerbungen von keinem Segen für das Land und Volk von Böhmen begleitet; Karls schwache Seite, die Söhne, [551] wußten schon ihren Werth nicht zu schätzen, und

550) G. A. H. Stenzels Gesch. des preußischen Staats. I, 128.
551) Heroum filii noxae.

verschleuderten sie größtentheils mit eben so viel Leichtsinn, 1378
als Klugheit zu ihrer Erwerbung nöthig gewesen war

Uiber Karls IV religiöse Gesinnung, über seine Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl, seine Achtung für Kirche und Clerus, möge man in unsern Tagen noch so verschieden denken: so viel wird man jedenfalls nicht läugnen können, daß er darin einer tiefen und klaren Ueberzeugung, keineswegs aber politischen Absichten folgte, indem er sich zeitlebens gleich blieb, und nicht, wie vor ihm Friedrich I und II, Otto IV, Albrecht I und Ludwig IV, seine Gesinnungen nach Umständen änderte; man wird anerkennen müssen, daß er das Heilige nur um seiner Heiligkeit willen verehrte, und dabei für die Gebrechen, welche sich mit der Zeit an alle menschlichen Verhältnisse ohne Ausnahme knüpfen, keineswegs blind war. Er hatte von Jugend auf die Menschen in so vielen Ländern von der unerfreulichsten Seite kennen gelernt, und im Allgemeinen keine Achtung für sie gewonnen. Die Ideale christlicher Tugend, deren kein wahrhaft religiöses Gemüth entrathen kann, fand er nur in der Vorzeit, in den Uiberlieferungen der Gläubigen; dadurch läßt sich auch seine außerordentliche Verehrung für die heiligen Reliquien, die er allenthalben mit dem emsigsten Fleiße sammelte, erklären.

Karl war ohne Zweifel der gelehrteste Kaiser des Mittelalters, und gewiß einer der größten Gelehrten seiner Zeit, [552]

552) Hic vir gnarus et expertus in omni quasi scientia partem habuit, ut et cum theologis, juristis, medicis et artistis aliquando de eorum materiis et scientiis conferret. *Stenzel scriptt. rer. Silesiac.* I, 211. Um den Zusammenhang dieser gelehrten Bildung mit Karls IV religiösen und kirchlichen Ansichten zu erklären, muß man sich erinnern, daß die Gelehrsamkeit zu seiner Zeit ganz das Schooßkind der orthodoxen Hierarchie gewesen ist; von dieser war sie ausgegangen, bei ihr fand sie Schutz und Pflege, und ihr unterordnete sie sich freiwillig. Die wenigen Keime von gelehrter Opposition, die seit Friedrich II insbesondere

1378 worauf er ſich ſelbſt nicht wenig zu Gute that. Von der Liebe und Pflege, die er den Wiſſenſchaften angedeihen ließ, iſt bereits oben geſprochen worden; daß er fünf Sprachen, böhmiſch, deutſch, lateiniſch, franzöſiſch und italieniſch mit gleicher Fertigkeit ſprach und ſchrieb, wurde von ſeinen Zeitgenoſſen oft bewundert. Bekannt iſt die Auszeichnung, mit welcher er gelehrten Männern, wie Petrarca, Boccacio u. dgl. begegnete. Er ſelbſt war Schriftſteller im hiſtoriſchen, juridiſchen und theologiſchen Fach, und ſeine Selbſtbiographie insbeſondere zeichnet ſich durch Treue und Reichhaltigkeit des Inhalts aus. Wie ſehr er bemüht war, das Studium der vaterländiſchen Geſchichte in Böhmen zu wecken, zeigt die Aufmunterung, welche ſämmtliche böhmiſche Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit bei ihm fanden: der Domherr Franz, der Opatowicer Abt Neplach, der Reiſende im Morgenlande Johann Marignola, Přibik Pulkawa (der als Pfarrer zu Chudenic ſtarb, 1380), und der Prager Domherr Beneš Krabice von Weitmil. Alle dieſe ſagten aus, daß ſie vom Kaiſer zu ihren Werken aufgefordert worden waren; für Pulkawa ließ er ſelbſt Chroniken und Urkunden ſammeln, und übergab ihm im J. 1374 auch eine jetzt vermißte brandenburgiſche Chronik, damit er dieſelbe der böhmiſchen Geſchichte eben ſo einverleibe, wie das Land ſelbſt der Krone Böhmen einverleibt worden war. Schade doch, daß er für ſeine Zwecke keine fähigeren Leute gefunden! Das gleiche Werk des Notars Otto, das von K. Otakars II Zeiten bis zu Karls Thronbeſteigung herabreichte, wird heutzutage ver-

durch Petrus de Vinea, durch einige Acte der Pariſer Univerſität, und zuletzt noch durch die kühnen Lehrſätze der Hofminoriten Kaiſer Ludwigs ins Daſein getreten waren, wurden durch des Letzteren ſchwankendes Benehmen vollends um alles Anſehen gebracht. Uiberdies hatte Karl ſeine Gelehrſamkeit großen Theils demjenigen Manne zu danken, der ſeine Wahl zum römiſchen Kaiſer veranlaßte.

mißt. Die übrigen Fächer der Literatur wurden meiſt von 1378
anonymen Schriftſtellern gepflegt. Unter den dem Namen nach bekannten verdienen aber erwähnt zu werden: die Erzbiſchöfe Arneſt von Pardubic und Johann von Jenſtein (bei Karls IV Tode erſt Biſchof von Meiſſen); die Biſchöfe Johann von Neumarkt und Albrecht von Sternberg; der Wyšehrader Dechant Wilhelm von Haſenburg, deſſen anſehnliche Bibliothek von 114 Bänden Karl IV nach ſeinem Tode 1370 kaufte und der Prager Univerſität ſchenkte; die Prager Domherren Adalbert Rankonis von Ericino, ein Zögling der Pariſer Univerſität und Wunder der Gelehrſamkeit ſeiner Zeit, und Kunes von Třebowel; der bereits erwähnte Sittenprediger Milič von Kremſier; der gleichfalls öfter gerühmte Ritter Thomas von Štitný; endlich der ehrwürdige Oberſtlandrichter Andreas von Duba, aus dem Hauſe der Benešowice.

Bekannter, als die Literatur, iſt heutzutage die Blüthe, zu welcher unter Karl IV die ſchöne Kunſt in Böhmen ſich erhoben hat. Die Malerei wurde damals noch gewöhnlich unter die Zunftgewerbe gezählt: wie ſehr erhob ſich aber der Kaiſer über dieſe Anſicht, indem er die bedeutendſten Maler ſeines Hofs, einen Dietrich von Prag, einen Nicolaus Wurmſer von Straßburg zu ſeinen Familiares ernannte und mit Landgütern beſchenkte! Von dem erſteren ſtammen die meiſten Bilder in Karlſtein her. [553] Die Pergamentgemälde eines Zbiſſek von Trotina erregen noch heutzutage allgemeine Bewunderung, und übertreffen an Grazie und Delicateſſe wohl alles, was in dieſer Art aus dem XIV

553) Vgl. Karls Urkunde vom 28 Apr. 1367 bei Pelzel: Advertentes artificiosam picturam et solemnem regalis nostrae capellae in Karlstein, qua fidelis nobis dilectus magister Theodericus, pictor noster et familiaris, ad honorem omnipotentis dei et inclytam laudem nostrae dignitatis regiae praedictam capellam ingeniose et artificialiter decoravit etc.

1378 Jahrhunderte ſich in irgend einem Lande erhalten hat. Daß die böhmiſchen Künſtler ſchon damals anfingen, von dem alt überlieferten byzantiſchen Typus abzuweichen und die Natur nachzuahmen, beweiſen ſchon die vielen Portraits, die uns aus jener Zeit geblieben ſind. Eine nicht unbedeutende Probe, wie weit auch die Erzgießerei gediehen war, liefert die von zwei Cluſſenbach's im J. 1373 gegoſſene Statue St. Georgs zu Pferde [554] auf dem Prager Burgplatz. Zahlreicher ſind Werke der Bildhauerei, zumal in Verbindung mit der Architektur, aus jener Zeit, und ſchon z. B. die Büſten der ſämmtlichen Mitglieder des Hauſes Lurenburg, der Erzbiſchöfe von Prag, und der Baumeiſter der Prager Domkirche, welche ſich auf deren oberſter Gallerie erhalten haben, ſind Kunſtdenkmäler von hohem Werthe.

Die vorzüglichſten einzelnen Gebäude, die Karl aufführen ließ, waren nachſtehende: 1) die Prager königl. Burg ſeit 1333, von welcher ſich jedoch äußerſt wenig mehr erhalten hat; 2) die Domkirche zu Sct. Veit, begonnen 1344, aber im J 1386 noch unvollendet gelaſſen; 3) die Karmeliter-, zetzt Maria-Schneekirche in der Neuſtadt Prag ſeit 1347; 4) die Slawenkirche in Emaus ſeit 1348, vollendet 1372; 5) ein Kloſter in Tachau ſeit 1351; 6) der Karlshof in Prag ſeit 1351; 7) das St. Ambroſiusſtift daſelbſt ſeit 1354; 8) St. Katharinaſtift, nach der in Piſa 1355 beſtandenen Gefahr ex voto gebaut und 1367 vollendet; 9) ein Servitenkloſter unter dem Wyšehrad ſeit 1360; 10) die Cöleſtinerkirche auf dem Berg Oibin, alt Moywin genannt, ſeit 1366 u. a. m. Die ſo reich decorirte Sct. Wenzelscapelle in der Prager Domkirche wurde erſt 1372 fertig, das Moſaikgemälde an deren Außenſeite 1371; die

554) Im J. 1562 ſtürzte die Statue bei großem Gedränge während eines Turniers, und das Pferd wurde ſo beſchädigt, daß es übergoſſen werden mußte. St. Georgs Figur iſt aber noch die alte vom J. 1373.

ähnliche Allerheiligencapelle auf dem Karlstein erhielt auch 1378
erst 1365 ihre Vollendung. Im J. 1370 ließ Karl auch zwei Thürme der Prager Burg mit stark vergoldetem Blei bedecken, so daß deren Glanz bei Sonnenschein weit ins Land hinaus zu sehen war. Außerdem entstanden zu gleicher Zeit durch die Erzbischöfe, durch mehre Barone und Prälaten, so wie auch durch Städte, so viele ansehnliche Kirchengebäude in ganz Böhmen, daß, nach dem Urtheile des Aeneas Sylvius, [555] kein Land in Europa sich in dieser Hinsicht mit Böhmen messen konnte.

Noch dürfen wir den charakteristischen Zug nicht unerwähnt lassen, daß Karl IV gerne seinen Namen an bedeutende Natur- und Kunsterzeugnisse in Böhmen geknüpft sah. Nachdem er dem vorhin unansehnlichen Flecken Wary Stadtrechte und einen Magistrat gegeben, wollte er ihn Karlsbad genannt haben; ein Bad, dessen Ruf eben so unvergänglich bleibt, wie die Krankheiten, die seine Wasser fast allein zu heilen vermögen, von dem menschlichen Körper unabwendbar sind. Die Burg Karlsberg erbaute er 1361 und machte sie gleichsam zur Capitale des Prachiner Kreises, zum Sitze des dortigen Rechtspflegers. An den nördlichen Gränzen des Landes erhoben sich die Burgen Karlsfried und Karlswald; der Name Karlskrone für die von

555) Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis dotatum fuisse quam Bohemicum reor. Templa in coelum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis : altaria in sublimi posita, auro et argento quo sanctorum reliquiae tegebantur onusta, sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima suppellex; fenestrae altae atque amplissimae conspicuo vitro et admirabili opere lucem praebebant. Neque haec tantum in oppidis atque urbibus, sed in villis quoque admirari licebat. *Aen. Sylv. histor. Bohem. cap. 36.*

1378 einem Berge oberhalb Pilſen das halbe Böhmen dominirende Burg Radyně wollte ſich dagegen nicht erhalten. Auch Karlſtadt fand für die Neuſtadt Prag keine Aufnahme, wogegen Karlshof daſelbſt wohlbekannt iſt. Endlich iſt auch das bereits viel beſprochene Karlſtein nicht zu überſehen. Dieſe Namengebung iſt eine offenbare Appellation des Kaiſers an die künftigen Geſchlechter, an die Nachwelt: doch bedurfte es ihrer nicht, um ſein Andenken bei den Böhmen in Segen zu erhalten.

e S

349.
und

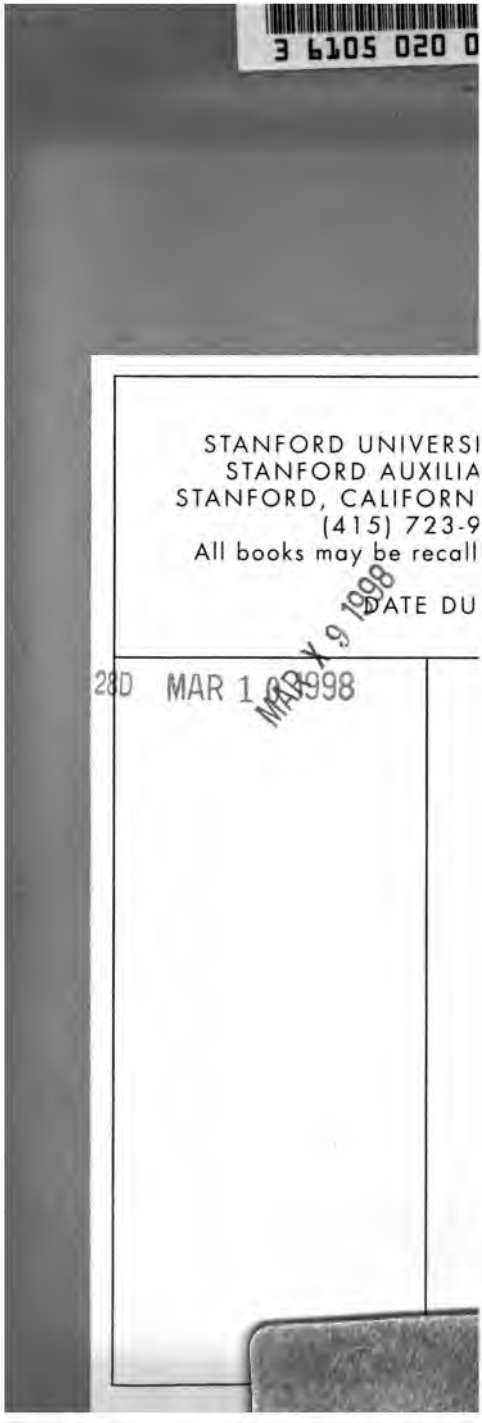
6^{20} 5

ter-
$^{27}/_{7}$.
den-
379.

2.
$3^{4}/_{9}$.
ter-

$^{6}/_{8}$.

n
nigun $^{1}/_{12}$.
1265..
$7_{3}/_{1}$. (Aebt
9
rreic, Ψ . $^{4}7/_{6}$.
$^{10}/_{..}$. land


3 6105 020 0
STANFORD UNIVERSI
STANFORD AUXILIA
STANFORD, CALIFORN
(415) 723-9
All books may be recall
DATE DU
28D MAR 1 0 1998
MAY 9 1998